

Princeton University Library



32101 065354050

RECAP

Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern
Sachen.

Jahrgang 1792. Zweyter Band.
Siebentes bis zwölftes Monats-Stück.

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.



Hamburg,
auf den Post-Aemtern und in der Hoffmannschen
Buchhandlung 1792.

Printed in Germany

23071110

1011102

20101110

100

1011102

1011102

1011102

1011102

1011102

1011102

1011102

1011102

1011102

1011102

Politisches Journal

nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Zweyter Band.

Siebentes Stück. Julius 1792.

I.

Genauer und umständlicher Bericht eines
Augenzeugen von den am 20 Junius in den
Tuilerien begangnen Schändlichkeiten und
Frevelthaten an dem Könige von Frankreich.

Die letzten elf Jahre des achtzehnten Jahrhunderts
wollen mit Gewalt alle vorhergegangnen acht
und achtzig Jahre an schrecklichen, und schändlichen Ver-
gehenheiten übertreffen. Rotten von Menschen, deren
Niederträchtigkeiten und Bosheiten die Staatsverfassung
mit der gesetzmäßigen Autorität in dem Schlammne ihrer
frevelhaften Unsinnigkeiten zurückhalten konnte, haben
seit kurzen eine Gewalt an sich gerissen, mit welcher sie
Schandthaten begehen, die seit der Cultur der Mensch-
heit Unglaublichkeiten waren, und die Barbarey der ro-
hen Jahrhunderte zurückführen, die in der Geschichte der
Abscheu des Verstandes, und eckelhafter Greuel des Her-
zens für den gesunden Theil des Menschengeschlechts
geworden sind, und zur Schande der wilden Mensch-
heit verewigt aufgezeichnet stehen.

Ach! wie viel müßte und könnte der Geschichtschrei-
ber von der jetzigen Verwilderung in seinem Zeitalter

V. 2

sagen!



Antheil zu nehmen. Aber die Mehrheit verworfs auch diesen Vorschlag. Doch schickte die Nat. Vers. endlich 24 Mitglieder zum Könige, welche von Zeit zu Zeit durch andre abgelöst wurden, und die Versammlung blieb beisammen, bis das tolle Trauerspiel geendigt, und die Tuilerien, des Abends gegen 9 Uhr, wieder leer und frey waren, ohne indessen die geringsten Verfügungen gegen die vorgehenden Schand- und Buben-Thaten zu machen.

Mit den Vorgängen auf dem Schlosse fängt der genaue und umständliche Bericht des Augenzeugen an, welcher hier in einer getreuen Uebersetzung folgt.

„Gegen drey viertel auf 4 Uhr erschienen auf dem Carrousselplatze 4 bis 5000 Menschen, mit Flinten, Degen, Piken, Säulen und mit hundert andern Arten tödtlicher Werkzeuge bewafnet. Sie führten verschiedene Kanonen bey sich, und hatten den bekannten Bierbrauer Santerre, aus der Vorstadt St. Antoine an ihrer Spitze. Der erwähnte Platz war an den vier Seiten mit 4000 Nationalgarden und der Eingang desselben mit einer starken Abtheilung Cavallerie von den Gend'armes besetzt.

Man ließ die andringende Räuber-Motte ohne Widerstand ein, da doch der König befohlen hatte, nur 20 derselben, unbewafnet, dem Gesetze gemäß, herein zu lassen. Officiers von der Municipalität waren angewiesen worden, diesen Befehl in Ausführung zu bringen, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die dennoch frey eingelassne Horde begab sich darauf nach der Schloßthüre, wo sich die Municipal-Officiers befanden; einige von den Räubern, die in Nationalgarden verkleidet waren, drangen an, und öfneten, ohne daß man ihnen auch hier Widerstand that, die beyden Flügelthüren der Pforte.

In der Nähe davon bey dem Gitter des Schloßes befand sich eine Abtheilung Gend'armette zu Fuß; sie ließ auch den Räubern die Passage frey; ebenso die Canoniers, die sich bey dem Gitter befanden. Die Räuber schleppten nun eine Kanone auf die Treppe herauf, und richteten



von ihm weggerissen und an seiner Seite beim Fenster aufgestellt. Die Herren Gentil und Septeuil giengen inzwischen unter den Räubern herum und riefen: Respektirt euren König, der die Güte hat, vor euch zu kommen, um euch anzuhören. Dieser Ausruf zog glücklich Weise die Aufmerksamkeit der Rotten auf den König.

Man hörte vorerst auf, gegen die Zimmer der Königin zu dringen. Man hatte tausend schreckliche Flüche gegen sie ausgestossen und ihren Kopf verlangt. In diesem Augenblicke lief die Königin nach dem Zimmer des Königs. Herr Aubier stand an der Thüre, lief der Königin entgegen, schloß die Thüre zu, und hatte die Entschlossenheit, ihr Fortgehen zu verhindern. „Lassen Sie mich, lassen sie mich gehen, rief die Königin; mein Platz ist neben dem Könige; ich will bey ihm seyn, und wenn nöthig ist sterben, indem ich ihn vertheidige.“ Bei diesen Worten verdoppelte die Königin die Kraft ihres Muths und hätte den Hrn. Aubier zurück gestossen, wenn nicht Hr. Rougeville, Ritter vom St. Ludwigsorden, ihn unterstützt und Zeit verschafft hätte, die Personen zu versammeln, die aus dem Schloße in ihr Gefolge eilten. Hr. Aubier lief darauf zur Madame Elisabeth und erhielt die Bestätigung des Rathes und die Anweisung, sich dem Willen der Königin zu widersetzen. Ihre heroische Entschlossenheit blieb aber noch fortdauernd dieselbe. Der brave Aubier stellte ihr darauf die Unmöglichkeit vor, durch einen Haufen von 400 Tumultuanten zu dringen, sagte, daß wenn man Sie nicht ermordete, Sie in dem Gedränge erstickt werden würde, ohne zum Könige zu kommen; daß ihr Versuch nur verdetblich für diesen seyn würde, indem er, bloß von 4 Grenadiers umgeben, sich durch das Gewühl der Vikon. stürzen würde, um zu Ihr zu kommen. Durch diese Vorstellung, die von dem Hrn. von Chambonas unterstützt wurde, bewogen, ließ sich die Königin in das Zimmer des Dauphins bringen. Der Kammerdiener und Ludwigsritter Sauge hatte indeß 10 Grenadiers zusammengebracht. Von den Herren Cholsenil, d'Osseville und von St. Pierre unterstützt, deckten diese den Rückzug.











die Haufen hinweg; und das Königliche Schloß war gegen 10 Uhr Abends wieder leer, und ruhig.

Indes kam auch Madame Elisabeth, wie sie sahe, daß der König außer Gefahr war, zurück, drängte sich durch das Gewühle durch, welches sie noch auf ihrem Wege antraf, und warf sich der Königin in die Arme. Ihre frohe Botschaft setzte alles in das freudigste Entzücken. Der kleine Dauphin ergriff mit Innigkeit ihre Hand und küßte sie. Die Prinzessin umschlang darauf mit ihren Armen die gerührte Gruppe, und glich so einem Kranze, der eben die Dertel mit Rosen bestreute, wo man kurz vorher nur Cypressen zu erblicken besorgt hatte.

Um das unaussprechliche Vergnügen, welches nach den schrecklichen langen Stunden die vereinigte hohe Familie empfand, vollkommen zu machen, fehlte noch das Haupt derselben, der Held des Tages, der König. Er bringt durch den Haufen, der sich in dem Paradeszimmer befindet, genießt als Bruder, Gatte, Vater und als Regent in den Armen seiner Schwester, seiner Gemahlin, seiner Kinder und seiner treuen Diener ganz das Vergnügen, die Scene der Bosheit, wodurch sein Vernehmen für ihn so ehrenvoll ausgezeichnet worden, geendigt zu sehen, und findet seine guten gefühlvollen Franzosen wieder versammelt. Ich sage, seine; denn sie sind die seinigen, so wie er der Ihrige ist. Alle jene wilden Thiere, die ihre Beute nicht verschlingen konnten, und deren Anführer die scheußlichen Worte sagten: Der Streich ist verfehlt, sind keine Franzosen.

Dieser vorstehenden, so genauen und rührenden Erzählung wollen wir noch, zur Vollständigkeit, einiges aus andern Berichten beifügen. Einer der Deputirten aus der National-Versammlung, welche, oben erwähn-
termaassen, zu dem Könige, während der tollen tumultuarischen Scenen, gesandt wurden, Herr Becquey, sagte folgendes aus, was er selbst gesehen hatte. — „Ich war einer der ersten Deputirten beym Könige. Der Saal, wo wir den König fanden, war voll von Männern und Frauen, die mit Aexten und Picken bewafnet waren,

300 deutsche Meilen aus, und haben an einigen Orten, landeinwärts von der Seeküste gerechnet, auch 250, ja sogar bis 400 Meilen Breite; und dadurch ist man vielleicht auf den Gedanken gekommen, den ganzen Flächenraum auf 40 bis 45000 Quadrat-Meilen hoch anzusehen. Diese Angabe ist einem Stubengelehrten zu vergeben.

Wenn man aber in Europa meinen Vorstellungen Gehör geben, und mir, als einem Mann auf dem Platze glauben will: so werden die Statistiker und Erdbeschreiber, die nur zu selten Erdbescher sind, ihre Angaben herunter zu stimmen belieben müssen.

Will man alle Länder und Erdstriche, gegen Norden, welche diese Provinzen als ihr Eigenthum, als ihre Acquisition ansehen, mit Quadrat-Meilen angeben: so könnten jene Herren recht haben, und leicht ein Summchen von 38 bis 42 Tausend Quadrat-Meilen herauskommen. So lange aber die, um, neben und hinter dem Erie, Ontario, Huronen und Michigam-Seen wohnenden Wilden und tapfere Nationen diese weiten Nordgränzen nicht zugestehen, nicht respectiren und immer wieder zurück setzen, so lange kann diese Angabe nicht gelten. Man nehme nur ein Beyspiel für alle. Die Provinz Georgien maaszt sich eine Größe von 3500 Quadr. Meilen an; kann aber bis jetzt nur erst etwas über 900 Quadr. Meilen Landes in ruhiger und anerkannter Oberherrschaft besitzen; und als wirkliches unstreitiges Eigenthum ansehen. Mehr oder weniger ist es mit allen übrigen an die nördlichen Wilden grenzenden Provinzen beschaffen. Etwas Stolz und Eigenliebe und Schrecklust mögen wohl der Grund dieser ausposaunten Angabe gewesen seyn. Man wollte gern durch eine solche Größe dem Auslande mehr furchtbar und respectabel scheinen; so wie ohnstreitig doch dieser Staat jetzt der größte Freystaat in der Welt ist, und auch einst der mächtigste werden kann.

Diejenigen Theile Nordamerica's, welche von den Dreizehn vereinigten Provinzen wirklich mit völligem Genuße und anerkannter unbestrittener Oberherrschaft besessen werden, liegen längs der Seeküste hingestreckt, gehen



Neustadt an der Aisch, die Amtshauptmannschaft Erlangen, die drey Oberämter Baiersdorf, Hohenegg und Neuhof. Das Oberamt Hohenegg wird auch Spßheim genannt. Jeder Landes- und Amtshauptmannschaft, so wie jedem Oberamte, sind verschiedene beträchtliche Rassen- und Jurisdictionen: Ämter subordinirt oder incorporirt. Deswegen geben alle Sachkundige die Größe des Bayreuthischen Fürstenthums sehr richtig auf 65 Quadr. Meilen an, und hierwider findet gar kein Widerspruch statt.

Das Areal des Fürstenthums Anspach wird von Männern, die die hiesige Landes-Geographie genau kennen, zu 80 Quadr. Meilen angenommen. Dieses Fürstenthum ist aber an einigen Orten stark mit Bischöflich Eichstädtischen Besitzungen besäet. Lassen Sie uns solche abziehen; so bleibt auch für dieses Fürstenthum aufs allerwenigste eine Flächen-Größe von 65 Quadr. Meilen reinen Brandenburgischen Bodens übrig. Wer sich das von überzeugen will, der nehme einmal die Wetterische Charte des Burggrafthums Nürnberg Ober- und Unterhalb Gebürgs, eine der besten, die wir haben, zur Hand, und widerspreche dann! Am unbegreiflichsten ist es, wie Herr Fischer in seiner statistisch-topographischen Beschreibung (S. Polit. Journal, Monat Februar d. J., pag. 152.) in Ansehung der Größe und Volksmenge beyder Fürstenthümer so sehr habe fehlen können, da er doch so nahe an der Quelle sitzt. Das Fürstenthum Bayreuth hat eine Bevölkerung, wie ich gleich unumstößlich beweisen werde, von ungefähr 185,000 Seelen, und das Fürstenthum Anspach eine dergleichen von 165,000, zusammen 350,000 Seelen. Würden wir nun den Flächen-Inhalt beyder Fürstenthümer mit Fischern und dem Nürnberger Herrn Berichtiger zu 54 Quadrat-Meilen annehmen, so käme nach der gewöhnlichen Rechnungs-Art eine Volksmenge von mehr als 6400 Menschen auf eine Quadr. Meile, so doch bey dem bevölkertsten Lande in Europa eine unerhörte Erscheinung ist. Bey uns wäre dieß noch weniger möglich, weil wir im ganzen Lande keine einzige sehr große Stadt haben. So viel über den Flächen-Inhalt.



Wunsiedel	—	109	30	39
Neustadt an der Aisch	—	90	15	11
Christian und Altstadt	—	—	—	—
Erlangen	—	320	77	257

Hieraus ersieht Sie, daß unsere neueste Stadt, nämlich Erlangen, die bevölkerteste im Lande sey.

Wenn Sie nach obiger General-Liste die Zahl der Gebornen und Begrabenen mit einander vergleichen, so finden Sie, daß mein Vaterland in dem 1791sten Jahre einen Zuwachs von 1192 Menschen erhalten — und wenn Sie aus dem angeführten Zeitbüchlein, wovon ich Ihnen ein Exemplar zur eignen Beurtheilung der Vortreflichkeit der Quelle, aus der ich schöpfe, anlege, noch die Jahre 1787, 1788, 1789 und 1790 hinzufügen; so werden Sie erkennen, daß dieses einzige Fürstenthum in den benannten fünf Jahren einen Gewinn von mehr als 8400 Menschen an Mehrgebornen gehabt habe, welches ein sehr glückliches Verhältniß ist, so Ihre Bemerkung im Journale, Monat Februar, pag. 152, vollkommen bestätigt, daß seit gedachten Jahren die Volksmenge hier zugenommen habe. Man kann den Einwurf machen, nicht alle Geborne und Verstorbene, die in den obigen Kirchen-Listen aufgeführt sind, seyn Königl. Immmediat-Unterthanen: in verschiednen diesseltigen Patronats-Pfarreyn an den Landesgrenzen, wie z. B. zu Redwitz, seyn die mehresten, Unterthanen fremder Herrschaften. Allein, solcher Pfarstellen sind sehr wenige, und eben so viele von den Königl. Immmediat-Unterthanen fallen vielleicht in die Kirchenbücher auswärtiger Pfarochien, wohin sie seit dem Normal-Jahr gepfarrt sind. Das ist vorzüglich der Fall bey vielen Nürnbergischen Pfarstellen. Daher ist obige Angabe der Bevölkerung des Fürstenthums Bayreuth die genaueste, richtigste und zuverlässigste, die ohne wirkliche Zählung so ausgefunden werden kann.

Werde ich Ihnen einstens von der Bevölkerung des Fürstenthums Anspach eben so genaue Data geben können, so hole ich solche mit Vergnügen nach. Einstweilen gedenke ich bloß, daß Anspach unter den Städten des beyden Fürstenthümer in Ansehung der Einwohner-Zahl

Erklärung vergleicht, so wird man nicht unterlassen können, die Oesterreichische Mäßigung und Würde, die Begleiterinnen der klaren Wahrheit, zu bewundern.

Der Ausschlag hat nun bestätigt, was der Wiener Hof vorausgesehen und angekündigt hatte, daß nemlich diejenigen, welche gegenwärtig Frankreich beherrschen "die Nation "Anfangs zu Auflösungen, und dann zu einem Bruche mit "dem höchstsel. Kaiser reizen wollten, und nachdem sie in "dieser Absicht zu den ersten den Vorwand der Bewasnungs- "Anstalten der ausgewanderten Franzosen in den Trierischen "Staaten ergriffen hatten, nun durch die weil. Er. Kaiserl. "Majestät abgeforderten Erklärungen den weiteren Vorwand "zum wirklichen Kriege herbei zu führen suchten,,^{*)} Versiegend hat der Wiener Hof alle Mühe angewandt, die Wirkung ihrer feindseligen Absichten abzuwenden, indem er durch wiederholte Erläuterungen die Ungerechtigkeit aller der Unschuldigungen aufdeckte, die man Französischer Seite, der Reihe nach, in dem Maße, als der Grund einer jeden darge-
gethan wurde, auf einander folgen ließ: Eben diese Vorwände, eben diese Sorgfalt des Wiener Hofes, einem Bruche vorzubeugen, werden nun als Bewegungsgründe des Krieges anaföhret, welcher dem Könige von Ungarn und Böhmen, im Namen des allerchristlichsten Königs und der Französischen Nation, erklärt wird.

Der erste dieser Bewegungsgründe hat "den öffentlichen, "den Französischen Auswanderern zugesandenen Schutz, zum Gegenstande. Als dieser Schutz anaföhret wurde, um im December vorigen Jahres den Auflösungen Frankreichs einen Anstrich zu geben, so geschah es nur in so fern, als in einigen teutschen Staaten bewasnete Zusammenziehungen der Ausgewanderten geduldet wurden^{**)}: weit entfernt aber, daß diese Beschwerde den Wiener Hof betroffen hätte, hat vielmehr dessen Benehmen in dieser Hinsicht, öffentliche Beweise der Dankbarkeit von Seiten der Französischen Staatsverwaltung

*) Note des Fürsten von Kaunitz-Kietterg, an den Französischen Botschafter, vom 19 Februar 1792.

**) — "Uebriens setzt der König voraus, man werde ihn "nicht im Verdacht haben, als wollte er die Unabhängigkeit des Churfürsten von Trier, oder dessen Recht, "eine Zuflucht in seinen Staaten zu gewähren, berinträchtigen., Depesche des Hrn. Delessart, an den Französischen Botschafter in Wien, vom 23 December 1792.

















Bestätigungs-Urkunde des erneuerten Brandenburgischen rothen Adler-Ordens.

D. D. Berlin, den 12 Junius 1792. Gedruckt bey
G. J. Decker und Sohn, Königl. geh. Ober-Hof-
Buchdruckern.

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes
Gnaden König von Preussen, Markgraf zu Branden-
burg, des Heil. Römischen Reichs Erzkämmerer und
Churfürst, u. s. w.

Urkunden und bekennen hiermit: daß, da Wir ge-
neigt sind, die Mittel, ausgezeichnete Tugenden und
Verdienste aufzumuntern und zu belohnen, eher zu ver-
mehrten als zu vermindern, Wir die Entschließung gefaßt
haben, bey dem Antritt Unserer Regierung der Bran-
denburgischen Fürstenthümer in Franken, den von des
Herrn Markgrafen von Brandenburg-Anspach und Bay-
reuth Liebden im Jahre 1777 erneuerten und wiederher-
gestellten rothen Adler-Orden, mit einigen Abände-
rungen zu bestätigen, und zum zweyten Ritter-Orden
Unsers Königl. Hauses und Hofes, Uns und Unsere
Nachfolger an der Krone aber, für desselben Oberhaupt
und Großmeister zu erklären.

Wir thun solches auch hiermit und Kraft dieses,
und bestätigen den erneuerten Brandenburgischen ro-
then Adler-Orden dergestalt und also: daß dessen
Insignien bestehen sollen

in einem weiß emailirten, mit acht Spizen, und
oben mit einer Königl. Krone versehenen Kreuze,
zwischen dessen mit zackiger Goldarbeit ausgefüllten
Spizen der Brandenburgische rothe Adler, und in
der Mitte die verzogenen Anfangs-Buchstaben Unse-
res Namens F. W. R. zu sehen sind. Dieses Kreuz
wird an einem Handbreiten, an beyden Rändern mit
einer schmalen weißen Einfassung und darneben mit
einem







ersuchen, um das beständige Recht der Gerechtigkeit zu erlangen. Er glaubt die Gerechtigkeit Ihrer Hochmögenden sowohl in dem Berichte, den die Admiralität zu Middelburg wegen der Französischen Handelsleuten zugehörigen Ladung von Flinten in dem Hafen Terveete erstattet hat, als auch in der Unrechtmäßigkeit der Forderungen des Hrn. Residenten Sr. Majestät des Königs von Ungarn compromittirt. Um diese Anführungen zu beweisen, hat der unterzeichnete bevollmächtigte Minister die Ehre, Ewr. Hochmögenden 1. ein umständliches Memoire der interessirten Theile; 2. die Rechtfertigungsstücke über die vorgebrachten Thatfachen, und 3. eine Abschrift des Briefes, den die Associirten sowohl in ihrem als im Namen ihrer Committenten geschrieben haben, zuzustellen. In der Ueberzeugung, daß die souveraine Macht und die Harmonie der Nationen auf die ewigen Grundlagen der Moral und der Wahrheit beruhen, erwartet unterzeichneter bevollmächtigter Minister von der Billigkeit Ihrer Hochmögenden die schnelle Beschließung einer Sache, deren Verzögerung augenscheinlich das Glück der Personen beeinträchtigt, die dabei interessirt sind. Haag, den 14ten Julius 1792.

Von Maulde.

Wie man sieht, ist hierin nicht ein Wort von den Bedingungen erwähnt, unter welchen das Gouvernement zu Brüssel allein den Verkauf der Flinten verstatet hat. Alle Noten, die der Herr von Maulde bisher übergeben hat, sind sowohl der Form als dem Inhalte nach mit dem Charakter der Neuheit und der Abweichung von den diplomatischen Gebräuchen, die der Jakobiner Partey, welche ihn hierher geschickt hat, eigen sind, bezeichnet gewesen. Auch die vorstehende Note hat mehr das Ansehn einer moralischen Lecture, die unsern Souverains, den Generalstaaten, gehalten wird, als das eines ministeriellen Memoires. Zugleich ist zu verwundern, daß der Gesandte nicht den öffentlichen Charakter des Hrn. Baron von Buol gekannt hat, indem Derselbe nicht Resident, sondern Charge d'Affaires des Königs von Ungarn ist.

Ich will zwar nicht alles rechtfertigen, was die Jacobiner machen oder machen lassen; selbige sind, wie bekannt, verbrüderete Freunde und Vertheidiger unsrer neuen Reichsverfassung. *) Sie sind mit den vielen Clubs, die in den 83 Departements existiren, verbunden. Unser Departement zählt allein 18 Clubs. Die Anzahl der Strassburger Mitglieder war zu groß; es ist also ein zweyter Club errichtet worden. Neben den Lesegesellschaften sind Deutsche und Französische Zusammenkünfte, die täglich mehrere hundert Mitglieder und Zuhörer haben. Die Jacobiner, welche größtentheils aus angesehenen, belesenen und gelehrten Leuten und aus Bürgern von allen Ständen bestehen, **) sind also ein beträchtlicher Theil der Nation, welche sich über den, durch die neue Verfassung ihnen zugestohenen Verlust hinaussetzen, ihr und ihrer Mitbürger Glück in einer durch das Gesetz gegründeten Freyheit und Gleichheit suchen, den Widerstand unsrer ausgewanderten und von fremden Mächten unterstützten Mitbürger zu vereiteln suchen, die innern Störer der Ruhe bewachen, ihre Mitbürger unterrichten und für die neue Verfassung leben und sterben. Da nun noch die Meynungen so getheilt sind, da sich viele bemühen, Aufruhr zu stiften, da die Angriffe von außen so drohend sind, kann man's da wohl braven Bürgern verdenken, wenn ihr Bestreben für die gute Sache so eifrig ist? Ja, muß man nicht selbst die Excesse ausbräusender Vaterlandsfreunde bewundern, welche ihre eigene Ruhe, ihr Vermögen und ihr Leben anwenden, um das Wohl des Reichs aufrecht zu erhalten?

*) Nicht doch, wie schon nun Jedermann weiß. Die Jacobiner sind zu kluge Köpfe, um ein Hirtengespiß von Constitution im Ernste zu vertheidigen. Sie wollen die Constitution vernichten, sie wollen eine völlige republicanische Realerungsform. Wer das jetzt nicht mehr einseht, muß wenig oder nichts einsehen.

**) Diesem Zeugnisse stimmen alle unsre Nachrichten bey. Eben deswegen sind die Jacobiner die stärksten an der Zahl, haben auch die klügsten, feinsten Köpfe unter sich, sind aber — eben deswegen — keine Constitutionisten, sondern vollkommne Republikaner.

ten. *) Glauben Sie allso nicht alles, was Ihnen von den Jacobinern überhaupt gemeldet wird. Die wahren Constitutionsfreunde lieben Ordnung und Ruhe, suchen selbige zu erhalten und herzustellen, verehren ihren König, welcher uns die gesetzmäßige Freyheit geschenkt, die Constitution beschworen und gut geheißen hat, da er sie im ganzen oder zum Theil hätte suspendiren können, wie er erst dieses Jahr die Decrete wegen des Adels und der Geistlichkeit suspendirt hat. Unsre Regierungsform ist nicht despotisch, sondern monarchisch, und wird alle Bürger beglücken, wenn der Widerstand, Krieg und Unruhen nicht den natürlichen Erfolg vernichten.

Die innere Unruhe ist eine Folge der äußern. Würden die Prinzen nicht flüchtig seyn, würden die Emigrirten die noch da gebliebenen Adlichen nicht aufmuntern, Unordnung zu stiften, Banditen zum Rauben und Brennen bezahlen, die Landleute durch falsche Berichte und Auslegungen der Decrete verführen, würden die Officiers nicht ein Gleiches bey den Gemeinen thun, würden endlich nicht die Geistlichen die Hefhunde der Flächtigen seyn, und unter dem heil. Namen der Religion Brand und Mord, Widerstand gegen die Gesetze und gegen die Erlegung der Abgaben predigen, würden sie nicht das Volk, dessen Heil ihnen anvertrauet ist, boshaft und gotteschänderisch bethören, **) würde die angenommene Toleranz nicht verhindern, einen oder den andern exemplarisch zu bestrafen, so sollte unsre menschenfreundliche Reichs-Versakung einen bessern und allbeglückenden Fortgang gewinnen.

Die Priester sind getäuscht. Man verspricht ihnen die Rückgabe ihrer Güter. Diese Hofnung, so leer sie ist, macht sie rasend. Aber wie können Sie glauben, daß

B 6 4

man

*) Diese Lobrede bedarf keiner Anmerkung, sondern nur einer Bemerkung!

**) Alles dieses schreibt man öffentlich, in der Nat. Verf. selbst, den Gesellen und Verbündeten von Jourdan bey, und Jourdan und die Marseiller Rote — gehört die zu den Emigrirten? Santerre, und die Schandhuben des zoften Junius, gehören die zu den saagennan Aristokraten? O der Unpartheyllichkeit!

man so viele hundert tausend Familien: Väter, welche schon große Summen bezahlt haben, aufopfern und zu Grunde richten würde, um ihnen die Mittel, ihr voriges commodos, luxuriöses Leben zu führen, wieder einzuhändigen. Ein solches Unternehmen würde allein wieder eine neue Revolution bewürken. Hätten die Geistlichen bey der constituirenden Nat. Vers. den Adel nicht verlassen, so würde vieles nicht so weit gekommen seyn. Aber da hat ihnen der Adel gesagt: „Ihr fallet von uns ab, wir werden euch auch verlassen...“ Das Ende wird also wohl seyn, daß der Adel sich mit dem Bürgerstande verbindet, und daß die Geistlichen die Kosten bezahlen. *)

Ich bin kein Jacobiner, liebe aber die neue Reichs: Verfassung, weil sie die Mißbräuche abgeschafft und den Menschen wieder in seine Rechte eingesetzt hat. Freyheit und Gleichheit, durch die Geseze begrenzt, würden unsre Nation beglücken, weil sie ihrem Geiste angemessen sind. Ich verehere den König und seine Familie und liebe den Adel. Ich wünsche, daß er entschädigt würde, und daß der ausgewanderte Theil desselben ins Vaterland zurück käme. „

8.

Von Cöln

haben wir ein Schreiben mit einer gedruckten Schrift, von 1½ Bogen erhalten, die den Titel führt: Menschenrechte, dießseits und jenseits des Rheins. Ein Wort zur Beherzigung an teutsche Unterthanen. — Der Raum verstattet uns nicht, diese Schrift ganz, oder nur mit ihren vornehmsten Stellen, unsern Lesern darzulegen. Ein paar Stellen müssen wir mittheilen. — „Wie jene barbarische Horden unter Mahomets Anführung mit dem Säbel in der einen, und dem Koran in der andern Hand allen Völkern zuriefen: „Betet den Koran an, ausser ihm giebt's keine Seligkeit mehr auf der ganzen Erde!,, so schreyen jetzt unzählige, mit dem Laternenstricke in der einen, und der französischen

*) Dies ist ein so hellwaches Urtheil, daß es allein schon die Mittheilung dieses Briefes in unserm Journale verdiente.

schen Constitution in der andern Hand: "Schaut! hier ist die Constitution aller Constitutionen; wer ihr, und unsern Propaganda-Boten sein Ohr verstopft, der ist Sklave, ist Bettler, ist Dumkopf! Wir allein sind die Freyen, wir all in die Klugen! ça ira, ça ira!,"

"Wenn man nun bey diesem Volke seinen Handel zu Grunde gehen, sein Geld verschwinden, alle Besitzungen unsicher, jedes Menschen Leben unbeschützt den Räubern und Mördern Preis gegeben, alle gute Sitten und Tugenden ausarten, alle öffentliche Anstalten und Stände vernichtet, den König gemißhandelt, Inquisition-Gerichte, eigenmächtige Beeinträchtigungen, und den Despotismus und Druck des eisernen Joches einer abscheulichen Parthey herrschen, und bethören sieht: so hat man wohl das Recht, den neuen Koran (der noch dazu bloße unausführbare Ideen enthält, da hingegen Mahomets Koran seiner Zeit sehr angemessen war) als ein trauriges Auerbieten geschwind von sich wegzuweisen., Freyheit ist das edelste Gut, aber diese Freyheit darf nicht die geborgte Larve seyn, hinter welcher Zügellosigkeit spuckt. Die Freyheit, der ein wahrhaft weises Volk nachstreben soll, muß den darauf sich stützenden Gesezen untergeordnet seyn, und niemals außer den von der Möglichkeit und Vernunft bezeichneten Grenzen gesucht werden, u. s. w.,"

VIII.

Ostindischer Krieg; Siege der Engländer; Friedens-Tractat.

Der in seiner Art einzige Krieg, welchen England durch seine Ostindische Compagnie seit 2 Jahren in dem weitentlegenen Asien gegen den furchtbaren Sultan, Tippe Saib, führen ließ, hat sich zwar nicht mit der gänzlichen Bezwingung und Vertilgung, aber doch mit großer Demüthigung und Herabwürdigung an Macht und Ansehn dieses wichtigen Allirten Frankreichs geendigt. Er war, so wie sein Vater, der gefährlichste Geg-

net der Englischen Macht in Indien, und der Graf Cornwallis schilderte ihn, selbst in den öffentlichen Official-Briefen, die er von Zeit zu Zeit über den Fortgang der Kriegsbegebenheiten nach London geschickt hat, als einen arglistigen, unredlichen und treulosen Mann, auf dessen Worte und Versprechungen schlechterdings nicht zu bauen sey. Noch erst 11 Tage vor dem am 22sten Februar dieses Jahres erfolgten Präliminair-Friedensschlusse, am 11ten Februar, schrieb der Graf Cornwallis deshalb an die Regierung von Madras: „Daß, wenn man erlaube, daß Tipoo beym Friedensschlusse auch nur einen beträchtlichen Theil seiner gegenwärtigen Macht und Besitzungen behalte, so werde man alsdann, statt eines vollständigen Friedens nur wieder einen Waffenstillstand haben, und er werde jeden auf einen solchen Besitzstand abzuleitenden Vorschlag schlechterdings von der Hand weisen; wenn Tippos Deputirter sich aber zu Abtretungen verstehe, welche seinen Herrn außer Stand setzen würden, die Ruhe Indiens in Zukunft zu stören, so solle auch die glänzendste Sieges- und Eroberungsaussicht ihn nicht eine Stunde abhalten, die so sehr gewünschte Begebenheit eines allgemeinen Friedens zu befördern.“

Die über die Entstehung, Ursachen und den Fortgang dieses Krieges von Zeit zu Zeit im Politischen Journale gelieferten Nachrichten und Artikel, waren theils aus den bewährtesten Privatberichten, theils aus den im Parlament darüber ertheilten Auskünften und hauptsächlich aus den durch die Londoner Hofzeitung bekannt gemachten Official-Depeschen gezogen, und aus eben diesen liefern wir hier den Beschluß der Kriegsberichte und die Beendigung des Krieges selbst durch die Präliminairpunkte, zu deren Unterzeichnung Tipoo sich hat entschliessen müssen. So hart sie für ihn sind, so hätte man sie bey den entscheidenden Vortheilen, welche die Engländer von Zeit zu Zeit erfochten, bey dem Beystande, den England von 2 wichtigen Allirten, den Maratten und dem Nizam, hatte, und da Tipoo aller Hülfe aus Europa beraubt war, und sich von Frankreich gänzlich im Stich gelassen sahe, doch noch härter vermuthen sollen; Allein, es ist erwiesen, daß der Beystand der
Maratten



Nachdem Graf Cornwallis durch diese Eroberungen seinen zweyten Marsch nach Seringapatnam gänzlich gesichert, trat er ihn mit der ganzen Armee und mit den Allirten zu Anfang Januars wirklich an, und auf diesem Marsche eroberten die Maratten unter Pusrum Boro das Fort Simogu und andere feste Plätze, wodurch sie Tippus Armee von seiner noch einzigen Hauptfestung Bednore abschnitten. Schon am 13ten Januar erhielt Graf Cornwallis ein Schreiben des Tippos, worin dieser sich zu einem Frieden mit sämmtlichen Allirten erbot; Graf Cornwallis antwortete ihm aber, daß er vor allen Dingen die Garnison von Coimbatore erst in Freyheit setzen müsse, da man mit einem Tractats- und Capitulationsbrüchigen Manne nicht mit Zutrauen in Unterhandlung treten könne. Tippos ließ sich nicht abschrecken, sondern correspondirte bis zum 31sten Januar noch ferner mit dem Maratten-Chef, läugnete auch, mit treuloser und beleidigender Unverschämtheit (eigene Worte der Cornwallischen Depesche) ein so neues und notorisches Factum, als die Verletzung der Capitulation von Coimbatore war, und schon wollte Graf Cornwallis alle fernere Correspondenz mit ihm abbrechen, als der Gedanke von dem großen Nutzen eines baldigen ehrenvollen Friedens ihn noch bewog, dem Tippos wenigstens noch eine Thür zur Unterhandlung offen zu lassen. Unter diesen Umständen kam Graf Cornwallis am 5ten Februar bis 7 Englische Meilen vor Seringapatnam, und fand, daß Tippos am nördlichen Ufer des Caveryflusses ein sehr festes Lager bezogen hatte. Er entschloß sich zu einem nächtlichen Angriffe, den er in der Nacht vom 6ten zum 7ten glücklich ausführte, obgleich General Meadows, welcher die rechte Division commandirte, durch einen Zufall, der bey nächtlichen Operationen nur zu gewöhnlich ist, statt des Grafen Cornwallis Angriff auf das Lager zu unterstützen, sich bey einem Aussenwerk aufhielt, welches, nach Bezwingung des Lagers von selbst hätte fallen müssen, und über welchen großen Fehler seiner Avantgarde General Meadows so aufgebracht war, daß er sich selbst mit einem Pistolenschuß entleiben wollte. Dieses Versehen ungeachtet, wurde Graf Cornwallis Herr des ganzen Lagers und

und aller Redouten am nördlichen Ufer des Caveryflusses, eroberte 34 metallene und 42 eiserne Kanonen, viele Munition, und ein Theil seines Centrums, so wie sein linker Flügel unter Oberst Maxwell folgte dem Feinde sogar über den Cavery-Fluß, und faßte auf der Insel von Seringapatnam Posto. Erst am 15ten Februar stieß General Abercromby mit seinem Corps zu ihm. Der Maratte Purseram Bow hatte ihm entgegen ziehen, und seinen Marsch decken sollen, solches aber verweigert, worauf es des Nizams Minister Azorm ul Umrah versprach, von dem der Graf in seiner Depesche sagt, daß er mehr Eifer für die Sache der Allirten, als militairische Kenntniße und Erfahrung gezeigt habe, wie er denn auch nicht im Stande war, einen Theil seiner Armee zu dieser Expedition in Marsch zu setzen.

Nach der Eroberung des Tippischen Lagers, welche den Engländern überhaupt 533 Mann, worunter 302 Europäer, gekostet hatte, machte Graf Cornwallis starke Anstalten zur Belagerung Seringapatnams; allein der erste Schritt, welchen Tippe Saib nach dem Verlust seines Lagers that, war, daß er den Lieutenant Chalmers und die übrigen Europäer von der Garnison von Coimbatore zurück schickte, und nochmals um Eröffnung der Friedens-Unterhandlungen bat. Graf Cornwallis antwortete ihm: Die Allirten wären es zufrieden, daß er einen oder mehrere vertraute Deputirte mit seinen Vorschlägen an sie absende, und so wurde man am 22sten Februar über folgende Präliminair-Puncte, unter Festsetzung eines Waffenstillstandes, einig.

1. Die Hälfte der Besitzungen, welche zu Anfang des gegenwärtigen Krieges in des Tippe Sultans Besitz waren, sollen den Allirten, so wie sie deren respectiven Gränzen nahe liegen, und nach deren Auswahl abgetreten werden. 2) Drey Croren und 3 Lack's Sicca-Rupien (3 Millionen 300000 Pfund Sterling) sollen den Allirten auf folgende Art bezahlt werden: Erstlich soll eine Crore und 65 Lack's allsogleich in Pagoden oder Gold-Mohurs, oder in vollwichtigen Rupien, oder in Gold, oder Silberstangen bezahlt werden; und zweitens soll der Ueberrest, in einer Crore und 65 Lack's bestehend, in 3 Terminen,



IX.

Polnische Kriegs- und andre Merkwürdigkeiten.

Der Krieg in Polen hat den Erfolg gehabt, der von der überlegnen Stärke, von der Tapferkeit, der Kriegserfahrung, und spartanischen Disciplin der Russischen Truppen zu erwarten war. In dem Strome gleich haben diese Veteranen im Siegen, unaufhaltbar bisher, die Dämme durchbrochen, welche ihnen die Entschlossenheit der Polen entgegen setzte. Vordringen und Zurückweichen ist bis jetzt das Resultat des Kriegs gewesen, der aber schon viel Blut gekostet hat. Unerfahren in den Künsten des Mars, und größtentheils aus Rekruten bestehend, hat die Tapferkeit der jüngern Krieger indeß die Achtung ihrer großen Gegner gefunden, eine Auszeichnung, die bey den gemachten starken Fortschritten noch mehr das Lob dieser letztern ist. Uebrigens stehen die Polnischen Berichte sehr mit denen von Russischer Seite in Contrast.

Noch bis jetzt sind in der St. Petersburgischen Zeitung keine eigentliche Hofberichte erschienen. Indes hat man einen andern Russischen Bericht von dem Einrücken des Generals en Chef von Rachowsky in die Ukraine. Die unter seinem Befehl stehende Armee — sie wird auf 40000 Mann geschätzt — fieng am 17ten Mai an, bey Mohilow über den Dniester zu gehen. Die Passage war völlig ungestört. Erst einige Tage nachher zeigten sich einige Polnische Vorposten. Sie wurden vertrieben. Die erste Action fiel am 26sten Mai bey dem Flecken Tiwros vor. In der Nähe desselben stand der Polnische Lieutenant Golejewsky mit 340 Mann National-Cavallerie. 100 Russische Cossaken stießen auf ihn und giengen zurück. Es wurden darauf nebst denselben 3 Regimenter Donischer Truppen gegen ihn detaschirt. Das Gefecht und die Vertheidigung war hartnäckig. Nach diesem Russischen Berichte wurden 3 Officiers, 28 Unterofficiers und 171 Mann gefangen, und 30 getödtet. Unter den Gefangnen waren 80 Vermundete. Russischer Seite wurden nur 3 Officiers und 5 Cossaken verwundet. Nach

dem Warschauer Berichte (S. voriges Stück, S. 621) wurde der Polnische Verlust auf 30 Tödtte und 24 Verwundete angegeben. Am Tage nach dieser Action erfolgten wieder Scharmügel mit der Avantgarde des Generals Wielohurski. Die Rußen marschirten darauf über Brachilow, und nahmen am 31sten Mai ihre Stellung bey Winnicza.

Der Fürst Joseph Poniatowsky schlug indeß am folgenden Tage sein Lager bey Lubar. Hier blieb er 14 Tage und schickte einzelne Detaschements aus, um die Rußen zu beobachten. Am 11ten Junius kam der Lieutenant Zwizda, der mit 100 Mann Cavallerie ausgeschildt war — nach den Polnischen Berichten — mit 80 Gefangne ins Lager zurück. Deßto unglücklicher gieng es am 12ten einer andern Abtheilung unter dem Major Perekladowski. Er stieß bey Siemow auf 200 Cossaken, die aber bald durch 2 andre Pulkts verstärkt wurden. Diese Uebermacht bewog ihn zum Rückzuge. Indeß wurde er von einer andern Seite Cavallerie mit Polnischen Standarten gewahr. Er hielt sie für Nationalcavallerie, wollte sich mit derselben verbinden, fand aber bey seiner Annäherung, daß es Rußische Cossaken waren, die zur Täuschung diese erbeuteten Standarten führten. Die Rettung durch die Flucht war nun unmöglich. Er wurde von allen Seiten umgeben, selbst gefangen, 2 andre Officiers nebst 18 Mann getödtet, und 80 verwundet. Nach diesem Polnischen Berichte soll der Rußische Verlust noch beträchtlicher gewesen seyn.

Dieß war das Vorspiel von den Auftritten, die weiter erfolgten. Die Rußen hatten sich gegen das Lager von Lubar in Bewegung gesetzt. Sie mußten den Fluß Slucz passiren. Am 14ten schickte der Fürst Poniatowsky verschiedene Detaschements ab, um sie zu recognosciren. Man erfuhr, daß die Rußen schon in verschiedenen Gegenden über den Fluß gesetzt hätten. Der Fürst überzeugte sich selbst von der Stärke derselben, brach darauf am 15ten, des Morgens, von Lubar auf, und nahm seinen Weg nach Polonna. Dieser Rückzug war äußerst beschwerlich und von vielem Nachtheil. Die Rußischen Vortruppen beunruhigten unaufhörlich die Polen. Den
Nach:

Nachtrab derselben deckte der General Wilohorski. Der Weg gieng durch einen Wald. Nachdem dieser mit vieler Mühe papirt war, mußte man bey Boruſkowize über eine Brücke. Diese aber brach. Die Rußen kamen in den Rücken und in die Flanke und richteten mit Kartätschen Feuer viele Verwüstung an. Der einzige Ausweg, der den Polen übrig blieb, gieng durch einen Morast. Sie durchwadeden ihn muthig, verloren aber den größten Theil ihrer Bagage, versenkten 7 Kanonen, und büßten, nach ihrer eignen Angabe, außer mehrern Officiers und Cavalleristen, 200 Mann Infanterie ein. Die übrigen Truppen stießen indeß glücklich zu dem Hauptcorps unter dem Fürsten Poniatowsky.

Dieser war zu Polonna angekommen, und zog die einzelnen Corps, die in der Nähe waren, an sich. Indeß drangen die Rußen, 13000 Mann stark, unter dem General Kossakowsky, immer näher heran. Der Fürst verließ den unbefestigten Ort; und nahm am 17 Jun. in der Frühe, seine Stellung bey Zielince, zwischen Zaslaw und Siegetowka. Schon um 6 Uhr des Morgens erschienen die Rußen. Das Treffen nahm seinen Anfang. Die Angriffe waren so heftig, als das beyderseitige Artillerie Feuer. Nach dem Polnischen Bericht wich Anfangs der Rußische rechte Flügel. Bald darauf aber drangen die Rußen auf das Centrum der Polnischen Armee, welches der Fürst Lubomirski commandirte, warfen es, brachten es in Unordnung und zum Weichen. Das Gefecht dauerte mit vieler Hestigkeit noch zwischen einzelnen Corps bis um 5 Uhr des Abends fort. Der Polnische Lieutenant Winnicky wurde mit seinem Commando abgeschnitten, stieß aber nachdem glücklich wieder zur Armee. „Die Rußen liegen uns das Schlachtfeld, sagt der Polnische Bericht; wir blieben noch 2 Stunden auf demselben und marschirten darauf nach Zaslaw.“ Indeß geben die Polen selbst ihren Verlust an diesem blutigen Tage auf 850 Mann Infanterie und gegen 400 Mann Cavallerie an. Von dem Regimente Potoki blieben nur etwa 150 und von dem Bataillon Bronikowski 200 Mann übrig. Und spätere Polnische Berichte gestehen, daß das Corps von 500 Mann, welches den Rückzug deckte, völlig.

völlig niedergehauen worden, und daß auch mehrere Kanonen — man giebt sie bis zu 49 an — verlohren gegangen. Es hatte allerdings nicht an ausgezeichneten Beweisen von Tapferkeit gefehlt. Der König belohnte 18 Officiers mit Orden. Die nähere gegenseitige Darstellung der Schlacht muß man von Rußischer Seite erwarten.

Die Folgen derselben zeigten sich für die Polen wenigstens nicht vorthellhaft. Nach dieser Schlacht trug der Fürst Poniatowsky, auf erhaltne Depeschen von Warschau, dem commandirenden Rußischen General von Sachowsky einen Waffenstillstand an. Dieser aber lehnte denselben mit der Aeußerung ab, daß er allein die Anweisung habe, die Constitution vom 3ten Mai und alle demnach getroffene Einrichtungen zu vernichten. Der Fürst zog sich bald darauf nach Ostrog, und einige Tage darauf nach Warfowice, zwey Stunden von Dubno zurück. Und auch diese Position verließ er wieder, da sich die Rußen mit forcirten Marschen näherten, und es ihm an Verstärkungen und an mehreren Bedürfnissen fehlte. Ein Transport von zehn Munitionswagen, der für seine Armee bestimmt war, slog bey der Durchfahrt durch Lublin, indem ein Wagen durch zu schnelles Fahren in Brand gerieth, am 28 Junius in die Lust, zertrümmerte und beschädigte verschiedne nahe gelegne Wohnungen, und verwundete gegen hundert Menschen.

Das waren bis in die ersten Tage dieses Monats die Kriegsmerkwürdigkeiten in der Ukraine, in Volhynien. In Lichauen, wo der zweyte Schauplatz der Unternehmungen ist, machten die Rußen gleich reißende, ob wohl weniger blutigere Fortschritte. Die Armee, die in dieß Großherzogthum rückte, gieng, wie schon im vorigen Stücke, S. 665, angeführt worden, am 22sten Mai in 3 Colonnen über die Dwina. Die gesammte Stärke derselben wurde über 20000 Mann gerechnet. Die Anführer der verschiednen Abtheilungen derselben waren die Generals Melin, Fersen, und der Fürst Dolgorucki. Die einzelnen Scharmügel, die vorfielen, verdienen bey ihrem unbedeutenden Erfolg, nicht erwähnt zu werden. Ein Corps Polnischer Truppen stand an-

zet



Flandern, wovon im vorigen Monate, S. 684, Meldung geschehen, hat die Erwartung sehr vieler, welche den französischen Angaben von der Stärke, und der guten Verfassung dieses Heers, trauten, gar sehr hintergangen. Die Franzosen konnten nicht über Cortryk vorrücken. Sie wurden von Harlebecke, eine kleine Stunde von Cortryk weiter nach Gent zu, in einem hitzigen Gefechte vertrieben, und bey dem nähern Zurücken der Oesterreicher von zwey Seiten, unter Anführung der Generale von Beaulieu, und von Clairfait, genöthigt, Cortryk, Menin, Furnes, und das ganze Oesterreichische Flandern eiligst zu verlassen. In der Nacht vom 29sten zum 30sten Junius verließen sie Cortryk, wo um 6 Uhr des Morgens General Beaulieu einzog. Da die Franzosen 5 Stunden voraus hatten, und sehr eilten, so war es den Oesterreichern nicht möglich, sie auf ihrem Marsche noch einzuholen.

Aber in Cortryk begiengen die Franzosen bey ihrem Abzuge die grausamsten Barbareyen. Der General Jarry, (ein Jacobiner) gab Ordre, alles zu verbrennen, was man konnte. Man befolgte seine Ordre mit einer verabscheuungswürdigen Pünctlichkeit, besonders thaten es die National-Garden von Bretagne. Es wurden in den Vorstädten 160 Häuser, 5 Meyerhöfe, 2 Mühlen, 2 Bleichen, und viele tausend Stücke der feinsten Leinwand verbrannt. Hier und da wurde auch geplündert, und anderer Unsug verübt. Der Schaden, den diese Neuz-Franken anrichteten, wird zu 3 Millionen Gulden in der Brüsseler Hofzeitung angegeben. So hinterließen diejenigen, welche so oft, so heilig versichert haben, daß sie mit den Nationen keinen Krieg führten, daß sie alles Eigenthum heilig schonen, und nur mit den Fürsten Krieg führen wollten, rauchende Schutthaufen zum Zeichen ihrer völkerbeglückenden philosophischen Freyheit, und viele hunderte unschuldige ins Elend gestürzte, und all des ihrigen beraubte Einwohner, die in Thränen schwammen, indeßen die Freyheits-Helden in Feuer und Flammen abzogen.

Diese zogen so eilig fort, daß sie erst wieder zu Nyssel campirten; aber von da auch brachen sie schon wie-

der am 1sten Julius auf, und marschirten bis hinter Valenciennes, wo sie, bey Famar, ihr altes Lager wieder bezogen, und sich verschanzten, um für einen Ueberfall sich zu sichern.

Diejenigen, welche allen Vorspieglungen geglaubt hatten, und nicht näher unterrichtet waren, erstaunten über diesen schnellen Rückzug, und so verbreitete sich eine Gährung von Aysel bis nach Paris hin. Freylich hatte der Vice: Präsident der National:Versammlung selbst, am 27 Junius einen Etat der Armeen berichtet, nach welchem die Armee des Generals Luckner aus 38,624 Mann Linien:Truppen, und 21,000 Mann National:Garden bestand, und die Armee des Generals la Fayette aus 38,354 Mann Linien:Truppen, und 21000 National:Garden. Das war freylich respectabel.

Aber der General Luckner selbst meldete in einem Schreiben an den Kriegs:Minister, „daß er nicht mehr als 20,000 Mann habe, die seine ganze Armee ausmachen, daß die Armee außer Stand sey, einen offensiven Krieg zu führen, und auch nicht einmal zum defensiven Kriege mehr im Stande sey; daß er nicht mehr als 500 Brabanter habe; daß keine Insurrection in den Oesterreichischen Niederlanden erfolgt sey, worauf man gehoft, daß nicht die geringste Bewegung unter den Landes:Einwohnern verspürt worden sey, die nur irgend etwas von aufrührerischen Schritten hätten erwarten lassen, daß mithin alle Hofnungen, Empörungen zu stiften, eitle Täuschungen wären. „

So schrieb Luckner. Und la Fayette war unterdessen selbst nach Paris gereiset, und hatte dort den Zustand seines Heeres geschildert. So bald er von Paris wieder bey der Armee angekommen war, ließ er sie aus dem festen Lager bey Maubeuge zurück marschiren, und zog fort gegen Metz hin. So weit gehen die Nachrichten bis heute, und sie enthalten dabey die Vermuthung, daß la Fayette wohl nach Paris zu gehen in Willens sey, um den König gegen die Jacobiner zu beschützen, und diese, seine Feinde, zu bekämpfen.

Die Armee des Generals de la Morliere im Elsaß, hatte verschiedne Lager an den Rhein hin bezogen, und machte

machte immer veränderte Märsche, in der schweren Stellung die sie bekam, da die großen Oesterreichischen und Preussischen Heere, (von denen an einem andern Orte mehr gesagt wird) an den Rhein von vielen Seiten her heran rückten, und der General Brentano mit 2000 Mann Oesterreichern, und mit guter Artillerie versehen, von Kehl Besitz nahm, und die Anstalten anfieng, ernsthaft zu werden.

Die Oesterreichische Armee in den Niederlanden, hatte, nach dem Abzuge der Franzosen aus Flandern, sich wieder zusammen gezogen, und ihre vorige Stellung bey Dornik und Mons genommen.

XI.

Frankreichs Anarchie und innere Begebenheiten.

Die historischen Merkwürdigkeiten, welche wir unter diesem Kapitel hier zu erzehlen haben, sind größtentheils Folgen jener abscheulichen Scenen, die oben, in dem ersten Artikel dieses Monatsstücks, in dem Berichte eines Augenzeugens, geschildert worden.

Was Ludwig der XVI. in seiner daselbst angeführten Proclamation sagte, daß Paris und ganz Frankreich jene Scenen nicht ohne Theilnehmung lassen würde, das ist in große vielfache Erfüllung gegangen. In der Nat. Vers. selbst stand ein Herr Delsau auf, mit den Worten: „Ein großes Attentat ist begangen worden.“ Er wurde zwar gleich unterbrochen, und die Herren Bazire und Thuriot brachten es mit ihrem Geschrey, daß man nur aristokratische Declamationen hören würde, dahin, daß Herr Delsau nichts weiter sagen durfte; sie hielten dagegen selbst Reden, worinnen sie jacobinisch declamirten, und sagten, das Verderben des Reichs habe seine Quelle am Throne, und sie wurden von den Gallerien mit klatschendem Beyfalle belohnt. Aber in dem Conseil der Pariser Gemeinde hielt ein Mitglied, Herr Cahier, eine lange Rede über den 20ten Junius, den er als den

Tag einer allgemeinen Trauer und Unterdrückung aller Gesetze schilderte, und mit vielen Gründen darstellte, wie sehr alle Gesetze an jenem Tage wären verletzt worden, und damit schloß, daß die so vielfachen Vergehungen bestraft werden müßten. Seine Rede hatte Beyfall und Folgen. Unterdessen kam, wie ein Blitz aus heiterm Himmel, der General Fayette von der Armee in Paris an, erschien am 28sten Junius in der National-Versammlung, und sagte: „Die Gewaltthätigkeiten, welche man am 20 Junius in den Tuileries begangen hat, haben den Unwillen, und die Beunruhigungen aller guten Bürger, und vornehmlich der ganzen Armee erweckt. Sie werden aus den Adressen meiner Armee, die ich hier niederlege, die Wünsche derselben erschen, und ich kann nicht anders, als ihre Gesinnungen billigen. Ich ersuche also die Nat. Vers., die Gewaltthätigkeiten, die am 20 Junius in den Tuileries sind begangen worden, zu inquiren, und als Verbrechen der beleidigten Nation zu bestrafen, und eine Secte (die Jacobiner) zu vertilgen, die die National-Souveränität an sich reißt, die Bürger tyrannisiert, und deren öffentliche Debatten keinen Zweifel mehr über die schrecklichsten Projecte lassen, die sie vorhat.“ La Fayette wurde nach einigen starken Debatten eingeladen, der Sitzung beizuwohnen, gieng aber bald weg, von einer Menge Volks umgeben, welches unaufhörlich schrie: Es lebe la Fayette! Nach einigen Nachrichten gieng er zum Könige, nach andern, mehr sichern, vermied er es, den König während seines Aufenthalts zu Paris zu sehen, um den Monarchen nicht in die Gefahr der Verleumdung einer Verabredung mit sich zu setzen. Er blieb bis zum 30 Junius in Paris, wo die Jacobiner noch am Abende vorher sein Bildniß durch einen Haufen unsinniges Volk verbrennen ließen, und begab sich wieder zu seinem Heere, sehr mißvergnügt über den Zustand von Paris, da die zwei Partheien, der Jacobiner und der Feuillants, oder Monarchisten, offenbar den grimmigsten Krieg gegen einander vorbereiteten.

Eben so wie Fayette, erklärte sich auch Luckner, aber schriftlich, und verlangte die Untersuchung und Ver-
 strafung

ret wurden) und so die Jacobiner in einstweilige Sicherheit zu setzen. Der Streich gelang so gut, daß selbst der Minister der inländischen Angelegenheiten mit gläubiger Treue, die Hand zu einer Vereinigung der Parteyen bot. Der constitutionelle Bischof von Lyon, Herr Lamourette, übernahm die Hauptrolle. Er hielt, in der National-Versammlung, am 7ten Julius, eine kurze Rede. „Das Wohl des Reichs, sagte er, ist in unsern Händen, wenn wir nur einig seyn wollen: Wohlan! Bringet die National-Repräsentation zur Einheit. Ein Theil der Versammlung wirft dem andern vor, daß er eine Republik errichten wolle: der andere wirft dem ersten vor, daß er 2 Kammern errichten wolle. Laßt uns ewige Brüderschaft schwören! Wenn wir alle Einesley wollen, so wird Frankreich gerettet seyn.“

Wie Oberons Horn, wenn es geblasen wurde, die grimmigsten Feinde, mitten im Grimme zu freundlichen Tänzen bezauberte, daß sie einander umschlungen; — so wirkte Lamourettes, des Bischofs, harmonischer Klang auf die Mitglieder der Nat. Vers. Sie sprangen auf von ihren Sitzen, fielen einander in die Arme, und die ergrimmtesten Feinde umarmten sich brüderlich. Da sahe man Gruppen, die keine Einbildungskraft sich vorstellen konnte. Alles war nun Ein Sinn, Ein Herz, Ein Enthusiasmus, Ein Schwur, sich zu lieben, und bloß die Constitution unverändert zu erhalten. Man schickte zum Könige, der auch gleich selbst kam, und mündlich versicherte, daß diese Vereinigung das rührendste Schauspiel für ihn sey, und seinen langen Wunsch erfülle. Man rief, es lebe der König, und begleitete ihn beim Weggehn mit diesem Zuruffe!

Der Enthusiasmus gieng bald vorüber. Man kündigte an, daß der Maire Pethion, und der Procurator Manuel von ihren Aemtern durch das Departement waren suspendirt worden. Da stand Herr Bazire auf, und klagte den General la Fayette als einen Feind gegen das Wohl des Vaterlandes an. Eine schlechte Wirkung der Brüder-Szene, in welcher man versprochen hatte, alles geschähe zu vergessen. Ueberhaupt war diese ganze Scene ein Augenblick von Bewegung, die bald aufhörte. In
den

den Pariser Zeitungen las man komische Anmerkungen darüber. In der einen hieß sie la Scene des mouchoirs; in andern eine bloße Farce, u. s. w. Alle Menschen von nur einiger Kenntniß sahen ein, daß davon kein Erfolg zu erwarten sey. Man erinnre sich der Scene in der Nat. Vers. am 14 Januar dieses Jahrs. Sie war eben dieselbige, mit eben dem Enthusiasmus, sie war noch stärker, als die am 7ten Julius, und hatte keine Wirkung, so wie auch die letztere schon am folgenden Tage von den Jacobinern als unnütz erklärt, und in dem Club:be Reden dagegen gehalten wurden, in denen man zeigte, daß die vorgenommene Vereinigung der Partheyen eine Unmöglichkeit anjetzt sey.

Inzwischen war der Vorschlag des Königs, noch 42 Bataillons von sogenannten Volontairs im Reiche auszuheben, von der Nat. Vers. dergestalt angenommen worden, daß alle diese neuen Soldaten sich bey der Municipalität in Paris einfinden sollten, welche ihnen vorerst zu Paris, Quartierzettel geben wollte, wo sie einige Tage bleiben sollten, ehe sie nach Epifons, ihrem Sammelplatze, abgiengen. Bald drauf ließ der König der Nat. Vers. anzeigen, daß Frankreich in dem Könige von Preußen einen neuen Feind bekommen habe, und 52000 Mann Preußen auf dem Marsche nach Coblenz wären.

In Paris wurden, nach zuverlässigen Berichten, viele Conjurationen gemacht, so wie zu den Zeiten des Sulla, Catilina, und Antonius in Rom. Im Innern des Reichs dauerte der anarchische Zustand fort. Aber in dem Departement de l'Ardeche, in der Provinz Languedoc, war eine große Insurrection ausgebrochen. Ein Graf du Saillant hatte an der Spitze eines zahlreichen Corps ein Lager bey Jalès geschlagen, und in der Qualität eines Generals der Französischen Prinzen eine Proclamation ergehen lassen, in welcher er die Nat. Vers. für Rebellen erklärte, und die Constitution für ungültig, und alle gute Bürger auffodert, mit ihm für die Rechte des Königs gemeinschaftliche Sache zu machen. Dies ist die erste Insurrection dieser Art.

Und unter diesen Umständen geschah es, daß, als man in der Italienischen Oper die Arie *ça ira* gespielt hatte, ein Zuschauer im Parterre rief. „Und nun der Marsch des Königs von Preußen!“ Und das ganze Schauspielhaus lachte. — So leicht sind die Franzosen für jeden Eindruck empfänglich — also — so leicht zu verändern.

Die ferner noch ankommenden Nachrichten folgen unten, in der Rubrik, Frankreich.

XII.

Coalition der Höfe in Europa, und erste Vor- nehmungen gegen Frankreichs Unruhen.

So wie man viele Dinge, die in diesen Zeiten in Paris vorgegangen sind, unter andern so manche Zerstörungen der Künste, der Geseze, und der Ordnung, mit der Barbarey des mitlern Zeitalters vergleichen muß, so hat man in den verfloßnen Monate auch eine neue Völkerwanderung gesehen. Ungarn, Wallachen, Oesterreicher, Böhmer, Schlesier, Brandenburger, Preußen, Teutsche mehrerer Länder — von der Theiß, von der Donau, von der Oder, von der Spree her, zogen Heerschaaren nach dem Rhein, an die Französische Gränzen. Sie langten, gerüstet zum Kriege, gegen die Neu-Franken, in dem Laufe dieses Monats an ihren ersten Bestimmungs-Ortern an, von Freyburg an bis nach Coblenz herauf. Von da zog sich die bewafnete Kette in die Oesterreichische Niederlande hin, bis herauf an das Französische Flandern. Alle diese Truppen zusammen machen über 180000 Mann aus, nämlich 50000 Preußen, eben so viele Oesterreicher von Freyburg an herauf, und über 50000 stehen bereits längst in den Oesterreichischen Niederlanden, dazu kommen über 30000 Franzosen, die unter den Befehlen der Französischen Prinzen stehen, und binnen kurzen kommen noch gegen 40000 Mann teutsche Truppen dazu. Ueber alle diese Heere führt der regierende Herzog von Braunschweig den Oberbefehl, welcher.

her am 3ten Julius zu Hirschheim bey Coblenz ankam, und sein Hauptquartier darauf vorerst in Coblenz nahm, bis die Preussischen Truppen, deren gänzliche Zusammenkunft bey Coblenz erst den 24sten Julius durch Ankunft der letztern Truppen und der Artillerie erfolgen konnte, ins Lager rückten.

Der König von Preußen wurde um diese Zeit selbst in Coblenz erwartet. Er war am 10ten Julius von Potsdam nach Anspach gegangen, von da er über Mainz seinen Weg zu nehmen, und daselbst mit dem eben dahin kommenden neuen Kaiser eine Unterredung bestimmt hatte, von welcher die fernere Entscheidung des Schicksals von Frankreich die Folge seyn wird.

Wir haben schon im vorigen Monate (S. 593 u. ff.) angezeigt, wie Preußen und Oesterreich ihre Coalition durch den Beytritt von Rußland, und Sardinien noch mächtiger gemacht haben. Wenn auch nicht wirkliche Rußen an den Rhein marschiren, und die Nachricht der Nürnberger Zeitung, daß bereits um deren Durchmarsch bey dem Fränkischen Kreise Ansuchung geschehen sey, ungegründet gewesen; so wird man doch bald sehen, daß Rußland einen sehr thätigen Antheil an der Coalition gegen die Neu-Franken nimmt, und man wird von Rußland aufgestellte neue Scenen sehen. In den ersten Tagen des Julius kam zu Wien die Ratification des Tractats an, durch welchen der König von Sardinien dem Bündnisse gegen Frankreich beytritt. Die zwey mächtigsten Churfürsten des teutschen Reichs, Sachsen und Pfalz-Bayern, sind dem Bündnisse ebenfalls beygetreten, und zu Regensburg erwartete man eine baldige Kriegs-Erklärung des gesammten teutschen Reichs gegen Frankreichs jetzt herrschende Parthey.

Selbst Holland hat Maßregeln angenommen, welche dahin abzielen. Die ganze Statthalterische Familie ist nach Breda gegangen, wo ein Lager von 8000 Mann errichtet worden, welches noch verstärkt werden sollte, und die neuesten Briefe aus dem Haag melden noch andere Anstalten in Seeland, und Zurüstungen von Transportschiffen, mit der beygefügten Nachricht, daß Holland im Begriffe stehe, offenbar Parthey gegen die Neu-Franken

Franken zu ergreifen. England, welches die Rolle des Vermittlers übernehmen wollte, bekam zu Wien abschlägige Antwort auf die gemachten Anträge, weil es zu spät sey, und die Franzosen nur durch einen Verlust von Wichtigkeit zu einem soliden Frieden könnten gebracht werden. Unter diesen Umständen hat England selbst eine Observations-Flotte ausgerüstet, welche aus 20 Kriegsschiffen bestehend, (wovon ein Schif von 90 Kanonen, vier von 74, und 4 Fregatten von 32 Kanonen, neun Schaluppen u. s. w.) unter Commando des Admirals Hood am 1ten Julius in See gegangen ist.

Die bisher so genannten Französischen Emigrirte, (denen der Herzog von Braunschweig die großmüthige Zusicherung gegeben, daß sie nun nicht mehr Emigrirte, sondern ein bewaffneter Adel für die Wohlfahrt des Königs seyen) haben während des Heranmarsches der Preussischen Truppen sich völlig in Kriegsrüstung gesetzt, sind mit starker Artillerie, aller Art von Waffen und Munition versehen, und erhalten von den verbündeten Höfen die erforderlichen Summen für ihre Armee. Diese bestand, nach einer eingegebenen Liste, aus 36,764 Mann, und zog sich in ein Lager bey Bingen, der Prinz von Condé aber rückte mit einer Avantgarde näher gegen Elsaß, und die Brüder des Königs von Frankreich verließen am 12 Julius Coblenz, um sich zu ihrer Armee zu begeben. Sie bekamen kurz vor ihrer Abreise noch den Trost von dem Herzoge von Braunschweig. „Ich würde meinen Auftrag nicht angenommen haben, wenn die Könige, die mich mit ihrem Zutrauen beehrt haben, mir nicht die Mittel gegeben hätten, Sie wieder an den Platz zu bringen, der Ihrer Geburt, und Ihrem Muthē gebührt.“

Man hat in den Zeitungen schon die Stellungen angezeigt gelesen, welche die verschiedenen Armeen nehmen würden, daß die Armee des Prinzen von Hohenzolhe, welche zu gleicher Zeit mit den Preußen bey Coblenz versammelt seyn soll, und von Schwellingen bis gegen Mannheim am 12ten Julius campirte, im Anfange des Augusts weiter vorrücken würde, und sie dann, und die französische Prinzen-Armee, die in der Mitte der

Oester

Oesterreicher und Preußen steht, und die Preussische Armee bey Coblenz, wie auch die Oesterreichische Armee in den Niederlanden, alle zugleich die Operationen eröffnen würden. Aber wir wollen hier das umständliche dieser Angelegenheiten, die manchen Abänderungen unterworfen seyn können, nicht anführen, sondern im künftigen Monat die Geschichte des Feldzugs, getreu, und mit möglichster historischer Genauigkeit erzählen.

Noch müssen wir aus einem Schreiben von Paris anführen, daß am 1ten Julius ein Courier daselbst von dem Könige von Preußen angekommen, dessen Depeschen sich auf die Begebenheiten des 20 Junius bezogen, und, unter andern nachdrücklichsten Erklärungen, eine gar ernsthafte Ankündigung für 30 namentlich angegebne Verbrecher an jenem Tage enthalten haben.

XIII.

Kaiserwahl, und Krönung, Franz des Zweyten.

Franz der zweyte, der Sohn des weisen Leopolds, der Zögling des großen Josephs, vereinigend die Klugheit und Güte des Vaters, mit der Stärke und Thätigkeit des Oheims, ein muntreder edler Fürst, wurde am 5ten Julius das Oberhaupt des teutschen Reichs — der Erste des menschlichen Geschlechts — gewählt und bestimmt, das tausendste Jahr des Römischen Kaiserthums zu feyern, und nach vollendeten kurzen acht Jahren, ein neues Jahrtausend des Römisch-Teutschen Kaiserthums in einer langen Reihe von Regierungs-Jahren anzufangen. Der teutsche Mann freut sich hoch, an der Spitze seiner großen Nation den Erhabnen zu sehen, dem schon sein Herz entgegen schlug, als er in Josephs Armen die Künste des Kriegs und des Friedens so thätig, so bewunderungswürdig betrieb. Er sieht mit helphem Wunsche den Gekrönten seine Laufbahn eröffnen, die ihn zu höhern als olympischen Siegen führen wird! Er frohlockt den Triumphen, die frühe schon den Siegreichen erwarten!

So umständlich, und vielfach die Nachrichten in unserm Journale von den Merkwürdigkeiten der Kaiserwahl Leopolds des 1ten waren, so wenig haben wir von der Wahl Franz des 1ten zu sagen. Die kurze Zeit, die Leopold regierte, machte keine wesentliche und wichtige Veränderung in der neuen Wahlcapitulation nöthig. Wenigstens ist davon nichts bekannt geworden. Die wählenden Churfürsten hielten zu Frankfurt am Mayn, in Eintracht und Stille ihre Wahl: Conferenzen, und am 5ten Julius, an dem feyerlichen Wahlstage, wurde, nach einstimmiger Wahl, Franz der Zweyte, König von Ungarn und Böhmen, zum Römischen Könige, und erwählten Römischen Kaiser, mit den gewöhnlichen Solennitäten proclamirt.

Die Beschreibung dieser Solennitäten, so wie der bey der Krönung, gehören nicht in unsre Geschichte, und sind für die Neugierde in den Zeitungen und andern Schriften zu lesen gewesen. Wir führen hier nur an, daß der neue Kaiser an dem Tage seiner Wahl von Wien abreiste, und über Regensburg, Würzburg, Nürnberg nach Frankfurt sich begab, wo er am 11 Julius Abends nach 7 Uhr incognito mit seiner Gemahlin, und dem Erzherzoge Joseph, ankam, am folgenden Tage die feyerlichen Bewillkommungen erhielt, und darauf in dem Kaiserlichen Wahl: und Krönungs Stifte zum h. Bartholomäus, unter den feyerlichsten Ceremonien die Wahlcapitulation beschwor. Am 14ten Julius erfolgte sodann die Kaiser-Krönung, nach allen in der goldnen Bulle vorgeschriebnen Feyerlichkeiten, und mit der erhabensten Pracht der Churfürsten, und der dazu gehörigen hohen Personen. Die 3 geistlichen Churfürsten waren selbst gegenwärtig, die andern hatten ihre Wahlbothschafter gesandt, welche die Verherrlichung des großen Tages zu vermehren wetteiferten, indem das unaufhörlich starke Jubelgeschrey des versammelten Volks die Trompeten und Paukenschalle auf dem Zuge zur Krönung, und von derselben zurück, übertönten. Die Krönung geschah nach der gewöhnlichen ceremoniellen Weise, und war nach ein Uhr vollendet, worauf die andern üblichen Formalitäten, und Feyerlichkeiten folgten.

Es sind noch von den andern Departements der Dänischen Staatsverwaltung mehrere neue Einrichtungen, und Verfügungen zu bemerken, wozu uns aber Anseht der Raum mangelt, und die wir nächstens anzuführen nicht unterlassen werden.

Deutschland.

Die historischen Denkwürdigkeiten des Deutschen Reichs sind gegenwärtig so sehr mit den allgemeinen Angelegenheiten verbunden, daß sie im Journale unter den andern gehörigen Rubriken haben gegeben werden müssen. Hier bleibt uns noch folgendes wenige übrig. Nach einer Erledigung des Kaiserthrons von fünfzehn Monaten, ist derselbe am 5ten dieses Monats wieder mit einem neuen Kaiser, mit Franz dem Zweyten, besetzt worden, wovon oben ein eigener Artikel die Geschichte enthält.

Die Deutschen Länder haben in diesem Monate das Schauspiel großer Soldatenzüge gesehen. Sie zogen durch die Oesterreichischen Staaten, durch Böhmen, Bayern, Franken, Schwaben, und die Rheinischen Kreise an die Französischen Grenzen hin, zu einem Kriege, an welchem das ganze deutsche Reich bald Antheil nehmen wird.

Der Beschluß des Reichs Kriegs wartete nur auf den Zeitpunkt der Kaiserwahl. Schon wurde den Gesandtschaften zu Regensburg ein Schreiben des Fürsten von Kaunitz an den Oesterreichischen Gesandten, Baron von Borié, communicirt, worin das feindselige Benehmen Frankreichs gegen Oesterreich in sein Licht gestellt, und zugleich die gewisse Hoffnung des Wiener Hofes zu erkennen gegeben wurde, daß alle Reichsstände nach ihren Kräften die vereinigten Unternehmungen der Häuser Oesterreich und Preußen unterstützen würden.

Der Associationsplan der Reichskreise hat auch bereits einen zunehmenden, thätigen Fortgang genommen. Nachdem der Reichsgraf von Soden die im vorigen Stücke, S. 595, mitgetheilte Erklärung von Seiter Preußens, unterm 26ten Mai dem Fränkischen Kreise übergeben: so hat dieser Kreis am 30ten Junius in 14 Artikeln einen dem Antrage entsprechenden Entschluß gefaßt.

Menschen. Darunter sind 762,716 Personen männlichen, und 711,942 weiblichen Geschlechts, und 4462 Adliche. Die Anzahl der Ehen beträgt 272,660; auf 11 Menschen kommen also zwey Ehen. Mannbare Frauenzimmer, die nicht verheyrathet sind, leben gegen 80000, und dergleichen männliche Personen 108000; ein übles Verhältniß. Häuser auf dem platten Lande werden zusammen 2 Millionen 59,867 gezählt. Auf jedes Haus kommen also beynahe 6 Einwohner. Ehen wurden in den letzten 7 Jahren zusammen 78,190 — also des Jahrs im Durchschnitt 11,170 geschlossen. Begraben wurden in diesem Zeitraume 295,341, des Jahrs also 42,191. Die tägliche Zahl der Todten war 116. Von 35 starb einer. Geboren wurden dagegen im Durchschnitt täglich 155 Kinder; und des Jahrs 56,789. Die Summen aller im erwähnten Zeitraume Gebornen belief sich auf 397,526 Kinder. Das platte Land gewann mithin in den 7 Jahren 102,185 Menschen in der Bevölkerung; ein Ueberschuß, der aber durch die größte Mortalität in den Städten fürs Ganze freylich wieder verringert wurde.

Österreich.

Der neue Regent ist vor allem beschäftigt gewesen, die ihm durch Erbrecht oder Wahl bestimmten Kronen auf seinem Haupte zu sammeln, und die Verträge mit seinen Völkern zu erneuern. Die Krönung in Ungarn ist dieses mahl mit einer Harmonie und mit gegenseitigen Beweisen von Vertrauen und Liebe vor sich gegangen, davon in der Geschichte Ungarns beynahe kein Beyspiel ist. Die Jugend des Königs, die liebevolle und redliche Sprache, die er gegen die versammelten Stände führte, die Umstände, worin er sich befindet, alles trug bey, den Enthusiasmus der immer durch hohen Edelmuth sich auszeichnenden Ungarischen Nation zu entflammen.

Der König, begleitet von der Königin, reisete ohne allen Prunk, und mit einem geringen Gefolge, am 31 Mai nach Ofen, wo sie am 2ten Junius ihren feyerlichen Einzug hielten. Am 3ten eröffnete der König den Reichstag mit einer rührenden Rede vom Throne, und ließ die Propositionen übergeben.

Die Propositionen waren nur 5 an der Zahl, und hatten ausser dem Vorschlage zur Einführung einer Wechselgerichts-Ordnung nichts neues zum Gegenstande.

Der König hat sich bey Ausfertigung des Krönungsdiploms freywillig herbey gelassen, einige Ausdrücke zu ändern, welche zweydeutig waren, und die Obliegenheit des Königs, sich krönen zu lassen, gewissermassen zweyfelhaft liessen, auf welchen aber Leopold durchaus bestanden hatte.

Diese Kleinigkeit hat auf die Gemüther einen ungemein günstigen Eindruck gemacht, und der Juxta Curia, Graf Sichy, als Präsident des Reichstages, mußte diese Stimmung zu benutzen, und am 4ten Junius durch eine Rede voll Feuer die Stände zu bewegen, sich insgesamt zu dem Könige zu begeben, um Sr. Maj. zu erklären: „daß keine Zeit das Andenken dieser für die Nation bezeugten Liebe aus den Herzen der Ungarn zu vertilgen vermögend seyn werde; daß die Stände für einen so großen König nicht weniger als für seinen Vater thun wollen, daß sie bereit wären, zu seiner Beschützung gegen seine Feinde, für die Ehre der Ungarischen Nation, Leben, Blut und Vermögen zu opfern.“

Die Krönung des Königs zu Ofen ist am 6ten Junius, die Krönung der Königin am 10ten, mit allen sonst üblichen Feyerlichkeiten, prächtig vollzogen worden.

Dem erwähnten Schluß zufolge, hatte eine Reichstags-Deputation mit dem geheimen Staatsreferendar eine Zusammentretung, wegen der Kriegssubsidien; es ward der Plan dazu ausgearbeitet, und am 16ten den gesammten Ständen vorgelegt, welche ihn sogleich annahmen. Es wurden demnach dem Könige 5000 Rekruten, 1000 Stück Pferde, und 4 Millionen Gulden in Gelde als Subsidien bewilliget. Die Rekrutenstellung hat im Winter anzufangen. Die Pferde werden bloß von dem Adel gegeben. Die 4 Millionen sollen bis 1sten Julius 1793 entrichtet werden. Die Zahlung kann mit baarem Gelde, oder mit Früchten, oder mit Schuldscheinen, die für die zum vorigen Kriege gelieferten Früchte von dem Aerarium ausgestellt, und bisher noch nicht eingelöst worden sind, geschehen. Es dürfte daher also
wohl

wohl wenig baares Geld einkommen, da dergleichen Schuldscheine vielleicht für mehr als 10 Millionen in Ungarn circuliren; doch ist damit immer ein Theil der Staatsschuld getilget.

Auf die Vorstellung der Stände, womit sie diese Subsidien anboten, ist unter dem 18ten Junius ein Königlich Rescript erfolgt, ganz in eben dem Tone und dem Geiste der beyden vorangeführten. In demselben heist es: „Es hätte sich nichts angenehmeres für Se. Maj. ereignen können, als ein so vortrefliches Unterpfand der Liebe und des Vertrauens.“

Den 25ten Junius schloß der König den Reichstag, und kehrte mit seiner Königl. Gemahlin nach Wien zurück, wo sie den 27ten eintrafen, um sich zur Reise nach Frankfurt, zur Kaiserkrönung, und von da zur Krönung in Böhmen vorzubereiten. Die Abreise nach Frankfurt von Wien erfolgte am 5ten Julius, an welchem Tage Franz, der König von Ungarn und Böhmen, zum Kaiser des Römischen und Deutschen Reichs durch einhellige Wahl der Churfürsten erwählt wurde.

Die übrigen Merkwürdigkeiten aus dem Oesterreichischen bestehen in den nun von allen Seiten in Bewegung befindlichen Truppen, und demjenigen, was den Gegenstand der Wiener Briefe ausmacht.

Italien.

Die Quelle, so wie der Hauptgegenstand der vorzüglichsten Ereignisse der Italienischen Staaten, ist bisher sortdauernd der Französische Krieg gewesen. Von Seiten Sardinien's ist nunmehr förmlich der Schritt erfolgt, dessen Gewißheit wir schon vor längerer Zeit angezeigt haben. Der König Victor Amadens ist im vorigen Monate förmlich dem Bündnisse Preussens und Oesterreichs wieder die Neu-Franken beygetreten. Er erhält von Oesterreich ein Subsidien-Corps von 7 Bataillons Infanterie, und 2 Divisionen Cavallerie, nebst einer Abtheilung Artilleristen, die zusammen unter dem Obercommando des Generals Strafaldo stehen. Mit der Eröffnung der Operationen am Rheine, werden demnach auch an der westlichsten Gränze Italiens die Kriegs-

Vorfälle beginnen. Die Sardinische Armee ist völlig zum Feldzuge bereit, und im vorigen Monate mit allen noch fehlenden Bedürfnissen, mit Feldlazarethen, Feldpredigern, Proviantzufuhren &c. versehen worden. Die Miliz ist jetzt im Lande vertheilt, und so stationirt, daß auch sie auf den ersten Befehl nach der Gränze aufbrechen kann. Der Oberstlieutenant Goula commandirt das Ingenieurcorps, der Generallieutenant, Graf Lazzari, die Armee in Savoyen, 12000 Mann stark, und der Generallieutenant, Graf von St. Andrea, das Lager bey Nizza, 10000 Mann stark. Die gesammte bewaffnete Infanterie beläuft sich auf 33000, und die Cavallerie, da sie in den Gebürgsgegenden wenig zu gebrauchen, nur auf 3000 Mann. In der Nähe von Nizza haben die Franzosen gleichfalls ein Lager bezogen, das aber bereits durchs Desertiren beträchtlich vermindert wurde. Binnen 2 Tagen liefen im vorigen Monate 300 Mann zu den Sardinern über. Man nahm diese Bewaffneten auf, indeß kurz vorher die Verordnung ergangen war, daß sich alle Franzosen, die nicht 5 Jahre ansäßig gewesen, aus den Sardinischen Staaten entfernen sollten.

Ein gleicher Befehl ergieng auch, wie wir schon S. 658 im vorigen Stücke erwähnt haben, in der Oesterreichischen Lombardien. Die Verordnung besteht aus 5 Artikeln und enthält, daß sich alle Franzosen, die sich nach dem Jahre 1789 im Mayländischen und Mantuanischen niedergelassen, keine bestimmte Profession und Gewerbe treiben, und kein besondres Zeugniß des bürgerlichen Wohlverhaltens von der Regierung aufweisen können, binnen einem Monate aus dem Lande wandern und daß keine Franzosen in dasselbe zugelassen werden sollen, die nicht mit einem besondern Pässe versehen sind. Das für Sardinien bestimmte Subsidiencorps von 7 Bataillons und 2 Escadrons, wurde am 24sten des vorigen Monats auf den Kriegsfuß gesetzt, und bezog ein Lager bey St. Albano, um auf den ersten Befehl zum Ausbruche bereit zu seyn.

Wie schon im vorigen Stücke, S. 659, angeführt worden, hat die Republik Genua eine völlige Neutralität erklärt. Die Umstände haben es aber nöthig gemacht, sie

te mit gewafneten Anftalten zu begleiten. Die erſte Folge, die ſich nach der Erklärung der Neutralität zeigte, war eine ſtarke Bande von Franzöſiſchen Räubern, die im Gebiete der Republik herumſtreifte, und Verwüſtungen anzurichten anfieng. Ein Militair-Commando von 950 Mann, das gegen ſelbige beordert wurde, hat den weitem Unternehmungen der Rotte ein Ende gemacht. Alle Plätze an den Grenzen und an der See ſind mit Truppen verſtärkt worden, beſonders der Hafen Maurizio.

Dem Beyſpiele Genua's iſt die zweyte Italieniſche Hauptrepublik, Venedig, gefolgt. In einer großen allgemeinen Berathſchlagung, hat ſie in der Mitte des vorigen Monats beſchloſſen, bey dem Franzöſiſchen Kriege neutral zu bleiben.

Nach einer vierteljährigen Abweſenheit iſt im Anfange dieſes Monats der Großherzog von Toſcana wieder zu Florenz angekommen. Er reiſete am 2 dieſes von Wien zurück. In Livorno, ſo wie in den andern Seeplätzen, wurden die nöthigen Vertheidigungs-Anſtalten getroffen, im Fall Franzöſiſche Schiffe Angriffe unternehmen ſollten, welches man beſorgte, ohnerachtet der Großherzog ebenfalls die genaueſte Neutralität erklärt hat.

Im Falle Franzöſiſcher Unternehmungen, hat Toſcana dabey zur See den gewafneten Beyſtand von Neapel zu erwarten. Die daſige Regierung ließ in den Häfen des Königreichs ſtarke Seerüſtungen betreiben. Es waren bereits 3 Abtheilungen von Kanonier-Barcken, jede 30 Fahrzeuge mit einer Galcote ſtark, ausgelaufen, und eine gleiche Anzahl wurde noch zu Caſtell a Mare ausgerüſtet. Ohne an dem Franzöſiſchen Kriege directen Antheil zu nehmen, unterſtüzte der König von Neapel ſeinen Kaiſerlichen Schwiegersohn mit Materialien zum Kriege. Eine beträchtliche Quantität Pulver war von Neapel nach Oſtende beſtimmt.

Am ungewöhnlichſten und am beträchtlichſten im Verhältniſſe ſind die Rüſtungen und Anſtalten, wozu der Franzöſiſche Krieg auch den Pabſt veranlaßt hat. Sonſt ein friedlicher Sammelplatz von Geiſtlichen, iſt jetzt Rom und der Kirchenſtaat ein Schauplatz von Rü-

stungen, von militairischen Arbeiten und Unternehmungen. Die Festungswerke in den Seeplätzen werden hergestellt, Recruten geworben, Truppen: Uebungen angesetzt und Kriegsbedürfnisse angeschafft. Nach dem Hasen Civita Vecchia ist eine Garnison: Verstärkung von 800 Mann mit starker Artillerie abgegangen. Auch die Besatzung der Engelsburg in Rom selbst wurde vermehrt. Zum Chef des See: Cordons und der gesammten Vertheidigungs: Anstalten war der bisherige Commandant zu Pesaro, Oberstlieutenant und Baron von Marmis, ein Preuße von Geburt, bestimmt. Bey diesen kriegerischen Beschäftigungen unterließ der Pabst nicht, seine Aufmerksamkeit auf das Wohl der Kirche und auf den Zustand derselben in Frankreich fortzusetzen. In der Mitte des vorigen Monats erließ er von neuem ein Breve an die Erzbischöfe und Bischöfe in Frankreich, worin er ihnen die Erlaubniß ertheilte, die eingedrungenen Priester — nicht aber die obersten Prälaten — von den Censuren absolviren zu können. Kurz darauf, am 18ten Junius, hielt er das schon länger erwartete geheime Consistorium, worin er zuerst das Absterben des Kaisers Leopold und dessen Gemahlin auf gewöhnliche Weise feyerlich notificirte, die demnach zu haltenden Exequien bestimmte, und nach Befetzung verschiedner geistlichen Stellen, den Nuntius am Wiener Hofe, Monsignore Johann Baptist Caprara, bisherigen Erzbischof in partibus von Iconien, zum Cardinal ernannte. Nach dieser Creation sind anjetzt noch 5 Cardinalestellen erledigt.

Der berühmte Abbé, nun zum Erzbischofe ernannte, Herr Maury, ist nach Frankfurt am Mayn, als Nuntius zur Kaiserwahl von dem Pabste gesandt worden, und hat dabey noch andere wichtige Aufträge, wobey seine bekannte schöne Beredsamkeit nöthig war.

Spanien

half Nordamerica frey machen. Noch jetzt empfindet es die drückenden Folgen davon. Ein Zeitraum von zehn Jahren ist nicht hinreichend gewesen, die Finanzen wieder in den blühenden, kräftvollen Zustand zu versetzen, worinn sie sich vorher befanden. Und eben dieser Zustand

der

Der Finanzen ist gewiß ein Gegenstand, der auf das jetzige System Spaniens nicht wenigen Einfluß hat. Die Summe der ungelösten königlichen Obligationen, die während des americanischen Krieges ausgestellt, und bisher zu 4 Procent verzinst wurden, belief sich im Anfange dieses Jahrs noch auf 432 Millionen Realen, — gegen 40 Millionen Thaler. Um sie zu tilgen und von der beträchtlichen Zinsen-Abgabe befreiet zu werden, hat die Regierung einen Schritt gethan, der wahrsch. inlich nicht mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen werden wird. Durch eine Verordnung vom 29 Mai ist nemlich die Verfügung getroffen, daß der Ueberschuß von den eignen Administrationsgeldern aller Städte und Gemeinden acht Jahre lang zur Bezahlung erwähnter königlicher Obligationen angewandt werden soll.

So wie von dem neuen Finanz-Minister, Don Gardoqui, — Herzog von Alandia, werden auch von dem Premier Minister, Grafen von Aranda, fortdauernd mehrere Reformen und Veränderungen getroffen. Ein beynahe 80 jähriges Alter beschränkt die Thätigkeit dieses Staatsmannes nicht. Einer seiner ersten Plane hat die seit 25 Jahren vertriebnen Ejesuiten betreffen. Sie sollen die Freyheit erhalten, wieder ins Land zu kommen und daselbst ihre Einkünfte zu verzehren. Es ist eine besondre Commission niedergesetzt worden, den Zustand ihrer ehemaligen Güter zu untersuchen. Die in Mexico und Peru werden allein auf 18 Millionen Piaster geschätzt. Indes haben sich mehrere Anconvenienzen gefunden, den Ejesuiten wieder alle die Freyheiten zu erlauben, die andre Absichten rathsam zu machen scheinen.

Ein gleiches System der Circumpection befolgt der Graf von Aranda auch in Absicht Frankreichs. Seit Umstände und mehrere politische Rücksichten entfernen ihn von dem Systeme, welches sein Vorgänger befolgte. Nachdem die Verordnung wegen des erforderlichen Eulogiums-Schwurs der Fremden wieder aufgehoben worden, hat man auch die anderweitige Strenge vermindert, und auch den Franzosen die Erlaubniß ertheilt, an dem Negernhandel nach Cuba und Portorico Antheil nehmen zu können. Das Verbot der Einfuhr französischer Schiffe

ten ist wieder zurück genommen. Freylich ist die vorige Schädlichkeit derselben nicht mehr zu besorgen, da die Uebel der Anarchie und die Erzählung der Vorgänge in Frankreich überhaupt das beste Gegenmittel für einen bösen Einfluß enthalten.

Wey aller Neutralität und anscheinenden Mäßigung werden indeß die bewafneten Anstalten an der Französischen Grenze noch von Zeit zu Zeit vermehrt. So sind noch vor einiger Zeit 15000 Landleute in der Provinz Biscaya bewafnet worden. Eben so werden auch zu Cadix und in den andern südlichen Häfen bey den vorsehenden Französischen Expeditionen im Mittelländischen Meere, mehrere Kriegsschiffe ausgerüstet. Der Erfolg hat auch schon gezeigt, wie nöthig solche Verfügungen sind. Ein Hauptheil des Spanischen Cordons befindet sich bey Languera, der äußersten Gränzstadt von Catalonien. In der Nähe gegen über bey Perpignan, ist ebenfalls ein Theil Französischer Truppen zusammen gezogen. Bey der Insubordination, die unter denselben herrscht, trafen schon im Monat Mai einige tausend derselben in Catalonien ein, zerstörten Häuser und raubten und plünderten, was sie trafen. Kaum erhielt der Spanische Commandant an der Gränze, General: Lieutenant von Laschy Nachricht davon, so schickte er einige Abtheilungen von Micheletti gegen diese Räuber, die auch bald wieder über die Gränze getrieben und niedergehauen wurden, wo sie sich finden ließen. Da der Spanische Hof jetzt in Absicht Frankreichs seine besondern Rücksichten hat, so hat die erwähnte Verletzung des Territoriums bisher keine weitere Folgen gehabt.

Der Spanische Hof hatte sich bisher fortbauend auf dem Schlosse zu Aranjuez aufgehalten, von da er am 30 Junius auf einige Zeit nach Madrid zurück gefehrt ist.

Portugall.

Die einzige neue Einrichtung, die unter der Administration des Prinzen von Brasilien bisher vorgenommen wurde, betraf das Militair. Schon seit mehreren Jahren war — was von dem bisherigen Zustande des Militairs in Portugall zeugen mag — das Kriegscollegium



in Litthauen sind die Polen fortdauernd genöthigt gewesen, sich immer weiter zurück zu ziehen. Der Fürst Potoniowski behielt nur einige Tage seine Stellung bey Warfowice, hinterließ den Rußen Dubno, zog sich längs der Galizischen Gränze, unter beständiger Beunruhigung von den Rußen, nach Dubienka, schlug daselbst ein Lager, wo die Truppen aber gleichsam nur ausruhten, da sich der Fürst bald darauf genöthigt sah, sich bis nach Lublin zu ziehen. Diesem ähnlich war das Kriegsschicksal in Litthauen, Der General-Lieutenant Zabiello rückte im Anfange des Monats wirklich der Russischen Armee entgegen. Zwischen den Vorposten kam es am 4ten dieses zu einem lebhaften Scharmügel, worin — nach dem Warschauer Berichte — die Rußen über 100, die Polen nur 50 Mann verloren. Von den Rußen waren indes seitwärts einige Corps vorgerückt, und schon am 4ten ein Detaschement Cossaken in Grodno erschienen. Um nicht eingeschlossen und in den Rücken gefallen zu werden, zog sich darauf der General Zabiello aus Litthauen nach Kronpolen zurück. Schon am 7ten wurde auch schon Grodno von den Rußen förmlich besetzt, und die Einnahme von Litthauen dadurch gleichsam beendet.

Wie zu Targowicz in Bollandhynien, wurde im Anfange dieses Monats auch zu Willna eine Gegenconföderation errichtet, und die deßfallsigen Acten unterzeichnet. So ist nunmehr sowohl für Kronpolen als für Litthauen ein förmliches Gegenbündniß wider die Constitution zu Stande gebracht. Die Directeurs dieser Verfügung zu Willna waren der Russische General Kreczetnikow und Herr Kossakowski, ein Pole von Geburt, der zu den ausgewanderten Mißvergnügten gehört, und die Stelle eines Litthauischen Feldherrn übernommen hat. Der Actus wurde mit besondrer Solennität, mit Geldauswerfen und allerley Freudenbezeugungen gefeyert. Zum Marschall der Conföderation war der Kanzler von Litthauen, Fürst Sapieha, bestimmt. Seine Gesinnungen aber und seine Qualitât, als Marschall des gewesenen Reichstags, ließen erwarten, daß er den ihm bestimmten Posten nicht annehmen würde. Die Gegenconföderation verfuhr indes schon völlig im Namen der Republik. Der
Marschall

Julius, als so weit die Nachrichten heute gehen, war alles in Paris in dumpfer Ruhe. Das Föderations-Fest am 14ten hatte nur die Auszeichnung, daß man keine so warme Theilnahme an dieser Revolutions-Feyer sahe, wie vor 2 Jahren. Man sahe statt der gehosten räuschenden und schreyenden Freunde, eine düstre Stille, und die Revolutionsstifter und Partheyhäupter konnten nun den von ihnen so oft angeführten Lehrsatz: *Le silence du peuple est la leçon des Rois*, auf sich anwenden.

Es waren bey weitem so viele nicht aus den Provinzen angekommen, wie man vermüthet hatte, sondern nur eine geringe Anzahl, und in Paris blieben die meisten Personen in ihren Häusern. Diejenigen, welche der Proceßion und dem Feste beywohnen wollten, versammelten sich des Morgens von dem Bastillen-Platz an bis an das Martins-Thor, auf dem Boulevard. Von da gieng der Zug, welchen zu vergrößern man Frauen und Kinder, mit Piken und Säbel bewafnet, dazu gelassen hatte, nach dem Mars-Felde, mit einer Art von Stille, daß ein demokratisches Blatt die Worte enthält: „Es ist wahr, der Enthusiasmus war gegen den vor 2 Jahren, bey ähnlicher Gelegenheit sehr herabgestimmt, und es herrschte den ganzen Tag eine tiefe Stille, gleichwol hat ein Theil des Volks die Freyheit dadurch gefeyert, daß es öfters schrie: es lebe Pethion. Einige hatten seinen Namen auf ihren Hüthen.“ Der König und die Königin und der Dauphin befanden sich auf dem Balcon der Ecole Militaire. Nach 5 Uhr wurde der gewöhnliche Eid, der Constitution treu zu seyn, verlesen, und der König trat an dem Altar mit dem Präsidenten der National-Versammlung, umgeben von vielen treuen National-Garden. Die gesammelte Menge hob die Fingerg in die Höhe, wobey 50 Kanonen gelöst wurden. Das war alles merkwürdige. Des Abends sahe man, anstatt der erwarteten Illumination, nur hier und da einzelne Häuser, sehr schwach erleuchtet. *Il y a eu des fragmens d'Illumination dans la ville*, sagt ein demokratisches Blatt.

Am Tage vorher, am 13ten, hatte die Nat. Vers. den Maire Pethion, den das Departement von seinem Amte



Besorgte, daß dadurch theils große Tumulte wieder in Paris vorbereitet, theils die Armeen abgehalten würde, sich Paris zu nähern, und dem Könige gegen die Jacobiner beizustehen. Bey diesen Umständen kam der General Luckner, eben am Föderations-Feste, in Paris an, um wegen des üblen Zustandes seiner Armee Vorstellung zu thun.

Die oben S. 763 angeführte Insurrection, unter Anführung des Grafen von Caillant in Languedoc, wurde gefährlicher. Er hatte bereits 2 feste Oerter, Nîmes, und Bannes, eingenommen, täglich großen Zulauf, und versicherte, in kurzen an der Spitze von 40000 Mann zu seyn. Die herrschende Parth. y hatte in den dasigen Gegenden nicht Truppen genug gegen ihn, und er rückte, immer verstärkt, immer weiter. In Paris hielt man einen allgemeinen bürgerlichen Krieg für unvermeidlich, indem die Oesterreichischen und Preussischen Heere im Begriffe standen, in Frankreich einzurücken, und das große Kriegs-Theater zu eröffnen.

XV.

B r i e f e.

I.

Schleswig, den 19ten Julius 1792.

Das Lager, worin die auf der Insel Fühnen, in Jütland, und den Herzogthümern stehenden Königl. Truppen die Hälfte der gewöhnlichen Exerci-r: Zeit über zusammengezogen gewesen sind, ist, wie sie bereits vor 3 Monaten benachrichtigt waren, gehalten worden. Der Platz dazu war auf einer der Haiden abgestochen, welche sich längs dem Rücken unsrer Halb-Insel erstrecken, aber weder so ganz unaufgebrochen, noch so leicht oder schnell als theopirrende Volkstiker sich vorstellen, arbar zu machen sind, und so ziemlich in der Mitte der respectiven Standquartiere. Weil jedes Regiment ein Depot besonders zur Schonung der Bürger in den Bestangen zurückgelassen, so war die volle Stärke nicht im Lager. Sonst würde die

Zahl



1200, macht zusammen 74,400 Mann. Die abwechselnden Verstärkungen, Reductionen und Umformungen der Armee unter den folgenden Regierungen, sind für die etwa zu ziehende Schlüsse auf die Verhältnismäßigkeit der gegenwärtigen Stärke des Heers, entbehrlich. In Absicht auf die Verfassung desselben verdient dagegen noch bemerkt zu werden, daß Christian der V. seine Armee durch den Grafen de Roye, auf Französischen, Friedrich der IV. durch den Herzog von Württemberg, auf deutschen; Christian der VI. durch den Prinzen von Hildburghausen, und andre, auf eine Art von Preussischen; Friedrich der V. durch Graf St. Germain auf eine Art von Oesterreichischen Fuß setzen ließ. Keiner dieser Monarchen, ausgenommen Christian der V. war selbst Soldat, und wenn man dieß auch von den Rathgebern einräumt, so fehlte es doch allen an Kenntniß des Landes, worin Friedrich der IV. wiederum aller Meister war. Nie hat sich also die glückliche Vereinigung militairischer Talente mit Landes-Kenntniß und Liebe in dem Grade gefunden, ohne welchen ein Militär nie gut und fest organisiert seyn kann. In welchem Grade jene vereinten Eigenschaften jetzt zusammen treffen, mögen die seit 1785 in Beziehung auf das Militair ergangenen Anordnungen, verbunden mit öffentlichen Thatsachen, zu beurtheilen geben. Die vom 20sten Jun. 1788 ist wenigstens ein ebenso unverkennbares als unvergängliches Merkmal davon.

In Ermangelung der Rechnungen, Register und Listen, die in den Händen der Regierungen sind, bleibt dem Privatmanne nur die Geschichte zum Maasstabe der Staats-Kräfte übrig. Ihre Verwendung beurtheilt er aus dem, was vor seinen Augen angeordnet und ausgeführt wird. Die Information bleibt indessen immer so unzulänglich, daß das bescheidenste Privat-Urtheil immer das richtigste seyn wird. Ganz ohne solche Information und unaufgefordert über die Staats-Kräfte zu entscheiden, wie sie jetzt sind, und von ihrer Anwendung zu behaupten, daß sie unrichtig sey, heißt seine Unwissenheit und Absichten ins bloße stellen, den ehrwürdigen Namen Patriot unnützlich führen, eingestreute kleine Wahrheiten umkommen lassen, und durch seine Censur die Kenner

man host einen Monat. Die hiesigen Brandwein-Brenner, welches Gewerbe in allen Städten groß ist, seufzen über den auf diesen Artikel in Norwegen erhöhten Zoll. Unterdessen verspricht dieß Jahr einen gesegneten Korn-Reichthum, und die Lage der Dinge in Europa, guten Absatz. Die Canal-Fahrt ist in den ersten dazu bequemen Monaten d. J. stärker gewesen, als das gesammte Total der vorjährigen Fahrt.

2.

Haag, den 19ten Julius, 1792.

Der neue Französische Minister allhier, Herr von Maulde, gab bald nach seiner Ankunft unsrer Regierung, wenn nicht zu Beschwerden, doch zu Mißtrauen Veranlassung. Nunmehr hat er sich die Abneigung derselben vollends zugezogen, und zwar durch folgende Sache. Im Anfange des vorigen Monats wandte er sich mit einem Memoire an die Generalstaaten, worin er um die Arretirung der falschen Assignatenmacher ersuchte, die sich nach Amsterdam geflüchtet und daselbst niedergelassen hätten. Er gab die Personen namentlich an, und unter ihnen auch einen Herrn la Vertu, den die ausgewanderten Französischen Prinzen bisher zu ihrem Agenten und Commissair in Amsterdam gehabt haben. Die Generalstaaten sahen diese Requisition als eine Auffoderung zu den gebräuchlichen gegenseitigen Dienstleistungen an, willigten durch eine Resolution vom 21sten Junius, die als die Antwort auf das Memoire des Hrn. von Maulde anzusehen war, in die Arretirung, und ersuchten demnach die Regierung zu Amsterdam, selbige Statt finden zu lassen. Hr. von Maulde hatte sich selbst dahin begeben. Alle Personen also, die er in seinem Memoire angegeben hatte, wurden eingezogen, und zugleich alle ihre Papiere weggenommen. Dieser nur habhaft zu werden, war seine Absicht gewesen. Die Correspondenz des Agenten der Prinzen wurde sogleich nach Paris geschickt. Nachdem der diplomatische Ausschuss sie in Händen und untersucht hatte, erklärte er darauf, daß man sich geirrt habe, und daß der Argwohn gegen den Hrn. la Vertu nicht bestätigt worden sey. Dieser ist darauf wieder frey gelassen worden. Ein schönes Verfahren, wenn es üblich und erlaubt

3.

Frankfurt, den 17ten Julius 1792.

Von der am Sonnabende hier mit aller Majestät und Herrlichkeit vollzogenen Kaiserkrönung sage ich Ihnen nichts. Sie werden alles umständlich in den Zeitungen lesen. Der Kaiser verläßt uns übermorgen, und geht nach Maynz ab, wo er mit dem Könige von Preußen eine Unterredung hält, von dessen Truppen verschiedene Regimenter in diesen Tagen durch unsre Stadt marschirt sind. Diese bewundernswürdig schönen Truppen sind allenthalben mit Freude aufgenommen, und bestens bewirthet worden. In Bamberg sind die Gärtnerweiber dem Regimente von Herzberg, das vor 30 Jahren als Feind dort erschien, entgegen gegangen, und haben den Soldaten Blumen und Früchte überreicht.

Der Fränkische Kreis ist der Association der andern Kreise gegen die Franzosen in einem merkwürdigen Schluß vom 30sten Junius förmlichst beygetreten. Der König von Preußen, ist am 13ten, Abends, in Anspach angekommen, wo sich eine Menge Fürsten und Stände des Kreises versammelt haben. Se. Majestät gehen übermorgen von da ab, über Maynz nach Coblenz. Es ist ungegründet, daß wegen des Marsches eines Rußischen Corps etwas an den Fränkischen Kreis gelangt ist; aber man wird vielleicht bald ein deutsches Corps als ein Rußisches Subsidien: Corps agiren sehen.

4.

Regensburg, den 15ten Julius 1792.

Da das Reichspicariat nunmehr zu Ende ist, so ist bereits gestern der Fürstbischof von Regensburg, als bisheriger Vicariats: Principalcommissarius, von hier nach Freysingen abgegangen. Dagegen wird morgen der Hr. Fürst von Thurn und Taxis, in der Eigenschaft des neuen Kaiserlichen Principalcommissarii hier eintreffen, worauf sogleich seine Credentialien, wie auch ein Commissions: Decret wegen des Französischen Krieges dictirt werden wird. Auch werden am Ende dieser Woche der Churbrandenburgische und der Churbraunschweigische Gesandte von Frankfurt hieher zurück kommen, worauf alsobald das Protocol eröfnet werden wird.



ten am Rheine vorbereitet, dahingegen wegen Polen nichts geschieht, sondern alles dem Rußischen Hofe überlassen ist, so wie das Concert zwischen unserm und dem Hofe zu Wien bestimmt worden ist.

Der Graf von Herzberg hat am 10ten dieses eine Reise nach Schlesien und Sachsen, über Hirschberg, Görlitz, Halle, Dessau u. s. w. angetreten, von welcher Er im Anfange des Augusts zurück kommt. Seine patriotische Beschäftigung mit dem Seidenbaue scheint dieses Jahr eine reichere Belohnung als die zwey vorhergehenden Jahre zu erhalten. Die Direction der Akademie macht die anderweitige Beschäftigung dieses verdienstvollen Staats-Ministers aus, und macht seine Thätigkeit um so stärker, und wirksamer, je mehr er dazu Zeit zu verwenden die lobbeerreiche Muße hat.

Der Generalmajor von Schwerin ist nach Stockholm gegangen, um dem jungen Könige den schwarzen Adler-Orden zu überbringen. Es könnte seyn, daß Schwedens junger König sich mit einer jungen Preussischen Königstochter vermählte, und so die Preussisch-Schwedische Blutverwandtschaft fortgesetzt würde.

Unser Kronprinz hat durch seine bezeigte muntre Popularität sich seit kurzen einen großen Zuwachs zu der ihn verehrenden Liebe verschafft, und man hat ihn mit entzückender Freude, vor der Reise nach Coblenz, in einigen Circeln gesehen.

Daß der vorgestrige Tag zur Zusammenkunft unsers Monarchen mit dem neuen Kaiser in Maynz bestimmt geworden, und daselbst also wohl das Schicksal von Frankreich bestimmt worden, darf ich nicht unerwähnt lassen. Man erwartet Se. Maj. schon in der Mitte des künftigen Monats wieder in Potsdam.

7.

Leipzig, den 16ten Julius 1792.

Den 9ten dieses, Abends um 10 Uhr, kamen Se. Königl. Hoheit, der Kronprinz von Preußen, mit dem Herrn Grafen von Brühl allhier an, fahrten im großen Joachimsthal ein, besahen am 10ten früh die Stadt, besonders die prachtvolle Nicolai-Kirche, (deren Ausbau meistens vollendet ist) ritten sodann auf die Nachtparade
des











Französische National-Versammlung mehrere Deutsche Fürsten, mit Hintansetzung der heiligsten Geseze des Völkerrechts und gegen den ausdrücklichen Inhalt der Verträge, der ihnen im Elsaß und Lothringen zustehenden Rechte und Besizungen beraubt hat. Die Ausführungen, welche verschiedene derselben haben bekannt machen lassen, so wie die Berathschlagungen und Beschlüsse der Reichsversammlung über diese wichtige Angelegenheit, enthalten für diejenigen, welche sich davon zu unterrichten wünschen, die überzeugendsten Beweise der Widerrechtlichkeit des Verfahrens der Französischen Regierung, da sie den benachtheiligten Fürsten, im gebieterischen Ton und unter bedrohenden Anstalten, nur ganz unzulängliche und unzulässige Entschädigungen angeboten hat. Es ist daher der Würde des Königs und Seines erhabenen Alliirten gemäß, diesen unterdrückten Reichsständen Recht zu verschaffen, und zugleich die Heiligkeit der Verträge, worauf die Einigkeit und das wechselseitige Vertrauen der Völker, so wol ihre Ruhe und ihre Wohlfahrt allein und wesentlich beruhen, aufrecht zu erhalten.

Der letzte Endzweck endlich, den Se. Königl. Maj. durch Ihre Rüstungen zu erreichen Sich versehen, ist von noch größerem Umfange, und nicht weniger als der obige der weisen und wohlthätigen Absichten der vereinigten Höfe würdig. Er gehet dahin, den nicht zu berechnenden traurigen Folgen vorzubeugen, welche jener auf den Umsturz aller bürgerlichen Ordnung und der nach dem Gesezen vertheilten Macht abzuweckende Schwindelgeist der Zügellosigkeit und Anarchie für Frankreich, für Europa und für die gesammte Menschheit nach sich ziehen könnte, und dessen fernere Fortschritte schon das traurige Beispiel Frankreichs hätte aufhalten sollen. Keine bey der Erhaltung des Gleichgewichts von Europa mehr oder weniger interessirte Macht kann gleichgültig dabey bleiben, daß dieses Königreich, welches vormals so wesentlich dazu mitwirkte, den inneren Erschütterungen der abscheulichsten Zerrüttung und Anarchie, wodurch sein politisches Daseyn fast ganz vernichtet ist, länger überlassen bleibe. Welcher sein Vaterland liebende Einwohner

Frank-

Frankreichs sollte nicht wünschen, jenen Gräueln Gränzen gesetzt zu sehen! Welcher Menschenfreund nicht den Augenblick segnen, wo das Blendwerk mißverständener Freyheit aufhören wird, dessen betrügerischer Schimmer auf die sanften Bande der Anhänglichkeit und des Vertrauens, welche die Völker an ihre Fürsten, als an ihre Väter und Beschützer binden, ein falsches Licht wirft, und sie so von ihrer wahren Wohlfahrt entfernt; den Augenblick, der zugleich die zügellose Wuth der Bösewichter entwafnen wird, die nur deshalb die der Regierung schuldige Achtung zu schwächen wünschen, um auf den Trümmern der Thronen ihrem nie zu befriedigenden Hochmuth und ihren verächtlichen Begierden zu opfern.

Es ist daher eine der vorzüglichsten Absichten Sr. Königl. Maj. und Ihres hohen Alliirten, der Anarchie in Frankreich ein Ende zu machen, zu diesem Zweck die gesetzliche Macht nach den wesentlichen Grundsätzen einer monarchischen Regierungsform wieder herzustellen, und dadurch andere Staaten gegen die aufwiegelnden Unternehmungen einer wütenden Motte zu sichern. Sie sind dabey nicht nur des Beyfalls aller Mächte von Europa, welche von der Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit dieses Entschlusses überzeugt sind, versichert, sondern auch der einstimmigen Wünsche aller derjenigen, die an dem Wohl des menschlichen Geschlechts wahren Antheil nehmen.

Se. Königl. Majestät sind weit entfernt, der ganzen Französischen Nation die Schuld der traurigen Ereignisse beizumessen, welche Sie nöthigen, die Waffen zu ergreifen. Im Gegentheil sind Sie überzeugt, daß der vernünftige und ohne Zweifel größere Theil dieser schätzbaren Nation die Ausschweifungen einer so mächtigen Parthey verabscheuet, die Gefahren einseht, welchen die Ränke dieser Parthey ihn selbst aussetzen, und die Rückkehr der Gerechtigkeit, der Ordnung und des Friedens sehnlich wünscht. Unglücklicher Weise hat aber die Erfahrung nur zu sehr bewiesen, daß der augenblickliche Einfluß dieser Parthey noch immer fortdauert, ungeachtet der Ausgang die Wichtigkeit ihrer strafwürdigen Entwürfe, die sich auf die

Hofnung von ihr zu erregender Empdrungen gründeten, bereits genug dargethan hat. Es hat also die Verschiedenheit der Denkungsart der Gutgesinnten, so gewiß sie ist, bis jetzt nur wenig Wirkung gehabt. Indessen hoffen Se. Majestät, daß sie endlich die Augen über die schreckliche Lage ihres Vaterlandes öfnen und in ihren Handlungen den Muth zeigen werden, den die Vertheidigung einer so gerechten Sache einflößen muß; daß sie die verbündeten, an ihren Gränzen versammelten Truppen als ihre Beschüzer und wahren Freunde, deren Waffen die Vorsehung begünstigen wird, ansehen, und Mittel finden werden, die Parthey in ihre Schranken zu weisen, welche Frankreich in Flammen gesetzt hat, und für das um ihrer frevelhaften Unternehmungen willen vergossene Blut allein verantwortlich seyn wird. „

XVII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegen und andern politischen Merkwürdigkeiten.

Der Vorbereitungs-Monat ist vorüber. Der Operations-Monat ist angegangen. Am 24 Julius sind die letzten Preussischen Truppen bey Coblenz angekommen. In denselben Tagen war der König von Preußen über Maynz, (wo er am 19ten mit dem Kaiser eingetroffen war,) auch angekommen, und die Oesterreicher in den Niederlanden, so wie von Freiburg an den Rhein herau, waren ebenfalls völlig in Stande, den Feldzug gegen Frankreich anzufangen. Noch versuchte zwar England eine Vermittlung, und Herr Jenkins son, ein Sohn des Lords Hawkesbury, gieng mit darauf beziehenden Vorschlägen zu den Französischen Prinzen. Aber die Hofnung war sehr schwach. Und England selbst setzte sich in Bewasung zur See. Außer der in See gegangenen Observations-Escadre, woron oben Meldung geschähen, waren 12 Linien-Schiffe, 5 Schiffe von 50 Kanonen, 27 Fregatten, und eine Menge kleinerer Kriegsschiffe in Dienst gesetzt. Die Oesterreichische Armee von Freiburg an bis in den Niederlanden, bestand aus 126,400 Mann, worunter 21000 Mann Cavallerie war. An den Französischen Grenzen war bey Drees ein Gefecht am 16ten vorgefallen, in welchem die Oesterreicher 1 Kanone und einige Munition eroberten. Sie waren im Begriffe, ihr Lager bey Mons zu verlassen, und weiter



Politisches Journal

nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Zweunter Band.

Achtes Stück. August 1792.

I.

Geständnisse der Grafen Horn und Ribbing,
in Betreff der Ermordung Gustavs III.

(Aus den Proceß-Acten.)

Es lautete das von dem Grafen von Horn eigenhändig
aufgesetzte Geständniß.

Die Veranlassung meiner Verblindung mit dem
vermünschten Ankarström ist durch den Volk:
zeymeister Liljensparre bekannt. Keine politische Absich:
ten bezeichneten den Anfang derselben. Bald aber gab
mir Ankarström seine Unzufriedenheit über einen Proceß
zu erkennen, worin er verwickelt und des Verbrechens
der beleidigten Majestät beschuldigt war. Zugleich suchte
er seinen Haß, den er deshalb gegen den König hegte,
durch Gründe zu rechtfertigen, die er von der vorgeblis:
chen schlechten Regierung des Königs, von den öffent:
lichen Auflagen und von den Beleidigungen entlehnte,
durch die er sich mit der ganzen Nation unterdrückt glaub:
te. Dabey hielt er sich für überzeugt, daß allem dem
nie abgeholfen werden würde, so lange der König auf
dem Throne wäre. Hierzu stimmte ich ein, setzte aber
öfters hinzu, daß die unglückliche Lage des Reichs eben
Polit. Journ. Aug. 1792. G g g sowohl

sowohl von dem Verderbniß der Nation als von der fehlerhaften Verwaltung ihres Beherrschers herrühre. Und wird nicht die Wahrheit dieses Gedankens durch mein eignes unglückliches Beyspiel bestätigt? Ich bin weit entfernt, so thöricht zu seyn, mein Verbrechen mit der Maske der Größe und Seelenstärke, Ausdrücke, womit die Unwissenheit einen Heiden, einen Brutus beehrt, den die Eigenliebe verleitet, sich gegen die Wahrheiten der Natur und der Religion zu bewafnen, aus schmücken zu wollen. Man ist bloß niederträchtig und verächtlich, wenn man an strafbaren Handlungen Antheil nimmt.

Ankarström sagte zu mir, daß er gern Gelegenheit suchen würde, einer neuen Reichsconstitution die Thüre zu öffnen, indem der König auf eine oder die andre Art bey Seite geschafft würde. Bey allem, was heilig ist, wird er aber bezeugen, daß ich ihm vielmals vorgestellt habe, daß nichts in der Welt ohne den Willen Gottes geschähe. Ich führte dabey, zum Beweise, daß die Vorsehung nicht Willens sey, den Zustand unsers Vaterlandes zu verändern, die beständige Erhaltung des Lebens und der Macht des Königs unter so vielen Gefahren und Umständen an. Die Macht desselben wünschte ich wohl eingeschränkt zu sehen; sein Leben aber wäre nach den Vorschriften unsrer christlichen Lehre geheiligt. Ja, auf eine solche Art verehrte ich eine zeitlang die Wahrheiten, welche mir von meiner ersten Jugend an meine geliebte Eltern einflößten. Durch den Trieb meines Herzens bin ich ein tugendhafter Mitbürger und treuer Unterthan gewesen; allein ich habe die Stimme des Herzens unterdrückt, und mein Ohr gewöhnte sich, der Sprache des Fanatismus Gehör zu geben.

Verschiedne mahl stellte mir Ankarström die Möglichkeit vor, den König des Nachts von Haga zu entführen. Diesen Anschlag billigte ich unter allen am meisten, und machte mich verbindlich, selbst einer von denen zu seyn, die dieß Unternehmen ausführten. Die Absicht dabey war, den König so lange verborgen zu halten, bis eine Revolution die Regierungsgesetze veränderte hätte. Ich stellte mir vor, daß dazu kein an-

deres



Herr und Madame von Hjerta schlugen mir auch dieß nicht ab. Ankarström war dieser Freund. Er wartete auf den Augenblick, wo der König, wie gewöhnlich, aus der einen nach der andern seiner Gitterlogen gehen würde, um ihn, oder sich selbst aufzuopfern. — Vergieb, o gnädige Vorsehung, daß eine unheilige Zunge deine Güte zu preisen sich unterfängt! Du hieltest die Schritte des Königs zurück, und verschontest mich von der Schrecklichkeit, zu einem verabscheuungswürdigen Unternehmen in der Nähe beizutreten. Auch dem Grafen Ribbing sind diese Umstände bekannt. Er war denselbigen Abend ebenfalls in der Oper. Ach! warum drückte ich nicht auf immer meinem Herzen die Vorstellungen ein, die sich so natürlich darboten, und die ich dem unseligen Ankarström zu erkennen gab, nämlich, daß die Hand Gottes den König beschütze und ihn zu Absichten erhalte, die uns unbekannt wären.

Indessen entstand dadurch in meinem Geiste (ich will der Sache keinen bessern Namen geben) eine solche Gleichgültigkeit, daß ich mich gar nicht mehr mit dem Vorhaben Ankarströms abgab, und daß wir selbst aufhörten, uns darüber zu besprechen. Der Reichstag rückte heran. Der Graf Ribbing und Ankarström suchten mich zu bereden, sie nach Gesele zu begleiten. Sie führten indeß, das muß ich gestehen, keine andre Gründe dazu an, als die Pflicht, als Mitbürger und Güterbesitzer an der Aufmerksamkeit auf das öffentliche Wohl Theil zu nehmen. Eben dieser Bewegungsgrund wurde mir von verschiednen andern meiner Freunde und Bekannten vorgestellt, selbst auch von dem Oberstlieutenant, Pontus Liljehorn, wie er mir eines Tages auf der Straße begegnete. Dieß ist das einzige mal gewesen, daß ich über Reichsangelegenheiten mit ihm gesprochen habe. Unsere Unterredung war von der Art, daß der König und jeder rechtschafne Mann ein Zeuge derselben hätte seyn können. Während des Reichstags erhielt ich zwey ganz kurze Briefe von Ankarström, die so geschrieben sind, daß sie jedem gezeigt werden können, wenn sie noch da sind. Die Ausdrücke, welche darin standen: daß noch nichts ausgerichtet gewesen wäre, könnten uns

Schulz



von der Absicht bey erwähneter Masquerade geruht hätte, daß aber damals in der erwähnten schrecklichen Sache nichts auszurichten gewesen wäre. Der Graf Ribbing sagte mir dieß gerade an dem unglücklichen Freytag des Nachmittags. Zugleich hörte ich von ihm, daß er in Gesellschaft des Oberstlieutenants Liljehorn bey Pechlin gespeiset habe. Am Tage vorher hatte der Graf Ribbing angeführt, daß man auf Liljehorn rechnen könne, um nöthigen Falls die blaue und gelbe Garde zu dirigiren. Auch sey die Artillerie zum Besten einer Revolution disponirt. Diese solle so ausgeführt werden, daß der Kronprinz, unter der Vormundschaft der Königin und einiger Reichsräthe den Scepter bekäme. Der Herzog von Südermannland und einige andre Personen, die das besondere Vertrauen des Königs besäßen, müßten dabey so lange arretirt werden, bis alles in bestimmte Ordnung gebracht wäre.

So führte kürzlich der Graf Ribbing die Hauptsachen an, die man auszuführen hätte, wenn der König nicht mehr wäre. Aber ich schwöre es bey Gott dem Allmächtigen, so wahr er mir an Seele und Leib helfe, daß ich weder die Quelle dieses Plans noch irgend einen Mitschuldigen desselben kenne, uns ausgenommen, die ich in diesen Zeilen angeführt habe. Auf welche Art ich selbst übrigens an dem verwünschten Unternehmen Theil genommen, ist aus den Proceß-Acten in meinem mündlichen Geständniße hinlänglich bekannt. Allein, mit eben der Wahrheit, womit ich es gestanden habe, muß ich auch vor dem Ewigen, dem gerechtesten Richter, der das arme menschliche Herz nie allen Versuchungen unterliegen läßt, bekennen, daß meine Gewissens-Unruhe nicht zuließ, dem Mörder in den letzten Augenblicken seiner Frevelthat zu folgen. Ich war in einiger Entfernung von ihm, wie der unglückliche Schuß geschah; möchte ich doch so weit entfernt unter der Erde gewesen seyn!

Die einzige Aufklärung, die ich noch zu geben weiß, und die ich nicht verschweigen darf, ist die, daß der Graf Ribbing am selbigen Nachmittage, wie er mit Anfare Aron und mir sprach, sagte, daß die Sache keinen weisern







Neueste Historisch • Geographisch • Statistische Litteratur in Teutschland.

Teutschland ist bekanntlich das einzige Reich in der Welt, in welchem ordentliche gelehrte Jahrmärkte gehalten werden. Frankreich und England abgerechnet, erscheinen in dem gesammten übrigen Europa des Jahrs über zusammen nicht so viele Schriften, als in Teutschland allein. Die stärkste Industrie, fremde Producte auf einländischen Boden zu verpflanzen, besitzen verhältnißmäßig jetzt die Holländer und nächst ihnen die Teutschen. Bey aller Menge der Copieen behaupten indeß diese den Vorzug der Originalität und die Auszeichnung, in mehreren Wissenschaften die Lehrer der fremden Nationen zu seyn. So sind sie es in neuern Zeiten in der Philosophie, Statistik u. s. w. Die originellen Köpfe, die Meister der Kunst werden freylich bey weitem von Nachahmern und Psuschern, die guten Früchte von der Menge des Unkrauts übertroffen, das neben ihnen ausschießt. Der wirkliche Gewinn der jährlichen Erndte läßt sich daher nach nichts weniger als nach der Reichhaltigkeit des gesammten Vorraths der Erzeugnisse berechnen. Zur Ostermesse des vorigen Jahrs bestand das Titel: Verzeichniß der in Teutschland erschienenen Schriften aus 174 Seiten in 4; dießmal beträgt es nur 161 Seiten; eine Abnahme, von der man immerhin wünschen könnte, daß sie noch größer wäre. Im Frühlinge 1791 erschienen 2570 Schriften; dießmal sind zusammen mit 70 musikalischen und 128 Schriften in ausländischen Sprachen 2348 Bücher auf die Meße gekommen. Ueber die Summe des Geldes, welches durch den litterarischen Handel im Umlauf kommt, so wie über die Verhältnisse der Schriftstellerey in den Teutschen Staaten haben wir schon zu andern Zeiten einige Bemerkungen mitgetheilt. Jetzt wollen wir hier einige andre beyfügen. Völlig wie in der bürgerlichen, sind auch in der gelehrten Welt Geschmack und Moden abwechselnd und verschieden. Bald herrscht die, bald jene Muse. Die Contraste sind dabey

auf



Abriß der Brandenburg. Geschichte vom geß. Rath von B. gr. 8. Liebau.

G. C. Gallus Handbuch der Brandenb. Geschichte; 2te verbeß. Auflage, 1ster Th. 8. Züllichau.

Mémoires sur les 3, 4 et 5 années du Regne de Frédéric Guillaume II., R. de Pr. &c. par le Comte DE HERZBERG; gr. 8. Berl. auch Deutsch.

Essai statistique sur la Monarchie Prussienne, par le Baron DE KORF; gr. 8. à Berlin.

Guide littéraire, qui contient un tableau abrégé de la Monarchie Prussienne, tracé en forme d'itinéraire 1er Cah. gr. 8. Berlin.

Uebrige Teutsche Staaten.

Historische Anmerkungen über das Haus Loos und seine Ansprüche; 8. Wien.

Archiv für die Geschichte, Statistik und Topographie der Reichsritterschaft; 1sten Bandes 1stes Heft, 8. Frankfurt am Mayn.

Beckers topographische Beschreibung des heil. Damms bey Dobberan und Rhedewisch in Mecklenburg; gr. 8. Schwerin.

Beiträge zu der Historie Frankenlandes und der angrenzenden Gegenden, gesammelt und herausgegeben von J. P. Reinhardt, fortgesetzt von J. A. Schultes; 4ter Theil; gr. 8. Bayreuth.

Beiträge zur natürl. ökonom. und polit. Geschichte der Ober- und Niederlausitz, aus J. 1792, herausg. von Dr. C. A. Pescher; 4. Zittau und Leipzig.

F. J. BODTMANN'S diplomat. Nachr. von der Fürstl. Wild- und Rheingräf. Landgrafschaft im Nahgau; 4. Erfurt.

H. W. von Bülow über Geschichte und Verfaß. des gegenwärt. Reichstags; 2ter und letz. Theil; 8. Regensburg.

Corpus juris Salisburgense; obde Samml. der wichtigsten, die Staatsverfaß. des Erzfürstb. Salzburg betreff. Urkunden; herausg. von J. Th. Jauner; gr. 8. Salzburg.

Einzigers von Einzig Auszug der Teutschen Reichs-Privatien: Gerechtsamen, sammt dessen Ursprünge, Fortgange und Schicksale; 8. Münch.

C. G. Elbens Schwäbische Chronik auf das Jahr 1792. 4. Stuttgart.

Dienst- und Exercier-Reglement für die Hessischen Truppen; mit K. 8. Darmst.

E. D. von Liebhabers Einleitung in das Braunschweig Lüneburg. Landrecht. 2 Th. Brschw. 8.

Lustreisen durch Baiern, Württemberg, Pfalz, Sachsen, Brandenburg, Oesterreich, Mähren, Böhmen und Ungarn; in den J. 1784 — 1791. 1ster Theil. 8. Leipzig.

J. F. Malblanks Anleitung zur Kenntniß der Verf. des Reichshofrath; Nürnberg. gr. 8.

Neueste Materialien zur Staatskunde; oder das jetzt lebende Mecklenburg, Schwerinschen Antheils. 1792. 1ster und 2ter Th. (Der Mecklenb. Schwer. Staatcalender.)

Materialien zur Geschichte, Statistik und Topographie der Teutschen Reichsgrafschaften, 1sten Bandes, 3 — 4tes Heft. 8. Frankf. am Main.

Die Oberherrschaft und Oberlehnvorrlichkeit Kaisers u. Reichs über die Reichsständ. Lande, unmittelb. Territ. und Reichsstädte im Elsaß und Lothringen; gr. 4. Mannheim.

Deconomie; Reglement für die Hochf. Hessische Infanterie und Artillerie, 8. Darmst.

D. H. E. Freyherr von Ompteda Geschichte der vormaligen ordentl. Kammergerichts; Visitation und der 200jährigen fruchtlosen Bemühungen zu deren Wiederherstellung 4. Regensburg.

B. Pfeufers Beyträge zu Bamberg's topograph. und statistischen sowohl ältern als neuern Geschichte, gr. 8. Bamberg.

W. E. Prätorius Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Stadt Altona, und des angränzenden Dänischen Gebietes; Hamburg. 8.

A. F. C. Reinhard's Bemerkungen über Volkszahl, Fruchtbarkeit und Sterblichkeit der zum Erfurthischen Gebiete gehörigen 74 Dörfer. 4. Erfurt.

Dr. J. A. Reuß Teutsche Staatskanzley; 28ster Theil. 8. Ulm.

Dr. E. H. von Römer Staatsrecht und Statistik von Sachsen; 3ter Band. gr. 8. Wittenb.

E. A. Röslers Bergmännische Nachrichten über die Gesirge und den Bergbau zu Joachimsthal, gr. 8. Dresden.

E. B. Scharfs statist. topograph. Sammlungen zu genauerer Kenntniß aller das Churfürst. Braunschweig Lüneburg ausmachenden Provinzen; als die 2te Auflage von den politischen Staaten; gr. 8. Göttingen.

A. W. Schreibers Bemerkungen auf einer Reise von Straßburg bis an die Ostsee; 8. Offenbach.

Dr. J. E. Siebenkees Nachrichten von Armen: Stiftungen in Nürnberg; 8. Nürnberg.

Dessen Nachrichten von den Nürnbergischen Armenschulen und Schulenstiftungen; 8. Ebenbas.

Dessen Materialien zur Nürnberg. Geschichte; 1ster Bd. 6 Stücke. 8. Ebenbas.

A. E. Simßens vorläufige Nachricht von den Mineralien Meßlenburgs, systematisch entworfen; gr. 8. Schwerin.

Skizze von Württemberg, nebst dem Leben der 12 Herzoge und ihren Portraits; 8. Stuttgart.

H. Steubings Materialien zur Statist. und Geschichte der Nassauischen Lande; 1ster Band. gr. 8. Marburg.

Ueber das Trödlers und Ländlers Wesen in München; 8. München.

Ueber den Deutschen Adel, vom Hrn. von Arnim; 8. Berlin.

Ueber die innern Einrichtungen der freien Reichsstadt Frankfurt am Main; 8.

A. W. B. von Neuchterig diplomatische Nachrichten ablicher Familien; 2ter Theil. Leipzig. 8.

Verzeichniß der Gemählde in der Herzogl. Meßlenburgs Schwerinschen Gallerie zu Schwerin; entworfen von J. E. Groth. gr. 8. Schwerin.

Verzeichniß und Beschreibung einer ansehnlichen Sammlung von mehrertheils seltenen Medaillen und Münzen der Herzoge von Meßlenburg und der Städte Rostock und Wismar, 8. Schwerin.

H. B. Wagnitz historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Teutschland; 2ten Bdes. 1ste Hälfte; gr. 8. Halle.

E. Weytenrieders statistische Beschreibung des Eburfürstl. Landgerichts Dachau; gr. 8. München.

C. G. von Wurmb gegenwärtiger Be- und Zustand der Eburhannoverschen Truppen; 8. Göttingen.

Gegenwärtiger Zustand der Landeshauptmannschaft Hof, als ein Beitrag zur statistischen Kenntniß des Burggrafthums Nürnberg; gr. 8. Bayreuth.

Italienische und Deutsche Briefe über die vornehmsten Merkwürdigkeiten der Eburf. Bayer. Residenzstadt München,

wie auch von den umliegenden Lustgegenden; gr. 8. München.

La plus nouvelle description de toutes les particularités de la ville de Vienne; 8. à Vienne.

Tableau statistique de l'Allemagne; à l'usage de la jeunesse, par J. H. Emmert; 8. à Gott.

Dänemark.

C. U. D. von Eggers Bemerkungen über den Geist der neuern Landwirthschaftsgesetze in Dänemark und der dagegen erregten Beschwerden; Kopenhagen. gr. 8.

F. M. B. von Ramdohr Studien zur Kenntniß der schönen Natur, der schönen Künste, der Sitten und der Staatsverfassung auf einer Reise nach Dänemark; 1ster Theil. gr. 8. Hannover.

Fulstændig Stats-Forategelse over Danmark, Norge og Provinserne, med Angivelse af Hoved- og Saedegards-Eierne i Danmark og Hertogdommene, og en fulstændig Rangsfølge. 12. Kiøbenhavn.

Frankreich.

Arnould Frankreichs Handlungss Bilant und auswärt. Handlungsbeziehungen in allen Weltth. 1c. 2 Th. 8. Lub.

Beschreibung von Frankreich nach seiner gegenwärtigen Verfassung und Eintheilung, mit einer histor. geogr. statist. Einleitung; nach Dulaure — entworfen von Tb. F. Ehrmann; 1ster Band. 8. Strassb.

Betrachtungen über die dormaligen Verhältnisse im Elsaß, von einem Pfälzer Patrioten; gr. 8. Frankfurt.

C. D. Ebelings Erklärung einer neuen Karte von Frankreich, nach den 83 Departements, nebst einer illuminirten Karte; gr. 8. Hamburg.

Geschichte von Frankreich, von der ersten Gründung dieses Staats bis zu der gegenwärtigen Revolution; aus dem Engl. 1ster Band. Altona.

Le Grand d'Auzi Reise durch Auvergne; nebst einem Anhange geogr. und statist. Nachrichten von Auvergne, aus Dulaure's Beschreibung von Frankreich. 8. Bayreuth.

M. J. C. Maiers Geographie von Frankreich nach der neuesten Eintheilung, zum Gebrauche der Schulen angeordnet, mit einer Karte. Frankfurt am Main. 8.

Neue Erdbeschreibung von Frankreich, nach der Eintheilung in 83 Depart. aus dem Französischen, — verbessert und vermehrt von H. W. Rotermund. Hamburg. 8.

Schilderungen und Anekdoten von Paris; 8. Leipzig.

Wanderungen durch Frankreich zur Zeit der Revolution. 8. Riga.

Collection générale des decrets rendus par l'Assemblée nat. 8. Voll. 8. à Lyon.

Großbritannien.

J. W. von Archenholz Annalen der Brittischen Geschichte. 6ter Band. 8.

Beiträge zur Kenntniß vorzüglich des Innern von England und seiner Einwohner. 3tes Stück. gr. 8. Leipzig.

W. Gilpins über mahlerische Naturschönheit, auf verschiedenen in den Jahren 1772 und 1776 durch England und Schottland unternommenen Reisen; aus dem Engl. 1ster Th. gr. 8. Leipzig.

F. W. von Hagels Briefe über England. 8. Hannover.

F. W. von Schüg Briefe über London; ein Gegenstück zu Archenholz England und Italien. Hamburg. 8.

Madem. v. Keralio Geschichte der Königin Elisabeth; aus dem Franz. 5ter Band. 8. Berlin.

Holland.

Bemerkungen auf einer Reise durch Holland, über Manufacturen, Fabriken und Gegenstände des Berg- und Schmelzwesens; m. K. 8. Freyburg.

A. J. Gebhards Geschichte der vereinigten Niederlande in dem Zeitraume von 1777 — 1787. 1ster Theil. gr. 8. Leipzig.

J. Grabners Briefe über die vereinigten Niederlande; m. K. 8. Gotha.

Baron von Späns Briefe über Holland, England und Spaan, aus dem Franz. 2 Theile, 8. Arnheim.

Italien.

Acta Congregat. Archiepiscop. et Episcop. Etruriae, Florentiae 1787 celebratae; ex ital. transl. a C. Schwarzel; Tom. III. 8. Bamb.

Beschreibung der Gebürge Italiens von Fortis, Pini und Strange; aus dem Ital. von D. Weber. 2 Th. Bern, 8.

W. F. Jansen Briefe über Italien; aus dem Holländischen. mit Zusätzen des Verf. 1ster Th. gr. 8. Düsselb.

F. J. E. Meyers Darstellungen aus Italien; m. K. 8. Berlin.

E. Ph. Morig Reisen eines Deutschen nach Italien, in den Jahren 1786 — 1788. 2ter Th. m. K. 8. Berlin.

Dessen Italien und Deutschland, in Rücksicht auf Sitten, Gebräuche &c. 2ten Bandes, 1stes St. Berlin. gr. 8.

Gegenwärtiger Zustand des päpstl. Staates, vornemlich in Hinsicht seiner Justizpflege und politischen Oeconomie. gr. 8. Helmst.

Don J. Andres Reise durch verschiedene Städte Italiens, in den J. 1785 und 1788; aus dem Span. von E. A. Schmid, 1ster und 2ter Band. gr. 8. Weimar.

Polen.

Hammerdörfers Geschichte des Königr. Polen, von den ältesten bis zu den neuesten Zeiten. 1ster Th. gr. 8. Dresd.

Dr. D. Gralatho Versuch einer Geschichte Danzigs, aus zuverlässigen Quellen und Handschriften, 2ter Band, gr. 8. Berlin.

Etwas über Curland, in Rücksicht auf die gegenwärtigen Mißheligkeiten zwischen dem Herzoge und dem Adel. gr. 8. Frankfurt und Leipzig.

Rußland.

E. G. Baldingers Rußisch medic. physische Litteratur, 1stes Stück, 8. Warb.

Neueste Nord. Beiträge zur physical. und geographischen Erd- und Völkerbeschreibung, Naturgeschichte &c. herausgegeben von Pallas, m. K. 1ster Band. gr. 8. St. Petersburg.

W. E. Fricke Handbuch der Geschichte Lief Esth- und Curlands. 2tes Bändch. 8. Riga.

J. G. Georgi's Beschreibung der Rußisch Kaiserl. Residenzstadt St. Petersburg und der Merkwürdigkeiten der Gegend. gr. 8. St. Petersburg.

Die Rußischen Gesetze, ihrem Inhalte nach in alphabetische Ordnung gebracht &c. aus dem Rußischen des Herrn J. Langhans übersetzt von J. J. Helwig, gr. 8. Leipzig.

Güldenstädts Reisen durch Rußland und im Caucassischen Gebürge; herausgegeben von Pallas, 2ter Band, m. K. gr. 8. St. Petersburg.

H. W. Zupels Nordische Miscellaneen, 27 und 28tes St. nebst Register über das ganze Werk. 8. Riga.

Dessen neue Nordische Miscellaneen; 1stes und 2tes St. 8. Riga.

J. A. von Patkuls Berichte an das Zaarische Cabinet in Moskau, von seinem Gesandtschaftspossen bey Aug. II. 1c. 1ster Theil, gr. 8. Berlin.

Des Fürsten Gregor Potemkins Leben und Thaten, von dem Verfasser der Oesterreichischen Biographien. 8. Wien.

Skizzen über Rußland, von J. J. Vellermann. 8. Strasburg.

K. G. Sonntag Das Rußische Reich, oder Merkwürdigkeiten aus der Geschichte, Geographie und Naturkunde aller Rußischen Länder, 2ter Band. gr. 8. Riga.

Des Admirals Tschitschagow Reise nach dem Eismeer bis zum 82 Grad nördl. Breite, gr. 8. St. Petersburg.

Anecdotes et recueil de traits d'hist. natur. partic. aux differens peuples de la Russie &c. 6 Vol. 8. Strasb.

Spanien.

Reise von Wien nach Madrid; m. K. 8. Berlin.

J. Townsends Reise durch Spanien in den J. 1786 und 1787, aus dem Engl. mit Anmerkungen von J. J. Volkmann, 2 Bände m. K. gr. 8. Leipzig.

Schweden.

J. H. Gadebuschs Materialien zur Geschichte und Statistik der Nordischen Staaten, besonders Schwedens, 2tes St. gr. 8. Berlin.

Schweiz.

W. Cope Briefe über den natürlichen, bürgerlichen und politischen Zustand der Schweiz; aus dem Engl. 3ter Theil, 8. Zürich.

Marq. von Grosse, die Schweiz; geogr. u. statist. Inhalts 2ter Band, Halle, 8.

Handbuch für Reisende durch die Schweiz; 2 Abschnitte, vermehrte Auflage, 8. Zürich.

Ueber das Reisen durch die Schweiz 1c. Beitrag zum Handbuch für Reisende, von H. S. gr. 8. Zürich.

Türkey.

Neue geogr. histor. Beschreibung des Archipelagus; aus dem Französischen, St. Petersburg. 8.

Viceadmirals von Rinsbergens Beschreibung des Archipelagus, aus dem Holländischen, mit Anmerkungen von R. Sprengel, gr. 8. Moskau und Leipzig.

Ch. W. J. Gatterers Abhandlung von dem Handelsrange der Osmanischen Türken; 3te Abtheilung, gr. 8. Mannh.

Asien.

Beschreibung und Geschichte von Ostindien; ein Lesebuch zum Nutzen und Vergnügen, 2tes und 3tes Bändchen, gr. 12. Weisensfeld.

A. C. Borhets Erdbeschreibung von Asien, nach Banks, Blake's, Cook's und Lloyds großen Englischen Werken 2c. 1ster Theil, gr. 8. Düsselb.

Ostindien, ein histor. geogr. Lesebuch, aus den besten und neuesten Reisebeschreibungen zusammengetragen von L. F. Ehrmann, 8. Dürkheim.

Des Abbé Rochon Reise nach Madagascar und Ostindien, aus dem Franz. von A. C. Kayser, gr. 8. Bayreuth.

Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient in Uebersetzung und Ausz. mit Einleit. Anmerk. 2c. vom Prof. H. C. G. Paulus, 1ster Band, gr. 8. Jena.

Africa.

J. Bruce Reisen nach Abyssinien, die Quellen des Nils zu entdecken, in einem zweckmäß. Ausz. aus dem Originalwerk von S. Shah, aus dem Engl. 2 Bände, 8. Erlang.

B. Lempriere's Reise von Gibraltar über Tanger, Salee 2c. über den Atlas nach Marocco, aus dem Engl. mit Anmerk. von Hofr. Zimmermann, gr. 8. Berlin.

America und Südindien.

P. P. Brissots v. Warville Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerica im J. 1788, aus dem Franz. mit vielen Erläut. und Zusätzen von L. F. Ehrmann, gr. 8. Dürk.

Dessen neue Reise durch die vereinigten Staaten von Nordamerica, aus dem Franz. 1ster. u. 2ter Theil, gr. 8. Bayreuth.

J. Hunters Bemerkungen über die Krankheiten der Truppen in Jamaica 2c. aus dem Engl. gr. 8. Leipzig.

Europa, oder geograph. Reisebelustigung, besonders für die Jugend, 8. Leipzig.

H. T. Gaspari's neuer Schulatlas, zum method. Unterrichte in der Geographie, für den ersten Cursus, entworfen von Güssfeld, 4. Weimar.

Dessen Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des Schulatlases, 1ster Cursus. Ebendas.

Hammerdörfers und E. T. Rosche's Europa, ein geogr. histor. Lesebuch 1c. 1ster Band. 2te durchaus verbesserte Aufl. gr. 8. Leipzig.

M. J. H. Jacobi's allgemeine Uebersicht der Geograph., Statist. und Geschichte sämmtlicher europäischer Staaten 1c. 2ter Theil, gr. 8. Riga.

J. H. Krehels vornehmste Europäische Reisen, 1ster und 2ter Theil. Neue verbesserte Aufl. 8. Hamburg.

Allgemeine Länder- und Völkerkunde; ein Lesebuch für die Deutsche Jugend, 1ste Liefer. gr. 8. Wittenb.

J. G. Leonhardi's kurzgefaßt. Hand. Atlas der Europäischen Staaten 1c. 1ten Bandes, 2te Abtheil. m. K. gr. 4. Leipz.

H. J. Lueders Grundriß der Europäischen Staatskunde, 1ster Theil, 8. Leipzig.

Neues Magazin der Statistik, Geographie und Geschichte, 1stes Heft, gr. 8. Klagenfurt.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen, aus fremden Sprachen übersezt mit Anmerkungen, von G. Forster und E. A. W. Zimmermann, 8ter Th. gr. 8. Berlin.

J. G. Meusel's Lehrbuch der Statistik; gr. 8. Leipzig.

C. E. Kaffs Geographie für Kinder, 2ter Theil. Nach des Verfassers Tode fortgesetzt von E. E. André, 2te Aufl. gr. 8. Götting.

Dessen Geographie für Kinder zum Gebrauch auf Schulen, 2ter Theil, Götting. 8.

A. F. R a n d e l Annalen der Staatskräfte von Europa, nach den neuesten physischen, gewerbl., wissenschaftl. und politischen Verhältnissen der sammtl. Reiche und Staaten, in tabellar. Uebersichten, 1ten Theils, 1stes St. Berlin. Fol.

J. A. Remers Tabell-n zur Aufbewahrung der wichtigsten statistischen Veränderungen in den vornehmsten europ. Staaten, 10te Tabelle, Fol. Braunschweig.

S. Ricardo Handbuch für Kaufleute, oder allgem. Uebersicht und Beschreibung des Handels der vornehmsten europäischen

then, der bereits erfolgten Erklärung eines ungerechten Krieges gegen Se. Kaiserl. Majestät und der scindseligen Behandlung Ihrer Niederländischen Staaten. Aber es wurden noch überdieß einige Stände des teutschen Reichs in diesen Angriff mit verwickelt, und mehrere andere konnten nur durch Nachgiebigkeit gegen die gebieterischen Drohungen der herrschenden Parthey und ihrer Emissarien ähnlichen Gefahren ausweichen.

Bey dieser Lage der Sachen konnten Se. Königl. Majestät von Preußen, theils als Alliirter Sr. Kaiserlichen Majestät, theils als mächtiges Mitglied des teutschen Staatskörpers, sich nicht entziehen, sowol Ihrem Alliirten, als auch Ihren Reichs-Mitständen zu Hülfe zu eilen. Es geschieht daher in jener doppelten Eigenschaft, daß Höchst dieselben die Vertheidigung dieses Monarchen und des Reichs übernehmen.

Zu diesem großen Endzweck gesellet sich aber noch die nicht minder wichtige und beyden Souverains am Herzen liegende Absicht, der in dem Innern von Frankreich wüthenden Anarchie ein Ende zu machen; den Angriffen auf Thron und Kirche Einhalt zu thun; die gesetzliche Macht wieder herzustellen; dem Könige die Sicherheit und Freyheit, deren man Ihn beraubt hat, so wie die unbeschränkte Ausübung der ihm rechtmäßig gebührenden Gewalt wieder zu geben.

In der Ueberzeugung, daß der vernünftige und größte Theil der Einwohner Frankreichs die Ausschweifungen einer Parthey, die ihr Vaterland und sie selbst unterjocht, verabscheuet, und den Augenblick auswärtigen Beystandes ungeduldig herbey wünscht, um sich öffentlich gegen die verhaßten Unterdrücker erklären zu können, rufen Ihre Kaiserl. und Königl. Preuß. Majestäten sie auf, und laden sie ein, nunmehr ohne Anstand zur Vernunft, zur Gerechtigkeit, zur Ordnung und Eintracht zurück zu kehren. Um diese heilsame Veränderung zu befördern, erkläret Unterzeichneter, als commandirender General beyder Armeen:

1) Daß beyde durch die dringenden Zeitumstände zum Kriege genöthigte Höfe dabey nichts anders als die Wohl:

Wohlfahrt Frankreichs zum Zweck haben, ohne sich auf seine Kosten durch Eroberungen bereichern zu wollen.

2) Daß sie, weit entfernt, sich in die innere Regierung Frankreichs zu mischen, nur den König, die Königin und die Königl. Familie aus ihrer Gefangenschaft befreien, und Sr. Allerchristlichsten Majestät die erforderliche Sicherheit verschaffen wollen, um, ohne Gefahr und Hindernisse, die Ihnen nöthig scheinenden Zusammenberufungen voranzustellen, und Ihren Verheissungen gemäß, so viel als von Ihnen abhängen wird, an der Sicherstellung der Wohlfahrt ihrer Unterthanen arbeiten zu können.

3) Daß die vereinigten Armeen die Städte, Flecken, Dörfer, die Personen und das Eigenthum aller derjenigen beschützen werden, die sich dem Könige unterwerfen, und daß sie zur augenblicklichen Wiederherstellung der Ordnung und Polizey in Frankreich mitwirken sollen.

4) Werden die Nationalgarden hiedurch aufgefordert, vor der Hand, bis zur Ankunft der Truppen Ihrer Kaiserl. und Königl. Majestäten, und bis zu anderweitiger Verfügung, die Ruhe in den Städten und auf dem platten Lande zu erhalten, und über die Sicherheit der Personen und des Eigenthums aller französischen Einwohner zu wachen, widrigensfalls sie dafür persönlich verantwortlich seyn werden; wie denn auch alle Nationalgarden, sobald sie gegen die Truppen der vereinigten Höfe fechten, und mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, als Feinde behandelt, und als Rebellen gegen ihren König und Störer der öffentlichen Ruhe, werden gestraft werden.

5) Eine gleiche Auffoderung ergeht hiermit an alle Generale, Officiere, Unterofficiere und Soldaten der Französischen Linientruppen: sie werden ermahnet, zu ihrer vormaligen Treue zurückzukehren, und sich ohne Anstand dem Könige, ihrem rechtmäßigen Herrn, wieder zu unterwerfen.

6) Sollen die Glieder der Departements, der Districte und Municipalitäten ebenfalls mit Leben und Gütern für alle Verbrechen, Brandstiftungen, Plünderungen,

rungen, Mord und Gewaltthätigkeiten, hasten, die sie in ihrem Bezirk zugelassen haben, oder nicht mit Anwendung aller ihnen übertragenen Gewalt zu verhindern bemüht gewesen sind. Uebrigens werden sie hiermit verpflichtet, vor der Hand, und bis Se. Allerkristl. Majestät in vollkommener Freyheit andere Verfügungen zu treffen geruhen, oder bis in Höchstdero Namen anderweitige Verordnungen gemacht werden, den Verbindlichkeiten ihrer Aemter ferner obzuliegen.

7) Alle Einwohner von Städten, Flecken oder Dörfern, die sich unterfangen möchten, sich gegen die Truppen Ihrer Kaiserl. und Königl. Majestäten zu Behre zu setzen, auf offenem Felde, aus den Fenstern, Thüren und Oefnungen ihrer Häuser auf sie zu schießen, sollen auf der Stelle nach der Strenge des Kriegesrechts bestraft, und ihre Häuser in Brand gesetzt oder dem Erdboden gleich gemacht werden. Dagegen werden alle Bewohner der Städte, Flecken, Dörfer, die sich dadurch, daß sie den Truppen Ihrer Kaiserl. und Königl. Majestäten ihre Thore öfnen, ihrem Könige unterwerfen, unmittelbar unter Ihre allerhöchste Obhut gesetzt werden; ihre Personen, ihre Besitzungen und Haabe sind sodann unter dem Schutze der Geseze, so wie überhaupt für die gemeine Sicherheit Aller und jedes Einzelnen unter ihnen gesorgt werden wird.

8) Endlich soll die Stadt Paris, nebst allen ihren Einwohnern ohne Unterschied, sich sogleich und ohne Zögerung dem Könige unterwerfen, diesen Fürsten ohne alle Einschränkung in Freyheit setzen, um dadurch sowohl Ihm als allen zur Königl. Familie gehörenden Personen die Unverletzlichkeit und Ehrfurcht, wozu das Naturs- und Völkerecht die Unterthanen gegen ihre Landesherren verpflichtet, wieder zu versichern. Demnach machen Ihre Kaiserl. und Königl. Majestäten alle Glieder der National-Versammlung, der Departements, der Districte, der Municipalitäten und der Pariser National-Garden, die Friedensrichter und Alle und Jede, die es angeht, wegen aller Ereignisse mit ihrem Leben verantwortlich, um dafür nach Kriegesrecht, ohne Hofnung der Vergnabigung, behandelt zu werden. Erklären übr-

Polit. Journ. Aug. 1792. J i i gens

Einrichtung der Regierung Ihres Reichs bewerkstelligen zu können. Zuletzt erkläre ich, und mache mich in meinem eigenen Namen und in obgedachter Eigenschaft verbindlich, die Truppen, welche meinem Commando anvertrauet sind, gute und genaue Mannszucht halten zu lassen; verspreche, alle Unterthanen, die sich friedlich und unterwürfig bezeigen werden, mit Glimpf und Mäßigung zu behandeln, und die Gewalt nur gegen diejenigen zu gebrauchen, die sich der Widersetzlichkeit oder sonst bösen Willens schuldig machen. Mit diesen Bewegungsgründen ersuche und ermahne ich alle Einwohner des Königreichs aufs dringendste und nachdrücklichste, sich dem Marsch der Truppen, die ich commandire, nicht zu widersehen, sondern ihnen allenthalben freyen Eingang zu verstatten, ihnen allen guten Willen zu bezeigen, und ihnen, wo es die Umstände erfordern könnten, Hülfe und Beystand zu leisten. Gegeben im Hauptquartier zu Coblenz, den 25ten Julius 1792.

Carl Wilhelm Ferdinand.

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Fernere Erklärung des Herzogs von Braunschweig, derjenigen hinzugefügt, welche Se. Durchlaucht am 25ten Julius an die Einwohner Frankreichs erlassen haben.

„Die Erklärung, welche ich unterm 25ten dieses Monats aus dem Hauptquartiere zu Coblenz an die Einwohner Frankreichs erlassen habe, hat die Absichten hinlänglich zu erkennen geben müssen, welche Ihre Majestäten der Kaiser, und der König von Preußen fest beschlossen haben, indem Sie mir das Commando Ihrer vereinigten Armeen übertragen haben. Da die Freyheit und Sicherheit der gebeiligten Person des Königs, der Königin und der ganzen Königlichen Familie einer von den Hauptbewegungsgründen ist, weshalb die Vereinigung Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Majestät beschlossen worden, so habe ich durch meine erwähnte Erklärung der Stadt Paris und ihren Einwohnern den Entschluß zu erkennen gegeben: sie der schrecklichsten Bestrafung in

846. III. Erklärungen des H. v. Braunschw.

in dem Fall zu unterwerfen, wenn die Sicherheit Ihrer Allerchristlichen Majestät, für welche die Stadt Paris besonders verantwortlich gemacht wird, im geringsten verletzt werden sollte.

Ohne in irgend einem Puncte von dem 8ten Artikel der erwähnten Erklärung vom 25ten dieses Monats abzugehen, erkläre ich überdem, daß, wenn wider alle Erwartung der König, die Königin, oder irgend eine andre Person von der Königlichen Familie durch die Treulosigkeit oder Niederträchtigkeit einiger Einwohner von Paris aus dieser Stadt entführt werden sollte, alle Oerter und Städte insgesamt, die sich ihrer Durchsahrt nicht widersetzt und selbige nicht werden aufgehalten haben, eben dasselbe Schicksal erfahren sollen, welches die Stadt Paris betreffen wird, und daß der Weg, den die Entführer des Königs und der Königlichen Familie genommen haben werden, durch eine ununterbrochene Reihe von Straf-Exempeln bezeichnet werden soll, die allen Beförderern sowie den Urhebern unverzeihlicher Verbrechen gebühren.

Alle Einwohner Frankreichs überhaupt müssen sich von der Gefahr benachrichtigt halten, die ihnen droht, und der sie nicht entgehen können, wenn sie sich nicht aus allen ihren Kräften und mit allen Mitteln der Reise des Königs und der Königlichen Familie, wohin auch nur die Factionisten sie zu führen versuchen sollten, widersetzen. Ihre Kaiserliche und Königliche Majestäten werden die Freiheit der Wahl Sr. Allerchristl. Majestät wegen des Ortes Ihrer Retraite — im Fall Sie werden für dienlich erachtet haben, der durch Selbige an Sie ergangnen Einladung zu folgen — nicht anders anerkennen, als wenn diese Retraite unter der Bedeckung geschieht, die Sie Ihnen angeboten haben. Jede andre Erklärungen im Namen Sr. Allerchristl. Majestät, die dem von Ihren Kaiserlichen und Königlichen Majestäten verlangten Gegenstande zuwider sind, werden demnach als nichtig und ohne Kraft angesehen werden.

Gegeben im Hauptquartier zu Coblenz, den 27sten Julius 1792.

Carl Wilhelm Ferdinand,
Herzog zu Braunschweig Lüneburg. ..

IV.

S c h r e i b e n.

I.

Stockholm, den 4ten August 1792.

Da man aus den ausländischen öffentlichen Blättern ersieht, daß von der allhier publicirten Verordnung wegen der Preß- und Druck-Freyheit ganz falsche Begriffe in andern Ländern verbreitet werden, und man die Sache ganz anders vorstellt, als sie wirklich ist; so habe zu der allgemein bekannten Unpartheylichkeit und Wahrheits-Liebe des politischen Journals das Ihre Vertrauen, daß in demselbigen die hier mitgetheilten Bemerkungen, und Berichtigungen zur Steuer der Wahrheit, dem Publico werden vorgelegt werden. Es ist heut zu Tage ein doppeltes Verdienst, dem Publico reine Wahrheiten darzulegen, und das Flittergold zu zeigen, mit welchem man so häufig jetzt die Menge der ungeübten Augen amüsirt.

Ich bin unpartheyisch, und will daher die Anmerkungen nicht erwähnen, die man hier und an mehreren Orten in Schweden über einige Stellen macht, in welchen man finden will, daß der nicht unbekannte Verfasser dieser Verordnung einen Schatten auf den hochseligen König hat werfen wollen; nicht erwähnen, daß selbst in dem schönen Eingange, mitten unter den bekanntesten Gemeinplätzen (*lieux communs*) der Satz, daß die Preß-Freyheit recht gehandhabt werden müsse, wenn sie das Wohl des Staats ausmachen solle, eine eben so richtige, als große Einschränkung dieser Freyheit ist; imgleichen, daß bey Erwähnung der bittren Früchte, welche Schmähschriften hervorgebracht haben, ausdrücklich gesagt wird, daß man den Werken der Finsterniß kein größtes Feld habe öfnen wollen, (*Det är wisfsligen icke är dessa afgrundens foster Wi härigenom welat gifwa et widsträktare utrymme.*) welche man vielmehr stets aufs sorgfältigste ersticken, unterdrücken, und strafen wolle, nicht endlich einige andre Stellen erwähnen, in denen Gustavs Verehrer, die man gewiß in Schweden

nach Millionen zählen kann, Vorwürfe zu herben Kritiken finden wollen.

Ich will Ihnen nur die grade offenerzige Wahrheit zur Bekanntmachung überschreiben, daß diese neue so lobgepriesene Preßfreyheits-Verordnung 1) weit weniger ist, als die Gustavsche im Anfange seiner Regierung; 2) nur höchst wenig mehr giebt, als die Freyheit in den letzten Jahren Gustavs war, und dieß höchstwenige besteht in der Zulassung der Jacobinisch-Französischen Schriften. Daß Gustav diese nicht zuließ, war so natürlich, so klar nothwendig, daß darüber nur ein Wort zu verlieren eine unsinnige Mühe seyn würde.

Dieß nun abgerechnet, — wovon ich, aus wahrer Unparthenlichkeit gleich abbrechen will — ist unsre neue Preßfreyheit weit weniger als sie in Gustavs ersten Regierungs-Jahren war. Wie ganz uneingeschränkt war sie da nicht! Wie vortreflich, wie herrlich äusserte sich der König über die Preßfreyheit damals. Wie hoch erschallte sein Ruhm! Und er hatte ihn doppelt verdient, da Er selbst der Verfasser jener Verordnung war, da es Worte seines edlen Herzens, seines für der Menschheit Wohl starken Beredsamkeit waren. Man vergleiche jene Verordnung mit der gegenwärtigen. Welch ein Abstand! Dort war uneingeschränkte, hier ist sehr eingeschränkte Freyheit.

Wenn Gustav in der Folge die Preßfreyheit etwas einschränkte, so geschah es unter Umständen, die es nothwendig machten, und aus Gründen, die allen weisen Regenten schon jetzt einleuchten, und noch mehr einleuchten werden. Es ist hier der Ort nicht, über das billige Maaß der Preßfreyheit zu reden, und über die entseßlichen criminellen Folgen einer zügellosen Preßfreyheit. Unsere weise Regierung hat dieß alles selbst eingesehen. Und eben daher sind die verbreiteten Begriffe von unsrer jetzigen Preßfreyheit ganz falsch. Und sie selbst giebt im wesentlichen wenig mehr als wir bisher hatten.

Zum Beweise setze ich die Stelle her, in welcher die Ausnahmen der Schreib- und Druckfreyheit angeführt werden, nämlich: „daß nichts anstößiges, noch gegen
Unsre



2.

Amsterdam, den 6 August 1792.

Die in Ihrem Journale schon im vorigen Monate (S. 791) erwähnte Arretirung des H. Havel la Bertu hat noch weitere Verhandlungen gehabt. Die Reclamirung dieses Herrn von den Französischen Prinzen, als ihres Agenten, ist nach dem Systeme der genauesten Neutralität, welches unsre Republik angenommen hat, beantwortet worden. Nämlich, daß die Arretirung nach der zwischen den Nationen üblichen Observanz, und nach den Grundsätzen der Reciprocität in gleichem Falle, geschehen. Da aber auch unsre Gesetze ersodern, daß man Beweise von dem Verbrechen beybringe, um willkührliche Arretirungen zu hintertreiben; so hat man auch dem H. von Maulde officialiter zu erkennen gegeben, daß er jene Beweise herbeschaffen müsse. Unterdessen haben zwey hiesige Handelshäuser ihre Präensionen auf die Person des H. la Bertu geltend gemacht, da er der Chef und Haupt-Agent der Anleihe für die Französischen Prinzen gewesen, welche diese Häuser fournirt haben. Er kann also auch aus diesem Grunde nicht wohl ausgeliefert werden. Man hat nun dem H. von Maulde einen Termin gesetzt, binnen welchem er die erforderlichen Beweise von dem angeblichen Verbrechen des H. la Bertu, daß er an Fabricirung falscher Assignaten Antheil gehabt habe, beybringen solle. Da man nun an dieser Beybringung gar sehr zu zweifeln Ursache hat, so wird H. la Bertu wohl bald in Freyheit gesetzt werden. Inzwischen hat H. de Maulde den Endzweck erreicht, sich der Papiere des H. la Bertu zu bemächtigen, die er sogleich mit einem Courier nach Paris schickte, und die man eigentlich nur suchte, da man in denselbigen Geheimnisse der Prinzen zu erfahren hofte.

3.

Dresden, den 10ten August 1792.

Man hat seit einiger Zeit auch im Auslande so mannichfaltige und schreckliche Gerüchte verbreitet: "es sey gegen das Leben des Churfürsten von Sachsen, als verbündeten Freundes Preußens und Oesterreichs, eine

Ver-

Verschöbung im Werke, und man habe zweymal nach ihm geschossen; — daß ich es nöthig finde, zur Berichtigung dieser Sagen, dem Publico den wahren Vorfall bekannt zu machen.

Der Churfürst erhielt vor einigen Wochen einen anonymischen Brief, worin der Verfasser entdeckte: „daß Sr. Durchl. Leben in Gefahr sey, und der Churfürst sich ja nicht alleine aus dem Schloße Pillnitz in den Garten oder die umliegende Gegend wagen möchte.“ — Se. Durchlaucht stuzten darüber um so mehr, als Höchst- dieselben die Verehrung und Treue der Nation gegen seine Fürsten zu gut kennen, und der Churfürst von Sachsen unsterblich seyn würde, wenn der Tod eben so dachte als diese brave Nation ihren Fürsten ergeben ist. Se. Durchlaucht beschäftigten sich einige Tage im Zimmer mit Schristen, und mit der Naturgeschichte, als Höchst- derselben Lieblings- Wissenschaft, giengen aber einige Tage darauf wieder in dem neuen englischen Park bey Pillnitz spazieren. Sogleich geschah ein Schuß nahe bey dem Garten. Wache und andere Personen durchsuchten die ganze Gegend, aber man fand weder Thäter noch Flinte. Das Schrecken hiervon verbreitete sich nach Dresden, wo es noch dadurch erhöht wurde, daß man in des präsumtiven Churprinzen Antons Garten einen Kanonenschlag à la mode françoise mit einem schrecklichen Krachen losgehen sahe, und andere unentzündete daselbst eingegraben fand. Man ahndete Bosheit und Betrug, konnte aber denselben nicht auffinden. Der Schreck traf endlich die bangen Herzen der Einwohner Dresdens noch näher, als am 23sten Julius ein bey der Elsterne auf dem alten Markte eingegrabener Kanonenschlag, Abends um 10 Uhr, plötzlich losbrannte. Man erkannte dieß bald für ein schreckendes Possenspiel, konnte aber die Absicht desselben nicht ahnden, und niemanden Unsinn genug zu trauen, so viel Kühnheit und Bemühung auf solchen Unsug zu wenden. Man setzte von Seiten des Raths eine Prämie auf Entdeckung des Thäters, suchte sogleich allenthalben herum, konnte aber diesen neumodischen Spuckteufel nicht ertappen.

Endlich entdeckte das streng aufpassende Publicum diesen bösen Geist. Es war weiter nichts als ein lüderlicher Kerl, der bereits zweymal Diebereyen wegen im Zuchthause gesessen, selbst den oben genannten anonymischen Brief geschrieben, den Schuß gethan, alle die Mordschläge eingegraben, wie er bey'm ersten Verhör eingestand, und dieß alles aus dem Grunde, eine etwann darauf gesetzte hohe Entdeckungs: Prämie zu erhaschen. Er wird fast täglich verhört, sitzt fest geschlossen im Amnestockhause, und wird wohl Zeit Lebens ins Waldheimer Zuchthaus kommen. — Noch ist zu merken, das kein Sachse an dieser Bosheit Schuld hat: denn der Kerl ist aus Böhmen gebürtig, heißt Wolang, und ist dumm und ungeschliffen.

Ohnerachtet der Freundschafts: Allianz Sr. Durchlaucht des Churfürsten mit dem Kaiserlich: Königlichem Hofe, werden Höchst dieselben doch nur vor jetzt ihren Beystand im Gelde leisten, und nur im nöthigen Falle Ihre Truppen mit agiren lassen. Von allen Verhältnissen mit der Kronacquisition haben Sie Sich längst weislich zurück gezogen.

Vor einigen Tagen desertirte ein Soldat von einem hier stehenden Infanterie: Regimente. Er entkam nach Böhmen, wurde aber ausgeliefert, und als man ihn bey'm Regiments: Gerichte nach der Ursache der Entweichung fragte, so sagte er mit aufbrausender Hitze, „er habe gegen die Franzosen fechten, und ihnen die Hälse brechen wollen.“

4.

Aus Jena

haben wir ein Schreiben von den dort gewesenen Studenten: Unruhen, von zwar sehr sicherer Hand empfangen, sind aber, wegen der Umständlichkeit, deren Nothwendigkeit zur Darstellung der Wahrheit wir wohl einsehen, nicht vermögend, dieses Schreiben in unserm Journale mitzutheilen. Wir wollen daraus nur anzeigen, daß die in Jena existirenden Studenten: Orden der schwarzen Brüder, Constantisten, Unitisten u. s. w. und die daher entstehenden Uneinigkeiten die Urquellen aller Uebel sind; daß aus solcher Veranlassung ein, aus Constantinopel gebür-





Zuletzt marschirte ein Theil Rußischer Cavallerie über das Galizische Gebiet, um den Polen in den Rücken zu kommen. Dieß bewog Kosciusko, sich zurück zu ziehen. Die Rußen selbst ließen seinen Talenten und seiner tapfern Vertheidigung Gerechtigkeit widerfahren. Ihr Verlust war nach Polnischen Verichten beträchtlich. Die Anzahl der gebliebenen Officiers wird auf 27 angegeben. Dieß war für die Polen eine der rühmlichsten Retraiten; und unerwartet war es auch die letzte Action des Kriegs.

Die Bestürzung und Besorgniße waren mit jedem Tage zu Warschau gestiegen. Die Rußen rückten aus Litthauen immer näher heran. Das Lager, welches zur Deckung der Residenz und zur letzten Vertheidigung der Constitution errichtet wurde, erhielt zwar fortdauernd Verstärkung durch Freywillige, bot aber in Verbindung mit den übrigen Truppen wenige Hofnung zu einer glücklichen Entscheidung dar. Der König ergab sich auch nicht, wie Anfangs sein Wille gewesen war, ins Lager. Eine Hauptverstärkung der Besorgniße war der Mangel an allen Hilfsaussichten. Man mußte mit entscheidender Gewißheit, daß die Höfe zu Wien und Berlin mit dem Cabinet zu St. Petersburg vollkommen einverstanden, und daß ihre Gesinnungen in Betref der Annulirung der neuen Constitution dieselben waren. Die Antwort, welche der König von Preußen unterm 8ten Junius auf das Schreiben ertheilte, welches der Großmarschall von Litthauen, Graf Ignaz Potoki, von Seiten des Königs von Polen an ihn überbracht hatte, enthielt im wesentlichen folgende Ausdrücke: „So groß auch die Freundschaft ist, welche ich gegen Ewr. Majestät hege, und so vielen Antheil ich auch an allem nehme, was Sie betrifft; so werden Ewr. Majestät doch selbst einsehen, daß, da der Zustand der Sachen seit der Allianz gänzlich verändert worden, die ich mit der Republik geschlossen habe, und da die gegenwärtigen durch die Constitution vom 3ten Mai 1791 veranlaßten Umstände auf die Verbindlichkeiten, welche in der vorher geschloßnen Allianz stipulirt worden, nicht angewandt werden können, es nicht von mir abhängt, den Erwartungen Ewr. Majest.





bisherigen Commandanten kehrten nach Warschau zurück, und legten ihre Stellen nieder, das Lager in der Nähe der Residenz gieng aus einander, die übrigen Truppen zogen mehrentheils nach Großpolen, und die Rußen wurden zu Warschau erwartet. Mehrere Magnaten, die die Einführung der neuen Constitution befördert hatten, und ihr eifrig ergeben gewesen waren, fanden es für gut, Warschau zu verlassen, giengen nach Schlesien, Sachsen und Wien. Die gewesenen Reichstags-Marschälle, der Graf Malachowsky und der Fürst Sapieha gaben vorher in der Kanzley zu Warschau Protestationen ab, worinn sie ihre Unzufriedenheit mit der Reconsöderation, ihre Unschuld und ihr Bedauern über die Veränderung der Umstände zu erkennen gaben, und den bisherigen Reichstag für unaufgehoben erklärten.

Bald wird aber ein neuer Reichstag eintreten. Er sollte zu Grodno unter der Bedeckung Rußischer Truppen gehalten werden. Von diesem hat nun Polen seine Constitution zu erwarten. Die Plöblichkeit der Veränderung hat im Lande die mannichfaltigste Sensation erregt. Viele aber, die sich für die neue Constitution sehr eifrig gezeigt hatten, bewiesen nunmehr, daß sie es entweder nicht gewesen waren, oder eine andre Ueberzeugung bekommen hatten. Allenthalben wurden Anstalten getroffen, mit dem Könige nunmehr der Consöderation von Targowicz beyzutreten. Am 2ten dieses Monats geschah es von dem Adel des Warschauer Districts. Die ganze Versammlung desselben erkannte auf dem Königlichen Schlosse die neue Consöderation an, und unterzeichnete die deßfalsige Acte. Die Punkte, die in derselben bestimmt worden, betreffen die Erhaltung des herrschenden Glaubens, der Königlichen Vorrechte, die Integrität der Gränzen und des Gebiets der Republik, die Rechte und Freyheiten des Adels, die öffentliche Ruhe, die Sicherheit der Personen und der Besitzungen ic. Und in eben dieser Acte wird der Chef der Targowiczzer Verblindung, der Kronfeldzeugmeister, Graf Stanislaus Felix Potoki, als Marschall der Kronconsöderation anerkannt. So haben sich die Umstände verändert!

Am 4ten August rückte ein Corps Rußen von 10,000 Mann in ein Lager bey Warschau, jenseits der Weichsel an der Vorstadt Prag, unter dem Commando des Generals Kossakowski, welche sich sehr freundlich gegen die Polen betrug. Die Russische Haupt-Armee stand zu Wegrów, 12 Stunden von Warschau.

Noch ehe der gewesene Reichstag vor dem Einmarsche der Rußen aus einander gieng, wurden bekanntlich noch die Streitigkeiten der Stände von Curland entschieden und die neuen Puncte der Constitution des Herzogthums regulirt. Sie besteht aus 17 Artikeln. Wir unterlassen es, diese auch nur im Auszuge mitzutheilen, da die bevorstehende Veränderung der Polnischen Constitution auch die Abänderung der Curländischen zur Folge haben wird. Die Ritterschaft des Herzogthums hatte den Schuß und die Garantie des Russischen Hofes bereits reclamirt, und dieser auch durch seinen Minister zu Mitau, Hrn. von Rykman, erklären lassen: „daß Ihre Kaiserl. Majest. sehr gern der Ritter- und Landtschaft Ihre würksame Unterstützung zur Abmachung der Weiterungen zugestehen und nicht zugeben würden, daß die Rechte und Freyheiten derselben auf irgend eine Art beeinträchtigt würden.“

Die fernern Vorgänge und Merkwürdigkeiten in Polen werden noch unten mitgetheilt werden, wenn erhebliche Nachrichten eintreffen.

VI.

Begebenheiten in Frankreich bis zum 10ten August.

Es war eine Zeit, da das politische Journal ganz allein gegen die Schaaren von Schriften und Blättern die Wahrheit fest hielt, daß die so hoch gepriesene Constitution von Frankreich, so wie sie abgefaßt ist, nicht ausführbar, und nur dem Staate höchst schädlich sey, daß sie ein metaphysisches Hirngespinnst sey, und nicht bestehen könne. Nach und nach hat man diese Wahrheit immer

immer mehr eingesehn. Schon sind mehrere ihr beygetreten, sogar Herr Necke; Er, der die Veranlassung zu der Revolution am 14ten Julius 1789 war, ist aufgetreten, und hat die Unmöglichkeiten und Uebel der neuen sogenannten Constitution in einem großen Werke: *Du Pouvoir executif dans les grands Etats*: mit seiner gewöhnlichen weitläufigen Beredsamkeit vorgestellt. — So siegt Wahrheit und Unpartheylichkeit immer am Ende über Irthum, Verblendung und Bosheit!

Die neue Geschichte von Frankreich beweiset diese Wahrheit nur zu sehr zum Unglücke jenes Landes. Wir geben sie hier in diesem Artikel bis zum roten August, als so weit bis heute die Nachrichten gehen. Die Jacobiner, die sich unter dem Titel: *der Freunde der Constitution*: im ganzen Reiche in Clubs formirten, legten nun die Maske ab, und erklärten öffentlich, was im Journale vom Anfange an gesagt worden, daß sie zu klug und hellsehend sind, um eine solche Constitution haben zu wollen, sondern eine förmliche Republik. Die sogenannten Feuillants, oder Monarchisten, die auch die Constitution verändert, und zwey Kammern der Gesetzgebung, wie das Parlament von England, haben wollten, hätten sich längst von den Jacobinern die Macht entreißen lassen, und arbeiteten fruchtlos den Jacobinern entgegen. Unter diesen Umständen stieg die Anarchie bis zum höchsten Unwesen.

Je näher man dem Augenblicke kam, welcher über das Schicksal des Reichs entscheiden sollte, desto stürmischer wurden die Sitzungen der National-Versammlung, desto wilder die Ausschweifungen, und die Verbrechen des Volks. Alle commandirende Generale schickten klägliche Nachrichten von dem elenden Zustande der Armeen ein. Selbst Montesquiou, der in den südlichen Provinzen commandirt, kam nach Paris, und zeigte an, daß es ihm, bey einem befürchteten Angriffe von Savoyen, an Truppen, Munition, und allen Kriegsbedürfnissen fehlte, daß er nicht im Stande sey, den Savoyischen Truppen, die er auf 56000 Mann angab, wirksamen Widerstand zu leisten.

gen und Vertheidigungen finden. „ Wirklich that bey jenen scheußlichen Excessen die Pariser Municipalität, und der Maire Pethion nichts, hinderten nichts. Die so mörderisch gemißhandelten National: Garden erschienen in der Nat. Vers., klagten, und überreichten eine Bittschrift um Untersuchung und Bestrafung. Die Tribunen zischten sie aus, und die Nat. Vers. übergieng ihre Bitte mit Stillschweigen, und schritt zu andern Gegenständen.

In dieser Versammlung selbst fielen in jenen Tagen so stürmische Scenen vor, daß, wie das Journal der Nat. Vers. selbst, welches bey ihrem Buchdrucker heraus kommt, besagt, einmal eine Menge herauslief, und schrie: man müsse zu den Waffen greifen. Es entstand auch schon ein gefährlicher Auflauf, bey dem aber der Anführer fehlte, und es mit Geschrey und Lärmen abgieng. Seitdem verdoppelten die von den Jacobinern besoldete Zuhörer auf den Tribunen ihre Excesse, ließen durch Schreyen, Zischen, und Heulen keine n zum Worte kommen, oder seinen Vortrag endigen, der gegen die herrschende Anarchie etwas sagen, oder etwas, was nicht den Jacobinern gefiel, vortragen wollte, und von den Versammlungs:Gliedern, die zu dieser Parthey gehörten, wurden immer Winke und Zeichen gegeben, wie sich die Tribunen betragen sollten, welche offenbar die Nat. Vers. beherrschten.

Solcher Zustand war es, welcher ganz Paris dergestalt in Schrecken, Angst, und Betäubung setzte, daß fast Jedermann für andere Gegenstände keine Empfänglichkeit mehr hatte. Daher kam es, daß die, oben befindliche, Erklärung des Herzogs von Braunschweig mit einer Gefühllosigkeit aufgenommen wurde, die sonst unerklärbar gewesen wäre. Sie wurde in allen öffentlichen Blättern von Paris wörtlich abgedruckt, und ohne alle Anmerkungen. Der Präsident der Nat. Vers. brachte sie in die Versammlung, mit der Anzeige, daß er diese Declaration über Brüssel unter dem Siegel des Herzogs von Braunschweig erhalten habe. Einige Mitglieder zeigten an, daß sie dieselbe Declaration, auf ähnliche Art erhalten hätten. Die Nat. Vers. sagte nichts darüber,

machte aber bald darauf ein Decret, daß alle Bürger des Reichs mit Piken bewafnet werden sollten. Und dann ein anderes, daß man sich wegen alles, was den bewafneten Einwohnern von den Feinden widerfahren würde, bloß an den Officiern rächen wollte.

Am 3ten August traten die 6 Königl. Minister mit einer Bothschaft des Königs in die Nat. Vers., welche die Anzeige enthielt, „daß die Declaration des Herzogs von Braunschweig, welche im Publico circulire, Sr. Maj. auf keine officielle Weise von einem seiner auswärtigen Gesandten zugekommen sey, (sie war dem Könige unmittelbar von Brüssel aus zugesandt worden) daß Er aber für nöthig finde, seine Gesinnungen nochmals zu erklären, welche dahin giengen, daß sich alle Franzosen zum Widerstande gegen die große Vereinigung von Macht verbinden müßten, und daß er der Constitution getreu sey, weil der größte Theil der Nation darinnen sein Glück setze.“

Gleich nach der Verlesung dieser Königl. Bothschaft, declamirten die bekannten Herren Isnard, und Thuriot gegen den König, daß er es doch nicht aufrichtig meyne, und so kam dann der Maire, Pethion, und verlangte im Namen des größten Theils der Stadt Paris von der Nat. Vers. die Absetzung des Königs. Der König sey, sagte er, der erste Ring an der Kette der Contre-Revolution. Die Versammlung übergab die Bitte des Maire der außerordentlichen Commission. In den folgenden Tagen kamen viele Petitionen bey der Nat. Vers. um die Absetzung des Königs an, viele sogenannte Deputationen, die es der herrschenden Faction leicht war, auszubringen. Eine dergleichen Deputation von den nach Paris gekommenen fremden Häufen, die sich Föderirte nennen, defilirte mit einer Pike, auf welche eine rothe Jacobiner Mütze gesteckt war, durch den Saal, und erhielt, nach den unanständigsten Schmähungen des Königs, die Ehre der Sitzung unter den Gesetzgebern der Nation. Ein District in Paris, die Section von Mauconseil, ließ auf den Strassen anschlagen, daß man den König nicht mehr anerkenne. Die Nat. Vers. schickte schon ein Decret an die Rhein-Departements, ohne die

die Sanction des Königs abzuwarten. Einige der größten bisherigen Schreyer, selbst der samöse Brissot, stellte die Gefahren vor, die man laufen würde, wenn man wirklich den König absetzte. Aber sie wurden überschrieen. Einige Districte von Paris ließen auch anzeigen, daß sie an der Petition des Maire Pethion keinen Antheil hätten. Die so genannten Gemäßigten in der Nat. Vers. meyneten, man müsse den König wenigstens nur von seiner Würde suspendiren, so lange der Krieg dauern würde.

Der König ließ anzeigen, daß man auf die Neutralität des Herzogs von Zweybrücken, des Marggrafs von Baden, des Herzogs von Wirtemberg, und der Churfürsten von Cöln und Trier nicht weiter rechnen dürfe. Sogleich sagte man, das sey ein Beweis, daß die Tuilerien mit Oesterreich im geheimen Verständniße wären. Man betrieb das große Werk, wie man es nannte, die Absetzung des Königs, mit verdoppelter Wuth, je näher die Gefahr kam. Dieser Gegenstand wurde so sehr der Einzige der Factionisten, daß sie auf alle andre nicht achteten. So wurde auch der General la Fayette durch eine starke Mehrheit der Stimmen, von den angebrachten Beschuldigungen am 9ten August losgesprochen, und desto eifriger die Absetzung durch Reden, und Petitionen betrieben. Dabey kam Paris in eine Verwirrung, und in einen so tumultuariischen Zustand, der über alle Beschreibung gieng. Die Nat. Vers. decretirte, daß noch 300 Millionen neue Assignaten sollten gemacht werden, daß man die bischöflichen Wohnungen, die Klöster, und für 200 Millionen Holz aus den Wäldern, und Forsten Frankreichs verkaufen sollte.

— In den mittägigen Provinzen Frankreichs sieng man mit Ermordungen an, Republiken zu errichten. Die Stadt Marseille, oder vielmehr die dort übermächtige Faction erklärte, daß sie keine Abgaben mehr in den National-Schatz senden wolle, sondern ihren eignen Etat mache. Sie setzte eigne Einnehmer, warb eine eigne Armee an, die sie selbst besolden wollte, und ladete durch ein Circulare alle umliegende Departements ein, ihrem Beyspiele zu folgen.

folgen, und sich eigenmächtig zu erklären. Weil die Stadt Toulon ein Departement hatte, welches nicht von diesen Gesinnungen war, so schickte man einen Haufen Volks aus Marseille, und von der umliegenden Gegend dahin, und diese nahmen 4 Administratoren, den Syndicus, und den Maire selbst im Tumulte gefangen, und hängten sie alle 6 auf. In der Stadt Arles, wo man ein gleiches Trauerspiel hatte spielen wollen, kam es zu einem blutigen Gefechte, und diejenigen, die nicht Republicaner waren, mußten sich mit der Flucht retten. Obgleich die Contre-Revolutionisten bey Jalès geschlagen, und der Anführer, Hr. du Saillant, gefangen, und elendiglich ermordet worden war, so hatte sich nachher wieder ein neuer Haufen gesammelt, und der bürgerliche Krieg daselbst dauerte mit allen seinen Greueln fort.

So sahe es in dem freyen Frankreich, und in Paris bis zum roten August aus. An diesem Tage war die Stadt Paris wegen der Absetzung des Königs in einen schrecklichen Tumult gekommen, wovon man den Ausgang und die Folgen beyne Schluß dieses Artikels noch nicht weiß. Es werden daher die noch erwarteten fernern Nachrichten in einem eignen Artikel, weiter unten, gegeben werden.

VII.

Französischer Krieg. Die vereinigten Armeen rücken in Frankreich ein. Erste Vorfälle.

So wenig das Publicum von dem Detail der geheimen Conferenzen, welche bey der, schon im vorigen Monatsstücke angezeigten, Zusammenkunft des Kaisers, und Königs von Preußen in Maynz, am 20ten und 21sten Julius, zwischen beyden Monarchen sind gehalten worden, unterrichtet werden kann: so allgemein sind davon die ersten wichtigen Resultate bekannt gemacht worden. Zuerst erschienen die obigen Erklärungen des Herzogs von Braunschweig, als commandirenden Feldherrn

Man hat in den Zeitungen schon etwas von dem Operations-Plane des Herzogs von Braunschweig gelesen. Wir können solche Vermuthungen, die nichts weiter seyn können, nicht unsrer Geschichte einverleiben, müssen aber doch anführen, daß es 3 Hauptarmeen sind, welche gegen die Franzosen agiren. Die erste des Generals Clairfait von Luxemburg her, wurde zu 40000 Mann angegeben; die zweyte des Herzogs von Braunschweig, die an der Saar hinauf gieng, auf 60000 Mann; die dritte des Fürsten von Hohenlohe war getheilt, und ihre Stärke ließ sich nicht angeben. Ein Corps davon stand im Breisgau, und der Fürst selbst gieng mit einem andern in der Nacht zwischen dem 1 und 2ten August, aus dem Schweflinger Lager, in 3 Colonnen über den Rhein, und suchte die Franzosen. Bis zum 3ten August, da die Armee in der Nacht vorher ein Lager bey Lingenfeld bezog, sahe man keine. An diesem Tage unternahm der Fürst General en Chef eine Recognoscirung. Er traf die Dörfer Rülshheim, Ottersheim, und Offenbach mit Franzosen besetzt. Die Kaiserlichen Husaren drangen in Rülshheim von mehreren Seiten so herzhast ein, daß die Franzosen voll Schrecken die Flucht ergriffen. Ein und funfzig von ihnen blieb todt auf dem Plaze, 25 wurden gefangen; 44 Pferde und 1 Standarte erbeutet. Die Oesterreicher giengen weiter auf Ottersheim, wo sich die dasigen Franzosen schnell retirirten, und nach Offenbach liefen, da sie sich hinter morästige Wiesen stellten, und nun ça ira sangen, indem sie die in Offenbach stehende Infanterie alle Hecken und Zäune besetzen sahen. Sie schossen nun, aber trafen keinen Mann, und das bloß aus Husaren bestehende Oesterreichische Detaschement gieng von dieser wohl vollendeten Recognoscirung zurück ins Lager. Die bey Offenbach stehenden Franzosen waren 3000 Mann stark, und das ganze Oesterreichische Detaschement bestand aus 300 Würmser Husaren.

Die Kaiserliche Armee rückte in der Nacht vom 6 zum 7ten August aus dem Lager bey Lingenfeld, und marschirte nach Danunheim, Landau gegenüber, um die Franzosen anzugreifen. Diese aber zogen sich zurück nach Weissenburg, und Lauterburg, und lagerten sich auf den
dasigen

daßigen Bergen, in einer vorthheilhaften Position. Gegen Landau zu waren keine Franzosen; die Festung aber zu belagern hatten die Oesterreicher keine Zeit, und kein schweres Belagerungs-Geschütz. Sie verließen am 8ten Aug. nach eingegangnen wiederholten Befehlen ihre Stellung bey Dammheim, und zogen nach Neustadt, wo sie am 9ten August Rasttag hielten, um von da nach ihrer fernern Bestimmung zu gehen.

Am 7 Aug. gaben die Franzosen einen neuen Beweis, wie sehr sie jetzt durch die Freyheit in die Barbarey gefallen sind. Der Fürst von Hohenlohe schickte ihn 4 unbewafnet angegriffene Schweizer, nach dem Kriegsgebrauche, mit einem Trompeter zurück. Aber die Franzosen schossen auf den Trompeter, als er in die Trompete stieß, zwanzig mal hinter einander, ohne ihn jedoch zu treffen; indessen liefen die 4 Schweizer davon. Der General, Fürst von Hohenlohe, beschwerte sich in einem Schreiben an den commandirenden Französischen General über diese Barbarey, die selbst nicht bey den Türken, nicht bey den wilden Indianern, gefunden wird. Einen Pendant dazu gab der General Biron selbst. Er ließ den Ort Rülshheim, über den er böse war, daß er sich nicht den Kaiserlichen widersetzt hatte, indem seine Soldaten, die dort waren, davon flohen, mit 20 Kanonen ganz in den Grund schießen, und zerstören.

Indem Biron's und Luckner's Armee in jenen Bezirken, den Kaiserlichen gegen über, herum marschirte, stand die Armee des H. la Fayette zwischen Montmedy und Longwy, und machte einzelne Streifereyen ins Luxemburgsche, plünderte, und raubte, und zog sich wieder ins Lager zurück. Man rechnete die Armee des H. la Fayette auf 25000 Mann; die unter dem Generale Biron auf 20000 Mann, sie erwartete aber Verstärkungen aus dem Elsaß, unter Luckner's Anführung.

Am 7ten August war der Vortrab der Preußen über Sierk, welche Stadt sich ohne Schwierigkeit ergab, bis nach Merzig, 3 Stunden von der Festung Saarlouis angekommen.

Während diesen Zügen, rückten neue Verstärkungen der vereinigten Armeen aus Teutschland heran: Ein
Corps

Corps von 2500 Mann Freybeutern aus Slavonien, Serbien, und der Wallachey, furchtbar an Körper, Rüstung und Rohheit, zog nach dem Breisgau. Der Landgraf von Hessen-Cassel kam mit 12000 Mann tapfern Hessen herau, wozu 4000 Preußen stoßen sollten, welches Corps der Landgraf selbst, und neben ihm der Prinz Friedrich von Hessen, ältester Sohn des Feldmarschalls, Prinzen Carl von Hessen, zu Schleswig, commandirten.

Anderer Höfe unterstützten diesen Krieg mit Gelde. Am 8ten Julius wurde die Allianz des Kaisers mit Chur-Sachsen, am 25sten Julius der Tractat desselben mit dem Könige von Sardinien, unterzeichnet. Die erneuerte Allianz mit Rußland lag zur Unterschrift des Kaisers, bey seiner Zurückkunft, in Wien. Von andern Höfen, Madrid, Neapel, selbst London, kann man sicher erwarten, daß sie auf die eine oder andre Art an diesem Kriege Theil nehmen werden.

Die fernern bis zum Schluß dieses Monatsstücks noch eintreffenden Nachrichten von dem Französischen Kriege, werden noch unten in einem eignen Artikel folgen.

VIII.

Manifest des Kaisers und des Königs von Preußen gegen die Französische Revolution.

(Wir bitten unsere Leser dieses Manifest, in der Erinnerung an alles dasjenige zu lesen, was seit 3 Jahren in unserm Journale von der Französischen Revolution gesagt worden, und daraus den Werth unserer historischen Darstellungen in Betreff der richtigen Einsicht zu beurtheilen. Bey dem Mangel des Raums, wegen der vielen andern historischen Materialien, müssen wir den übrigen Theil dieses merkwürdigen Manifeste, welches wir hier aus der französischen Urschrift, wörtlich übersetzt, mittheilen, dem künftigen Stücke vorbehalten.)

„Se. Majestät, der Kaiser, und Se. Majestät, der König von Preußen haben, indem Sie einen Krieg zu führen anfangen, der durch den allerungerechtesten und despo-



Kräfte zu vereinigen, um eine zahlreiche Nation ihrer eignen Wuth zu entreißen, um das menschliche Geschlecht von der Rückkehr der Barbarey zu bewahren, und die Welt vor dem anarchischen Umsturz zu sichern, womit sie bedroht war.

So bekannt auch leider die Französische Revolution ist, so muß ein Manifest gegen sie das Gemählde davon seyn, und die Thatfachen allein werden jeden in Stand setzen, über diesen großen Proceß aller Nationen gegen alle Factionisten zu urtheilen.

Seit vier Jahren beobachtet und betrachtet Europa mit Aufmerksamkeit und mit einem Erstaunen und Unwillen, die täglich zugenommen haben, die Revolution, welche Frankreich unterdrückt und einen mächtigen Monarchen, der die Liebe aller seiner Unterthanen, die Achtung, die Theilnahme und Freundschaft aller Souverains verdient, in einer schrecklichen Gefangenschaft hält.

Seit Ihrer Belangung zum Throne haben Se. Altherchristl. Majestät, wie allgemein bekannt ist, auf alle mögliche Weise Ihre Zuneigung gegen Ihre Unterthanen, Ihre Liebe für die Gerechtigkeit, Ihr beständiges und ernsthaftes Verlangen, Ordnung und Sparsamkeit in der Verwaltung Ihrer Finanzen einzuführen, und Ihre Treue gegen die Gläubiger ihres Staats ausgezeichnet zu erkennen gegeben. Persönliche Aufopferungen sind Genuß der Freude für Sie gewesen; Ihr Vertrauen, welches bey Ihren Wahlen immer durch die öffentliche Meynung geleitet worden, hat immer nur diese beschränkt. Unablässig mit der Erleichterung Ihrer Unterthanen, mit dem Wohl derselben, mit dem Bemühen beschäftigt, Ihre allgemeinen Wünsche kennen zu lernen und zu befriedigen, haben Se. Maj. mit ihnen und für sie irren, Ihrer Güte mehr als Ihrer Gerechtigkeit Gehör geben, und Fehler aus den Augen setzen können, in der Hoffnung, daß sie wieder gut gemacht werden würden, ohne sie zu bestrafen nöthig zu haben; immer hat aber die Verläumdung selbst wenigstens die Absichten des Königs geehrt, und die am verwegendsten strafbaren Factionen haben, indem sie Seine höchste Autorität schmählerten, Seine geheiligte Person auf das unwürdigste beleidigten, doch
Seine

Seine persönlichen Tugenden, die ihnen auffielen, nicht verkennen können, nicht gewagt, sie zu verkennen.

Nachdem Er fruchtlos alle Ihm dargebotnen Mittel erschöpft hatte, das Wohl seiner Unterthanen zu bewirken, und seinen Staat von der Schuldenlast zu befreien, da er unglücklich in seinen Wahlen, getäuscht in seinen Hoffnungen, durch den Erfolg der Umstände von seinen Ziele abgeleitet, aber fest entschlossen in seinen wohlthätigen Absichten war, und, ohne es zu bedürfen, von der Königin und von der ganzen Königl. Familie ermuntert wurde, den Gegenstand aller seiner Wünsche, die einzige Leidenschaft seines Herzens, das Wohl seiner Unterthanen, unausgesetzt weiter zu betreiben, rief Ludwig XVI., da Er bey der Versammlung der Notabeln seines Reichs die Hülfe nicht fand, die er suchte, die allgemeinen Stände desselben zusammen. Er wollte in den drey Ständen seiner Monarchie alle seine Unterthanen um sich versammeln, und sie selbst befragen, wie Er sie endlich glücklich machen könne. Gewissenhaft bis zu den Formalitäten, und da er nichts auf Sich selbst kommen lassen wollte, berathfragte Er auf alle Weise die öffentliche Meynung über die Zusammenberufung der allgemeinen Stände. Umstände, worou Ihn seine Gäste, seine großmüthige Treue nicht abhalten konnten, rissen Ihn hin, bey dieser Zusammenberufung die alte Form abzuändern, welche seine Vorgänger befolgt hatten. *) Ohne Mißtrauen unterzeichnete Er Befehle, die mit tiefer Absicht und Hinterlist aufgesetzt waren, die seine souveraine Autorität compromittirten, die Zwietracht herbeyführten, und unvermerkt Ihm den Gehorsam zu verweigern insinuirten. Unter diesen traurigen Vorbedeutungen hatte die Versammlung der allgemeinen Stände statt, und einer der besten Könige, welche sich Frankreich zur Ehre zu rechnen hat, sagte zu dieser damals erlauchten und bald strafbaren Versammlung jene herrlichen Worte, welche Souverains, die sie in Ihren eignen Gesinnungen würden gefunden haben, sich ein Vergnügen machen zu wiederholen:

Alles

*) Resultat des Staatsraths am 27 December 1788. Convocations: Schreiben an die Grands, Baillis.

Alles, was man von der zärtlichsten Theilnahme an das öffentliche Wohl erwarten, alles, was man von einem Souverain, der der erste Freund seiner Unterthanen ist, verlangen kann, das können, das müssen Sie von meinen Gesinnungen hoffen. *)

Diese denkwürdigen Ausdrücke, welche die irre geführtesten Herzen und die verleitetesten Gemüther wurden zurück gebracht haben, die um so mehr mit der lebhaftesten Dankbarkeit ein Volk durchdringen mußten, welches der König mit Wohlthaten überhäuft hatte, waren kaum ausgesprochen, als das Signal der Empörung von allen Seiten gegeben wurde. Einer von den drey Ständen, der sich die Gnade, die ihm auf eine Zeitlang verliehen war, anmaßend zuschrieb, und eine doppelte Repräsentation, welche von Seiten des Monarchen zur Absicht gehabt hatte, die Einsichten dieses Standes zu verdoppeln, ohne sein Uebergewicht zu vermehren, mißbrauchte, wollte gleich beym Anfange die beyden andern Stände verschlingen, und sie mit der Masse seines Beystandes unterdrücken.

Vergebens stritten die Gesetze der Monarchie, die Autorität der Beispiele, die Natur der Sachen und das heilige, unvorzuschreibende Recht jedes Standes gegen diese ehrfürchtige, ungerechte und gesetzwidrige Verwirrung. Die Widersetzung der beyden ersten Stände wurde bald dadurch besiegt, daß man ihre Liebe für den König gegen sie selbst ausbrachte, die Gefahr des Monarchen der Gefahr der Monarchie entgegen setzte, und einen Aufstand erregte, der aufs naheste das Leben Sr. Allerkhöchsten Majestät bedrohte. Bey dem Geräusch einer Gefahr, welche die beyden ersten Stände unstreitig verursacht haben würden, wenn sie bloß ihnen gedroht hätte, brachte die Bestürzung die Vorstellungen zum Schweigen; es war nicht mehr Zeit, zu berathschlagen; man mußte handeln. Der Adel und die Geistlichkeit stürzten in die Kammer des dritten Standes, um Frankreich von dem schrecklichsten Verbrechen zu verschonen, und von diesem Augenblicke an hörten die allgemeinen Stände auf, indem sie aufhörten frey zu seyn. (Die Fortsetzung folgt künftig.)

*) Rede des Königs bey der Eröffnung der Versammlung der allgemeinen Stände, am 5. Mai 1789.



IX.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.**Spanien.**

Selt langer Zeit hat es an dem Spanischen Hofe nicht so viele Veränderungen gegeben als bisher, nachdem der Graf von Florida Blanca entlassen worden. Sein Sturz hat für ihn und für seine ehemaligen Freunde und Anhänger noch immer mehrere Folgen nach sich gezogen. Nachdem er sich schon über vier Monate zu Elín, einer kleinen Stadt in Murcia, in der Ruhe der Eingezogenheit aufgehalten hatte, betraf ihn im Anfange des vorigen Monats das unerwartete Schicksal, daß er des Nachts durch ein Militär-Commando arretirt und nach dem Staatsgefängnisse zu Pampelona gebracht wurde. Die Untersuchung seiner Ministerial-Verwaltung und die Darstellung, daß er seine Autorität gemißbraucht und zum Besten seiner Anverwandten und Freunde die öffentlichen Gelder verschwendet habe, sind die Veranlassung zu diesem Schritte gewesen. Alles, was zu seinem Nachtheile seyn konnte, ist bey dem jetzigen neuen Ministerium in Anregung gekommen. Doch hat der Graf von Aranda an dem letztern Schicksale, welches ihn betrafen, keinen Antheil genommen. Der König wollte ihm die Leitung des Proceßes gegen denselben übertragen. Er hat sie abgelehnt. Sie ist darauf dem Grafen von Cannada übergeben worden.

Dieser war bisher Gouverneur des Rathes von Castilien, und ist im vorigen Monate mit dem Herzoge von Alcudia, vormaligen Hrn. von Gardoqui, Godoi, zum Mitgliede des geheimen Staatsraths ernannt worden. Letzterer besitzt jetzt im höchsten Grade das Vertrauen und die Gnade des Königs und auch der Königin. Die Würde eines Oberstallmeisters bey der Monarchin, bekleidete bisher der Herzog von Medina-Celi. Bey den bisherigen Veränderungen am Hofe hat er sich aber entfernt, und der Herzog von Alcudia verwaltet diese Stelle. Er vereinigt zunehmend die vielfachsten Ehrenstellen in seiner Person, ist Hof-Cavaller der Königin, Chef eines

Theils der Königl. Garde, u. s. w. Als er am 6ten des vorigen Monats zum Grand von Spanien installirt wurde, erwarb ihm sein neuer geschmackvoller Wagen, womit er nach dem Schloße gefahren war, eine neue Gratification. Er gefiel dem Könige und der Königin so gut, daß der Herzog von Alcudia ihnen den Wagen anbot. Es wurde ihm dafür eine jährliche Pension von 4000 Piaſtern gegeben; eine Wagen-Pension, die gewiß als ein ausgezeichnetes Beyspiel von Königlicher Freygebigkeit angesehen werden kann. Die Stelle eines Gouverneurs des Rathes von Indien, welche seit der Entfernung des Bruders des Grafen von Florida Blanca erledigt war, ist am 10ten des vorigen Monats dem Hrn. Poirier, Marquis von Baramar, und das Gnaden- und Justiz-Departement, welches dieser bisher dirigirte, einem Geistlichen, Namens Pedro de Alcumma, verliehen worden.

Die charakteristische Auszeichnung des Ministeriums des Grafen von Aranda ist bisher fortdauernd die Abweichung von dem vorigen Systeme und die Aufhebung der Einrichtungen gewesen, die ehemals von dem Grafen von Florida Blanca getroffen worden. Die Activität der Neigung zur Theilnahme an den Französischen Angelegenheiten ist, wenn nicht aufgehoben, doch suspirirt gewesen. Der bisherige Russische Minister zu Madrid, Hr. von Zenowjew, der in dieser Hinsicht vormals verschiedentlich Unterhandlungen besorgte, hat im vorigen Monate seine Rückreise angetreten. Indessen sind doch, nach der am 20sten Junius zu Paris vorgefallnen Frevelthat einige Courtiere nach Paris geschickt worden, und wir haben Briefe, nach welchen die Franzosen nicht auf Spaniens Neutralität sicher rechnen können. Zu Madrid wurde die Oberaufsicht der Polizei, welche der Graf von Florida Blanca im Jahre 1782 einführte, und zu deren Director die Regierung den jedesmaligen Staats-Secretair bestimmte, von dem Grafen von Aranda aufgehoben, die ganze Anzahl von Bedienten entlassen, und allen vormals Beschuldigten die Freyheit gegeben, ihren Proceß revidiren lassen zu können. Bey allen guten, philanthropischen Absichten fand indeß der Graf von Aranda

Kriegskunst erwähnt zu werden, welche schon vor einiger Zeit im Portugiesischen zu Lissabon von dem Obersten, Michael Pedagache, mit Anmerkungen erschienen, und dem Prinzen von Brasilien gewidmet ist.

Großbritannien

gewährte in den beyden letzten Monaten die Merkwürdigkeit, daß es mitten im tiefen Frieden ein militairisches Lager unweit der Hauptstadt und eine Flotte in See hatte. Das Lager, welches bekanntlich auf der Heide von Bagshot stand und schon am 7ten August wieder aufbrach, wurde zu der Zeit beschloßen, als der Hof seine Proclamation gegen Aufrufschristen im Maimonat erließ, und so zu sagen den Puls der Nation fühlte, um zu sehen, ob solche zu dem verderblichen Neuerungs- und Revolutionswesen, zu welchem einige freche Libellisten den Ton angaben, geneigt sey. Die erstaunende Menge der Adressen, welche der König aus allen Orten und Enden des Königreichs erhielt, und worin ihm die Anhänglichkeit an die jetzt bestehende Constitution, so wie an seine Königl. Person und Familie von allen, was das Land Großes, Angesehenes und Begütertes hat, so wie auch von dem Handel- und Bürgerstande zugesichert wurde, überzeugte den Hof, daß nicht die geringste Gefahr einer Umsteckung von Seiten Frankreichs zu besorgen sey, und daß es dem allergrößten Theile der Britischen Nation an der nöthigen Aufklärung über sein wahres Interesse, Ausnahme, Wohlstand und Glück nicht fehle. So wurde das Lager zu Bagshot, welches anfänglich die ernstere Bestimmung gegen etwaige Tumulte zu haben schien, ein bloßes Lustlager. Die Flotte, mit welcher Lord Hood den Canal nicht verlassen hat, hatte, aller im Auslande verbreiteten entgegen gesetzten Gerüchte ohngeachtet, ebenfalls bloß die friedliche Bestimmung, einen Theil der Officiere und des Seeevolks zu üben, und einige neuersfundne Signale zu probiren, war auch bloß zu kurzen Zügen proviantirt. Eine beträchtliche Kaufahrteyflotte mit Westindischen Producten kam kürzlich auf der Themse an, und brachte die Nachricht von einer sehr ergiebigen Zuckererndte und von dem gänzlichen

Ruhes

Ruhestande auf allen Brittisch: Westindischen Inseln, während daß die Französischen Besitzungen in jenem Welttheile größtentheils in dem traurigsten Zustande der Anarchie und Verwüstung sind.

Die neuesten Berichte, welche die Regierung in London aus Ostindien erhalten hat, melden die gänzliche Berichtigung und Ausgleichung aller mit Tippto Saib noch obgewalteten schwierigen Punkte, so daß der Definitiv-Friedens-Tractat am 19ten März unterzeichnet, und das Instrument mit Tipptos Unterschrift dem Grafen Cornwallis durch die beyden Geißeln, Edh: ne des Tippto, überreicht werden konnte. Diese Nachricht hatte die Regierung zu Madras, als sie am 24sten März ihre Depeschen nach Europa expedirte; eine Abschrift des Friedenstractats hatte sie selbst noch nicht, und es war auch noch keine in London angelangt, ob man gleich den Hauptinhalt desselben wußte, nach welchem Tippto sich endlich zu der halbstarrig verweigerten Abtretung von Gooty, Balhary, Baramhau, Salem und Coorga entschloß, wodurch der Englischen Compagnie ein Zuwachs an Gebiet zufließt, dessen reine jährliche Einkünfte 39 Lack 50000 Rupien, oder beynahe 500000 Pfund Sterling betragen.

Folgendes ist ein Auszug der vom Hofe bekannt gemachten Depeschen selbst, mit vielen besondern Umständen über die gewiß merkwürdige Crisis, zu welcher sich ein mächtiger Fürst gebracht sahe, von der Stufe seiner Macht, zur Verhütung seines gänzlichen Untergangs, tief hinab zu steigen. Wenige Tage nach dem 7ten Febr., an welchem Graf Cornwallis das Lager des Tippto eroberete, kamen die angesehensten und brauchbarsten Franzosen und andere Ausländer, welche lange in des Tippto Diensten gestanden hatten, als Deserteur zu den Engländern über. Alle ihre Aussagen stimmten dahin überein, daß ein Angriff auf die Festung von Seringapatnam, wie Graf Cornwallis ihn bisher von der Inselseite entworfen hatte, sehr schwer seyn würde, und wirklich änderte er seinen Angriffsplan ab, und schon in der Nacht vom 18ten Februar konnte er die Trenchen eröffnen. Unter dessen hatte Tippto aber bey der ihm drohenden Gefahr, es



Kriegs noch keine 10 Jahre verflossen sind, so hat in England der Todt doch schon die meisten der berühmtesten Männer jener Epoche weggerafft. Die Lords Rodney und Heathfield, (Elliot) gehören zu dieser Zahl, und erst am 4ten und 5ten August verstarben der Graf Guildford, unter dessen Ministerium, da er noch den Namen Lord North führte, der Krieg so unglücklich geführt wurde, und der durch den Verlust seiner Armee bey Saratoga bekannt gewordne General Bourgoyne. Von beyden in der Geschichte unvergeßlichen Männern enthalten die Jahrgänge unsers Journals in den Jahren 1781 bis 1784 umständliche Nachrichten.

Oesterreichische Niederlande.

Die Anarchie in Frankreich wird durch die Zerstörung ihres eignen Reichs ein schreckendes, warnendes Beyspiel für andre Staaten. Die Oesterreichischen Niederlande hatten dieses Beyspiel in der Nähe, und es wurde ein starker Bewegungsgrund mehr, für die Mißvergnügten, sich nicht selbst unglücklich zu machen. Alle Verbreitungen der Jacobinischen Faction zu Paris, daß die Niederlande geneigt wären, sich für ihre Parthey zu erklären, und Unruhen anzufangen, sind der Wahrheit ganz entgegen. Die so genannten Inaugurationen oder Huldigungen des neuen Regenten, des Kaisers Franz, sind, nach der am 31sten Julius zu Gent, für die Provinz Flandern, und am 13 August zu Mecheln vollzogenen, nun alle bis auf die zu Brüssel für Brabant, mit Ordnung, und Freudenbezeigungen geschehen. Mit der zu Brüssel wollte man warten bis zur Ausgleichung der noch vorhandenen Streitigkeiten mit den Ständen, zu welcher Ausgleichung man die Wege bahnte. Der bevollmächtigte Minister, Graf von Metternich, kam am 6ten August von Frankfurt, wo er den Kaiser, bey Gelegenheit der Krönung gesprochen, mit neuen besondern Vollmachten nach Brüssel zurück, von welchen man, bey der bekannten Thätigkeit und Weisheit dieses Staatsmannes, die erwünschtesten Folgen, und manche Veränderungen, mit den an der Staatsverwaltung bisher Antheil habenden Personen erwartete. Es verbreitete



vorigen Monats ist die schon von uns erwähnte Kriegsallianz des Turiner Hofes mit dem Kaiser und dem Könige von Preußen förmlich ratificirt worden. Die Anstalten zum Kriege wurden aufs thätigste fortgesetzt. Zu Nizza und Saluzzo waren die Hauptcentrums der Macht. Im Lager bey letztrer Stadt befand sich auch der Herzog von Aosta. Alle Gränzpläze wurden in den möglichsten Vertheidigungsstand gesetzt, und die Corps durch starke Werbungen verstärkt. Die Zufuhren an Provision, Munition und allen Arten von Kriegsbedürfnissen waren den Absichten und Erwartungen angemessen, die man hatte. Das Oesterreichische Hülfscorps im Mailändischen stand zum Ausbruche bereit, und der Chef desselben, Graf von Strasoldo, der sich bisher zu Wien aufhielt, bekam von dem Kriegsrathe daselbst Ordre zur Abreise. Die weltliche Macht wurde von der geistlichen unterstützt. Am 12ten des vorigen Monats erließ der Erzbischof von Turin einen Hirtenbrief, worin er bey dem bevorstehenden Kriege mit Frankreich alle Einwohner ermahnnte, die gerechten Unternehmungen des Monarchen auf alle Art zu unterstützen, Ruhe und Ordnung zu erhalten und zu sichern, und Gebete vorschrieb, die zur Erbitung des Segens für die Königl. Waffen und für das Wohl des Landes in den Kirchen sollen abgelesen werden.

Im Toscanischen traf man fortdauernd auch noch Vertheidigungsanstalten. Der Großherzog kam am 7ten des vorigen Monats von Florenz zurück. Seine Ankunft gab einen schönen Beweis von der Liebe, die er unter dem Volke und Einwohnern besitzt. Eine große Menge derselben war ihm entgegen gegangen, und sein Wagen wurde von dem Volke durch die Stadt nach dem Schloße gezogen. Die eifrigen Gesinnungen, welche der junge Fürst für die Religion und die Kirche hegt, haben besonders dazu beygetragen, ihm einen hohen Grad von Volkseliebe zu erwerben.

Der benachbarte Kirchenstaat hat immermehr ein militairisches Ansehen bekommen. Unter der Leitung des Obersten, Baron von Marwitz, wurde an den Rüssen ein Lager errichtet; ein daselbst gewiß feltner Anblick. Aus den Arsenalen zu St. Peter und aus der Engelsburg

burg wurden fortbauend Waffen abgeliefert, die Hauptseeläge von dem Schatzmeister, Monsignor Russo, bereitet, und zur Bestreitung der ansehnlichen Kosten der Vertheidigungs-Anstalten, unter Bewilligung des Collegiums der Cardinäle, eine Million Scudi von dem heiligen Schatz aus der Engelsburg vom Papste genommen. Schon im vorigen Stücke haben wir S. 778 angeführt, daß der vormalige Abbé, jetzige Erzbischof Maury, als päpstlicher Nuntius zu der Kaiserwahl nach Frankfurt gesandt worden. Da die Wahlcapitulation keine Veränderungen erlitten, so konnte auch wegen der kirchlichen Bestimmungen darin kein Ansuchen von Seiten des Papstes angenommen werden, so sehr auch Herr Maury sich große Achtung und Beyfall durch sein persönliches Betragen erwarb.

Bei den guten Verhältnissen, die jetzt zwischen den Höfen zu Rom und Neapel herrschen, ist nunmehr nach längerer Correspondenz bestimmt worden, daß die bestandenen kirchlichen Streitigkeiten auf einem Ministerial-Congresse definitiv sollen unterhandelt werden. Zu Bevollmächtigten dazu wurde von Neapolitanischer Seite der Staatsminister Acton, und von Römischer Seite der Cardinal Campanelli mit Monsignor Galeppi, der schon ehemals zu Unterhandlungen in diesen Angelegenheiten gebraucht worden, ernannt. Der Congreß nahm auch bereits nach der Mitte des vorigen Monats zu Castellone, einem Neapolitanischen Gränzorte, seinen Anfang. Die sonstige politische Merkwürdigkeit in seinem Innern, die Rüstungen und Vertheidigungs-Anstalten bey dem Französischen Kriege, hatte übrigens Neapel mit den mehrsten andern Italienischen Staaten gemein. Die erste Abtheilung von 30 Kanonierbarcken war in See; an der Ausrüstung der andern und der Kriegsschiffe wurde fortbauend gearbeitet. An der ganzen Küste wurde ein Truppendecordon gezogen, der Hafen und Meerbusen der Hauptstadt in Vertheidigungsstand gesetzt, alles verdächtige Gesindel aus derselben verwiesen, und bey allen ankommenden Fremden, so wie zu Turin, Mayland, Florenz und Rom, die strengste Untersuchung angestellt.

Oester-



O e s t e r r e i c h .

Die auf dem Reichstage zu Ofen, bey Gelegenheit der Krönung des neuen Königs geschmäßig abgefaßten Schlüsse, sind 22 an der Zahl. Ein Theil derselben besteht in bloßen Hörmlichkeiten, und dazu muß man auch wohl das bey jedem Reichstage wiederholte und zugesagte, aber immer unerfüllt gebliebene Ansuchen rechnen, daß der König öfter sich in Ungarn aufhalten möchte. Im Art. 7. ist das sonderbare Gesuch des vorigen Reichstages, wegen des Gebrauchs der Ungarischen Sprache, wiederholt. Der Unterricht in derselben soll ein ordentlicher Lehrgegenstand seyn, und niemand soll nach einiger Zeit, zu einem öffentlichen Amte angestellt werden, der dieselbe erlernt zu haben, nicht ausweisen kann. Man hat auch verlangt, daß zwischen der Landesstelle, (der Statthalterey) und den Gespannschaften die Verhandlungen in Ungarischer Sprache geführt werden; doch darüber ist diesmal noch nichts festgesetzt worden. Im Art. 8. wird festgesetzt, daß Ungarn bey den auswärtigen Geschäften und bey den Hofkriegsräthlichen Aemtern angestellt, das Ungarische Bergwesen der Ungarischen Hofkammer untergeordnet, und die für das Ungarische Bergwesen bestimmte Stipendien nur gebornen Ungarn verliehen werden sollen. Nach dem Art. 9. sollen bey den Ungarischen Regimentern vorzüglich Ungarn als Stabsofficiere angestellt, und Ungarische Jünglinge in die Militairakademie aufgenommen werden. Im Art. 10. ist die Aufhebung der Illyrischen Hofkanzley festgesetzt worden. Dieselbe ist auch unmittelbar darauf erfolgt. Was die ebenfalls angesuchte Wiedervereinigung der Siebenbürgischen Hofkanzley mit der Ungarischen betrifft, darüber ist die Entscheidung auf den nächsten Reichstag ausgesetzt worden. Durch den Art. 12. wurden die im J. 1761 eingeführten außerordentlichen Steuern bis zum nächsten Landtage erneuert. Zugleich wurde eine Vorschrift zur wirksamern und schleunigern Behandlung der Uebarialklagen festgesetzt. Der Salzpreis ist um 11 Kr. vom Centner erhöht, und im Art. 14. bestimmt worden, daß der Betrag dieser Erhöhung nur zu öffentlichen Anstalten im Königreiche und nie anders verwendet werden

den soll. Der Art. 16. betrifft die Gerichts: Ordnung, und enthält Vorschriften zur Bewirkung eines schnelleren Gangs der Rechtspflege. Wegen Mangel eines Wechselgerichts in Ungarn hat bisher der Privatcredit, bey Anleihen, viele Schwierigkeiten gefunden; oft haben sich daher Ungarn, bey Geldgeschäften, der Oesterreichischen Wechselgerichte unterworfen; aber dieses fand wieder große Hindernisse, wenn es in Ungarn zu einer Execution kommen sollte. Diese Hindernisse hat man inzwischen, bis ein Wechselgericht in Ofen errichtet wird, wie der Antrag ist, durch den Art. 17. aus dem Wege zu räumen gesucht.

Das hier angeführte ist der wesentliche Inhalt der dießjährigen Ungarischen Reichstags:Schlüsse. Indessen dauern die Reichstags:Deputationen vom vorigen Jahre noch fort, und bearbeiten die ihnen damals gegebenen Aufträge, welche auf dem nächsten Reichstage vorgelegt werden sollen. Bey der dießmaligen Versammlung der Stände hat man, so viel möglich, alle wichtigeren Erörterungen vermieden, damit die Gemüther nicht wieder in Gährung gerathen möchten, und die Harmonie gestört würde, welche bey gegenwärtigen Zeiten und Umständen zu erhalten so nothwendig ist.

Der höchstsel. Kaiser Leopold, der überhaupt den Grundsätzen der Freyheit im Handel sehr ergeben war, und aus einem Lande kam, wo er diese Freyheit, zum großen Vortheile seines Volks, von allen Seiten begünstiget hatte, war dem in Oesterreich bestehenden Verbote fremder Waaren sehr abgeneigt, und legte diese Abneigung in allen Anlässen an Tag, wie er denn auch nach und nach verschiedene verbotene Waaren wieder einzuführen erlaubte. Dadurch geriethen die inländischen Fabrikanten in große Verlegenheit, und ward ihr Credit nicht wenig geschwächt. Der Kaiser entschloß sich endlich, die Frage, ob das Waaren:Verbot beyzubehalten sey, von seinen Dicasterien und Ministern untersuchen zu lassen; nur der Hofrechnungskammer:Präsident, Graf Zinzendorf allein, heißt es, stimmte für die Aufhebung des Verbots, alle übrigen vertheidigten dessen Beybehaltung. So fiel auch endlich die Entscheidung aus, und diese Entscheidung ward durch ein
besons

besonderes Patent vom 30sten Junius ausdrücklich bekannt gemacht.

Unter den durch den Kaiser Leopold erlaubten Waaren-Artikeln waren auch die Französischen Weine. Der nunmehrige Kaiser schrieb gleich nach dem Ausbruche des Krieges mit Frankreich, an die Hofkanzley: er glaube, man müsse im Kriege den Feinden allen möglichen Abbruch thun, und daher sowohl die Französischen Weine als alle übrigen Französischen Waaren, deren Einfuhre den Privatpersonen noch immer gestattet war, ganz verbieten. Alle Hofstellen traten diesen Gesinnungen bey. Doch erfolgte die Entschließung, es habe von dem angeordneten Verbote abzukommen.

Bald darauf aber, da die obige Entschließung wegen des allgemeinen Waaren-Verbots erfolgte, ward dabey auch der Französischen Weine gedacht. Und diesemnach ward in Ansehung derselben verordnet, daß sie außer Handel gesetzt seyn sollten, derselben Einbringung jedoch zu eigenem Gebrauche, den Privatpersonen, wie ehemals, erlaubt ist. Dasselbe gilt auch in Ansehung aller übrigen Französischen und Ausländer-Waaren. Nur in Ansehung der Stockfische und Heringe ist die freye Einfuhre bestätigt worden.

Das merkwürdigste in Beziehung auf Oesterreich, in Beziehung auf den Monarchen, und die auswärtigen Angelegenheiten kommt in verschiedenen andern Artikeln vor. Hier müssen wir nur noch anführen, daß die Böhmisches Königs-Krönung, zu Prag, am 9ten August, mit allen gewöhnlichen und großen Feyerlichkeiten vollzogen worden.

X.

B r i e f e.

1.

Warschau, den 8ten August 1792.

Wie sich auf einmal die Sachen bey uns verändert haben, brauche ich Ihnen nicht erst zu melden. Die plötzliche Beendigung des Schauspiels, welches für viele
so

so interessante Scenen enthielt und mit einer Theilnahme gesehen wurde, die Polen seit undenklichen Zeiten nicht auf sich zog, ist für Ausländer wahrscheinlich einiger maßen so unerwartet gewesen, als für unsre Patrioten. Die Katastrophe möchte aber von vielen, besonders in Rücksicht des guten, unglücklichen Königs, der selbst sein Werk zerstören mußte, in einem unrechten Lichte betrachtet werden. Ich theile Ihnen daher folgende nähere Aufschlüsse und authentische Nachrichten mit.

Der 22ste des vorigen Monats war bekanntlich der Tag, der über unsre neue Constitution die Entscheidung gab. Der König erhielt von dem Hrn. von Bulgakow das Schreiben der Kaiserin von Rußland, welches im wesentlichen dahin gieng: daß die Kaiserin fest entschlossen sey, die Conföderation von Targowicz aus allen Kräften zu unterstützen, daß der König, wenn er das Land nicht den äußersten Schicksalen aussetzen wolle, die Constitution vom 3ten Mai des vorigen Jahrs, die gegen alle Pacta Conventa, auf welche allein seine Königliche Würde, und Krone beruhe, entgegenstände, wieder aufheben und der neuen Conföderation beystreten müsse, wenn die Kaiserin ihrem Wunsche nachgeben solle, Sich ferner seine gute Freundin, Schwester und Nachbarin zu nennen.

Der Inhalt dieses Schreibens war ein Schlag, der den König über allen Ausdruck traf. Sein Schmerz näherte sich den Gränzen der Verzweiflung. Die Personen, die um Ihn waren, wurden für das Äusserste, für das Königliche Leben selbst besorgt — — — . Nachdem einige Ruhe an die Stelle der heftigsten Agitation getreten war, gelang es endlich dem Minister des auswärtigen Departements, dem Grafen von Chreptowicz, den König zu bereden, auf den folgenden Montag, den 23sten, ein allgemeines Conseil zu halten. Zu diesem wurden der Fürst Primas, die beyden Reichstagsmarschälle und alle 6 Minister berufen. Die Antwort der Kaiserin wurde gelesen. Sc. Majest. stellten darauf die Alternative zur Entscheidung vor: entweder der Conföderation von Targowicz beystreten, oder sich mit der Arme für die Constitution opfern zu lassen, da man sie

sie gegen die Uebermacht zu vertheidigen nicht im Stande sey. Mit dem Könige bestand das Conseil zusammen aus 10 Personen; und 6 davon, folglich die Mehrheit, stimmte für den Beytritt zu der Conföderation von Targowicz. Der Fürst Sapieha war der letzte, der seine Stimme zu geben hatte, gab sie aber nicht, da schon die Mehrheit gegen seinen Willen entschieden hatte.

Sobald die Entscheidung des Conseil am 23sten erfolgt war, wurde der Hr. von Bulgakow davon benachrichtigt, und bald darauf bestimmt, daß unsre Armeen auseinander nach ihren Standplätzen marschiren, und von den Rußen auf dem Rückzuge nicht beunruhigt werden solle.

Am 24sten und an den folgenden Tagen nahm die Gährung allhier so zu, daß die Schloßwachen verdoppelt werden, und immer starke Cavallerie-Patrouillen im Gange seyn mußten. Es fehlte nicht an Personen, deren wüthender Patriotismus so weit gieng, das Volk insgeheim gegen den König und gegen die Minister aufzuheizen, die für den Beytritt zur Reconföderation gestimmt hatten. Dem Kanzler Malachowsky wurden am 24sten des Abends die Fenster eingeworfen; dem gewesenen Reichstagsmarschalle, Grafen Malecz Malachowsky, dagegen viele Elogen von den Patrioten ertheilt. Er legte seine Stelle als Kronreferendar nieder, und reisete nach Wien ab. Eben so resignirten der Großmarschall von Lithauen, Graf Ignaz Potoki, sein Bruder der Großfeldzeugmeister, Stanislaus Potoki, der Marschall von Lithauen, Soltau, ein eifriger Freund der französischen Grundsätze, der Kanzler Kollatay, der Bürgermeister der hiesigen Hauptstadt, Zahrzewsky, und viele andre ihre Posten, und giengen nach andern fremden Städten, oder auf ihre Landgüter. Unsre Armee ist jetzt vielteils ihrer vornehmsten Officiers beraubt. Der Nefte des Königs, Prinz Poniatowsky, der tapfere General Koszjuszko, und bereits über 30 andre Officiers haben ihre Dimission genommen. Warschau ist jetzt von allen den großen Personen verlassen, die während des Reichstags sich als die eifrigsten für die neue Constitution zeigten. Ihre Entfernung war unter den jetzigen Umständen

Umständen so nöthig für sie, als sie gewissermaßen ein Glück für die Stadt ist. Denn gewiß würde die Ruhe blutigen Störungen ausgesetzt gewesen seyn. Jetzt steht schon ein Corps Rußen in der Nähe bey der Vorstadt Prag. Die nöthigen Anstalten zur Versorgung haben bis jetzt noch die Ankunft mehrerer Truppen verzögert. Mehrere Universale, die er schon von Targowicz aus wegen Suspendirung der neuen Gerichte, Verbietung aller Staatsanleihen an den vormaligen Reichstag, Unterdrückung der hiesigen Polnischen Nationalzeitung u. c. erlassen hat, sind nun von der Krone förmlich publicirt worden. Alles ist in Erwartung, wie der neue Gang der Dinge seyn wird, der noch immer seine große Schwierigkeiten hat.

Wien, den 12ten August 1791.

Lange Zeit war das Feld der Neugierkeiten hier nicht so ode, als es gegenwärtig durch die Zeitumstände und die Abwesenheit des Hofes geworden ist. Alle Aufmerksamkeit des hiesigen Publici ist nun auch, wie in ganz Europa, auf die Wendung und den Ausgang des grossen, und in seinen Folgen auf alle Fälle äußerst wichtigen Streites mit der Französischen Demokratie gerichtet. Jeder Mann urtheilet davon nach den verschiedentlich angenommenen Gesandtsagen; doch bey weitem der grösste Theil wünscht einen baldigen, und für die Sache der Monarchie, und der bisherigen Ordnung der Dinge, glücklichen Ausgang.

Unser Kaiser hat sich nur sehr kurze Zeit, wie wir gesehen haben, in den Rheingegenden verweilet, und wird auch in Böhmen nicht eben sehr lange bleiben. Schon auf den 16ten dieses Monats ist Ihre Majestät's Abreise von Prag festgesetzt, und am 18ten werden Sie allhier erwartet.

Man macht Anstalten, neue Transporte von Geschütz und Munition zur Armee am Rhein abzuschicken; aber von neuen Truppenmärschen ist bisher noch keine Rede.

Mit unserm türkischen Demarcations-Geschäfte rücken wir keinen Schritt weiter; täglich neue Umstände und Verzögerungen. Inzwischen bleiben wir im Besitze von Choczim, und haben schon mehrmals den erwähnten Pascha, der davon Besitz nehmen wollte, abgewiesen. So unwahrscheinlich es im übrigen ist, daß die Türken es wagen sollten, gegen Oesterreich oder Rußland irgend etwas zu unternehmen, so auffallend muß es doch seyn, daß alle von den türkischen Grenzen kommenden Briefe einstimmig bezeugen, daß in Bulgarien, der Wallachen und in Serbien immer mehr Truppen zusammen rücken, und allerlei Bewegungen geschehen, welche viele Vermuthungen veranlassen; die auch durch die schnelle Abberufung des hiesigen türkischen Gesandten, der Anfangs die Kaiserkrönung abwarten, und selbst nach Frankfurt gehen sollte, einige Bedenklichkeit erhalten.

Der Fürst von Kaunitz verhehlet nicht, daß er seine Entlassung verlangt habe, und eine Privatwohnung suche. Die Ursache dieser Entschließung ist unbekannt. In jedem Falle ist es wahr, daß dieser Minister ein hohes Alter erreicht hat, in welchem ihm die Leitung der wichtigsten Staatsgeschäfte sehr schwer fallen mag. Doch glaubt man, daß seine Entschließung, nach der Ankunft des Kaisers, wohl geändert, und er noch länger dem öffentlichen Dienste des Erzhayes erhalten werden wird.

Aus verschiedenen Aufträgen, die der Kaiser vor seiner Abreise nach Frankfurt einigen seiner Minister hinterlassen hat, ist es fast gar nicht mehr zweifelhaft, daß neuerdings die unter Leopold II. getrennte Hofkammer in Finanzsachen, mit der Hofkanzley unter einem einzigen Chef soll vereinigt werden. Ohne Zweifel wird die Entscheidung darüber bald nach des Kaisers Rückkunft erfolgen.

Die Verfügung wegen Beschränkung der Audienzen, die künftig nur den Chefs der Civilstellen und den Staats-Officieren zugestanden werden sollen, macht bey dem Civil- und Militärstande eine starke Sensation, und man zweifelt keineswegs, der sehr gut denkende Kaiser werde, wenn man ihm vorstellen wird, wie sehr ihm diese Verfügung die Volksliebe entziehen, und wie vieler nützl-

chen Aufklärungen sie ihn berauben könne, dieselbe abändern.

Ob schon von Leopolds II Zeiten her, die Bücher-
censur bey uns nach und nach, besonders in Rücksicht
auf Staats- und Religions- Sachen immer mehr be-
schränkt worden ist. so hat man doch in Ansehung aller
litterarischen und politischen Journale und Zeitungen,
die Josephinische Freyheit beybehalten, und alle auch
noch so demokratisch geschriebene Französischen Blätter
sind hier gänzlich erlaubt. Nur in Ansehung einer ge-
wissen Zeitung ist nun, wegen einiger eingerückter Aus-
züge aus Rabauts bekannten Reflexions politiques, ein
allgemeines Verbot dieser Blätter ergangen, „in so lange,
wie es in der Resolution heißt, bis die Verfasser dieser
Blätter ihre Grundsätze bessern.“ —

3.

Berlin, den 18ten August 1792.

Der König wurde anfänglich gegen den 16ten dies
ses hier wieder zurück erwartet. Nunmehr aber vernimmt
man, daß Se. Majestät vor s erste noch bey der Armee blei-
ben werden. Den französischen Emigranten ist eine Sum-
me Geldes zur Bezahlung ihrer Schulden dargeliehen
worden. Inzwischen herrscht, nach einigen Privatbrie-
fen, eben keine große Harmonie zwischen den Emigrirten
und unsern Truppen. Der Stolz einiger Französischen
Großen ist unter den jetzigen Umständen, doppelt auf-
fallend.

Der Kronprinz war nach den bisherigen Briefen
bey der Avantgarde, und hatte die 3 vortreflichen Re-
gimenter Infanterie unter sich, von Schönfeldt, von
Kleist, und von Renitz. Der Staats-Minister, Graf
von Schulemburg, ist auch bey der Armee, oder in Cos-
blenz, und man hat ihn bisher vergeblich zurück erwartet.

Unter diesen Umständen bey der Abwesenheit des Kö-
nigs, fällt schlechterdings nichts wichtiges, oder erhebli-
ches vor, welches ich Ihnen melden könnte. Die innern
Angelegenheiten gehen alle ihren eingerichteten Gang,
und einzelne Verfügungen und Anordnungen dürften
Sie wenig interessieren.

Die Mobilmachung einer Armee gegen Polens Grenzen, ist bey den dort so schnell veränderten Umständen nicht nöthig gewesen. Indessen sind die noch in Schlesien stehenden leichten Infanterie: Bataillons, und ein Paar Husaren: Regimenter in Bereitschaft gesetzt, um bey erster Ordre einen Cordon an den Polnischen Grenzen zu formiren.

Auf die bekannte Note des Grafen von Bernstorff, in Ansehung der Coalition gegen die Franzosen, ist von unserm Hofe eine ganz freundschaftliche Gegen: Erklärung übersandt worden.

4.

Frankfurt am Mayn, den 16ten August 1792.

Der Französische Krieg absorhirt, auch wegen seiner Nähe, so gänzlich unsre Neugierde und Aufmerksamkeit, daß ich für diesmal Ihnen fast sonst nichts, als darauf beziehende Sachen überschreiben könnte. Und diese lesen Sie in unsern öffentlichen Blättern umständlich, nebst dem Tagebuche der agirenden Armeen.

In unsrer Nachbarschaft werden, so wie in den vorliegenden Kreisen, auch im Fränkischen, alle Anstalten und Rüstungen, und Mobilmachungen der Truppen betrieben, um der Association in diesem Kriege Genüge zu leisten. Der König von Frankreich hatte doch noch den Herrn Maison neuve zu seinem Minister am Fränkischen Kreise accreditirt. Der König von Preußen hat aber sogleich durch seinen Minister, den Grafen von Soden, erklären lassen, daß er an dieser Bevollmächtigung keinen Antheil nehme.

Es scheint, daß die Reichsstände für sich Subsidien an Geld oder Truppen zu dem Französischen Kriege geben, ohne daß noch vorjezt ein Reichskrieg förmlich gegen Frankreich erklärt wird. So lassen Trier, Eöln, Maynz, und auch nun Bayern Truppen als Reichscontingente marschiren. Daß der Landgraf von Hessen: Cassel ein besonderes Corps von 16000 Mann, nämlich 12000 Hessen, und 4000 Preußen commandirt, werden Sie schon aus den Zeitungen wissen. Die Mirabeausche Legion, und die 2 von den Fürsten von Hohenlohe zum Dienste der französischen Prinzen angeworbne Regimenter, sind zu dem Corps des Prinzen von Condé marschirt.

5.

Haag, den 18ten August 1792.

Da, nach der schon in meinem letztern Schreiben Ihnen mitgetheilten Vermuthung, der Französische Gesandte, Herr von Maulde, die erforderlichen Beweise gegen den Herrn Harel de la Vertu nicht hat beybringen können, so ist nach dem vorgestern verflossenen Termine von den Generalstaaten eine Resolution an die Regierung zu Amsterdam ergangen, nicht allein den Herrn la Vertu, sondern auch die andern 3 Herren, welche auf Requisition des H. v. Maulde waren arretirt worden, in Freyheit zu setzen. Nun wird gegen H. v. Maulde selbst ein Proceß wegen der Satisfaction angehen.

Die vorgefallenen Scenen in Paris haben unser Republik neue Maaßregeln nöthig gemacht. Ohne noch vorerst von der Neutralität abzugehen, wird unser Gesandte zu Paris zurück berufen, da er bloß beym Könige accreditirt war, und nach dessen Suspension gar keine anerkannte Regierung in Frankreich ist. Auch ist deswegen dem H. de Maulde bedeutet worden, daß man seine Gesandtschaft nicht ferner anerkenne. Es sind auch in diesen Tagen schon Conferenzen zwischen unserm Minister und dem Englischen Ambassadeur über die Französischen Angelegenheiten gehalten worden.

6.

Stockholm, den 14ten August 1792.

Unsre jetzige Regierung zeichnet sich besonders durch viele neue Verfügungen, Reformen und Veränderungen aus.

Im künftigen Jahre sind es grade 200 Jahre, seitdem die allgemeine Schwedische Kirchenversammlung zu Upsala gehalten worden. Bey Veranlassung dieses zweyten Jubiläums ist allen Consistorien im Lande bekannt gemacht worden, daß die Schwedische Kirchenordnung revidirt, und in den nöthigen Stücken verbessert werden soll. Das erste evangelische Ritual wurde zur Zeit der Reformation 1529 bey uns eingeführt. Die katholischen Gebräuche und die mehresten andern Einrichtungen blieben bis zu der Kirchenversammlung zu Upsala 1593. Unter Carl XI. wurde 1693 mit verschiedenen Verbesserungen

rungen eine neue Kirchenordnung und ein neues Psalm-
buch eingeführt, die auch bis jetzt im Gebrauch geblie-
ben sind. Letztes sollte schon vor 30 Jahren verbessert
werden; es blieb aber dabey. Nun soll es aber wirklich
geschehen, und die Consistorien haben zugleich mit we-
gen des Rituals die dienlichen Entwürfe zu bearbeiten.
Von einem Augenaranten sind kürzlich 100 Ducaten für
die beste Bearbeitung von 20 Psalmen bey der hiesigen
Akademie der Wissenschaften deponirt worden.

Nach einer Fahrt von nur 76 Tagen ist kürzlich
wieder seit dem Frieden das erste Schiff der Westindi-
schen Compagnie angekommen. Auf St. Barthelomy war
alles in einem guten, blühenden Zustande. Die vorma-
ligen dahin exilirten Obersten von Montgomery und
Graf Leyonstedt erhielten die Erlaubniß zurück zu kom-
men; aber ohne fernere Pension und ohne sich im Schwe-
dischen Gebiet aufhalten zu dürfen. Der Oberst Armfelt,
der bisher in Pommern war, hat seine Pension aufge-
geben und geht auf sein Landgut in Upland. Der Oberst
Pfeif ist auch aus seinem Gefängniß zu Christiansad
entlassen worden und bereits wieder zu Stockholm erschie-
nen; auch der General von Platen ist hier wieder ange-
kommen, und hat die Sicherheits-Akte im Deutschen be-
schworen, welches erst Schwierigkeit machte. Der Ge-
neral, Baron Taube, einer der ersten Vertrauten des
hochsel. Königs, hat sich ganz aus den Diensten begeben.
Seine Entfernung war gleichsam das Signal zu den er-
folgten großen Veränderungen im Ministerium und am
Hofe. Der General, Baron von Armfelt, bisheriger
Ober-Statthalter, ist auf Reisen gegangen, und zum
General-Gouverneur von Pommern ernannt worden.

Am 16ten des vorigen Monats versammelte sich
das Canzley-Collegium mit allem Personale; der Herzog
Regent verfügte sich selbst dahin, ließ auch den jetzigen
Oberhofmarschall der Königin, ehemaligen Reichsrath und
seit 1781 bis 1787 Gouverneur des Kronprinzen, Ba-
ron Sparre, dahin rufen, und machte ihm seine Ernen-
nung zum Reichscanzler bekannt. Dieß ist dem Range
nach das 3te von den 5 alten Kronämtern. Der berühmte
Graf de la Gardie, ein Schwager des Königs Carl Gu-
stav

stav, bekleidete es 1680 zuletzt. Die Functionen des Kanzlers wurden in dem Canzley: Präsidenten, welche Würde der 1785 verstorbene Graf Creutz zuletzt besaß, vereinigt. Dem Baron Sparre war die Ertheilung der hohen Ehrenstelle, die als das Premier. Ministerium für die in- und ausländischen Angelegenheiten anzusehen ist, ganz unerwartet und überraschend. Er war verlegen, seinen Dank abzustatten.

Am selbigen Tage wurde der vormalige Gesandte zu Warschau, Hr. von Engeström, zum Hofkanzler ernannt. Diese Stelle war seit 1786 erledigt. Die inländischen Geschäfte derselben wurden indess von dem Staatssecretair, Hrn. von Schröderheim, verwaltet. In Gefolge dieser Veränderung hat der Hr. von Frank, der seit 20 Jahren das auswärtige Cabinett dirigirte, seine Geschäfte aufgegeben, und sich bloß die Direction des Postwesens vorbehalten. Da die Privilegien der inländischen Zeitungen mit dem kommenden Jahre der Akademie verliehen sind, so werden die Einkünfte dieser Stelle beträchtlich vermindert. Auch der Cabinetssecretair Ehrenström, der bey den Friedens-Unterhandlungen zu Weresa das Protocoll führte, und immer um Gustav war, hat seine Dimission erhalten. Die Stelle eines Präsidenten des Kriegscollegiums, welche seit 1770 der Graf Horn bekleidete, der sie vor kurzer Zeit niedergelegt hat, ist mit einer erweiterten großen Vollmacht dem General Toll verliehen worden. Zum Präsidenten des Kammer-Revisions: Collegiums hat der Herzog Regent den Oberkammerherrn der Königin, Baron Reuterholm, der sich seit 1789 vom Hofe entfernt hielt, und zum Präsidenten des Staats-Comptoirs, welche Stelle seit 1778 erledigt war, den bisherigen Landeshauptmann von Upsala, General Ehrenbill, und zum Nachfolger dieses letztern den bisherigen Staatssecretair Schröderheim, einen Posten, den er seit 1782 besaß, mit Veybehaltung der zu Stockholm gehaltenen verschiednen Gagen, ernannt. Ferner sind noch der Revisions: Secretair von Lastbom, der Staats: Secretair des geistlichen Departements, Bischof Wallquist, und der zweyte Secretair und Bank-deputirte Rordin entlassen worden. Letzterer ist wieder

zum Lector am Gymnasium zu Heröfsand in Norrland angestellt, und Wallquist hat sich nach seinem Bisthume, nach Werjd begeben. Die Ausgaben für das geistliche Staats-Secretariat wurden bisher von den Einkünften genommen, die für das Kirchenwesen in Lappland bestimmt sind. Sie sollen nun nicht mehr auf erwähnte Weise angewandt werden. Dagegen ist ein Circular an die Geistlichkeit erlassen worden, um sie zu befragen, ob sie aus ihren Mitteln einen Fonds zur Unterhaltung eines Secretariats für ihre Angelegenheiten, welches ihnen auf dem Reichstage zu Gefle verwilligt wurde, aufbringen wolle. Im Fall dieß nicht geschieht, sollen andre Einrichtungen getroffen werden.

Die bisherigen beyden Administratoren des Finanzdepartements, Lagmann Häkanson, und der Staats-Commissair Edmann haben auch beyde um ihre Entlassung angehalten. Ersterer hatte dazu noch vom vorigen Könige, unter Beybehaltung seines Gehalts, mit Ende dieses Jahres das Versprechen erhalten; letzterer will wieder seine Stelle als Bürgermeister zu Carlscrena antreten. Beyde verwalten indeß noch ihre Geschäfte. Von dem ganzen vorigen Ministerium ist außer diesen nur noch allein der Staatssecretair für die Marine, Hr. Cronstedt übrig. Dieser wankt nicht in seinem Posten. Es ist ihm noch kürzlich die Besorgung der Anlagen des neuen Cadettencorps zu Carlsberg übertragen worden. Der Bau der großen Wohnungen für dasselbe hat bereits seinen Anfang genommen. Es sollen zuerst 25 Officiers-Söhne als Cadetten aufgenommen werden. Der Unterstatthalter von Stockholm, Hr. Ahlmann, der als Secretair des Bauernstandes sich auf den beyden letzten Reichstagen so verdient machte, hat mit Beybehaltung seines anderweitigen Gehalts die Stelle eines Präsidenten beym Hofgericht zu Wasa und zu seinem Nachfolger den Polizeymeister Liljensparre erhalten. Diesem succedirt sein Sohn, bisheriger Adjunct der juristischen Facultät zu Upsala.

So sind fast alle Personen entfernt, die das Vertrauen und die Liebe Gustavs III. besaßen. Man spricht selbst davon, daß der Reichsdross, Graf Wachtmeister, abgehen,

abgehen, und den Präsidenten, Baron von Kurk, jetzt Mitglied des höchsten Gerichts, zum Nachfolger erhalten werde. Dieses Tribunal ist jetzt mit der Entscheidung des Proceßes der Personen beschäftigt, die an dem Complot des Königsmordes Antheil nahmen. Das Svea-Hofgericht lieferte schon vor dem bestimmten Termin, dem 4ten August, die Resultate seines Urtheils ab. Zwei Tage darauf nahm das höchste Gericht die Revision derselben vor. Wie man sagt, ist das Todesurtheil gegen Horn, Ribbing, Liljehorn, und Ehrenswärd bestätigt, mit der Vorstellung indeß, daß das Schicksal des letztern der Gnade des Königs überlassen werden müsse. Der Kanzleyrath von Engeström wird seinen Adel behalten, aber seine Stelle verlieren, und 3 Jahre auf die Festung gesetzt werden. Der Major Hartmannsdorf verliert seinen Dienst, und ist dagegen von der einjährigen Gefängnißstrafe, wozu er verurtheilt war, befreit worden. Der Secretair von Engeström ist auf ein Jahr ausser Dienst gesetzt. Die völlige Entscheidung über den General von Pechlin bleibt noch suspendirt; er erhält Hausarrest, anstatt, wie anfangs im Antrage war, nach der Festung Marstrand zu kommen. Die Begnadigung des Königs bleibt noch allen Schuldigen vorbehalten; im ganzen Lande ist man aber sehr ungeduldig über die Entscheidung ihres Proceßes; besonders dringt man in Finnland auf Gerechtigkeit gegen die Theilnehmer an der Ermordung Gustavs.

In der Nacht vom 23ten auf den 24ten des vorigen Monats wurden die Ueberreste von dem Leichname Antarkströms gestohlen; die Thäter aber hatten ihre Sache sehr dumm angefangen, indem sie die zerstückelten Glieder unter einen kleinen Haufen von Zweigen, nahe bey der Brücke an der Landstraße, in einem benachbarten Holze versteckt hatten. Sie wurden schon am 27ten wieder gefunden, von neuem aufs Rad geschlagen, und 100 Reichsthaler von der Polizei zur Belohnung für denjenigen ausgesetzt, der den Thäter angeben würde. Dieser ist aber noch nicht ausfindig gemacht worden.

Da die Erfahrung oft zeigt, daß allgemein verbreitete Gerücht nicht immer für bloße Chimären zu halten

und, so kann ich nicht unterlassen, die freylich noch sehr unsichre Sage anzuführen, daß bald ein Reichstag bey uns werde gehalten werden. Die Veranlassung dazu soll der Zustand der Finanzen seyn, indem wirklich die Schuldenlast größer ist, als auf dem letzten Reichstage angegeben worden. Ein gewisser Staatsmann hat indes bey seinem Kopfe die Versicherung angeführt, daß die Kronschulden sich genau so verhielten, wie der geheimen Committée zu Gesele vorgestellt worden. Die Schulden sollen auch beträchtlich durch die Kriegs-Commissariats-Billets vermindert worden seyn, die bey verschiedenen Kriegsvorfällen in Finnland vernichtet und verlohren gegangen sind. Nach erwähntem Etat beträgt, wie ich mit Zuverlässigkeit anführen kann, die Summe der Staatsschulden 29 Millionen Reichsthaler. Der Finnländische Krieg kostete über 23 Millionen Reichsthaler. Ohne diesen hätten wir jetzt fast keine Kronschulden mehr. In den ersten 14 Jahren seiner Regierung bezahlte Gustav III. größtentheils die Schulden ab, die noch aus den Zeiten Carls XII. und der Regierung der Reichsräthe her existirten. Die Summen, die allein an die Bank bezahlt worden, beliefen sich über 470 Tonnen Goldes oder 4½ Millionen Species. Jetzt ist die Krone nur noch 600000 Species-Thaler für das Schuldentilgungscomptoir schuldig. Zwey Drittheil dieser Summe wurden von den Ständen 1789, und das übrige vom Reichstage 1792, bewilligt.

Kopenhagen, den 18ten August 1792.

Während der Abwesenheit des Grafen von Bernstorff, welchen man in künftiger Woche wieder hier erwartet, hat in dem politischen Fache eine Stille geherrscht, die es mir schlechterdings unmöglich macht, Ihnen interessante Merkwürdigkeiten einberichten zu können, die für das politische Journal geeignet wären.

Die Legung des Grundsteins zu dem Monumente am Westertore, zum Andenken der aufgehobnen Leibeigenschaft des Bauernstandes, wurde durch die Gegenwart des Kronprinzen verherrlicht, welcher Selbst den Grundstein legte, und bey Ueberreichung der goldenen Platte

dabey,

dabey, welche die Inschrift hatte: „Im Jahre 1792 setzten vereinigte Bürger hier eine Säule von Steinen, zum Andenken der Wohlthaten ihres Königs Christian des VII. gegen den Bauernstand in Dänemark, insonderheit durch Auflösung des Stavnbandes:“, hielt der Herr Etatsrath Colbitzen eine schöne Rede, die sowohl auf diese Feyerlichkeit; als auch auf die andere desselben Tages, nämlich die Vermählung des Kronprinzen sich bezog, welchen Tag man zu der Legung des Grundsteins ausgewählt hatte.

Die Vergleichung, welche der Redner zwischen dem Zustande jener Länder, wo Bürger gegen Bürger das Schwerdt schärfen, wo der Zwietrachtsgeist vernichtende Zerstörung verbreitet, und dem glücklichen Zustande unsers Reichs machte, ist so schön als wahr. Noch kürzlich hat die Aufmerksamkeit unsrer Regierung auf Fleiß und Verdienste, durch das General-Landes-Deconomie- und Commerz-Collegium versügen lassen, daß einige silberne Medaillen zur Belohnung für bürgerliche Tugenden geprägt werden sollen.

Des Prinzen Friedrich von Hessen Durchlaucht, der würdige Bruder unsrer liebenswürdigsten Kronprinzessin, ist von hier nach dem Rhein zu dem Corps gegangen, welches sein Herr Oheim, in Verbindung mit Preußen, gegen die Franzosen führt. Der Prinz hat übrigens keine Officiers-Begleitung mitgenommen, sondern nur einige Domestiken.

Verschiedne Privat-Vorfälle, z. E. ein gewisser Rassen-Defect, von welchem man doch noch nicht weiß, ob er etwann gerechtfertigt werden könnte, und die sonderbare Dimissions-Foderung eines See-Officiers, um in Französische Dienste zu gehen, sind wohl keine politische Merkwürdigkeiten für Sie.

Die Regierung ist sehr darauf bedacht, das Postwesen in den Herzogthümern gegen die häufigen Conventions der Fracht und anderer Fuhrleute zu schützen, und die Postverordnung von 1781 genau und streng zu handhaben.

8.

Kotterdam, den 21sten August 1792.

Da ich aus dem März-Stücke Ihres Journals ersehen, daß Sie durch einen Correspondenten zu Amster-

dann

dam von dem Anfange der Streitigkeit benachrichtigt worden, welche zwischen den Churfürsten von Cöln und von der Pfalz einer: und von der Reichsstadt Cöln anderers Seits wegen der von dieser errichteten Rhein:Wage, bey welcher alle Schiffer gegen gewisse Gebühren ihre Waaren wägen zu lassen genöthigt wurden, entstanden ist; so mache ich mir ein Vergnügen daraus, Ihnen über den weitem Fortgang dieser Zwistigkeit zuverlässige Nachricht zu ertheilen.

Der König von Preußen nahm als Herzog von Cleve zu Gunsten der Churfürsten, und unsre Republik dagegen zu Gunsten der Reichsstadt Cöln, wegen einer besondern Convention, die zwischen dieser und der Stadt Amsterdam deshalb besteht, an der Sache Antheil. Die Churfürsten am Rhine, besonders der Churfürst von Cöln, machten der Reichsstadt das Recht, eine solche Wage errichten zu können, gänzlich streitig, und formirten einen Proceß bey dem Reichskammergerichte. Die Theilnahme an der Angelegenheit war für uns sehr delicat. Nachdem die Minister von Chur:Cöln, Pfalz und Preußen die in dem oben erwähnten Stücke des Journals angeführten Vorstellungen den Generalstaaten übergeben hatten, wurde von unsrer Seite auch nur bloß auf interimistische Maaßregeln und Mittel gedacht, um unsre gewissermassen unterbrochne Rheinschiffahrt wieder in Gang zu bringen. Die hiesige Stadt war dabey aufs stärkste interessirt. Die Untersuchung und Berichterstattung über die Sache war indeß von den Generalstaaten der Admiralität zu Amsterdam übertragen worden. Diese besitzt nämlich die Aufsicht und Direction über den Handel auf dem Rhine, so wie das hiesige Admiraltäts-Collegium über den Handel auf der Maas. Es wurden darauf zur Ausgleichung der Streitigkeiten verschiedene Entwürfe gemacht, die aber ohne Annahme und Erfolg blieben. Endlich kam man dahin überein, daß zu Amsterdam von der Stadt eine Wage errichtet werden solle, bey welcher alle Rheinfahrer, sowohl die angesehenen sogenannten Beurtschippers, als die Führer aller andern Schiffe, ehe sie den Rhein wieder heraus gingen, das Gewicht ihrer Frachten angeben sollten. Dabey wurde

bestimmt,

bestimmt, daß diese neue Einrichtung mit dem 1ten September ihren Anfang nehmen, und daß inzwischen die streitige Edlner Wage als eine Privat-Anstalt betrachtet werden solle, bey welcher die Schiffer, die den Rhein herunter giengen, ebenfalls ihre Waaren angeben könnten.

Die Sache wurde nunmehr als vorläufig arrangirt angesehen. Indes erfuhren die erwähnten drey Minister, daß man zu Amsterdam noch gar keine Anstalten zur Errichtung der Wage mache. Nach gemeinschaftlicher Einverständigung übergaben darauf der Graf von Keller und der Edlnische Gesandte im Haag am 27ten und 29ten des vorigen Monats Memoires, des positiven Inhalts: daß, wenn am 1ten September besagte Wage zu Amsterdam nicht errichtet sey, kein Schiff durch die respectiven Preussischen und Churfürstlichen Staaten auf dem Rheine passieren würde, wenn es nicht mit Certificaten über den Verlauf und das Gewicht seiner Waaren versehen wäre. Eine Folge davon ist gewesen, daß sowohl die Admiralität alhier als die zu Amsterdam diese Erklärung in den Couranten haben bekannt machen lassen. Man ist jetzt um so mehr in Erwartung, den Ausgang der Sache zu sehen, da sie nicht nur unsere inländische Handlung, deren Hauptcanal der Rhein ist, sondern auch die nordischen und andern Länder nicht wenig interessiert, die die Producte und Waaren vom Rheine durch den Transito-Handel von uns bekommen. Die angeführten Erklärungen des Preussischen und Edlnischen Ministers sind der Admiralität zu Amsterdam mitgetheilt, und von Seiten unsrer Regierung bis jetzt noch nicht beantwortet worden.

XL

Tumult, Blutbad, und Verwüstung des Könighchen Schloßes zu Paris. Der König wird entsezt und eingesperrt. Die Constitution vernichtet. Eine neue Volks-Versammlung berufen. Greuel-Scenen. Folgen.

Mit Schauern und Entsetzen über die zum wüthenden Thiere entehrte Menschheit in Frankreich beschreibt
der

der Annalist die jetzige Geschichte jenes unglücklichen Reichs. Da sehen wir nun die Folgen der neuen falschen Freiheit, den Pöbel-Despotismus, die Folgen der Verräthe, die der Umsturz sind von aller Sicherheit, allem Staatswohl, aller Cultur der Menschheit, allem Zusammenhang der Natur, und der menschlichen Gesellschaften. Dies bestätigten schon die Begebenheiten in Frankreich seit 3 Jahren. Und der 10te August schrieb diese Wahrheiten mit Feuer und Schwerdt in ewige Erinnerung ein.

Schon seit dem 20sten Junius, da die Greuel und Schandthaten des unmenschlichen Brauers Santerre, nach seinen eignen Ausdrücken, (ohnachtet des passiven Schutzes des tollkühnen Maire Pethion) den Streich verfehlt hatten, dachte die Cannibalen-Rotte auf einen neuen Mordanschlag. Sie war durch die Horden von so genannten Föderirten, aus Marseille, Bretagne, und andern Orten verstärkt worden. Diese betrieben die Beschleunigung. Es wurden daher, wie in dem obigen VI. Artikel schon angeführt worden, die Petitionen an die Nat. Vers. immer wiederholt, den König abzusetzen. Da jedoch einige der heftigsten Jacobiner selbst, ein Condorcet, ein Brissot, in der Nat. Vers. dagegen stimmten, und wenigstens reifere Ueberlegung einer so wichtigen Sache anriethen, so beschloßen die Anarchisten, durch einen Tumult die Nat. Vers. zu zwingen. Sie giengen dabey mit solchen Vorbereitungs-Anstalten zu Werke, daß sie diesmal den Hauptstreich nicht verfehlen zu können glaubten.

Schon den Tag vor dem Ausbruche des bereits oben S. 866 erwähnten Tumults, wurde es unruhig, und gegen Abend, und in der Nacht immer ärger. Man zog die Sturmalo-Ken, und indessen liefen die Marseiller und Jourdanische Rotten nach dem Arsenale, welches sie forcirten, und sich der da befindlichen Waffen bemächtigten. Sie hatten bereits, wie der General-Procurator in der Nat. Vers. klagte, seit dem 4ten August über 4000 scharfe Patronen ausgeheilt bekommen. Schon seit 3 Tagen stand eine Rotte auf den Elisäischen Feldern, unter Protection des Maire Pethion. Diesem brachte der Brauer

Santerre

Santerre aus der Vorstadt St. Antoine am 9ten, des Abends, schon eine Bürgerkrone, und ein Modell der Stadt Paris, die man zur Nordgötze machen wollte. Der Maire Pethion ließ dagegen dem Brauer Santerre volle Gewalt zu allen Greuelthaten. Er ließ die ganze Zeit des Mordens und Schlachtens hindurch weder das Aufhangesgesetz werfen, noch die rothe Fahne wehen, noch das geringste thun, um den Mord-Aufruhr zu hindern. Vielmehr wurde in der Nacht vom 9ten zum 10ten durch eine tumultuarische Deputation vom Volke eine neue Municipalität verlangt, und dann sogleich gewählt, alle Mitglieder wurden abgesetzt, nur der Maire Pethion und der bekannte Mankel blieben in ihren Aemtern. Bekanntlich stehen nach der neuen Constitution die Truppen allenthalben unter den Befehlen der Municipalität. Die neue Jacobinische Municipalität befahl alsbald, daß die Wache von Montneuf abziehen sollte, welche das Zusammenlaufen der Aufrührer von beyden Seiten der Brücke hindern sollte.

Obgleich kein Kriegsgesetz publicirt, keine Ordre von dieser neuen Municipalität zur Herstellung der Ruhe und Beruhigung des zusammen gerotteten bewaffneten Volks gegeben wurde, so giengen doch einige Bataillons von der Nationalgarde in das Königl. Schloß, welchen andere nachfolgten, so daß eine gute Anzahl von Nationalgardien in den Tuilerien war. Es kam auch der General-Commandant, Herr Mandat dazu, Herr Pethion konnte endlich nicht umhin, sich auch dahin zu begeben, da der König ihm wiederholte Befehle geben ließ, zu ihm zu kommen, um Maasregeln zur Sicherheit der Stadt zu verabreden. Es war halb 2 Uhr des Nachts. Die Nationalgarden im Schlosse deuteten dem Hrn. Pethion an, daß sie ihn als Geißel zur Sicherheit des Schloßes behalten würden. Er war nicht lange in dieser Verlegenheit.

Die Nat. Vers., welche sich bey dem so gefährlichen Tumulte, in der Nacht in ihren Saal begeben hatte, ließ den Herrn Pethion aus dem Schlosse um 2 Uhr zu sich rufen, um Erkundigungen einzuziehen. Er gab einige Maasregeln an, die er genommen, um, wenn mög-

lich,

lich, das Läuten der Sturmglöcke und den Volksauflauf, der immer ärger wurde, zu hindern. Er erhielt die Ehre der Sitzung, begab sich bald weg, aber nach Hause, und ließ sich nicht wieder sehen. Indessen kamen einige von den aufrührerischen Haufen, und gaben dem H. Maire Arrest, so daß er nun gezwungen war, oder vielmehr schien, nichts weiter zu thun. Die neue Municipalität ließ nun den braven General-Commandanten der National-Garde, Herrn Mandat arreiren, und er wurde bald drauf ermordet, und so entsetzte sie auch die Officiere der Nationalgarden, die ihr nicht gefielen, und wählte andre, die ihr gefielen. Gegen Morgen gab sie sogar den Nationalgarden, die im Schloße waren, Befehl, abzuziehen. Eine gute Anzahl blieb doch da. Die meisten gehorchten der Ordre, und indem sie vom Schloße abzogen, fiel ein Vortrab der Mörderhorde über ihre Kanonen her, und nahm sie ihnen weg. Kurz vorher, nach 5 Uhr Morgens, war der König, der die ganze Nacht mit der Königin und seiner Familie zusammen in einem Zimmer wachend zugebracht hatte, zu den Bataillons gekommen, war unter ihnen herum gegangen, und nahm einige mit den Worten bey der Hand: „Meine Freunde, ich bin unter eurer Wache, und ruhig; ihr werdet eure Schuldigkeit thun.“ Er hatte ihnen zur Stärkung bey der Nachtwache etwas Wein und Brod aus seinem Keller reichen lassen. Man hat ihm daraus ein Verbrechen gemacht, und es zum Beweise gebraucht, daß er eine Contré-Revolution habe machen wollen. Er! Ludwig der XVI.!!

Da auf Ordre der neuen Municipalität um 6 Uhr der größte Theil der Nationalgarden weggegangen war, so stieg die Gefahr des Königs und der Königl. Familie mit jedem Augenblicke. Der König begab sich gegen 7 Uhr in den Garten der Tuileries, da schon die Tumultuanten sich von Ferne sehen ließen, und spazierte ein Weilchen, vermuthlich um selbst nähere Kenntniß sich zu verschaffen. Aber er mußte bald ins Schloß eilen. Die wüthenden Horden kamen heran, die Gefahr wurde dringend, so dringend, daß er sich gegen 9 Uhr in die National-Versammlung mit der Königin und seiner Familie

Rüchten

flüchten mußte. Die Bers. nahm ihn mit Achtung an, verwies ihn aber gleich drauf von der Stelle neben dem Präsidenten in eine Loge hinter der Versammlung, wo er mit der Königin und der ganzen Familie seine eigne Suspension anhörte, und die Berichte von den verübten Mord- und Schandthaten in seinem Schloße.

Dort machte die Schweizergarde mit den da gebliebenen Nationalgarden Anstalten, das Schloß gegen die wüthende Schaaren zu vertheidigen. Sie verließ sich darauf, daß die Nationalgarde ihr endlich zu Hülfe kommen würde. Aber diese Hoffnung war vergeblich. Es kamen zwar einige Detaschements an; aber als Herr von Earle, der Commandant der Nationalgendarmerie, Ordre gab, auf das Volk zu feuern, wenn es die Tuilerien stürmen wollte, so wurde er selbst bald drauf niedergesäßelt, und die Schweizer mit denen die bey ihnen waren, blieben sich selbst überlassen. Sie wehrten sich mit einem Löwenmuche, bis sie überwältigt wurden.

Die mit Nationalgarden vermengte Horde, die man auf 60000 Mann angiebt, fieng ihr Trauerspiel damit an, daß sie 4 abgehauene Köpfe auf Piken herumtragen ließ, welche für Köpfe von falschen Patrouillen, die man in der Nacht ertappt, ausgegeben wurden. Wie Tyger, wenn sie Blut sehen, in reißende Wuth kommen, so stürmte nun der tolle Haufen an die Tuilerien heran.

Da wagte es noch der General-Procurator, Syndicus Rödder, zu dem tollen Haufen hinzugehen, welcher sich auf dem Caroussel-Platz gestellt hatte, und Kanonen aufführte, und sie gegen das Schloß richtete, und stellte vor, daß eine solche Menge weder ins Schloß, noch in die Nat. Bers. gelassen werden könnte, und bat, zwanzig Deputirte zu ernennen, und das, was sie verlangten, vortragen zu lassen. Er las ihnen einen Gesetz-Artikel vor. Er foderte darauf von den Nationalgarden, die in Haufen mit dabey waren, im Namen des Gesetzes, das die Sicherheit der Tuilerien, wie jedes andern Hauses verbürgt, daß sie zwar das Volk nicht angreifen, aber ihre Posten, zum Schutze der Tuilerien, behaupten, und sich vertheidigen sollten.

Kann man nun den Schweizern, und den treuen National-Garden im Schloße einen Vorwurf darüber machen, daß sie, im Namen des Gesetzes aufgefodert, den Befehl einer rechtmäßigen obrigkeitlichen Person befolgten, und sich vertheidigten?

Ein Theil der National-Garde, sagte H. Rödiger in der Nat. Vers., hörte mich an, doch nur der kleinste. Die Kanoniere aber, denen ich Standhaftigkeit empfahl, schoßen, statt aller Antwort, ihre Kanonen los. Die Wuth war so groß, daß der Syndicus wegeilen mußte. Die Nat. Vers. selbst machte noch einen Versuch, da sie hörte, daß man schon die Tuilerien bestürme, und sie einnehme. Sie schickte 15 Deputirte an die Kotten, um sie zu warnen; aber diese kamen bald zurück, und zeigten an, daß sie von dem Haufen zerstreuet und verjagt worden wären, und nichts ausrichten könnten. Gleich drauf wollte eine bewaffnete Schaar in den Saal der Nat. Vers. selbst, wo der König war, eindringen. Eine Anzahl der Mitglieder stürzte entgegen, und erklärte, daß Niemand mit Gewalt in die Nat. Vers. zugelassen würde. Es erschien darauf eine Deputation, welche sagte: „Alle Bürger der Hauptstadt schwören, Freyheit und Gleichheit zu erhalten. Alle sind endlich der Verbrechen des Hofes müde. (Bey diesen Worten klatschten die Tribunen, um den König herum) Schwört, daß ihr das Reich rotten wollet; so ist's gerettet.“ Alle Mitglieder der Vers. heben die Hände auf, und rufen: „Wir schwören.“ Gleich drauf kommt eine neue Deputation mit Fahnen, worauf die Worte: Vaterland, Gleichheit und Freyheit, stehen. Sie erklärt, daß man die Absetzung des Königs verlange. Sie kündigt an, daß der Maire Pethion, der berühmte Manuel und Danton, diese Erklärung fest unterstützten, und daß der Brauer Santerre der General-Commandant der bewaffneten Haufen sey. Und es erschallt ein Klatschen durch den ganzen Saal. Indessen waren die Tuilerien schon eingenommen, und geplündert; man brachte ein Kästchen mit Juwelen, aus dem Zimmer der Königin, nachher einen Hut voll Gold, und andere Sachen, die man noch gerettet hatte, und wobey man einige Räuber selbst niedergemacht hatte. Aber das noch von treuen

treuen Leuten gerettete war wenig gegen alles das, was man im Schloße geraubt und zerstört hatte, welches Millionen an Werthe beträgt.

Von der Stürmung des Schloßes, dem Blutbade und den greulichen Scenen dabey hat man, wie von einer solchen Begebenheit gewöhnlich ist, vielerley Beschreibung und Berichte in den Zeitungen gelesen. Wir glauben im folgendem eine hinlängliche Darstellung mit der erforderlichen historischen Kürze zu geben.

Die Schweizer mit den bey ihnen gebliebenen National-Garden, worunter sich verschiedne verkleidete Freunde des Königs befanden, machten etwann 1600 Mann aus. Sie besetzten die Posten an den Tuilerien entschlossen, nach dem oben angeführten Befehle, sich zu vertheidigen. Da das stürmende Volk heran drang, und nahe genug war, so empfiengen sie die voran dringenden Marseiller mit einer Ladung von 15 maskirten, und mit Schroot geladenen Kanonen. Durch wiederholte Schüsse richteten sie unter den Marseillern und Parisern eine große Niederlage an. Ueber 200 wurden getödtet, über 300 verwundet. Auch das Musqueten-Feuer der Schweizer war fürchterlich. Nun stieg die Wuth des Pöbels so sehr, daß nach einer Viertelstunde eine Batterie von 12 Kanonen im Schloßhofe gegen die Schweizer aufgepflanzt stand, welche ein schreckliches Feuer gab. Die Schweizer standen wie Felsen, und stritten mit Heldenmuth. Allein, ihre Hoffnung, daß die National-Garde ihnen zu Hülfe kommen würde, schlug fehl, und so wurden endlich ihre Kräfte erschöpft, und ihre Munition war verschossen. Sie fleheten nun um Gnade, warfen die Waffen weg, und wollten sich ergeben. Aber die wüthende Haufen fiengen nun mit diesen unbewafneten ein gräßliches Gemethel an. Gegen 900 Schweizer wurden Opfer der Rache. Den Officiere ward das Herz aus dem Leibe gerissen, und mit den Eingeweiden auf Piken gespiet, und herum getragen. Die wüthenden raseten in dem ganzen Schloße herum; alles was Königliche Livrée trug, imgleichen alle Pagen, Hofbediente, Hofleute, selbst die Köche und Küchenjungen und Thürhüter, alles was man lebendiges im Schloße fand, wurde ermordet. Vom

Schloße bis zu den Elisäischen Feldern gieng man über lauter Leichen. Das Blut floß in Strömen, die nackenden Leichname wurden zu den Fenstern heraus geworfen. Man sahe Köpfe, Beine, Arme, Eingeweide, Herzen, auf Piken durch die Strassen tragen. Die Tuilerien und das Carouzel war mit zerstückelten Menschen, mit abgehauenen Köpfen, und einzelnen Stücken von Menschenfleisch angefüllt. Ein Theil Schweizer hatte sich in die kleinen Häuser um die Tuilerien herum gerettet. Man steckte diese Häuser in Brand, so daß alle darinnen umkamen. Man steckte auch das Schloß in Brand, doch löschten die National-Garden das Feuer. Indessen wurde das ganze Schloß rein ausgeplündert, und kein Hemd dem Könige und seiner Familie gelassen. Einige Korbweiber retteten die National-Garden, wie schon oben angeführt worden; aber man irrt sehr, wenn man glaubt, daß man das Plündern habe verhindern können. Alle Zimmer wurden leer gemacht, der ganze Keller des Königs ausgesoffen, und besofne Fischweiber fleideten sich mit den Roben der Königin, und fielen so zu den andern trunken hin. Die Tuilerien hatten das Schicksal einer von Scythen oder den wilden Indianern mit Sturm eroberten Festung. In neuern Zeiten hat man kein Beispiel von einer solchen Menschen-Schlachtung, von einer solchen über allen Ausdruck gehenden Wildheit. In einigen öffentlichen Blättern nennt man auch diese Franzosen (man muß immer die wahren braven Franzosen davon ausnehmen) die Wilden in Europa. Man kann weder jezt, noch jemals die wahre Zahl der Schlachtopfer jenes **Laurentius-Tages**, der für Frankreich so unvergeßlich seyn wird, wie die Bartholomäus Nacht, mit sichrer Genauigkeit bestimmen. Einige geben die Zahl der Getödteten gar zu 10000 an, andere zu 6 bis 7000, die geringste Angabe ist doch zwischen 3 und 4000. Diese scheint offenbar zu geringe, wie die von 10000 zu groß zu seyn. Wenn man erwägt, daß die im Schloße befindlichen Schweizer und andre bewafnete Personen 1800 waren, ohne die Bedienten, Pagen, Hofleute u. s. w. zu rechnen, die alle umkamen, und daß das Feuer der Schweizer auf 2 Stunden angehalten, und unter den

den dichten andrängenden Haufen eine sehr große Niederlage anrichtete; so kann man von der Menge der Erschlagenen in jener Schlacht selbst urtheilen.

Das Niedermetzeln dauerte noch am folgenden Tage, den 1ten August, fort. Man fiel Leute auf den Straßen an, und auf die geringste Beschuldigung wurden sie umgebracht. So schleppte man viele Menschen von allen Ständen auf den Platz de Greve, und tödtete sie, auf vielerley Art und Weise, und es gab Zuschauer, die bey jeder Ermordung frohlockten und in die Hände klatschten. Der Commandant der Schweizer Garde, Graf von Affry, wurde von einer Brücke ins Wasser gestürzt. Das wüthende Volk machte sich über die Statuen von Ludwig dem XIV, dem XV, und selbst von Heinrich dem IV. her, und rieß sie nieder. Bey der wilden Ungeschicklichkeit, mit der man zu Werke gieng, erschlug eine Statue viele Menschen, und quetschte mehrere sehr gefährlich.

Die neue Jacobiner-Municipalität, an deren Spitze ein Pethion und ein Manuel standen, regierte nun alles in Paris. Der Brauer Santerre, der die Horde gegen die Tuilerien commandirt hatte, wurde beständiger General-Commandant der Pariser National-Garde, und alle Officiere, welche ihm nicht gefielen, wurden nach seinem Winke abgesetzt.

Die Nat. Vers. sahe sich währenddem Blutbade in den Tuilerien, durch die Forderungen der drohenden ankommenden Deputationen, gendthigt, den König, Ludwig den XVI. bald nach seiner Ankunft in der Versammlung, von der Königlichen Würde zu suspendiren. Sie that es durch folgendes Decret:

„Das Französische Volk wird eingeladen, einen National-Convent zu formiren. Der Ausschuß soll morgen ein Project vorschlagen, um die Art und den Termin dieser allgemeinen Zusammenkunft zu bestimmen.“

„Die vollziehende Macht ist einweilen von ihren Verrichtungen suspendirt, bis der National-Convent die nöthigen Maasregeln beschloffen haben wird, welche zur Handhabung der Unabhängigkeit der Nation genommen werden müssen. Die Civil-Liste ist aufgehoben, und der Ausschuß soll die Summe angeben, welche das

gesetzgebende Corps zum Unterhalte des Königs, und seiner Familie aussetzen wird. Der König und seine Familie stehen unter dem Schutze des Gesetzes, und ihre Bewachung wird der Pariser Nationalgarde anvertrauet.,,

Dethion und Santerre, die Befehlshaber der Nationalgarde, waren mit der Wohnung, die ihm die Nat. Vers. erstlich in ihrem Bezirke, nachher in dem Pallaste Luxembourq, nachher in dem Hause des neuen Justizministers Danton, bestimmt hatte, nicht zufrieden. Der unglückliche Monarch, welcher die Tage in der Loge des Logographen der Nat. Vers. und die Nächte im Kloster der Feuillants zugebracht hatte, ohne mit seiner Familie sich umkleiden zu können, ohne anderes Essen, als aus einem gemeinen Speisehause zu haben, ohne Bedienung, Freund, Kleider, Wohnung, in augenblicklicher Todesgefahr mit denen, die ihm das Liebste auf der Welt waren, mußte, nach dem Vorschlage Manuels, im Temple, einem isolirten, mit hohen Mauern umgebenen Gebäude seinen Gefängniß-Aufenthalt nehmen. Er hatte 126 Stiegen zu besteigen, ehe er zu dem für ihn und seine Angehörigen bestimmten Zimmer, in dem Tempelthurme, gelangte. Als sein Wagen, in welchem er hingbracht wurde, bey dem Orte, wo man die Statue Ludwigs des XIV. niedergerissen hatte, vorbey kam, ließ man ihn halten, damit er die Trümmer des Monuments ansähe. Während dem ganzen Zuge begleitete ihn ein unaufhörliches Spottgelächter und Zischen des Volks. Er und die Königin zeigten dabey eine unveränderte, gelassne Heiterkeit; als aber der König bey dem Tempelthurme ankam, ließ er eine große Beunruhigung merken. (Man vergleiche mit dieser Scene die Geschichte des Königs Carls des Isten in England.)

Die Nat. Vers., die nur jetzt das Instrument der gewalthabenden Parthey war, und von deren Mitgliedern schon viele auf der Liste der Proscribirten und todt zu machenden standen, decretirte auch, daß der außerordentliche Ausschuß die Autorität haben solle, alle Menschen, die man für verdächtig, oder gefährlich hielte, soaleich gefangen zu nehmen. So war Niemand mehr sicher. Es wurden auch täglich viele arretirt, und ihre Papiere

Papiere genommen, und viele durch die Guillotine, die neue Maschine zum Kopfschlagen, hingerichtet. Am 17ten August waren schon über 500 Personen ins Gefängniß geworfen.

Die National-Versammlung mußte auch, am 10ten August, dem Antrage der Jacobiner zufolge, neue Minister wählen. Und sie ernannte folgende Jacobiner — drey ehemalige vom Könige verabschiedete, nämlich Herrn Servant zum Kriegs-Minister, Roland de Platiere zum Minister der inländischen Angelegenheiten, Claviere zum Contributions-Minister, und Herrn Pache zum Marine-Minister, und einen bisherigen Journalisten le Brün, (der ehemals zu Lüttich während der dasigen Insurrection das Journal General schrieb, und bey Wiederherstellung der Ordnung flüchtig wurde, und nachher in Paris eine Zeitung schrieb) zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Zum Justiz-Minister wurde der Vusenfreund Manuels und Pethions, Herr Danton, ernannt.

Ein Journalist wurde Staats-Minister: ein anderer, der freylich die Unklugheit begieng, verkleidet ins Königliche Schloß zu gehen, und sich zu den Schweizern zu gesellen, Herr Culeau, ein sonst sehr heller, witziger Kopf, wurde umgebracht. Die Druckereien der Zeitungen, die nicht Jacobinisch geschrieben hatten, die von der Gazette Vniverselle, Gazette de Paris, und selbst die von dem so gemäßigt-patriotischen Journal de Paris, wurden theils verbrannt, theils ihre Fortsetzung verboten, und ihre Verfasser arretirt. Das ist die Pressfreyheit der neuen Menschenrechte!

So regierte der Pöbel-Despotismus, oder vielmehr der Tyrann Pethion mit seinen Neben-Gesellen die Stadt Paris. Um auch die Provinzen und die Armeen zu tyrannisiren, ergrif man ein anderes Mittel. Man schickte Commissarien mit Vollmacht von der National-Versammlung (die nur immer Werkzeug war, und selbst in Angst und Abhängigkeit von Pethion und seiner Morte sich befand) in Kraft welcher Vollmacht diese Commissaires Legislatureurs allenthalben souveraine Gewalt hatten: 1) alle Municipalitäten, die ihnen nicht gefielen; 2) alle

Administratoren der Departements, die ihnen nicht gefielen; 3) eben so alle Generale, und Officiere bey den Armeen, die ihnen verdächtig schienen, alle sogleich ihrer Aemter, Stellen, und Würden zu entsetzen, und neue dafür zu ernennen. Bey den Armeen sollten die gemeinen Soldaten das Recht haben, unter sich selbst ihre Officiere zu ernennen. Dadurch hoffte man die Soldaten zu gewinnen.

So wurden Paris, und ganz Frankreich, und die Armeen in jenen Tagen beherrscht, oder vielmehr tyrannisiert.

Unterdeßen wurde wegen des neuen National-Convents decretirt, daß zu den sogenannten primaires, oder ersten Orts- und Districte-Versammlungen alle Französische Bürger, sie seyen active, oder nicht active; zum Stimmen zugelassen werden sollen. Es soll hinreichend seyn, daß Jemand ein Franzose, 25 Jahr alt, seit einem Jahre angeseßen, und nicht abhängiger Hausgenosse sey. Jeder dieser Bürger soll wahlfähig seyn, Deputirter bey dem National-Convent zu werden. Die Zahl der Deputirten zu diesem National-Convent soll eben so stark seyn, wie bey der gegenwärtigen National-Versammlung. Die Versammlungen der Wählenden sollen gehalten werden am 26sten August. Diese Versammlungen sollen am 2ten September in den Hauptörtern der 83 Departements des Reichs zusammen kommen. - Die erwählten Deputirten des National-Convents sollen sich den 20sten September nach Paris begeben, und sobald ihrer 200 da seyn werden, soll die gegenwärtige National-Versammlung aufhören, und dem National-Convent ihren Platz überlassen.

So wurde in jenen Tagen, vom 10ten bis 13ten August, die ganze Constitution vernichtet, und eine Jacobinische Contre-Revolution mit Schwerdt und Feuer gemacht. Der König abgesetzt, die ausführende Macht aufgehoben, neue Minister, neue Municipalitäts-Personen in Paris, unter der Herrschaft Pethions und Manuels, ein neuer dictatorischer General-Commandant, in der Person des berühmten Braucers Santerre, neue Officiere bey der National-Garde, neue Tribunäle, die

Nat.

Nat. Vers. in der Abhängigkeit vom Maire Pethion, neue Generale bey der Armee, neue Officiere, souveraine Commissarien bey der Armee, die Jedermann absetzen, und Jedermann einsetzen können, eben solche Commissarische Souveraine, welche in allen 83 Departements, nach eigenem Gutdünken die Administratoren, und öffentliche Beamten absetzen, und neue ernennen lassen können, eben so in allen Städten, Flecken und Dörfern, die Municipalsräten nach Gefallen absetzen, und andre Magistrats-Mitglieder einsetzen lassen können: — Sehet da eine ganz neue Jacobinische Regierung durchs ganze Reich! Eine Vernichtung der Constitution, eine ganz neue Revolution, eine ganz neue Constitution.

Ist es nun nicht genau so geschehen, wie im Politischen Journale gleich anfangs und immer von der neuen Französischen Constitution geurtheilt worden? Sie ist ein Hirngespinnst, sie kann, und wird nicht bestehen, sagten wir. Eben deswegen haben wir sie im Journale gar nicht mitgetheilt. Die Sachen in Frankreich werden sich ändern, und müssen sich ändern, ob man gleich nicht wissen kann, wie? sagten wir oft. — Die Sachen in Frankreich haben sich nun geändert —

Die neuern eben jetzt eintreffenden Nachrichten von Paris und Frankreich, bis zum 17ten August, enthalten nachfolgende Denkwürdigkeiten, die wir gleich beifügen wollen.

Ein neues Anflage-Gericht zu Paris hat am 15ten August seine Sitzungen eröffnet. Den Priestern ist befohlen worden, ihre geistliche Kleidung abzulegen, und in ordinairen Bürger-Kleidungen zu gehen. Der Erzbischof von Arles, und 30 andere Geistliche sind eingesperrt worden. Die Büsten der Herren de la Fayette, Bailly, und Necker sind zertrümmert worden. Unter dem Vorwande, alle Häuser durchzusuchen, ob Gewehre versteckt wären, suchte man viele noch versteckte Personen auf, deren man gern sich bemächtigen wollte. Unter den Ermordeten befindet sich der bekannte Graf Clermont-Tonnere, und mehrere Hauptvertheidiger der Constitution. Der König wurde im Tempelthurme von 20 National-

tional Garden bewacht, stand unter den Ordern Vethions und Manuels, kein Brief wurde zu ihm gelassen, kein Mensch durfte ihn sehen, und sprechen, ohne Erlaubniß jener beyden Gewaltsherren. Bey Paris wurde ein Lager von 20,000 Mann Freywilligen errichtet, welches schon am 17ten Aug. beynähe vollständig war. Die N. Bers. ließ eine Adresse an die Franzosen publiciren; in welcher sie sagt: „die Bürger von Paris haben dem gesetzgebenden Corps erklärt; daß es die einzige Autorität wäre, die ihr Vertrauen behalten hätte. Die N. Bers. sey im Begriffe, die neuen Gesetze zu bearbeiten, welche durch so außerordentliche Umstände nöthig geworden. Sie erklärt jeden für infam und Verräther gegen das Vaterland, der nicht in Untervollständigkeit die Befehle der Nation, durch ihre Repräsentanten ausgedrückt, befolgen wird.“ Um das Volk sich ergeben zu machen, beschloß die Nat. Bers. alle so genannten Gemeinde-Güter dem Volke zu vertheilen, wie auch die Güter der ausgewanderten in Portionen von 4 Morgen Landes.

Nach dem Berichte in der Ministerial: Zeitung, Gazette de France, haben die an die Armee geschickten Commisaires, um die Vorgänge vom 10ten August ins rechte Licht zu stellen, der Nat. Bers. gemeldet, daß sie überall die Segnungen des Volks, und Beweise des eifrigsten Patriotismus erhalten haben. Die fernern Folgen können nicht anders als in jedem Falle sehr groß seyn.

XII.

Französischer Krieg. Fortsetzung.

Nach den oben S. 866 — 870 angeführten Vorfällen, zog sich der Fürst von Hohenlohe, da er sah, daß die vom Prinzen von Condé gemachte Hofnung, die Festung Landau würde sich bey der ersten Annäherung von Truppen ergeben, unersüllt blieb, über Neustadt gegen die Lothringische Grenzen. Er gieng über Lautern, Landstuhl, Homburg, Lappach, Belina nach Merzina, wo ihn ein Preussisches auch dahin marschirtes Corps erwartete. Er ließ aber ein Observations-

nations-Corps, unter Commando der Generale von Erbach und von Brentano, von 12000 Mann in der Gegend von Eisingenfeld, zur Beobachtung von Landau, und der da herum stehenden Franzosen. Seine Armee war 30000 Mann stark. Das bey ihm befindliche Corps der Emigranten, unter dem Prinzen von Condé, zog von ihm weg, weil es Mißheßigkeiten gab, und andere Umstände es rathsam machten, daß Condé mit dem Seinigen durch das Badensche weiter gieng. Mirabeau wurde mit seiner Legion, die sich sehr indisciplinirt betrug, auch von dem Fürsten von Hohenlohe weggeschickt. Ueberhaupt stimmten die Emigranten: Gesinnungen und Aufführungen sehr schlecht mit den Deutschen zusammen, und man kann die Klugheit der Höfe, die sie ibrentwegen beobachtet haben, nun erst in ihrem wahren Lichte schätzen.

Die Armee des Herzogs von Braunschweig rückte an der Saar weiter vor. Nicht am 7ten August, wie oben S. 869 steht, sondern am 11ten August nahm die Avant-Garde, unter dem Befehle des Erbprinzen von Hohenlohe, die Stadt und das Fort Sirk ein. Sie forcrte dasselbe im ersten Anlaufe, ohne die Ankunft der Artillerie abzuwarten, und es blieb nur ein einziger Husar dabey. Die Franzosen verloren mehrere Tödtte, und 2 Officiere, und 40 Gefangne. Die übrige Besatzung hatte sich hinten am Schloße mit Seilen herunter gelassen. Die Preußen eroberten dabey eine große Quantität Pulver und Munition, eine Kanone, 1 Fahne, über 100 Stück Gewehre, und 23 Pferde. Die meisten Einwohner der Stadt zeigten gute Gesinnungen, aber 2 Husaren wurden durch Schüsse aus den Fenstern getödtet. Die Sieger hatten die Großmuth, dießmal es noch nicht dem ganzen Orte entgelten zu lassen, sondern ließen sich nur die Mörder ausliefern, welche von dem Büttel hingerichtet, und die Häuser, aus welchen geschossen war, zerstöhrt, und der Erde gleich gemacht wurden.

Die Einwohner auf dem platten Lande rißen bey der Annäherung der Preußen allenthalben selbst ihre Freyheits-Bäume nieder. Aber die festen Plätze bezeigten sich trotzig, und schienen sich hartnäckig wehren zu wollen. Indessen streiften die Husaren schon bis an Saarlouis hin, und brachten, ohne den geringsten eignen Verlust, Gefangne ein. Bey Thionville wurde ein Commando Franzosen von 50 Mann von den Preußischen Truppen ganz zusammen gehauen. Die Preußische Armee rückte darauf weiter in Lothringen herunter, und über St. Aulb nach Moyenvic zu, um von da her gerade auf Paris zu marschiren. Der Marschall Luchner eilte aus dem Lager bey Richemont, um, wenn möglich, den Preußen bey Moyenvic zuvor zu kommen. Indessen marschirte eine andere Colonne der Oesterreicher und Preußen gegen Montmedy zu, wohin sich la Fayette von Maubeuge her

ber zurück zog. Ueberhaupt setzten sich die combinirten Armeen vom 16ten August an, von drey Seiten in Bewegung, um in Frankreich einzudringen. Der Landgraf von Hessen-Cassel zog inzwischen mit seinem Corps, ohne Hasten, die Triet fort. Die Besatzung von Kehl wurde mit 2 Oesterreichischen Regimentern verstärkt, und die Uebergänge am Rhein gesichert.

Allen Vorspiegelungen, die man in Paris machte, entgegen, hat man die wahrhaftesten Nachrichten, daß die Vorfälle in Paris, und die Vernichtung der Constitution, bey den Armeen der Generale la Fayette, und Luckner, die widriasthen Eindrücke machte, und das Verlangen fast allgemein war, nach Paris gegen die herrschende Partey der Jacobiner zu ziehen. Die Folgen der Pariser Contre-Revolution sind unübersehbar. Wir werden sie in dem künftigen Monatsstücke im Zusammenhange mit ausmerklicher Sorgfalt beschreiben.

XIII.

Eine mitgetheilte neue Nachricht und Bemerkung von der Französischen Contre-Revolution.

In Paris nennt man die Begebenheiten vom Laurentiustage mit ihren Folgen eine neue Revolution; andere nennen sie ein Supplement der Revolution. (Un complement de la revolution.) Der unpartheyische Beobachter muß bemerken, daß es eine wahre Contre Revolution ist. Denn die ganze Constitution ist über den Haufen geworfen. Perbion, Manuel, und der Bräuer Santerre, machen das dictatorische, despotische Triumvirat aus; ihr Wille ist Befehl für die Nat. Vers., die sich nicht mehr untersteht, dagegen das geringste zu sagen. Und, um ganz Frankreich zu zeigen, daß eine wahre Contre Revolution erfolgt sey, hat die Nat. Vers. in der oben angeführten Adresse an die Franzosen, erklären müssen, daß sie neue Gesetze machen werde, welche die außerordentlichen Umstände nöthig gemacht hätten, und daß ihren Befehlen und Gesetzen allein, unter der Strafe der Infamie und der Verrätherey gegen das Vaterland, mit Unterwürfigkeit (avec soumission) gehorcht werden müsse. Die Constitutions-Gesetze sind also ungültig, und abgeschafft, so wie die executive Macht, und alle Constitutions-Obrigkeiten, da die von Paris mit souveräner Gewalt versendeten Commissaire alle Magistrats Personen, alle Administratoren, alle Beamten, auch alle Officiere absetzen und neue ernennen, und alle auch nur vers

büchtige

bächtige Personen willkürlich gefangen setzen können. Schon waren die Departementis Directoren von der Rhone, und Loire, von der Mosel, und der Aisne, d. i. von Jele de France, Lyon, Metz, und Ecthringen abgesetzt erklärt.

Diese Bemerkungen werden durch folgenden Auszug eines Schreibens bestätigt, welches uns von höchstschätzbarer Hand ist mitgetheilt worden, und also lautet:

— „Da Sie in dem politischen Journale von dem Unbestande der neuen Französischen Constitution so richtig geurtheilt haben; so mache ich mir ein Vergnügen, Ihnen eine Nachricht und Bemerkung mitzutheilen, die die vor kurzen erfolgten Begebenheiten in Paris gar sehr aufklärt. Man hat sich gewundert, daß die moderirten Constitutions Freunde, die wie in ganz Frankreich, also auch in Paris, die zahlreichste Menge, selbst unter den National Garden ausmachten, dem Unglücke am 10ten August nicht gesteuert, und dem rasenden Volke nicht Widerstand geleistet haben, viele hingegen gar auf dessen Seite getreten sind. Aber man wird sich nicht mehr wundern, wenn man weiß, daß bey jener blutigen Razzie die bestigsten Royalisten eine starke Rolle spielten. Sie waren es, welche in ihrem Hase gegen die Feuillants und Monarchiens, die die Constitution behaupten wollten, so weit giengen, daß sie sich mit zu den Jacobinern schlugen, und sie möglichst unterstützten, damit die Feuillants ganz unterdrückt würden. Sie hielten sie, wegen ihres Anhangs, wegen ihrer scheinbaren und bey weiten am meisten abbilligten Grundsätze im ganzen Reiche für ihre gefährlichsten Gegner. Sie wurden daher falsche Brüder der Jacobiner, deren es jetzt sehr viele giebt, und hinderten nicht, unterstützten vielmehr die Jacobiner. Da der König ganz in den Händen der Feuillants war, und nur ihnen Gehör gab, so konnten sie auch den König nicht retten. Aber sie hofen, und hoffen noch, daß diese Jacobiner Regierung die alte Ordnung der Dinge, wenigstens im wesentlichen wieder herbey führen, und die ihnen so verhasste Constitution nie wieder, so wie sie war, retabliert werden wird. Sie hoffen, daß die Jacobiner mit ihrer gewöhnlichen Extremität, und Despotie endlich die Masse der Nation gegen sich aufbringen werden, daß sich die Zahl der Misvergnügten nun vermehren, die ganze Armee aufgelöst, alle Völker der französischen Revolution abgeneigt, und alle Mächte in Europa bald vereinigt seyn werden, das Jacobinische Werk zu zerören, und eine neue Königliche Regierung einzuführen. Sie glauben dabey, daß die Königliche Familie als Geißel den Jacobinern zu nöthig sey, als das man für ihr Leben besorgt seyn dürfe. — Die Zeit wird über diese Hoffnungen bald entscheiden, aber diese Hoffnungen waren es, welche an den Begebenheiten des 10 Augusts großen Antheil hatten, und vieles ausklären, u. s. w. „

Zur Bestätigung dieses Schreibens führen wir nur noch an, daß eben die vornehmsten Urheber der Constitution, und die wichtigsten Freunde derselben, und Häupter der Feuillantes theils umgebracht, theils arretirt, theils öffentlich angeklagt sind, und verfolgt werden, Clermont Tonnerre, die beiden Lameth, Barnave, Duport, Mardonne, Lefort mit dem ganzen damaligen Ministerio, Montmorin, André, du Tertre, La Fayette u. s. w.

XIV.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

Das allgemeine politische Interesse von ganz Europa concentrirt sich jetzt auf die Französischen Angelegenheiten. Kein Hof, keine etwas bedeutende Republik kann dabei ganz ohne Interesse bleiben. Man kann sagen, die französische Geschichte sey jetzt die allgemeine Europäische. Noch vor den Schrecklichkeiten des roten August waren die Sardinischen Truppen in voller Bewegung gegen die Französischen Grenzen. Man erwartete in dem Anfange dieses Monats die stipulirten 8000 Mann Oesterreichischer Truppen, um nach deren Vereinigung von zweyen Seiten in Frankreich einzurücken. Der König von Sardinien war selbst an der Spitze des einen Corps. Die Republik Venedig hatte den Entschluß gefaßt, keinem Französischen Schiffe das Einlaufen in den Golfo zu gestatten. In Genua hatte man sogar den französischen Gesandten arretiren lassen, um wegen des Genuessischen Gesandten zu Paris sicher zu seyn. Portugall hatte sich erklärt, der Coalition gegen die Franzosen beizutreten. Die Englischen Zeitungen melden, daß seit der Nachricht vom roten August in England lebhafteste Rüstungen zu Wasser und zu Lande anbefohlen worden. Man erwartete auch noch immer eine Russische Flotte von 20 Linien Schiffen in dem Canale. Der König von England war nun bereit, als Churfürst von Hannover, ein starkes Reichs-Contingent gegen Frankreich zu stellen.

Die Französischen Ereignisse beschleunigten Erneuerungen von Allianzen, unter den Höfen. Rußland schloß mit Oesterreich sowohl als mit Preußen eine neue Verbindung, bey welcher einige Frankreich betreffende Artikel sich befinden sollen.

Die Polnischen Angelegenheiten wurden über die Französischen fast vergessen. Das Kriegs: Schauspiel war auch zu Ende. Man bereitete alles zu einem neuen Reichstage vor, der im September zu Grodno gehalten werden sollte.

Von den Begebenheiten außerhalb Europa ist bloß anzuführen, daß einer der Thron: Competenten in Marocco einen Ambassadeur nach Spanien gesandt, der Hof zu Madrid aber denselben nicht angenommen, und zur Rückreise genöthigt hat.

In Nord: America war zwischen einem großen Haufen Indianer und einem Corps der Truppen von Newyork am 28sten Junius ein starkes Gefecht vorgefallen, in welchem die Indianer eine große Niederlage erlitten hatten. Sonst war in America so wenig als in Westindien etwas merkwürdiges vorgefallen.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Zu Lüttich ist am 16ten August die Fürsten: Bischofswahl vollzogen, und Franz Anton Maria Constantin, Graf von Wean und Beaurieux, Suffragan von Lüttich, einmüthig zum Fürsten und Bischof von Lüttich erwählt worden. Man rühmt den neuen Fürsten als einen Herrn, der mit einem ungemein guten und edlen Charakter, einen hellen, und einsichtsvollen Verstand verbindet.

In der Leidner Französischen Zeitung wird S. v. Limon, ehemaliger Intendant des Herzogs von Orleans, jetzt Emigrirter zu Brüssel, als der Verfaßer des obigen (S. 870) Manifests des Kaisers und Königs von Preußen gegen die Französische Revolution, angegeben.

Aus einem Briefe von Wien vom 18ten August können wir nur noch anführen, daß der Kaiser am 17ten des Morgens wieder in Wien eingetroffen ist, und daß der Monarch, wie man richtig vorhergesehen hat, die obige Verfügung weggen

gen der Audiencen zurückgenommen, und alles dieserhalb wieder auf die Art und Weise, wie bey den vorigen Regierungen, eingerichtet hat.

Ebenfalls können wir aus einem weitläufigen Briefe unsers Correspondenten zu Stockholm, vorjetzt nur so viel bemerken, daß der Herzog Regent in einem am 1sten August zu Drottningholm gehaltenen Conseil, nach einer schönen langen Rede, die Mitschuldigen bey dem Königs-Tode, in Kraft und Befolgung der letzten Willen des verstorbenen Königs, dergestalt bernadigt hat, daß die Grafen Horn und Ribbing, und der Oberstlieutenant Liljehorn aus immer aus Schweden exilirt, und schon in der Nacht drauf weggebracht worden sind. Die andern Verhafteten sind zum Urtheile auf mehr und weniger Zeit verurtheilt worden. Wir werden im künftigen Monate den ganzen umständlichen Brief unsern Lesern vorlegen.

Die bey dem Schluß dieses Stückes, heute, am 27 August, noch eingehenden Nachrichten von Frankreich, bringen den Anfang der großen Folgen der bisherigen Begebenheiten mit. Das ganze Reich ist in die höchste Verwirrung, und in Tumult gekommen. An einigen Orten hat man die Suspension des Königs anerkannt, an andern dagegen protestirt; zu Sedan hat man die Commissaire der Nat. Vers. arretirt, und ihre Beschlüsse vom 1oten August für ungültig erklärt. Der größte Theil der Armee des Herrn la Fayette hat die Suspension des Königs für ein Attentat anerkannt. H. la Fayette selbst hat die Armee verlassen, und ist mit 14 andern der verachteten Constitution zugethanenen Hauptpersonen bey Rochefort en Famene, von einem Detaschement Limburger Volontaire gefangen genommen worden. Bey der Armee wurde die Unordnung so groß, daß sie im Begriffe war, aus einander zu gehen. In Paris wurden immer mehrere eingezoget, und das Volk begienß die entseßlichsten Ausschweifungen, und die Nat. Vers. mußte ein abscheuliches Decret nach dem andern in tumultuatischer Verwirrung geben. — Um die notwendige Erschließung unsers Journals zur bestimmten Zeit nicht aufzuhalten, müssen wir die umständliche fernere Beschreibung der jetzigen Zeitläufte, die in der Geschichte des menschlichen Geschlechts ohne Beispiel sind, dem künftigen Stück vorbehalten.

Altona, den 27sten August 1792.

Politisches Journal

nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Zweunter Band.

Neuntes Stück. September 1792.

I.

Noch zur Statistik von Anspach-Bayreuth.
Ein Schreiben aus Nürnberg.

Die seit einigen Jahren so beliebte Statistik, ist die leichteste und die schwerste unter den Wissenschaften. Leicht für die Menge der Schriftsteller, welche, ohne eigne Untersuchung, und Kritik, Zahlen, Rechnungen, und Angaben von den Ländern mit behender Feder niederschreiben, und auf solche Weise Staatsbeschreibungen liefern, oder Bruchstücke dazu, die ihnen keine, dem forschenden Leser aber, der gute Sicherheit haben will, desto mehr Mühe machen. Schwer ist aber diese Wissenschaft für den gründlichen Statistiker, der alle Angaben, und das Ganze zusammen mit kritischer Sorgfalt prüft, und zuverlässige Wahrheiten geben will. Diese Wahrheiten sind oft nicht zu erhalten. England ausgenommen, giebt es keinen Staat, in welchem die Staats-Einkünfte und Ausgaben mit ordentlicher Richtigkeit bekannt gemacht werden. Wie sehr die scheinbarsten Staats-Rechnungen trügen könnten, davon hat man das große Beispiel an Herrn Neckers compte rendu gesehen. Auch hierbey hat das Politische Journal die Ehre gehabt, die Wahrheit gegen die heftigsten Gegner, die

Polit. Journ. Sept. 1792. O o o bis

bis zu unanständigen Schmähungen giengen, und gegen diejenigen, welche diesen Gegnern beypflichteten, behauptet und den Sieg des unpartheyischen richtigen Urtheils, nun vor den Augen vor ganz Europa erhalten zu haben.

Vergleichungen der oft so verschiedenen Angaben in statistischen Fache, und Untersuchungen der Kritik darüber, führen der Wahrheit zu, wenn man sie nicht durch aufrichtige reine Nachrichten aus der Quelle haben kann. Dieß ist der Fall mit den im Journale seit einiger Zeit mitgetheilten verschiedenen statistischen Angaben von den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth. Noch haben wir hier ein neues Schreiben über diesen Gegenstand, von Nürnberg, mitzutheilen, welches nun den Beschluß der statistischen Anmerkungen über jene beyde Länder machen soll.

„Wenn das im 7ten Stücke, Nr. III. mitgetheilte Schreiben über die Fürstenthümer Anspach und Bayreuth auch keine gründliche kritische Darstellung des angezeigten Gegenstandes enthalten sollte, wie Ihre Fränkische Leser mit mir gern glauben werden; so verdiente doch dessen Verfasser schon für seine gute Absicht einige Berichtigung, so wie Sie für deren Beförderung verbindlichen Dank. Zwar behandelt er den würdigen Fischer und mich etwas unsanft, da er uns zurecht weisen will. Doch das schadet nichts, wann nur die Wahrheit dabey gewinnt, und ein Irthum vertilgt wird. In dieser Rücksicht will ich ihm auch den Widerspruch gern verzeihen, daß er den Flächen-Inhalt und die Bevölkerung der beyden Fürstenthümer größer angeben will, als Ihre andern Correspondenten, und doch aus Wahrheitsliebe gebrungen, jenen vom Fürstenthume Anspach selbst von 80 auf 65 Quadrat-Meilen herunter setzt. Das Wahre von der Sache ist wohl folgendes. Die meisten Statistiker suchten eine Art von Stolz und Patriotismus darin, ihr Vaterland in Beziehung auf Größe und Volks-Menge recht hoch zu taxiren. Dazu hat man nun wohl nirgends so gute Gelegenheit, als in unsern meisten deutschen Kreisen, und namentlich im Fränkischen, wo hübsch
alles

alles unter einander liegt. Allein, so bald man anfängt, unpartheyisch zu zählen und zu messen, so geht es hier, wie in Nord: America; nach S. 708 des Polit. Journals, „man muß belieben, die hohen Angaben herunter zu stimmen.“

Nach der gemeinen Schätzung, die es nun freylich so genau nicht zu nehmen pflegt, hat man bisher mit einem Ihrer Correspondenten den beyden Fürstenthümern 145 Quadr. Meilen Flächen: Inhalt, und zwar dem Fürstenthume Anspach 80, mit 144,000 Einwohnern, und dem Fürstenthume Bayreuth 65, mit 185,000 Bewohnern gegeben. Schon diese abstechende Population machte mir und vielen andern die Angabe des Flächen: Inhalts verdächtig. Es war gar nicht abzusehen, warum das um 15 Quadr. Meilen größer angegebne Fürstenthum Anspach in der fruchtbarsten Lage um mehr als 40,000 Menschen weniger bevölkert seyn sollte, als das größentheils gebirgigte und waldigte Fürstenthum Bayreuth. Allein als Fischer die Beschreibung seines Vaterlandes herausgab, und in deren 2tem Theile jedes Oberamt aufs genaueste nach seiner Größe bestimmte; so brachte er nur gegen 54 Quadr. Meilen, hingegen mit einer Bevölkerung von 200,960 Einwohnern heraus: so daß im Durchschnitte 3721 auf eine Quadr. Meile kommen. Dieses gewiß schätzbare Resultat wurde von Fischern bereits im J. 1787 publicirt, ohne daß Jemand etwas gründliches dawider eingewendet hat. Und dennoch dauert die Angabe von respective 145 und 80 Quadrat: Meilen noch immer fort. (S. Seiler's allgemeines Lexebuch für den Bürger und Landmann, fünfte verbesserte Auflage, 1791. S. 17. f.) Da nun dieß zu Anfang dieses Jahrs auch im Politischen Journale geschah; so konnte ich nicht unterlassen, deshalb meine Meynung gegen Sie zu äußern, und mich auf Fischern zu beziehen, welches die neueste Berichtigung veranlaßet hat. Und nun frage ich Sie und jeden Unpartheyischen, ob nicht ein Mann, wie Fischer, mit der Meßruthe in der Hand, und der, eben weil er an der Quelle sitzt, unfähiger ist, einen groben Fehler zu begehen, mehr Glauben verdient, als solche, die nur aufs Ungewisse schätzen? Folglich;

ob es nicht undankbar und unbillig ist, daß man selbst im Lande, wo Fischer's Werk doch allgemein gelesen ist, noch immer thut, als hätte er nicht geschrieben? Ich bin wenigstens der Meynung, daß man eine so wichtige Berichtigung allgemein mit Dank annehmen, oder wer vom Gegentheil überzeugt ist, sie widerlegen sollte. Aus dem bisher gesagten läßt sich schon ziemlich abnehmen, wie die Sache mit Ihrem Bayreuthischen Berichtiger steht. Sie läuft auf einen bloßen Mißverstand hinaus. Er steht nämlich offenbar in dem Gedanken, daß Fischer, und die sich auf ihn berufen, die 54 Quadr. Meilen vom ganzen Burggrasthume Nürnberg prädiciren, da doch dessen Werk nur von der unteren Hälfte, oder dem Fürstenthume Anspach handelt. — Da ich dieses schreibe, bringt man mir die hier herauskommende teutsche Ministerial-Zeitung, vom vorgestrigen 10ten August, wo durch einen mir angenehmen Zufall eben die Preussische Monarchie nach Quadr. Meilen detaillirt wird. Der Verf. giebt ihr, so wie sie jetzt ist, deren 3800, und darauf mehr als 7 Millionen Menschen. Gleichwohl rechnet er auf die 2 fränkischen Fürstenthümer mehr nicht, als 108, d. i. zweymal 54 Quadr. Meilen; zum Beweise, daß wenigstens bey einigen Gelehrten nicht nur die Fischerische heruntergesetzte Angabe vom Fürstenthume Anspach Beyfall findet, sondern daß sie auch im voraus (denn das Fürstenthum Bayreuth, das doch so fruchtbar an Gelehrten ist, hat noch keinen Fischer aufzuweisen) auf dieses angewendet wird, welches weder dieser, noch ich, verlangt haben. Noch freuet es mich von Ihrem Correspondenten; daß er den Einwurf: „Nicht alle Geborne und Gestorbene sind Königliche Immediat-Unterthanen,, wenigstens gefühlt hat. Aber er ist bey weitem wichtiger, als er glaubet, und eben darum hat er ihn nur schwach widerlegt: denn die Königlichen Unterthanen, die in andere Parochien gepfarret sind, kommen gegen die fremden eingepfarrten gar nicht in Betrachtung, besonders da die beyden Fürstenthümer mehrere Pfarreyen auf fremden Gebiete haben.

An der nach dem beliebten Künethischen Zeit- und Handbüchlein angegebenen Volksmenge im Fürstenthume
Bay:

Bayreuth ist wohl nicht zu zweifeln. Dessen Verfasser ist aber nicht General-Superintendent, der in Bayreuth nicht existirt, und dieser an sich unschuldige Schreibfehler wird doch dem bescheiden und uninteressirten Manne nicht angenehm seyn. Ich schließe mit der Betrachtung, daß ich in Betreff der Revenüen der beyden Fürstenthümer ganz der Angabe Ihres Correspondenten beypflichte. „

II.

Besondre Entdeckungen eines Revolutions-Plans bey dem Königs-Morde in Schweden.

Wir wissen nicht, ob der hier folgende freywillige Aufsatz des gewesenen Oberstlieutenant Liljehorn, mit in den gedruckten Proceß-Acten wegen des Königs-Mordes in Schweden, befindlich ist, da wir diese gedruckte Acten noch nicht gesehen haben. Er gehört aber nothwendig, so wie er uns von unserm Correspondenten in Stockholm zugesandt worden, zur Vollständigkeit der Geschichte, und giebt wegen eines wirklich vorhanden gewesenen Projects einer Schwedischen Revolution, historische Aufklärungen, und documentarische Beweise. Er lautet wörtlich, wie folget.

„Wenn man einige Wochen ohne irgend eine andre Gesellschaft, als die seiner Reue und melancholischer Gedanken — einer natürlichen Folge des vorhergegangnen Betragens, des Mißbrauchs der Vernunft — zugebracht hat; so findet man Zeit genug, über den ganzen Umfang seiner Vergehungen, und den ganzen Abgrund seines Elends nachzudenken. So ist unglücklicher Weise jetzt meine Lage. Als ich meine erste und zweyte Aussage wegen der Kenntniß, die ich zu meinem Unglücke, zu meinem unbeschreiblichen Kummer von der schrecklichen Begebenheit, die vorgefallen ist, gehabt hatte, aufsezte, schmeichelte ich mir mit der angenehmen Hofnung, daß der König durch die Gnade Gottes noch wohl hergestellt werden könnte. Ich gründete diese Hofnung auf meine

ehrigen Wünsche und auf das fast nicht unterbrochne Glück, welches Se. Majestät während Ihrer ganzen Regierungszeit genossen hatten. Ich glaubte auch, daß in diesem Falle einer oder der andre von denen, die nicht unmittelbar zu dem beabsichtigten Unglücke beygetragen haben, doch moralisch gebessert werden würden, und vor dem Allmächtigen ihr ganzes schreckliches Vorhaben bekennen würden, und daß diese vielleicht Gnade und Verzeihung erhalten könnten. Die Bestürzung über das erfolgte Absterben Sr. Majestät, welches auf immer zu beklagen ist, innere Schaam, und der nagendste Kummer über mein Betragen, und Mangel der Rückerinnerung an das Vergangne, waren darauf die Ursache, daß ich bey der Aufsehung meiner Geständnisse gewisse Umstände ausließ, von welchen ich glaubte, daß der Kanzleyrath von Engeström um so mehr im Stande seyn würde, Geständnisse abzulegen, da er sie selbst entworfen hatte.

Da ich aber zu meiner Verwunderung sehe, daß er noch fortdauernd mit einer ministeriellen, jetzt überflüssigen Klugheit, dasjenige leugnet, was ich zufälliger Weise von jenem unseligen Verstandnisse weiß, so bin ich bereit, mit der Offenheit eines Soldaten, die letzten Umstände von dem, was ich von der Sache und von der Fortsetzung der Unterredung, die Nachmittags an dem unglücklichen Freytage bey Pechlin gehalten wurde, weiß, anzuführen. So viel ich mich erinnern kann, geschah es ungefähr in folgender Ordnung.

Die Personen oder Deputirte, deren Namen, so viel ich weiß, noch nicht bestimmt waren, die man aber zu erwählen für nöthig hielt, um der Königin die traurige Nachricht zu überbringen, sollten ihr zugleich folgende Vorschläge thun. 1. Nahm man als gewiß an, daß Ihre Majestät aus persönlicher Neigung Se. Königl. Hoheit, den Herzog Carl, Se. Excell. den Hrn. Grafen und Reichsdrost Wachtmeister und einige andre Personen, die schon mit dem Gange der Regierungsangelegenheiten vertraut waren, in das provisorische Conseil aufnehmen würde, welches man zu errichten für nöthig hielt. N. B. Wie mich dünkt, wurde hierüber aus dem Promemoria nichts verlesen; allein es war der Gegenstand,

stand, worüber man sich als über eine zu dem Gange der Angelegenheiten nothwendigen Einrichtung besprach. Hernach hielt man auch noch für nöthig, das Personal des Conseil durch einige wenige Mitbürger von verschiedenen Ständen, auch durch Unadliche, die indeß von bekannter Treue und ausgezeichneten Einsichten wären, zu vermehren. 2. Der Kronprinz sollte vor allem sogleich als König proclamirt, und ihm der Huldigungsseid geleistet werden. 3. Es sollte unverzüglich ein Reichstag ausgeschrieben, unadliche Personen, die Besitzer von Bergwerken wären (Brufs Patronen) und Personen von Stande mit zu demselben berufen, und überhaupt dahin gesehen werden, daß man bey den Wahlen in den Provinzen alles Privat-Interesse und alle Intriguen ausschloße, und bloß dabey auf Geschicklichkeit sähe. 4. Zugleich sollte bestimmt werden — jedoch mit der größten Mäßigung — daß man sogleich die Militair-Chefs und andre Personen arretiren lassen würde, die der Ausführung der bewegten Sache Hindernisse in den Weg legen wollten.

Ueberhaupt war das lauterste Interesse fürs Vaterland, und die völlige Entsagung jeder persönlichen Nache die Sprache, die zwischen Pechlin und Engeström geführt wurde. Ich kann aber keinesweges versichern, daß alles dieses entschieden, und im Fall die That geschähe, zur Ausführung beschlossen war; denn es schien mir, daß die Gedanken noch lange nicht reif, und sehr wankend waren. Indeß machten sie den Gegenstand der Unterredung aus, und der General Pechlin schien ihnen in allgemeinen Ausdrücken, besonders da er ohne Zweifel darüber schon vorher mit dem Hrn. Kanzleyrath conferirt hatte, das Siegel seiner Genehmigung aufzudrücken.

Was meine schon gemachten Anführungen wegen der Unterredung betrifft, die ich mit Pechlin vor seiner Abreise nach Gefle hatte, so muß ich, wie ich glaube, noch Rechenschaft von den Sachen überhaupt ablegen, die dabey erwähnt wurden. Ich hörte, sagte ich zu ihm, daß er in keinem Falle etwas anders von mir verlangen würde, als was mit meiner Ueberzeugung, worauf immer mein Gewissen beruhe, überein käme. Hierauf

antwortete er, daß sein Verlangen sich auch auf nichts weiter erstreckte, als was mit den Pflichten des Bürgers und dem Wohl des Vaterlandes, den einzigen Zielen, die er beabsichte, in Verbindung seyn könne. Weiter wurde nichts besonderes und specielles zwischen uns verabredet. Er versprach aber, mir schriftlich Nachricht zu geben, wenns nöthig wäre, und im gleichen Falle übernahm ichs, Hartmannsdorf und Ehrenswärd zu benachrichtigen.

Indem ich frey gestanden habe, wie in meinem Geständniße bereits angeführt worden, daß ich bey der Unterredung zwischen Pechlin und Engeström am Freytag zugegen gewesen, habe ich zugleich bekannt, ein schweres Verbrechen begangen zu haben, daß ich nicht auf der Stelle Einwürfe und Vorstellungen gemacht habe, die sie von jener Verirrung der Vernunft wieder zu guten Gesinnungen hätten zurückbringen können. Hatte ich ihnen damals den unwiderrüßlichen Entschluß, den ich gefaßt hatte, gehörig zu erkennen gegeben, den König durch den anonymen Brief von der Gefahr, die ihm drohe, zu benachrichtigen, so ist sehr zu glauben, daß sie wenigstens für dasmal die schreckliche That aufgegeben hätten, die jetzt im höchsten Grade meine Ruhe und mein Glück untergräbt. Schon am Donnerstage Abends fieng ich den erwähnten Brief an, und vollendete ihn am Freytag des Morgens, indem ich völlig entschlossen war, ihn des Abends an seine Bestimmung gelangen zu lassen, obgleich der Erfolg leider meinen völlig lautern Absichten nicht entsprach.

Als ich im vergangenen November die Bekanntschaft mit dem General Pechlin machte, hatte ich von den Eigenschaften seines Herzens widrige Vorstellungen, war aber dagegen von seinem Genie sehr eingenommen. Nachdem ich aber einige male sein Haus besucht hatte, fieng ich an zu glauben, daß das Alter ihn entweder sehr gebessert, oder daß das Gerücht ihm Unrecht gethan habe. Denn ich fand überhaupt, daß er als Moralist und als ein guter Bürger sprach. Diß war der Bewegungsgrund, der mir die Vorstellung gab, daß die Absichten des Greises lauter und edelmüthig wären; ein Bewegungsgrund,
der

der in meinem ganzen Leben die Würfung hatte, mich zu überzeugen. Erst indem ich vertrauter wurde, fieng ich an, allmählig dann und wann bey Pechlin eine Art von Mangel an Delicatsse zu bemerken. Wenn er von dem Ribbingschen Project sprach, schien sich sein Herz ganz offen und wenig zu seinem Vortheile zu zeigen. Ich kann übrigens den General Pechlin nicht wegen der Verbindung anklagen, die ich mit ihm gehabt habe, da ich sie, ohne darum gebeten zu seyn, selbst gesucht habe, eben so wenig, wie ich glaube hierdurch dasjenige zu entschuldigen, was ich verbrochen habe. Indeß leuchtet daraus die Wahrheit sonnenklar hervor, daß wenn diese Bekanntschaft nicht statt gefunden hätte, ich jetzt nicht alle Augenblicke meine schrecklichen Vergehungen zu beweinen haben würde.

Die falsche Fackel der Freyheit und der politischen Verirrungen, eben diese ist es, die die Quelle der Tugend, welche von der Natur gebildet ist, zu einer Mutter der Wuth und Tollheit macht, und die unglücklichsten Folgen hervorbringt. In jener Gesellschaft von Narren in Weisheit, wie sie genannt werden, wird man auf eine fast unwiderstehliche Weise angesteckt. So ist's der Fall, mit dem jungen, sonst so edelgesinn-ten Baron Ehrenswärd. Denn ich irre gewiß wohl nicht, daß es vom Anfange an Pechlin, mit welchem er seit längerer Zeit in Verbindung stand, war, der den Freyheitsgeist verstärkte und unterhielt. Ich selbst pflichtete demselben bey, und sah ihn überhaupt als nützlich für die Menschen an, so lange er nicht seine Grenzen überschreitet. Wenn man dieß näher betrachtet, so werden aufgeklärte Richter unstreitig finden, daß, wenn im gegenwärtigen Falle irgend Nachsicht für jemanden statt finden kann, Ehrenswärd wohl in Anschlag genommen zu werden verdient. Er ist jung, ohne Erfahrung, tugendhaft von Natur und besitzt mehrere Kenntnisse und Geschicklichkeit, als gewöhnlich junge Leute von seinem Alter zu haben pflegen. Er verdient gewiß Mit-
leiden.

Uebrigens, wie ich glaube, verhält's sich mit der Politik, wie mit dem Buche der Natur. Wenn man's dann

und wann durchblättert, und einzelne abgesonderte Zeilen liest, so glaubt man öfters Gelegenheit zu Kritiken und Gegenstände zu einem vermehnten Tadel zu finden; liest man es aber in eins weg ganz durch, so hält man auf einmal mit bestürzten Stillschweigen ein; gewiß die glücklichste Erfahrung für einzelne Menschen überhaupt und vielleicht für die ganze Gesellschaft selbst. Ganz wider meine Neigung und meine Grundsätze bin ich in das unglückliche Schicksal gerathen. Wollte Gott, daß mein Beyispiel dazu dienen möchte, andre zu bessern; daß alle Menschen, ohne Rücksicht auf die verschiedenen Stände jeden alten Keim der Zwietracht vergessen, alle gemeinschaftlich dem Vaterlande Segen wünschen und mit vereinter Kraft und der aufrichtigsten Treue vor dem Könige und dem Regenten erscheinen mögen, um dem Reiche die möglichste Hülfe und Unterstützung zu geben.

In meinem Gefängniße, auf dem Ritterholm, den 19ten April 1792.

C. P. Liljehorn.

III.

Manifest des Kaisers und des Königs von Preußen gegen die Französische Revolution. Fortsetzung.

(S. voriges Stück, S. 870 – 874.)

„Die Monarchie wurde in einer tumultuarischen und rasenden Versammlung verschlungen; treulose Unterthanen, die zu ihrem Souverain abgesandt waren, um Ihm bey seinen Entscheidungen Aufklärung zu geben, um von Ihm Geseze zu empfangen, unterstanden sich, Ihm Geseze vorzuschreiben, die in jeder Rücksicht nicht geduldet werden konnten und stürzten kühn den Thron um, welchen sie zu befestigen berufen waren. Sie fiengen ihre ruchlosen Anmaaßungen damit an, daß sie den Eid brachen, welchen sie bey dem Empfange ihrer Vollmachten geleistet hatten. Sie hatten die Verwegenheit, sich die constituirende National-Versammlung zu nennen, als wenn

wenn sie sich selbst hätten constituiren können, da man sie nicht dazu gesetzt hatte, da sie bloß die Bevollmächtigten der Amtsversammlungen, dieser eigentlichen Repräsentanten der Nation, waren. Meneidia gegen den Eid der Treue, welchen sie dem Könige und gegen den Eid, welchen sie ihren Committenten geleistet hatten, setzten sie ohne Schaam den individuellen Willen der strafbaren Mehrheit unter ihnen an die Stelle der gebietenden Vorschrift ihrer Vollmachten und der Wünsche, welche die Nation in allen Amtsdistricten zu erkennen gegeben hatte, und bezeichneten so im voraus mit einer gänzlichen Ungünstigkeit alle ihre Operationen, indem sie sich über ihre Vollmachten wegsetzten, sich von denselben unabhängig machten und alle Zweige der Macht an sich rissen. Sie behandelten Frankreich als ein Land ohne Gesetze, und zogen, um demselben alle Irthümer der noch wilden Nationen mitzutheilen, die rohen Entwürfe von Regierungsverfassungen wieder hervor, die ihrem Ursprunge nach die ersten Versuche der Bildung waren und heut zu Tage die letzte Stufe ihres Verfalls seyn würden. So wie alle Usurpatoren schmeichelten sie dem Volke, um es zu unterjochen, schrieben demselben eine Souverainetät zu, um sich derselben zu bemächtigen, redeten von Rechten der Menschen, ohne die Pflichten desselben anzugeben, brauchten zum Vortheil ihrer stürmischen, verheerenden Ehrsucht die Dolche der Mörder und die Fackeln der Empörung, leiteten die Vorurtheile, die Leidenschaften des großen Haufens, ließen abwechselnd Hungersnoth und Ueberfluß eintreten, um den Pöbel anzufeuern, zu verführen und zu beherrschen, und beschuldigten — um das Maas ihrer Schrecklichkeiten voll zu machen — ihrer eignen Verbrechen den tugendhaften Monarchen, der sie zusammen berufen hatte.

Bestürzt über die Gefahren, die ihn umgaben und bloß seines Volks wegen für die schrecklichen Uebel besorgt, die veranstaltet wurden, suchten Se. Allerchristl. Maj. vergebens sie abzuwenden. Verwilligungen,*) zu welchen die Noth und die dringenden Umstände riethen, die selbst

*) Erklärung des Königs vom 23 Junius 1789.

selbst die in den Instructionen der Amtsdistricte ausgedrückten Wünsche und mithin die Wünsche aller Franzosen noch übertrafen, reizten den Durst der Herrschsucht der usurpierenden Versammlung. Durch die größten Blendwerke getäuscht und verleitet, war ganz Frankreich an demselbigen Tage auf einmal in Waffen. *) Es glaubte sie gegen die Räuber zu ergreifen, und diese wandten sie gegen den König. Von dem Augenblicke an war die souveraine Autorität vernichtet. Das unbestreitbare Eigenthum **) der beyden ersten Stände wurde aufgeopfert, um den Mordeifer der Verschwornen zu nähren. Die Stände wurden aufgehoben, ***) der König selbst und seine Brüder des Privat-Erbtheils beraubt, welches ihre Vorfahren bey ihrer Thronbesteigung zur Krone gebracht hatten. Die Parlamenter, die obersten Gerichtshöfe, die Stände der Provinzen, alle diese politischen Corps, die beynahe so alt waren als die Monarchie, die selbige abwechselnd unterstützten und gemäßigt machten, die den Unterthanen die Gerechtigkeit des Monarchen und dem Monarchen die Treue der Unterthanen verbürgten, wurden unter den Trümmern des Throns begraben. Bald unterlag auch gleichfalls die Religion. Ihr Eigenthum wurde verschlungen, ihre Altäre umgestürzt, ihre Tempel entweiht, verkauft oder niedergerissen, ihren Dienern beständig allein die Wahl zwischen ihrem Gewissen und dem Tode, zwischen Quaalen und Meyneidigkeit gelassen und oft wurden sie die Opfer von diesen, um nicht strafbar für jene zu seyn.

So gegen den Himmel selbst kämpfend, entehrte eine gottlose Secte alle Religionen, unter dem Vorwande, sie zu dulden; erlaubte alle Arten des Gottesdienstes, mit der Erlaubniß, sie alle auf gleiche Weise zu stöhnen und zu entweihen; und setzte an die Stelle derselben eine politische Irreligion, die keinen Trost für die Leidenden, keine Moral, und keinen Zügel gegen das Laster enthält. Das Laster selbst ward überall geduldet, ermunt-

*) Am 14 Julius 1789.

**) Decrete vom 4 August und 22 November 1789.

***) Decret vom 5 November 1789.

ermuntert, belohnt; die Empörung als die heiligste Pflicht festgesetzt. *) Für die niedrigsten und größten Verbrecher **) wurden feyerliche und öffentliche Feste beschloßen; alle Verbrechen im Namen des Vaterlandes erlaubt. Frankreich wurde von Blut überströmt, vom Feuer mit Trümmern bedeckt; das Auge der Fremden betrachtete nicht anders als mit Abscheu und Entsetzen jenes Reich, dessen Geseze, Sitten, seine Bildung, blühenden Zustand, und besonders dessen Treue gegen seine Könige man noch kurz vorher rühmte, und welches eine greuliche Revolution auf einmal zu einem Lande der Zwietracht, der Zerstörungen und Verbahnungen, des Brennens und Mordens, der Verheerung und Ungestrastheit gemacht hatte.

Bey der unersättlichen Begierde, jene vorgebliche Souverainetät des Volks auszuüben, hat ein jeder regieren und die blutigen Lappen der höchsten Autorität mit theilen wollen. Daher jene unzähligen Versammlungen von Wählenden, von Municipalitäten, von Cantons, Districten und Departements. Daher jene leldigen Urnen, aus welchen die Intrigue zum öffentlichen Vergerniß schändliche Wahlen zog; daher jene allgemeine Lotterie aller Stellen, aller öffentlichen Ämter, selbst der Bisthümer und Präsuren, wo die Gewaltthätigkeit, die Betrügerey und Irreligion fast alle Lose bekommen haben. Daher Gesellschaften von Verschwornen oder überspannten Köpfen, die durch Verfolgung und vom Volke verübte Martern die Stimme und die Gesinnungen der Rechtschaffnen fesseln und ersticken. Daher die Tribunen, welche über die usurpirende Versammlung gebieten; daher der Wahnsinn der Versammlung selbst, welche zu herrschen glaubte, wenn sie nur den äussern Antrieben fanatischer, rasender Menschen slavisch folgte,

*) Ein Grundsatz, welcher von dem Hrn. de la Fayette vorgeschlagen, und von der National-Versammlung angenommen wurde.

**) Z. B. für die Soldaten, die von den Galeeren befreiet wurden, für die Mörder zu Nîmion, zu Nîmes, zu Arles u. s. w.

folgte, indem sie so dem Joche der veränderlichen Leidenschaften des Volks unterworfen war.

Bey dieser allgemeinen und systematischen Anarchie, die mit einer abscheulichen und tiefen Kunst berechnet war, wurden von allen Seiten die Menschen zu tausenden aufgeopfert, ganze Städte und Provinzen ohne Erbarmen den barbarischsten Hinrichtungen Preis gegeben. Alles, was Verdacht erregte, war verlohren; ein jeder, der gemäßigt dachte, war strafbar; alle diejenigen, bey denen es noch etwas zu plündern gab, waren Feinde des öffentlichen Wohls: mit einem Wort, mitten unter anbefohlenen, bezahlten und verlangten Angebungen, mitten unter Clubs, Untersuchungs-Ausschüssen, Versammlungen aller Art, und National-Gefängnissen, in welchen die Tyranney nach Willkühr getreue Unterthanen zusammen häufte, welche selbst die von den Factionisten gewählten Richter nicht verurtheilen konnten, und auch nicht frey zu sprechen wagten, in diesem Aufstande und Taumel aller auf einmal in Bewegung gesetzten Leidenschaften war die Tugend allein ein Verbrechen, der Besitz des Eigenthums Usurpation, und alles souverain, ausser dem Souverain selbst.

Auch unterstand sich der Maire von Paris, das Organ der Factionisten, zu seinem Könige, zu seinem Herrn, frech zu sagen: das Volk habe Ihn erobert. In der That hielt das Volk den Monarchen in seinem Reiche gefangen, und sein Leben war vielleicht nur durch die heilsame und erzwungne Entweichung eines seiner Brüder und der Prinzen von Geblüt erhalten worden.

Indeß bestanden der Monarch und die Monarchie immer dem Scheine nach. Da verhaßte Decrete, die nicht zugegeben werden konnten, Sr. Allerchristl. Majestät zu bloßen Bemerkungen darüber Gelegenheit gegeben hatten, so ward die Empörung über dieß Hülfsmittel der Gerechtigkeit und der Vernunft gereizt; die größten Frevelthaten wurden entworfen; ein Haufe von Factionisten begab sich nach Versailles, das Schloß wurde forcirt, und der König, der mit der Königin und der Königl. Familie allen Schmähungen, allen Verbrechen und unerhörten Attentaten ausgesetzt war,

war

war auf nichts weiter bedacht, als das Blut des Volks zu schonen. Thränen, die er nie für sich selbst vergossen haben würde, floßen wegen der braven treuen Gardes, die auf den Stufen des Throns unmenschlich waren massacrirt worden. Die Vorsehung, die über das Schicksal der Könige und der Völker wacht, rettete endlich den König, die Königin und ihre erhabne Familie von jener schrecklichen Verschwörung; und wenn die Verbrecher, die Urheber der Greuel: Nacht vom 5ten zum 6ten October 1789 bis jetzt auf eine schändliche Weise unbestraft geblieben sind, so hat ohne Zweifel die göttliche Gerechtigkeit ihre Bestrafung nur deshalb aufgeschoben, um allen Souverains, die in der Person Sr. Allerschristl. Majestät beleidigt worden, die Gelegenheit vorzubehalten, die auffallendste und denkwürdigste Rache gegen selbige zu nehmen und auszuführen.

Den drohendsten Gefahren entronnen, waren endlich Se. Allerschristl. Majestät darauf bedacht, sich aus der Gefangenschaft, worin Sie gehalten wurden, zu befreien, und Ihre geheiligte Person in Sicherheit zu setzen, inderm Sie sich nach den Gränzen Frankreichs begaben. Sie hofen daselbst mit mehrerm Erfolg daran arbeiten zu können, ihre Unterthanen wieder auf den rechten Weg zu bringen, und die Monarchie zu retten; und indem Se. Allerschristl. Majestät dem gebietendsten aller Befehle, der Selbsterhaltung, nachgaben, protestirten Sie feyerlich gegen die Acten, die Sie in Ihrer Gefangenschaft unterzeichnet hatten. Allein die Vorsehung, die nach ihrer Weisheit zur Belehrung der Welt oft die best angelegtesten Entwürfe vereitelt, ließ den glücklichen Erfolg eines so gerechten, so rechtmäßigen, und für das Wohl Frankreichs so nöthigen Entschlusses nicht zu. Eine infame Stadt, deren Namen die Nachwelt nur mit Abscheu nennen, deren gerechte und schreckliche Bestrafung allen empörenderischen und ruchlosen Städten, die je die strafwürdige Tollheit haben sollten, sie nachahmen, und sich an die Freyheit ihres Souverains vergreifen zu wollen, zum Beyspieler dienen wird; diese Stadt hatte die Verwegenheit, den König zu arretiren. Er konnte mit einem bloßen Wink dieses Hinderniß besiegen;

stiegen; allein, es mußte Blut vergossen werden; und Se. Allerschristl. Majestät haben bey allen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß Sie lieber selbst sterben, als das Leben Ihrer Unterthanen in Gefahr setzen wollen. Der Lohn für so viele Güte, für eine so ausgezeichnete Großmuth und Seelengröße war, daß Er unter tausend Gefahren und unaufhörlich erneuerten Schmähungen, nach seiner Hauptstadt zurück geführt, durch ein Decret der usurpirenden Versammlung, in seinem Pallast daselbst gefangen gehalten, von seiner Macht suspendirt — als wenn irgend eine Macht auf der Erde das Recht gehabt hätte, dieses infame und verhaßte Urtheil zu fällen — und endlich in die Nothwendigkeit versetzt wurde, zwischen der Ablegung vom Throne und einer schmerzlichen Nachgiebigkeit, das heißt, zwischen einem bürgerlichen Kriege, der Frankreich zu einem weiten Grabe gemacht hätte, und der Annahme einer Constitution zu wählen, die ein niedriger Pöbel Veyneidigen, die ohne Vollmacht und selbst ohne Freyheit waren, mitten unter Dolchen, Feuersbrünsten und allen Erschütterungen der Empörung und Anarchie vorgeschrieben hatte.

Wäre der König von Frankreich frey gewesen, so würde er ohne Zweifel nur auf die Ehre seiner Krone, auf das Interesse seines Volks, auf seine Protestation vom 20sten Junius 1791 und auf seine Religion, von der man ihn abtrünnig machen wollte, Rücksicht genommen haben. Wäre er frey gewesen, so würde er gewiß, wenns nöthig gewesen wäre, durch eine großmüthige Aufopferung sein Leben hingegen haben, um sein Volk von der vorgeblichen Constitution, womit man es unterdrückte, zu befreien; allein ganz Europa weiß, daß, wenn er sich geweigert hätte, sie anzunehmen, man vor seinen Augen die drey treuen Gardes, die mit ihm zu Varennes waren arretirt worden, ermordet haben würde; daß bereits ein absichtlich veranlaßter Kornmangel die größten Attentate verkündigte, daß die Ermordung der ganzen Königl. Familie von den Verschwornen beschlossen war, daß alle Gott und dem Könige treuen Ablichen und Priester, die damals noch in Frankreich waren, auf der Stelle hingeopfert seyn, und daß die fremden Mächte

die

die Rasenden und Ungeheure von Königs Mördern zu tausenden zu bestrafen gehabt haben würden.

Eine Hofnung, die in dem Herzen Sr. Allerschristl. Majestät nie ganz aufgehört zu haben scheint, stellte Ihnen ohne Zweifel die Möglichkeit einer neuen Reue der Factiosisten vor. Sie schmeichelten sich wahrscheinlich, durch diese letzte Handlung der Nachgiebigkeit ihre Wuth zu entwafnen und ihre unglückliche Verblendung zu vertreiben. Die Ungültigkeit ihrer Annahme, welche durch die harten Umstände, die dazu aufs stärkste nöthigten, erwiesen wurde, vernichtete hinlänglich die widrigen Folgen davon. Sie wollten, wie Sie selbst gesagt haben, *) daß die Erfahrung der Richter der Constitution wäre. Mit einem Wort, Sie mußten sie entweder annehmen, oder Frankreich verurtheilen; die greulichsten Verbrechen zu begehen, es den Schrecklichkeiten des bürgerlichen Kriegs Preis geben, und es ganz unter seinen eignen Trümmern begraben.

Der König unterzeichnete; allein seine Hand war gefesselt; die Acte, die er eingieng, war ungültig. Die Protestation vom 20 Junius hatte sie schon im voraus annullirt. Ein Gefangener kann sich weder zu etwas verpflichten, noch etwas sanctioniren und eingehen; und ein Monarch, der genöthigt ist zu schreiben, daß er frey sey, ist es wirklich nicht.

Ueber dieß schreckliche Beyspiel in Unwillen versetzt, hatten bereits alle Mächte Maßregeln genommen, um die Ehre der Krone zu rächen. Weyland Ihro Kaiserl. Majest. hatten durch ihr Circularschreiben von Padua ***) alle Mächte zu einer Vereinigung aufgefodert. In der Convention von Pillnitz waren die Umstände festgesetzt, welche Ihre Majestäten, den Kaiser und den König von Preußen nöthigen würden, die Waffen zu ergreifen. Indes schien die Constitutions Annahme Sr. Allerschristl. Majestät, obgleich sie erzwungen und ungültig war, eine neue

*) Schreiben des Königs an die Versammlung, vom 18ten Sept. 1791.

**) Im Julius 1791.

Polit. Journ. Sept. 1791.

neue Ordnung der Dinge zu versprechen und machte die Gefahr weniger drohend. *) Die letztern Vorgänge gaben Hoffnung für die Zukunft. Es schien, als wenn der größte Theil der Französischen Nation selbst über das Unglück betroffen, das sie sich bereitete, zu gemäßigtern Grundsätzen zurück kehre, die Nothwendigkeit einsehe, die Regierungsform zu erhalten, die allein einem großen Staate angemessen ist, und geneigt sey, dem Thron die Würde und den Einfluß wieder zu geben, die zu den monarchischen Regierungen gehören. Sei. Kaiserl. Majestät waren durch diesen Anschein nicht völlig beruhigt; indeß wünschten Sie, so wie die mit Ihnen einverständnen Mächte, noch einen Aufschub zu versuchen, um, wo möglich, die Menschheit von den äußersten Schritten zu verschonen, zu welchen sich alle Mächte jetzt genöthigt finden.

Eine außerordentliche große Anzahl treuer Franzosen, die bey den Verbrechen aus ihrem Vaterlande wanderten, deren Gegenstände oder Zeugen sie gewesen waren, die vergebens furchtsame oder bestochne Richter, und Gesetze um Beystand angefleht hätten, welche man, je nachdem es die Revolution foderte, zur Unterdrückung derselben schweigen oder reden ließ, folgten indeß der Stimme der Ehre, der Pflicht und Treue, und begaben sich zu Monsieur, zu dem Hrn. Grafen von Artois, und zu den Französischen Prinzen von Geblüt, die gleich wie sie auszuwandern waren genöthigt worden.

Eine neue usurpirende Versammlung, die ihre Ehre darin zu setzen schien, die Exceße der vorhergegangnen noch zu übertreffen, unterstand sich, die Königliche Majestät noch verwegner zu behandeln, verstärkte die Fesseln derselben, ermunterte mehr, als jemals den Ungeßüm der Volksgesellschaften, von welchen sie beherrscht wurde, vermehrte die Gefahren um den Thron, nahm unwillig die Gastfreundschaft auf, die fremde Fürsten den Französischen Ausgewanderten verstatteten, beleidigte mit einer unausstehlichen Frechheit alle Souverains von Europa;

*) Depesche des Fürsten von Kaunitz-Rietberg an verschiedene Gesandte an den fremden Höfen, vom 12 Nov. 1791.

ropa; riß — ihren eignen Gesetzen und ihrer vorgebli-
chen Entsagung, Eroberungen zu machen, ungetreu, —
das Comtat Avignon an sich — fiel ins Bisthum Basel
ein, maachte sich an, nach Willkühr einen Geldpreis für
das in Lothringen und Elsaß geraubte heilige Eigenthum
mehrerer Fürsten und Stände des Reichs zu bestimmen,
und nahm es endlich übel, daß die Polizey in allen be-
nachbarten Ländern die von ihr bezahlten Aufrufsschri-
ften und die Missionairs, die Propagandisten der Empö-
rung, nicht duldete, die allenthalben hingeschickt wur-
den, um die Völker zu verführen, das Eigenthum an-
zugreifen, die Könige zu entthronen und alle Religion
zu vernichten.

Andre Befriedigungen ersetzten diese vereitelten Ab-
sichten der usurpirenden Versammlung. Wider den aus-
drücklichen Inhalt ihrer eignen Gesetze, ohne Proceß,
ohne vorgängige Untersuchung, ohne das Corps, oder
jemand für dasselbe anzuhören, verabschiedete die Ver-
sammlung und entfernte vom Könige auf eine ungerechte
Weise eine untadelhafte Garde; rief zu ihrem Beystande
Räuber aus allen Provinzen herbey, jene nur zu berück-
tigte Räuber, deren Namen eine Schande in den ent-
ferntesten Jahrhunderten ausmachen wird; und ließ, als
wenn sie ihre Stärke und die Kraft der Bosheit ihrer
Agenten versuchen wollte, die Freystadt des Königs am
20 Junius 1792 verletzen; und es würden die größten
Verbrechen verübt worden seyn, wenn nicht die Majes-
tät eines großen Monarchen, seine Tugenden, seine Ent-
schlossenheit, auf den Haufen der Königsmörder, deren
Unternehmungen offenbar geleitet und bezahlt wurden,
Eindruck gemacht hätten. Ganz Frankreich, welches
die Gerechtigkeit von diesen Factionisten zu unterscheiden
fordert, ist mit Abscheu gegen diesen Greueltag aufge-
braucht worden, und hat die Bestrafung der Schuldigen
verlangt. Wer aber das Verbrechen zu strafen weigert, ist
allein strafbar, und Europa kann die Urheber so vieler
Attentate nicht verkennen.

So ist also die Französische Revolution beschaffen;
ungerecht und gesetzwidrig in ihrem Anfange, schrecklich
in ihren Mitteln, und unselig in ihren Folgen.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)

IV.



IV.

Kaiserliches Decret an die Reichsversammlung zur Kriegs-Erklärung gegen Frankreich.

Das so lang erwartete Kaiserliche Decret wegen Frankreich ist endlich am 7ten September zu Regensburg durch Chur: Maynz bey dem Reichstage zur Dictatur gebracht worden, und folgt hierbey, als ein diplomatisches Acten: Stück, wörtlich.

„Kaiserliches allergnädigstes Hofdecret an die Hoch: löbliche allgemeine Reichs: Versammlung zu Regensburg, de dato 1 September 1792, den von Seiten Frankreichs im Elsaß, Lothringen und sonst geschehenen, und fort: dauernden Friedensbruch, und die von Reichswegen des: wegen vorzunehmenden Maasregel betreffend.“

„Von der Römisch: Kaiserl. Majestät, Franz des Zweyten, unsers allergnädigsten Herrn wegen, den bey gegenwärtiger allgemeiner Reichsversammlung anwesenden des heiligen Römischen Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände fürtrefflichen Räten, Borbschastern und Gesandten in Gnaden anzufügen:

Es sey bekannt, was weyl. Kaiser Leopold des Zweyten Majestät in Betreff der Französischer Seits im Elsaß, in Lothringen und sonst unternommenen Friedensschlußwidrigen Neuerungen an des Königs in Frankreich Majestät unterm 14ten December 1790, und nach erhaltener Königlicher Antwort vom 22sten Jänner 1791, auf eingezogenes Reichsgutachten, weiters unterm 10ten December 1791 zu erlassen gerubet haben.

Da die Königliche Antwort auf dieses zweyte Kaiserliche Schreiben erst am 27sten Februar laufenden Jahrs — somit auf den nemlichen Tag, wo weyl. Kaiserliche Majestäte in tödtliche Krankheit verfallen sind, ist überreicht worden, so hätten also ihre jetzt regierende Kaiserl. Majestät bey dem Antritte Allerhöchsthro Reichs: Regierung für nöthig befunden, Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs dieses weitere Königl. Antwortschreiben vom 15ten Februar laufenden Jahrs hier unter dem Ziffer 1, nebst den seit dem April 1791 wider Frankreich nach und nach eingekommenen Beschwerdeschriften unter den Ziffern 2. bis 8. abschristlich mitzutheilen, auch zugleich

zugleich eröffnen zu lassen, was sich immittelst in Bezug auf den Friedstand zwischen dem Reich und Frankreich ergeben habe.

Es hatten nemlich weyl. Kaiserl. Majestät bey Erlassung Allerhöchsthro zweyten Schreibens an des Königs in Frankreich Majestät die Hofnung noch nicht aufgegeben, daß die geschehenen Verletzungen der Reichs: Friedensschlüsse annoch so, wie das gerechte Ansinnen Kaiserl. Majestät und des Reichs enthält, glücklich gehoben würden; eben deswegen wurde nicht unterlassen, dahin den Bedacht zu nehmen, damit inzwischen die Regel einer friedfertigen Nachbarschaft beobachtet würden.

Als man wahrgenommen hatte, wie Französische Unterthanen trachteten, Empörungen in dem Reichs: Fürstenthume Basel anzurichten, und man einiger solcher empörerischer Schreiben eines Officiers von der Nationalgarde habhaft geworden war, unterließ man nicht, solche dem an dem Kaiserlichen Hofe anwesend gewesenen Königl. Französischen Botschafter, vermittelt einer Kaiserlichen Ministerial: Note vom 23sten Junius 1791 (welche abschristlich in der Anlage unter dem Ziffer 9. nebst der Ustieranlage A. B. hiebey kommt,) zu zustellen, mit dem Ersuchen, dieses seinem Hofe einzuberichten, indem des Königs in Frankreich Majestät dergleichen empörerische Schriften nicht allein mißbilligen, sondern auch zufolge der zwischen dem Reich und Frankreich bestehenden guten Einverständnisse, den in den Anlagen angezeigten Versäßer bestrafen würden.

Als eben dieser Botschafter ein Mißlieben wider das Benehmen des Herrn Eurfürsten von Mainz und jenes des Herrn Fürstbischofs von Straßburg geäußert hatte, wurde demselben vermittelt der abschristlich unter den Ziffern 10. und 11. hier angefügten Kaiserlichen Ministerial: Noten vom 23 November 1791 und 6ten Jänner 1792 zu erkennen gegeben, wie es auf einer irrigen Angabe beruhe, als ob in dem Eurfürstenthume Mainz oder dem Fürstenthume Worms einige Truppen: Werbungen öffentlich oder heimlich seyen gestattet worden; sodann wie Kaiserliche Majestät den Herrn Fürstbischof von Straßburg nachdrucksam haben ermahnen lassen, den ausgewanderten Franzosen keine Bewafnung, keine feindlichen Zubereitungen zuzulassen, auch seinen Unterthanen nichts zu erlauben, was den Gesetzen einer guten Nachbarschaft

schaft mit Frankreich entgehen sey; sondern vielmehr ruhig abzuwarten, was in Betreff der gerechten Forderungen der Reichsangehörigen weiters in der Elsaßer Sache von Kaiserlicher Majestät und dem Reiche würde beschlossen werden.

Da die Maßregeln, welche weyl. Kaiserliche Majestät in Allerhöchsthro Erblanden in Betref der Französischen Auswanderer getroffen hatten, selbst von der Krone Frankreich belobt worden; so wurde der von Ebur, Trierischer Seite verlangte nachbarliche Beystand nicht anderst zugesichert, als unter dem Bedingnisse, wenn diese nemlichen Maßregeln im Eburfürstenthum Trier würden bewerkstelligt worden seyn.

Solchergestalt hätte Frankreich nicht die mindeste Ursache gehabt, sich über das nachbarliche Benehmen Sr. Kaiserlichen Majestät zu beklagen.

Ganz anderst hingegen benahm sich Frankreich gegen Deutschland. Unterm 14ten Jänner laufenden Jahrs decretirte die so genannte National-Versammlung: „Daß jeder Franzos, welcher nur im mindesten mit den in Frankreich angesessenen fremden Fürsten zu Wiederherstellung ihrer Rechte in Unterhandlung treten will, als Staatsverbrecher — als Verräther des Vaterlands — als infam angesehen werden soll.,,

Wodurch also dem friedfertigen Ansinnen Kaiserlicher Majestät und des Reiches geradezu widersprochen — auf dem geschehenen Friedensbruche bestanden — und alle gütliche Wiederherstellung ver sagt wird; indem man Französischer Seits die benachtheiligten deutschen Reichsstände nöthigen wollte, ihren Besitzungen im Elsaß und Lothringen gegen ein Stück Geldes gänzlich zu entsagen: wannenhero auch die unterm 27. Febr. übergebene Königliche, oben unter Ziffer 1. mitgetheilte Antwort, ebenfalls die verlangte Friedensschlußmäßige Herstellung ausdrücklich ver sagt.

Nebst diesem unterließ Frankreich, ein abschreckendes Beispiel wider die empörerischen Ausbegehungen der Reichsunterthanen zu geben; im Gegentheile ließ dasselbe zu, daß seine Zeitungsschreiber und Schriftsteller sogar öffentlich fortzuharren durften, einen Empörungsg Geist der Reichsunterthanen beharrlich anzufachen. Sogleich beorderte Frankreich drey Armeen, jede von 50000 Mann an Deutschlands Gränzen, und dieses zwar zu eben jener Zeit, da die in dem oberrheinischen und schänfischen Kreise befindlichen französischen Auswanderer

wanderer entwasnet waren, deren damalige Anzahl obnehin keine Gegenarmee nöthig machen konnte.

Sowohl weyl. Kaiserl. als Ibro jetzt regierende Kaisersliche Majestät hatten erklären lassen, wie Allerhöchst Diefelben nicht entstehen würden, die Forderungen der in dem Elsaß, Lothringen und sonst Friedensschlußwidrig benachtheiligten Reichsstände und Angehörigen zu unterstützen: ungeachtet Allerhöchst Diefelben hierzu als Reichsoberhaupt Balcapitulationemäßig, und als Reichsmittstand Reichsverfassungs- und Reichschlußmäßig verbunden waren, und sind, so bediente sich dennoch Frankreich unter andern dieses mit als einer Hauptursache in seiner unterm 20 April laufenden Jahres wider des Königs in Hungarn und Böhmen Majest. erlassenen, hiez unter Ziffer 12. beyliegenden Kriegserklärung: „dieweil er declarirt hat, er wolle die Sache der in Elsaß angegriffenen teutschen Fürsten durchsetzen, welche doch beständig die (N. B. wie oben bemerkt, in Gelbe) angebothene Schadloshaltung ausgeschlagen haben.,,

Diese Kriegserklärung wurde sofort am 29sten April mit einem Einfalle in den Burgundischen Reichskreis begleitet, ungeachtet Frankreich selbst aus dem von ihm garantirten Münsterischen Frieden Art. 3. wohl wußte, daß der Burgundische Kreis ein Mitglied des Reichs sey, auch wohl einsehen mußte, daß, wenn ein einzelner Reichskreis — ein einzelner Reichsstand, von einer fremden Macht angegriffen wird, hieturch ganz Teutschland angegriffen sey, und daß alledann des gemeinsame Reichsverband mit sich bringe, daß dem Angegriffenen von gesammten Reichswegen kräftiger Beystand geleistet werde: wie dann auch dieses in dem jüngern Reichsabschiede §. 178 verordnet — und in dessen Gemäßeheit in dem Reichschlusse vom September 1674 versehen ist: „daß denen von Französischer Gewalt bedrängten Ständen und Kreisen, zu deren nachdrücklicher Rettung, und würklicher Assistenz an Händen zu geben, und, wie anderen, also auch dem Burgundischen Kreise, als einem vornehmen Membro imperii, die Garantie von Reichswegen gegen die Französischen Feindseligkeiten cum Effectu zu prästiren sey.,, Wie dann auch aus dem nämlichen Grunde der Reichschluß vom December 1791 bestimmt: „daß sich der von Frankreich gekränkten Reichsstände Reichsconstitutionemäßig, anzunehmen sey.,, Welches alles um so mehr eintrifft, wo, (wie hier) ein

Reichsstand wegen Beobachtung dessen, was die Reichs-satzungen und Reichs-schlüsse mit sich bringen, von einer auswärtigen Macht feindlich angefallen wird.

Auf dem nämlichen Tag, den 29sten April, wurde das Reichsgebiet in dem Oberrheinischen Kreise durch Eindrückung der Französischen Kriegsvölker in das Reichs-Fürstenthum Basel verletzt.

Durch dieses feindliche Betragen Frankreichs sahen Sich Ihre jetztregierende Kaiserliche Majestät auschon vor Allerhöchst Ihrer Besteigung des Kaiserlichen Throns als Reichs-mitstand vermüßiget, mit des gleichmäßig löblichst beeiferten Königs von Preußen Majestät zum Schutz, und Rettung, theils Friedensschlußwidrig entsehten — theils feindlich angefallenen — theils weiters bedrohten Reichsstände und Angehörigen mit Heeresmacht herbey zu eilen, und den Französischen Gewalthätigkeiten Gewalt entgegen zu setzen. Die hiebey öffentlich erschienenen Königlich Ungarische und Böh-mische, auch Königlich Preussische Erklärungen, liegen unter Biffer 13 und 14 hier an.

Aus allen diesen ersehen Eurfürsten, Fürsten und Stände des Reichs deutlich, daß der von Frankreich im Elsaß — Lothringen und sonst geschehene Reichs-Friedensbruch annoch so dauere und daß, statt solchem abzuhelfen, Frankreich nur höchstens einigen Geld-Ersatz den einzelnen betroffenen Reichs-Fürsten — keineswegs aber eine vollkommene Genugthuung — am allerwenigsten die von Kaiserl. Majestät und dem Reiche angeverlangte Herstellung in den Friedensschlußmäßigen Stand leisten wolle; sondern daß vielmehr dieses gerechte Verlangen mit Uebermuth, und Hintansetzung des Natur- und Völkerrechts sey verworfen worden; daß somit die Abstellung der Friedensschlußwidrigen Neuerungen gar nicht in dem Wege der Güte zu erzielen sey. Daß annehmlich Frankreich nicht nur den Seinigen beharrlich zulasse, durch empörerische Schriften die Reichsunterthanen zu Empörungen aufzubecken, sondern daß die, leider! dormal in Frankreich herrschende Partey (wie mehrere offenkundige Ereignisse außer allen Zweifel seyen) mit nichts weniger umgebe, als alle gesetzliche Ordnung in andern Staaten umzustürzen; weiters, daß Frankreich drei zahlreiche Armeen gegen die Gränze Deutschlands gezogen — gegen einen Reichsmitstand (unter andern Vorwänden sogar wegen Beobachtung der Reichs-satzungen und Reichs-schlüsse) söraslich

lich den Krieg angefündet — sofort den Burgundischen Kreis feindlich angefallen — auch in dem Oberrheinischen Kreise das Fürstenthum Basel mit seinen Kriegsvölkern überzogen — (solglich durch alles dieses den Krieg wider das gesammte Reich wirklich anfangen habe.

Ihro Kaiserliche Majestät zweifelten bieber nicht, es werde gesammtes Reich durch diese von Frankreich wider dasselbe und dessen Angehörige ausgeübte, auch weiters zu besorgende Gewaltthätigkeiten aufgerufen — nunmehr solche Maasregeln einschlagen, welche hinreichend sind, dem Französischen Uebermuth das erforderliche Ziel zu stecken, alle Gefahr abzuwenden, dem Reich die vollkommene Genugthuung, und dem gesammten Reiche hinreichende Sicherheit für die Zukunft zu verschaffen, (soburdh all dasjenige mit Nachdruck bewerkstelligen, was auf Einrathen gesammter Stände des Reichs von weiland Kaiserl. Majestät der Krone Frankreich schon im Voraus war angedeutet worden.

Ihro Kaiserliche Majestät gewärtigen daher, daß ungesäumt in allgemeine Reichs: Berathschlagung gezogen werde:

I. Ob dem von Frankreich wider das Reich durch vielfältige Bedrückungen und feindliche Angriffe wirklich angefangenen Kriege jetzt eine förmliche Kriegserklärung von Kaiserlicher Majestät und des gesammten Reichs wegen entgegen zu setzen sey?

II. Ob nunmehr die vermögte Reichsschlusss vom December 1791 an Frankreich geschehene — von diesem aber nicht geachtete Verwarnung zu bewerkstelligen — somit all jenes als unverbindlich für die Zukunft zu erklären sey, was wechselseitig der Krone Frankreich durch die nun getroffene Künstlerischen, und nachgefolgte Friedensschlüsse war nachgegeben und abgetreten worden? Weiters auf dem Fall, daß mit einer Kriegserklärung jetzt sollte vorgegangen werden?

III. Ob das Triplum des Reichsgesegmässigen Reichsmilitärschlusses zusammen zu ziehen — und gegen Frankreich zu gebrauchen sey?

IV. Was wegen desselben Commandirung und Verpflegung — weniger nicht

V. Wegen Errichtung einer Reichsoperations: Kasse, und dem hiezu von jedermannlich (so, wie die vorherigen Reichsabschiede bey dergleichen Ereignissen bestimmen)

zu leistenden Beiträge zu beschliessen, erforderlich seyn möge?

VI. Ob mit den gewöhnlichen Kaiserlichen Advocatorien und Inhibitorien an die in Französischen Kriegs- und Civil- diensten stehenden Reichsunterthanen nunmehr gleich süß zu fahren — auch durch Vöndalmandate die Ausfuhr von Pferden, Gewehr, Munition, Proviant, und dergleichen in die Lande Frankreichs zu untersagen?

VII. Was in Betreff des Briefwechsels und Commerzes mit Frankreich zu verfügen nöthig, oder nützlich?

VIII. Ob (wie bey sonstigen Reichskriegen mit Frankreich nicht ungewöhnlich war) den Reichsangehörigen alle Neutralität zu untersagen, und diese, unter keinem Vorwand zu gestatten sey?

Da hiedey Gefahr auf dem Verzuge hafter, anbey die Würde des Reichs und insonderheit die Ehre des teutschen Namens, auch das gemeinsame und sonderheitliche Wohl der Reichsangehörigen es erfordert, daß baldigst hierüber ein Reichschluß zu Stande komme, so wünschten Ihro Kaisersliche Majestät, daß Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs die Berathschlagung über diese Gegenstände möglichst beschleunigen möchten.

Und es verbleiben Allerhöchst gedachte Ihro Röm. Kaisersliche Majestät des Heil. Röm. Reichs Churfürsten, Fürsten und Stände fürtrefflichen Räten, Bottschastern, und Gesandten mit Kaiserlichen Gnaden wohl und gewogen.

Signatum zu Wien, unter Seiner Kaiserlichen Majestät hervorgedrucktem Kaiserlichen Secret; Inseigel, den 1sten September, im Jahr Eintausend Siebenhundert zwey und neunzig.

Vt. f. zu Colloredo Mannsfeld. (L. S.)

Johann Frhr. v. Horix Mppr.

V.

S c h r e i b e n.

Stockholm, den 17 August 1792.

Ich eile, Ihnen, wo möglich noch für diesen Monat, von der so lange erwarteten und nunmehr erfolgten Entscheidung des Proceßes der bekannten Majestäts-Verbrecher Nachricht zu geben. *) Vorgestern, am 15ten, hielt der Herzog Regent in Gegenwart des Reichsdrosts, des Reichskanzlers, der Präsidenten Kurf, Kunth, Reutersholm und der Lagmänner Rogberg und Ulner, eine große Staatsversammlung zu Drottningholm. Der Revisions-Secretair Iserhielm erstattete zuerst von den Suppliken und Beschwerden, welche die Staatsgefangenen gegen das Urtheil des Hofgerichts eingegeben hatten, und von der Vorstellung des Bürgermeisters Fagerström gegen den über den Secretair von Engeström und den Landrichter Nordell gefällten Ausspruch, Bericht. Hierauf wurde die Entscheidung des höchsten Gerichts verlesen. Sie lautete dahin, daß das Urtheil des Svea-Hofgerichts über die vormaligen Grafen Horn und Ribbing, über den vormaligen Oberstlieutenant Liljehorn und den Baron Ehrenswärd, als den Gesetzen gemäß, zu bestätigen sey. Für Horn, Ribbing und Liljehorn wurde kein Pardon in Vorschlag gebracht, das Schicksal Ehrenswärds aber Sr. Majestät Gnade anheim gestellt. Wegen des ehemaligen Kanzleyraths von Engeström gieng das Gutachten dahin, daß er seiner Bedienung verlustig erklärt und zu dreyjährigem Festungsarreste verurtheilt werde, wobey die Milderung dieser verdienten Strafe dem Könige vorbehalten bleibe. Noch mehr wurde dem Könige die Begnadigung des vormaligen Majors von Hartmannsdorff empfohlen. Wegen

*) Wie schon S. 922 des letzten Stücks angeführt worden: traf dieß Schreiben damals zu spät ein, um noch in extenso aufgenommen werden zu können. Wir theilen es hier gegenwärtig mit, da das historische Interesse dasselbe bleibt.

gen des Secretairs von Engeström ertheilte das höchste Gericht das Gutachten, daß bey den angebrachten Beschwerden das Urtheil des Hofgerichts dahin zu verändern sey, daß er auf ein Jahr seine Bedienung und das Gehalt für künftige verliere, womit zugleich die Beschwerden der Vorstellungen des Fiscals in Rücksicht seiner, aufhöreten. Uebrigens habe der Fiscal gar keine hinreichende Gründe vorgebracht, warum das Urtheil des Hofgerichts über den Landrichter Nordell zu verändern und aufzuheben wäre. Die Satisfaction, um welche Nordell ersucht, und die Verantwortlichkeit des Fiscals wegen seiner Schrift gegen den Secretair von Engeström, die dieser verlangt hatte, wurden beyde verworfen. Wegen des Generals von Pechlin schlug das höchste Gericht vor, das Urtheil des Hofgerichts zu bestätigen, mit der Vorstellung, daß er die Erlaubnis haben möge, entweder in seiner Wohnung zu Stockholm oder auf seinem Landgute zu bleiben. Uebrigens wäre dem Fiscal wegen der ungeschicklichen Ausdrücke, die er sich gegen Pechlin bedient, von der Justiz-Kanzley ein Verweis zu ertheilen.

Als diese Sentenzen des höchsten Gerichts verlesen waren, nahm der Herzog Regent das Wort und hielt folgende Rede: „Nachdem alles, was die Gesetze vorschreiben, aufs genaueste beobachtet, und den Verbrechern keine einzige der Schwedischen Rechts-Bohlthaten vorenthalten worden, und das Svea-Hofgericht und das höchste Tribunal sich über die Suppliken und Vorstellungen der Personen, die wegen des unglücklichen Majestäts-Verbrechens angeklagt worden, erklärt haben; so bleibt nichts übrig, als daß Wir zuletzt noch Unsern Entschluß und Unsern gnädigen Willen in dieser Sache zu erkennen geben. Nur unter Erneuerung der traurigsten und nagendsten Empfindungen, von welchen Unser Herz bey dieser Gelegenheit natürlich durchdrungen wird, — indem das Andenken an einen verehrten König und geliebten Bruder mit der schmerzhaften Erinnerung an die unglückliche, höchst bedauernswürdige Art, auf welche Er Uns geraubt wurde, verbunden ist — haben Wir Uns, Unserer schweren Pflicht gemäß, alle in den Acten umständlich erwähnten Umstände dieser schrecklichen An-

gelegens

gelegenheit, berichten lassen. Nicht ohne äußersten Schmerz ersahen Wir daraus, daß eine unerhörte Verschwörung wider das Leben eines verehrten Königs angestiftet, und auf die grausamste Weise, wovon die Natur und die Menschheit schauern und die Wir in Schweden zu erleben niemals Uns vorgestellt hätten, ausgeführt wurde. Dieser Schandfleck, den sich nicht die Nation, die jederzeit durch Treue und Ehre ausgezeichnet und bekannt gewesen ist, sondern eine kleine Anzahl von Verbrechern zugezogen hat, muß durch die Strenge der Geseze verlohnt und ausgelöscht werden. Und grade jetzt müssen Wir dieselbe in Ausführung bringen. Durch die schmerzhaftesten Erinnerungen erschüttert und aufgebracht, empfindet Unser Herz lebhaft ganz den Schauder und Abscheu, welche ein solches Verbrechen natürlich erregt. Allein, diese Empfindungen, die schon schmerzhaft genug sind, sind noch nicht die einzigen, die jetzt Unsre Ruhe stören, indem sie Uns in Trauer versetzen. Die empfindliche Nothwendigkeit, so schwere Verbrecher aufzugeben und der Entscheidung der Geseze — deren Strenge Wir im gegenwärtigen Falle am wenigsten lindern können, — zu überlassen, muß, zur Vermehrung Unsers gerechten Schmerzes, in Unserm Herzen mit der Erfüllung der heiligsten Versprechungen, mit den Bitten und letzten Befehlen eines Bruders und sterbenden Königs zusammen treffen. Der Augenblick ist gekommen, daß das Schicksal jener Elenden entschieden und erklärt werde, die schon durch ihr Verbrechen selbst unglücklicher sind, als sie es durch Ausstehung aller Arten der möglichsten und verdientesten Strafen je werden können. Das Gesez hat ihr Urtheil gefällt und Wir sind bey Uns selbst sehr überzeugt, daß in ihrem verworrenen Zustande die Aufhebung des Richtschwerdts über ihren Kopf die erste und letzte Wohlthat für sie selbst seyn würde. Unsere Bestätigung dieses Urtheils würde demnach der ganzen Strenge der Gerechtigkeit Genüge thun. Allein die dringendsten und würksamsten Gründe halten Uns hiervan ab; Gründe, die wir gegenwärtig für Uns und die Zukunft in dem Protocoll aufbewahren lassen wollen.

Als Wir mit weyland Sr. Majest. an einem der letzten Tage Ihres Lebens neben Ihrem Sterbe: Bette über das Unglück sprachen, welches Sie betroffen hatte und über die gefährlichen Folgen, die dasselbe haben könnte; geruheten Se. Majest., deren sanftes Herz immer zum Vergeben geneigt war, selbst zu erklären, daß Ihnen die Aussicht der verdienten Strafen, welche die Verbrecher zu erwarten hätten, sehr nahe gieng, und Sie mehr drücke als Ihre eignen Leiden. Sie fügten hinzu, daß Sie nicht eher vor diesen traurigen Gedanken ruhig werden könnten, als wenn wir Ihnen bey Unserer Brüderlichen Liebe und der Treue eines Prinzen versprochen und geschworen hätten, daß, im Fall Ihr Absterben erfolgte, Wir diese Ihre letzte Bitte, das Leben der unglücklichen Unterthanen, die die Pflichten Ihrer Treue vergessen hätten, zu retten, in Ausführung bringen würden.

Bis zu Thränen über eine so großmüthige Vorsorge gerührt, wagten Wir indeß, Ihnen vorzustellen, daß weder die göttlichen noch menschlichen Geseze bey einem solchen Falle zugeben oder verstatten könnten, daß ein so schreckliches Verbrechen der so sehr verdienten Todesstrafe entzogen würde, und daß sowohl die Ehre des Schwedischen Namens als die öffentliche Sicherheit sie durchaus ersoderten. Ueber diese wohlwollenden Vorstellungen lebhaft gerührt, äusserte darauf der verstorbne König mit Schmerz, daß, im Fall das strenge Recht der Rache unumgänglich Blut für Blut fodere, wenn Ihre Zwischenkunft als interessirtes Oberhaupt dieß nicht verhindern könne, und der Strafbare, der unglücklich genug war, Hand an Ihre Person zu legen, unmöglich von der Todesstrafe zu retten sey, Sie sich wenigstens vorbehielten, daß der Tod dieses letztern der einzige wäre, wou der Ihrige veranlasse, und daß alle andern Personen, die in das Verbrechen verwickelt, und dessen mit beschuldigt wären, ohne Rücksicht auf ihre Anzahl und auf den mindern oder größern Grad, in welchem sie an dem Verbrechen Antheil genommen, welches man damals noch nicht erfahren und wissen konnte, am Leben blieben. Se. Majest. sagten endlich noch, daß dieß nicht nur die

letzte

letzte Bitte, die Sie als Bruder an mich thäten, sondern auch Ihr Befehl als König wäre, da die Macht zu begnadigen, so lange Sie noch am Leben wären, nicht aufhören, noch Ihnen genommen werden könne. Dabey drängen Sie so sehr auf meine Versprechungen und die heiligsten Zusicherungen, daß ich diese Ihnen nicht länger verweigern konnte noch durfte.

Dieser rührende und merkwürdige Umstand, der das Herz und die Großmuth Gustavs III. zur Bewunderung der Nachwelt in das schönste Licht setzt, und das Andenken desselben noch mehr als der Sieg bey Svensksund verherrlichen wird, ist auch der Grund, worauf Unsere gnädige Beschliessung und Entscheidung beruhen soll. Als Christ, als Unterthan, als Bruder und als Mensch können und wollen Wir den letzten Befehlen Unsers sterbenden Königs nicht zuwider handeln. Er besaß in einer Sache, die Ihn persönlich betraf, das völlige Recht zu begnadigen. Sein Wille wurde bey seinen Lebzeiten immer ohne Trug von Uns befolgt, und nie soll auch die Schande einen Bruder bes Flecken, Ihn selbst im Tode betrogen zu haben.

Kraft der angeführten Gründe allein, erklären Wir demnach, daß die Todesstrafe, wozu die vormaligen Grafen Claes Fredericson Horn und Adolph Ludwig Ribbing, der vormalige Oberstlieutenant Pontus Liljehorn und der Baron Carl Friedrich Ehrenswärd von dem Swea: Hofgericht verurtheilt worden, in eine immerwährende Landesverweisung mit Verlust des Adels und aller bürgerlichen Rechte verwandelt werden, und daß sie unverzüglich aus den Gränzen eines beleidigten Vaterlandes gebracht werden sollen, ohne die geringste Hoffnung, jemals dahin zurück kehren zu können, woben ihnen unter Todesstrafe, der sie eben entgehen, verboten wird, um die Erlaubniß dazu, es sey auf welche Art es wolle, jemals anzusuchen. Wir überlassen der Neue und ihren erwachten Gewissen ihre weitere Strafe, indem Wir überzeugt sind, daß nagende Gewissensbisse und die bitteren Vorwürfe eines strafbaren Lebens eine drückendere Last für sie sind, als der Tod selbst. Wir eilen demnach,

demnach, sie unverzüglich aus dem Reiche verbannen zu lassen, um, wo möglich, dadurch das Andenken an eine so unerhörte und abscheuliche That auszulöschen, indem, wenn Wir sie in den Festungen des Reichs behielten, täglich nur die Erinnerung an ein Unglück erneuert würde, welches man schon an sich selbst niemals vergessen kann. Unverzüglich und auf immer sollen demnach jene Verbrecher die Gränzen Schwedens, dessen Ruhe und Glück sie störten, verlassen. Um ihnen die Schrecklichkeit ihrer Frevelthat desto mehr empfinden zu lassen, sey ihnen kund, daß der König, gegen dessen Leben sie sich zu verschwören unterstanden, derjenige war, der ihnen sterbend das ihrige gab und schenkte.

Was die andern Personen, die wegen des erwähnten Majestäts-Verbrechens angeklagt worden, betrifft, so haben Wir zufolge des letzten Willens und angeführten Befehls weyland Sr. Majestät nicht das Recht, in Rücksicht ihrer irgend etwas von der Strenge der Gesetze nachzulassen; auch können Wir in einer Sache von dem Art Uns nicht erlauben, der natürlichen Neigung Unsers Herzens zur Gnade und Nachsicht, Gehör zu geben. Wir bestätigen und bekräftigen demnach durch Gegenwärtiges den eben verlesenen Urtheilsschluß des höchsten Gerichts dergestalt, daß zufolge desselben der Kanzleyrath von Engeström seine Bedienung verlieren und drey Jahre im Gefängnisse seyn, der Major von Hartmannsdorff ebenfalls seine Bedienung verlieren und ein Jahr gefangen seyn, der Königl. Secretair von Engeström auf ein Jahr seiner Kanzleystelle entsetzt und der General-Major Pechlin so lange gefangen bleiben soll, bis er sich als schuldig angegeben wird, indem der Landrichter Nordell den Urtheilen des Höchsten und des Svea-Hofgerichts zufolge gänzlich frey gesprochen wird. Se. Königl. Hoheit verordnet darauf, daß der vormalige Kanzleyrath von Engeström nach der Citadelle von Warholm, der vormalige Major von Hartmannsdorff nach Malmöe und der General-Major Pechlin nach dem Schlosse Warburg gebracht werde. Nachdem dieß Protocoll auf der Stelle durchgesehen und die Resolution des Königs darans aufgesetzt war,

so wurde von den Mitgliedern des Conseil alles unterzeichnet und von dem Herzoge darauf eigenhändig das expediatum unterschrieben.

Während der Minderjährigkeit meines Königs und Herrn.

Carl.

Die Vollziehung dieser Entscheidungen erfolgte unmittelbar darauf. Die vier ersten Mitschuldigen des Königs-Mordes wurden sehr geheim aus den Rittersholms-Gefängnissen gelassen, unter dem größten Incognito in der folgenden Nacht nach den Gränzen abgeführt, und in der folgenden Nacht die 3 andern Arretirten nach den Orten ihrer Bestimmung gebracht. Gestern erschien die Entscheidung dieser merkwürdigen Sache in dem sogenannten Tags-Blatte gedruckt. Die Sensation, die dadurch unter dem Volke entstanden, ist sehr lebhaft. Die enthusiastische Verehrung Gustavs zeigt sich noch in der Unzufriedenheit desselben. Doch dieß ist die Wirkung der ersten Eindrücke; und die leichte Umstimmung, und Veränderlichkeit des Volks lassen keine unruhige Folgen erwarten.

2.

Haag, den 9ten September 1792.

Nachdem die General-Staaten in einigen Sitzungen die Umstände in Frankreich in Berathschlagung genommen, und der Erbstatthalter sich dieserwegen von Brede auf einige Tage hieher begeben, und den Sitzungen beigewohnt hatte; so sind die Maasregeln, von denen ich Ihnen schon in meinem vorigen Schreiben meldete, zur Ausführung gebracht worden.

Die Generalstaaten haben auch ihrem Ambassadeur zu Paris nicht allein die Ordre zugesandt, Paris sogleich, nebst dem Legations-Secretair zu verlassen, sondern auch Niemanden dort zur Besorgung der Holländischen Angelegenheiten anzustellen, übrigens aber für die Sicherheit des Gesandtschafts-Archivs die bestmöglichen Maasregeln zu nehmen. Ob der bisherige französische Gesandte allhier, Herr de Maulde, den man in seiner Eigenschaft nicht mehr anerkennt, uns bald verlassen wird, oder als Privatmann hier bleiben will; kann ich Ihnen heute

Polit. Journ. Sept. 1792. 299 noch

noch nicht melden; aber der Englische Ambassador hat den Generalstaaten officiële Nachricht gegeben, daß Herr Chauvelin zu London ebenfalls nicht mehr als französischer Gesandter anerkannt wird, und alle Verhältnisse mit ihm abgebrochen worden.

Die von mir so oft erwähnte Regulirung der Quoten, oder proportionellen Contributionen der Provinzen zu den allgemeinen Staats-Bedürfnissen der Union, ist endlich am Freytage, auf die Art und Weise, wie ich Ihnen bereits vor geraumer Zeit angegeben, in der Versammlung der Generalstaaten völlig zu Stande gebracht und authorisirt worden.

Unsre Republik ist mit England zugleich gar sehr auf die Sendung einer Russischen Flotte ins Mitteländische Meer aufmerksam, wovon man seit einiger Zeit spricht. Sollten dabey Eroberungen, in jenem, oder im schwarzen Meere zum Endzwecke seyn, so würden dießmal England und unsre Republik keine bloße Zuschauer bleiben.

3.

Berlin, den 10ten September 1792.

Die Fortschritte unsrer Armee gegen die Franzosen werden Ihnen aus den öffentlichen Blättern hinlänglich bekannt seyn. Von der Rückkunft des Königs hat man noch keine zuverlässig sichere Nachricht. Se. Maj. sind oft selbst recognosciren geritten, haben sich verschiedentlich schon der Gefahr exponirt, wohnen mitten unter ihren Truppen, im Zelte, und theilen alle Beschwerlichkeiten mit ihren braven Kriegern. Der Oberstallmeister des Königs, Graf von Lindenau, hat mit eigener Hand 2 französische Reuter vom Pferde gehauen. Er hat dabey eine Wunde in der Hand, und einen flachen Hieb über den Kopf bekommen, der wenn er scharf getroffen, ihn ohnfehlbar getödtet hätte. Der König hat ihm den Orden pour le mérite ertheilt.

Es wird von unsern Truppen die genaueste Disciplin und Echtheit der Einwohner beobachtet. Eine Anzahl von Soldaten, welche auf dem Marsche in französischen Dörfern plünderten, wurden ergriffen, fünf von Ihnen aufgehängt, und der Officier cafirt. Nach dem neuesten

neuesten Berichte des Haupt-Feid-Lazareths-Intendanten, waren nicht mehr als 459 Mann Kranke bey der Armee, welches bey einem so großen Corps eine sehr geringe Anzahl ist.

Sicherem Vernehmen nach, wird ein Corps Rußen von 15000 Mann aus Polen, des nächstens durch Schlesien gehen, weshalb schon Anstalten getroffen werden, und von da durch Böhmen und ferner gegen die Franzosen.

Von hier aus kann ich Ihnen keine besondere Merkwürdigkeiten melden. — Durch den Brand zu Stargard in Westpreußen, waren 2263 Menschen ohne Dach und Fach, und an den Bettelstab gebracht. Das Oberkriegs-Collegium hat aber sogleich, zur Erleichterung für diese arme Menschen, der Garnison daseibst, welche aus 5 Compagnien bestand, aufgegeben, die Kasernen zu räumen, die nicht mit ein Raub der Flammen geworden, und nach einer andern Garnison zu marschiren, damit jene Unglückliche dort für diesen Winter nothdürftig untergebracht werden können.

Alle wahre Patrioten müssen sich freuen, daß die siegreichen Vorrückungen unsrer Truppen bis nach Verdun hin so wenig Menschen gekostet haben, und daß die Einwohner in vielen Orten, sobald sie unter Preussischem Schutze wirklich frey waren, unsre Truppen als ihre Erretter von Tyranney und Elend betrachteten.

4.

Wien, den 7ten September 1792.

Unsere Kriegs- und politische Angelegenheiten befinden sich auch jetzt noch in einem Stande, welcher der öffentlichen Neugierde wenig Nahrung und Befriedigung giebt. Die combinirten Armeen haben in dem abgewichenen Monate, außer der Einnahme von Sierk, das gleich wieder verlassen wurde, und von Longwy, noch nichts großes unternommen, und indessen hat die Anarchie in Frankreich, die man bestreitet, schreckliche Fortgänge gemacht, und der unglückliche König von Frankreich, und Theresiens Tochter, sind in den Stand der Verbrecher gesetzt worden, so daß man alles für sie fürchtet, nichts mehr hoffen darf.

Unser Hof hat in dem Französischen Kriege nie viel Wärme gezeigt, und würde solchen wohl nicht unternommen haben, wäre er nicht selbst auf die vermessenste Weise angegriffen worden. Noch jetzt wäre man zur Versöhnung geneigt, wäre derselben nur irgend eine Thüre offen gelassen worden, oder würde noch eröffnet; aber die Wildheit der in Frankreich jetzt unbeschränkt herrschenden Parthey scheint die Fortdauer eines für beide combinirte Mächte, wegen der Entlegenheit des Kriegsschauplatzes, kostspieligen Krieges, unvermeidlich zu machen.

Unsere politischen Angelegenheiten sind Montags, am 3ten d. M. in einer zu Schönbrunn, in Gegenwart des Kaisers, gehaltenen Staatsconferenz erörtert worden, welche von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags währte. Seit dem vernimmt man, daß der Freyherr von Spielmann, und der Conferenz-Actuar, Freyherr von Kollenbach, mit Aufträgen des Hofes, in wenigen Tagen nach Luxemburg, zu dem Könige von Preußen abgehen, und dort einige Zeit verweilen sollen.

Der Gegenstand ihrer Sendung ist natürlicherweise unbekannt, und alles was man darüber sagen kann, ist nichts als eitle Conjectur.

Bey den Polnischen Vorgängen können die benachbarten Höfe nicht ganz ruhige Zuschauer abgeben. Der König, welcher durch seinen Beytritt zur Targowiczer Conföderation seine Macht zu erhalten, und die Potockische Parthey zu stürzen koste, hat sich auch hierinnen geirrt. Letztere hat bey der Kaiserin von Rußland die Oberhand, und der König wird ganz bey Seite gesetzt. Der zu Unterhandlungen hierher gekommene Fürst von Czatoriski, dessen Güter die grausamste Behandlung erfahren, ist noch hier, und hat öftere Audienzen bey dem Kaiser und den Ministern. Der hiesige Polnische Gesandte, Graf von Boyna, hat um seine Dimission angehalten.

Alle häufig verbreiteten Gerüchte von neuen Bewegungen der Pforte, sind ohne Grund. Der Kaiserliche Internuntius, Baron Herbert, steht zu Constantinopel in sehr großem Ansehen, betreibt, so viel er kann, die in
Sisto,

Wistower Frieden festgesetzte Auslieferung der Gefangenen, die Freyheit des Oesterreichischen Handels in den und durch die türkischen Staaten, und endlich die Gränzberichtigungen in Bosnien. Zur Erfüllung aller dieser Forderungen zeigt sich die Pforte sehr bereitwillig. Die in Gefangenschaft gerathenen Oesterreichischen Unterthanen werden in dem ganzen Umfange der türkischen Staaten aufgesucht, losgekauft und dem Baron Herbert überliefert, der vor gar nicht langer Zeit einen beträchtlichen Transport nach Triest gesendet hat. Zur Begünstigung des Oesterreichischen Handels sind neuerlings großherrliche Fermiane in der Moldau und Wallachey kund gemacht, und dem Hrn. Internuntius mitgetheilt worden; endlich wird auch das Gränzberichtigungsgeschäft fortgesetzt, und wird wahrscheinlich, so viele Schwierigkeiten auch die Bosnier entgegen setzen, nach dem Inhalte des Friedensschlusses zu Stande kommen.

Unter unsere politisch; merkwürdigen Angelegenheiten gehört die Abdanfung des Fürsten von Kaunitz. Derselbe war fest entschlossen, ganz vom Staatsruder abzutreten, und nur auf das verbindliche Zureden des Kaisers, der seinen alten Minister gleich nach seiner Zurückkunft aus Prag, besuchte, ward diese Resignation so gemäßigt, daß derselbe nicht ganz sich den Geschäften entzieht. Diese Ereignung ward in der hiesigen Hofzeitung mit folgenden merkwürdigen Ausdrücken angezeigt: „Der K. K. Haus; Hof; und Staatskanzler, Fürst von Kaunitz; Nietberg, hat zu wiederhohlten malen bey des Kaisers Maj. die schriftliche und mündliche Bitte eingelegt, von der ferneren Besorgung der Haus; Hof; und Staats; wie auch der Niederländischen und Lombardischen Geschäfte enthoben zu werden. Se. Majestät, ungeachtet Dero herzlichsten Wunsches, einen Minister von verehrungswürdigen Eigenschaften und so erhabenen, in ganz Europa bekannten Verdiensten, in der vollen Amts-Activität beizubehalten, haben gleichwohl dem sehnlichen Verlangen desselben endlich und dergestalten nachgeben zu sollen erachtet, daß Allerhöchstdenselben vorbehalten bleibe, den weisen Rath des benannten Herrn Fürsten, als Staats; und Conferenz; Ministers, in den wichtigsten

inländischen und auswärtigen Geschäften, auch künftighin zu vernehmen. Da nun der Hr. Fürst von Kaunitz-Nietberg, nach seinem, durch mehr als ein halbes Jahrhundert der Wohlfahrt der Monarchie gewidmeten ruhmvollen Diensteyser, diesem Vorbehalte Sr. Majestät zu entsprechen sich willfährig erkläret hat, und zu dem Ende in der ununterbrochenen Kenntniß der Geschäfte erhalten werden wird; so haben Se. Majestät zugleich weiters-für gut befunden, die unmittelbare Leitung der auswärtigen Staatsgeschäfte; und der beyden Departements der Niederlande und der Lombarden, dem Grafen von Cobenzl, in dessen bisheriger Eigenschaft eines Hof- und Staats-Vizekanzlers gnädigst zu übertragen. „

Eine ganz gleichlautende Note ist sämmtlichen hier accreditirten auswärtigen Ministern zugestellt, und Graf von Cobenzl seitdem auch zum Conferenz-Minister ernannt worden. „

VI.

Definitiv-Friedens- und Freundschafts-Tractat zwischen der Englisch Ostindischen Compagnie, dem Nizam von Hydrabad und den Maratten einer Seits, und dem Sultan Tippu Saib andrer Seits. Geschlossen, den 17ten März 1792.

(Aus der authentischen, von der Ostindischen Compagnie in London bekannt gemachten Englischen Abschrift wörtlich übersetzt.)

Definitiv-Tractat immerwährender Freundschaft zur Berichtigung der Angelegenheiten zwischen der Englischen Ostindischen Compagnie, dem Nawab Assof Jah Behauder, (Nizam) dem Row Pundit Purdhaun Behauder (Maratten: Chef) und dem Tippu: Sultan; geschlossen Kraft der Authorisirung des Hochgebornen Earl, Grafen von Cornwallis, Ritters vom Hosenbunde, Generalgouverneurs und zur Verwaltung aller Angelegenheiten der
gedach:

gedachten Compagnie in den verschiedenen Präsidentschaften von Bengalen, Madras und Bombay Bevollmächtigten; und des Nawab Nziem Ul Omrah Behauder, Bevollmächtigten des Nabad Assofah Niz Behauder; und des Hurry Nam Pundit Tania Behauder, Bevollmächtigten des Now Pundit Pordhaum Behauder, den 17ten März 1792 der christlichen Zeitrechnung, welches mit dem 23sten des Mondes Rejab des Jahres 1206 der Hegyre übereinstimmt, von dem Baronet Sir John Kennaway im Namen des Grafen Cornwallis, von Meer Alam Behauder, im Namen des Nziem Ul Omrah Behauder und von Buchajee Pundit, im Namen des Hurry Nam Pundit Tania Behauder einer Seits; und von dem Sholam Ali Khan Behauder und Ali Reza Khan im Namen des Tippe Sultan, nach den unten stehenden Puncten, welche, mit Gottes Hülfe, von ihren Erben und Nachfolgern, so lange Sonne und Mond am Himmel stehen, beobachtet, und deren Bedingungen unverändert von den contrahirenden Partheyen gehalten werden sollen.

1) Die zwischen der Ostindischen Compagnie und dem Sirkar (Staat) des Tippe Sultan Kraft ehemaliger Tractaten bestehende Freundschaft, deren erster mit dem vorigen Nawab Hyder Ali Khan unterm 8ten August 1770, und der zweyte mit Tippe Sultan unterm 1ten März 1784 geschlossen worden, sind durch den gegenwärtigen bestätigt, und die Puncte der obgedachten beyden Tractaten werden ihre völlige und gänzliche Kraft behalten, jedoch mit Ausnahme deren, welche durch die gegenwärtige Convention abgeändert, und der 8te Artikel des obgemeldeten zweyten Tractats vom 1ten März 1784 (oder vom 18ten des Mondes Rubbio ul Saany im Jahre 1198 der Hegyre) welcher alle vom Nawab Hyder Ali Khan durch den Tractat von 1770 der gedachten Compagnie zugestandenen Handels-Privilegien und Immunitäten bestätigt, ist auch Kraft des gegenwärtigen Tractats erneuert und bestätigt.

2) Im 4ten Artikel des zwischen den alliirten Mächten und dem Tippe Sultan unterm 22sten Februar 1792 (oder 28sten des Mondes Jemadic ul Saany im Jahre 1206 der Hegyre) geschlossenen Präliminair-Tractat ist

geschrieben: „bis zur gänzlichen Erfüllung der 3 obenstehenden Artikel, (deren erster die Abtretung der Hälfte des Landes, zweyter, die unverzügliche Bezahlung der Hälfte der bestimmten Summe und des Ueberrests in 3 Terminen, deren keiner über vier Monate seyn darf, dritter, die Freystellung der Gefangenen stipulirt) sollen zwey Söhne des Tippto Sultan als Geißeln bleiben, „welcher Punct durch das gegenwärtige Instrument befolgt ist. Dem zufolge wird gedachter Tippto Sultan die bestimmte Summe in 3 gleiche Theile, zu drey Terminen zahlbar, theilen, und wird den gedachten drey Mächten ihre respectiven Antheile zahlen, welche sogleich auf den Gränzen der Alliirten in den Plätzen, die sie dazu bestimmen werden, zahlbar sind; und nach der Erfüllung der beyden übrigen obenstehenden Puncte, nämlich der Abtretung des halben Landes und der Freystellung der Gefangenen, sollen, im Fall Tippto den 3 Mächten die 3 Zahlungen noch vor Ablauf des bestimmten Termins geleistet hat, ihm besagte Kinder auf der Stelle zurück geschickt werden und alle Geldforderungen sollen von Seiten der contrahirenden Partheyen aufhören.

3) Man ist durch den ersten Artikel des Präliminär: Tractats übereingekommen, daß Tippto den Alliirten, nach ihrer Auswahl, eine Hälfte der Länder abtreten soll, die er zu Anfang des Krieges besessen hat, und die mit ihren Ländern gränzen. Diesem zufolge muß eine vom Tippto Sultan unterzeichnete und besiegelte Liste und Beschreibung der abzutretenden Hälfte den Alliirten zugestellt werden.

4) Gleich nach Ratification und Auswechselung dieses Definitiv: Tractats sollen die vom Tippto Sultan abzutretenden Districte und Forts, ohne Schadloshaltung zu fordern, ausgeliefert werden. Auf eben diese Art werden die Talooks und Forts, welche die drey Mächte dem Tippto lassen, ausgeliefert. Die defessigen Befehle an die Humits und Commandanten der Forts sollen auf der Stelle von jeder der contrahirenden Partheyen abgesetzt werden. Gleich nach Empfang dieser Befehle sollen Quittungen über die sogleich zu bezahlenden Summen ausgestellt, und sämtliche Gefangene von beyden Seiten,

ten, ohne irgend eine Ausnahme in Freyheit gesetzt werden. Die Armeen der Allirten werden die Gegenden von Seringapatnam verlassen; indessen werden die Forts und Städte, welche von der Compagnie gegenwärtig besetzt sind, und sich auf dem Wege der Armee befinden, nicht eher geräumt werden, bis man die Munitionen, Proviant, Kranke, die sich dort finden möchten, herausgezogen haben wird. Die Compagnie verpflichtet sich ihrer Seits, gedachte Munitionen u. s. w. so geschwind, als möglich, fortschaffen zu lassen.

5) Eben die Anzahl Kanonen und Kugeln, welche Tippu Sultan in den Forts lassen wird, die er den allirten Mächten abtritt, wird von diesen auch in denen Forts gelassen werden, die sie ihm wieder zurück geben.

6) In der Erwägung, daß die Zemindars und Numildars von beyden Seiten in gleicher Anzahl sind, und wieder den Besiß ihrer Ländereyen antreten, sind die contrahirenden Partheyen übereingekommen, denselben, sobald sie wieder in ihrem Besiß sind, keinen weitem Schutz zu verleihen; sollte sich in der Folge über die Gränzen des Gebiets der Allirten und des Tippu Sultan einiger Streit erheben, so soll solcher mit Vorwissen und Einstimmung aller Partheyen beygelegt werden.

7) Die Polygars und Zemindars dieses Landes, (Mysore) welche in dem Verlauf des gegenwärtigen Krieges den Allirten beygetreten sind und ihnen Dienste geleistet haben, werden aus dieser Ursach auf keine Art und Weise von dem Tippu Sultan belästigt werden können.

Sobald Tippu Sultan 3 mit seinem Siegel besiegelte Abschriften dieses aus 7 Punkten bestehenden Tractats, von drey gleichfalls unterzeichneten und besiegelten Blättern mit der Beschreibung der an die drey Mächte abzutretenden Länder begleitet, die eine Abschrift mit dem Blatt an die Compagnie, die andere ebenfalls mit dem Blatt an den Nawab Asoph Jah Behaudeer, und die dritte gleichfalls mit dem Blatt an den Now Pundit Purdhaun Behaudeer abgeliefert haben wird, so soll Tippu Sultan von den Allirten 3 unterschriebene und mit ihren respectiven Siegeln besiegelte Gegen: Abschriften des Tractats und Blatts erhalten.

Unterzeichnet und besiegelt im Lager bey Seringa-
patnam, den 18ten März 1792.

(Unterzeichnet) Cornwallis.

Certificirt nach dem (Persischen) Original.

(Unterzeichnet) E. F. Cherry.

Persischer Uebersetzer des Ge-
neral: Gouvernements.

Die ächten Abschriften beglaubiget

(Unterzeichnet) J. Morris, Secretair.

Auchmuty, Militair: Secretair.

VII.

Frankreichs Unmenschheit. Barbaren.

Frevel. Begebenheiten.

Die ganze Geschichte der Menschheit hat keine solche Auftritte, wie sie Paris in diesem Zeitpuncte der Freyheit und Gleichheit gehabt hat. Die unsinnig hingeworfnen sogenannten Rechte der Menschheit haben eine Unmenschheit erzeugt, dergleichen selbst die Wilden, selbst die ärgsten Barbaren nie gehabt haben. Man hat Beispiele der Volkswuth, der Blutgierde, der Raserey; aber die Grausamkeiten dauerten nicht so lange, waren nicht so vielfältig, nicht so abscheulich in ihren Anlagen, nicht so ausgebreitet in ihren Folgen, nicht von der Art, wie in Paris, die über die bekannte Natur des Menschen geht, und eine Ausartung zeigt, die ihn noch tief unter die reizenden, menschenfressenden Thiere herabsetzt, und die Begriffe, die man von Teufeln zu geben pflegt, in menschliche Wirklichkeiten verwandelt.

Die Folgen des im vorigen Monate beschriebnen **Laurentius-Tages** sind fortgesetzte Scheußlichkeiten, Mordungen und Schandthaten gewesen, die man mit Entsetzen anführen muß, Dinge, für welche man neue Wörter, eine neue Sprache erfinden müßte, um sie lebhaft genug zu schildern.

Man hat bey allen diesen Scenen des Herzogs von Orleans nicht erwähnt. Wir können eine Anekdote an-
führen.

führen. Am 9ten August, des Abends, sagte er auf seinem Schloße zu Mancy, wo er sich aufhielt, zu einem von seinen Kammerdienern, und einigen andern von seiner Suite: „Es würde die Nacht, und des Morgens drauf eine starke Bewegung in Paris seyn, sie möchten sich nebst allen andern im Schloße bewafnen. In einem gewissen Falle, (den er nicht weiter angab) hätte er zwey Pistolen bey sich, um sich zu erschießen, ehe er sich gefangen nehmen ließe.“ Man schließe nun aus diesem Factum weiter!

Man muß sich wundern, daß bey den Schrecklichkeiten am 10ten August, die National: Gardien, unter denen doch gewiß der größte Theil gut gesinnt war, dem rasenden, mordenden Pöbel gar keinen Einhalt thaten. Aber, außer den im vorigen Monatsstücke schon angeführten Umständen, haben wir einen so teuflischen Streich, der deshalb gespielt worden, aus dem Munde eines edlen glaubwürdigen Mannes gehört, der ihm von einem Augzeugen selbst versichert war, daß man sich über jene Unthätigkeit der National: Gardien nicht mehr wundert, aber die Haare zu Berge stehen. Wir mögen, aus tristischen Gründen, noch nichts weiter davon vor jetzt sagen.

Die am 10ten August zur Herrschaft der Stadt Paris, und des Reichs gekommene Faction, die von einigen Häuptern regiert wird, welche selbst dieser Faction unbekannt sind, und von welchen selbst Pethion, Manuel und Santerre am Seile geleitet werden, diese geheimen obersten Bösewichter hatten eine Liste von beynahe acht tausend Personen, die noch umgebracht werden sollten, theils weil sie ihren Absichten hinderlich seyn könnten, theils weil sie sie haßten. Um diese Ermordungen zu bewerkstelligen, heßte man den Pöbel und die in ihrem Solde stehenden Banden auf, noch mehr Opfer zu verlangen, noch immer mehrere ins Gefängniß schleppen zu lassen. Zum Vorwande brauchte man ein ausgebreitetes Gerücht, daß am 10ten August eine Contre:Revolution hätte sollen zu Stande gebracht werden, welcher man nur zuvorgekommen sey. Unter diesem Vorwande konnte nun ein jeder gefangen genommen und hingerichtet werden. Die Richter in dem neuen Anklage:Gerichte durften

durften es nicht wagen, Jemanden loszusprechen, den das Volk verdammt haben wollte. Sie fanden den Gouverneur von Fontainebleau, H. v. Montmorin, völlig unschuldig. Das Volk wurde darüber unwillig: die Richter mußten schnell der Wuth des Volks entfliehen, und Montmorin mußte wieder ins Gefängniß gebracht werden, wo er nachher ermordet wurde.

Täglich fielen Opfer, unter dem Beile der Köpfs-Maschine, die man auf dem Caroussel-Platz hatte aufstellen lassen. Unter andern der Intendant der Königl. Ausgaben, Herr de la Porte; und der Verfasser der Gazette de Paris, in welcher er zu bittere Wahrheiten gesagt hatte. Beyde starben mit einem heroischen Muth. Herr du Mosoy freute sich noch, daß er als ein guter Royalist am Ludwigstage stirbe, und für die Religion, und den König stirbe, die er in seinem Leben eifrig vertheidigt hatte. Die andern Journalisten, welche dem herrschenden Systeme nicht ergeben waren, wurden ermordet oder in Verhaft genommen, oder genöthigt, sich zu verstecken. Der Pariser Pöbel wurde der Hinrichtungen so gewohnt, daß sie für ihn ein tägliches Bedürfniß wurden. Er jauchzte, wenn er Blut fließen, und Köpfe abhauen sahe; und täglich hatte er auch dieses Schauspiel.

Die National-Versammlung war nichts weiter, als das Instrument des rasenden Pöbels, der von der oben erwähnten, ihm selbst unbekannten geheimen Comité der verborgnen Obern aufgebracht wurde. So mußten diese Gesetzgeber, die die höchste Autorität und Regierung des Reichs verwalten, am 26sten August die Schändlichkeit begehren, und ein Decret machen, daß 1200 Volontaire angeworben werden sollten, bloß dazu bestimmt, die Könige und Generale, die gegen Frankreich Krieg führen, zu ermorden, und durch alle mögliche Mittel aus der Welt zu schaffen. Das ist wohl das erste Meuchel-Mörder-Corps in der Welt, welches von einer Staats-Regierung öffentlich durch ein Gesetz errichtet, und von Staats wegen besoldet worden. Wir übergehen mehrere unsinnige, und abscheuliche Decrete dieser in der Angst zu allem genöthigten Reichs-Versammlung. Das aber
müssen

müssen wir doch anführen, daß dieselbe dem Marschall Luckner das Commando der Armee durch ein Decret nahm, aus dem Grunde, weil er unfähig zum Commando sey, und zwey Tage drauf diesen für unfähig erklärten Mann zum Generalissimus aller Französischen Armeen machte.

Indessen wurden immer mehrere Personen, und meistens des Nachts arretirt, in der Nacht vom 27 zum 28sten August allein über 80 Personen. Man stellte Haus: Untersuchungen an, unter dem Vorgeben, versteckte Waffen zu suchen, und beging dabey die größten Ausschweifungen. Man brach die Koffer und Schränke auf, nahm alles für verdächtig erklärte weg, zog alle zum Verderben bestimmte Personen ein. Die Nat. Vers. machte ein Decret, daß alle unbceidigte Priester Paris, und das Reich verlassen sollten, und als die Priester aus der Stadt wollten, wurden sie arretirt und ins Gefängniß geworfen. Eben dieß Schicksal hatten 18 Bischöfe, und Priester. Eben so wurden alle, die am Hofe Stellen gehabt hatten, und um die Person des Königs und der Königin herum gewesen waren, die Prinzessinnen von Lamballe, und von Tarente, die Hofmeisterin des Dauphins, die Kammerdiener und andere Personen des Hofes, welche nicht am 10ten August ermordet waren, der Ex: Minister, Graf von Montmorin, und alle wahren Freunde der Constitution, gefangen gesetzt.

Diese Grausamkeiten, welche alle diejenigen übertreffen, die die Wüthriche der alten Barbarey jemals begingen, waren mit andern Unthaten der rohsten Barbarey verbunden. Uerger als die in der Geschichte gebrandmarkten Hunnen und Gothen fielen die Pariser über die Denkmäler der Künste her. Unter der Vorspiegelung, daß es Zeichen der Königlichen Ehre, und der Schmetzeley wären, riß das Pariser Volk alle Statuen, und Werke der Kunst auf den öffentlichen Plätzen, in den Kirchen, und wo sie anzutreffen waren, nieder, und zerschlug sie, holte ganze Wagen voll aus den um Paris herum liegenden Schlößern. Das Thor von St. Denis, dieß Meisterstück der Architectur, die Bewunderung aller Kenner, wurde weggerissen. Wenn ehemals Kunstwerke als Zeichen des heydnischen Gottesdiensts zerstört wurden,

den, so war das die Barbarey der finstern Zeiten. Aber die Barbarey der Aufklärung übertrifft die der Finsterniß.

Die Nat. Vers. wollte etwas thun, um das Unglück zu mildern. Sie decretirte, daß die Municipalität von Paris, die in der Nacht auf den 10ten August erwählt worden war, von ihren Aemtern abgehn, und eine neue Municipalität gewählt werden sollte. Aber sie mußte unter schrecklichen Drohungen das Decret zurück nehmen. Und die Municipalität rächte sich dadurch, daß sie die Kasse der außerordentlichen Einnahmen in Beschlag und zu sich nahm. Die Nat. Vers. mußte darauf decretiren, daß wieder 300 Millionen neue Assignaten gemacht werden sollten. Sie mußte ferner decretiren, daß alle Soldaten, welche wegen Ungehorsam arretirt waren, in Freyheit gesetzt werden sollten. Sie mußte auch das militairische Ehrenzeichen, den Ludwigs-Orden gänzlich aufheben, und verbieten. Sie mußte das gekrönte Brustbild des Brutus hinter dem Stuhle des Präsidenten aufstellen. Am 31sten August erschienen 20 Menschen vom Volke, und sagten der Nat. Vers.: Das Volk ist nicht frey, wenn es nicht thun darf, was es will. Und die Gemeine von Paris ließ erklären, sie sey ganz uneingeschränkt. Wirklich ist es auch der Magistrat von Paris, eben der, der in der Nacht zum Blutbade und Gefangennehmung des Königs eingesetzt wurde, welcher die Nat. Vers. und das ganze Reich despotisch beherrscht, der aber wieder von unbekannten Obern beherrscht wird. Und die Macht der despotischen Faction erstreckt sich mit solcher Gewalt allenthalben hin, daß die Bauern auf dem Lande, und die Bürger in den Städten, und die Truppen in den Lagern, der Autorität dieser Verbrecher so gehorchen, als wenn es geheiligte gekrönte Personen wären. So werden in den Provinzen nach den Befehlen dieser Leute, die Menschen arretirt, die Werke der Kunst zertrümmert, die Taster geehrt, die Tugenden verfolgt.

Indem solche Autoritäten herrschten, schwächete die einzige geschmähige, in der Person des Königs, im Temple, in einer Gefangenschaft, die mit jedem Tage trauriger, schrecklicher wurde. Bis zum 3. Sept. unberließ man Ludwig dem XVI. noch einen Kammerdiener.

Dann aber sperrte man ihn in eine Kammer allein. Schon vorher wurde er bewacht, wie ein criminelles Verbrecher. Kein Mensch durfte zu ihm. Ein Gemeinde-Commissair war stets in seinem Zimmer, antwortete auf nichts, was der König ihm sagte, nannte ihn bloß Monsieur, und behandelte ihn mit der äußersten Verachtung. Das Gefängniß des Königs war wie ein Grab. So lange er noch mit der Königin beisammen war, durften sie sich nicht unterstehen, mit einander zu sprechen. Alles, was in der Stadt, und sonst vorgieng, wurde ihnen verborgen gehalten, nur die Ermordungen ihrer armen Unterthanen und Freunde machte man ihnen bekannt. Der Temple war stets mit einem starken Detaschement von National-Garden bewacht, welche die schärfsten Ordres hatten. In der Nacht vom 31 August holte man um zwey Uhr die Prinzessin Elisabeth aus ihrem Bette, und schleppte sie nach dem Gemeinde-Haus, wo man sie viele Stunden lang mit einem Verhöre marterte. Bald drauf wurde die Königliche Familie getrennt, und der König in enge Verwahrung gesetzt. Es war natürlich, daß man schon vorläufig verbreitete, der König habe es mit den Contre-Revolutionisten gehalten, und man fieng an, ihm den peinlichen Proceß zu formiren. In der Gazette Nationale de France, welche unter der Direction des jetzigen Ministers, ehemaligen Zeitungsschreibers in Lüttich, heraus kommt, wird selbst gemeldet: „der König habe in seinem Gefängniße eine Art von Apathie gezeigt. Er habe den Horaz übersetzt, und seinem Sohne einige Verse eines Trauerspiels gelehrt. Wenigstens habe er sich so betragen, bis er in enge Verwahrung gebracht worden.“ Von der Königin und der Königlichen Familie hatte man damals gar keine weitere Nachricht, außer den Umstand, daß man die Königin gezwungen hatte, ans Fenster zu gehen, als man den Kopf ihrer getödteten Freundin, der Prinzessin von Lamballe, vorbeystrug; und als die Königin erblickt wurde, zerfleischten Weiber den todten Körper, beschmierten sich Hände und Gesicht mit dem Blute, und bissen in das heraus genommene Herz.

Das

Das Blut floß auf den Straßen in Paris: man nahm die todten Leichname nicht weg, die Kinder spielten mit den Köpfen der getödteten, und der Straßenroth wurde geronnenes Blut.

Alle Gefängnisse waren mit unglücklichen angefüllt. Aber das peinliche Gericht, das doch täglich hinrichten ließ, versuhr dem Volke zu langsam. Und nun wurde eine neue Scene gespielt.

Die National-Versammlung mußte am 2ten September, Nachmittags, auf Befehl der Municipalität, eine Proclamation ergehen lassen, des Inhalts: „Bürger, der Feind ist vor den Thoren von Paris. Verdun kann sich keine 8 Tage mehr halten. Laßt uns auf dem Marsfelde uns versammeln, dort eine Armee von 60000 Mann errichten, und dem Feinde entgegen gehn.“ Nun schrie man auf allen Straßen, zum Waffnen! zum Waffnen! und zog die Sturmglocken. Das ausgebrachte Volk lief auf das Marsfeld, und versammelte sich, und zog weg, — um in Paris ein neues Blutbad anzurichten.

Der bewaffnete Haufe zog zuerst nach der Carmeliter Kirche, wo 264 unbeeidigte Priester seit einigen Tagen eingesperrt waren. Sie wurden die ersten Schlachtopfer, und in der Kirche, meistens an dem Altare, wohin sie sich gestellt hatten, niedergemacht. Die Kirche war ein Meer von Blut. Von da giengs nach dem Gefängnisse in der Abtey, wo über 900 Personen von der Untersuchungs-Commission waren eingeleßt worden. Die Nat. Vers., die indessen von der Massacre unterrichtet worden war, schickte Commisarien an das Volk, welches diese aber mit den schrecklichsten Bedrohungen wegstrieb. Das tolle Volk setzte nun eine Art von Tribunal oder Gericht selbst nieder, und beschloß, alle Staatsgefangnen umzubringen. Dieß geschah dergestalt, daß nur die wegen Schulden verhafteten, und eine Anzahl Frauenspersonen verschont blieben, die andern aber alle jämmerlich ermordet wurden. Man warf die unglücklichen Schlachtopfer meistens vor die Thüre, wo sie in die zusammen gestellten Picken gestürzt, und andere niedergesäbelt oder geköpft wurden. So wurde in der Abtey der ganze Stab der Schweizer, und alle, die seit dem 10ten August

August dahin gesandt waren, umgebracht. Darunter waren der ehemalige bekannte Staats-Minister, Graf von Montmorin, die Prinzessin von Tarente, Hofdame der Königin, Frau von Tourzel, Hofmeisterin des Dauphins, der Beichtvater des Königs, Abbé Lefant, und alle, die noch von dem Hof-Stat des Königs seit dem 10 August übrig waren. Hierauf gieng die Rote des blutdürstigen Volks nach dem Hotel de Force, oder Zuchthause, wo ebenfalls alle umgebracht wurden, worunter sich die schon erwähnte Oberhofmeisterin der Königin, Prinzessin von Lamballe, befand. Gleiches Niedermegeln erfolgte darauf in den andern Gefängnissen, Bicetre, Salpetriere, Chatelet, Conciergerie u. s. w. Die Massacre fieng am 2 September um 4 Uhr des Nachmittags an, und dauerte die ganze Nacht durch bis den andern Morgen um 7 Uhr. Es ist unmöglich, eine genaue Beschreibung davon zu geben, noch die Zahl der Umgebrachten zu bestimmen. Man giebt sie zu 6000 an, andere zu 4000. Niemals ist in einer Stadt in einer Nacht so viel Menschenblut vergossen, eine solche Menge Menschen so unmenschlich umgebracht worden. Nicht allein in den angeführten Gefängnis-Ortern, sondern in den Kirchen, Kellern, auf den Strassen, und auf den öffentlichen Plätzen erwürgte das wüthende Volk wen es antraf; nur wenige entkamen seinem Blutdurst. Obgleich die Executionsmassacre in den Gefängnissen am 3ten September des Morgens aufhörte, da alle Gefängnisse leer und die Gefangnen todt waren, so dauerte doch noch das einzelne Morden bis zum 6ten September fort; da es dann in Paris anfieng etwas ruhiger zu werden. Man würde sagen können, das Volk sey endlich des Bürgens müde geworden, wenn es nicht sogleich darauf verlangt hätte, daß die in Orleans befindlichen Gefangnen, deren Beschuldigungen von dem dasigen Ober-Tribunal erst untersucht werden sollten, nach Paris geschleppt würden, und da die Nat. Vers. dieß nicht bewilligen wollte, selbst in wilden Haufen nach Orleans gezogen wäre. Von dort schleppte es die Gefangnen nach Versailles, und brachte sie alle daselbst bis auf 2 um. Es waren 54 Schlachtopfer, und unter ihnen der Commandant der Rds. Polit. Journ. Sept. 1792. R r r nighen

niglichen Garde, Herzog von Brissac, und der vormalige Minister, Herr de Lessart.

Um jene unmenschliche Ermordungen zu beschönigen, im Grunde aber, um sie noch teuflischer zu machen, gab man vor, es sey ein Anschlag gewesen, die zahlreichen Gefangnen zu bewafnen, und gegen die Freyheit des Volks zu gebrauchen. Erst umbringen, und dann die Todten als Verbrecher beschuldigen, das ist die Justiz der neuen Pariser Menschenrechte. In den Provinzen wurden die Menschenrechte eben so wie in Paris ausgeübt. Zu Rheims, Marseille, Toulon, zu Ryßel, zu Meaur, zu Chalons, zu Soissons, und an mehreren Orten hat das Volk Menschen umgebracht, und alle gesetzmäßige Gewalt unter die Füße getreten. Zu Rheims und Ryßel war das Morden an eben dem Tage, da es in Paris war. Wohl zu bemerken!

Die Nat. Vers. mußte es sich als ein Verbrechen vorwerfen lassen, daß sie Ludwig den XVI. wieder in seiner Königlichen Würde anerkennen wolle. Sie mußte daher feyerlich schwören und erklären, daß kein Mitglied von ihr den Gedanken oder Willen hege, irgend einen neuen König zu wählen, noch auch die Königliche Würde wieder herzustellen, sondern sich vielmehr aus allen Kräften dagegen zu widersetzen, und dem National-Convente die Einrichtung einer neuen Regierungsform zu überlassen. So ist denn nun die im Politischen Journale schon vor langer Zeit als die Hauptabsicht der Factionisten angekündigte neue Jacobinische Republik selbst in der National-Versammlung angekündigt, und öffentlich beschworen worden.

Die schlimmen Nachrichten von den Armeen, und die Annäherung der Preußen und Oesterreicher, hatten die Veranlassung zu dem Morden am 2ten September gegeben. Aber die Nachrichten wurden immer schlimmer. Die Nat. Vers. ließ einen Aufruf an alle Franzosen im ganzen Reiche ergehen, gegen die Feinde zu marschiren, und rechnete, daß auf 800,000 Freywillige zwischen den Gränzen und Paris auf den Beinen stehen würden; nur fehlte es an Gewehren, an Ammunitionen, an Magazinen und an andern Dingen mehr, die man sonst zum Kriege braucht.

braucht. Der Hauptsammelplatz der Truppen wurde bey Chalons bestimmt. Dort sollten die Generale Dumourier, Lufner, Kellermann, zusammentreffen, und aus Paris zogen viel Volks entgegen.

Indessen hatte die Nat. Vers. decretirt, daß alle Schweizer-Regimenter, die noch in französischen Diensten sich befanden, sollten abgedankt, und in einzelnen Detachements von 20 Mann nach Hause geschickt werden, die Soldaten aber von ihnen, die in Frankreich bleiben wollten, sollten in französischen Regimentern untergestellt werden. Wahrscheinlich werden die nach Hause gegangnen Schweizer bald gegen die Franzosen selbst fechten, da die Schweizer-Republik die Ermordung ihrer Mitbürger am 10ten August mit höchster Empfindlichkeit betrachtet, in einigen Cantonen 14 Tage Trauer verordnet worden, und der allgem. Landtag das Benehmen gegen Frankreich zum vornehmsten Zwecke hatte.

Eben so hat der Spanische Hof durch die Begebenheiten am 10ten August, und die Gefangenschaft des Königs sich bewogen gefunden, sein System zu verändern und gegen die Neu-Franken die Waffen zu ergreifen. England hat wie Holland nur vorläufig erinnern lassen, daß ein weiteres Vergehen gegen den König den Unwillen von ganz Europa erregen würde. Alle Höfe und Republiken haben ihre Gesandte von Paris zurück berufen.

Der König von Sardinien war eben im Begriffe, mit zweyen Armeen in Frankreich einzudringen, als der französische General Montesquiou, mit der südlichen Armee, welche er commandirte, in Savoyen einrückte, und so selbst einen Angriffs-Krieg anfieng. Montesquiou war glücklicher, oder listiger als la Fayette. Er erklärte einerley Gefinnungen mit demselben zu Paris. Aber er fand sich bald in das neue Republicanische System. Fayette wollte gern eine Gegen-Rolle spielen. Er suchte die Armee, die er ohnweit Sedan commandirte, auf seine Seite zu bringen, und wollte nach Paris marschiren. Ein Theil der Armee ward auch gewonnen. Der größere Theil aber nicht, und dieser beschloß, den General la Fayette, so bald er sich zeigen würde, zu erschießen. La Fayette bekam Nachricht davon, und entfloh mit einer Anzahl von Officieren

cieren seiner Parthey. Er wurde von den Oesterreichern gefangen genommen, wie schon im vorigen Stücke angedeutet worden, (S. 922) und darauf, so sehr er sich auch auf seine Pariser Menschenrechte berief, als ein Mann, der sehr viel von den Revolutions-Begebenheiten zu verantworten hat, nach der Festung Luxemburg gebracht, und wohl bewacht. Und indessen machte die National-Versammlung ihm als einem Verräther und Staatsverbrecher den Proceß, confiscirte sein Vermögen, und verordnete, ihn todt oder lebendig zu liefern.

Ueberhaupt ist zu bemerken, daß schon fast alle diejenigen vornehmsten Personen, die an der Revolution 1789 und an den ersten Grundlagen der nun vernichteten Constitution den mehrsten Antheil hatten, von dem Theater weg sind, theils ermordet, theils verjagt, theils verhaftet, theils entwichen, alle unglückliche Staatsopfer geworden.

Die Kriegs-Nachrichten enthält der hiernächst folgende, und die ferneren noch erwarteten Nachrichten, ein weiter unten befindlicher Artikel.

VIII.

Geschichte des Französischen Kriegs.

Die Hoffnungen der Französischen Prinzen, daß die Plätze in Frankreich, bey dem ersten Anblicke von einer Armee, sogleich ihre Thore öfnen würden, sind zwar nicht erfüllt worden, und man muß sich wundern, daß die Französischen Truppen Widerstand leisteten, da sie doch gar nicht wußten, für wen und für was sie, bey der Entsetzung und Gefangenschaft des Königs, und der gänzlichen Regierungslosigkeit stritten, indem nur der mordende Pöbel die Nat. Vers. und das Reich tyrannisirte. Aber dennoch machten die teutschen Waffen siegreiche Fortschritte.

Der König von Preußen, und der Herzog von Braunschweig hintergiengen mit einem maskirten Marsche die französischen Generale. Indem diese ihnen bey Moyenvic zuvorkommen wollten, (S. 917) wandten sie sich
rechts

rechts ab und zogen über Etain nach Verdün zu. Auf diesem Zuge fielen aber verschiedene Scharmügel und Begebenheiten vor. Am 19ten August grif der Prinz von Hohenlohe, der die Preußische Avantgarde führte, die Französischen Vorposten ihres festen Lagers bey Fontoi, zwischen Montmedy und Longwi an, schlug sie, und jagte sie bis in das feste Lager hinein, tödtete 160 Mann, und nahm 67 gefangen. Die Folge davon war, daß die Franzosen das Lager aufhoben, und sich zurück zogen. Die Preußische Armee, in Vereinigung mit dem Corps des Generals Clairfait, unternahm die Belagerung von der Festung Longwi, nach einer vom Könige, und dem Herzoge gezeichneten Recognoscirung. Die Festung wurde am 21 August aufgesodert, der Commandant antwortete, daß er sich bis auf den letzten Mann wehren würde. Es wurden daher in der folgenden Nacht 100 Bomben in die Stadt geworfen, von 11 bis 3 Uhr, die aber, bey einer großen Finsterniß und starkem Regen, nicht die gehörige Wirkung thaten, indem auch viele über die Stadt weggingen. Da der Regen stärker wurde, so schickte man nur alle Viertelstunden eine Bombe in die Stadt. Um 5 Uhr des Morgens gieng aber das Bombardement aufs neue sehr lebhaft an, und that große Wirkung. Der größte Theil der Granaten fiel in die Stadt, und that vielen Schaden. Die Besatzung machte auch ein starkes Feuer, und that über 100 Kanonenschüße, und warf über 50 Bomben. Gegen 7 Uhr ließ der König den Commandanten noch einmal auffodern, und in dessen alles zum stärkern Angriffe vorbereiten. Der Commandant berathschlagte mit der Garnison und dem Stadtrathe, und ergab sich auf Discretion. Gegen Abend, den 22sten, kam der Rath aus Longwi ins Lager, und überreichte dem Könige die Schlüssel der Festung, mit einer zierlichen Rede. Die Besatzung, welche aus 2600 Mann bestand, wurde nach geleistetem Eyde, nicht wieder in diesem Kriege gegen die vereinigten Mächte die Waffen zu führen, entlassen. Die meisten Soldaten nahmen Dienste in der Armee der Französischen Prinzen. Der in der Festung gefundene Vorrath war so wichtig, wie die Festung selbst.

— 51 Kanonen, darunter 16 zwölfpfündige; 10 sechs- zehnpfündige, 6 vier und zwanzigpfündige, 4 Haubizen, 18 Bomben-Mörser, 1550 Flinten, 350,000 Patronen in Fäßern gepackt, 250 Tonnen, jede zu 200 Pfund, mit Kugeln, 288 Kartätschen-Ladungen, 2300 Tonnen Pulver, 2000 Säcke Mehl, 1100 Meßen Hafer, 144 Ochsen, über 4000 Häfen, Schaufeln und anderes Werkzeug, eine Kriegs-Kasse von 200,000 Livres, und viele Provision von Lebensmitteln. Die Einwohner hatten die Garnison genöthigt, sich zu ergeben. Der Commandant stürzte sich nach der Uebergabe ins Wasser.

Der König von Preußen ließ den Grafen von Provence zu sich einladen. Dieser begab sich nach Longwi, und wurde von den Einwohnern mit Enthusiasmus von Freude und Liebe empfangen. Das Volk umgab ihn, schrie, es lebe der König! es lebe Monsieur! streute ihm Blumen, warf ihm Lorbeer-Kränze zu. — Das sind die Franzosen, sagte der Graf von Provence, wenn sie sich selbst wieder überlassen sind. Es wurde darauf in Longwi, den umliegenden 9 Dörfern, und wo die vereinigten Truppen weiter hinkamen, alles wieder auf den Fuß eingerichtet, wie es 1788 gewesen war; die National-Garden wurden abgedankt, und alle Gewehre abgenommen. Die Französischen Prinzen ließen allenthalben die Erklärung bekannt machen, welche sie am 8ten August zu Trier erlassen hatten, in welcher sie sagen: — „Wir bezeugen im Angesichte von Europa, daß wir bloß den König und das Volk befreyen wollen, daß wir weit entfernt sind, die Nation mit denjenigen zu vermengen, durch die sie ist verführt worden, daß wir der Gerechtigkeit die Sorge überlassen wollen, die Schuldigen zu bestrafen, und daß wir denen die Hand reichen wollen, die zu ihren Pflichten zurück kehren.“

Den in Longwi erbeuteten Vorrath theilten die Oesterreicher und Preußen mit einander. Doch behielten letztere alle Kanonen und Mörser. Die Sieger blieben bis zum 28 August bey Longwi stehen, und erwarteten die näher anrückenden Corps des Fürsten von Hohenlohe, und des Landgrafen von Hessen. Ein Detaschement Preußen gieng an dem erwähnten Tage bis nach Etain, verjagte den

den da stehenden Trupp Franzosen, und erbeutete einige Pferde, 2 Kanonen, und einige hundert Gewehre. Am 29sten August marschirte die Armee in 3 Colonnen nach Villon, und am folgenden Tage in 2 Colonnen bis nach Verdun. Der König und der Herzog waren bey der Avant-Garde der zweyten Colonne. Sie recognoscirten von der Anhöhe St. Michel die Festung, und sahen, daß sie schlecht besetzt war. Die Besatzung schoß den ganzen Tag aus der Festung, traf aber keinen Mann. Am 31 August wurde die Festung näher eingeschlossen, gegen Abend 3 Batterien errichtet, und um 11 Uhr des Nachts der Anfang mit dem Bombardement gemacht, und solches bey Tages Anbruch verstärkt. Die Besatzung feuerte auch stark, tödtete aber nur 3 Mann. Mittags um 1 Uhr (den 1 Sept.) wurde die Festung förmlich aufgefodert, und ihr 24 Stunden Bedenkzeit gegeben. Indessen wurden Anstalten zu einem Sturme gemacht. Aber um 1 Uhr Mittags, den 2ten September, kam ein Officier mit einem Municipal-Beamten aus der Festung mit der förmlichen Uebergabe, unter der leicht zugestandnen Bedingung, daß die Garnison einen freyen Abzug mit 4 Kanonen haben sollte. Der Commandant hatte sich gleich nach der übersandten Capitulation vor den Kopf geschossen. Die Stadt empfing die Preußen mit einem Freudengeschrey, und bezeigte sich sehr zufrieden, von der greulichen Anarchie befreyt zu seyn. Der König kam darauf selbst nach Verdun, und ließ die Directoren des Departements von der Maas dahin berufen, welche auch erschienen, und so wurden die neuen Anarchie-Befehle aufgehoben, und alles auf den vorigen Fuß von 1788 in diesem Departement angeordnet. Die Landleute mußten ihre Gewehre abgeben, und gesetzmäßige Ordnung annehmen.

Unterdessen gieng das Corps des Generals Clairfait auf Stenai los, schlug einen Haufen dabey stehender Franzosen, und nahm diese Stadt am 1sten September in Besiß, die durch ihre Lage an der Maas, für die vorgelagerte Armee von großer Wichtigkeit war. Die Truppen lagerten sich zwischen Stenai und Baalon.

Der Fürst von Hohenlohe rückte vor Thionville. (oder Diedenhofen.) Um diese Festung belagern zu können, die von 3 Seiten unter Wasser stand, mußte er die Anhöhe St. Michel, die die Stadt dominirt, inne haben. Dort hatte sich ein Corps Franzosen verschanzt. Sie wurden lebhaft angegriffen. Es entstand ein blütiges, hartnäckiges Gefecht; endlich siegten die Oesterreicher, trieben die Franzosen aus ihren Verschanzungen in die Stadt hinein, und besetzten das Schlachtfeld, und den Berg. Man schätzte den Verlust der Oesterreicher auf 500, und den der Franzosen auf 600 Mann. Die Oesterreicher, Meister der Anhöhe, machten nun Anstalten zur Belagerung der Festung, welche sich mit aller Hefigkeit wehren wollte. Nach anhaltendem Bombardement wurde die Festung aufgefordert. Es wurde geantwortet, man wolle sich bis auf den letzten Mann wehren. Darauf fing die ordentliche Belagerung an. Die Belagerten schossen mit Bomben und Kanonen auf die errichteten Batterien, verwundeten viele, und auch den Fürsten von Waldeck, einen von dem Türkenkriege her bekannnten tapfern großen General, in welchem man einen künftigen Eugen erblickte. Er hatte sich zu nahe an die Batterien gewagt, so sehr ihn auch der Fürst von Hohenlohe davon abzuhalten suchte. Eine 16pfündige Kanonenkugel nahm ihm den linken Arm weg, so daß nur ein Stumpfen von ungefähr 7 Zoll übrig blieb. Der Held ritt noch 200 Schritte, da der Arm schon weggeschossen war, dann aber mußte er sich kraftlos vom Pferde heben lassen. Noch während dem Tragen sprach er den Soldaten Muth zu. „Es ist nur der linke Arm, sagte er, und so was muß euch nicht abschrecken, meine lieben, tapfer für den Monarchen und die gute Sache zu streiten.“ Da sah man den wahren Helden!

Die Besatzung in Thionville wehrte sich so hartnäckig, daß sie gar einen hitzigen Ausfall wagte, und einige Batterien ruinirte. Die Belagerung wurde zögernd. Die französische Prinzen-Armee, welche erst am 2ten September auf französischen Boden eingedrungen war, zog sich am 6ten September bis auf eine Stun-

de von Thionville, und wurde nun zum ersten male zum wirklichen Angriffe auf die Festung beordert.

Während der Belagerung von Thionville postirte sich ein starkes Preussisches Corps zwischen Thionville und Metz in dem von den Franzosen verlassenen festen Lagerplatze bey Richemont, und jenseits der Mosel an Chateau la grange rückten die Oesterreicher vor. Bey Kettenhoven, 2 Stunden von Thionville, wurde das Hauptquartier der Prinzen-Armee aufgeschlagen, und die Hessischen Truppen rückten von Thionville gegen Sedan zu. So war bis zum 9ten September die Position der vereinigten Armeen.

Die Franzosen, bey denen, nach den aufrichtigst unparthenischen Berichten, die Niedergeschlagenheit, und die Ungewißheit, ob sie fechten oder nicht fechten sollten, sich nach den entseßlichen Nachrichten von Paris, immer vermehrte, wurden durch die Verzweiflung ihrer Anführer bald da, bald dorthin getrieben, in verschiednen einzelnen Corps, von 10,000 und 8000 und 6000 Mann, und konnten so nirrends lange Stand halten. Luckner zog sich hinter Metz auf die Ebene von Frescati, und verstärkte sich doch daselbst bis zu 30,000 Mann. Allein am 1sten September, da er erfuhr, daß der König und der Herzog bis nach Verdun vorgedrungen waren, theilte er wieder seine Truppen. Er schickte eilig 4000 Mann nach Verdun zu Hülfe, die sich aber von der Festung durch die Preußen abgeschnitten sahen, und zurück ziehen mußten. Am 1sten September, Abends um 7 Uhr, wurde ein Franzosen-Corps der Lucknerschen Armee, welches vor Metz bey dem so genannten rothen Hause stand, von einem starken Corps Preussischer Cavallerie allarmirt. Nach 7 Kanonenschüssen giengen aber die Preußen wieder zurück. Ein französischer Bericht von Strasburg meldet, die Franzosen hatten 9 Kanonenschüsse gegen die 7 Preussischen gethan, und ein Schuß habe eine ganze Escadron getroffen, und da man das gesehen, habe man geschrien, es lebe die Nation!

Aber an vielen Orten, wo die Preußen hinkamen, schrie man: Es lebe der König! es leben die Preußen! Die Stadt Brienne in Champagne, und mehrere da um-

liegende Oerter, schickten ihre Waffen und Fahnen den Preußen zu, und baten sich ihren Schutz aus. Die Nat. Vers. zu Paris decretirte dagegen, daß diese Oerter in voller Contre-Revolution wären, und in der Anklage ständen. Wenn es hier und da einzelne rasende Köpfe gab, so war dagegen die Menge der Bürger und Landleute über die Erscheinung der Preußen sehr zufrieden, da sie dadurch zur geschmäßigen Ordnung zu kommen hofen. Dieß bezeugen eine Menge unpartheyischer sicherer Berichte.

Die Preußen blieben vorerst bey Verdun stehen, um durch die da errichteten Feldbeckereyen sich mit Brod auf eine Weile zu versehen, aber ihre leichten Truppen streiften über Clermont bis gegen Chalons hin. Auf einem solchen Streifzuge sprachen sie zu St. Michiel ein, und verlangten den Monsieur Sauce ausgeliefert, welcher ehemals den König Ludwig den XVI. zu Varennes gefangen nahm, (wovon zu seiner Zeit im Journale umständlich Nachricht gegeben worden, *) nachher aber sein Glück so weit getrieben hatte, daß er nunetwas zu St. Michiel war. Sauce war aber nicht anzutreffen. Er entfloß nach Troyes, und flagte von da der Nat. Vers., daß er krank geworden sey, und die Preußen seine Frau und Kinder weggenommen hätten.

Während den jetzt erzählten Begebenheiten, hatte das zur Beobachtung von Landau, in der dasigen Gegend stehend gebliebne Corps, des Grafen vgl. Erbach, die Festung nach und nach so eingeschlossen, daß am 4ten September alle Communication abgeschnitten war. Die freyer gelassne Besatzung zu Saarlouis aber schickte am 8ten September ein Detaschement National-Garden mit 100 Mann Cavallerie nach der Erierschen Stadt Merzig, wo ein beträchtliches Kaiserliches Mehlmagazin war. Die Franzosen plünderten die Stadt rein aus, und ruinirten das Magazin, verschütteten das Mehl in die Strassen, und machten es auf alle Art unbrauchbar, worauf sie siegprangend wieder nach ihrer ganz unter Wasser gesetzten Festung Saarlouis zurück eilten.

Die

*) S. Polit. Journal, Jahrgang 1791; Siebentes Stück, Julius, S. 691 u. ff.

Die Franzosen: Armee, welche Dumourier commandirte, die ehemals unter Fayettes Befehlen stand, hatte keine geringere Gedanken, als Brabant zu erobern, Dumourier versicherte es im voraus, weil die Römer es eben so gemacht hätten, wie er thun wollte, nämlich in Africa Eroberungen gemacht, indem Hannibal gegen Rom angerückt war. Aber Scipio Dumourier kam nicht weit. Er versuchte zweymal einige Anfälle gegen Dornik zu, wurde aber mit starken Schlägen zurück gewiesen. Und der General, Graf Baillet de la Tour, machte seinem Lande eine Gegenvisite, und nahm am 4ten September die beyden besetzten Städte Lannoy und Noubair in einem starken Gefechte ein, und machte, nach vielen getödteten, 220 gemeine Soldaten, und 4 Officiere zu Gefangenen, und ließ darauf 14 mit allerhand Provisionen beladene Schiffe, bey Barrton ruiniren, und verbrennen.

Anstatt sich dafür zu rächen, verließ Scipio Dumourier in der Nacht vom 6ten zum 7ten September in aller Eile mit seiner Armee sein festes schönes Lager bey Maulde, und zog sich über St. Amand und Valenciennes zurück. Sogleich eilten die Kaiserlichen Truppen ihm nach, erreichten noch die Arriere: Garde, von welcher sie viele niedersäbelten, und 45 Gefangne machten, worunter 4 Officiers waren. Das Lager des Herzogs von Sachsen: Teschen bey Mons brach auf, und zog weiter. Am 8ten September schon zog der Oberste Keim vor die besetzte Stadt St. Amand, wo eine Besatzung von 2000 Franzosen mit 6 Kanonen lag. Er ließ die Franzosen auffodern, die sich auch ohne Schwierigkeit ergaben. Die Stadt empfing die Oesterreicher mit Jubelgeschrey, daß sie von der bisherigen Tyranney nun erlöst werde, und die Oesterreicher hatten gar große Ursache, auch stolz zu seyn, denn sie fanden in St. Amand ein sehr großes wichtiges Magazin, und einen großen Vorrath von Munition und Provisionen. Ebenfalls fanden sie eine Menge Waffen und andern Vorrath nebst 4 Kanonen zu Commines, welches die Franzosen, nach einem hitzigen Gefechte auch verließen, und als sie in das verlassne Lager bey St. Maulde rückten, trafen sie auch dort noch viele

Zelte,

Zelte, Gepäck, und Vorräthe an. Man berechnete den Werth aller dieser Magazine, und andrer erbeuteten Sachen auf mehr als 800,000 Livres.

Der Herzog von Sachsen-Teichen verlor keine Zeit. Er ließ seine ganze Armee in 3 Colonnen aufbrechen, und gegen Maubeuge und Philippville anrücken.

Dumouriez hingegen eilte gegen Paris zu. Er ließ seine Artillerie über unwegsame Gebürge bringen, und kam am 9ten September mit seinem Corps zu Grand Pré, ohnweit St. Menehould, an, wohin er sogleich seine Avant-Garde schickte. Ein anderes Corps unter dem Generale Kellermann war von Metz bis nach Pont à Mousson marchirt, wo es sich mit einem andern Corps des Generals Custine vereinigt hatte, und dann über Toul nach Bar le Duc gezogen war. Zu Chalons war der Marschall Lukner angekommen. Er hatte nur 2000 Mann dort gefunden. Diese Anzahl wurde aber täglich so sehr durch ganze Haufen Leute, die von allen Orten her ankamen, vermehrt, daß der Marschall nach Paris schrieb, man möchte doch keine andre Leute, als wenigstens bewasnete schicken; denn die andern liefen nur in Weg, hinderten anstatt zu nützen, und zehrten den Proviant weg. Indessen wollte das Volk die Magazine zu Charleville nicht zur Armee lassen, und drohte sie eher zu verbrennen.

So war die Position der Französischen Armee am 8ten September, und der König und der Herzog standen mit ihrer Armee von 50,000 Mann zwischen Verdun und Clermont.

(Die bis zum Schluß dieses Monatsstückes noch eintreffenden fernern Nachrichten werden noch unten in einem besondern Artikel gegeben werden.)

IX.

An die Franzosen. Zuruf eines Deutschen.

Es können Umstände und Gründe eintreten, welche Ausnahmen von sonst festen Regeln erfordern. Dieß ist
der

der Fall mit einem uns zugesandten schönen Lehrgedichte über die Französische Revolution, und das jetzige, zum Theil so unsinnige Freyheits-Geschrey. Die erste Pflicht jedes Schriftstellers ist, Gutes zu bewirken, und böses zu verhindern. Da das Politische Journal besonders fähig ist, Ideen in großen weiten Umlauf zu bringen, so wird die Pflicht doppelt, gute und nützliche Begriffe zu verbreiten. Da aber die Vollständigkeit der merkwürdigen Zeitbegebenheiten das erste Gesetz des Journals ist, welchem alles untergeordnet seyn muß; so thut es uns sehr leid, das erwähnte uns zugesandte Gedicht wenigstens nicht in diesem Monate, wegen der überhäuftten Geschichts-Merkwürdigkeiten, ganz mittheilen zu können.

Der Verf. sagt von der Freyheit.

Ihr, die ihr hoch das heilige
Das große Wort ausspricht, ausruft,
Wißt ihr, was Freyheit ist? wißt, fühlt ihr's ächt?
Und Ihr, die ihr darüber in Octav
Und Sextödez und Quart schreibt, raisonnirt,
Philosophirt und commentirt
Wißt ihrs? Und was ihr wißt, sagt ihrs getreu?

Da wir nun vorjekt das ganze Gedicht nicht geben können, so wollen wir doch das Ende davon wenigstens, welches einen Zuruf an die Franzosen enthält, mittheilen.

Franzmänner auf! es ziehen Heere von dem Rhein
Kraftvolle Heere; scharf geschliffen ist
Ihr Schwerdt, und hoch ihr Muth. Der Deutsche weiß
Zu sechten, zu gehorchen, sterben, siegen.
Ihr kennet ihn von langem her.
Ihr habt ihn ausgesodert, unbeleidigt
Herausgesodert ohne Recht
Und ungerüstet, unflug: innen
Vermochtet ihr der Flamme nicht zu wehren
Und hohlet Feuer ein vom Außenland.

Wie?

Wie? wenn jetzt Deutschland rechnet,
 Was ihm von Frankreich jeher widerfuhr?
 Doch nein, die Deutschen Heere kommen
 Zum retten, nicht zum wiedergelten.
 Kraftvolle Heere sind's, geschliffen ist
 Ihr Schwerdt, und hoch ihr Muth, und fest ihr Gang;
 Der Oesterreicher Heere und der Brennen.
 Ihr kennet sie; sie maßen sich schon oft mit Euch,
 Als Kriegesucht bey Euch noch Mode war;
 Sie ziehn wie Ungewitter, wenn von Süd
 Und Nord Orcane brausen, daß die Erde zittert.
 Nun hat die Windsbraut sich vereinigt,
 Und zieht grade zu in West.
 Wenn die den Nebel Frankreichs nicht zerstreut,
 O so wirds über ganz Europa finstre Nacht!
 Franzmänner auf! Nun zeigt, wer Ihr seyd,
 Ob ihr noch fähig edler Thaten bleibt!
 Ermannet Euch! Nicht um zu widerstreben
 Vergeblich, nein, des feigen Jochs, wenn Ihr
 Nicht Jacobinerknechte oder Memmen seyd,
 Euch jeho zu entschütten! Bürger auf!
 Die Hülfe zieht mit Macht heran,
 Wirkt mit! Die Augen sind von aller Welt
 Auf Euch geheftet; Gottes Strafe hat
 Jetzt Euer Land zum Beyspiel aller Schrecklichkeit
 Den Völkern aufgestellt. Franzmänner auf! —
 — Doch, Ihr versteht meine Sprache nicht!
 Der Nationgardist wird aber
 Der Deutschen Heere Donnersprache
 Verstehn — schon redet sie laut an der Maas,
 Schon weht des Deutschen Fahne zu Verdun,
 Schon zieht sie hin, wo Rache ruft,
 Wo des erleuchteten Jahrhunderts Sodom brennt!



X.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

P o l e n.

Das weyland neue Polen wird jetzt wieder in das alte Polen verwandelt. Dieß ist der kurze Inbegriff der gegenwärtigen Merkwürdigkeiten dieses Reichs. Die neue Constitution hatte, alles andre nicht gerechnet, einen Hauptfehler. Sie paßte, wie ein Polnischer kundiger Mann und Freund der neuen Constitution selbst sagt, nicht für die Lage des Landes. Für diese ist die vormalige Constitution weit angemessner, und mithin auch ein weit sicherers Mittel der Ruhe und des friedlichen Wohls der Einwohner. Die Contre-Reform macht sehr schleunige Fortschritte. In wenigen Wochen ist schon fast alles, was der einstweilige Reichstag seit 4 Jahren mit so vielem fruchtlosen Eifer aufbaute, wieder niedergerissen worden. Alles gieng dabey in Ruhe und stiller Unterwürfigkeit zu.

Nachdem die Rußischen Truppen im Anfange des vorigen Monats bey Warschau angekommen, war die erste Maaßregel der Conföderation von Targowicz, eine Commission daselbst anzustellen, die unter völliger Vollmacht ihre Befehle daselbst in Ausführung brächte. Von der erwähnten Conföderation wurden dazu 4, und von der Conföderation in Litthauen 2 Mitglieder ernannt, die sich in der Folge in ein repräsentatives Gesammts-Corps vereinigten. Dieses war nunmehr das vollziehende Staats-Collegium. Die executive Macht des Königs war dabey einstweilen suspendirt. Alle Expeditionen von Reichs-Angelegenheiten mußten mit dem Siegel der Conföderation und deren beyden Marschälle versehen seyn. Am 9ten des vorigen Monats wurde der General Resakowski, und am 19ten der Chef der Rußischen Truppen in Polen, General Rachowsky dem Könige durch den Hrn. von Bulgakow vorgestellt. Die Truppen, die bisher bey der Vorstadt Prag gestanden, zogen nachdem am 26sten von da weg und campirten in den Lagern bey Begrow und Tykocin. Warschau selbst blieb von Rußischer

scher Einquartirung frey. Die Russische Macht in Polen war unter den erfolgten Umständen nunmehr so überflüssig stark, daß wenn die Jahreszeit und andre Aussichten es nicht verhinderten und unnöthig machten, ein beträchtliches Corps davon nach dem Rheine gegen die Franzosen geschickt werden sollte.

Die Bevollmächtigten der General: Conföderation verfahren indeß zu Warschau mit vieler Thätigkeit. Die Polnischen Truppen daselbst, die Königl. Garden und alle hohe und niedre Collegien leisteten derselben den Eyd der Treue gegen die Conföderation. Alle Zweige der executiven Macht, alle Theile der Verfassung wurden der Constitution von 1775 gemäß wieder auf den Fuß wie vor dem October 1788 gesetzt. Der Preussische und Russische Hof erneuerten unter fast gleichen Bedingungen den Tractat, den sie auch wegen Polen schon 1768 geschlossen. Am 23ten des vorigen Monats wurde die Kriegs: Commission in ihrer neuen Einrichtung aufgehoben, das Ober: Commando wieder den Kron: und Litthauischen Feldherren übertragen, und der Castellan von Woinicz, Graf Oзарowski, Mitglied des bevollmächtigten Ausschusses, oder der sogenannten Delegation, zum Oberbefehlshaber der Truppen in Kleipolen und der Garnison in Warschau ernannt. Die Armee der Republik sollte wieder auf ihren vorigen kleinen Etat reducirt werden. Der Neffe des Königs, Prinz Joseph Poniatowski, verließ das Land, und die beyden Generals Wielohorsky und Kosciuszko traten in Oesterreichische Dienste. Das Finanzwesen erfuhr eine ähnliche Reforme. Man machte den Anfang, die neuen Steuern abzuschaffen und die alten wieder einzuführen. Der entworfene Verkauf der Starosteyen blieb nunmehr ein leeres Project. Die Schatzcommissionen, die seit dem Anfange dieses Jahres vereinigt waren, wurden wieder getrennt, die Polizey: commission aufgehoben, und ihre Direction, wie vormals, den Großmarschällen unterworfen. Eine völlige Veränderung hat auch die neue Einrichtung des Magistrats zu Warschau betroffen. An die Stelle des bisherigen Präsidenten Zakrzewski, der ein Adlicher war, (eine Qualität, die sonst von der Präsidentur ausschloß,) ist

ist Hr. Luckasiewicz ernannt worden. Auch das vormalsige Ministerium von 6 Mitgliedern hörte in seiner Organisation auf. Das Departement der auswärtigen Angelegenheiten wurde bekanntlich bisher von dem Unterkanzler in Litthauen, Chreptowicz, allein dirigirt. Nunmehr aber bekam es nächst ihm den Krongroßkanzler, Grafen von Malachowsky zum Chef. Am 24sten des vorigen Monats wurde dieß dem gesammten auswärtigen Corps diplomatique notificirt. Der bisherige Gesandte zu Petersburg, Graf Deholi, wurde auf Vorstellung des dasigen Hofes zurück gerufen. Eben so gab der bisherige Agent der Republik zu Mitau, Hr. Battowsky, seine Stelle auf. Für den Marquis von Luchefini kam der Hr. von Buchholz wieder am 9ten dieses als Preussischer Gesandte in Warschau an. Man zog auch hieraus nicht unsichere Schlüsse von der genauen einverständigen freundschaftlichen Verbindung, die jetzt besonders in Rücksicht Polens zwischen dem Preussischen und Russischen Hofe herrscht.

Der König von Polen fand sich indeß unter den so sehr veränderten Umständen bewogen, sich mit einem Schreiben selbst an den Conföderationsmarschall, Grafen Potoki, zu wenden, welches zu merkwürdig ist, als daß wir es nicht nach seinem Hauptinhalte hier wörtlich beysügen sollten: „Meine Ergebenheit gegen Sie, ist jetzt noch eben dieselbe, die sie vormals war; denn ich bin vollkommen überzeugt, daß wenn wir auch in der Wahl der Mittel, das Glück unsers Vaterlandes zu begründen, von einander abgegangen, wir wenigstens immer in den Gesinnungen der Liebe zusammen getroffen sind, die wir gegen dasselbige hegen. Bey allen Gelegenheiten habe ich Ihnen zu deutliche Beweise von dieser Ergebenheit gegeben, als daß Sie sie in Zweifel ziehen könnten; ich glaube also ein Recht auf Ihr Zutrauen zu haben. Ich reclamire gegenwärtig dasselbe, als das einzige Mittel, welches am ehesten die Ruhe in den Schooß unsers gemeinschaftlichen Vaterlandes zurück bringen kann; und wenn Sie, wie ich im geringsten nicht zweifle, geneigt sind, mir dasselbe zu bewilligen, so werden Sie weder Animosität, noch irgend eine Empfindung von Bitterkeit bey mir finden, welche die Rückkehr dieser so nöthigen

Ruhe verhindern oder nur verzögern könnte. Die habe ich Privatrache, nie persönlichen Haß gehegt; ich nehme darüber das ganze Reich zum Zeugen. Nachdem ich Ihnen mein Herz mit so vieler Freymüthigkeit eröffnet habe, erwarte ich von Ihnen dagegen eine Vereinigung der Absichten und Operationen, die ich lebhaft wünsche, da von dieser Vereinigung der ganze Erfolg meiner Arbeiten für das allgemeine Wohl abhängt. „ Der Graf soll hierauf einen Brief an den König geschrieben haben, der nach dem Ausdrücke eines öffentlichen Blattes, in einem nicht gemäßigten Style abgefaßt war. Diese Antwort ist aber noch nicht öffentlich bekannt geworden.

Auf den 7ten dieses Monats war die Vereinigung der beyden Conföderationen für die Krone und das Großherzogthum, zu Brzesc in Litthauen angesetzt. Erst wenn diese erfolgt ist, wird man dem Beschlusse wegen eines Reichstags entgegen sehen können, der wahrscheinlich nur von kurzer Dauer seyn dürfte, da zu Debatten eben keine Gelegenheit seyn wird.

Indeß mußten sowohl in Warschau, als in andern Orten die Magistrate, die Geistlichkeit, und alle Gerichts- und andre Collegia den Eid der Unterwürfigkeit gegen alle Verfügungen der Durchlauchtigsten General-Conföderation schwören. Diesen Titel der Durchlauchtigkeit nahm der Reichstag sonst nur während einem Interregnum an, (wiewohl ihn der Constitutions-Reichstag sich auch beylegte.) Der König ist aber auch so außer aller Autorität gesetzt, daß gar ein Verbot ergangen ist, nichts für gültig zu erkennen, was der König unterschreibt, und alle Gesetze und Befehle werden, ohne ihn zu fragen, und ohne seine Unterschrift aufgefertigt. Alle Orden, Avancements, und Ehrenbezeichnungen, die er seit dem 3ten Mai 1791 ertheilt hat, sind für null und nichtig erklärt. Es ist daher eine natürliche Folge gewesen, daß der so gedemüthigte König in eine große Niedergeschlagenheit versunken ist, und seine Gesundheit sehr abzunehmen schien. Man machte schon die Wahl eines neuen Königs von Polen zum Gegenstande der Unterhandlungen der Höfe, und Stanislaus Augustus, und Ludwig der XVIte waren zu gleicher Zeit große Beispiele der Folgen von übelgewählten Betragen eines Königs, wie wohl in sehr entgegen gesetztem Falle. Turkey.



T ü r k e y.

Innere Unruhen; Widersetzungen und eigenmächtige, gewaltsame Unternehmungen der Einwohner und Gouverneurs sind Uebel, die dem türkischen Reiche und dessen Verfassung eigen sind. Immer muß erst der Gebrauch der Strenge erfolgen, und eine Anzahl Köpfe aufgeopfert werden, wenn sie aufhören sollen. Freylich werden auch die Volksbewegungen, an der Gränze, nicht selten mit von der Politik geleitet. So hat es bisher — ohne grade diese Bemerkung auf folgende Fälle anzuwenden zu wollen, — in Bosnien und in Servien mehrere Unruhen und Bewegungen gegeben. In ersterer Provinz und in Croatien widersetzte sich bisher bekanntlich das Volk aufs ungestümste wider die im Eyzistower Frieden festgesetzte Gränzberichtigung mit Oesterreich, so daß sich der Großherr genöthigt sah, einen drohenden Ferman ergehen zu lassen. Gleichwohl hat diese Gränzbestimmung noch nicht ihre völlige Richtigkeit bekommen können.

Eben so machte die wirkliche Einräumung der den Russen und Oesterreichern stipulirten Handels:Vermittlungen Schwierigkeiten. Die Eifersucht einer großen fremden Handelsmacht schien dabey nicht ohne Einfluß zu seyn. Das Oesterreichische Commerc auf der Donau und zu Lande nach den Türkischen Provinzen war seit dem vorigen Monate und schon länger sehr gestört. Bey Belgrad hatten sich über 2000 misvergnügte Türken gesammelt, zu denen noch viele Bosnier stießen, die gewasnete Streifzüge unternahmen und nach Semendria marschirten. Der Pascha von Belgrad ließ ein Freycorps von Servier gegen sie errichten, und auch andre Truppen gegen sie marschiren; aber die misvergnügten Haufen hatten sich mit Kanonen versehen, und rückten am 31sten August, unter der Anführung eines gewissen Kara Hassan vor Belgrad. Am 3ten September des Morgens um 3 Uhr wagten sie einen förmlichen Sturm auf die Wasser- und Raizen:Stadt, nahmen sie mit Wuth ein, und nöthigten den Pascha, sich mit der Besatzung in die Festung zu ziehen. Bey solchen Umständen und bis zur völligen Berichtigung aller Friedenspuncte behielt indeß Oesterreich die Festung Choczim noch fortbauern in Deposito.

Die außerordentlichen Ambassaden zwischen dem Russischen und Türkischen Hofe sind noch nicht erfolgt. Indes stand der einstweilige Russische Minister, Hr. von Guastow, zu Constantinopel in ausgezeichnetem, überwiegendem Ansehen. Der Polnische Ambassadeur, Graf Potoki, sah seine Mission und alle seine Bemühungen fruchtlos, und wurde auch bereits im vorletzten Monate zurück gerufen. Nach der Herstellung des Friedens ist nunmehr das ganze Türkische Ministerium verändert worden. Schon im 6ten Stücke haben wir S. 663. die Ansetzung des neuen Großviziers Melek Achmet Pascha angeführt. Bey seinem hohen Alter wurde ihm eine Ministerial-Committée beygeordnet, von der alle Reichsangelegenheiten entworfen und zur Ausführung und Expedition fertig gemacht wurden. Das Formale von diesen besorgt allein der Großvizier. Zu seinem ersten Secretair war der in Berlin gewesene Gesandte, Asmi Effendi ernannt worden. Am Ende des Julius wurde auch der bisherige Musti, der erste Türkische Staatsmann nach dem Großvizier, Meyni Effendi, abgesetzt, und der ehemalige oberste Richter von Rumelien, Durre Zade Effendi, zu seinem Nachfolger eingesetzt. Um gleiche Zeit hatte der Großherr den so bekannt gewordenen Bachtischeraï, der im vorigen Kriege der Anführer der Tataarischen Truppen war, zum Chan der Cuban ernannt. Da er aber seine Unzufriedenheit mit dem geschlossenen Frieden, bey einem Gastmale, in Gegenwart des Großherrn selbst zu stark äusserte, so wurde er kurz darauf wieder seiner Würde entsezt, und nach der Insel Metelin verwiesen.

Die Unruhen in den Asiatischen Provinzen waren größtentheils gedämpft. Dagegen herrschten in diesem Sommer locale und andre Uebel mehr als gewöhnlich. In Aegypten, wo der Geist der Insurrection noch immer nicht völlig besiegt war, fiel die Erndte so schlecht aus, daß Hungernoth überhand nahm. Und Aegypten ist sonst die Korn-Kammer der Türkei. Die Pest wüthete überdem in einem starken Grade zu Pera, auf Smyrna und mehreren Inseln und verbreitete sich bis ans Ende der Europäischen Provinzen, bis nach der Wallachey.

so daß von R. R. Seite ein Cordon gezogen, und andre nöthige Gegenanstalten getroffen werden mußten.

Dazu kam in Constantinopel das daselbst nicht ungewöhnliche Unglück einer Feuersbrunst, die am 8ten August ausbrach, und in 10 Stunden 250 Häuser einscherte.

Die Pforte war von den Umständen in Frankreich so gut unterrichtet worden, daß sie den neuen dahin geschickten Jacobinischen Ambassador, den bekannten Hrn. Semonville, nicht annehmen wollte; auch ihren Abscheu für die Neu-Fränkische Anarchie sehr stark äusserte, und den Regierungen zu Algier und Tunis sogar den Auftrag gab, alle französische Schiffe zu nehmen, und deren Handel auf dem Mittelländischen Meere zu vernichten.

Italien.

Ein Theil von Italien hat nunmehr eine Merkwürdigkeit erhalten, welche die Italienischen Staaten seit langer Zeit das Glück gehabt haben zu entbehren. Am Ende des vorigen Monats ist der längst erwartete Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Sardinien wirklich erfolgt. Die Franzosen sind wie gegen Oesterreich, auch gegen diesen ihren südöstlichen Nachbar der angreifende Theil geworden. Der General von Montequiou unternahm einen Einfall in Savoyen, der dem ähnlich war, welchen einst Lufner in Flandern unternahm. Sein Einmarsch traf eine Gegend, die grade am wenigsten besetzt war. Ein Theil der Sardinischen Truppen zog sich indeß gleich wider ihn zusammen, und man wird nunmehr bald von blutigen Austritten hören, da die Sardinische Armee, außer dem Oesterreichischen Subsidiën-Corps zusammen gegen 40,000 Mann stark, sich im besten Zustande befand und eben zu einem nachdrücklichen Feldzuge gegen Frankreich wohl ausgerüstet war.

Die Greuelthaten zu Paris hatten den Hof zu Turin bereits zu dem festen Entschlusse bewogen, die Waffen gegen die Neu-Franken zu ergreifen, und das Volk selbst wünschte die stärkste Rache gegen die an den Priestern, und der Religion begangnen Frevel. Man stellte Gebetstunden an, und brachte freiwillige Beyträge zu einem Kriege, den man als einen Religions-Krieg ansah.

Ähnliche Theilnehmungen sah man in Rom. Der Papst ließ wegen der traurigen Lage von Frankreich vom 15ten des vorigen Monats an, ein achttägiges Jubiläum halten. Bald drauf erfuhr er, daß das Empörungsglück in seinem eignen Staate war vorbereitet worden. Man hatte durch das rege gewordne Gewißen eines Mitverschwornen die Entdeckung eines entseßlichen Complots in Bologna, der vorn hmiten größten Stadt nächst Rom im Kirchenstaate, gemacht. Nach dem Plane dieser Verschwornen, deren Anzahl über 50 war, sollte in der Nacht vom 25sten August die Stadt Bologna in Brand gesteckt werden, und während dieser Verwirrung das Zeughaus und die Kanonen weggenommen, die vornehmsten Personen ermordet, und eine Französische Volksregierung eingeführt werden. Man hatte bis zum 29sten August schon 42 Verschworne in Verhaft genommen. Schon im vorigen Stücke haben wir, S. 885, den Congress erwähnt, der zur Ausgleichung der zwischen Rom und Neapel bestehenden Streitigkeiten zu Castellone angesetzt worden. Die Hofnung des guten Erfolgs ist aber nicht in Erfüllung gegangen. Die gegenseitigen Forderungen und Propositionen waren so abweichend und unverträglich mit einander, daß die beyderseitigen Bevollmächtigten nach einer fruchtlosen Conferenz wieder nach ihren Höfen zurück reiseten.

Nachdem der Ritter Emo vor einiger Zeit verstorben, hat nunmehr der bisherige Vice-Admiral Condulmero das Obercommando über die Venetianische Flotte bekommen. Sie ist noch fortdauernd in See. Nach dem Abschlusse des Friedens ließ der Bey von Tunis dem Anführer derselben viele Höflichkeiten bezeigen. Die Bestimmung in den vorigen Tractaten, daß Venetianische Unterthanen keine Schiffs- und Kriegs-Bedarfsstücke nach Tunis führen sollten, ist in dem gegenwärtigen ausgelassen worden. Außer dem allgemeinen Geschenke, welches die Regierung zu Venedig bey der Erneuerung des Friedens hat zahlen lassen, verlangt der Bey auch noch, daß sie sich, so wie andre Europäische Regierungen zu der jährlichen Entrichtung eines gewissen Geschenks verbindlich machen soll. Sie weigert sich aber, diese Tribute

Ver-

Verpflichtung einzugehen, die, wenn sie auch von africanischer Seite vorerst nicht weiter verlangt werden sollte, die lange Dauer des Friedens wenig verbürgt.

Vielleicht ist dieses ein Grund mehr, daß die Republik erst kürzlich wieder, am Ende des Augusts, nach einer langen Berathschlagung, den Entschluß gefaßt hat, den alten hergebrachten Grundsätzen gemäß, auch in dem dermaligen Kriege gegen Frankreich die vollkommenste Neutralität zu beobachten.

Genua nimmt, wegen der vielen an Frankreich gestiegenen Summen Geldes, an dem französischen Unglücke einen starken passiven Antheil, dessen Folgen sehr wichtig werden könnten.

Spanien.

Unsre schon vor längerer Zeit gemachte Bemerkung, daß der Spanische Hof erst die nähere Entwicklung des tragischen Schauspiels in Frankreich abwarte, um nach Beschaffenheit der Umstände eine active Rolle zu übernehmen, scheint nunmehr in Erfüllung zu gehen. So geneigt auch im ganzen das neue Ministerialsystem für die Beybehaltung der Neutralität seyn mochte, so wenig konnte der Hof bey seinen politischen und Familien-Verhältnissen diese ohne alle Gränzen seyn lassen. Die schrecklichen Vorgänge am 10ten des vorigen Monats in Paris haben auch, nach den neuern Nachrichten in der Brüsseler Hofzeitung selbst, auf der Wage der Spanischen Politik, die bisher so sehr balancirte, den Ausschlag gegeben. Sie wurden die Veranlassung, daß gleich darauf nach den Gränzprovinzen Befehle zu Kriegs-Anstalten, zu Lieferungen und zur Einrichtung des Proviant- und Militär-Fuhrwesens erlassen wurden. Die Spanischen Gränz-Truppen sollen auch bereits aufgebrochen seyn. Man hat auch schon Nachricht von einer ausgerüsteten Flotte von 38 Segeln, worauf sich 15000 Mann befanden, welche am Ende des Augusts im Begriffe war, gegen das neue Frankreich abzusegeln.

Das gegenwärtige Jahr ist bisher sehr fruchtbar an Ministerial-Revolutionen gewesen. Schweden, Oesterreich, die Türken, Polen, das Jacobinische Frankreich und bekanntlich auch Spanien, haben die Merkwürdig-

keit derselben gehabt. Der Graf von Florida Blanca giebt jetzt besonders ein trauriges Beyspiel der Veränderlichkeit des Schicksals. Die Resignation und Größe, womit er dasselbe ertrug, zeichneten ihn auch im Unglücke aus. Mit vieler Gelassenheit und Heiterkeit folgte er d. m. Befehle des Hofes, sich in das Staatsgefängniß nach Pampelona führen zu lassen. Alle Papiere, die sich noch bey ihm vorfanden, wurden in Beschlag genommen und nach Madrid geschickt. Der Proceß gegen ihn wurde mit vielem Eifer und mit einer Verschwiegenheit fortgesetzt, die von den Gegenständen und Motiven desselben, nichts zur Kenntniß des Publicums kommen ließ.

Oesterreichische Niederlande.

Unter der Hegide der Waffen ist die Ruhe in diesen Provinzen jetzt gesichert. Das Französische Beyspiel ist für das Volk abschreckend geworden. Tumultuarische Bewegungen und Widersehungungen gehören gegenwärtig zu den glücklichen Seltenheiten. Der gerechte Nachdruck, den die Regierung gezeigt hat, ist aber von neuem wieder eine Verstärkung der Opposition der repräsentirenden Corps geworden, die sich ausschließlich so lange schon durch ihre Hartnäckigkeit und Widerstrebung ausgezeichnet haben. Ein Hauptstein des Anstoßes für die Stände von Brabant blieb noch immer die bekannte Ausschließung der 5 Räte aus dem Conseil des Herzogthums. Der Graf von Metternich versuchte noch ein neues Auskunfts-mittel. Es wurde den Ständen vorgeschlagen, daß jene Räte wieder eingesetzt, zugleich aber eine gleiche Anzahl neu ernannter Mitglieder in das Conseil aufgenommen werden sollte. Die Stände aber verweigerten die Annahme dieses Vorschlags, beschwerten sich außerdem über die Einführung des Kriegsgelezes, das so ein wohlthätiges Mittel der Ruhe und Ordnung geworden, und äußerten von neuem, daß nur die Bewilligung ihrer Forderungen sie zu der Entrichtung ihrer Subsidien bewegen würde. Je hartnäckiger und verwickelter die Schwierigkeiten sind, desto ausgezeichneter wird der Triumph über den ungemessenen Esprit de Corps seyn, den man von der Weisheit eines Ministers zu erwarten hat, der sich schon

bey so manchen Gelegenheiten durch die seltenen Eigenschaften seines Genies so groß und thätig gezeigt hat.

Die kriegerischen Vorfälle bey der Niederländischen Armee, sind in der Französischen Kriegesgeschichte erzählt.

Deutschland.

Mit dem Anfange dieses Monats hat sich nunmehr für das Deutsche Reich die schon länger erwartete Aussicht wirklich eröffnet, daß es in eine kriegerische Lage wird versetzt werden; eine Merkwürdigkeit, die nebst der erfolgten Veränderung auf dem Kaiserthron in der Deutschen Geschichte des gegenwärtigen Jahrs den ersten Platz einnimmt. Das oben seinem wörtlichen Inhalte nach mitgetheilte Kaiserliche Commissions-Decret an die Reichsversammlung zu Regensburg, ist das Acten-Stück, welches hierüber alles besagt. Schon vor der Erscheinung desselben war ein einstimmiger Beschluß der Reichs-Collegien gefaßt worden, dem französischen Gesandten, Hrn. Caillard, zu notificiren, daß er sich in der Qualität eines Ministers des Königs von Frankreich nicht länger an dem Orte der Reichsversammlung aufhalten könne. Dieß geschah am 1sten September durch den Churmaynzischen Legations-Secretair und Hofrath von Herrlein. Herr Caillard machte keine Gegen-Vorstellungen, gab aber, da er nach seinem Vaterlande zurück zu kehren vorerst keine Neigung hatte, den Wunsch zu erkennen, daß er sich als Privatmann ferner zu Regensburg aufhalten dürfe. Dieß ist ihm aber nicht bewilligt worden. Er mußte sich, wie alle andre Franzosen aus Regensburg entfernen. Man hoßte im ganzen viele Einstimmigkeit in den Berathschlagungen, die höchstens am 22sten Octob. anfangen sollten, um so mehr, da die Bewegungsgründe, die zum Patriotismus und zur Erfüllung der Constitutions-Verbindlichkeiten auffodern, noch immer mehr zunahmen. Nicht genug, daß die Franzosen durch die friedensbrüchigen Beeinträchtigungen der Deutschen Fürsten und Stände im Elsaß und Lothringen, und durch den gewasneten Anfall von Ländern, die zum Reichsverbande gehören, längst zum Reichskriege provocirt haben, haben sie es in diesem Mo-

nate noch mehr durch Einfälle ins Württembergische und Trierische, durch die Räubereien und Plünderungen von Nömpelgard und der Stadt Merzig, wovon das umständlichere in dem Französischen Kriegs: Artikel enthalten ist, gethan. In den südlichen Kreisen sind auch bereits, wie wir vorlängst erwähnt haben, die nöthigen gewasneten Austalten verfügt worden. Gleichfalls ist auch noch im vorigen Monate an die Stände des Bayerischen Kreises von den dirigirenden Fürsten desselben, die Aufforderung erlassen worden, sich in den nöthigen gewasneten Stand zu setzen. Nach einem erhaltenen Schreiben aus München aber, hat Bayern noch keine Truppen gegen Frankreich marschiren lassen, und das System des dasigen Hofes in Rücksicht der Französischen Angelegenheiten war nicht so entschlossen, als es die beyden hohen kriegführenden Deutschen Höfe wünschen möchten. Der Durchmarsch der Kaiserlichen Truppen durchs Bayerische, litt durch Desertion vielen Nachtheil. Der K. K. Gesandte zu München, Graf von Lehrbach, ersuchte darauf um die Auslieferung der Deserteurs, und brachte die Eingehung eines Cartels in Antrag. Die Erfüllung der Erwartungen hat aber Schwierigkeiten gefunden. Eben so wenig ist der Münchner Hof zu andern Ansuchen geneigt gewesen. Der bisherige Französische Gesandte bey demselben, Hr. Assigny, legte inzwischen nach den Vorgängen zu Paris am 10ten August, freywillig seine Gesandtenstelle nieder.

Indem ein großer Theil Teutscher Truppen den alten Ruhm seiner Tapferkeit und Auszeichnung jetzt im Felde fortsetzt und erneuert, läßt der Churfürst von Sachsen sein schönes Heer noch im Frieden in den Kriegskünsten üben. Vom 1ten bis zum 20ten dieses wurde bey Mühlberg an der Elbe, ein großes Herbstlager gehalten, welches, ausser der Artillerie, aus 27 Bataillons Infanterie und 8 Regimentern Cavallerie, nebst den Husaren zusammen über 30,500 Mann bestand.

Preußen.

Wir haben in diesem Monate keine merkwürdige Thatsachen; unter dieser Rubrik, aber eine merkwürdige
Des

Beobachtung mitzutheilen. König Friedrich Wilhelm erobert Schlessien anseht auf ewig, in Frankreich. Freylich würde Oesterreich so leicht nicht wieder Schlessien erobern können. Preußens Macht, Verbindungen, Politik, und Europas Eifersucht auf das gegenwärtige Gleichgewicht in diesem großen Staaten: Körper sichern ihm wohl den Besiz, nach aller politischen Berechnungs: Kunst. Allein Oesterreichs Blick nach Schlessien blieb doch immer bedeutend, genirte immer Preußens anderweitige Absichten, machte es immer Kriege besorgend, die Menschenblut und Schätze erforderten. Wenn nun jetzt Friedrich Wilhelm auch keine Eroberungen im Französischen Kriege machte, wenn es ihm auch Menschen und Schätze kostete, (deren Ersaz der Politik nicht unmöglich seyn wird) so hat er doch seinen Unterthanen viel gewonnen, ihnen Kriege und Blut und Geld auf sehr lange Zeiten dadurch erspart, daß er gegen die Menschen: Hyäne in Frankreich jetzt sicht. Und dieser Krieg kann und wird das nicht kosten, was Oesterreichs Scheelsucht und Wieder: Eroberungs: Absicht auf Schlessien bey leicht vorkommenden Umständen und sicherlich einmal mit der bequemen Zeit, würde gekostet haben. Die Preussischen Nationen gewinnen also offenbar, wenn sie richtig, unpartheyisch, und patriotisch rechnen wollen, bey dem Kriege, den viele nicht recht beurtheilen, und an dessen richtiger Beurtheilung sie ein gewisser noch nicht erloschener National: Haß gegen Oesterreich, und bey vielen ganz irrige falsche Vorstellungen hindern. Die ächtpatriotischen Preußen, die keine verblendete Seelen, und verderbte Herzen haben, werden doch auch gestehen, daß die Vernichtung solcher Menschen: Bürger, und eines solchen Pöbel: Despotismus, und einer Tyrannen, wie jetzt in Frankreich herrscht, die alle bisherigen Begriffe und Beispiele von Menschen: Elend, und Menschen: Sklaverey, und Menschen: Mörderen, und Räuberey, und Zerstörung übertrifft, daß die Besiegung solcher Unmenschlichkeiten eine Wohlthat fürs menschliche Geschlecht ist, und Friedrich Wilhelm durch seine Bekämpfung derselben sich einen ewigen Ruhm erwirbt, der Preußens Geschichte einen großen Glanz geben wird. Und wenn die Preußen

sen die falsche Freyheit besiegen, um die ächte desto mehr zu sichern, muß jeder wahre Preuße und Brandenburger und Schlesier sich nicht hoch freuen! Sichert ihnen ihr König nicht eben dadurch ihr Eigenthum, ihr Leben, ihre wahre Freyheit, indem er die Tyranny bekämpft, die nicht mit Frankreichs Unterjoch zufrieden, öffentlich bekant macht, daß sie nicht eher ruhen wolle, bis alle Länder das Schickal von Frankreich hätten, und zu diesem Zwecke Mittel braucht, die wahrlich im Stande sind, allenthalben Umwälzungen anzukerknen, und nur zu sehr schon ausgebreitet sind. Ich übergehe andre Betrachtungen, die noch weiter meine Sage beweisen würden.

D a n e m a r k

liefert noch immer nur solche wohlthätige, friedliche Merkwürdigkeiten, wie man sie allen andern Ländern wünschen möchte. Frey von äußern und innern Störungen, wendet die Regierung allein ihre thätige Sorgfalt auf das Wohl des Reichs und der Unterthanen. Da die Briefe aus Kopenhagen in unserm Journale die neuesten historischen Data jedesmal mitgetheilt haben, so wollen wir hier gegenwärtig noch dasjenige anführen, was im Fache der Finanzen, des Handels, der Industrie, der Künste und Wissenschaften sonst noch in unsrer Zeitgeschichte anzumerken ist.

Für die Bevölkerung der Dänischen Staaten ist das vorige Jahr von einer glücklichen Merkwürdigkeit gewesen. Es sind in demselben mit Einschluß der Herzogthümer zusammen 70203 Menschen geboren, 56105 begraben, und 20135 Ehen geschlossen worden. Der Zuwachs der Bevölkerung belief sich also auf 14098 Menschen. Das gegenwärtige Jahr ließ ebenfalls ein glückliches Resultat erwarten, da man von keinen herrschenden Epidemien hörte. Die Witterung hatte den Feldbau im Ganzen sehr begünstigt, und man erndtete reichlich die Früchte des Fleißes.

Die Regierung unterließ dabei fortdauernd nicht, den ruhmvollen Lieblingsgegenstand ihrer Aufmerksamkeit,

die

die Landescultur und den Zustand der Bauern möglichst zu befördern zu suchen. Unterm 15ten Junius erschien von neuem eine Königliche Verordnung, um die Gutsbesitzer zur Parcellirung der Felder, und zur möglichststen Verminderung der Frohndienste zu ermuntern. Die Belohnungen ausgezeichneter Verdienste in der Landwirthschaft und Industrie wurden mit rühmlichen Erfolge sowohl durch Königliche Milde als auch durch freygebige patriotische Unterstützungen fortgesetzt. Die Landhaushaltungs-Gesellschaft zu Kopenhagen, die sich unter den ökonomischen Societäten in den Europäischen Ländern seit ihrer mehr als 20jährigen Existenz einen ausgezeichneten Rang erworben hat, vertheilte im vorigen Jahre 2380 Thaler Prämien in Gelde und in Medaillen. Ihre ganze Einnahme hatte mit dem noch vorrätthigen Kassenbehalt 6727 Thaler betragen. Die Zöglinge der Mahler- und Bildhauer-Akademie wurden, wie gewöhnlich, von dem erhabnen Kenner der Künste und Wissenschaften, dem Erbprinzen Friedrich, belohnt und zur Auszeichnung ermuntert.

Sowohl in ökonomischer als wissenschaftlicher Rücksicht sind die patriotischen und andern Societäten in Dänemark längst ein Beyispiel der Nachahmung in Norwegen geworden. So wie Drontheim, hat nunmehr auch Christiania eine gelehrte Gesellschaft erhalten, die freylich nur noch Privat-Institut ist. Ihre Absicht ist, die topische, physikalische und innere Kenntniß des Königreichs überhaupt zu befördern. Sie hat daher den Namen der topographischen Gesellschaft angenommen, und zu ihrem Präsidenten den Stiftsamtmann von Moltke zu Christiania erwählt.

Die gute Aussicht der dießjährigen Erndte und der seit dem Sommer 1788 verstattete freye Kornhandel, hat nunmehr auch den Norwegern einen Erwerbszweig hergestellt, und dem Volke den Genuß eines Bedürfnisses erleichtert, welches das Klima für dasselbe wesentlich macht. Unterm 22sten Junius ist das Verbot des inländischen Branntweinbrennens, dessen Einführung der

Ges

Getraidemangel im Jahre 1781 nothwendig machte, wieder aufgehoben, und zur Beförderung des angeführten Erwerbes die Einfuhr-Abgabe auf den Brauntewein aus den Herzogthümern, erhöht worden.

Zur Beförderung des Bergwesens zu Kongsberg ist auf Vorstellung des jetzigen Hauptmanns Brännich, am 19ten Junius eine neue Stolle angelegt und selbige nach dem Kronprinzen benannt worden. Wie wichtig und beträchtlich die Beschäftigungen an jenem Haupt-Mineralorte des Dänischen Reichs sind, kann man aus der Anzahl der bestimmten Arbeiter schließen. Im Jahre 1791 belief sich selbige auf 2609, und im gegenwärtigen Jahre, außer 140 Tagelöhnern, auf 2580.

So wie für den Ackerbau, war auch die gegenwärtige Zeit für die Dänische Handlung und Schiffahrt sehr günstig. Die beyden Hauptwege derselben, der Sund und der Schleswig-Holsteinsche Canal, waren stark frequentirt. Die Schiffahrt auf letzterm hatte fast von Jahr zu Jahr zugenommen und der Erfolg entsprach den Erwartungen. Die Bewilligung der freyen Fahrt auf demselben, welche vorläufig auf 6 Jahre ausgedehnt war, ist durch eine Königliche Verordnung vom 1sten Junius wieder erneuert, jedoch auf unbestimmte Zeit und unter Vorbehalt aller in der Folge etwa für nöthig zu erachtenden Abänderungen, und zugleich eine neue Zoll-Taxe eingeführt worden. Zur Ausführung der Verfügungen wegen der alten Kopenhagener Bank ist noch im Junius ein besondrer Ausschuss unter dem Namen der Realisations-Commission angesetzt worden.

Die interimistische Besorgung der auswärtigen Angelegenheiten hat nunmehr wieder aufgehört. Nach einer zweymonatlichen Abwesenheit ist der Chef derselben, der sich durch ihre Leitung so unvergänglichen Ruhm erwirbt, der Graf von Bernstorff, am 7ten dieses wieder von seinen Gütern zurück gefehrt, und hat am folgenden Tage die Verwaltung der Geschäfte wieder übernommen. Die einzige öffentliche Merkwürdigkeit, die unter der Administration des Grafen von Harthausen vorgefallen, hat

hat die Französischen Angelegenheiten betroffen. Der Französische Gesandte, Hr. de Vibraye, gab unterm 24ten des vorigen Monats durch eine Note zu erkennen, daß er bey der erfolgten Suspension Sr. Allerdürftlichsten Majestät, als derjenigen höchsten Autorität, der er treu zu seyn geschworen, sich nicht mehr im Stande befinde, als Minister seine Geschäfte fortsetzen zu können. Als angesehener Mitstand des Teutschen Reichs wegen Holstein wird nunmehr auch wohl Danemark einigen Antheil an dem Französischen Kriege nehmen, da, wie das obige Kaiserliche Commissions-Decret umständlich besagt, das ganze Reich zu demselben aufgefodert worden.

Großbritannien.

Die in dem ganzen Umfange dieses Reichs jetzt herrschende tiefe Ruhe, der durch weitere Ausdehnung der Parlamentssuspension fortbauernde Stillstand in der Gesetzgebung und die Abwesenheit der ganzen königlichen Familie von der Hauptstadt, machen die Nachrichten aus England jetzt sehr unfruchtbar, wenn das Cabinet zu St. James nicht etwa in Betref der Angelegenheiten Frankreichs zu Schritten bewogen wird, welche für die Aufmerksamkeit des Auslandes mehreres Interesse haben. Die am 10ten August erfolgte Suspension Ludwigs XVI. hatte die Folge, daß der Großbritannische Hof die bisher mit Frankreich noch bestandene Verbindung durch gegenseitige Gesandtschaften, eben so wie die andern Europäischen Höfe, abbrach. Diesem zufolge ward dem Hrn. Chauvelin in London angezeigt, daß er nicht mehr als Französischer Gesandter angesehen werden könne, und der Graf Gower ward aus Paris mit dem Auftrage zurückgerufen, bey seiner dasigen Abreise zu erklären: „daß Se. Großbritannische Majestät zwar fest entschlossen sey, die Grundsätze der Neutralität, betreffend die Einrichtungen zur innern Regierung Frankreichs genau zu beobachten; daß Er aber doch, durch alle in seinen Kräften befindliche Mittel, seine Sorge für die persönliche Lage

Sr.

Er. Allerchriftl. Majestät und deren Familie, und sein feuriges Verlangen, um ihre Personen vor alle Gewaltthatigkeiten zu sichern, an den Tag legen zu müssen glaube, da solche Gewaltthatigkeiten unsehlbar in ganz Europa einen einstimmigen und allgemeinen Unwillen erregen würden. — Herr Chauvelin ist als Privatmann in London geblieben, und die Abreise des Grafen Gower von Paris verzögerte sich so lange, daß er erst zu Anfange Septembers in London ankam. Bald drauf kam auch der noch in Paris zurück gebliebne Legations-Secretair zurück. Von dem in Paris aufs neue verbreitet gewesenen Gerücht, als wolle man dem Herzoge von York den Französischen Königsthron anbieten, scheint man in London nicht eher etwas gewußt zu haben, bis das, allem Anschein nach, absichtlich in Paris erdichtete Gerücht, von Calais nach Dover über den Canal kam. Seit dem 10ten August sind mehrere tausende, größtentheils angesehene, Franzosen, welche ihr Vaterland flohen, nach England gekommen, und in der Hauptstadt wurden sogar Subscriptionen zur Unterstützung der ankommenden unbesittelten Franzosen eröffnet. Die Regierung nimmt von allem diesem keine Notiz, scheint auch eine kleine Werbung, welche unter den Katholiken in Irland für die emigrierten Französischen Prinzen Statt hat, zu ignoriren; die Correspondenz aber, welche sie mit verschiedenen Höfen, mit dem zu Brüssel, Haag, und selbst mit dem Preussischen Hauptquartiere in Frankreich unterhält, werden als die Vorboten irgend eines Entschlusses angesehen, den Großbritannien in Betref der Französischen Angelegenheiten bald nehmen wird, und welcher zuverlässig den mit dem andern Europäischen Höfen gemeinschaftlichen Endzweck der Bestrafung der Unmenschen, und der Wiederherstellung der Ordnung in Frankreich, haben wird.



XI.

Genealogische Anzeigen.

(Fortgesetzt vom Monat Junius, 6tes Stück des
Journals, S. 668 u. ff.)

Gestorben.

Am 3ten Julius: zu Braunschweig, der Herzog
Ferdinand von Braunschweig und Lüneburg, Rits-
ter des Schwarzen Adlers, des blauen Hosenbandes
und Johanniter Ordens, Dechant des Domstifts zu
Magdeburg, während des siebenjährigen Krieges com-
manditender Chef der alliirten Armeen, geboren am 12
Januar 1721.

Am 1ten August: der Graf Heinrich der 68ste,
jüngerer Reuß, jüngster Sohn des Grafen Heinrich des
42sten, jüngerer Linie Reuß, Grafen und Herrn von
Plauen, regierenden Herrn zu Schleiz, in einem Alter
von 2 Jahren.

Am 12ten September: zu Homburg, die vermitt-
wete Landgräfin von Hessen-Homburg, Ulrike Louise,
geborne Prinzessin von Solms-Braunsfels, geboren den
30 April 1731, vermählt am 10ten October 1746 mit
Friedrich Carl Ludwig, Landgrafen von Hessen-Homburg,
Wittwe seit dem 7ten Februar 1751.

Geboren.

Am 1sten Julius: von der Gemahlin des Reichs-
grafen Gustav Ernst zu Erbach-Schönberg, ein
Sohn, der den Namen Ludwig erhalten.

Am 1sten Julius: zu Wächterbach, von der Erbs-
gräfin von Wächterbach, eine Tochter, die Willhel-
mine Friedrike genannt worden.

Am 8ten Julius: von der Gemahlin des regieren-
den Herzogs von Sachsen-Eildburghausen, eine
Prinzessin, der die Namen Theresia Charlotte Louise
Friederike Amalie gegeben worden.

1804 XI. Genealogische Anzeigen.

Am 17ten Julius: von der Erbprinzessin von Schwarzburg = Rudolstadt, eine Prinzessin, die Caroline Auguste genannt worden.

Am 22sten Julius: zu St. Petersburg, von der Gemahlin des Großfürsten Paul Petrowitsch, Marie Federowna, gebornen Prinzessin von Württemberg: Stuttgard, eine Prinzessin, welche die Namen Olga Pawlowna erhalten.

Am 13ten August: von der Herzogin von Sachsen-Meinungen, Louise Eleonore, einer gebornen Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg, eine Prinzessin, deren Namen nicht öffentlich bekannt geworden.

Am 23sten August: von der Gemahlin des Reichsgrafen Friedrich Carl Leopold zu Solms, Erbherrn zu Baruth, einer gebornen Gräfin von Wallwig, ein Sohn, der Friedrich Carl Georg genannt worden.

Vermählt.

Am 2ten August: zu Wien, der Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz, geboren den 7 December 1772, mit der Prinzessin Maria Carolina zu Schwarzenberg, geboren den 7 September 1775, ältesten hinterlassenen Tochter des 1789 verstorbenen regierenden Fürsten Johann zu Schwarzenberg.

Standes- Erhöhungen.

Bey Gelegenheit der Kaiserkrönung ist am 15ten Julius der regierende Graf Carl zu Solms-Lich und Hohen-Solms mit seinen Descendenten von dem neuen Kaiser in den Reichsfürstenstand erhoben worden.

An die Stelle des am 3 Junius verstorbenen Fürstbischofs von Lüttich, ist am 16ten August der Graf Franz Anton Maria Constantin von Alean und Beaurieux, Bischof von Syppos und Suffragan zu Lüttich, von dem dasigen Domcapitel wieder zum Bischof und Fürsten des Landes erwählt worden.



XII.

B r i e f e.

1.

Wien, den 12 September 1792.

Nach der heute erfolgten Abreise des Staatsreferendars, Barons von Spielmann, nach Luxemburg, verbreitet sich allgemein das Gerücht eines Vorschlags für Frankreich, um diesem unglücklichen Reiche den Frieden zu verschaffen, wenn anders noch die Vernunft dort gehört werden kann.

Es wird zu Luxemburg ein Congress eröffnet werden, welchem, nebst dem Baron von Spielmann, auch der Marquis Lucchesini von Preussischer Seite, der ehemalige Russische Minister in Paris, Hr. von Sinolin, und der Englische Gesandte zu Brüssel, Lord Elgin, beyzuwohnen werden. So gewiß diese Veranstaltung ist, so schlechterdings ungewiß ist alles, was man von dem Plane der Höfe wissen will, und überhaupt hängt der Ausgang dieser vorseyenden Negotiation gänzlich von den Ereignissen ab, die nicht vorhergesehen werden können.

Indessen ist doch von Seiten der Reichskanzley an den Reichstag zu Regensburg ein Kaiserl. Commissions-Decret abgesandt worden, wodurch die Reichsstände aufgefordert werden, sich zu erklären, ob und wie der gegenwärtige Krieg zum Reichskrieg erklärt, und von Seiten des Reichs mit Mannschaft und Geld dabey eine thätige Unterstützung geleistet werden könnte? Man wünscht von Seiten unseres Hofes diesen Beytritt um so mehr, als wir hierdurch uns die Nothwendigkeit ersparten, neue Truppendendungen, und einen neuen Aufwand zu machen, welches wenigstens für den nächsten Feldzug noch sehr unvermeidlich scheint.

Der widrige Eindruck, den hier sowohl als in allen Provinzen die Verfügung wegen Beschränkung und Abstellung der Audienzen hervorbrachte, hat den Kaiser bewogen, davon abzugehen, und, wie sonst, die öffentlichen Audienzen für jedermann, an zwey Tagen der Woche, fortzusetzen. Nur muß man sich dazu vorher im Kaiserl.

Kabinette anmelden, und hier werden die ganz armen Leute, welche bloß Almosen und augenblickliche Hülfe suchen, an den Burgpfarret gewiesen, durch den der Kaiser die Armen auf das wohlthätigste unterstützt.

Seit dem 17ten August haben wir das Glück, diesen von Seiten seiner Herzengüte und seiner Einsichten so verehrungswürdigen Monarchen wieder allhier zu besitzen. Ich melde nichts von den mannichfaltigen Freudenfesten, womit er empfangen worden ist, weil alle Zeitungen davon voll sind. Gegenwärtig bewohnen Se. Majestät mit dem gesammten Hofe das Lustschloß zu Schönbrunn, und nächstens werden Sie eine Reise auf Ihre Erbgüter in Ungarn vornehmen.

Schon der verstorbene Kaiser Leopold hat dem Königreiche Böhmen, auf die wiederholte Vorstellung der Stände, daß dieses Land zu sehr und unverhältnißmäßig belegt sey, die jährliche Summe von 570,000 Gulden mit der Bedingung nachgesehen, daß solche noch durch 3 Jahre von den höheren Ständen durch ein Anlehen dargebracht werde. Hierüber ist nun ein Patent erschienen, worin überhaupt bekannt wird, daß der gegenwärtige Steuerfuß in Böhmen äußerst fehlerhaft ist; weil aber die Wichtigkeit des Gegenstandes nicht erlaube, so gleich ein vollkommenes, von Mißverhältnissen ganz freyes System zu Stande zu bringen, so begnüge man sich, dem drückendsten Uebel abzuhelpen, und lasse von der Contribution obgedachte Summe nach. Da jedoch die gegenwärtige Umstände diese Summe sogleich jetzt zu entbehren nicht gestatten, so soll solche von den Ständen durch ein Anlehen eingebracht, und durch 3 Jahre an die Staatskassen abgeführt werden. Das Anlehen wird in zwölfjährigen Fristen getilget; die Tilgungssumme aber einzig auf die Unterthanen repartiret, denen auch der Nachlaß allein zu Gute kommt. Zugleich werden einige andere Erleichterungen in Steuersachen angeordnet, und wird der auf die Billigkeit gegründete Satz erneuert, daß in der Belegung des Grundes der Obrigkeiten, und der Unterthanen keinen Unterschied Statt haben soll.

2.

Berlin, den 18ten September 1792.

Die Hofnung, den König noch in diesem Monate wieder hier zu sehen, ist nicht erfüllt worden. Se. Maj. sind durch die Umstände in Frankreich, wie man sagt, bewogen worden, noch länger bey den Truppen zu bleiben. Indessen ist es gewiß, daß der Staats-Minister, Graf von Schulemburg, mit einem Theile seiner Kanzley zurück kommt, und der Marquis von Lucchesini die vorfallenden Angelegenheiten, in der Nähe des Königs besorgen wird. Er wird vorerst in Luxemburg sich aufhalten, wo ein Congreß von fast allen Europäischen Höfen angestellt werden soll, an welchem auch sicherlich England und Holland Antheil nehmen, und man wird suchen, auf diesem Congreße die Ordnung in Frankreich, und die Befriedigung der beleidigten Theile zu bewirken.

Die guten Nachrichten, welche wir von unsern Truppen erhalten, müssen jeden ächten Patrioten sehr erfreuen. Wenn Friedrich Wilhelm seinen Zweck erreicht, woran nunmehr nicht zu zweifeln, so hat er alle Staaten in Europa gerettet; denn in allen finden sich Spuren der Freyheitsseuche, die die wahre Freyheit tödtet, und greuliche Convulsionen erregt. Das Unternehmen unsers Königs ist größer, und glänzender als alle Eroberungen, die je in der Welt unternommen worden. Er streitet für das wahre Wohl der Staaten, für das Glück der Menschheit.

Man bemerkt übrigens hier ungern, daß die Nachrichten von unsrer Armee so selten, und so kurz und unvollständig sind. So hat man das Detail der in Longwi gemachten Beute an Artillerie u. s. w. aus fremden Berichten ansehen müssen, und von dem, was in Verdun an Kanonen, Munition u. s. w. erobert worden, weiß man noch gar nichts. Dergleichen Dinge interessieren doch gewiß das Publicum.

Von inländischen Vorgängen kann ich vorjezt nichts besonderes, und erhebliches melden, was ein Interesse für Ihr Journal haben könnte. Daß noch 25000 Mann unsrer Truppen mobil gemacht werden sollten, um die in Frankreich zu verstärken, hat man zwar gesagt, aber man

benmerkt noch keine Anstalten dazu. Zu einer Verstärkung der gegenwärtigen Operationen kämen sie viel zu spät an. Und die fernern werden sehr von den jetzigen Ereignissen abhängen, und von dem Beschlusse eines Reichskrieges, welcher wohl nicht eher, als gegen Ende des künftigen Monats förmlich beschlossen seyn kann.

3.

Dresden, den 15 September 1792.

Die große Revue unsrer Armee, welche bereits seit dem Dienstage im Lager bey Mühlberg, längs der Elbe steht, und übermorgen und die zwey folgenden Tage Hauptmanöver in Gegenwart des Churfürsten haben soll, ist dießmal ungemein brillant, da sich sehr viele Polen, Rußen, und Oesterreicher dabey eingefunden haben. Die Truppen sind vortreflich exercirt, und überhaupt in dem schönsten Stande.

Unser geliebter Churfürst wird, wie man vernimmt, abmachtet seiner Verhältnisse mit Oesterreich und Preussen, nicht eher Hülfsstruppen gegen die Franzosen stellen, bis der Reichskrieg förmlich erklärt seyn wird. Indessen wünschen unsre Officiere und Soldaten, recht bald gegen die Neu-Franken zu Felde ziehen zu können.

Eine große Anzahl aus ihrem Vaterlande geflüchteter hohen Polen sind nach Leipzig gegangen, und haben sich da vorerst häuslich niedergelassen. Ihre Suite ist groß, daher Leipzigs Volksmenge, (die fast täglich zunimmt, und bereits bis auf 32,360 Menschen angewachsen ist) durch sie einen starken Zuwachs erhält. Ihre Lebensart in Leipzig ist und bleibt polnisch, und steht von der eleganten Leipziger ihrer sehr ab. Sie haben fast alle auf ein halb Jahr Wohnungen genommen, sprechen meistens französisch, und mit den Professoren ein gräßliches Latein, welches vielen Spaß macht, aber verstehen kein deutsch.

4.

Regensburg, den 12ten September 1792.

Nach dem Ihnen bereits überschickten Kaiserlichen Hofdecret wegen Frankreich, *) ist der Reichstag in neue Thätig-

*) Es steht oben S. 942 u. ff.

Thätigkeit versetzt worden. Der Französische Gesandte, Herr Caillard, hat einen Reisepaß erhalten, und muß binnen 8 Tagen die Stadt verlassen. Er hat seine Credentialien gar nicht übergeben können. Denn die erstern waren nicht in der hergebrachten Form, sondern neufränkisch, und wurden abgewiesen. Die zweyten, die er von Paris erhielt, waren freylich ganz nach der gewöhnlichen Art und Weise eingerichtet. Aber eine Unpäßlichkeit des Chur-Mainzischen Herrn Gesandten, und andere eintretende wichtige Gegenstände bey dem Reichstage verschoben die Annnehmung derselben. Indessen veränderten die Vorgänge vom 10ten August zu Paris, das ganze Verhältniß des H. Caillard, und es wurde ihm zu erkennen gegeben, daß nunmehr von seiner Legitimation dahier nicht mehr die Rede seyn könne. Hr. Caillard kam darauf am 4 September zu dem Chur-Mainzischen Herrn Gesandten selbst, und gab nicht die geringste Befremdung über die ihm geschehne Eröffnung zu erkennen, sondern erklärte, daß er binnen sehr kurzer Zeit seine Rückreise in sein Vaterland antreten wolle, und sein Gepäck bereits in die Schweiz voraus geschickt habe.

Der Grund der verspäteten Erscheinung des Kaiserlichen Hofdecrets wegen Frankreich soll der Vorfall am 10ten August zu Paris seyn, indem dasselbe just zu der Zeit, als man davon Nachricht erhielt, hier eintraf, weswegen man also vorher noch in Wien anzufragen nöthig fand.

Vorgestern hat man bey dem Reichstage nun den Verlaß genommen, daß allerlängstens den 25 October, bey früher erfolgten Instructionen aber noch eher, ad Collegia gegangen werden soll. Des Abends hielten alle Gesandte der hohen Collegiorum eine außerordentliche Conferenz, welcher 2 Glieder des Reichs-Stadtraths beywohnten.

Bei solchen Umständen ist heuer an Ferien auf dem Reichstage nicht zu gedenken. Man geht aber damit um sich einzuverstehen, daß man während der Zeit, die son dazu bestimmt ist, wöchentlich nur einmal das Rathhaus besucht.

Schon seit einigen Wochen ist hier eine Druckschrift erschienen, die den Titel führt: „Sind die Stände des deutschen Reichs verbunden, an dem gegenwärtigen Kriege Frankreichs gegen den König von Ungarn und Böhmen Theil zu nehmen?“ erörtert — von F. J. J. von Linden u. s. w. Mainz 1792. Sie ist 10 Bogen in 8vo stark, und vortreflich geschrieben. Kaum ist's wohl nöthig zu bemerken, daß die aufgeworfne Frage bejahet wird. Die Gründe sind sehr einleuchtend und stark überzeugend aufgestellt.

5.
Frankfurt am Main, den 18ten September 1792.

Der Fränkische Kreis beschäftigt sich schon mit einem neuen Plane der Zusammenstellung seines Militärs, und dessen Mobilmachung, und wird sein Associations-Corps gleich mit dem zu erwartenden Reichsschlusse zusammenziehen. Verschiedne Vorfälle in diesem Kreise, zu Bamberg, wegen eines Mädchens, das vom Volke mit Gewalt aus dem Kloster der Englischen Fräulein befreyt werden sollte, wo es zu seiner eignen Sicherheit aufbewahrt wurde, und im Eichstädtchen, wegen eines arretirten Bilddiebes, bewaisen, daß die unseligen französischen Grundsätze und Blendwerke auch im Herzen Deutschlands sich verbreitet haben. Der französische Minister von Maison neuve hat an allen den Orten, wo er accreditirt war, selbst erklärt, daß er nach den Vorgängen vom 10ten August seine Mission für geendigt ansehe.

Der Fürstbischof von Bamberg hat nun den Entwurf des neuen peinlichen Gesetzbuches durch den Druck bekannt machen lassen. Das neue Preussische Husaren Bataillon Frankenberg ist zu Anspach eingerückt. Der dirigirende Minister daselbst, Freyherr von Hardenberg, ist, mit Urlaub, auf seine Güter verreiset, und hier durch gekommen.

6.

Laag, den 17ten September 1792.

Ohngeachtet man glauben sollte, daß anjetzt in auswärtigen Angelegenheiten wichtige Dinge betrieben würden, so ist's doch gerade das Gegentheil. Es ist seit der im vorigen Monate geschehnen förmlichen Ablehnung der
Eins

Einladung des Kaiserlichen und Königl. Preussischen Hofes, ihrer Allianz gegen Frankreich beizutreten, nichts ausländisches wichtiges hier vorgekommen. Man weiß indessen, daß unser Gesandter zu London mit dem Staats-Minister Pitt eine Conferenz gehabt, die sich auf die Französischen Umstände bezogen, und es ist ja bekannt genug, daß wir immer England nachfolgen.

Unser Commetz hat bey dem französischen Unglücke sich sehr wohl befunden. Außerordentlich groß sind die Vortheile, die unsre Handlung dabey gewinnt. Und wir würden noch mehr gewinnen, wenn unter unsern Einwohnern mehr Uebereinstimmung herrschte; aber die französischen Schwindelleyen haben auch in Holland, besonders in Amsterdam, vielen die Köpfe verdreht, wovon ich Ihnen gar sehr viele und höchst auffallende Dinge erzehlen könnte. Es giebt viele, welche gern wieder unser Holland in Unruhe brächten, und sie verhehlen es gar nicht, daß die Ehrsucht sie martert, und sie nach den höchsten Landesbedienungen zielen, und bey einer neuen Revolution ihr eigenes Interesse ihnen am Herzen liegt, um mehr, um größer, um reicher zu werden. — Waren es in Frankreich nicht die nämlichen Motive, die man mit schönen Masken bedeckte, und dadurch Millionen bethörte?

Doch unsre Regierung ist wachsam, und aufmerksam. Wenn sie auch um das Gesundheitstrinken auf Pethions Wohl, und auf seine schöne Republik sich nicht bekümmert, so hat sie doch solche Maaßregeln der Polizey getroffen, daß kein Unheil entstehen kann. Und die Zahl der wohldenkenden ist auch groß. Indessen genießt doch unsre Republik noch keine vollkommne innerliche Ruhe.

Der Erbstatthalter wird nicht ehender von Brada hierher zurück kommen, bis die ganze Oranische Familie sich wieder hieher begeben wird.

7.

Stockholm, den 12ten September 1792.

Schon auf dem Reichstage zu Gessle versprach der Hochseltige König den Deputirten der Provinzen, daß er den unter allen Ständen so sehr eingerissnen Luxus durch eine Verordnung einzuschränken suchen würde; als

E t t 5

sein,

sein, da diese nicht das Werk eines Tages war, so wurde der große, unvergeßliche Monarch dem Reiche entrissen, ehe er diese und so viele andre noch von ihm entworfne Verfügungen in Ausführung bringen konnte. Die Einschränkung des Luxus ist indeß nunmehr ein besonderer Gegenstand der Regierungssorge des Herzogs Regenten geworden. Im Namen des Königs hat er im vorigen Monate eine Bekanntmachung an die ganze Nation erlassen, worin, nach der vorgangigen Aeußerung, daß, da die besten Geseze die Uebel des Luxus nicht hätten ausrotten können, auch alle neue Verordnungen dagegen fruchtlos seyn würden, erklärt wird: daß alle Unterthanen, je nachdem sie die gegenwärtige heilsame Ermahnung der Regierung entweder befolgen oder außer Acht lassen, mit Ehre oder Schande ausgezeichnet werden sollen. Alle Personen, wes Standes und Würden sie seyn mögen, die sich durch ihre Liebe gegen den König und das Vaterland besonders auszeichnen, und die Achtung des Publicums erwerben, werden am meisten die Ergebenheit und das Vertrauen des Regenten erlangen. Auf sie soll auch bey allen Gelegenheiten, bey Beförderungen, Ermunterungen und Unterstützungen, und zugleich auf die Wittwen und Waisen, die sie hinterlassen, besonders Rücksicht genommen, und dahingegen Verschwender, träge, unnütze, betrügerische, und Unterthanen von andern schlechten Eigenschaften, den Bestrafungen der Geseze, der Verachtung und dem eignen verdienten Schicksale überlassen werden. Zugleich hat der Regent sein besondres Mißfallen gegen den starken Gebrauch der ausländischen Fabrikwaaren, der für die Handelsbilanz des Reichs so nachtheilig ist, zu erkennen gegeben, wodurch die Einfuhr derselben vermindert werden dürfte. In erwähnter Verordnung, die vom 1ten August datirt ist, wird übrigens noch erklärt, daß, außer der verlangten Mäßigkeit im Aufwande und einer anständigen Frugalität im Leben, man keinesweges gemeint sey, erlaubte Vergnügungen und Belustigungen einzuschränken, sondern sie vielmehr gern sähe, und sie, so wie den Geschmack an den schönen Künsten, befördern würde. Es sollen keine Angeber gehalten und keine besondere Strafen

Strafen wider den Luxus verhängt werden. Indes wird die Regierung in nöthigen Fällen, mit Rücksicht auf die verschiedenen Umstände, die nöthigen Erkundigungen von den Gouverneurs der Provinzen und den obrigkeitlichen Personen einziehen. Unterm 12ten August erließ der Regent noch ein besondres Circularschreiben an alle Landeshauptleute und Chefs des Militairs, worin ihnen aufgetragen wurde, ihren Untergehörigen und den respectiven Corps erwähnte Warnung gegen den Luxus mit dem Beyfügen bekannt zu machen, daß es die Regierung sehr gerne sähe, wenn ein jeder in seinem Stande die Ausführung ihrer wohlthätigen Absichten unterstütze; und daß sie zugleich fest beschloßen habe, bey den künftigen Ansuchen der Wittwen der Officiers und der Staatsbedienten um Pensionen, jedesmal auf die Wirthschaftlichkeit, die sie beobachtet, Rücksicht zu nehmen, indem die Erfahrung zeigt, daß die Eitelkeit und der Schwindel des Stolzes von Seiten des andern Geschlechts nur zu oft die Hauptquellen der Zerrüttung des häuslichen Wohlstandes sind. Zuletzt wird noch erklärt, daß keiner eine gute Aufnahme am Hofe zu erwarten habe, der mit Spitzen, und andern ausländischen Fabrik- und Galanterie-Waaren gepuht erscheine.

Durch ein andres Circularschreiben ist den Reichs-Collegien und den verschiedenen Corps der Administration unterm 29 August die Ansetzung einer neuen Commission, die den Namen *Stats-Utredning* führt, bekannt gemacht worden. Der Chef derselben ist der Reichskanzler, und zu Mitgliedern sind lauter Personen erwählt worden, deren Eifer und Ergebenheit für den König und das Vaterland bewährt ist. Die Absicht dieser Commission ist die genaue Untersuchung der Kronschulden, sowohl der activen als passiven, so wie ihr Zustand im Anfange dieses Jahrs, und besonders bey dem Absterben des Hochseligen Königs gewesen. Eben so soll auch der Zustand der jährlichen Einkünfte und Ausgaben der Krone in allen verschiedenen Departements, die unmittelbar von derselben abhängen und öffentliche Gelder ausgeben, oder einnehmen, untersucht, und dem Regenten darüber, so bald als möglich, Bericht erstattet werden. Die Commission

sion soll darauf einen Entwurf des Ausgaben:Stats für das künftige Jahr machen. Alle obervähnten Collegien sind desfalls angewiesen worden, ihr alle Nachrichten, Aufklärungen und Data mitzutheilen, die sie verlangen wird.

Am 28sten August hat auch der Regent ein vormäliges Collegium, die sogenannte Geseß:Commission wieder hergestellt, und zwar auf eben dem Fuße, wie sie vor ihrem Aufhören in den letzten Jahren der vorigen Regierung war. Zum Chef derselben ist zufolge seiner Würde der Reichsdrost ernannt, und außer allen wirklichen Secretairs des Revisions:Collegiums und dem Justiz:Bürgermeister der hiesigen Hauptstadt, eine große Anzahl gesetzverständiger Mitglieder dabey angesetzt worden. Die Geschäfte dieser Commission bestehen darin, über zweifelhafte oder zweydeutige Stellen der Geseße Auskunft zu geben, bey außerordentlichen und ungewissen Fällen, die von den Gerichten zur Entscheidung des Königs gelangen, ihr Gutachten zu ertheilen, und die Justiz: und gerichtlichen Verordnungen desselben zu entwerfen und zu verfertigen.

Zwey Tage nach der Abreise der Exilirten erschien hier eine Schrift, die dem Regenten gewidmet ist, unter dem Titel: Die Gnade; oder Bemerkungen über die höchste Gerechtigkeit. Der Verfasser, der zu unsern neuemodischen Philosophisten gehört, sucht darin zu beweisen, daß Gnade nichts weiter sey, als Billigkeit oder geläuterte Gerechtigkeit; daß die menschlichen Geseße immer fehlerhaft sind; daß die Schwedischen Geseße noch vielen Sauerteig hätten u. s. w. Gnade sey immer mit Gerechtigkeit verbunden, so wie begnadigen eine Auszeichnung der Schwedischen Könige gewesen wäre. Sogleich wurde diese Schrift in den periodischen Blättern mit Zusätzen bekannt gemacht, unter andern mit folgenden. Die größten Könige begnadigten immer am meisten; so Gustav III. Alle Partheyen müssen gestehen, daß der letzte Zug seiner Gnade göttlich war. Der oberste Rächer und Richter der Welt sieht nicht darauf, wie vieles Blut wir vergossen, sondern wie vieles wir verschont haben; wer gegen die Gnade des hochsel. Königs

uigß etwas einzuwenden hat, versündigt sich an Gott, der ihm den Geist so vieler Gnade einflößte.

Was die Exilicthen betrifft, so kamen sie an die Gränze unsers Landes, ohne die geringsten üblen Vorfälle zu haben. Die Verbreitung, daß unter andern Horn in Helsingborg vom Volke wäre insultirt worden, ist gänzlich ungegründet. Zwey Tage nach seiner und der andern Abreise erfuhr man erst in den Provinzen ihre Entlassung. Alle Nachrichten aus denselben stimmen übriggens dahin überein, daß das Volk bloß aus Verehrung gegen den König, dessen Genie und erhabne Eigenschaften nie genug bewundert werden können, alle Privat-Erbitterung ausgegeben hat. So herrscht Gustav noch im Grabe über das Schwedische Volk!

Die Erstlinge der Preßfreyheit sind hier 4 Periodische Schriften geworden, die unter den Titeln: Die Preßfreyheit, der Mitbürger, der Cosmopolit, und der Patriot erscheinen. Letzterer macht am meisten Aufsehen. Im dritten Stücke hat der Herausgeber unter dem Titel einer freyen Uebersetzung, eine Adresse an den Herzog von Braunschweig eingerückt, die man nicht ohne Verwunderung liest. Es sind darin die größten Schmähungen gegen die gekrönten Häupter enthalten. Die Stände des Westphälischen, Fränkischen, Schwäbischen und Niederrheinischen Kreises wünschen nach des Verfassers Anführung, nichts lieber — als Empörer zu werden, den Herzog von Braunschweig zum Chef zu haben; dieser müsse in seinem Herzogthum zuerst die neufränkische Constitution einführen, ganz Teutschland würde ihm beysallen, ihn zum Könige wählen — und was des unsinnigen, alle Vernunft übersteigenden Galimathias weiter ist. Die Folge davon war, daß sich der Preußische Gesandte über das Beleidigende dieses Aussages beschwerte. Der Herausgeber des Blatts, ein junger Arzt, wurde darauf vor die Justiz-Kanzley gefodert, um Rede und Antwort zu geben, und die Sache wird jetzt gerichtlich betrieben.

Auf wiederholtes Ansuchen hat endlich der Lagemann Häkanson als Chef der Finanzen, welches er seit zwey Jahren war, seine Entlassung erhalten, die indeß mit

mit ausgezeichneten Beweisen der Gnade des Herzogs begleitet gewesen ist. Er ist selbst zum Mitgliede der erwählten neuen Commission, der Stats-Utredning, ernannt worden, deren Absicht, (damit ich die merkwürdigen Worte der Erklärung des Regenten selbst anführe,) dahin geht, Ersparungen, und die möglichste Wirthschaftlichkeit in der Verwaltung der Finanzen einzuführen, die um so nöthiger sind, da das Reich in Schulden versunken, und die Einwohner mit starken Auflagen überhäuft sind. Von beyden wird das Publicum genau unterrichtet werden, da, wie man sagt, die Protocolle des geheimen Ausschusses des Reichstags zu Gesele in kurzer Zeit gedruckt erscheinen sollen.

Im vorigen Monate starb hier eine fremde Dame, die sich Amalia, Baroneße von Nietsch, geborne Gräfin von Horn unterschrieb. Sie gab sich für eine Tochter König Friedrichs I. und der Gräfin von Horn aus, die zu einer Reichsgräfin erhoben, zuletzt an den Reichsrath Grafen Bark verheyrathet wurde, und vor 18 Jahren starb. Kurz nach ihrer Geburt wurde sie nach Cassel geschickt, um daselbst in Geheim erzogen zu werden, begab sich darauf nach dem Absterben des Königs nach Rußland, wo sie, nach ihrem Vorgeben, den Schwedischen Gesandten zu Petersburg, General Baron Ribbing heyrathete, eine Ehe, aus welcher sie zwey Kinder hatte. Nach dem Tode desselben wurden diese nach Schweden geschickt, um von der Familie erzogen zu werden, die aber ihre rechtmäßige Geburt nicht anerkannte. Die Dame verheyrathete sich indeß bald wieder mit dem Baron von Nietsch, einem Rußischen Officier, der nachher Oberstleutnant in Anspach'schen Diensten war. Im vorigen Jahre kam sie hier zu Stockholm an, um die angeblichen Rechte ihrer ersten Heyrath zu reclamiren, ersuchte um den Beystand des Königs gegen die Ribbing'sche Familie und ließ ihren abwesenden Sohn in den Betzungen auffodern, zu erscheinen. Von allen diesen Bemühungen sah man aber keinen Erfolg. Auch von der Horn'schen Familie wurde sie nicht anerkannt, lebte hier eingeengt und starb in Dürftigkeit.

Am 25ten des vorigen Monats überreichte der General-Dirof unserm jungen Monarchen, von Seiten der Kaiserin von Rußland den St. Andreas-Orden, reich mit Diamanten besetzt, die über 50,000 Rthlr. geschätzt werden. Erwähnter außerordentlicher Gesandte verweilt noch am hiesigen Hofe, und wohnt mit seiner Gemahlin, die ihn begleitet hat, zu Drottningholm. Am 31sten August wurde von hier das Ministerial-Geschenk für den Grafen von Ostermann nach St. Peteréburg abgesandt, welches durch die erneuerte Ratification unsrer Allianz mit dem dasigen Hofe veranlaßt worden. Es bestand in einer Suite von goldnen Medaillen von der Regierung des verstorbenen Königs, die man über 2000 Ducaten schätzt.

Es sind noch eine Menge von Amts- und Chargen-Veränderungen vorgegangen, deren Anzeige nicht für Ihr Journal gehört. Doch muß ich anführen, daß der berühmte Freund Gustavs, General Baron von Armfeldt, nicht General-Gouverneur von Pommern geworden ist, welche Stelle man dem nicht minder berühmten großen Finanzier, Baron Ruth, gegeben hat, sondern zum Gesandten an den Italienischen Höfen ernannt ist, wenn er anders diese Stelle annehmen wird. — — —

8.

Das Schreiben unsers Correspondenten zu Paris, vom 14ten September und andere Berichte, die wir, wie gewöhnlich, damit zur Vollständigkeit verbinden, schildern uns die fernern Begebenheiten in Frankreich bis zu jenem Tage folgendermaßen.

Von den von Orleans nach Versailles geschleppten sogenannten Staats-Gefangenen, an der Zahl 54, ist kein einziger mit dem Tode verschont worden. *) Sie lang-

ten

*) Auch nicht die 2 wurden gerettet, deren oben S. 971 gedacht ist. Bey dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß es nicht der Schweizer Commandant, Graf von Affri, war, welcher von der Brücke gestürzt wurde, (S. 911) sondern ein anderer. Der Hr. von Affri wurde ins Gefängniß geführt, und ist unter den Schlachtopfern des zweyten Septembers gewesen.

ten unter einer Bedeckung von 2000 Mann und 6 Kanonen zu Versailles an. So bald sie an das Gitter der Orangerie kamen, stürmte ein Schwarm rasenden Pöbels auf sie los, und schlachtete sie alle ohne Erbarmen. Entzückt über diese Ermordungen stimmten die Unmenschen dabey das bekannte Liedchen, *ça ira, an*, und freuten sich der Thaten, welche bey jedem, der noch menschliches Gefühl hat, Schaudern erregen. Es ist zu bemerken, daß diese Gefangnen insgesamt nur in Anklage gesetzt waren, und es erst untersucht werden sollte, ob sie schuldig wären. Die meisten waren nur deswegen von der herrschenden Parthey nach Orleans geschickt worden, weil sie nicht zu ihrer Parthey gehörten, sondern Constitutionsmäßige Monarchisten waren, aber keine Royalisten. „Kein Tyrann handelt so mit seinen überwundenen Feinden, wie unsre eigne Mitbürger,“ schrieb man aus Paris. „

Aber in Paris gieng es nicht allein so zu. Der Herzog von Rochefoucauld, auch ein Monarchist, wurde auf seinem Gute, nach andern Berichten, zu Gisors, vor den Augen seiner Frau und Tochter umgebracht. Zu Meaux wurden 24 Köpfe abgeschlagen, zu Sedan ein abgehauener Kopf eines Mannes, der den Emigrirten sollte Geld geschickt haben, auf einer Pike zur Schau herumgetragen.

Die Priester, welche nicht die Constitution haben beschwören wollen, wurden grausam verfolgt. Zu Marseille schickte man 92 Priester auf einem Schiffe weg, welches unterwegs untergieng, so daß sie alle erlaufen mußten. Von dem Schiffsvolke aber kam Niemand um, indem sich dasselbe in ein Boot warf, und so entkam. Die glücklichsten der Priester waren diejenigen, die sich mit dem Exile retten konnten. Zu Ostende kamen über 100 an, die in Verkleidung mit der Flucht ihr Leben gerettet hatten. Zu Trier befanden sich am 12ten September über 300 solcher armen entflohenen Priester.

Der National-Versammlung kündigte der Maire Pethion selbst schon an, daß das Volk eine Menge von ihnen, und besonders alle diejenigen, welche den Hrn. la Fayette bey der ersten Anklage desselben, durch ihre Stimmen

Stimmen freygesprochen hätten, umbringen wollte, sobald der National-Convencnt zusammen kommen, und sie bey Verlassung ihrer Plätze nicht mehr unverleßlich seyn würden. Für diese selbst gemachte und decretirte Unverleßlichkeit hatte das Volk also noch eine Art von Scheu, aber für die Unverleßlichkeit des Königs hatte man keine Scheu, da dieselbe doch ein Grundsatz der, freylich vernichteten, Constitution war. Die Wahlen zu dem neuen National-Convencnte wurden in Paris, und in verschiednen Departements rasch betrieben. Um desto gewisser lauter Jacobiner, und die ärgsten von dieser Gattung Menschen zu erwählen, wurde das constitutionsmäßige Scrutinium meistens abgeschafft, und die Namen mußten laut genannt werden, da dann die Furcht schon verhinderte, daß kein anderer als ein Jacobiner erwählt wurde. Und für Paris waren die heftigsten Feinde des Königs und der ehemaligen Constitution erwählt worden, ein Robespierre, ein Pethion, ein Camille Desmoulin, ein Marat, Brissot, Condorcet, Collot d'Herbois, und die Krone von allen, ein Cloots, der sogenannte Redner des menschlichen Geschlechts, welcher der Nat. Vers. in einer Rede zur Vertilgung der Königlichen Würde sagte, sein Herz sey ohne Hosen, und alle Menschen wären souverain, und anderes tolles Zeug mehr. Der National-Convencnt sollte zwar in den Tagen vom 20sten bis 26sten September zusammen treten, aber man fand gar mancherley Schwierigkeit dabey.

Alle diese Umstände machten, daß man in Paris nur zweyerley Gesichter sah; die tiefste Bestürzung war auf einem Theile der Einwohner, Wildheit und rasende Verzweiflung auf dem andern gezeichnet. Es wurden in jenen Tagen wieder häufige Schlachtopfer in die Gefängnisse geführt, man zählte deren 130 bis zum 14ten September. Man klagte auch schon wieder die Minister an, und machte sie durch angeschlagne Adressen an das Volk verdächtig, den einzigen Danton ausgenommen, den Busenfreund Pethions, und Manuels. Man klagte auch den General Luckner an, daß er aus Schwäche des Gedächtnisses viele Fehler mache. Ein Theil des Volks drohte mit Plündern der wohlhabenden Häuser, wurde aber noch zurückgehalten. Man lief in die Kirchen, und

nahm alle goldne und silberne Gefäße weg, um daraus Geld zu machen. Man machte die Gräber auf, und nahm von den Särgen das Blei weg, um Kugeln daraus zu machen, und beraubte die Todten.

Um das Leben möglichst wider die Volkswuth zu schützen, schlugen die Einwohner von der Section der Abtey den andern Sectionen von Paris vor, eine allgemeine Verbindung unter sich zu errichten, und sich wechselseitig ihr Eigenthum und ihr Leben zu verbürgen; zu dieser Absicht sollte jeder eine Karte von seiner Section bekommen, und sie immer bey sich tragen, wer solche Karte nicht vorzeigen könnte, sollte festgesetzt werden, wer aber eine solche Karte hätte, den Beystand aller haben, sobald er ihn auffoderte. Jeder Bürger, jedes Haus, jede Straße, und im Nothfalle die ganze Stadt solle so den Angegriffnen zu Hülfe kommen. Aber man sahe wohl nicht vorher, wie sehr diese Maaßregel eludirt werden könnte.

Eine andre Sorge wurde auf die Vertheidigung von Paris gewandt. Man ließ von allen Orten her Kanonen (deren schon 108 angekommen waren) und Gewehre kommen. Man befestigte Paris, und wollte auch ein Lager dabey haben. Aber der Ingenieur, der über die Befestigung die Aufsicht hatte, führte große Klagen bey der Nat. Vers., daß er mit den Arbeiten nicht fortkommen könnte. Die Generale Luckner und Dumourier klagten, daß viele Haufen unbewaffneten Volks zur Armee liefen, die nichts nützten, nur im Wege wären, und die schon zu mangeln anfangenden Provisionen den Soldaten wegnähmen. Und von den Magazinen fehlten die Zufuhren, denn die Einwohner von Charleville wollten ihre Magazine nicht fort lassen, und drohten sie eher zu verbrennen.

Vom Könige und der Königl. Familie, die von einander getrennt, und in einzelne Kammern gesetzt worden waren, hörte man in jenen Tagen bis zum 14ten September nichts, und ihre Schicksale waren Geheimnisse.

XIII.

Historische Aufklärungen über die Pariser
Mord-Scenen, und die Contre-Revolution.

Man thut dem gesammten Pariser Volke Unrecht, wenn man ihm allgemein die Grausamkeiten und Blutdürstigkeiten Schuld giebt, welche die Monate August und September zu den schrecklichsten unsers Jahrhunderts gemacht haben. Ein Theil des Volks, und nur ein geringer war es, welcher, mit den Marseiller und andern fremden Ankömmlingen, den sogenannten Föderirten, die mehrere Tausend stark waren, jene Unmenschlichkeiten begieng. Und auch diese waren nur Werkzeuge höherer Chefs, von denen sie aufgeheßt, besoldet, und beordert wurden. Wir können darüber einige nähere Auskunft geben.

Schon im Junius war der Plan gemacht, 20,000 Mann aus den Provinzen in der Absicht nach Paris kommen zu lassen, um den König zu entsetzen, die Constitution zu vernichten, und eine Contre-Revolution zu einer Republik zu machen. Da der König dem Decrete wegen der 20,000 Mann seine Sanction verweigerte, so wurden die Chefs des Plans nur desto aufgebracht. Sie ließen bekanntlich unter dem Vorgeben, das Lager zu Soissons zu verstärken, eine Menge solcher erwähnten Föderirten, die meistens die Rotten waren, welche in Avignon so schrecklich gemordet hatten, nach Paris kommen. Hier sollten sie eigentlich nur fünf Tage bleiben, und sie giengen gar nicht weg. Sie waren es, welche das Blutbad am 1oten August anfiengen, und das Volk auf alle Art und Weise in Wuth brachten.

Da der große Streich, so wie er im vorigen Monate beschrieben worden, ausgeführt, und der König gefangen war: so war zwar schon die Contre-Revolution richtig, aber man mußte das Werk consolidiren. Noch waren die meisten rechtschafnen Bürger zu fürchten, die das geschehne verabscheuten, deren Rache alles wieder umstürzen konnte. Dieses war aber nur dann zu befürchten, wenn so viele angesehne Monarchisten, die noch in

Paris waren, Chefs der Unternehmungen würden. Man mußte also diese Monarchisten, welche die Constitution, und einen König haben wollten, durchaus auf die Seite schaffen, wenn man Sicherheit haben wollte.

Um dieß zu bewerkstelligen, brauchte man das Vorgeben eines Complots zu einer Contre-Revolution, worin der Hof und dessen Anhänger verwickelt wären. Unter diesem Vorwande brachte man leicht nun alle ins Gefängniß, die man weg haben wollte. Allein nun sollten sie ganz aus dem Wege geräumt werden. Mit dem Verurtheilen und Köpfen gieng es zu langsam. Und es hätten einige gar frey gesprochen werden können, wie schon mit dem Gouverneur von Fontainebleau, H. von Montmorin geschehen war, den aber das Volk wieder ins Gefängniß brachte, indem es die Richter versagte, und ein ander Urtheil verlangte. Man entschloß sich also, die Gefängnisse auf einmal leer zu machen, und die Gefangnen vom Volke umbringen zu lassen. Aber auch dazu mußte wieder ein neues Vorgeben ersonnen werden. Und so sprengte man aus, es sey ein neues Complot unter den Gefangnen, sie wollten sich bewafnen, und alle Einwohner von Paris ermorden. Die Gefangnen waren meistens angesehne Hofleute, Personen vom ersten Range. Es ließ sich also schwer glauben. Nun spielte man einen neuen Streich. Man berauschte, und beredte einen Gefangnen, daß er, indem er an den Pranger gestellt wurde, schrie: Es lebe der König! zum Teufel die Nation! Man machte, abgeredter maßen, daraus ein großes Lärmen, führte den Menschen zum Verhör, in welchem er noch immer berauscht, alles aussagte, was man wollte, und besonders, daß alle Gefangne die Waffen ergreifen, und ganz Paris ermorden wollten. Der Kerl wurde gleich drauf hingerichtet, und nun allgemein verbreitet, was er ausgesagt habe. Das that nun so gute Wirkung, daß nur die Veranlassung zum Ausbruche der Wuth fehlte. Und die kam bald. Die Nachricht, daß die Preußen vor Verdun ständen, wurde dazu benutzt, wie oben S. 970 u. ff. erzählt ist.

Man hat in der N. B. die Herren Pethion und Manuel auftreten, und sich entschuldigen und rechtfertigen sehen,

hen, mit der Versicherung, daß sie alles mögliche gethan, um dem Gemekel zu wehren, und selbst dabey, da das Volk über ihre Vorstellungen erbittert worden, in Lebensgefahr gekommen wären. Und eben Herr Manuel war einer der vornehmsten Anheker unter der heuchelnden Maske der Bemühungen, das Volk vom Morde abzuhalten. Und es ist bald nachher sicher bekannt geworden, daß die mordende Rotte am 2ten und 3ten September aus nicht mehr als höchstens 60 Personen bestanden hat, denen man mit einem kleinem Detaschement der National: Garde hätte Einhalt thun können, wenn man gewollt. Und warum konnte Pethion denn das sogenannte Volk, das nach dem Temple, zum gefangnen König hinwollte, durch wenige Worte abhalten, und bey den Gefängnißen nicht?

In dem Rapporte, den die Gemeinde, oder der Stadtrath von Paris der Nat. Vers. abstaten ließ, wurde gesagt, man hätte dem General:Commandanten der National:Garde, dem Brauer Santerre, wirklich Ordre geschickt, ein Detaschement zur Beschützung der Gefängniße zu beordern, allein der Dienst bey den Barrieren hätte so viele Leute erfordert, daß man Niemanden nach den Gefängnißen hätte hinschicken können. Auch wurde in eben diesem Rapporte gesagt, es wären in den Gefängnißen so viele bekannte Verbrecher gewesen, die das Volk nur seiner gerechten Rache aufgeopfert hätte. Einer der 3 Commissarien, die den Rapport abstatteten, rühmte sich noch, daß er gegenwärtig bey dem Gemekel im Zuchthause gewesen sey, und doch die wegen Schulden verhafteten gerettet habe.

Wir fügen hier die fernern eingelaufenen Berichte von Paris und Frankreich bis zum 17ten September bey. Dieser Zeitpunkt scheint der Uebergang zu einer neuen, vielleicht neu=schrecklichen Epoche gewesen zu seyn.

In allen Departements sind solche Ermordungen vorgefallen, wie in Paris. Zu Lyon sind die Gefängniße, zu Pierre: en Cise, ohngeachtet der mit Lebensgefahr verbundenen rechtschafnen Bemühungen der dasigen Magistrats: Personen, erbrochen, und die Gefangnen umgebracht

bracht worden. Eben das Schicksal haben die in den Stadt-Gefängnissen befindlichen Personen zu Lyon gehabt. Zu Versailles hat sich der Pöbel mit den Ermordungen der von Orleans dahin gebrachten Staats-Gefangnen nicht begnügt: er ist in die andern Stadt-Gefängnisse eingebrochen, und hat die meisten Gefangnen erwürgt. In Paris hat man am 14ten und 15ten September angefangen zu rauben und zu plündern. Einzelne Haufen von Bösewichtern mit der rothen Mütze bedeckt, zum Zeichen der Freyheit, haben auf den Marktplätzen und den Straßen die Menschen angefallen, und ihnen Uhren, Ringe, Schnallen, Kreuze, auch Ohrringe mit Gewalt abgerissen, unter dem Vorwande, daß solche unnütze Dinge jetzt zum Besten des Staats müßten angewandt werden. Einige trieben ihren Hohn so weit, daß sie Quittungen über die weggestohlenen Sachen gaben. Diesen Unfug trieb man sogar schon in den Gegenden um Paris herum. Die Räuber hatten die Kühnheit, zu sagen, daß sie jetzt nur außer den Häusern wegnähmen, bald würde es aber auch in den Häusern geschehen. Schon waren aus der Meubel-Kammer der Krone alle Diamanten gestohlen worden, deren Werth man auf 20 Millionen Livres schätzte. Die Municipalität ließ eine Proclamation ergehn; allein die Bürgerschaft war über die schändlichen Vubinstreiche so aufgebracht, daß sie sich von neuen verbinden wollte, Eigenthum und Personen zu sichern. Inzwischen bemerkte man schon, daß unter diesen, die sich verbinden wollten, eine große Anzahl Jacobiner waren, welche ihre besondre Zeichen hatten, so daß die rechtschafnen guten Bürger nur desto mehr Gefahr liefen. Der Maire Pethion selbst sagte der Nat. Vers. am 15ten September, daß man wiederum neue gefährliche Ausstritte in Paris zu besorgen hätte. Alle Straßen neben den Gefängnissen lagen noch voller Leichen der Ermordeten, ohne daß Jemand an ihre Beerdigung dachte, wodurch ein solcher entseßlicher Gestank verursacht wurde, daß man bey den fast allgemein eröffneten Gräbern, aus welcher die schädlichsten Dünste kamen, eine Pest befürchtete. Fast alle Zahlungen waren gehemmt. Allen, welche mit Lebensmittel zur Stadt kamen, wurden die Assignaten mit der Pike in der Hand auf-

aufgedrungen, und die sie nicht nehmen wollten, bekamen gar nichts. Da von allen Seiten Leute ankamen, daß so genannte Vaterland zu vertheidigen, und Geld, Waffen, und Lebensmittel verlangten, so mußten die Kaufleute ihre vorräthige Tücher, und andre Waaren auf das Rathhaus liefern, wo sie dafür theils Assignate, theils Scheine bekamen. Ganze Haufen kamen auch wieder von der Armee zurück, weil ihnen die commandirenden Generale kein Gewehr, kein Geld, und keine Waffen verschaffen konnten.

Für den König und seine Familie wurde in dem zweyten Stockwerk des Tempels eine andre Wohnung zubereitet, von einem Vorzimmer und Schlaf-Cabinette, und zwey kleinen Zimmern für die Königin, und Madame Elisabeth, und einem Saale, in welchem sich die zur Bewachung des Königs abgeschickten Commissaire befanden. In allen diesen Zimmern waren die Fenster mit starken eisernen Gittern, und die Thüren mit dreyfachen Schließern und Riegeln versehen. Für den Dauphin waren auf gleiche Art zu ebener Erde zwey kleine Zimmer zubereitet. Die Königin war unter der Last der Schmerzen erlegen, und sehr krank geworden. Der Herzog von Orleans sang in dessen ein neues Liedchen, anstatt des *ça ira*, welches sich anfieng *ça va grand train!* Er wollte auch einen neuen Namen haben, der mit seinen Principien besser übereinstimmte, und verlangte ihn von der Municipalität. Diese gab ihm den Namen Monsieur Egalité, Herr Gleichheit.

Unterdessen folgte eine üble Nachricht der andern. General Dumourier schrieb, daß er sey gezwungen worden, der Uebermacht der Oesterreicher zu weichen, man wußte aber schon, daß er völlig geschlagen sey. Ein anderes Corps des Generals Chasot war auch geschlagen, wie der General selbst meldete, und der König und der Herzog zogen mit ihren Armeen heran. Der ausländische Minister aber meldete, daß Spanien, Sardinien und Teutschland im Begriffe ständen, in Frankreich einzubrechen, und man der Süd-Armee bereits Befehl gegeben habe, bey solchen Umständen, einen Einfall in Savoyen zu thun.

Die umständlichen Kriegsberichte folgen in dem XV. Artikel.





XIV.

Beschlüsse der General-Staaten in Betref der Französischen Gesandtschaft.

Extract aus dem Register der Resolutionen Ihrer
Hochmögenden, vom Freytage, den 24sten
August 1792.

„Nach vernommenen Berichte des Hrn. von Lynden,
und der andern Deputirten Ihrer Hochmögenden für die
auswärtigen Angelegenheiten, welche Kraft der commissi-
onariischen Beschlüsse vom 21 und 23 des laufenden Mo-
nats die der Versammlung durch ihren Präsidenten, Hrn.
Pesters, gemachten Vorträge untersucht haben, nemlich:

Daß am 21sten dieses Monats der bevollmächtigte
Gesandte Sr. Allerchristl. Majestät gesucht hat, ihm ein
Memoire zu übergeben, worin er sich im Namen des
Französischen Reichs an Ihre Hochmögenden gewandt;
daß, da er, Präsident, Schwierigkeit gemacht hätte,
ein auf solche Art abgefaßtes Memoire anzunehmen, der
Hr. von Maulde es übernommen hätte, diesen Irrthum
verbessern zu lassen; daß ihm hierauf am 23sten dieses
Monats von dem Secretair des erwähnten Herrn von
Maulde einen Augenblick vor der Versammlung J. H.
zwey Memoires, (wovon das eine sehr weitläufig sey)
wegen der auf Requisition des Hrn. von Maulde zu Am-
sterdam und Rotterdam arretirten Personen, wären über-
geben worden; daß deshalb er, Präsident, Auskunft
zu erhalten wünsche, ob unter den gegenwärtigen Um-
ständen, und da Ihre Allerchristl. Majest. von der Nat.
Versammlung in der Ausübung ihrer Functionen suspens-
dirt wären, Ihre Hochmögenden gewillet seyen, mit
erwähnten Hrn. von Maulde fernere ministerielle Com-
munication zu haben, und besagte Memoires in Berath-
schlagung zu nehmen:

So ist hierüber deliberirt, beliebt und beschlossen
worden: daß, da erwähnter Hr. von Maulde durch den
König allein bey Ihre Hochmögenden accredittirt, und
in der angeführten Eigenschaft als Bevollmächtigter Mi-
nister

XIV. Beschlüsse der Generalstaaten. 1027

nister allein auf das Beglaubigungsschreiben des Königs von den Generalstaaten anerkannt worden; der Agent Ihrer Hochmögenden angewiesen werden soll, ihm bey der Uebergabe der Abschrift des gegenwärtigen zu erklären: daß, da die Autorität des Königs von der National-Versammlung suspendirt worden, man vorläufig nicht weiter ministerielle Communication mit ihm haben könne. „

2.

Extract aus dem Register der Resolutionen Ihrer Hochmögenden, vom Freytag, den 24sten August 1792.

„Nach vernommenen Berichte der Hrn. von Lynden und andrer Deputirten Ihrer Hochmögenden für die auswärtigen Angelegenheiten, welche zufolge der com:missorialischen Resolution vom 21sten dieses Monats die Proposition des Gressier Sagel untersucht haben, durch welche derselbe den Generalstaaten berichtet:

Daß er den Abend vorher von dem außerordentlichen Ambassadeur Sr. Brittischen Majestät, Mylord Auckland, ein Billet erhalten habe, geschrieben im Haag den 20sten dieses Monats um 8 Uhr des Abends, welchem zwey Depeschen beygefügt gewesen, eine von dem Unter:Staatssecetair Aust an den Lord Auckland, geschrieben zu Whitehall, den 6ten dieses Monats, wodurch er ihm auf Befehl des Hrn. Staatssecretairs Dundas, in Abwesenheit des Lords Grenville die Abschrift einer Depesche mittheilt, die an den Lord Gower, Ambassadeur Sr. erwähnten Majestät zu Paris, ausgefertigt, und durch welche Depesche dem erwähnten Lord Gower anbefohlen worden, in Betracht der gegenwärtigen Umstände, so lange Sr. Allerchristl. Majest. die Ausübung der executiven Macht genommen, und folglich das Beglaubigungsschreiben, kraft dessen Lord Gower bisher gehandelt hat, von keinem Gebrauch mehr seyn könne, Paris zu verlassen und sich nach England zu begeben, indem er vor seiner Abreise alle Gelegenheiten ergriffe, zu erkennen zu geben: „daß, so sehr Se. Großbritt. Majestät gewillet wären, sich in Rücksicht der Einrichtung der innern Regierungsform von Frankreich, genau an die

1028 XIV. Beschlüsse der Generalstaaten.

Grundsätze der Neutralität zu halten, Sie doch glauben, Sich nicht von diesen Grundsätzen zu entfernen; indem Sie durch alle in Ihrer Macht befindliche Mittel Ihre Bekümmerniß wegen der persönlichen Lage Ihrer Allerchristl. Majestäten und der Königl. Familie, und zugleich Ihren lebhaftesten Wunsch zu erkennen gäben, daß ihre Personen wenigstens vor allen Attentaten in Sicherheit gesetzt würden, die unfehlbar einen allgemeinen und einstimmigen Unwillen in allen Ländern von Europa erregen würden, wobey erwähnter Lord Ruckland wünscht, daß der Greffier diese Depeschen auf die angemessenste Art zur Kenntniß Ihrer Hochmögenden bringen möge:

So ist hierauf beliebt, für gut gefunden und beschlossen worden, dem Hrn. Vestvenon von Berkenrode, Ambassador Ihrer Hochmögenden an dem Hofe Sr. Allerchristl. Majestät, kund thun zu lassen: daß, da er allein bey dem Könige accreditirt worden, die gegenwärtigen Umstände und die Veränderung, die in der Französischen Regierung gemacht ist, ihm nicht erlauben, die Ausübung seiner Ministerial-Geschäfte fortzusetzen, daß demnach Ihre Hochmögenden für gut finden, diese so lange zu suspendiren, bis er auf Ihre weitem Befehle sie wieder antreten könne; daß folglich Ihre Hochmögenden ihn anweisen, Paris sobald als es ihm möglich ist, zu verlassen, die nöthigen Pässe deshalb zu fordern, und sich nach der Republik oder nach einem andern Orte, der ihm gelegner seyn könnte, aus dem Reiche zu begeben, ohne jemanden zu Paris zu lassen, um die Geschäfte der Republik während seiner Abwesenheit zu besorgen, und dahin zu sehen, daß die Staatspapiere in Sicherheit gebracht werden, wobey er indeß vor seiner Abreise alle dienlichen Gelegenheiten zu ergreifen hat, um, wo es ihm am nützlichsten scheint, zu erklären: daß, obgleich die Republik fest entschlossen sey, die Grundsätze und Vorschriften der Neutralität zu beobachten, und sich auf keine Weise in die innern Angelegenheiten Frankreichs zu mischen, der aufrichtige Antheil indeß, den Ihre Hochmögenden immer an dem Wohlseyn Ihrer Allerchristl. Majestät und der Königl. Familie genommen haben, Sie aufs eifrigste alles wünschen läßt, was zu der Sicherheit desselben beytragen könnte.



XV.

**Fernere Geschichte des Französischen Kriegs.
Schlacht bey Clermont.**

Die combinirte Armee der Oesterreicher und Preußen blieb in der oben S. 982 angemerkten Stellung noch einige Tage. Indessen wurden verschiedne Streifzüge, und Recognoscirungen vorgenommen, zu St. Michel 4 Officiere, und 59 Mann Franzosen gefangen, und eine beträchtliche Summe Aßignaten erbeutet. Die Armee des Generals Dumourier zog indessen näher gegen Chalons, um sich mit Lucknern zu vereinigen, und von der andern Seite der General Kellermann mit seinem Corps, in gleicher Absicht. Nun wurden bey der vereinigten Armee Anstalten zum weitem Marsche, und Angriffe der Franzosen gemacht. Der Herzog von Braunschweig beordnete, daß sowohl der Graf von Clairfait von Stenai her, als der Fürst von Hohenlohe aus dem Lager bey Thionville sich zu der großen Armee heranzogen. Diese Festung wehrte sich mit großer Hartnäckigkeit. Da ihre Belagerung zu viel Zeit für die großen Armeen weggenommen hätte, so wurde dieselbe einem Corps von der Französischen Prinzen-Armee überlassen, welches meist aus Infanterie bestand, die französische Cavallerie aber gieng unter Anführung der beyden Königlichen Brüder, auch nach Verdun, zur Combinirung mit der großen Armee ab. Indes blieb zwischen Thionville und Metz, in dem festen Lager bey Richemont, ein Corps unter Commando des Generals von Wallis stehen, welches Metz in Respect hielt, und die dasigen Gegenden sicherte. Auch mußte der General von Erbach, welcher Landau blockirte, mit dem größten Theile seines Corps über Lautern ins Luxemburgsche rücken. Er ließ den Rest dieses Corps unter dem Befehle des Churmainzischen Hrn. Obersten von Winkelman, welchen man stark genug hielt, Landau im Zaum zu halten.

Unterdessen hatten die Franzosen in der Festung Belfort, den Einfall bekommen, eine Plünderung in Deutschland vorzunehmen, obgleich zwischen Frankreich und Deutschland noch kein Krieg erklärt ist. Ein Haufen Frey-

Kreywilliger zog nach Wimpelgard, überfiel die dasigen Fürstlichen Soldaten, 157 an der Zahl, nahm sie gefangen, ruinirte gänzlich das Schloß, und schleppte alles daraus fort. Dieser Haufen war 3000 Mann stark. Um ähnlichen Anfällen vorzubeugen, wurde der Prinz von Condé beordert, mit seinem Corps die Gegend von Bühl zu verlassen, und am Rheine hin, bis bey Basel zu marschiren, wo er, zwischen Neuburg und Basel sich postirte. Er wurde hierauf von einem Theile der Preißgauschen Armee des Fürsten Esterhazy verstärkt, und gieng über den Rhein ins Elßische.

Während dieser Vorkehrungen versäumte die Oesterreichische Armee des Herzogs von Sachsen-Teschen die Vortheile nicht, die ihr der Rückmarsch der Franzosen aus den dortigen Gegenden in die Hände gab. Ein Corps bemächtigte sich der Stadt Orchies, ein anderes zog gegen Nygel, und lagerte sich zu Hellemme, eine halbe Stunde von dieser Festung, und ein drittes, unter Commando des Generals Beaulieu lagerte sich auf dem Berge Aulin, bey Valenciennes. Man erwartete das herbeykommende schwere Geschütz, um Belagerungen anzufangen.

Bey der großen Preußischen Armee ohnweit Verdun, zu welcher auch nun das Heßische Corps heran marschirt war, wurden am 10ten Sept. alle Anstalten zum Aufbruche gemacht. Der Herzog von Braunschweig erschien an der Spitze der Truppen, welche durch den Generals Marsch, alle an ihre Posten gerufen waren. Er durchgieng die Reihen, und sagte: „Soldaten! Ein König liegt in Banden, und ist unter dem Dolche von Mordhämern. Dieser Monarch und ganz Frankreich rufen um Nach: Die Ehre hat uns zu seiner Vertheidigung bewaffnet, die Menschlichkeit macht es uns zur Pflicht. Ganz Europa sieht auf uns. Wir müssen ihn erretten! Marsch!„ Bey diesen Worten brannte die ganze Armee für Eifer zum Streite, und die Feinde in den Staub zu strecken; alle Blicke waren nach Paris gewandt, alle zeigten Unwillen und Grimm.

Am folgenden Tage, den 11 September des Morgens um 4 Uht brach die Armee unter Anführung des Königs und des Herzogs, auf, und marschirte bis nach
Malen:

Malencourt. Die leichten Truppen überfielen die Escorte eines Brodt-Transports, der von Clermont nach St. Menchoud zu den da stehenden Franzosen geführt werden sollte, tödteten und verwundeten viele, und machten 86 Gefangne. Die Preußen verlohren nur 2 Husaren, und hatten einige Verwundete. Am 12ten September marschirte die Armee von Malencourt nach Landres. Die Avantgarde rückte am 13ten weiter, und bezog ein Lager bey Marne, an dem linken Ufer der Maas.

Die oben benannten 3 Französischen Corps eilten zusammen zu kommen. Der General Kellermann marschirte am 12ten von St. Dizier nach Bar le Duc, aber am 13ten von da wieder zurück nach St. Dizier, um Chalons und Paris zu decken, da ihm General Dumourier meldete, er sey an 3 Orten angegriffen, und müsse Verstärkung haben. Wirklich war General Clairfait mit seinem Corps am 12ten über Besancy auf die Französischen Vorposten angerückt. Die bey ihm befindliche Colonne von Preussen hatte dieselben schon angegriffen, und sie, unter beständigen Scharmuziren, gegen Abend zum Weichen gebracht. Am 14ten grif Herr Dumourier den Oesterreichischen Posten zu Mour aux Bois mit 6000 Mann an. Die Oesterreicher vertheidigten sich mit ihrer gewöhnlichen Bravour, und trieben den Feind mit einem beträchtlichen Verluste zurück. Bey diesem Treffen blieb der Oberste des Ingenieur-Corps, Prinz Carl von Ligne. Eine Kanonen-Kugel tödtete diesen vortreflichen Officier, dessen Ruhm schon groß war, und dessen Verlust die ganze Armee höchlich bedauerte. Nun zogen die Französischen Corps eiligst zu einander. Dumourier hatte 20000 Mann; und durch die Corps der Generale, Lutner und Bournonville, und Kellermann, wurde die Armee gegen 60000 Mann stark. Sie hielt die Pässe bey Clermont besetzt.

Die combinirte Armee unter Anführung des Herzogs von Braunschweig rückte vor, und traf in den Gebirgen bey Clermont die Armeen von Lutner, Dumourier, und Kellermann an, welche auf einer Bergkette auf das vortheilhafteste postirt waren. Der Guelphische Held beschloß in Gemeinschaft des Königlich-Preussischen Helden, Friedrich Wilhelm, die Franzosen also gleich anzugreifen, und

und machte den Anfang auf die Armee des Dumourier von 20,000 Mann, welche den Schlüssel zu den engen Pässen besetzt hatte. Der Muth, die Tapferkeit, die Disciplin der Deutschen siegte über alle Hindernisse; sie erstiegen mit unaufhaltbarer Kraft die stärkste Batterie. Die Neuf-Franken nahmen die Flucht. Die zwey andern Generale Luckner und Kellermann folgten dem Beyspiele des Dumourier. Sie zogen mit ihren Truppen eiligst und in der größten Unordnung über den Fluß Aisne, und flüchteten nach Chalons. Die Schlacht war um so glorreicher, da alles im panischen Schrecken sich überwunden fühlte, und Dumourier selbst schrieb an die Nat. Vers., daß die Unordnung und das Schrecken in seiner Armee ihm die gänzlichste Niederlage hätte erwarten lassen, und die Flüchtigen fast alle ihre Gewehre weggeworfen hätten. Aber die engen Pässe hinderten das schnelle Nachsetzen. Die Sieger eroberten in dieser Schlacht, die bey der schnellsten Flucht der Neuf-Franken, den Deutschen wenig, dem Flüchtigen auf der Verfolgung viele Menschen kostete, 60 Wagen mit Kriegs-Munition, fast alle Bagage, 4 Kanonen, und machten 600 Gefangne, erbeuteten auch die Kriegskasse, und waren Meister von den Gebirgen, die den Eingang in die Ebene nach Chalons bewahrten, nach welchem Orte sie in vollem Anzuge waren.

Die Folgen werden wir im künftigen Monate unsrer Geschichte genau und umständlich beschreiben.

XVI.

Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.

In einem und demselbigen Monate sind in Osten und in Westen von Europa die neuen Constitutionen vernichtet worden, in Polen durch auswärtige Macht, in Frankreich durch das Volk selbst. Dort kamen ruhmreiche, hier schreckliche Folgen. Beyde Reiche beschäftigen jetzt die Europäischen Staats-Cabinette, obgleich auf ganz verschiedene Art. Frankreich hat nun alle Europäischen Mächte gegen sich aufgebracht, und muß mit den meisten zugleich Krieg führen. An Oesterreich, und letztlich auch an Sardinien, hat es den Krieg selbst erklärt, Preußen

Preußen ist Oesterreich beigetreten, Spanien war im Begriffe in Frankreich einzufallen, die Schweiz machte starke Kriegsrüstungen, das deutsche Reich war zum Reichskriege aufgeböhrt, England drohte in einem ernsthaften Memoire, wenn man ferner gegen den König gewaltsam verführe, Holland schloß sich an England, wie gewöhnlich an, Rußland setzte Truppen in Bewegung, und schickte Geld zum Kriege. Selbst der Großherr in Constantinopel gab dem Französischen Ambassador die Ordre, das Türkische Reich sogleich zu verlassen. Es ist kein Hof, keine Macht in Europa, die nicht gleiche Gesinnungen gegen die Jacobiner Regierung in Frankreich hegte. Es wurde für das allgemeine Interesse, welches Frankreichs Angelegenheiten erregten, ein Unions-Congreß veranstaltet, von welchem man schon sehr vieles, und mancherley in den Zeitungen gelesen hat, in unsrer Geschichte aber nur so viel mit Zuverlässigkeit bemerkt werden kann, daß die Wiederherstellung der Ordnung, und der monarchischen Regierungsform die Basis war, worüber unterhandelt werden sollte.

Indessen waren in Nordamerica die Gemüther auch unruhig geworden. Man wollte auch dort die Constitution verändert haben. Es thaten sich Parteyen hervor. So wenig man auch allen den Umständen, die man schon davon in den Englischen Zeitungen meldete, Glauben bemessen will, eben so wenig kann man auch gerade zu alles für Erdichtung erklären. Wir werden im künftigen Monate davon hoffentlich, sichere Berichte auszeichnen können. Einige der Westindischen Inseln hatten durch Orkane gelitten, und auf St. Domingo hatte ein neuer Aufstand der Negern die unglücklichen Men Unruhen erneuert, die so viele Verwüstungen verursacht hatten, und die eine Zeitlang her gestillt zu seyn schienen.

XVII.

Vermischte Nachrichten.

Der General de la Fayette ist, nebst den Herren La Tour de Maubourg, (welcher nebst Petition und Barnave Ludwig den XVI. von Varennes zurück holte) Alexander Lameth, und Bureau de Pusy, von Luxemburg über Coblenz und Cöln auf die Citadelle der Festung Wesel abgeführt worden. Sie wurden als Staatsgefangene von einem Lieutenant, und 8 Unterofficieren, die mit Pistolen bewafnet waren, unter scharfer Aufsicht bewacht. Zu Wesel ist für jeden ein besondres Zimmer wohl verwahrt zubereitet worden. Von den andern Mitgefangnen sind die meisten wieder entlassen, einige aber nach Antwerpen gebracht worden. Indem Hr. de la Fayette nach Wesel abgeführt wurde, verbrannte man, am 14ten Septembris sein Bildniß zu Strassburg auf dem Parade-Platze.

Der

Der Chur-Triersche Staats- und Cabinets-Minister, Baron von Duminique, hat die Direction der Staats-Geschäfte abgegeben, doch aber verschiedene Theile der Staats-Verwaltung behalten, woraus ein eignes Departement gebildet worden. Das übrige des erhaltenen Schreibens ist nicht für das politische Journal geeignet.

Ein Brief aus Kopenhagen, und einer aus Berlin, wie auch die Ostindischen Nachrichten sind zu spät eingetroffen, um noch in diesem Monatsstücke benutzt zu werden.

Ein Mann, dem es, wie vielen andern, wehe thut, daß in dem politischen Journale so richtig von der Französischen Constitution, und ihrem Nichtbestande geurtheilt worden, hat es unternommen, einige Invektiven gegen das Journal in eine Beilage zur Leipziger gelehrten Zeitung einzurücken zu lassen, welche aber zu viel Unwissenheit und schwarze Galle verrathen, als daß sie eine Antwort verdienen. Ein Mann, der deswegen das Journal für unzuverlässig erklärt, weil darinnen ein Unterschied zwischen den Französischen Republikern, und Monarchiens gemacht werde, der ist in den besanntesten Dingen höchst unwissend. Und da er sogar dem Journale ein Wort andichtet, das nicht darinnen steht, und verlangt, daß man bey der stempeln Nomenclatur und bloßen Anzeige der Bücher, bey allen Buchhändlern anfragen soll, ob jedes Buch auch wirklich da ist, welches im Catalogus gedruckt zum Verkaufe angeboten steht, so würde eine Widerlegung uns von jedem Vernünftigen verdacht werden. — Freylich mag jetzt mancher hämischer Reider des so stark geliesenen politischen Journals über den Triumph der Wichtigkeit und Zuverlässigkeit desselben in Betref der nun vernichteten Französischen Constitution sich doppelt ärgern, und sich durch allerhand Mittel und Kniffe (wovon man Beispiele anführen könnte) zu rächen und zu trösten suchen. Aber das unbesangne Publicum läßt sich nicht beirören.

Von den noch beym Schluß dieses interessenden Nachrichten von Frankreich können wir nur noch folgendes anführen. — Am 21ten September des Nachmittags um 4 Uhr hörte die berücktigte National-Versammlung auf, und der neue Nationalconvent nahm, unter der Präsidentschaft des nun zu bekannten Pethion seinen Anfang. Bis dahin war kein neuer Vorfall noch tumultuarischer Austritt gewesen. Und von der neuen Epoche des Nationalconvents, welcher am 21 Sept. nur erst aus 321 Mitgliedern, oder Deputirten bestand, werden wir künftig die merkwürdige Geschichte mit Genauigkeit, Treue, und Umständenlichkeit geben.

Altona, den 28ten September 1792.

Politisches Journal

nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Zweunter Band.

Zehntes Stück. October 1792.

I.

Die Französische National-Versammlung hört auf zu seyn. Der National-Convant vernichtet die Constitution, hebt die Königliche Würde auf, erklärt Frankreich für eine Republik. Erste Folgen.

Frankreich bekam nach jenen greuelvollen Begebenheiten, welche im vorigen Monate beschrieben worden, eine veränderte Gestalt. Die Constitution, deren chimärische Zusammensetzung eine unaufhörliche schreckliche Anarchie zur nothwendigen Folge gehabt hatte, wurde von den Jacobinern abgeschafft, und ein republicanisches System an deren Stelle gesetzt, so wie es vom Anfange der Revolution an ihre Absicht gewesen war, und im politischen Journale zuerst, und wiederholt oft angemerkt worden. Die Schicksale des unglücklichen Reichs wurden indessen noch nicht besser.

Am 21sten September gieng die National-Versammlung aus einander. Eine Deputation des neuen National-Convants meldete ihr, daß eine hinlängliche Anzahl Deputirte vorhanden sey, um den Convant zu eröffnen.

Polit. Journ. Oct. 1792. E r r und

und so erklärte der Präsident, daß die National-Versammlung geendigt sey.

Der National-Convent hatte den bekannten Pethion zu seinem Präsidenten erwählt. Er gieng an der Spitze der Deputirten in den Versammlungs-Saal, welche Paarweise, unter dem Klatschen der Zuschauer auf den Tribunen, folgten, und Herr Gleichheit, (sonst Herr von Orleans) hatte eine rothe Jacobiner-Münze auf, worüber man doch auf den Tribunen lachte.

Den erste Vortrag machte der bekannte Manuel. Er sprach von der Größe der Functionen des Convents, die die Weisheit der Götter ersoderten, so wie der Convent die Macht der Götter habe. Er verlangte, daß der Präsident des Convents in den Tuilerien wohnen, und mit Zeichen umgeben einher gehn solle, welche seine hohe Würde andeuteten, und daß alle Bürger in seiner Gegenwart aufstehn sollten. Diese im ersten Jahre der Gleichheit, in der ersten Sitzung verlangte Auszeichnung von Erhabenheit, die mehr als königlich seyn sollte, wurde zwar nicht decretirt. Man schämte sich, das Blendwerk der Gleichheit durch eine so grobe Ungleichheit so schnell hinweg zu nehmen. Aber man sahe daraus doch, wo die Herren der Gleichheit hinaus wollen. Eine charakteristische Anzeige einiger dieser Herren, und Häupter, wird zur Beurtheilung ihrer Vornehmungen, und Absichten dienlich seyn.

An der Spitze steht Pethion, der nur zu bekannte Maire von Paris, welchen auch die Leser unsers Journals sehr wohl kennen, von dem wir nichts zu sagen brauchen. Neben ihm folgt Manuel, der erklärte Feind aller Könige und Fürsten auf Erden, eben der, welcher bey Gelegenheit der Thränen der Königin sagte, „das Volk braucht keine Thränen sondern Blut,“ und sein eben vorher erwähnter Antrag zeigt, daß er der Feind der Fürsten ist, um selbst mehr als Fürst zu werden. — Ferner Robespierre, von dem ganz Paris öffentlich sagte, daß er der Anstifter und Urheber der Greuel-Scenen, und Mordthaten in Paris gewesen, daß er der ehrsüchtigste Bösewicht sey, und ein zweyter Cromwell werden wolle, dem

am 25 September in dem National-Convente selbst ins Gesicht gesagt wurde, man wisse, daß er Dictator von Frankreich werden wolle, und daß die Marseiller Rotte von diesem Vorhaben schon unterrichtet sey. — Marat, der blutdürstige Freund von Robespierre, der in seinem Tagblatte seit Jahren Mord und Verwüstung gepredigt, schon verschiedne male vor Gericht gefodert, und arretirt, aber immer wieder losgelassen worden, der in seinem Blatte noch kürzlich angezeigt hatte, daß noch mehr Blut vergossen werden, und noch eine dritte Revolution geschehen müsse, der bey dem Vorwurfe, den man Robespierre machte, in dem National-Convente auf die Rednerbühne stieg, und erklärte, er sey es, der eine Dictatur in Frankreich errichtet haben wolle — Herr Gleichheit, vormals Herzog von Orleans, den zu nennen hinreichend ist, und den zu schildern keine Sprache Kraft genug hat — Danton, der vertraulichste Freund von Robespierre, welchen man le terrible, den Schrecklichen nennt — Gorsas, einer der abscheulichsten Tagblattschreiber in Paris, der zur Anarchie, und allen Greueln derselben unaufhörlich ermunterte — Cloots, der unsinnige, den unsre Leser auch schon lange kennen, der in der Nat. Vers. sagte, er habe eine Seele ohne Hosen — Collot d'Herbois, ein elender Savoyischer Combattant, und der verächtlichste wilde Schreyer, der seine Ehre im schmutzigen Anzuge, und in pöbelhaften Sitten sucht — Der berühmte Abbé, und zum Constitutions-Bischofe gemachte Fauchet, ein Mann, von dessen tödender Denkungsart, und greulicher Verfolgung der nicht beidigten Priester, und Religions-Spötterey schon im Journale viele Beyspiele angeführt worden — Condorcet, der sich durch die heftigsten Lasterungen gegen alle bürgerliche sittliche Ordnung, und durch schändliche Paragraphen in der Chronique de Paris, die er schreibt, längst bezeichnet hat — Brissot, der unter den rasenden durch Rasoren im Schreyen und wilder Declamation sich hervorthat — Carra, der schaaamloseste Mensch im Reden, Handeln und Schreiben, ehemals unter der vorigen Regierung Polizey-Spion, der nach Kybel lief, um dort im Tumulte die königlichen Ehrendenkmalen zu zerstören.

und der es so arg machte, daß er arretirt, und weggeschickt wurde — Rabaut de St. Etienne, ein jesuitischer Priester der Protestanten zu Nismes, der erst für die Constitution in feuriger Anhänglichkeit war, und nach der Gefangennehmung des Königs erklärte, er habe allen Königen und Fürsten einen ewigen Haß geschworen — Desmoulins, welcher einst auf Tische und Bänke sprang, um das Volk durch heftige Reden zur Wuth zu erhitzen — Panis, der die Marieller Kotte bey ihrer Ankunft bewillkomnte, und zu Robespierre führte; und von gleichem Schlage sind, mit Inbegrif des Herrn Gleichheit, vormals Herzogs von Orleans, die meisten Deputirten, die den neuen National:Convent ausmachen oder doch beherrschen.

Aber diese böshaften Männer, denen alle Mittel, Mord und Miethaten gleichgültig sind, wenn sie nur zu ihrem ehrgeizigen und tyrannischen Zwecke dienen, wurden bald unter sich selbst uneinig. Es entstanden neue Factionen. Eine Parthey wollte einen Dictator für ganz Frankreich, und zu dieser Absicht sollten noch eine große Menge Bürger in Paris wieder ermordet und andre in Verhaft gesetzt werden. Dieß wurde im National:Convente, am 25 September, von einem Mitgliede selbst angezeigt. Eine andre Parthey wollte ein Triumvirat, zur Beherrschung von Frankreich. Man nannte Pethion, Manuel und Danton als die 3 Herrscher. Aber Manuel merkte bald rauhe Lust, und ließ sich eine Commission geben, zu der Armee des Generals Montesquiou zu gehen, und dort den Genetal und andre Officiere abzusehen. Eine Parthey wollte auch eine gleiche Vertheilung aller Güter und Besitzungen, so daß jeder nicht mehr und nicht weniger als der andre haben sollte.

Nach zuverlässigen Nachrichten, die wir haben, standen Pethion, und Robespierre bey der Eröffnung des Convents an der Spitze der beyden Hauptpartheyen. Beyde hatten jedoch die Vernichtung der Constitution, der Könighchen Würde, und die Errichtung einer Republik zur Basis ihres Systems gemacht. Uebrigens waren sie im größten Haße der Feindschaft. Robespierre und Marat schienen Pethions Untergang geschworen zu haben.

ben. Dieser hingegen brachte es durch seinen Anhang dahin, daß er zum Präsidenten des Convents, und lauter Freunde von ihm zu Secretairen gewählt wurden. Er hatte den zahlreichsten Anhang im Convente selbst, und erregte dadurch bey Robespierre die grimmigste Rachsucht. Um deren Erfolg, der nichts anders als ein neuer Tumult, ein neues Blutbad seyn sollte, zu hintertreiben, bewirkte es Pethion, daß er als Präsident des Convents zugleich auch Maire von Paris in der ersten Zeit blieb, wodurch er im Grunde Dictator war, ohne den Namen zu haben, da er als Maire alle National-Garden befehligte, und die Stadt wie den Convent regierte. Seine Parthey wurde dadurch noch überwiegender zahlreich. Sie drohte nun der andern des Robespierre öffentlich, und nannte sie blutdürstige Stöhrer der öffentlichen Ruhe.

Der Streit dieser Parthenen machte gleich die ersten Sitzungen des Convents sehr stürmisch. Doch die allererste wurde, aus dem vorher angeführten Grunde die einigste und wichtigste. Man machte Beschlüsse mit einer raschen Eile, die unbegreiflich scheinen würde, wenn von solchen Menschen und Grundsätzen irgend etwas unbegreiflich seyn könnte. Man hob die bisherige Constitution durch folgendes Decret auf: „Der National-Convent erklärt, daß es keine andre Constitution geben kann, als diejenige, welche von dem ganzen französischen Volke wird angenommen worden seyn.“ Man hat nämlich die Absicht, die neue Constitution in allen Departements in den Primär-Versammlungen des Volks vortragen zu lassen, und sie durch die Mehrheit der Stimmen des Volks (deren man sich schon zu versichern wissen wird) zum Scheine wenigstens sanctioniren zu lassen.

Das zweyte Decret lautete so: „Die Personen und deren Güter und Eigenthum sind unter den Schutz der Nation gestellt.“ Durch dieses Decret suchte Pethions zahlreichere Parthey die Absicht der andern zu untergraben, welche eine gleiche Vertheilung der Güter und des Vermögens zur Absicht hatte, so daß es keine Reiche und Arme mehr geben, sondern jeder so viel wie der andre haben sollte. Daß auf solche Weise kein Staat, keine menschliche Gesellschaft bestehen kann, daran dachten die

Herren nicht. Das Römische Beyspiel der *legis agrariae* kann nur die unwissendsten Menschen bethören; da die Anzahl der Römischen Bürger immer nur ein kleiner Theil des Römischen Reichs war, und der größte Theil aus Unterwürfigen, und Sklaven bestand, und schon aus diesem Grunde, ohne viele andre zu erwähnen, jenes Römische Beyspiel — worauf auch die Stürzung der Republik und die Monarchie auf dem Ruße folgte — in unsern Zeiten durchaus nicht ausgeführt werden kann.

Da durch das erste Decret die Constitution aufgehoben, und noch keine andre da war, so mußte man doch unterdessen für Einkünfte sorgen, und auch etwas von einer Regierung haben. Man machte daher ein drittes Decret folgenden Inhalts: „Die bisherigen Autoritäten und Contributionen sollen vorläufig fortbauern, bis der National-Convent sie anders wird organisiert haben. „Also wurde schon die Abänderung der bisherigen Constitutions-Einrichtungen im voraus angekündigt, und sie nur einstweilen vorläufig gestattet.

Durch diese Decrete schien die erste Sitzung wichtig genug geworden zu seyn, und man wollte aus einander gehen. Da erhob sich der oben angeführte Collot d'Herbois, sprang auf die Rednerbühne, und rief, man müsse sogleich die Königliche Würde abschaffen. Einige Mitglieder stellten zwar vor, daß ein Beschluß von solcher Beschaffenheit nicht mit solcher Uebereilung gefaßt werden müsse. Aber der stürmische Unwille der Zuhörer auf den Tribunen drückte diese schwache Opposition bald nieder, und man machte ein Decret in diesen Worten: „Der National-Convent decretirt, daß die Königliche Würde in Frankreich abgeschafft ist. „

Der Anmerkungen über dieses Decret müßten zu viele seyn, wenn man es gehörig beleuchten wollte. Wir machen daher gar keine vorjeht.

Die ersten Folgen der Errichtung der neuen Republik von Frankreich waren neue Erbitterung der zwey Partheyen gegen einander. Die Parthey Dethions glaubte, daß nun die Tumulte aufhören müßten, und wollte ein wirklich republicanisches System, in Ruhe und Ordnung — wenns möglich wäre —. Sie hatte

den größten und besten Theil der Bürgerschaft in Paris auf ihrer Seite, und eine Art von gesetzmäßiger Macht. Die andre Parthey des Robespierre, welche neue Unruhen und Mord-Scenen zu erregen, und noch sehr viele Menschen aus dem Wege zu räumen trachtete; hatte die Vorsteher der Pariser Gemeinde, und die Schaaren des niedrigsten Pöbels, und die immer aufrührerischen Vorstädte auf ihrer Seite. Man befürchtete, daß noch viele Ausstritte und Unruhen in Paris vorkommen würden.

Unterdessen wurde am 23 September die Aufhebung der Königlichen Würde unter Trompetenschalle in der Stadt Paris bekannt gemacht, und dem Könige durch eine Deputation der Municipalität angezeigt. Der König Ludwig der XVIte, der nun als simpler Bürger unter der Municipalität von Paris stand, verlor seine bisherige Gleichgültigkeit, bey dieser Anzeige, klagte sehr, daß er das Schicksal nicht verdiene, da er immer das Volk geliebt habe, und vergoß häufige Thränen. Gorsas, der Verfasser eines Pariser Tagblatts und Mitglied des Convents, verbreitete noch allerhand Anekdoten, daß der König nämlich nicht habe Speise und Trank zu sich nehmen wollen, und ohne alle Fassung sey, aber alles ohne bewährte Zuverlässigkeit, wie denn überhaupt von den Umständen des Königs und der Königin sehr viel unwahres ausgestreut worden ist.

Einige Tage nach jener Notification wurde der König, unter den Augen einer Deputation von der Municipalität in sein neu zubereitetes Gefängniß, einem Zimmer im Thurme des Temple, oder vielmehr einem finstern Behältniße gebracht, oben im dritten Stockwerke, mit eisernen Gittern und Fensterladen versehen, so daß nur durch eine kleine Oefnung von oben, wie in ein Loch eines Verbrechers, etwas Licht einfällt. Die Königin bekam im zweyten, und die andern Königlichen Personen bekamen in unterm Stockwerke, alle einzelne besondere Zimmer. Die Trennung der Königlichen Personen geschah unter Thränen von allen, und der König drückte die Hand seiner Gemahlin, und seiner Schwester mit starker Bewegung. Es wurde ihnen der Gebrauch von Tinte, Federn, Papier, Bleystift, auch Büchern, und

allen Instrumenten, wodurch man sich selbst schaden kann, untersagt. Der König weinte und klagte sehr, wie er sein finstres Gefängniß betrat, und seine Klagen bewirkten endlich so viel, daß er immer zum Essen mit seiner Familie zusammen gebracht wurde, jedoch immer in Gegenwart von 2 Municipal-Beamten, und ohne sie anzusprechen, und von andern als gleichgültigen Dingen reden zu dürfen.

Die große Lebensgefahr der Könialichen Personen bewogen die verwandten Höfe, zu Wien und Neapel, die Regierungen in London, und im Haag zu ersuchen, daß in keinem von den Ländern jener Regierungen irgend einer Person, die an dergleichen greulichen Verbrechen an dem Leben der Könialichen Personen nur auf irgend eine Weise Antheil haben würde, weder Schutz noch ein Zufluchtsort gestattet werden sollte, und der König von England so wie die Generalstaaten bewilligten das Gesuch sogleich, und ließen die Erklärung der Bewilligung öffentlich bekannt machen.

Unterdessen war den Häuptern der herrschenden Parthey in Paris selbst bange geworden. Sie suchten sich, auf den Nothfall, Zufluchtsörter zu verschaffen. In dieser Absicht hatte die diplomatische Commission der Nat. Vers. dem an die Ottomannische Pforte bestimmten Gesandten, Herrn von Semonville, eine geheime Instruction gegeben, um die Pforte zu einem Kriege gegen Rußland und Oesterreich zu bewegen, und zu dieser Absicht ihm 2 Millionen Livres zugestanden, um die Stimmen im Divan und die Freundschaft des Großveziers und Reis-Effendi zu erhalten, woben er der Pforte von Seiten Frankreichs 4 Fregatten, und Pulver und Kanonen anbieten sollte. Zugleich aber sollte er versuchen, die Pforte dahin zu bringen, im Falle daß es mit der herrschenden Parthey in Frankreich übel gieng, derselben die Insel Candia oder eine andre, für welchen Preis es auch seyn möge, zu überlassen, um daselbst einen eigenthümlichen Zufluchtsort für sich, und alle ihre Freunde zu haben.

In Paris machte man Anstalten zu einem Lager bei der Stadt, und zu Verschanzungen; allein der dazu ernannte General Berruyer klagte noch am 1ten October, daß

daß diese Anstalten keinen guten Fortgang hätten, und er für nichts verantwortlich seyn könnte. Es hatten sich kaum 3000 Mann Freywillige anschreiben lassen, und nur wenige Arbeiter bey den Verschanzungen eingefunden, die auch keinen großen Eifer bezeigten. Die Nachrichten von den Armeen in Champagne wurden indeß unbel, sie wurden von den combinirten Truppen gedrängt, von Chalons abgeschnitten, und man war in der größten Unruhe, bis die Nachricht ankam, daß die combinirten Truppen sich zurück zögen. Schon hatte man, nach der Anzeige des Ministers Roland selbst, die er dem Convent machte, im Minister-Conseil berathschlagt, ob man nicht wohl thun würde, wenn der Feind weiter vorrückte, daß der National-Convent, und die Minister mit Ludwig dem XVI. sich aus Paris entfernten, und weiter zögen.

Eine angenehmere Nachricht schickte der General der südlichen Armee, Montesquiou, welcher einen schnellen Einfall in Savoyen gethan hatte, und das öfne Land ohne Widerstand, vielmehr die Einwohner den Französischen Revolutions-Ideen sehr geneigt gefunden hatte, und so bis Chambery, wo er am 24 September im Triumphe einzog, gekommen war. Auch hatte ein Corps unter dem Generale Custine von Weissenburg aus am 29sten September einen Einfall ins Deutsche Reich gethan, die geringe Anzahl Truppen in Speier überwältigt, und daselbst, und weiter hinauf Brandschakungen eingetrieben.

Wir führen diese Streifzüge, welche unten in dem Kriegs-Artikel umständlicher beschrieben werden, hier nur an, um zu bemerken, daß die herrschende Parthey in Frankreich mitten unter innern Unruhen und Kämpfen, wie ein rasender, auf allen Seiten ausschlug. Nachdem sie an Oesterreich den Krieg erklärt hatte, und mit dieser Macht, und Preußen zugleich den Krieg führen mußte, ließ sie noch dazu an den König von Sardinien den Krieg erklären, und sogleich in sein Land einfallen, und zu gleicher Zeit auch das teutsche Reich, das noch keinen Krieg erklärt hatte, mit Feindseligkeiten übersallen. Sonst war man mit Kriegsanfällen ziemlich bedachtsam, aber die Neu-Franken wollen in allen Neuheiten haben.

Eine Neuheit von besondrer Art ist es auch, daß der National-Convent verordnete, es solle wegen der

Einnahme, oder, wie er es nannte, Befreyung von Savoyen, anstatt eines Te Deums das Lied der Marsseiller Höderirten; (welche am 10ten August die Hauptrolle spielten) auf dem Revolutions-Platze abgesungen werden. Schon wurde in dem Convente von dem bekannten Manuel der Vorschlag gethan, alle Priester abzuschaffen. Man rief ihm aber zu, es sey dazu noch nicht Zeit.

Ebenfalls eine Neuheit war es, daß der Convent dem Generale Montesquieu, der den größten Theil von Savoyen eingenommen hatte, Commissarien zuschickte, die anstatt ihm einen Dank zu bringen, ihn beobachten, und bey der ersten schicklichen Gelegenheit absetzen sollten, weil er, wie man wisse, die Scenen des 10ten August, und die Gefangenschaft des Königs nicht gebilligt habe. Gleich nach dem die Commissarien zu diesem Geschäfte decretirt waren, kam die Sache eines andern Generals vor, des Marschalls Lufner, den man, wie im vorigen Monate angezeigt worden, erst abgesetzt, und am folgenden Tage zum Generallissimus ernannt, nun aber zurück berufen, und in Anklage gebracht hatte. Er schickte eine Vertheidigungsschrift ein, die einer Commission zur Untersuchung übergeben wurde.

Die größte politische Neuheit aber wurde am 25sten September nach einigen Debatten decretirt: Nämlich — „Es soll nur eine Einzige Repräsentation, eine Einzige ausführende Macht statt haben, und dergestalt die neue Republik Frankreich immer ein Einziges Ganze ausmachen.“ Ob eine solche Republik von 25 Millionen Menschen lange bestehen kann, wird die Folge zeigen. So lange bis jetzt Menschen und Staaten in der Welt gewesen sind, hat eine so gestaltete Verfassung nie statt gehabt. Daß die Römische Republik etwas ganz anders gewesen, wissen die ersten Anfänger in der Geschichte. Indem man schon mit Oesterreich, Preußen, Sardinien, und dem teutschen Reiche Krieg führte, lief auch die Nachricht in Paris ein, daß Spanien der Coalition der Mächte gegen Frankreich beygetreten sey, und den Krieg erklärt habe. — Die fernern Begebenheiten folgen noch in einem eignen Artikel unten.

H.

Ostindische Nachrichten. Ueber den nun geendigten Krieg.

(Von einem zuverlässigen, in einem der ansehnlichsten Posten stehenden Manne in Indien.)

Der Ursprung des jetzt geendigten Krieges zwischen der Englischen Compagnie und dem bekannten Tippe Sultan wird im 6ten Artikel des politischen Journals vom Februar 1791 von dem Verkaufe der Holländischen Forts Kranganor und Afotta an den König von Trevancur hergeleitet. Der Verfasser scheint zu diesem Irrthume durch die falschen Angaben verleitet zu seyn, womit einige Parlaments-Glieder in England ihre Scheingründe wider die Rechtmäßigkeit dieses Krieges zu unterstützen gesucht haben; unter welchen sich ein gewisser Sippeley insonderheit ausgezeichnet hat. Diese Irrthümer sollen hier kurz durch Nachrichten berichtigt werden, welche aus einem vom 23 März 1792 datirten Briefe eines Mannes geschöpft sind, der selbst vielen Antheil an diesem Kriege genommen hat.

Das Fort Kranganor liegt nicht in dem Gebiet des Königs von Cochin, (Kutschien) sondern in einem besondern Ländchen, welches durch einen ziemlich breiten Fluß von den Kutschienischen Ländern abgesondert wird, mit dem Fort einerley Namen führt, und einem Rajah zugehört, der ehemals unabhängig war, bis die Portugiesen dasselbe eroberten, und ihrer Nothmännigkeit unterwarfen, von welchen es die Holländische Compagnie, nicht im Jahre 1622, sondern den 15 Jan. 1662 erobert, und seitdem ruhig und unabhängig besessen hat.

Tippos Vater hat das Ländchen Kranganor weggenommen, doch die Festung niemals angetastet.

Afotta (Afotta) ist kein Fort, und liegt auch nicht in dem Gebiet des Rajah von Kutschien; sondern ist bloß das nördliche Ende der Insel Caypien, die sich von dem Kranganorischen Flusse längst der Malabarschen Küste bis Kutschien vorbey erstreckt, und zwischen der Holländischen Compagnie und dem Rajah von Kutschien

vertheilt ist, wovon besagte Nordspitze den Holländern zugehörte. Hier hatten die Holländer im Englischen Kriege einige Batterien längst dem Flusse, und hinter demselben eine Redoute von Erde aufgeworfen, welches vermuthlich den Engländern in London Anlaß gegeben haben wird, diese Verschanzung für ein Fort zu halten.

Die Könige von Mysore (Majur) haben niemals die geringsten Ansprüche auf das Land von Kutschiem gehabt, und sich vielweniger die Landesherrschaft über dasselbe angemäßt. — Selbst Tippe hat dieselbe niemals als Fürst von Majur behauptet, sondern erst, nachdem schon Kranganor verkauft war, vorgegeben, daß er als Samorin, oder König von Kalikut Ansprüche auf Kranganor hätte, und daß das Fort daselbst auf seinem Gebiete stände u. s. w. Kranganor und Nikotta sind nicht im Jahre 1788, sondern den 28sten Julius 1789 an den König von Trevankur verkauft, und hiemit hat es folgende Bewandniß.

Schon Tippe's Vater, der Nabob Hyder Ali Chan, hatte unter seinem Vergrößerungsplan die Eroberung der ganzen Malabarischen Küste mit begriffen, und dazu auch schon mit der Eroberung des Samorinschen Reichs und anderer Länder, die zu Nord-Malabar gehören, den Anfang gemacht; doch wurde er an der weitem Ausführung durch den Krieg mit der Englischen Compagnie im Jahre 1780, und durch seinen darauf erfolgten Tod verhindert.

Sein Sohn Tippe, Erbe seiner mächtigen Staaten, und seiner unumschränkten Eroberungssucht würde diesen Plan lange ausgeführt haben, wären ihm die Hände nicht gebunden worden durch den Frieden im Jahre 1784 mit den Engländern, die den König von Trevankur, dessen Länder bey weitem den größten Theil von Süd-Malabar ausmachen, als ihren Bundesgenossen dabey ausdrücklich eingeschlossen hatten.

Wenn ihm bey der kurz nachher veranstalteten höchst kostbaren Gesandtschaft an den König von Frankreich die Absicht gelungen wäre, 10000 Franzosen in Dienst zu nehmen: so würde er weiter kein Bedenken getragen haben, Trevankur ohne Umwege und ohne sich um die

Engl.

Engländer zu bekümmern, anzugreifen. Da diese aber fehl schlug, machte er den Entwurf, Kranganor zu erobern, von da über Nitotta längs der Insel Baypien bis vor die Festung Kutschien anzurücken, und sich wenigstens vorerst der Länder des Königs von Kutschien, und der Holländischen Besitzungen in denselben zu bemächtigen, und sich dadurch mitten im Süd-Malabar einzunisten, ohne des Rajah von Trevankur Gebiet zu betreten, und folglich ohne dem Friedens-Tractat mit den Engländern zuwider zu handeln.

Der Holländische Gouverneur auf Malabar entdeckte diesen Anschlag schon frühe; doch war er nicht im Stande, einem so mächtigen, und ihm zwanzigmal überlegenen Feinde die Stirne zu bieten; selbst nicht, wenn auch das benachbarte Zeilon ihm mit dem Ueberschuß seiner zahlreichen Garnisonen zu Hülfe gekommen wäre. Er wagte daher einen Schritt, wozu kein Gouverneur befugt ist, und der nur allein durch die höchste und dringendste Noth gerechtfertigt werden konnte. Er bot die Festung Kranganor und die Feldschanze Nitotta dem Könige von Trevankur zum Kaufe an, der eiligst zuschlug; nicht, wie man ihm seitdem im Englischen Parlament Schuld gegeben, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern um dem gemeinsamen Feinde dadurch diesen Weg bis ins Herz von Süd-Malabar abzuschneiden.

Den 29sten Julius wurde der Kauf geschlossen, und den 5 August weheten schon die Flaggen des Königs von dem Fort, und der Feldschanze, und so wurde des Sultans Plan auf einmal vereitelt; denn nun gehörte der ganze Strich Landes von dem Gebirge bis an die See dem Könige von Trevankur zu, und der Sultan konnte keinen Schritt in Süd-Malabar thun, ohne das Trevankursche Gebiet zu betreten, und folglich dem Friedenstractate mit der Englischen Compagnie entgegen zu handeln.

Er gab sich daher auch alle ersinnliche Mühe, diesen Kauf rückgängig zu machen, und schrieb zu dem Ende an den holländischen Gouverneur auf Malabar: "derselbe habe Trevankursche Truppen in Kranganor gelegt, diese nähmen seine aufrührerischen Unterthanen in Schutz, die von da aus sein Land beunruhigten. Der Holländische

sehe Gouverneur möchte daher den Flüchtlingen in besagtem Fort keine Zuflucht verstatten, damit durch ihr übles Betragen die vieljährige Freundschaft nicht gestört würde, u. s. w., — Der Gouverneur antwortete ohne Umwege: „Das Fort wäre an den König von Trevankur verkauft, der daselbst kein schlechtes Gesindel in Schutz nehme, u. s. w.,“

Hierauf folgte eine feyerliche Ambassade an den Holländischen Gouverneur mit dem Antrage: „Er möchte das Fort zurück nehmen, oder auch nur bewilligen, daß der Sultan es von dem Könige von Trevankur abforderte, und an die Holländer unentgeltlich wieder übertrüge, weil er durchaus nicht dulden wollte, daß es in den Händen eines Fürsten bleibe, auf dem er außerdem viele gerechte Ansprüche hätte, die er jetzt geltend machen wollte, u. s. w.,“ Aber auch dieses Sumuthen wurde rund abgewiesen.

Zu gleicher Zeit wandte er sich an die Englische Regierung zu Madras mit der Klage: „Der König von Trevankur habe das Fort Kranganor von den Holländern gekauft, das in seinem Lande läge, und ihm Tribut bezahlte. Sie möchte daher ihren Bundesgenossen dazu vermögen, daß es wieder an die Holländer käme, weil er sonst genöthigt seyn würde, ihn feindlich anzugreifen, in welchem Falle er feyerlich protestirte, daß dieser Schritt nicht für einen Friedensbruch bey der Englischen Compagnie aufgenommen würde u. s. w.,“

Die Englische Regierung schrieb hierauf wirklich an den König von Trevankur, daß er Kranganor und Aikotta an die Holländer zurückgeben, oder gewärtig seyn müßte, daß sie ihm in dem Kriege hierüber keinen Beystand leisten würde. Der gute König ward hierüber so sehr verlegen, daß er dem Holländischen Gouverneur auf Malabar dazu wirklich den Vorschlag that, der, wie man leicht denken kann, ohne Umstände abgewiesen ward, wobey er dem Könige rieth, sich geradezu an den Hrn. General-Gouverneur der Englischen Compagnie in Bengalen, Mylord Cornwallis, zu wenden, und die Hülfe der Englischen Compagnie anzurufen; wovon man nachher auch die erwünschte Wirkung gesehen hat.

Nach

Nach an die Holländer schrieb besagte Regierung mit dem Ansinnen, sie möchten ihr die Beweise und Documente von ihrem Eigenthum an Kranganor und Nikotta einhändigen, damit sie in dieser Sache nach Recht und Billigkeit entscheiden könnte. Doch sie wurde mit der Antwort abgefertigt, daß sie aus der Geschichte selbst wissen müsse, daß Kranganor in einem rechtmäßigen Kriege erobert, und seitdem viermahl länger friedlich besessen worden, als zum rechtmäßigen Besitzrecht erfordert würde; und daß es schlecht mit den Holländischen und Englischen Besitzungen in Ostindien aussehen würde, wenn man deren Rechtmäßigkeit überdies auch noch mit den Documenten erhärten müßte.

Doch Tippe Sultan, es sey, daß ihm die Zeit zu lang wurde, oder daß die gänzliche Unthätigkeit der Engländer zu Madras ihm die Hofnung einflößte, daß sie sich ihres Bundesgenossen nicht annehmen würden, fiel zu Ende Decembers nicht Kranganor, sondern die Linie von Teevankur feindlich an, und machte dadurch den Anfang zu diesem Kriege, der jetzt durch einen für England glorreichen Frieden geendigt ist.

III.

Beschluß des Manifests des Kaisers und des Königs von Preußen gegen die Französische Revolution.

(S. voriges Stück, S. 932-941.)

Ihre Kaiserliche und Königliche Majestäten, die nicht mehr umhin können, ihre gegenseitigen Verbindlichkeiten zu erfüllen, indem Sie die Menschheit von so vielen Exceßen befreyen, haben die Revolution in ihren Verfügungen betrachtet:

1. Mit Sr. Allerchristl. Majestät persönlich.
2. Mit der Französischen Nation.
3. Mit den Deutschen Fürsten, die in Frankreich Besitzungen haben.
4. Und mit der Ruhe von Europa und dem Wohl aller Völker.

I. Von der Revolution in Beziehung mit Sr. Allerchristl. Majest. persönlich.

Die ganze Welt weiß, daß es für die Französische Monarchie wesentlich und daß es der einstimmige Wunsch der Instructionen der Amtsdistricte war, daß der König von Frankreich Gesetzgeber sey, daß er völlig und gänzlich über die Armee zu gebieten habe, daß er die Gerechtigkeit für seine Unterthanen verwalten ließ, daß er das Recht habe, Krieg und Frieden zu schliessen, mit einem Wort, daß er die völlige Souverainetät besitze, daß ihm aber die usurpirende Versammlung, indem sie ihm den Königstitel, gleichsam als eine Gratification ließ, im Grunde die Königliche Autorität raubte; daß er, gezwungen, der Ausführer ihres Willens, *) das slavische und leidende Organ derselben zu seyn, selbst nicht einmal das Recht hatte, die allernothwendigsten Gesetze vorzuschlagen **); daß er über die Land- und Seemacht keine Autorität mehr besaß ***); daß man ihm das Recht genommen hatte, Krieg und Frieden zu schliessen ****); daß die Ernennung zu den obrigkeitlichen Aemtern ihm nicht mehr zugehörte *****), und daß Se. Allerchristl. Majest., indem Sie selbst nicht mehr das Recht zu gehen und zu kommen, welches die Constitution allen Bürgern sichert, genossen, gezwungen waren, bey dem vorgeblichen gesetzgebenden Corps zu residiren *****) und daß die Ketten, die Sie an dasselbe band, nicht über 20 Französische Meilen im Umfange ausgedehnt werden konnte.

Da die höchste Autorität in Frankreich nicht angegriffen werden kann, und untheilbar ist, so hat der König keines von den Königlichen Vorrechten beraubt werden, oder sie selbst freiwillig ausgeben können, da er verpflichtet ist, sie mit seiner Krone in ihrer völligen Integrität an seine Nachfolger zu überliefern.

Durch

*) Artikel VIII der Constitution, in dem Abschnitt, von der innern Verwaltung.

**) Decret vom 24 September 1789.

***) Decret vom 28 Februar 1790 und 28 April 1791.

****) Decret vom 22 März 1790.

*****) Decret vom 16 August 1790.

*****) Decret vom 24 März 1792. Art. 3.

Durch eigne Entsagung allein konnte er vom Throne steigen; die Schritte aber, die er gethan hat, können selbst nicht einmal als eine partialc Entsagung angesehen werden, weil er seine Würde nicht aufgeben konnte, ohne sie dem präsumtiven Thronerben zu überliefern, und weil die Hauptbedingung der Gültigkeit eines solchen Schritts eine völlige und gänzliche Freyheit seyn würde, die nicht existirte; denn es ist bekannt genug, daß Sr. Allerchristl. Majestät sie nie besessen hat. Es ist bekannt, daß die Gewalthätigkeit, die Beleidigungen und die Gefahren für ihre Unterthanen, womit man Sie unaufhörlich belästigte, Sie nie einen Augenblick in Freyheit ließen. Wie können also wohl die Souverains eine Revolution anerkennen, die zum Aergerniß der ganzen Welt, einen mächtigen und gerechten Monarchen entthront, unaufhörlich seine Freyheit verlegt, sein eignes und das Leben der Königin und der Königlichen Familie bedroht, und die bey dem Systeme einer allgemeinen Anarchie, alle Souverains, wenn es nicht schon die Ehre der Krone ihnen zum Gesetz machte, nöthigen würde, ein jeder für sich als persönliche Beleidigungen alle die Beleidigungen anzusehen, die Sr. Allerchristl. Majest. zugesügt worden, oder zugesügt werden können.

Belehrt durch das Beyspiel der vergangnen That- sachen, besonders durch die Vorgänge am 13, 14 und 15ten Julius, durch die am 5 und 6 October 1789, die auf eine so bestreimende Art von der Gemeinde zu Paris belohnt wurden *), ferner durch den Eid, den ein gesangner Monarch am 4ten Februar 1790 leistete, durch die schändlichen Thätlichkeiten, die in dem Zimmer des Königs selbst an seinen treuesten Dienern verübt wurden, durch die schrecklichen Insultirungen, die von einem besoldeten

*) Die Gemeinde von Paris ließ an 5 Weiber, die sich an der Spitze der greulichen Expedition nach Versailles befunden hatten, patriotische Medaillen vertheilen, und der Abbé Muloz, Präsident der Gemeinde, hatte die Unverschämtheit, zu ihnen zu sagen: "Empfanget diese Belohnung, welche das Vaterland euren Tugenden, eurer Weisheit und eurem Patriotismus bewilligt."

soldeten Pöbel und einem undisciplinirten Militair drey Stunden lang hinter einander gegen Se. Allerchriftl. Majestät und deren Familie am 18 April 1791 in ihrem Pallaste geschahen, durch die unverzeihliche Anhaltung der Tanten des Königs in der Stadt Arnay – le – Duc, obgleich sich diese herabgelassen hatten, sich mit Väßen zu versehen, welche die Gesetze zu der Zeit selbst nicht einmal für bloße Privatpersonen verlangten, durch die schrecklichen Begebenheiten im Monat Junius 1791, durch die Aufhebung der Königl. Garde und die Frevelthaten am 20 Junius 1792, durch das schändliche Anklage-Decret gegen die Brüder des Königs, dessen erzwungne Sanction gleichfalls eine Beleidigung der Natur, der Gerechtigkeit und der höchsten Autorität ist; endlich durch die Unbestraftheit so vieler Schandthaten unterrichtet, haben Ihre Kaiserliche und Königl. Majestäten bereits gegen alle Acten, Erklärungen und Schreiben, zu welchen Se. Allerchriftliche Majestät verleitet oder genöthigt werden könnten, protestirt und protestiren im voraus dagegen, bis Sie mit ihrer ganzen Familie in einer Gränzstadt ihres Reichs, welche Sie zu wählen für gut finden werden, unter der Bedeckung der Truppen Ihrer Kais. und Königl. Majestäten in völlige und gänzliche Freyheit gebracht, in Sicherheit Ihren Unterthanen ihre schließlichen und letzten Absichten zu erkennen geben und die Wünsche in Ausführung bringen können, welche Sie für das Glück, die Freyheit und Wohlfahrt derselben stets an den Tag gelegt haben.

II. Von der Revolution in Beziehung auf die Französische Nation.

In Rücksicht auf die Französische Nation betrachtet, ist die Revolution, weit entfernt ihr Werk zu seyn, offenbar ihre Geißel, der Gegenstand ihres Bedauerns und Kummer, die Quelle aller ihrer Uebel, und ewig würde sie ihre Schande und Schmach seyn, wenn nicht schon auf tausenderley verschiedene Art bewiesen wäre, daß diese berühmte Nation selbst die Factionisten verabscheut, die sie aufs äußerste zerrütten, daß sie ihren König liebt, daß sie unter Begünstigung der Toleranz die Religion erhalten

halten will, daß sie sich nach dem Augenblicke sehnt, wo sie von dem erniedrigenden Joche, worunter sie gebeugt ist, befreiet werden wird, und daß, wenn die Mächte ihr nicht zu Hülfe kämen, ihrem unglücklichen Schicksale überlassen, ihr Ansehen verschwinden, ihre Handlung vernichtet, ihre Künste vergessen, ihr Kunstfleiß unnütz, ihr Eigenthum ruinirt, und das ganze Land mehrern Schrecklichkeiten, Verheerungen und Verwüstungen Preis gegeben seyn würde, als es selbst ihre kostbaren, ins Elend gestürzten Colonien und die unglücklichen Städte Nismes, Montpellier, Arles, Avignon und andre gewesen sind.

Weit entfernt also, daß Ihre Kaiserl. und Königl. Majestäten denken sollten, mit der Französischen Nation in Krieg begriffen zu seyn, und sie von dem Könige, mit welchem sie nur Eins ausmachen muß, trennen zu wollen, ist es vielmehr offenbar die Absicht derselben, ihr zu Hülfe zu kommen, und mitten unter ihr die ausgearteten Söhne zu bekämpfen, die ihr Inneres zerreißen, ihren König mißhandeln und ihre Religion verfolgen. Das positive Recht aller Länder läßt die Wüthenden entwaffnen, die sich an ihr eigen Leben vergehen wollen. Das Naturrecht gebietet allen Menschen, sich gegenseitig Hülfe zu leisten. Um so mehr erfordert das Völkerrecht unter gesitteten Nationen, daß alle benachbarte Staaten sich vereinigen, um eine große Nation ihrer eignen Wuth, den traurigen und unseligen Folgen einer politischen Raserey zu entreißen, welche sie untergräbt, auflöset und vernichtet.

Wenn man nur die erschreckliche Reihe der unglücklichen Ereignisse, die Frankreich verheert haben, einigermaßen beobachtet, über ihre Ursachen und Wirkungen nachgedacht, die Auswanderung der Französischen Eigenthümer, wovon kein Jahrhundert ein Beyspiel aufstellt, berechnet und die getreue, erleuchtete Minorität der allgemeinen Stände in ihrer muthigen, unerschütterlichen Widersehung betrachtet hat, so findet man sich überzeugt, daß nur eine sehr kleine Anzahl von Rasenden alle Unruhen erregt, und daß sie mit Hülfe von Avanturiers, von Leuten, die aus allen Ländern verbannt

worden, von Verbrechern, die den Gefängnissen oder der Todesstrafe entronnen, und mit Hülfe der Irthümer, wozu schwache und hitzige Köpfe von ihnen hingerissen worden, jene unglückliche Revolution bewirkt haben, die eben so sehr ein Attentat gegen die Freyheit der Nation als der Königlichen Majestät ist.

In der That, hat nicht die rebellische Mehrheit der Deputirten bey den allgemeinen Ständen, die sich über ihre Vollmachten hinweg erklärt hat, die Freyheit der Nation verletzt? Hat sie nicht die Rechte derselben an sich gerissen, indem sie an die Stelle des Wunsches der Nation ihre eignen Leidenschaften und an die Stelle der väterlichen Regierung eines weisen Monarchen ihre eigne Tyranney gesetzt hat? Wenn alle Instructionen, wenn alle Amtsdistricte ganz, oder wenigstens fast einstimmig eine und dieselbe Sache verlangten, war dann die strafbare Mehrheit befugt, eine andre zu beschließen; und da sie einmal durch sich selbst von ihrem Eide befreyet war, wer konnte den Lauf ihrer Mißbräuche hemmen, und dem Despotismus und der Willkühr ihrer Macht Gränzen setzen?

Um das Volk zu verleiten und durch reizende Täuschungen die Augen desselben zu verblenden, redet diese Versammlung von Gleichheit, indem sie ganz Frankreich zittern macht; redet von Gerechtigkeit, und hat noch nicht eine einzige Frevelthat bestrafen lassen, vielmehr die schrecklichsten Verbrechen gekrönt, und Strafbare in ihrer Mitte aufgenommen, die das ganze Land verabscheut, *) redet von öffentlicher Sicherheit, und die Freystadt des Königs wird ungestraft durch den Pöbel und die Wohnung der Privatpersonen täglich durch die Untersuchungs-Ausschüsse verletzt, die Frankreich verheeren; Mordelinde werden allenthalben begangen, und die Volks-Obrigkeiten selbst ungestraft massacrirt. **) Sie redet von Toleranz, und alle Kirchen der herrschenden Religion sind verschloßen, alle ihre Diener, in ganz
zen

*) Die Verschwornen vom 5 und 6 October 1789, die Mörder von Avignon, von Nîmes &c., die Soldaten von Chateau-vieux.

**) Die Maitres von Troye, von St. Denis, d'Estampes &c.

zen Provinzen *) in die Gefängnisse geworfen, werden von der Versammlung verurtheilt, zusammen aus dem Königreiche verbannt zu werden; die Römisch-Katholischen können nur mit Gefahr ihres Lebens ihre Religion bekennen, und man hat elende Menschen aufgebracht, ihren Gottesdienst bis in die weiblichen Wohnungen **) zu versolgen und zu bestrafen, welche die Religion selbst zum Dienst der Armen gewidmet hat. Die Versammlung spricht von Freyheit, und der König ist nicht frey; alle Ausgänge aus dem Reiche sind vergeschlossen, über 40000 Municipalitäten oder verwaltende Corps haben das Recht, friedliche und unschuldige Mitbürger arrestiren zu lassen, und arrestiren sie nach Willkühr wirklich; jedes Mitglied der usurpirenden Versammlung kann durch ein Hand-Billet, durch eine bloße Anweisung, wie man solches zu Befort *** und an andern Orten gesehen hat, Franzosen und Fremde, die das traurige Schauspiel eines in Anarchie gestürzten Volkes fliehen, arrestiren lassen; und die Versammlung, die selbst Zeuge, Angeber, Richter und Henker ist, häuft nach Belieben täglich alles in den Gefängnissen, was ihr mißfällt oder ihr widerstrebt.

Nein, die Französische Nation ist nicht mit den Verbrechen besudelt, deren Opfer sie ist; sie sieht, daß eine zügellose Freyheit überall schadet und daß die Freyheit ohne Glück keinem nußt. Sie war stets frey; sie ist es werth, und wird es immer seyn; aber unter der Herrschaft der Geseze, die ihr Glück und ihr Ruhm seit so

V y y 3

vielen

*) In Mons, Angers, Dijon, Bretagne u. s. w.

**) Die Frauenzimmer im Lharité-Hause und in den Hospitälern sind durch besonders dazu abgeschickte Leute im Befehle der Nationalgarde gepeitscht und geschlagen worden, weil sie bey einem unbefugten Priester die Messe zu hören wünschten.

***) Ganz Europa hat mit Abscheu die empörende und unmenschliche Behandlung vernehmen müssen, welche Soldaten von den Linientruppen und Nationalgarde zu Orchies in Flandern der Frau von Mass, einer Engländerin, haben erfahren lassen, obgleich sie von dem Hrn. von Luchner mit einem Pässe versehen war.

vielen Jahrhunderten gewesen sind, und indem sie ihren rechtmäßigen König wieder herstellt, einen König, der so sehr ihre Liebe und ihr Vertrauen verdient. Ihre Kaiserliche und Königliche Majestäten werden eben so sehr dem Souverain als den Unterthanen einen Dienst erweisen, und da dieß der einzige Gegenstand ihrer Wünsche und der einzige Bewegungsgrund ihrer Bewafnung ist, so werden Sie durch ihre Armeen alle getreuen Unterthanen Sr. Allerchristl. Majestät, die das Beyspiel des Gehorsams geben, alle guten Franzosen, die in den Departements, Districten und Municipalitäten auf der Stelle zur Herstellung der Königlichen Autorität und der öffentlichen Ordnung beytragen werden, beschützen lassen, und keine andre Feinde kennen, als die, die Feinde ihres eignen Königs und Vaterlandes sind, und die Factionisten, die der Empörung noch mit gewaffneter Hand behülflich seyn wollten.

Gott verhüte, daß Ihre Kaiserliche und Königliche Majestäten die Absicht haben sollten, ihre Macht zu gebrauchen, um den Despotismus in Frankreich einzuführen, um dem Haße und der Privatrache zu dienen, die die Ehre der Franzosen dem öffentlichen Besten aufopfern muß, um den rechtmäßigen Gläubigern des Staats zu einem gehäßigen Bankerotte Glück zu wünschen; diese Uebel brauchen keinesweges befürchtet zu werden; die Treue und Rechtschaffenheit Ihrer Allerchristl. Majestät werden davor Ihre Unterthanen sichern; aber diese haben nicht einen Augenblick zu verlieren, um zwischen der Volkstyranny und den Gesetzen, die die allgemeinen Wünsche befriedigen werden, zwischen dem Gehorsam und der Empörung, zwischen der Vergessung der Irthümer und den Strafen einer unverzeihlichen Widersehung zu wählen. Sie selbst haben ihre künftige Lage zu bestimmen; das Schicksal Frankreichs ist in ihren Händen; sie allein werden entscheiden, ob es ferner eine blühende Monarchie oder eine große Wüste seyn soll.

Ihre Kaiserliche und Königliche Majestäten können übrigens die Franzosen nicht besser zu ihren Pflichten, zu den Gesetzen der Menschheit, zu denen der Ehre, die ihnen einstens so theuer waren, und zu ihrer alten Liebe
gegen

gegen ihren König zurück rufen, als wenn Sie ihnen die letzten Worte der Protestation Sr. Allerchristl. Majestät vom 20sten Junius 1791 von neuem vor Augen stellen.

„Franzosen, und ihr besonders Pariser, ihr Einwohner einer Stadt, die ihre Könige ihre gute Stadt Paris zu nennen pflegten, mißtrauet den Eingebungen und Erdichtungen eurer falschen Freunde; kehrt zu eurem Könige zurück; stets wird Er euer Vater, euer bester Freund seyn; welcher ein Vergnügen wird's nicht für ihn seyn, alle persönlich erhaltne Beleidigungen zu vergeßen und sich wieder in eurer Mitte zu befinden, wenn die Religion geehrt und die Regierung auf einen festen Fuß gestellt seyn wird; wenn die Güter und der Stand eines Jeden nicht mehr beeinträchtigt, die Gesetze nicht mehr ungestraft gebrochen, und wenn endlich die Freyheit auf festen und unerschütterlichen Grundlagen errichtet seyn wird.!“

III. Von der Revolution, in Beziehung auf die fremden, in Frankreich possessionirten Fürsten.

Unter dem dritten Gesichtspunkte würde die Französische Revolution, die von so unglücklichen Folgen für Frankreich ist, es noch mehr durch die Verletzung und durch die den fremden in dem Königreiche possessionirten und mit ihren Besitzungen in demselben eingeschloßnen Fürsten zugefügte Ungerechtigkeit und durch die strengen Mittel werden, die nothwendig angewandt werden würden, um ihnen Gerechtigkeit zu verschaffen.

Das Comtat Avignon gehörte dem heiligen Stuhle. Das Eigenthumsrecht des Papstes auf diese Besitzung war auf eine unangreifliche Acquisitions-Art, auf einen Besitz gegründet, der bey allen Nationen für ein Eigenthumsrecht gelten würde. Die usurpirende Versammlung hat es mit ihrem Gebiete durch das räuberische Recht des Nukens und der Convenienz vereinigt, mit sich selbst und der Gerechtigkeit kurz darüber abgeschlossen, und dem Heil. Stuhle darauf eine Entschädigung angeboten.

Wenn aber das Eigenthum des Papstes rechtmäßig war, so hatte man nicht das Recht, ihn zu berauben, und wenn man das Recht hatte, ihn zu berauben, so brauchte man ihn nicht zu entschädigen. Der Antrag der Entschädigung beweiset mithin schon allein die Verletzung des Eigenthums.

Der Fürstbischof von Basel, ein Stand des Teutschen Reichs, befiel in seinem Gebiete enge Pässe, die die Befreiung der National-Versammlung reizten. Sie hat sie mit Gewalt besetzt und ein Truppen-Detachement daraus entfernen lassen, welches der Kaiser auf Ansuchen des Fürstbischofs zur Sicherheit des Landes, der Teutschen Reichsconstitution gemäß, dahin gesandt hatte.

Der Westphälische, Pyrenäische, der Bredaer, Aachener, Nimweger, Ryswicker, Utrechter und die Friedensschlüsse von Baden und Wien haben Frankreich die drey Bischöflichen Provinzen, den Elsaß und die Franche Comté gegeben, aber unter der ausdrücklichen Vorbehaltung der Rechte und eigenthümlichen Besitzungen der Fürsten und Stände des Reichs in diesen Provinzen, und unter der Bestimmung, daß weder in geistlichen noch weltlichen Angelegenheiten irgend eine Neuerung darin gemacht werden dürfe.

Augenscheinlich können diese Tractaten nicht nach dem Belieben der National-Versammlung verstimmt werden, und sie ist nicht befugt, indem sie auf die Ausführung der Clauseln dringt, die ihr anstehen, diejenigen zu verwerfen, die ihr nicht gefallen. Offenbar muß sie entweder den Provinzen entsagen, die an die Krone Frankreich abgetreten worden, oder genau die Bedingungen der geschickenen Abtretungen erfüllen.

Ihre Decrete aber über die Zerstückelung der Bisthümer und der Metropolitane-Rechte, die Abschaffung des Lehnsystems, die Aufhebung der Eigenthums-Rechte, mit, oder ohne Entschädigung, die Vernichtung der Territorial-Jurisdiction, und der Verkauf der Güter der Geistlichkeit laufen förmlich dem Westphälischen und den nachher erfolgten Friedensschlüssen zuwider; diese Decrete haben die politischen und geistlichen durch die Abtretungs-

Trac-

Tractaten auf immer vorbehaltenen Rechte verlegt. Diese Abtretungen also, welche Bedingungs-Acten sind, die man entweder nach allen ihren Theilen ausführen, oder gänzlich verwerfen muß, würden jetzt, da sie durch die usurpierende Versammlung verlegt worden, annullirt seyn, wenn nicht das Werk dieser Versammlung von Grund aus schon nichtig an sich selbst wäre, und wenn nicht ihre Decrete bey dem großen Interesse aufhören müßten, welches Frankreich hat, gerecht zu seyn, die heiligen Rechte des Teutschen Reichs nicht anzutasten, noch die Würde irgend eines seiner Mitglieder zu belcidigen.

Ihre Kaiserliche und Königl. Majestäten sind aber sehr überzeugt, daß der erste Gebrauch, den Se. Allerschristl. Majestät von ihrer Autorität, so bald Sie sie wieder erlangt haben, machen werden, der seyn werde, die beeinträchtigten Fürsten wieder in alle ihre Rechte und Besizungen einzusetzen, für die Entschädigungen, für den Nachtheil und die Interessen, die ihnen wegen der Miß- Aufhebungen und wegen erlittner Schmäherungen gebühren dürften, zu sorgen, und durch diese Handlung der Gerechtigkeit immer enger die Harmonie zu knüpfen, die seit langer Zeit zwischen dem Teutschen Reichskörper und Sr. Allerschristl. Majestät besteht. Die Verletzung, die den Teutschen, in Frankreich pokaplonirten Fürsten zugefügt worden, ist also kein Grund, gegen Se. Allerschristl. Majestät Krieg zu führen, sondern Sie wieder auf den Thron zu setzen, um von Ihnen Gerechtigkeit zu erhalten.

IV. Von der Revolution, in Beziehung auf alle Völker.

Der allgemeinste Gesichtspunct aber, unter welchem Ihre Kaiserl. und Königl. Majestäten die Französische Revolution betrachten müssen, ist der, in Beziehung auf alle Völker und auf die Ruhe Europas.

Bergebens hätte die Versammlung, die den Namen der Französischen Nation usurpirt, den Eroberungen entsagt, wenn sie für die vorgebliche Freyheit die Staaten ihrer Nachbarn erobern wollte. Von allen Arten, ge-

gen ruhige, tugendhafte und glückliche Völker Krieg zu führen, würde die unglücklichste ohne Zweifel die seyn, ihnen Rebellion zu predigen, und sie zur Empörung zu reizen, die Gemüther zu verleiten, ihre Sitten zu verderben, durch Beyspiel und Verführung sie zum Laster zu bilden, und unter dem Vorwande, sie glücklich zu machen, den Zorn des Himmels und die Strafen ihrer Souverains über sie zu bringen. Der Ehrgeiz eines Eroberers hat seine Gränzen und seine Absichten hören bald auf, gefährlich zu seyn, wenn sie bekannt werden.

Ein combinirtes System von Anarchie aber, das dahin zielt, alle politischen Gesellschaften auf einmal aufzulösen, ist mit unabsehblichen Gefahren verbunden, und die Souverains können zum Besten ihrer Unterthanen nicht früh genug die Fortschritte desselben hemmen, und das Uebel in seiner Quelle ersticken. Die Völker würden den traurigen Irrthum zu theuer büßen, wenn sie glauben wollten, daß ihr Bestes von dem ihrer Souverains getrennt sey. Man muß eilen, diesem Irrthum vorzubeugen, und die Factionisten, sobald sie sich zeigen, bestrafen, die sich gegen das Glück aller Länder verschwören. Hätten hierüber noch Zweifel bestehen können, so würden sie schon durch den Angriff und Anfall der Niederlande, durch den Plan der usurpirenden Versammlung, welcher durch den Volksminister, der ihr Vertrauen hatte, verbreitet wurde: allenthalben hin die Flamme der Empörung zu verbreiten, ausgebreitet seyn; eine barbarische Maxime, die von niederträchtig ehrwürdigen Absichten zeugt, eine Belädigung gegen alle Völker, und eine Sturmglocke ist, die gegen alle Könige geläutet wird. Eine zahlreiche und mächtige Nation kann übrigens nicht ohne die größte Inconvenienz von der Oberfläche des politischen Europas verschwinden. Das Gleichgewicht unter den Mächten, ein Werk ihrer Weisheit, das durch ihre Schätze und durch das Blut ihrer Unterthanen erkauft worden, das dem Ehrgeize des einen durch das Interesse aller die Wage hält, das mitten unter entgegen gesetzten Leidenschaften und verschiedenen Interesse die Harmonie erhält, das durch die Geschicklichkeit der Unterhandlungen Zwistigkeiten beylegt, die blutige Krie-

ge

ge erregen könnten; dieß Gleichgewicht erfordert für das allgemeine Beste von Europa, daß ein so beträchtlicher Staat, als Frankreich, nicht aufgelöst werden, und sich seinen politischen Verbindungen entziehen könne, und dieß würde doch geschehen, wenn die Revolution desselben sich erhalten könnte. Die Decrete *), durch welche der König des Rechts des Kriegs und des Friedens beraubt worden, haben auf einmal alle Tractaten aufgelöst, die Se. Allerschristl. Majestät mit allen Fürsten verbanden. Die Revolution giebt der usurpirenden Versammlung das Recht, die Tractaten aufzugeben; die ihren Absichten im Wege stehen, indem sie ihnen die Mittel nimmt, diejenigen aufrecht zu erhalten, die ihr anstehen könnten. Nach ihren Grundsätzen hat sie auch weiter keine politische Bande mehr, als die, welche sie zu genehmigen beliebt, hält demnach an keinen ihrer Alliirten, indeß noch alle genöthigt sind, ihr treu zu bleiben.

So stellen also der König ohne Macht, die Nation ohne Armee, oder was dasselbe ist, ohne eine unterwürfige und disciplinirte Armee, ihren Nachbarn und besonders ihren Alliirten, bloß eine zerrüttete Macht dar. Die Ruhe von Europa hängt indeß nothwendig von der Ausführung der Tractaten ab, die zwischen den verschiedenen Souverains bestehen, und diese Tractaten selbst hängen von dem Bestande der Constitution der Staaten ab, die sie geschlossen haben. Die Verrückung und noch mehr die Vernichtung der Gegengewichte des politischen Gleichgewichts würden also dahin zielen, den Frieden von Europa zu stören und alte Zwistigkeiten und aufgegebne Forderungen zu erneuern, worüber man verhandelt hatte, und deren Discussion der Menschheit viel Blut, Thränen und Kummer kosten könnte. Die Weisheit der Souverains muß so großen Uebeln vorbeugen, und in dieser Hinsicht glauben sich Ihre Kaiserliche und Königliche Majestäten für die Ruhe und die allgemeine Sicherheit, und für das Privatglück ihrer respectiven Unterthanen, so wie für das wohlverstandne Interesse Frankreichs selbst verpflichtet, die Waffen zu ergreifen, um

*) Decrete vom 22 März 1790.

um der Vernichtung der Französischen Monarchie zuvor zu kommen, und keinen Keim der Empörung darin bestehen zu lassen, der beständig alle Souverains und alle Völker bedrohen würde.

Indem sie aber demjenigen nachgeben, was die Ehre aller Kronen und das wahre Interesse aller Völker von ihnen verlangt, so erklären Ihre Majestäten Europa, daß sie bey dem gerechten Kriege, welchen sie unternehmen, nicht die geringste persönliche Vergrößerungs Absicht haben, daß sie denselben ausdrücklich entsagen, und dem Französischen Reiche, daß sie nicht Willens sind, in die Regierung desselben Einfluß zu bekommen, noch sich in seine innere Verwaltung zu mischen, daß sie aber fest und unabweichlich entschlossen sind:

Die Ordnung und öffentl. Sicherheit darin herzustellen.

Die Personen und Güter aller derer darin beschützen zu lassen, die sich ihrem rechtmäßigen Souverain, dem Könige, unterwerfen.

Auf eine denkwürdige Art jede Widersetzung gegen ihre Waffen bestrafen zu lassen.

Die Stadt Paris einer fürchterlichen und schrecklichen Gerechtigkeit und einer gänzlichen Zerstörung, worgegen sie nichts wird schützen können, so wie alle andern Städte, die sich mitschuldig machen sollten, zu überlassen, im Fall dem Könige, der Königin und der königlichen Familie weitere Beleidigung und Schmach angethan wird, und wenn diese Stadt sich nicht bemüht, ihre Vergehungen wieder gut zu machen, und die Zufriedenheit der Verwendungen Ihrer Kaiserl. und Königl. Majestäten zu verdienen, um ihre Gnade zu erhalten, indem sie auf der Stelle Ihren Allerchristl. Majestäten Freyheit, Ehre und Respekt wieder giebt.

Endlich dem Könige alle Sicherheit in einer Gränzstadt seines Reichs und die Mittel zu verschaffen, daselbst mit seiner Familie und den Prinzen seinen Brüdern so lange zusammen bleiben, bis Se. Allerchristl. Majestät sich mit Ehren wieder nach Ihrer Hauptstadt begeben, die Steuer Ihrer Unterthanen, die neuen Wohlthaten, die Sie ihnen bewilligen werden, ihr Glück, ihre wahre Freyheit, und vollständig ihre Untermürfigkeit gegen Ihre höchste Autorität daselbst genießen können.

IV.

Authentischer Bericht von den Begebenheiten in den Tuilerien, am 10ten August 1792; von einem Officier der Schweizer-Garde, der das Glück gehabt hat, der Mafacre zu entkommen.

Der in Frankreichs Geschichte durch schreckliche Greuel, und deren große Folgen verewigte Laurentius = Tag, der die Constitution stürzte, und die republicanische Regierungs-Verfassung herbey führte, ist so wichtig, daß man nicht aufmerksam genug seyn kann, alle Umstände der Begebenheiten mit Sorgfalt zu erforschen, und aufzuzeichnen. Man hat zu einiger Entschuldigung der Ermordungen der Schweizer angegeben, daß sie zuerst geschossen hätten. Wenn dieß auch der Fall gewesen wäre, so würde man doch durch die gesunde Vernunft einsehen, daß jedem Bürger, und wenigstens eben so sehr Soldaten auf ihren Posten, erlaubt seyn muß, Haus und Wohnung gegen einbrechende Mörder und Plünderer zu vertheidigen. Es ist aber schon im 8ten Monatsstücke des Journals angeführt worden, daß obrigkeitlicher Befehl da war, die Gewalt abzutreiben. Der hier folgende zuverlässige Bericht setzt nun jene Begebenheiten in ihr deutliches, wahres historisches Licht; und bekräftiget die Wahrheit und Richtigkeit unsrer Erzählung im 8ten Monatsstücke, S. 904 u. ff.

„Da das Schloß der Tuilerien am Donnerstage, den 9ten August, von den Föderirten aus Marseille und von den Vorstädten St. Antoine und St. Marcell bedroht wurde; so ließ man die Bataillons der Schweizer-Garde von Ruel und Courbevoie kommen, welche in Verbindung mit der gewöhnlichen Garde, gegen 1000 Mann ausmachten. Der Tag war sehr stürmisch gewesen, und die Versammlung hatte es nicht gewagt, den König für abgesetzt zu erklären. Gegen 11 Uhr des Abends erhielten wir sichere Nachricht, daß um Mitternacht die Sturmglocke geläutet und der Generalmarsch geschlagen werden würde.

Zugleich

Zugleich erfuhren wir auf dem Schloße, daß die Vorstadt St. Antoine beschloßen habe: 1. Die Tuilerien zu belagern; 2. Alle Personen, und namentlich die daselbst befindlichen Schweizer auf die Seite zu schaffen; 3. Den König zu zwingen, die Krone niederzulegen, und ihn mit der Königin und der Königl. Familie nach Vincennes zu führen, im Fall die Feinde auf Paris losgingen.

Um halb ein Uhr des Nachts wurden die Schilddachen, wie gewöhnlich, vertheilt. Der Capitain der Schweizer Garde hatte den Abend von dem General-Commandanten, Hrn. Mangat, die schriftliche Ordre erhalten, die diesem von dem Maire Perhion war ertheilt worden: die Posten zu verstärken und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Gegen halb zwey Uhr kamen verschiedene Bataillons National-Garden an, die sehr gut aufgelegt schienen, die Schweizer bey der Vertheidigung des Schloßes zu unterstützen. Auf Befehl des Generalcommandanten stießen davon verschiedene Detachements zu den Schweizern, die sich bereits auf ihren Posten befanden. Um 5 Uhr des Morgens waren einige Bataillons aus den Vorstädten auf dem Caroussel-Platz angekommen und erwarteten die andern, um ihr unwürdiges Vorhaben in Ausführung zu bringen. Um ein Viertel auf 6 Uhr kam der König in den Schloßplatz herunter und gieng zuerst vor der National-Garde und darauf vor den Schweizern vorbey. Beyde riefen: Es lebe der König! ein Bataillon ausgenommen, welches grade in dem Augenblick hereinmarschirte. Dieses rief: Es lebe die Nation! Da es aber sich nicht am stärksten sah, schwenkte es sich halb rechts um, und stieß zu den Bataillons der Vorstädter auf dem Caroussel-Platz.

Bey den guten Dispositionen, die getroffen waren, und bey dem anscheinenden guten Willen der Nationalgarde, die sich theils auf dem Hofplatz, theils im Innern des Schloßes befand, hatten wir Hoffnung, die Armee der Vorstädter zurück treiben zu können. Um 6 Uhr kamen der Procurator Syndicus, Hr. Rodderer, in Begleitung eines andern Mitgliedes von demselben verwaltenden Corps, und der General-Officier, Hr. Boiss

seuil, zu jedem Posten. Hr. Röderer wiederholte uns mündlich den Befehl, das Schloß zu vertheidigen und Genant mit Gewalt zu vertreiben. *)

Seit diesem Augenblicke wurde der Carousselplatz so mit Truppen angefüllt, daß keine mehr herein kommen konnten. Der König ergrif die Parthey, sich um drey viertel auf 9 Uhr nach der National-Versammlung zu begeben. Gleich darauf stieg die National-Garde, die das Innere des Schloßes und die Vorplätze besetzt hielt, an, zurück zu ziehen, und die Schweizer zu verlassen, einige einzelne Personen ausgenommen, denen ich die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, die sie völlig verdienen. Nun sahen die Schweizer augenscheinlich, daß sie aufgeopfert waren; indeß verloren sie den Muth nicht. Um 9 Uhr kam Hr. von Boisseuil zu allen innern Posten, befahl ihnen, sich gegen das Schloß zu ziehen, und sagte, daß man sich bis zum letzten Achemzuge vertheidigen müsse. Man urtheile von unsrer Lage, da wir uns in den Bezirk des Schloßes retirirt hatten, und sicher waren, darin umzukommen.

Um ein viertel auf 10 Uhr wurde die Königliche Thüre ohne Mühe durchbrochen, da inwendig keine Macht war, es zu verhindern. Wie Rasende kamen die Haufen zum Eingange des Schloßes mit 2 Kanonen und überhäuften uns mit Schmähungen und Schimpfwörtern, die wir kalt anhörten, ohne darauf zu antworten. Einige Augenblicke darauf gaben ihre Chefs den Befehl, die Kanonen in die Mitte des Hofes zu führen, von da man anfieng gegen das Schloß zu schießen. Darauf erst schoßen unsre Soldaten, wie sie keine Rettung mehr für sich sahen, ihrer Seits auf die Rasenden. Nach einer viertel Stunde vertrieben wir sie aus dem Königlichen Hofe. Einige Officiers und ungefähr 50 von unsren Soldaten bemächtigten sich der 3 Kanonen, die bey der Königlichen Thüre, folglich dem Feuer vom Caroussel-Platze ausgesetzt waren, und brachten sie unter den Eingang des Schloßes. Ein anderer Capitain und ungefähr eine gleiche Anzahl von Soldaten bemächtigten sich ebenfalls zweyer Kanonen, die bey dem Platze der Reithahn waren,

*) Man vergleiche 8tes St. des Journals, S. 907.

waren, und brachten sie zu der Pforte des Eingangs von der Seite des Gartens her. Die 5 Artillerie-Stücke wurden aber unnütz für uns, da die Nationalgarde die Pulverladungen weggenommen hatten.

Unsre Soldaten führten fort, zu feuern; mit Schauern aber mußten wir dem Augenblicke entgegen sehen, wo die Munition zu Ende seyn würde. Wie vom Himmel gesandt, kam Hr. von Ville zu uns. Die Cartätschen mangelten schon; im Namen des Königs befahl er, daß wir uns nach der National-Versammlung ziehen sollten. Was auf der Terrasse war, gehorchte. Wir giengen durch die Tuilerien unter einem Hagel von Kanonen- und Flintenschüssen, die von der Königlichen Brücke, aus dem Plaze der Reithahn und dem Caffehause der Feuillans auf uns abgefeuert wurden. Wir verloren viele Leute. 20 Officiers wurden tödtlich verwundet.

Als wir zusammen ungefähr 150 Soldaten und 8 bis 10 Officiers bey der National-Versammlung ankamen, flüchteten sich erstere zu dem Garde du Corps; die Officiers wollten in den Saal gehen, um sich so lange unter den Schuß der Versammlung zu begeben, bis der Capitain, der zum Könige gegangen war, um die Befehle desselben abzuholen, zurück gekommen wäre. Zwey Deputirte kamen uns entgegen, bezeigten ihr Bedauern, daß sie uns nicht einlassen könnten, und führten uns in das Bureau der Inspecteurs, wo wir von 11 Uhr des Morgens bis 9 Uhr des Abends blieben. Der Capitain kam mit der schriftlichen Ordre an die Schweizer zurück, daß sie ihre Waffen abliefern und sich nach den Casernen von Courbevoie begeben sollten. Wir wurden entwaffnet; es war aber unmöglich, nach den Casernen zu kommen. Die Deputirte verschafften uns Freyzettel, mit deren Hülfe wir weggehen konnten. Seit der Zeit irreten wir in Paris herum, und mußten besorgen, als Proscribirte arretirt zu werden, obgleich wir unter dem Schutze des Gesetzes waren; eine traurige Lage für rechtschaffene Leute!

Dieser Bericht ist genau der Wahrheit gemäß; das für gebe ich ihn aus, und schwöre bey allem, was am heiligsten ist, daß wir nicht zu feuern angefangen haben, und daß das Regiment nicht eher geschossen hat, als bis die Nationalgarde die Kanonen gegen das Schloß lösete. »



V.

Neueste Historisch • Geographisch • Statistische Litteratur in Deutschland.

Die gelehrte Nacherndte ist in diesem Herbst in Deutschland nach gewöhnlicher Art ausgefallen. Das Maasß des Ertrags zeigt weder von einer außerordentlichen Ergebligkeit, noch eben so wenig von Abnahme der Fruchtbarkeit. Die Summe der Producte, die diese Michaelis zum Vorschein gekommen sind, beläuft sich nach dem Meßverzeichniße, mit 65 musicalischen, und 42 Schriften in ausländischen Sprachen, zusammen auf 1055. Im vorigen Herbst betrug sie nur 934. Im Frühsinge erschienen 2348 Schriften; mithin sind dieß Jahr auf den Meßen zusammen 3282 Bücher debitirt worden; 1791 war die Anzahl 3504. Freylich fehlt hier noch eine starke Zugabe von Schriften, besonders von kleinern Producten, z. B. von Schul- und akademischen Schriften, von Calendern, von Piecen, die auf Kosten der Verfasser herauskommen u. s. w., um das Total der Schriftstellerey in Deutschland, das allerdings nie ganz bestimmt angegeben werden kann, herauszubringen. Die Nahrung für den Kopf und für das Herz reißet jetzt am wenigsten den Geschmack; der größte Theil der gemeinen Leser — und wo ist der Name mehr Legion! — wird mit Sachen der Einbildungskraft, mit Idealen, mit Täuschungen unterhalten. Die Folgen davon gehen natürlich mit ins Phantastische und Chimärische über. Im Reiche der Wissenschaften selbst ist das Gebiet der Staatskunde, das vor nicht gar langen Zeiten noch zu den wenig benutzten Gemeinheiten gehörte, bisher am meisten mit bearbeitet worden, und zwar zuerst und am meisten durch Deutsche. Und diese werden auch immer den Vorrang in der Statistik behaupten, da keine Nation so gut mit den Ausländern bekannt ist, und sich so sehr um ihre Merkwürdigkeiten bekümmert, als der Deutsche.

Die nützliche Absicht und die Art der Abfassung des gegenwärtigen Artikels sind so oft von uns angegeben worden,
 Polit. Journ. Oct. 1792. 311

worden, und an und für sich selbst auch schon so einleuchtend, daß es entweder allen Mangel an Einsicht oder absichtliche Bosheit verräth, diese verkennen zu können. Ohne Staar und schielende Augen sieht man diese bey'm ersten Anblick ein. Wir bekümmern uns nicht um die Qualität, sondern um die Quantität und Benennung der Schriften; überlassen das Lobpreisen und Verdammnen der kritischen Themi's, die leider öfters durch ignorante oder bestochne Richter noch schlechter, als in der bürgerlichen Welt verwaltet wird, und geben eine möglichst vollständige Uebersicht der neuesten gesammten statistischen Litteratur, in einer bloßen Nomenclatur und auf die Bücher-Verzeichnisse sich gründende Litteratur-Anzeige. Kein vernünftiger Mensch wird erwarten oder verlangen, daß wir alle die Bücher und Schriften, die hier angezeigt werden, selbst lesen sollen, wie neulichst ein Mann in der Leipziger Zeitung währte.

Staaten des Hauses Oesterreich.

Die Bäder zu Töplitz in Böhmen, in einer kurzen physisch; medic. und politischen Uebersicht, gr. 8. Dresden.

Das. Bechers Untersuchung der Sprudelquelle im Carlsbade 1c., gr. 8. Prag.

Philosophische Bemerkungen über das Studienwesen in Ungarn, 8. Pest und Ofen.

Erläuterungen der Oesterreichischen Justizgesetze, nach den Grundsätzen des philosophischen Rechts, 1ster Theil, 8. Leipzig.

Politische Gesetze und Verordnungen Leopolds II. mit Kupf., 3 Theile, gr. 8. Wien.

Leopolds Adelsarchiv der Oesterreichischen Monarchie, 1sten Th., 3ter Bd. gr. 4. Wien.

Die Böhmishe Königskrone Franz II., und Maria Theresie in Prag 1792, nebst einem vollständigen Plan von Prag, 8. Prag.

Oesterreichischer Militair; Almanach für das Jahr 1792; 12. Wien.

Niederlands Empörung; ein Gemälde über Toleranz, Aufklärung und Fanatismus, 8.

P. Straneky's Staat von Böhmen; übersetzt, berichtigt und ergänzt von J. Cornova; 2ter Band, 8. Prag.

Ueber

Ueber die Nothwendigkeit und Mittel, den Gehalt der
Gymnasien-Professoren in Böhmen zu vermehren. gr. 8. Prag.

Ueber Leopold II.

Poetische Betrachtungen eines Bayerländers, als er den
Tod Leopolds II. vernahm. 4. Augsburg.

Joseph und Leopold; ein Kaisergespräch dort jenseits des
Grabes; 5 Stücke, 8. Erfurt.

Leopolds II. musterhaftes und wohlthätiges Leben; eine
Skizze. 8. Dresden.

J. von Wackerbarths Parallele zwischen Leopold II. und
Albrecht II. gr. 8. Leipzig.

Der Tod Leopolds II., des trefflichsten Kaisers der Deutschen,
beklagt von Glyceren, Verfasserin des Blumenkranzes, gr. 4.
Zittau.

Preussische Staaten.

Actenstücke, die Reform der Jüdischen Colonie in den
Preussischen Staaten betreffend; verfaßt und herausgegeben
von David Friedländer; gr. 8. Berlin.

Anleitung zu einem Landwirthschafts-; Polizei-; Rechte,
besonders für die Brandenburg. Provinzen, 1ster Theil, gr.
8. Halle.

L. von Bacsko's Geschichte und Erdbeschreibung Preuss-
lens. 1ster Theil, gr. 8. Königsberg.

Beleuchtung der Schrift: Freymüthige Betracht. und
ehrerbietige Vorstellungen über die neuen Preussischen An-
ordnungen in geistlichen Sachen etc., von einem Freunde
der Wahrheit und Religion. 8. Stendal.

Freymüthige Gedanken an den Verfasser der freymüthi-
gen Betrachtungen und Vorstellungen über die neuen Preuss.
Anordnungen in geistlichen Sachen; 8. Chemnitz.

Freymüthige Gedanken über die vorgeschlagne Verbesse-
rung der Juden in den Preussischen Staaten, von einem Ju-
den, mit Zusätzen eines Christen. 8. Halle.

Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil des
Schlesischen Gebürges und der Grafschaft Glatz. 8. Breslau.

Des Grafen von Borko Beschreibung der Stargardischen
Wirthschaft in Hinterpommern. 2te verbesserte Auflage. gr. 8.
Berlin.

L. E. Borowski über die in Preußen anfänglich schnelle Verbreitung des Lutherthums und den späterhin wieder aufkeimenden Hang zum Katholicismus. 8.

Briefe eines Weltbürgers über die Regierungs-Veränderung in den Fürstenthümern Anspach und Bayreuth. 8. Erlangen.

Darstellung des Niederlagerrechts der Stadt Königsberg. 8. Königsb.

Drey Erzählungen zur Charakteristik großer Städte, mit Rücksicht auf Berlin. 8. Charlottenburg.

Das neue Königliche allgemeine Gesetzbuch für die Preussischen Staaten; 4 Bände, mit deutschen Lettern. gr. 8. Berlin.

D. Ernst Ferd. Klein Auszug aus dem allgemeinen Gesetzbuch für die Preussischen Staaten. 1ster Theil. gr. 8. Halle.

Instruction für die Landschullehrer, nebst vermischten Fragen über Gegenstände zur Verbesserung des Unterrichts in allen Landschulen von Ostpreußen und Litthauen. 8. Königsberg.

Rumpfs neuester Wegweiser durch die Königl. Preussischen Staaten in einer genauen Beschreibung der vornehmsten Städte. 1ster Band. 8. Berlin.

Winke über das Staats-Interesse der Preussischen Monarchie. 8.

Uebrige Teutsche Staaten.

D. Joh. Martin von Abele's, Versuch über das Teutsche Staatsrecht während eines Zwischenreichs 1c. 8. Kempten.

Anmerkungen über die sogenannte wahre Geschichte. Erzählung der in dem nach Absterben Herzogs Georg des Reichen in Baiern entstandnen Kriege von der Reichsstadt Nürnberg usurpirten Oberpfälzischen Städte, Aemter 1c. gr. 8. Nürnberg.

Wahre Geschichte; Erzählung der in dem nach Absterben Herzogs Georg des Reichen in Baiern entstandnen Kriege von der Reichsstadt Nürnberg usurp. Oberpfälzischen Städte 1c. Fol. München.

F. A. Freyherrn von Löwenthal's Geschichte des Bayerisch-Landsbut. Erbfolgekrieges und Beweis der widerrechtlichen Veräußerung der von Nürnberg occupirten Pfalz-bayerischen Fideicommiss 1c. 4. München.

Anmerkung über die Verbesserung des Getraidebaues überhaupt und vorzüglich im Salzburgschen Lande. gr. 8. Salzburg.

Hübners Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg und ihrer Gegenden, verbunden mit ihrer ältesten Geschichte; 1ster Band. gr. 8. Salzburg.

Bemerkungen und Vorschläge über das Schreibereywesen im Württembergischen; ein Beytrag zur Geschichte der Cultur und Gesetzgebung dieses Landes; mit Beylagen. 8. Ulm.

Berichtigungen einiger Stellen in den Briefen über Herrenbuth und andre Orte der Oberlausitz. 8. Budisin.

Beschreibung der guldnen Bulle, besonders der Frankfurter Umschrift, von J. W. T. 8. Hildburgh.

H. von Hausers Beleuchtung der Wahl: Eigenschaften eines Römischen Kaisers, wie auch den dabey gewöhnlichen Feyerlichkeiten etc. gr. 8. Frankfurt.

Rechtes und vollständiges Protocoll des churf. hohen Wahlconvents zu Frankfurt im J. 1790. 1stes Heft. 8. Frankf.

Rechtes, vollständiges Protocoll des churf. hohen Wahlconvents zu Frankfurt im J. 1792, mit allen Beylagen und praktischen Anmerkungen. gr. 8. Frankfurt.

Die neueste Kaiserliche Wahlcapitulation, in teutscher Sprache des jetzigen Zeitalters, mit Anmerkungen von D. F. A. Schmelzer, gr. 4. Helmstädt.

E. F. Säberlins pragmatische Geschichte der Wahlcapitulation Franz des II.; ein Anhang zu seiner Geschichte der Wahlcapit. Leopolds II. gr. 8. Leipzig.

Etwas über Frankfurt aus der Briestafche eines Reisenden, 8.

G. Fr. Gehres Pforzheims kleine Chronik. 8. Remmingen.

E. A. Glocker von dem Schwäbischen Kreise im allgemeinen, wie auch von Erwerbung der Kreisstandschafft in demselben, 8. Ulm.

J. Ehr. Gerchenhans Geschichte der Entstehung, Bildung und gegenwärtigen Verfassung des Kaiserl. Reichshofraths, 2ter Theil. gr. 8. Mannheim.

J. E. G. Hirschings Nachrichten von sehenswürdigen Kunst: Naturalien: Münz: Cabinetten etc. 6ter und letzter Band. gr. 8. Erlang.

J. E. von Mosers Neues patriotisches Archiv für Deutsch-
land, 1ster Band, gr. 8. Mannh.

Nachrichten von der Einrichtung und dem Fortgange der
Hamburgischen Armen-Anstalt; herausg. von J. A. Günther
und E. Voght; 3tes Heft, 4. Hamburg.

D. J. A. Reuß Deutsche Staatskanzley, 22ter Theil, 8.
Ulm.

Dessen Deductions- und Urkunden-Sammlung, ein
Beitrag zur Deutschen Staatskanzley, 8ter Band. 8.
Ebdas.

Sachsen; ein Weihnachtsgeschenk für die Jugend zur Ver-
förderung der Vaterlandsliebe, 8. Leipzig.

M. H. F. Pilgers Ideen über die Behandlung der Juden
in Deutschland, freymüthig entworfen. 8.

E. Ph. Schröters Unterricht von den Anlagen und der
Einrichtung des Heilbrunnens zu Nendorf. 8. Eingen.

M. H. Schuberths Nachträge zum historischen Versuch
über die geistl. und weltl. Staats- und Gerichtsverfassung des
Hochstifts Bamberg, 8. Bamb.

B. Sprengers Geschichte eines kleinen verbesserten Lands-
guts im Wirtembergischen &c. 8. Lüdingen.

Ueber Mainz; in Briefen an Freund A. 8. Rheininsel.

Ueber Reichsvicariat. 8. Frankfurt und Leipzig.

A. B. B. von Uechtriz Versuch einer Geschichte der Beichte
in der Ulmischen Kirche, 8. Ulm.

Neueste Verhandlungen wegen Fortsetzung des Reichs-
tags während des Zwischenreichs, gr. 8. Regensburg.

Alphab. Verzeichniß der im Churf. Sachsen vorhandenen
großen und kleinen Flüsse, Berge &c. 4. Dresden.

Waiz Beschreibung der gegenwärtigen Verfallung des Cur-
orts Hofgeismar, 8. Marb.

Dr. P. L. W i r t w e r s Entwurf einer Geschichte des Colle-
giums der Aerzte in Nürnberg. 4. Nürnab.

Recherches sur les Droits et la forme de la Diète Germa-
nique pendant la vacance du trône imperial, par L. H a r s c h e r
d'Almindingen, 8. à Gœtt.

Job. Wolfs politische Geschichte des Eichsfeldes mit Ur-
kunden erläutert, 1ster Band, 4. Götting.

M. Wolsters Abhandlungen zur Beleuchtung Deutscher
Gewichte, 2. Dürkheim.



J. W. von Archenholz Geschichte des siebenjährigen Krieges; neue erweiterte Ausgabe, 2 Bändchen, 8. Berlin.

J. G. Galletti's Geschichte Deutschlands, 6ter Band, gr. 4. Halle.

D. F. D. Häberlins neueste deutsche Reichsgeschichte, fortgesetzt von M. A. von Senkenberg, 23ster Theil, gr. 8. Halle.

D. C. von Schmidt, genannt Phiseldor, Repertorium der Geschichte und Staatsverfassung Deutschlands, nach Anleitung der Häberlinschen Reichshistorie, 6te Abtheilung, gr. 8. Halle.

Leben und Thaten des verewigten Herzogs Ferdinand von Braunschweig-Lüneburg, mit dessen Bildniß, 8. Berlin und Stralsund.

Dänemark.

Hansens Beschreibung der in den Seeländischen Aemtern Friedrichsburg und Cronburg vorgenommenen Einrichtungen etc. 8. Altona.

Otto Bemerkungen über Angeln, einem Dänischen Gesandten; aus der Briestafche zweyer Freunde, bey einer Lustreise im Sommer, 1791. Schleswig. 8.

Frankreich.

Beiträge zur Kenntniß vorzüglich des gegenwärtigen Zustandes von Frankreich und Holland; aus den Briefen eines in England wohnenden Deutschen auf seinen Reisen in den J. 1787, 1790 und 1791. gr. 8. Leipzig.

Vertraute Briefe über Frankreich; auf einer Reise im J. 1791 geschrieben. 8. Berlin.

Briefe über das Elsaß, besonders in Hinsicht der wissenschaftlichen Cultur, der religiösen Aufklärung und des Protestantismus, 8.

Des Grafen von Clermont Tonnerre Prüfung der Französischen Constitution, aus dem Französischen mit Anmerkungen und Zusätzen, von D. G. Zusetand, 2 Theile, 8. Jena.

H. E. Davila's Geschichte der bürgerlichen Kriege von Frankreich; aus dem Ital., mit einer Geschichte der Königl. Macht und der Staatsveränderungen in Frankreich bis auf die neueste Zeit etc. von W. Reith, 1ster Band, gr. 8. Leipzig.

Gedanken über die Französische Constitution und die Lage, worin sich Frankreich gegenwärtig befindet, 8. Frankfurt.

Geschichte Frankreichs, von der ersten Gründung dieser Monarchie bis zur gegenwärtigen Revolution, aus dem Engl. 2ter Band, 8. Altona.

E. Girtanners historische Nachrichten und practische Betrachtungen über die Französische Revolution. 5 Bände; vermehrte Auflage, 8. Berlin.

Französisches Museum; oder Uebersetzungen und Auszüge aus den besten Französf. Journalen u. s. w. herausgegeben von C. A. Kayser, 2ten und letzten Bandes, 6tes Heft. Bayreuth. 8.

Neckers Staats-Verwaltung, von ihm selbst; aus dem Französf. mit Anmerkungen und einer genauen Uebersicht der jetzigen Lage Frankreichs vom Uebersetzer bereichert; gr. 8. Hildburghausen.

Breve S. P. Pii VI. ad Eccles. Card. de la Rechefoucault, ceterosque praelatos conv. nation. Gall. 8. Monach.

Großbritannien.

Beiträge zur nähern Kenntniß des Innern von England und seiner Bewohner; aus den Briefen eines seit 9 Jahren in England wohnenden Deutschen 4tes Stück, gr. 8. Leipzig.

Ed. Paine über die Verbesserung der Englischen Constitution, in einem Schreiben an den Staatssecretair Dundas, 8. London.

Italien.

Acta Congregat. Archiepiscop. et Episcoporum Hebruriae, Florent. 1787 celebratae; ex italico in lat. transl. a Car. Schwarzel, Tom. IV. 8. Hamb.

Erdbeschreibung des Freystaats von Venedig; aus dem Ital. 1ster Theil, m. K. gr. 8. Memmingen.

F. J. Hoffstätter Nachrichten von Kunstfachen in Italien; 2 Theile, gr. 8. Wien.

C. Janitsch Beschreibung der Rückreisen J. R. Sicilianischen Majestäten von Wien nach Neapel, 3 Theile, 8. Klagenf.

C. V. Moring Reisen eines Deutschen nach Italien, in den J. 1786 bis 1788. 3ter Theil, m. K. 8. Berlin.

Polen



Polen und Curland.

Geist einer wahrhaft freien Regierung, gegründet durch die Targowitscher Reconsöderation; aus dem Poln. 8. Thorn.

Landesverhandlungen, vorzüglich Curländische, von den J. 1786 und 1788, gr. 4. Riga.

Sammlung aller bisherigen Schriften, welche durch die bürgerlichen Gerechtsame in Curland veranlaßt worden; 1stes bis 5tes Stück, 4. Riga.

Rußland.

J. A. von Bellinghausens Repertorium Rußischer Gesetze und Ukasen, abgefaßt zum Behuf prakt. Uebungen; 4. Riga.

Bemerkungen über Esthland, Liefland, Rußland; nebst Beiträgen zur Empörungsgeschichte Pugatschews. 8. Prag.

Kurze geogr. Beschreibung der Kurilischen und Aleutischen Inseln; aus dem Rußischen, 8. Ulm.

Lupels Neue Nordische Miscellanien. 4tes Stück 8. Riga.

H. von Jannaa Geschichte von Lief- und Esthland, pragmatisch vorgetragen; 1ster Theil. 8. Riga.

Rußisch Kaiserl. Polizei-Ordnung, aus dem Rußischen übersezt vom Hofr. L. G. Arndt; 4. Riga.

La Merveille du siècle; ou observations sur la vie politique et privée de Catherine II, tirée d'une lettre de Mr. le Comte de M . . . à Mad. de . . . 4.

Schweden.

Kurze Erzählung des von Jacob Johann Ankarström zu Stockholm verübten grausamen Königsmordes; aus den glaubhaftesten Nachrichten gezogen; 4. Greifswalde.

Urtheile des Königl. Schwedischen Hofgerichts über den Capitain Ankarström und die übrigen Angeklagten; nebst ausführb. Relation aus den Protocollen; aus dem Schwedischen, 4. Greifsw.

Gustav III. König von Schweden. 8. Chemnitz.

E. L. Poselts Geschichte Gustavs III., Königs der Schweden und Gothen; mit dem Bildniß des Königs, 8.

Hagemeysters Todtenseyer Gustavs III. 4. Berlin.

Personalien bey dem Begräbniß des Königs von Schweden, Gustavs III., am 4ten Mai 1792 von allen Kanzeln abgelesen; aus dem Schwed. 4. Greifsw.

Geschichte des letzten Schwedisch-Rußischen Krieges. 8. Frankfurt.

B. Core Reisen durch Polen, Rußland, Schweden und Dänemark; aus dem Engl. mit K. 3ter Bd. gr. 4. Zürich.

Schweiz.

J. F. Seigelins Briefe über Graubünden, mit illumin. Kupf. 8. Stuttg.

J. H. Meyers malerische Reise in die Italiensche Schweiz; mit 12 gedzten Blättern. 4. Zürich.

Neues Schweizerisches Museum, herausgeg. von H. H. Füßli. Ersten Jahrg. 3tes Stück. gr. 8. Zürich.

U. von Salis Fragmente der Staatsgeschichte des Thals Valais und der Grafschaft Evy und Vornes, mit Urkunden; 1ster und 2ter Band. 4. Zürich und Leipzig.

Helvetisches Taschenbuch fürs Jahr 1793. m. K. 24. Zürich.

Walthers Geschichte Helvetiens mit Urkunden, 2ter Th. gr. 8. Bern.

Recueil concernant les mines de sel et les salines, particulièrement celles du Canton de Berne; 1er Cahier; à Berne.

Asien.

Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient in Uebersetzungen und Auszügen, mit einleit. Anmerkungen u. herausgeg. von H. G. G. Paulus; 2ter Bd. gr. 8. Jena.

D. J. E. Schulzens Geschichte der evangel. Missions; Anstalten zur Belehrung der Heiden in Ostindien, 41stes Stück. 4. Halle.

Les Anglois aux Indes, d'après Orme, par Mr. d'Archenholz. 3 Voll. 12. à Berne.

Africa.

F. W. Blumenau statist. geogr. topogr. Beschreibung von Aegypten; aus den Nachrichten der neuesten und besten Reisenden zusammengetragen. 8. Halle.

America und Südindien.

Kurze Beschreibung des Genesee Districts, eines gewesenen Gebiets der 6 Indischen Nationen in Nordamerica u. 2. Bremen.

B. Bligh's Reise in die Südsee, unternommen auf Befehl des Königs von Großbritannien, um den Brodfruchtbaum nach Ostindien zu bringen; nebst **Surville's** Reise in die Südsee, mit Anmerk. überf. von G. Forster. Berlin. gr. 8.

E. Castiglioni's Reise in die vereinigten Staaten des mitternächlichen America in den Jahren 1785 bis 1787. Aus dem Italienischen mit Anmerkungen, 1ster Theil mit K. gr. 8. Memmingen.

H. F. Lüders statist. Beschreibung der Besitzungen der Holländer in America; 1ster Theil, gr. 8. Braunschweig.

Allgemeine historisch statistische Schriften und Reisen.

Abbildungen und Beschreibung aller hohen geistlichen, weltlichen und Frauenzimmer Ritterorden in Europa, mit K. 8. Augsburg.

Auswahl kleiner Reisebeschreibungen und andrer statist. und geogr. Nachrichten; 19ter Theil 8. Leipzig.

Neue Beiträge zur Völker- und Länderkunde; 7ter Th. 8. Leipzig.

Neue Beiträge zur Völker- und Länderkunde; herausg. von M. C. Sprengel und G. Forster; 11ter Th. 8. Leipzig.

J. Beckmanns Sammlung auserlesener Landesgesetze, welche das Polizey- und Cameralwesen zum Gegenstand haben; 10ter Th. gr. 4. Frankfurt.

G. Forsters Ansichten vom Niederrhein und Brabant, Flan-
band, Holland, England und Frankreich, im April, May und
Junius 1790. 3ter und letzter Theil, 8. Berlin.

Th. Försters Erzählungen von seinen Reisen in allen vier
Welttheilen, eine gemeinnützige und unterhaltende Volks-
Bibliothek; 4ter und 5ter Band. gr. 12. Weisensfeld.

J. E. Girschings Denkwürdigkeiten für die Menschen-
und Länderkunde, 1ster Th. gr. 8. Leipzig.

Eustreifen durch Baiern, Württemberg, Pfalz, Sachsen,
Brandenburg, Oesterreich, Mähren, Böhmen und Ungarn, in
den J. 1784 bis 1791. 2ter Theil. 8. Leipzig.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreib. aus
fremden Sprachen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet
von G. Forster und C. A. W. Zimmermann, 9ter Theil, gr. 8.
Berlin.

M. C. W. Milken Geographie, tabellarisch eingekleidet
zum Schulgebrauch. 8. Altona und Leipzig.

Neue Quartalschrift aus den neuesten und besten Reisebe-
schreibungen auf d. J. 1792. 3tes Stück gr. 8. Berlin.

Europäische und außereuropäische Regententafeln, zwei
Foliosblätter, Leipzig.

Regententafel von Europa auf 1792. Zittau und Leipzig.

Neopositorium für die neueste Geographie, Statistik und Geschichte, herausgegeben vom Prof. P. J. Bruns und dem Hofr. E. H. W. Zimmermann; 2ter Band m. K. gr. 8. Tübing.

F. Schillers allgemeine Sammlung histor. Memoires vom 12ten Jahrh. bis auf die neuesten Zeiten; 2te Abth. 4ter Band, gr. 8. Jena.

E. H. E. W. Spiller von Mitterberg Sammlung neuer nachahmungswürdiger Polizeygesetze und Verordnungen, 2tes Stück. 4. Coburg.

Fortsetzung der allgemeinen Weltgeschichte, durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England ausgefertigt, 58ter Theil; dieselbe, unter dem Titel der Neuern Historie, 40ster Theil. gr. 4. Halle.

Im ganzen genommen ist in statistischer Hinsicht jetzt kein Land bearbeiteter, als Deutschland. Freylich sind die Grade dieser Cultur äußerst abstechend und verschieden. Man vergleiche z. B. einige geistliche Staaten, Trier u. s. w. mit den Brandenburgischen und andern Staaten. Nach den Verzeichnissen, die wir bisher geliefert haben, erschienen in den 4 letzten Jahren über die Oesterreichischen Staaten 114, über die Preussischen 119, und über die übrigen Deutschen Staaten 361 statistische Schriften. Unter den Nordischen Reichen war Rußland dasjenige, worüber am mehresten geschrieben wurde. Die Anzahl der in dem erwähnten Zeitraum in Deutschland darüber herausgegebenen Schriften betrug 50. Unter den Zeitgegenständen, die historisch politische Schriften erzeugten, waren dießmal die Todesfälle Leopolds II. und Gustavs III. und die jetzt herrschenden Grundsätze in Frankreich die vorzüglichsten. Der Nordische Regent fand nach seinem Tode zuerst mit unter den Deutschen warme Lobredner. Ueber die Gallischen Angelegenheiten, Principien und Neuerungen erschienen 16 Schriften und mehrere einzelne Broschüren, die nicht in dem Wegverzeichnisse aufgeführt wurden. Die auffallendsten darunter waren keine ursprünglich Deutsche Erzeugnisse; dienstfertige, geschäftige Hände verpflanzten sie vom Auslande herein. Die Polnische Contrerevolution gieng in der

der litterarischen Welt so still vorüber, wie beynahé in der politischen. Auch erhob sich ein neuer Züthen, der das Ende der Welt verkündigte, ob aus physikalischen, religiösen oder politischen Vermeynungen, wissen wir nicht, da wir wahrlich keine Geschichte der Zeit schreiben müßten, wenn wir alle in unsern litterarischen Uebersichten angeführte Schriften lesen wollten. Es erschien, ohne Anzeige des Druckorts, eine Sammlung anschaulicher Beweise von der Nähe des jüngsten Tages, die der lieben Menschheit zugeeignet wurde von keinem Bengelianer.

VI.

Manifest des Herzogs von Braunschweig,
an die Französische Nation.

Die in dem obigen ersten Artikel enthaltenen Decrete des Pariser National: Convents, durch welche die Königliche Würde in Frankreich für abgeschafft, und das Reich für eine Republik erklärt wurde, verursachten, daß der Herzog von Braunschweig, als commandirender Feldherr der vereinigten Armeen, nachstehendes Manifest an die Französische Nation erließ. Es wurde zuerst an den Französischen General Dumourier geschickt, während einer Unterhandlung mit demselben, wovon in dem Artikel von dem Französischen Kriege umständliche Nachricht gegeben wird.

„Als Ihre Majestäten, der Kaiser und der König von Preußen, wie Sie mir das Commando der Armeen, welche die beyden allirten Souverains in Frankreich haben einmarschiren lassen, vertrauten, zum Organ Ihrer Absichten, die in den beyden Declarationen vom 25ten und 27ten Julius 1792 angegeben worden, machten, waren Ihre Majestäten weit entfernt, sich die Möglichkeit der schrecklichen Scenen vorzustellen, die der gefänglichen Einziehung Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin von Frankreich und der Königlichen Familie

Familie vorher gegangen sind, und selbige Herben geführt haben.

Solche Attentate, wovon die Geschichte der am wenigsten cultivirten Nationen fast kein Beyspiel aufweist, waren indeß nicht das letzte Ziel, welches die Kühnheit einiger Factionisten, die das Volk von Paris zum blinden Werkzeuge ihres Willens zu machen gewußt haben, ihrem strafbaren Ehrgeize vorgesetzt hatten. Die Entziehung des Königs von allen Functionen, die ihm durch eben die Constitution, welche man so lange als den Wunsch der ganzen Nation ausgepriesen hat, vorbehalten worden, ist das letzte Verbrechen der Nationalversammlung gewesen, die die beyden schrecklichen Uebel des Krieges und der Anarchie über Frankreich gebracht hat.

Nur noch ein Schritt fehlte, um selbige fortbauern zu machen; der Schwindelgeist, der traurige Vorbote des Umsturzes der Reiche, hat auch diejenigen zu demselben hingerißen, die sich als die Abgeordneten der Nation angeben, um die Rechte und das Wohl derselben auf festern Grundlagen zu gründen.

Das erste Decret, welches ihre Versammlung gemacht hat, ist die Abschaffung der Königlichen Würde in Frankreich gewesen, und die ohne Grund geschehne Zustimmung einer kleinen Anzahl von Personen, unter denen selbst verschiedene Fremde sind, hat sich das Recht angemast, der Meinung von vierzehn Generationen, die in den vierzehn Jahrhunderten, seit welchen die Französische Monarchie existirt, gewesen sind, das Gegengewicht halten zu wollen.

Dieser Schritt, der allein den Feinden Frankreichs Freude machen könnte, wenn sie voraussetzen könnten, daß er von dauerhafter Wirkung wäre, ist dem festen Entschlusse grade zuwider, welchen Ihre Majestäten, der Kaiser und der König von Preußen gefaßt haben, und wovon diese beyden alliirten Souverains nie abgehen werden, Sr. Allerchristl. Majestät Ihre Freyheit, Sicherheit und die Königliche Würde wieder zu geben, oder an denjenigen, die sich unterstehen sollten, sich länger an selbige zu vergreifen, eine gerechte und auffallende Rache zu nehmen.

Unters

Unterzeichneter erklärt demnach der ganzen Französischen Nation überhaupt und jedem unter ihr besonders, daß Ihre Majestäten, der Kaiser und der König von Preußen, unabänderlich dem Grundsatz ergeben, sich nicht in die innere Regierung Frankreichs zu mischen, eben so auf dem Verlangen bestehen, daß Se. Allerchristl. Majestät, so wie die ganze Königl. Familie unmittelbar durch diejenigen in Freyheit gesetzt werden, die sich unterstehen, sie gefangen zu halten.

Ihre Majestäten dringen nicht weniger darauf, daß die Königliche Würde in Frankreich in der Person Ludwigs XVI. und seiner Nachfolger unverzüglich wieder hergestellt, und dafür gesorgt werde, daß diese Würde künftig vor den Erniedrigungen gesichert sey, denen sie gegenwärtig ausgesetzt gewesen. Wenn die Französische Nation ihr wahres Beste nicht ganz aus den Augen verloren hat, und wenn sie, frey in ihren Entschlüssen, die Uebel eines Krieges schleunig zu heimen wünscht, die so viele Provinzen all dem Elende aussetzt, welches in Gefolge von Kriegsheeren ist, so wird sie nicht einen Augenblick zögern, ihre Meynung zum Erfolge der peremptorischen Ansuchungen zu erklären, die ich im Namen Ihrer Majestäten, des Kaisers und des Königs von Preußen an sie mache und die, falls sie verworfen würden, über dieses weyland so blühende Königreich unfehlbar neues und schrecklicheres Unglück bringen würde.

Die Parthey, welche die Französische Nation in Folge dieser Erklärung nehmen wird, wird entweder, indem durch die Aufhebung der Königlichen Würde das Mittel benommen wird, die alten Verhältnisse zwischen Frankreich und den Souverains von Europa herzustellen und zu unterhalten, die traurigen Folgen eines unglücklichen Krieges noch weiter ausdehnen und verlängern, oder kann den Weg zu Unterhandlungen eröffnen, um den Frieden, die Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, welche diejenigen, die sich mit dem Titel von Depositorien des Willens der Französischen Nation qualificiren, das mehrste Interesse haben, so schleunig, als es nöthig ist, diesem Reiche wieder zu geben.

Im Hauptquartiere zu Sans, den 28 Sept. 1792.

(Unterzeichnet) Carl Wilhelm Ferdinand,

Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

Schreiben des Herrn von Manstein, General-Adjutanten des Königs von Preußen, an den General Dumourier.

Mein Herr,

„Ich habe den Auftrag, das Original der beykommenden Erklärung an Sie gelangen zu lassen, welche Se. Durchlaucht, der regierende Herzog von Braunschweig, sich in dem Fall befindet, im Namen Ihrer Majestäten, des Kaisers und des Königs von Preußen, an die Französische Nation zu erlassen. Die Wahrheit und Aechtheit dieses Stücks erfordern, mein General, daß Sie es so schleunig, als möglich, zur Kenntniß der Nation, an welche es gerichtet ist, bringen. Die Wege und Personen, die Sie wählen werden, um dasselbe bald bekannt zu machen, mögen seyn, welche sie wollen, so wird es unsrer Seits durch den Druck geschehen, und die Französische Nation benachrichtigt werden, daß das Original dieser Erklärung heute durch mich an Sie gesandt worden.

Ich bedauere, mein Herr, daß die Bewegungsgründe, die ich dem Adjutanten, den Sie gestern zu mir schickten, zu erkennen gab, mich verhindern, Ihnen selbst diese Erklärung zu überbringen, und die Discussionen fortzusetzen, womit wir in den vergangenen Tagen beschäftigt gewesen sind; nichts aber wird mich hindern, mein General, die freundschaftliche Ausnahme, die Sie mir erzeugt haben, im Andenken zu behalten und Gelegenheit zu suchen, Ihnen die ausgezeichnete Hochachtung zu beweisen, womit ich die Ehre habe zu seyn u. s. w.

Im Hauptquartiere zu Sans, den 28 Sept. 1792.

(Unterzeichnet)

Manstein.

Antwort des Generals Dumourier auf dieses Schreiben des Hrn. von Manstein.

„Es ist mir leid, tugendhafter Manstein, zur einzigen Antwort auf Vorstellungen, welche Menschlichkeit und Vernunft mir einflößten, eine Erklärung zu erhalten, die ein freyes Volk ausbringen muß. Von diesem Augenblicke an muß aller Waffenstillstand zwischen den beyden

beiden Armeen aufhören und wir müssen bloß ans Fechten denken, weil wir keine Grundlagen mehr zum Unterhandeln haben. Ich werde morgen früh alle meine Vorposten von der Aufhebung des Waffenstillstandes benachrichtigen lassen; thun Sie Ihrer Seits dasselbe.

Ich bedauere Ihre Freundschaft; ich beklage zwey brave Nationen, die dem Eigensinne einiger Personen unterworfen sind; allein sie werden die Franzosen der Freyheit, die sie erobert haben, würdig und bereit finden, diejenigen es bereuen zu lassen, die sie ihnen entreißen wollen. Ich werde die Schrift des Herzogs von Braunschweig an den National-Convent gelangen und sie in meinem Lager verlesen lassen; allenthalben wird sie mit derselben Empfindung des Unwillens aufgenommen werden. Auf eine solche Art unterhandelt man nicht mit einer großen, freyen Nation, und so schreibt man nicht einem souverainen Volke Gesetze vor.

St. Mennehoult, den 28 September 1792, im 4ten Jahre der Freyheit, im 1sten der Republik.

Der Generalen Chef der nördlichen Armeen.

(Unterszeichnet) Dumourier.,

VII.

S c h r e i b e n.

1.

Wien, den 10ten October 1792.

Man sieht hier allgemein mit großer Sehnsucht den Nachrichten aus Frankreich entgegen, die nun bald auf irgend eine Art entscheidend werden dürften. Die Gesichtspuncte, aus denen man diese Angelegenheit allhier betrachtet, sind jedoch sehr verschieden. In dieser Verschiedenheit unterscheidet man eigentlich drey Meynungen. Ein Theil des Publicums, aber bey weitem der kleinste, ist den Französischen Grundsätzen geneigt, und hält den Erfolg unserer Unternehmungen für unmöglich. Ein anderer verabscheuet zwar das Französische Unwesen, Polit. Journ. Sept. 1792. A a a a und

und wünscht dessen Vernichtung, unterhält aber Besorgnisse und Mißtrauen über unsere Gemeinschaft und Verbindung mit dem Preussischen Hofe. Ein dritter endlich, sieht gerade diese Verbindung als ein Glück für Oesterreich, und als das einzige Mittel an, unschlbar die Französischen verderblichen Grundsätze zu zerstören. Bald wird nun der Erfolg zeigen, wer dabey am richtigsten geurtheilt hat. Alle indessen von der Armeee eingehende Briefe enthalten meistens Klagen, vorzüglich über Mangel, Theuerung und üble Aufnahme in Frankreich, und über das ärgerliche Benehmen der Emigrirten. Was der Gegenstand von des Barons von Spielmann Sendung sey, ist noch unbekannt. Die Erwartung von einem in Luxemburg zu haltenden Congreß wird ungewiß. Gedachter Baron Spielmann ist bloß an den König von Preußen gesandt, soll sich bey Sr. Majestät nur einige Tage verweilen, dann eine Reise nach Brüssel machen, und unverzüglich zurück kommen. Es wird sich bald aufklären, welchen Endzweck die Reise des Barons von Spielmann gehabt hat.

Unser junger Monarch denkt zu gütlich, um nicht lieber den Frieden als Krieg zu wünschen. Man will bemerken, daß er ungerne von letzterem reden hört, und sehr oft sich darüber mißmüthig zeigt. Er fühlt auch am besten, wie lästig und kostspielig diese Unternehmung ist, zu der sich Oesterreich nie entschloßen hätte, wenn es nicht von Frankreich feindlich wäre angegriffen worden, und die Emigrirten weit mehr Leichtigkeiten vorgespiegelt hätten, als man wirklich findet.

Außer grobem Geschütze, welches neuerdings abgesendet worden ist, und der zweyten Abtheilung des Michalovitschischen Freykorps, die in ungefähr 1400 Mann besteht, ist von weiteren Truppenversendungen gegenwärtig keine Rede. Sollte, wie zu vermuthen ist, der Krieg noch künftiges Jahr fortwähren, so rechnet man auf die Unterstützung des deutschen Reichs, das bis dahin wohl schon sich in rüstigem Stande befinden dürfte.

Das Madritter Cabinet hat zwar hier vor kurzem notificiren lassen, daß es gegen Frankreich den Krieg zu erklären beschloßen habe; aber dieses geschieht nun zu ei-

ner Jahreszeit, wo notorisch nichts mehr zu thun ist, und nachdem alle vorigen Rüstungen ganz eingestellt waren, also alles erst veranstaltet werden muß. Auch ist die ganze Erklärung hypothetisch, und heißt es darin, der Spanische Hof würde feindlich agiren, so bald es nöthig seyn dürfte, als ob es möglich wäre, daß ein mehr dringender Zeitpunkt eintreten könnte, als der gegenwärtige ist.

Selbst der Sardinische Hof hatte in seinen Entschlüssen sehr gewankt, und schien am Ende sich bestimmt zu haben, nur Demonstrationen zu machen: nun sind die Jacobiner, die uns immer am besten bedienen, in Savoyen selbst eingefallen.

Die widrigen Eindrücke, welche die Französische Revolution hervorgebracht hat, werfen einen nachtheiligen Schatten auf alles, was Aufklärung heißt, und leihen den Feinden derselben mächtige Waffen. Die Büchercensur wird daher bey uns immer mehr verschärft, und ist besonders in Ansehung der öffentlichen Blätter äußerst strenge. Es ist daher um so mehr zu wünschen, daß einmal auf irgend eine Art die Meinungen fixirt werden, und die Ordnung in Frankreich hergestellt seyn möge.

Vor einigen Tagen hat es Bewegungen in den Vorstädten unter den Zeugmachergesellen gegeben, welche sich beschwerten, daß die Meister so viele Lehrlinge und Weibslente bey den Stühlen anstellen, wodurch sie brodtlos werden. Sie sollen den Anschlag gehabt haben, zu hunderten in die Burg zu dem Kaiser einzudringen; aber die wache Policey ist diesem Vorhaben zuvorgekommen, hat die Leute vor sich gesodert, examinirt, einige der unruhigsten Köpfe gleich einziehen lassen, und so allen Unordnungen vorgebeuget.

2.

Berlin, den 13ten October 1792.

Der Etats-Minister, Graf von der Schulemburg, ist zwar mit dem größten Theile seines Gefolges von der Armee zurück gekommen, befindet sich so aber unpäßlich, daß er weder bey dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten, noch bey dem Ober-Kriegs-Collegio die Geschäfte versiehet.

U a a a 2

Der

Der König wird hier zu Ende des Monats zurück erwartet. Nach Privatbriefen aus dem Felde exponirt er sich dort allen Gefahren, und kürzlichst ist bey einer Affaire eine Kanonenkugel so dicht neben ihm in die Erde geschlagen, daß er ganz mit Sand und Staub bedeckt gewesen ist. Man weiß, daß der Major von Massenbach, und nachher der General-Adjutant von Manstein in des Generals Dumourier Lager geschickt worden, man weiß aber weiter nichts davon, als daß von Auswechslung der Gefangnen die Rede gewesen. Ob darauf weitere Unterhandlungen gefolgt sind, werden Sie wohl durch andre Wege erfahren. Man spricht von Friedens-Negotiationen, ohne deren Grundlage angeben zu können.

Zur Feyer des Geburtstags des Königs haben die Academien der Wissenschaften, und der bildenden Künste solenne Versammlungen gehalten. In jener wurden die Preise über die Abhandlungen ertheilet, welche die, auch in Ihrem Journale erwähnte Frage erörterten: ob die Hollstein-Mecklenburgsche Koppelwirthschaft auf die Mark Brandenburg anwendbar sey? Der Hauptpreis wurde unter 2 Schriften getheilt, wovon die eine den Kriegsrath Dreier, und die andre den Amtrath Hubert zu Bosen zu Versaßern hatte: zwey Schriften bekamen das Accepit, davon eine vom geheimen Commercien-Rath von Wolff, und die andre von einem Ungenannten herrührte, den die Academie kennen zu lernen wünscht, und ihn in den Zeitungen dazu aufgesodert hat. Der in so vielen Fächern große Kenner, der Curator, Etats-Minister, Graf von Herzberg, las selbst eine Abhandlung vor, darin er seine eigne Meynung über diese Materie eröffnete, die die Koppelwirthschaft nur auf einige sehr große, und außer Gemeinschaft befindliche Güter in der Mark anwendbar erklärt. Er wird 4 bis 6 sehr gute Schriften über diese Materie drucken lassen, und seine Vorlesung voran setzen, so wie auch eine über die Stallfütterung, und zeigen, daß beyde Theile nicht völlig Recht haben. So wird auch das allgemeine Publicum auswärts sehen, was wir hier schon lange wissen, daß der Graf von Herzberg, der berühmte Staatsmann, auch

VII. Schreiben. Berlin. Haag. 1087

auch ein großer einsichtsvoller Oeconom ist, wovon dessen Gut Briß, eine Meile von hier, auch vielfache Beweise giebt.

In Preußen hat sich der Vorfall ereignet, daß ein Rußischer Cosaken-Major nebst 40 Mann, 30 Pferden und 3 Wagen nach Warczin gekommen, und zu unsern Truppen hat übergehn wollen. Man hat ihn aber, um keine Weitläufigkeiten mit Rußland zu bekommen, nebst seinem Gefolge arretiren und entwafnen lassen, und dem Rußischen Hofe davon Nachricht gegeben.

Hier bey uns hat sich nichts besonders ereignet, was ich Ihnen melden könnte. Daß der Marquis Lucchesini bey der Armee an die Stelle des Grafen von Schulemburg getreten, und die dasigen Angelegenheiten an der Seite des Königs versieht, wird Ihnen schon bekannt seyn.

3.

Haag, den 12ten October 1792.

Die Staaten von Holland sind seit dem Anfange dieses Monats versammelt, und man will wissen, daß sie über wichtige Gegenstände berathschlagen. Der Kaiserliche Gesandte, Graf von Stahrenberg, hat dieser Tage eine Conferenz mit dem Präsidenten der Generalstaaten gehabt. Als zuverlässig wird versichert, daß unsre Republik mit dem Englischen Hofe die Mediation wegen des Französischen Krieges übernommen habe. Nur sieht man nicht ein, mit wem man unterhandeln soll, da noch keine neue Regierung in Frankreich, nach der Abschaffung der Königlichen Würde, anerkannt ist.

Schon zu Ende vorigen Monats nahmen die Generalstaaten eine Resolution, in welcher sie den Erbstatthalter ersuchten, für seinen zweyten Sohn, den Prinzen Friedrich, eine militairische Charge in der Republik zu bestimmen, und diesem Prinzen zugleich eine jährliche Pension von 10,000 Gulden beylegten. Nach der Rückkunft der Erbstatthalterischen Familie in die Residenz, ist dieser Prinz zum General-Lieutenant der Cavallerie, und General der Artillerie ernannt worden, von welchen importanten Stellen die obige Summe die Besoldung ausmacht.

Man merkt seit kurzen, daß der Geist der Unruhe und des Aufruhrs, wovon ich Ihnen in meinem letzten Briefe schrieb, neue Versuche macht. Man hat schon aufrührerische Zettel ausgestreut, und scheut sich nicht, die Französischen Grundsätze öffentlich zur Nachahmung anzupreisen. Die Regierungs-Autoritäten haben jetzt doppelte Aufmerksamkeit nöthig, um Ordnung und Sicherheit zu erhalten.

VIII.

Vorfälle und Merkwürdigkeiten in Frankreich.

Nach den im obigen ersten Artikel angeführten Decreten, machte der National-Convent bis zum 12 October, als so weit die Nachrichten bey Abfassung dieses Artikels gehen, nur wenige merkwürdige. Eine der vornehmsten Verfügungen war die Errichtung einer neuen republikanischen Constitutions-Committée. Verschiedne Mitglieder riethen an, auf Kürze und Präcision bey der neuen Constitution zu sehen. Aus diesem Grunde wollte man auch keine große Zahl von Mitgliedern dazu ernannt wissen, weil sodann Verschiedenheiten und Weitläufigkeiten kommen würden. Die Anzahl der Mitglieder, die die neue Constitution machen sollten, wurde daher zu nicht mehr als höchstens 12 Personen bestimmt. Man tadelte dabey die verblüthne neue Constitution der ersten National-Versammlung, die außer Frankreich noch Lobredner hat, indem in Frankreich die jetzt gesetzgebende Macht deren chimärischen Unbestand thätig beweist.

Als eine Folge des Decrets der Errichtung der Republik, wurde auf Dantons Vorschlag verordnet, daß Krone, Scepter, und andre Zeichen der Königlichen Würde öffentlich zerbrochen werden sollten. Der König und dessen Familie wurde indessen, nach der oben beschriebnen Art, nicht nur noch strenger behandelt, und ihnen alles, wodurch sie sich selbst leid thun konnten, als Messer, Scheere u. s. w. versagt; sondern man schritt schon mit starken Schritten zu einem Criminal-Proceße.

Const

Constitution pflegte freylich erst einem Verbrecher der Proceß gemacht zu werden, ehe er so behandelt wurde. Aber in Frankreich ist alles in der Umwälzung mit inbegriffen. Am 1sten October erschienen die Mitglieder der Ausschuss-Committée von der Pariser Gemeinde, unter welcher der König seit der Aufhebung der Königlichen Würde steht; vor dem National-Convenc; und brachten ein großes Paket Schriften, in welchen, wie sie sagten, sich zeige, daß die Agenten des Hofes die Producte der Colonien aufzukaufen bemüht gewesen wären, und die Unruhen auf Domingo unterhalten, und Decrete der National-Versammlung zu erkaufen gesucht, und an den General Bouillé Gelder geschickt, und an die sogenannten aristokratischen, auch demokratischen Zeitungsschreiber, z. E. den Verfasser des Logograph, Gelder gegeben hätten, und daraus erhehle, daß der König ein Verräther sey. Herr Merlin schrie sogleich, der König müsse das Blutgerüste besteigen, und der National-Convenc sey, wegen der National-Macht, die er habe, im Stande, zugleich den Kläger und den Richter zu machen. Andere declamirten auf gleiche Weise. Unter diesen Bewegungen wurde beschloßen, daß eine außerordentliche Commission von 21 Personen ernannt werden sollte, um die angezeigten Papiere durchzugehen, die beschuldigten Personen arretiren zu lassen, und die vornehmsten Papiere in den Convenc zu schaffen.

Indem man dem Könige den Proceß zu machen anfieng, liefen gute Nachrichten von den Armeen ein. Die combinirte Armeen hatten sich nach einigen fruchtlosen Unterhandlungen, plötzlich zurückgezogen, und den Marsch wieder nach Verdun zu genommen. Die südliche Armee des Generals Montesquiou war in Savoyen eingerückt, und hatte, bis Chambery hin, keinen Widerstand gefunden, die Belagerung von Kyzel war aufgehoben, und ein Corps des Generals Custine hatte einen Einfall in Teutschland gethan, und die Magazine zu Speyer, und anderer Orten ruinirt.

Diese frohe Bottschaften, von deren Detail im Journale an andern Orten umständliche Nachrichten gegeben werden, machten in Paris wenig Freude, da in-

ne Uebel und Besorgnisse alle Herzen einnahmen. Im National-Convente sagte man schon öffentlich, man wisse daß wieder neues Morden im Anschläge sey. Die Erbitterung der Partheyen stieg selbst im Convente immer höher. Sie drohten und klagten einander an. Verschiedne Mitglieder zeigten an; daß solche Anschläge und Aufwieglungen wieder vorhanden wären, die sie selbst in die größte Lebensgefahr setzten, und daß die Factionisten neue Unruhen erregen wollten. Einige gaben zu erkennen, daß der Convent selbst eben so wenig sicher sey, daß man eine bewaffnete Macht aus den Provinzen, ein Corps von 30 bis 40,000 Mann, zu seiner Beschützung müsse kommen lassen. Aber dieses Vorlangen wurde mit Unwillen von andern Mitgliedern verworfen. Indessen waren schon wieder Bürger einzeln ermordet worden, und die Pariser National-Garde befand sich in der größten Unordnung, und in dem schlechtesten Zustande, da man darunter immer mehr zusammengelaufnes Volk, und Sansculottes als gute brave Bürger sahe. Die Municipalität aber von Paris maßte sich eine Art von Herrschaft selbst über den National-Convent an, und viele Mitglieder in demselben bestanden darauf, diese Anmaßung durchaus zu hintertreiben; — ein Conflict, der heftige Bewegungen machte.

Die unruhige aufwiegelsnde Parthey selbst ließ den Convent in einer Petition von der Section des Gravois lies ersuchen, Ludwig dem Verräther, und Marien Antoinetten ihr Urtheil zu sprechen, und in dieser Petition standen die Worte: „man würde nie zugeben, daß ein Senatoren-Despotismus an die Stelle des monarchischen trete, man würde nicht zugeben, daß sich neue Tyrannen aufwürfen, unter welchem Namen dieses auch geschähe.“ So bitter dieses für die Mitglieder des Convents war, so wurde den Petitionisten doch die Ehre der Sitzung im Convente, ertheilt.

Das Volk erhielt man in guter Laune, indem man sehr übertriebne, wenn nicht meist unwahre Nachrichten von den combinirten Armeen verbreitete, daß sie nämlich fast ganz ruinirt, durch Mangel an Lebensmitteln und Krankheiten in den übelsten Zustand versetzt wären,
daß

daß sie deshalb nur einen langsamen Rückzug machten, und die nachziehenden Franzosen die Wege mit todtten Menschen und Pferden bedeckt fanden; man wollte sogar halb gezeßne Pferde gefunden haben.

Das neue Manifest des Herzogs von Braunschweig, welches oben wörtlich mitgetheilt worden, machte unter solchen Vorstellungen wenigen Eindruck. Der National-Convent ließ es sich vorlesen, und schritt zur Tages Ordnung. Sonst bemerkte man keine heftige Aeußerungen von Erbitterungen darüber. Vieles mochte auch zu der Gleichgültigkeit, mit welcher diese Declaration aufgenommen wurde, die Nachricht von den Unterhandlungen beytragen, welche zwischen dem Generale Dumourier und dem Preussischen General-Adjutanten von Manstein vom 24 bis 29sten September statt gehabt hatten, die zwar nachher abgebrochen waren, über deren fernere Folgen aber noch eine tröstliche Ungewißheit herrschte.

Der General Montesquiou, welcher von den Decreten wider ihn, daß er verdächtig sey, und daß Commissarien zur Untersuchung der Angaben wider ihn abgeschickt werden sollten, Nachricht bekommen hatte, schrieb an den National-Convent von Savoyen aus, und verlangte selbst seine Dimission.

In vielen Gegenden des Reichs beängstigte Mangel und Hungersnoth die Einwohner, wovon wir eine Beschreibung von sicherer Hand erhalten haben, die, so zuverlässig sie ist, durch ihr schreckliches Detail manchen Lesern kaum glaublich scheinen würde, und zu deren ausführlichen Mittheilung uns der Raum mangelt. In Lyon war wegen der Theuerung eine große Gährung, und zu Sens, aus demselbigen Grunde eine Insurrection, welche der National-Convent durch abgeschickte Commissarien zu stillen suchte.

Die zur Abfassung der neuen Constitution proclamirten Männer, sind folgende. Sieyès, Payne, Brisot, Verhion, Vergniaud, Gensonné, Danton, Barere, und Condorcet. Alle sind den Lesern des Journals seit längerer Zeit her bekannt. Zu Stellvertretern, oder supplirende sind ernannt worden, Barbaroux, Herault, Lanthenas, Jean de Brie, Fauchet, und Lavoisier.

Von diesen Männern erwartet Frankreich seine neue Constitution, und Republik-Versaffung.

Unterdessen kam der General Dumourier selbst von der Armee, am 11ten October in Paris an. Er hatte seine Ankunft durch ein Schreiben an den Kriegs-Minister angekündigt, und gab darinnen zum Grunde an, daß er mit dem Conseil über die Einrichtungen seiner militairischen Operationen sich besprechen müsse. Man vermuthete aber andere geheime Gründe, welche sich auf die Unterhandlungen mit Preußen beziehen möchten.

Man hat in dem National-Convente viele Addressen von vielen Orten des Reichs vorgelesen, welche Glückwünsche und Bestimmung zu der Einrichtung der Republik enthalten. Man hatte bald die Mehrheit der Stimmen des Reichs für die Republik zu haben. Aber es ist gewiß, daß ein sehr großer Theil der Nation dem Republikanischen System ganz entgegen ist. Es ist gewiß, daß zu Chalons, und an mehreren Orten die Commissarien des National-Convents mit trauriger Stille empfangen worden, daß zu Chalons das Volk bey der Aufrufung zu einem Bivak für die Französische Republik, ein tiefes trauriges Stillschweigen beobachtet hat. Und man versichert, daß der größte Theil der Armeen der Herren Dumourier und Kellermann gegen die Republik, und für den König, und die Königswürde gesinnt ist. Man wird noch große neue Französische Austritte sehen.

(Die Kriegs-Begebenheiten enthält der folgende Artikel, und die noch vor dem Schluß des Monats eintreffende neuern Nachrichten, werden noch unten mitgetheilt werden.)

IX.

Geschichte des Französischen Kriegs. Unterhandlungen. Rückzug der combinirten Armeen.

Nach der im vorigen Monate, S. 1032, beschriebnen Action, brach die vereinigte Armee der Preußen und
Deßer

Oesterreicher, am 18ten September, auf, um das Lager bey Montchilain zu beziehen.

Von da hatte sich der General Dumourier nach jener Action zurück gezogen. Er suchte sich mit dem Corps des Generals Kellermann, der von St. Dizier bis Dampierre heraufrückte, und mit dem Corps des Generals Bournonville, der von der andern Seite, von Rhétel her kam, in Communication zu setzen. Dieser Endzweck wurde erreicht, und alle drey französische Armeen zusammen schätzte man auf 70,000 Mann.

Die vereinigte Armee rückte heran, und am 20sten September kam es zu einer starken Kanonade zwischen einem Theile dieser Armee, und der des Herrn Kellermann. Dieser General selbst meldete davon dem Kriegsminister und dem Generale Biron: „er sey in aller Frühe angegriffen worden, seine Avantgarde unter dem Herrn Despre Esfier habe sich müssen zurück ziehen; er habe darauf den H. Valence auf einer Anhöhe gegen die Feinde mit Kanonen gestellt, um sie abzuhalten, indem sie unter dem Schusse einer fürchterlichen Artillerie sich gegen seinen rechten Flügel ausdehnten. Er habe sich darauf in Schlachtordnung gestellt, und so bis gegen 7 Uhr des Abends ein Treffen angeboten, welches nicht angenommen worden sey. Während der Kanonade schickte ihm der General Dumourier eine ansehnliche Verstärkung zu. Er blieb bis 10 Uhr in seiner Stellung, und nahm darauf in der Nacht ein anderes Lager auf dem rechten Flügel der Preußen, womit er die ganze Nacht bis gegen den Morgen zubrachte. Er fügte diesem Berichte bey, daß diese Action ihm sehr viele brave Leute gekostet habe, da unter andern durch das Springen von 3 Pulverkisten, die durch Haubißen: Schüsse Feuer gefangen, ganze Haufen Soldaten weggerissen worden.„ Gleichwohl gab er die Anzahl der Todten nur zu 250 Mann an.

In der in den Berliner Zeitungen mitgetheilten Relation von diesen Vorfällen wird berichtet: „Während des Aufmarsches der Armee des Morgens, (am 20 September) rückte eine Mörserbatterie und 3 Batterien 6 Pfünder vor, und fiengen sogleich an, die beyden Posten des Feindes auf das heftigste zu beschießen. Der Feind hatte

hatte die Cote de l'Hyron, und die Anhöhe von der Balmyrer Windmühle mit 40 Kanonen, und dem ganzen Corps von Kellermann besetzt, welches noch durch einen Theil des Dumourierschen Corps verstärkt wurde. Dieß gab deutlich zu verstehen, daß er eine Schlacht erwartete, und nichts weniger vermuthete, als daß dieß ganze Manoeuvre ein bloßes Blendwerk war. Der Endzweck dieses Manoeuvre wurde durch den Rückzug der Franzosen nach Dommartin zu, völlig erreicht; denn nun waren wir Meister von der großen Straße nach Chalons, und bis in das Thal der Aube gedrungen. So bald der Besitz dieses Postens gesichert war, endigte sich die Kanonade. Der Feind beantwortete unser Feuer mit vieler Lebhaftigkeit, jedoch war sein Verlust ungleich stärker, und nach seinen eignen Angaben zu 500 an Todten. Der Preussische Verlust war, nach diesem Berichte, an Todten, 1 Officier, 3 Unterofficiers, und 42 Gemeine, an Blesirten, 4 Officiers, 10 Unterofficiers, und 124 Gemeine.,

„Die Preussische Armee, heißt es ferner in diesem Berichte, bewies am 20sten September, was Kriegszucht mit Tapferkeit verbunden vermag. Ihre Bewegungen geschahen mit eben der Ordnung und Stille, als bey den Friedens: Manoeuvres, und 3 Stunden lang blieb alles im heftigsten Kanonenfeuer stehen, ohne sein Glied zu verlassen. Wir hätten den herrlichsten Sieg ersochten, wenn nicht überwiegende Gründe den König abgehalten hätten, eine Schlacht zu liefern.,

Den 21sten September ließen die Franzosen, da sie sahen, daß sie von der Heerstraße auf Chalons abgeschnitten worden waren, einen großen Theil ihrer Truppen an der Aube herunter marschiren, um wenigstens die Communication über Vitry mit Chalons, auf jenem weit längern Wege, zu decken. Den 22sten verließen sie die Anhöhen der Balmyrer Windmühle völlig. Am folgenden Tage wurden sie von dem Oesterreichischen Corps unter dem Generale Clairfait besetzt. Dieses war den 20 früh bey Cuippe angekommen; hatte aber seinen Marsch sogleich fortgesetzt, und kam, als die Action beendigt war, bey der Preussischen Armee an.,

Während

Während diesen Bewegungen kam, schon am 22, ein Adjutant des Generals Dumourier nebst einem Trompeter zu den Preußen herüber, und brachte einen Brief des Generals. Er betraf einige gemachte Gefangne, die nicht zum Kriegsstande gehörten, und in der Verirrung französischen Patrouillen in die Hände gefallen waren; es waren ein Paar Râthe, Commissaire, ein Secretair, und einige Feldjäger. Die Unterhandlung über ihre Auswechslung führte zu weitem.

Indem am 23 der General Clairfait die Anhöhen bey Walmy besetzte, nahm der Prinz von Hohenlohe mit seinem Corps die Anhöhen des Vorwerks la Lune ein, welches auf der von St. Menehould nach Chalons führenden Chaussee liegt. „Durch diese Operation, heißt es in diesem in den Berliner Zeitungen eingerückten Berichte selbst, befinden sich die vereinigten Armeen in einer Stellung, die einen Angriff beynahe unmöglich macht, und wodurch ein Theil der französischen Armeen eingeschlossen ist.“

Mit diesem Berichte lauteten alle andere Nachrichten gleichstimmig. Zu Brüssel kam am 28ten September dieselbe Nachricht an. Am 2ten October bestätigte ein zu Brüssel angelangter Courier dasselbige, und die Position der Armeen war am 28ten September folgende, wie nicht allein in öffentlichen Blättern bemerkt war, sondern wir auch durch ein Schreiben von sicherer respectabler Quelle versichert wurde. — Die französische Armee stand zwischen St. Menehould und Clermont, der Graf von Clairfait zu la Croix, und bey Walmy, der Herzog von Braunschweig zu Hans bis Balmont und Antre hin, der Fürst von Hohenlohe hinter St. Menehould zu Autrecourt, ein Corps Preußen in den Gegenden um Clermont, die französischen Prinzen bis nach Varennes heraus. Man darf nur die Charte von Champagne ansehen, um sich augenscheinlich zu überzeugen, daß die combinirten Armeen um die Franzosen rings herum standen.

Der General Dumourier selbst schrieb an den Kriegsminister: „Die Preußen haben die Communication zwischen Chalons und meiner Armee abgeschnitten.“ Er meldete, daß

daß er Ordre gegeben, Chalons zu räumen, und der Minister sagte dem National-Convent, „er hielt dieß für eine weise Vorsicht.“

Auch in Wien bekam man Nachricht am 6 October, daß am 22sten September die combinirte Armeen die französischen von Chalons abgeschnitten, und um sie herum einen Halb-Cirkel geschlossen hätten, so daß sie nur gegen Süden zu noch Ausgang hatten.

Jedermann erwartete nun den entscheidenden Schlag für diesen Krieg. Schon wurden allerhand Nachrichten verbreitet, daß Damourier freyen Abzug mit seiner Armee ins Innere des Reichs begehrt, von dem Herzoge von Braunschweig aber abschlägige Antwort, und die Aufforderung erhalten hätte, sich auf Discretion zu ergeben. Man erwartete Bestätigung dieser, und andrer noch größrer angekündigten Begebenheiten.

Man erwartete. — Und es kam die Nachricht, daß sich der König von Preußen, und der Herzog von Braunschweig mit den combinirten Armeen, die zusammen über 120,000 Mann stark waren, ganz aus Champagne zurück zögen.

Man erstaunte. Man erfuhr keine hinlängliche, genüghende Bewegungsgründe davon. Die französischen Berichte enthielten, daß die vereinigten Truppen aus Mangel an Subsistenz, und wegen einreißender rothen Ruhr, die täglich viele Menschen wegraste, und noch mehrere ins Lazareth brächte, wovon man übertriebne Beschreibungen machte, und die Wege mit toden Menschen und Pferden wolle bedeckt gefunden haben, die Ursachen des schnellen Rückzugs jener siegreichen großen Armee geworden wären.

Von der Seite der vereinigten Heere bekam man lange hin keine zuverlässige Berichte. Endlich enthielt die Brüsseler Hofzeitung, vom 10ten October, folgenden Artikel: „Durch gestern erhaltne Berichte von Verdun werden wir benachrichtigt, daß die heftigen Regengüsse, die bösen Wege, und der gänzliche Mangel an Lebensmitteln und Fourage in demjenigen Theile von Champagne, welcher Champagne Pouilleuse heißt, den Herzog von Braunschweig

Braunschweig bewogen haben, sich seinen Magazinen in den Gegenden von Dun, Verdun, und Stenay, zu nähern.,,

Partheyischen, oder obenhin urtheilenden Personen, konnten diese Gründe befriedigend seyn. Allen andern waren sie's nicht. Man hatte auch viele und gute Ursachen, daß noch ganz andre Bewegungsgründe (ohne den Mangel an Subsistenz und die Noth der Krankheiten gänzlich leugnen zu wollen) vorhanden gewesen, welche den so unerwarteten schnellen Rückzug verursacht hatten.

Man erfuhr durch französische Berichte, daß auf die oben angeführte Unterhandlung wegen der Auswechslung einiger Gefangnen, noch andere Unterhandlungen gefolgt waren, die sich zwar zerschlagen hatten, deren Beschaffenheit aber zu wichtig ist, um nicht in der Zeitgeschichte erwähnt zu werden.

Der oben erwähnte Adjutant des Generals Dumourier wurde vor den König von Preußen gelassen, bey welchem sich der Kronprinz und der Herzog von Braunschweig befanden. Der König beschwerte sich über das harte Schicksal Ludwig des XVI. und seiner Familie. Es wurde geantwortet, daß dasselbe nicht so hart sey, wie man es vorstelle. Auf diese Unterredung folgten Besprechungen von beyden Seiten. Der General-Adjutant des Königs, Herr von Manstein, begab sich ins französische Lager zum General Dumourier. Es wurde, nach einigen Besprechungen und Besprechungen, ein Waffenstillstand zwischen den beyderseitigen Armeen am 25sten September geschlossen, welcher aber nur bis zum 28sten dauerte, da das obige Manifest des Herzogs von Braunschweig dem H. Dumourier zugesendet wurde, nach dessen Empfang Dumourier zuerst den Waffenstillstand aufkündigte.

Von den Unterhandlungen in jenen Tagen vom 22 bis 28 September gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem National-Convente folgenden Bericht: „Dumourier habe sich gleich vor allem vorbehalten, daß in dieser Unterhandlung keine Frage von Oesterreich seyn solle — — Der König habe eingewillt, daß

daß die Franzosen ihre Verfassung abänderten, aber diese Abänderungen müßten dergestalt geschehen, daß sie einen erblichen König anerkannten, ihm anständige gute Einkünfte gäben, und mit aller Achtung begegneten, das übrige sey ihm fast gleichgültig. Allein das Decret, wodurch die Königliche Würde abgeschafft, und Frankreich für eine Republik erklärt worden, hat, sagte der Minister, plötzlich die Unterhandlungen gehemmt. Nach andern Berichten kam die Nachricht von diesem Decrete grade an, als Herr von Manstein bey Dumourier an der Tafel saß. Die Thränen traten ihm in die Augen, und er brach die Unterhandlung ab. Gleichwol ist nachher noch wieder bis zum 28sten September unterhandelt worden. Ueber die Unterredungen selbst herrscht bis jetzt noch von der einen Seite ein gänzlichcs Stillschweigen. Von der andern Seite hat der General Dumourier einige Piecen öffentlich durch den Druck bekannt machen lassen, welche in dem hier nachstehenden Artikel als Urkunden, mitgetheilt werden. Noch wurde außer dem dem M. C. von dem Minister le Brun berichtet, der Herzog von Braunschweig habe in einer Conferenz, zwischen dem Preussischen Minister, Marquis Lucchesini, und dem Französischen General: Adjutanten, Thuvénot, welcher Er beygewohnt, sich ohngefähr so ausgedrückt: „Unsere beyderseitigen Nationen scheinen nicht gemacht, um Feinde zu seyn, sollte also kein Mittel seyn, uns freundschaftlich auszusöhnen? Wir wollen Ihre Nation nicht verhindern, ihre innere Regierungsform einzurichten, nur das Schicksal des Königs liegt uns am Herzen. So bald man uns sinetwegen Sicherheit giebt, und ihm eine Stelle in der neuen Ordnung anweist, werden Se. Majestät, der König von Preußen, wieder in ihre Staaten zurück kehren und ihr Allirter werden. „ —

So ungewöhnlich offenherzig auch der Französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten gewesen ist, so hängt doch immer noch ein Schleier über das wesentliche dieser höchst wichtigen Negociation, welchen aber die Zeit bald hinweg nehmen wird. Indessen können und müssen wir hierbey anführen, daß nach einem aus Wien erhaltenen Schreiben man an diesem Hofe eine Vermittlung

lung von England und Holland zur Beendigung des Krieges mit Frankreich angenommen hatte, und dem zufolge der Kaiser den König von Preußen, und den Herzog von Braunschweig ersucht hatte, nicht weiter gegen Paris vorzurücken, da man durch jene Mediation am sichersten das Leben der Königl. Familie, als einen Hauptzweck der Campagne, zu erhalten hoffen könnte. „ Auch Holländische Zeitungen meldeten, es sey gar keinem Zweifel mehr unterworfen, daß England und Holland eine Friedens-Vermittlung unternehmen hätten.

Man kann aus diesen Ansährungen nun selbst leicht fernere Schlüsse auf — — die Umstände jener Unterhandlungen ziehen.

Von den vereinten Armeen giengen in den ersten Tagen des Octobers Courier nach Wien, und andern Orten ab. Die Versicherung aber, daß sie Nachrichten von einem wirklich bestehenden Waffenstillstande überbrächten, wurde bald durch die Thatfachen widerlegt. Die Franzosen zogen den vereinigten Truppen nach, beunruhigten sie auf ihrem Rückmarsche, machten einige Gefangene, und erbeuteten einige Wagen, und Bagage, wovon nach Paris weitläufige Berichte geschickt wurden. Anderer unwahrscheinlichen Gerüchte, z. B. von einer besondern Convention mit Preußen, wollen wir gar nicht erwähnen.

Der größte Theil der vereinigten Armee rückte am 6ten October wieder zu Verdun ein. Ein Corps zog nach Dun heraus. Ein andres über Grandpré und Besancy, wo ein Gefecht mit dem Nachtrabe war, und die Franzosen einige Gefangene machten, nach Stenay zu. Der Fürst von Hohenlohe schickte 8000 Mann, um Maynz zu decken, indessen der Graf von Wallis mit 4000 Mann sich bey Saarbürg lagerte. Von Verdun bis Etain stand ein besondres Corps.

General Kellermann, welcher der vereinigten Armee nachzog, schrieb doch am 9ten October, daß die Operationen nicht so geschwind gehen würden, wie er geglaubt habe, und daß es seiner Armee sehr an Pferden mangle. Es standen wenigstens 20,000 Mann Preuss. Polit. Journ. Oct. 1792. B b b b sen

sen um Verdun herum, und auf dem Berge St. Michel. Dumourier, welcher nach Paris eilte, schrieb noch vorher, daß es in seiner Armee Aufrühr gegeben habe, daß die Freyheit verloren sey, wenn solche Exceße nicht gehemmt würden. Zwey Bataillons hatten sich offenbar gegen ihn aufgelehnt. Er meldete, daß seine Reise nach Paris ein höchst nothwendiger Schritt sey, und aus reinen Absichten unternommen werde. Bey einem andern Corps des Generals Chaßt hatten die Soldaten 4 Preussische Deserteurs, die bey den Franzosen hatten Dienste nehmen wollen, auf eine schreckliche Weise umgebracht.

Der Rückzug der vereinigten Armee wurde verschiedenen teutschen Staaten ersprieslich. Es hatte nämlich, während der Entfernung aller großen Corps bis in Frankreich hinein, der General Custine den Augenblick benutzt, und war mit einem Corps, dessen Stärke man bis auf 30000 Mann angab, und welches aus dem Lager bey Weißenburg, und von der Besatzung zu Landau, wozu unter Wegens noch viel Volk lief, zusammen gezogen war, am 29sten September in Teutschland, obgleich Teutschland noch keinen Krieg mit Frankreich hat, eingefallen, war bis Speyer vorgedrungen, wo ein sich entgegen stellendes Detaschement Oesterreicher und Mainzer durch die Uebermacht nach gutem Widerstand überwältigt wurde, hatte das große Magazin in Speyer nach Landau wegführen lassen, war bis Worms herauf gerückt, und trieb allenthalben Brandschakungen, wie im ärgsten Kriege, ein. Alle umliegende Gegenden kamen in große Furcht, und viele Menschen flohen, da keine Hülfsmacht in der Nähe war, und so bald erwartet werden konnte. Aber die Franzosen fanden nicht für gut, länger zu warten, da sie ihre Brandschakungs-Gelder bekommen, und das Magazin zu Speyer ausgeleert hatten. Sie zogen eilfertig, am 7ten October von Worms, und am 10ten von Speyer weg, und in die Gegenden von Esingen, und Edesheim, von da sie den fernern Rückweg nahe hatten. Mehr wird davon im Artikel von Teutschland gesagt werden. Um die nämliche Zeit hatten die Besatzungen von Thionville und Saarlouis Streifzüge ins Triersche gemacht, und geplündert, sich aber immer bald wieder zurück gezogen. Die

Die Armee des Herzogs von Sachsen-Teschen war am 24sten September vor die Festung Ryssel, oder Lille, gerückt, und hatte die Besatzung aufgefordert, sich zu ergeben. Nach erfolgter abschläglicher Antwort wurde die Stadt mit einem heftigen Bombardement angegriffen, welches zwar vielen Schaden that, und zwey Drittheile der Stadt in Asche verwandelte, aber dennoch die Uebergabe der Festung nicht bewirken konnte. Das Belagerungs-Corps zog am 8ten October wieder ab, und das Hauptquartier der Niederländischen Armee wurde bey Dornik genommen.

Von dem Einfalle der Franzosen in Savoyen, und dessen Folgen, und von der Kriegserklärung Spaniens, wird in den Artikeln jener Länder gehandelt.

X.

Acten der Preussisch-Französischen Unterhandlungen. Zu dem Lager zu Hans, und St. Menehould in Champagne.

Die Geschichte dieser Unterhandlungen ist in dem vorhergehenden Artikel von dem Französischen Kriege erzählt worden. Die Wichtigkeit derselben ist zu groß, als daß wir die Actenstücke davon nicht unsrer Zeitgeschichte einverleiben sollten. Der General Dumourier selbst hat sie zusammen drucken lassen, und sie sind auch in dem Courier du Bas-Rhin und andern öffentlichen Blättern mitgetheilt worden.

Nach den im vorigen Artikel angeführten ersten Bottschaften von beyden Seiten, welche den Waffenstillstand, und eine Friedens-Vermittlung zum Endzwecke hatten, überschickte der General Dumourier folgendes an den König von Preußen adressirte Memoire, welches wir der historischen Unpartheylichkeit wegen mittheilen, wie es lautete, aber wegen der Beleidigungen gegen Oesterreich, uns auf alles das beziehen, was wir bereits

reits bey des H. Dumourier Rapport und Kriegs: Erklärung im 5ten Stücke dieses Jahrganges, S. 453 u. ff. bis zur Hinlänglichkeit angemerkt haben.

— 10 —

Memoire an des Königs von Preußen Majestät.

„Die Französische Nation hat ihr Schicksal unveränderlich bestimmt; die fremden Mächte können diese wahre Behauptung nicht läugnen. Es ist nicht mehr die National:Versammlung, deren Macht eingeschränkt war, deren Beschlüsse entweder bestätigt oder aufgehoben werden mußten, um Gesetzes:Kraft zu haben, die nur eine bestrittne Gewalt hatte, die für usurpatorisch gehalten werden konnte, und die die Weisheit gehabt hat, die ganze Nation zu berufen und von den 83 Departements selbst das Aufhören ihrer Existenz und ihre Ersetzung durch eine Repräsentation zu verlangen, die mit aller Gewalt und der ganzen Souverainetät des Französischen Volks versehen und durch die Constitution selbst, unter dem Namen des National:Convents, authorisirt ist.

Diese Versammlung hat gleich in ihrer ersten Sitzung, durch eine freywillige Bewegung, die in allen Theilen des Reichs die nämliche ist, die Abschaffung der Königlichen Würde beschloßen. Das Decret ist allenthalben mit Freude aufgenommen worden; allenthalben erwartete man es mit der größten Ungeduld; überall verstärkt es endlich den Nachdruck, und es würde jetzt unmöglich seyn, die Nation wieder zur Errichtung eines Throns zu bringen, den die Laster, die ihn umgaben, umgestürzt haben. Man muß also Frankreich nothwendig als eine Republik betrachten, weil die ganze Nation die Abschaffung der Monarchie erklärt hat, und diese Republik muß man entweder anerkennen oder bekämpfen. Die wider Frankreich bewafneten Mächte hatten nicht im geringsten das Recht, sich in die Debatten der National:Versammlung über die Regierungsform desselben zu mischen. Keine Macht hat Recht, einer so großen Nation Gesetze vorzuschreiben; auch haben sie die Parthey ergriffen, das Recht des Stärkern zeigen zu wollen. Aber,

was

was ist die Folge davon gewesen? Die Nation wird nur noch mehr aufgebracht, setzt Gewalt der Gewalt entgegen, und gewiß sind die Vortheile, welche die zahlreichen Truppen des Königs von Preußen und seiner Allirten erhalten haben, von sehr weniger Bedeutung. Der Widerstand, den er findet, und der in dem Maße zunimmt, wie er vorrückt, ist zu groß, als daß er ihn nicht überzeugen sollte, daß die Eroberung Frankreichs, die man ihm als sehr leicht vorgestellt hat, durchaus unmöglich ist. So groß auch die Verschiedenheit der Grundsätze zwischen dem ehrwürdigen Monarchen, dessen Meinung man verleitet hat und dem Französischen Volke seyn mag, so können Er und seine Generale dieses Volk und die Armeen, die sich Ihm widersetzen, nicht mehr als einen Haufen von Rebellen ansehen.

Die Rebellen sind jene unsinnige Adliche, die unter dem Namen der Monarchen, deren Thron von ihnen selbst erschüttert worden, so lange das Volk unterdrückt, und das Misgeschick Ludwigs XVI. dadurch vollkommen gemacht haben, daß sie die Waffen gegen ihr eigen Vaterland ergriffen, Europa mit ihren Verläumdungen erfüllt haben, und durch ihr so thöriges als strafbares Betragen die gefährlichsten Feinde Ludwigs XVI. und ihres Vaterlandes geworden sind. Ich selbst habe Ludwig XVI. über ihre Verbrechen und Chimären mehrmals seuffzen hören.

Ich lasse den König von Preußen selbst und seine ganze Armee über das Betragen dieser gefährlichen Rebellen urtheilen. Werden sie geachtet oder verachtet? Ich verlange nicht die Antwort auf diese Frage; ich weiß sie. Indes sind es diese Menschen, die man bey der Preussischen Armee duldet, und die nebst einer kleinen Anzahl eben so barbarischer Oesterreicher, als sie, die Avantgarde derselben ausmachen.

Laßt uns auf diese Oesterreicher kommen. Seit dem unglücklichen Tractat von 1756 war Frankreich, nach Aufopferung seiner natürlichen Allianzen, eine Beute der Habsucht des Wiener Hofes geworden. Alle unre Schätze dienten zur Sättigung des Geizes der Oesterreicher. Auch häuften sich seit dem Anfange unrer

Revolution, seit der Eröffnung der National-Versammlungen unter dem Namen der allgemeinen Stände, die Intriguen des Wiener Hofes, um die Nation über ihr wahres Interesse irre zu führen, um einen unglücklichen, von schlechten Personen umgebenen König zu hintergehen und ihn endlich zum Verräther zu machen. Der Wiener Hof ist's, dem Ludwig XVI. seinen Verfall zuschreiben hat. Was hat dieser Hof, dessen ungrade Politik zu gekünstelt ist, um ein freyes, muthiges Betragen zu zeigen, gethan? Er hat die Franzosen als Ungeheure geschildert, indeß er selbst und die strafbaren Emigrirten Aufseher und Verräther besoldeten, und unter allen möglichen Gestalten, die schrecklichste Zwietracht unterhielten. Diese Macht, die ihren Allirten mehr als ihren Feinden zu fürchten ist, hat uns einen großen Krieg gegen einen König gezogen, den wir schätzen, gegen eine Nation, die wir lieben und die uns liebt; diese Umkehrung aller politischen und moralischen Grundsätze kann nicht von Dauer seyn.

Der König von Preußen wird dernebst alle Verbrechen Oesterreichs, wovon wir die Beweise haben, kennen lernen, und es unsrer Rache überliefern. Ich kann der ganzen Welt erklären, daß die wider die uns anfallenden Mächte vereinigten Armeen sich nicht entschließen können, die Preußen als ihre Feinde und den König von Preußen als das Werkzeug der Treulosigkeit und Rachsucht der Oesterreicher und der Emigrirten anzusehen. Sie haben eine eblere Vorstellung von dieser muthigen Nation und von einem Könige, den sie gern für gerecht und für einen rechtschafnen Mann halten.

Der König, sagt man, kann seine Allirten nicht verlassen. Sind diese seiner würdig? Sollte Jemand, der sich mit Räubern verbunden hätte, wohl sagen können, daß er diese Verbindung nicht brechen könne? Er kann, sagt man, seine Allianz nicht brechen. Worauf ist diese gegründet? Auf Treulosigkeiten und Anfalls-Entwürfe. Das sind die Grundsätze, nach welchen der König von Preußen und die Französische Nation raisonniren müssen, um sich mit einander zu verstehen. Die Preußen lieben die Königliche Würde, weil sie seit dem großen

Ehür:

Churfürsten gute Könige gehabt haben, und weil der, welcher sie anführt, ohne Zweifel ihre Liebe verdient.

Die Franzosen haben die Königliche Würde abgeschafft: weil sie seit dem unsterblichen Heinrich IV. immer schwache, oder stolze und feige Könige gehabt haben, die von Maitressen, Beichtvätern, von insolenten oder unwissenden Ministern, von niedrigen, räuberischen Hofleuten beherrscht wurden, die das schönste Reich der Welt mit allen Plagen bedrückt haben. Der König von Preussen denkt zu edel, als daß ihm diese Wahrheiten nicht auffallen sollten. Ich stelle sie Ihm zum Besten seines Ruhms, und besonders zum Besten zweyer braven Nationen vor, deren Glück oder Unglück er mit einem Worte sichern kann. Denn, obgleich ich sehr überzeugt bin, seinen Waffen widerstehen zu können und sehr überzeugt, daß keine Macht mit der Eroberung Frankreichs zu Ende kommen kann; so schaudere ich doch bey dem Gedanken an das schreckliche Unglück, unsre Gefilde mit den Leichnamen zweyer schätzbaren Nationen wegen einer nichtigen Darstellung über den Punct der Ehre bedeckt zu sehen, worüber einst der König selbst erröthen würde, indem Er seine Armee und seinen Schatz einem treulosen, ehrsuchtigen Systeme, woran er keinem Antheil nimmt, und wobey er der Betrogne ist, aufgeopfert sähe.

So sehr die Französische, republicanisch gewordne Nation, heftig und fähig ist, alles mögliche gegen ihre Feinde zu unternehmen, so freundschaftlich und edel denkt sie gegen ihre Freunde. Unfähig, ihr Haupt vor bewaffneten Menschen zu bücken, wird sie alle ihre Hülfsmittel, selbst ihr Blut für einen edelgesinnten Alliirten hingeben; und wenn je ein Zeitpunkt war, wo man auf die Ergebenheit einer Nation rechnen konnte, so ist es der, wo der allgemeine Wille die unveränderlichen Grundsätze der Regierung ausmacht; wo die Tractaten nicht mehr der hinterlistigen Politik der Minister und Hofleute unterworfen sind. Wenn der König von Preussen gewillet ist, mit der Französischen Nation zu unterhandeln, so wird er einen edeln, mächtigen und unveränderlichen Alliirten bekommen. Erlangt die Täuschung des Puncts der Ehre über seine Tugenden, über sein wahres Inte-

reße, und über seine Menschlichkeit das Uebergewicht, dann wird er Feinde finden, die seiner würdig sind, die ihn mit Bedauern, aber aufs heftigste bekämpfen und beständig durch Rächer werden ersetzt werden, deren Anzahl täglich zunimmt, und die keine menschliche Bemühung abhalten wird, frey zu leben oder zu sterben.

Ist's möglich, daß der König von Preußen wider alle Vorschriften der wahren Politik, der ewigen Gerechtigkeit und der Menschlichkeit, Willens seyn kann, der Vollzieher der Absichten des treulosen Wiener Hofes zu seyn; daß er seine brave Armee und seine Schätze dem Ehrgeize dieses Hofes opfert, der bey einem Kriege, welcher allein ihn grade angeht, die listige Klugheit hat, seine Allirten zu compromittiren, und bloß ein schwaches Contingent stellt, da er doch, wenn er brav und großmüthig dächte, allein die ganze Last desselben tragen müßte. Der König von Preußen kann jetzt eine so schöne Rolle spielen, wie kein anderer König. Er allein ist glücklich gewesen; er hat zwey Städte erobert; diesen Erfolg verdankt er aber nur der Feigheit und Berrätherey. Nachdem hat er freye und muthige Menschen gefunden, denen er seine Achtung nicht hat versagen können. Er wird sie noch in größrer Anzahl finden; denn die Armee, die seinen Marsch aufhält, wird täglich stärker, ist unverdorben, und von einem Geiste beseelt. Sie ist von den Berräthern, von den Niederträchtigen gesäubert, die die Eroberung Frankreichs als leicht haben glaubend machen können; und bald wird sie, wenn eine billige Unterhandlung zwischen dem Könige und seiner Armee, die wir schätzen, und zwischen den Oesterreichern und Emigrirten, die wir verachten, keine Unterscheidung festsetzt, anstatt sich zu vertheidigen, zum Angriff schreiten. Es ist Zeit, daß eine freye und aufrichtige Erklärung unsre Discussionen beendige oder bestätige und uns unsre wahren Feinde zu erkennen gebe. Wir werden sie mit Muth bekämpfen; wir sind auf unserm Boden; wir haben die Exceße zu rächen, die in unsern Gefilden begangen worden; und man wird sich leicht überzeugen, daß der Krieg gegen Republicaner, die auf ihre Freyheit stolz sind, ein blutiger Krieg ist, der allein mit der gänzlichen

lichen Vernichtung der Unterdrücker oder der Unterdrückten beendigt werden kann.

Diese schreckliche Vorstellung muß das Herz eines menschlichen und gerechten Königs in Bewegung setzen; er muß bedenken, daß, weit entfernt, das Schicksal Ludwigs XVI. und seiner Familie durch seine Waffen zu schützen, er ihr Unglück immer nur vermehren wird, je länger er unser Feind bleibt. Ich hoffe meiner Seits, daß der König, dessen Tugenden ich hochschätze, und der mir Beweise von Achtung hat ertheilen lassen, die mich ehren, diese Note, die mir die Menschlichkeit, und die Liebe zu meinem Vaterlande eingegeben haben, mit Aufmerksamkeit lesen werde. Er wird die Flüchtigkeit, und Uncorrectheit des Vortrags dieser Wahrheiten einem alten Soldaten verzeihen, der noch wesentlich mit den Militair: Operationen beschäftigt ist, die das Schicksal dieses Krieges entscheiden müssen.

Der General en Chef der Nord-Armee.

Dumourier.,,

Da diese Art zu unterhandeln, wobey keine Milde- rungen und Mittelwege übrig blieben, nicht zugelassen und fortgesetzt werden konnte, so schickte der Herzog von Braunschweig am 28sten September das schon im obigen Vltten Artikel mitgetheilte Manifest an den General Dumourier. Der Generaladjutant, Hr. von Mannstein, begleitete es mit einem Schreiben, welches von Dumourier sogleich beantwortet wurde. Beide Briefe sind ebenfalls schon in dem erwähnten Artikel enthalten. Daraus schrieb — und dieß war damals der Schluß der Unterhandlungs: Correspondenz — am 29 Sept. der Hr. von Mannstein in folgenden Ausdrücken an Dumourier zurück:

Mein Herr,

„Das Schreiben, welches ich durch den Lieutenant Quastini von Ihnen erhalte, bestrebt mich. Es scheint mir, mein General, daß Sie sich in den Sinn des Manifests nicht haben einlassen, und den wahren Geist, der es eingebläst hat, nicht haben fassen wollen, und daß Sie der Parthey vorgreifen, welche die Nation nach

demjenigen, was den Hauptgegenstand derselben ausmacht, ergreifen könnte. Ich würde unendlich bedauern, wenn man, aus Mangel einer Unterredung unter uns, Schritte übereilte, die man vielleicht vermeiden könnte, wenn wir uns noch einmal wieder sprechen könnten. Diese Bemerkung und die Liebe zur Menschheit schreiben mir die Pflicht vor, Ihnen auf Morgen gegen Mittag eine Unterredung bey den Vorposten unsrer beyden Armeen vorzuschlagen. Unsre Armee wird nicht zuerst den Waffenstillstand brechen. Ich erwarte Ihre Antwort, und welches auch der Erfolg unsrer Zusammenkunft seyn mag, so werde ich doch den Vortheil davon haben, Ihnen mündlich die Versicherungen der Hochschätzung zu wiederholen, womit ich die Ehre habe zu seyn u. s. w.

Im Hauptquartier zu Hans, den 29sten September 1792.

(Unterzeichnet).

Mannstein.

Antwort des Generals Dumourier auf dieses Schreiben des Hrn. von Mannstein.

„Es ist mir unmöglich, mein Herr, weder den Waffenstillstand, noch die Unterhandlungen fortzusetzen, wenn man das Manifest des Herzogs von Braunschweig zur Grundlage annimmt. Ich habe dasselbe durch einen außerordentlichen Courier gestern an den National-Convention geschickt; und dem Wunsche gemäß, welchen Sie mir darüber bezeugt haben und zufolge der von Ihnen geschehenen Ankündigung, daß Sie es drucken lassen würden, dieses Stück auch selbst drucken lassen. Die Kellermannsche und meine Armee kennen es bereits, und ich kann jetzt bloß die Befehle meines Souverains, welcher das Französische, durch seine Repräsentanten in einem National-Convention versammelte Volk ist, erwarten. Es ist mir selbst unmöglich, das Vergnügen zu haben, Sie zu sehen, so lange diese Piece besteht. Was ich geschrieben habe, ist ein Privat-Memoire. Was der Herzog von Braunschweig geschrieben hat, ist ein Manifest. Dieses Manifest enthält Drohung und Krieg; mithin hat es den Faden der Unterhandlung ganz abgebrochen. Es ist gar nicht in den Sinn alles dessen, was seit vier Tagen

Tagen zwischen uns gesprochen worden; es vernichtet selbst gänzlich dasselbe und steht selbst mit der Unterredung im Widerspruch, womit der Hr. Herzog von Braun: schweig den General: Adjutanten Thouvernot beehrt hat.

Urtheilen Sie selbst, mein Herr, mit Unpartheilichkeit; vergessen Sie auf einen Augenblick, daß Sie Preuße sind; seyn Sie neutral. Was würden Sie von einer Nation denken, die ohne überwunden zu seyn, sich vor ein Manifest schmiegen und unter Slaverey: Bedin: gungen unterhandeln wollte, indem sie sich für republi: anisch erklärt hat? Ich sehe für die ganze Welt Unglück vor: aus, und seufze darüber. Meine Meynung von ihrem recht: schafnen Manne von König, von ihrer schätzbaren Nation, und von Ihnen selbst lassen mich mit dem größten Bedauern sehen, daß die Unterhandlung nicht durch Manifeste ges: schehen kann. Indes werde ich dabey mein ganzes Leben hindurch nicht weniger das Vergnügen schätzen, Sie gekannt zu haben, Sie zu lieben und hochzuachten.

Am 29 September 1792, im 4ten Jahre der Frey: heit und im 1sten der Republik.

(Unterzeichnet)

Der General en Chef
Dumourier.,

XI.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Polen.

Im vorigen Monate ist die Polnische Contre: Revolu: tion förmlich begründet und durch die Nation selbst sanc: tionirt worden. Diese Sanction war keinen Schwierig: keiten unterworfen, aber dennoch zur völligen Authorisirung der hergestellten Ordnung der Dinge wesentlich erforder: lich. Am 8ten September geschah zu Brzesc in Lithauen die Vereinigung der beyden Conföderationen für dieß Großherzogthum und für die Krone Polen. Der Mar: schall der letztern ist bekanntlich der Großfeldzeugmeister, Stanislaus Felix Potocki, und die Marschallswürde der Litthauischen Conföderation hat, was man anfangs be: zweifeln

zweifeln wollte, der Fürst Alexander Sapieha; Marschall des einstweiligen Reichstags, übernommen. Das Personale der beyden hohen Staats-Repräsentationen war sehr zahlreich. Die Conföderation für die Krone bestand aus 5 Ministern, 8 Boywoden, aus Castellanen, Bischöfen und Kronbeamten, zusammen aus mehr als 50 Personen. Der Actus der Vereinigung geschah mit vieler Solennität. Man begab sich nach der Kirche, ließ ein Te Deum singen, und die Feyer des Tages beschloß ein prächtiges Gastmahl vom Grafen Potocki, wobey unter dem Donner der Kanonen die Gesundheit der Kaiserin von Rußland, der Unabhängigkeit der Republik, aber nicht des Königs ausgebracht wurden.

Nach geschehenen Formalitäten wurden am 1ten September die Sitzungen der vereinigten Conföderationen eröffnet, und zwar, wie dieß auch in der Folge geschah, unter Entfernung aller Zuhörer. Das erste, was vorgenommen wurde, war die Verlesung der Acte, wodurch der König, bereits unterm 25ten August, der Targowicer Reconföderation beygetreten. Dieses Stück ist zu merkwürdig, als daß es nicht der Zeitgeschichte einverleibt werden mußte. Es lautete wörtlich also:

„Durch Geist und Herz mit einer freyen und republicanischen Nation vereint, die von der Stufe eines bloßen Bürgers mich bis auf den Thron erhoben hat, und entschlossen, gemeinschaftlich mit ihr an dem heilsamen Werke zu arbeiten, welches der Freyheit, der Unabhängigkeit, der Integrität der Republik, eine neue, dauerhaftere Grundlage geben soll und zum Endzweck hat, die Staats- und Bürgerliche Verwaltung derselben mit mehrerer Weisheit einzurichten; überlasse ich mich dem Triebe der Empfindung, die mich beseelt. Ja, es ist der Wunsch, es ist die leidenschaftliche Liebe fürs allgemeine Beste, (die alles Interesse bey mir überwiegen muß) es ist das Verlangen, das Wohl der Nation zu sichern, welches mir diese neuen Zeugnisse väterlicher Liebe, die ich euch heute ablege, vorschreibt. Da ich meinem Vaterlande aufrichtig ergeben bin und keine andre Leiden und Freuden kenne, als die seinigen, so haben alle meine Bemühungen stets seine Sicherheit, sein Wohl und seinen Ruhm zum Gegenstande

genstände haben müssen. Allein die Privatabsichten meiner Mitarbeiter, der Hang zu Reformen und Neuerungen haben mir nicht immer erlaubt, den Bewegungen eines Herzens zu folgen, das ganz das Eurige ist. Die Unternehmungen des letztern Reichstags sind Beweis davon. Durch neue, gewagte Grundsätze, die nur dahin zielten, die Ruhe der Völker zu erhöhen, verleitet, haben unsre Gesetzgeber gewagt, die ehrwürdige Herrschaft der Gesetze, die seit den ersten Jahrhunderten der Republik derselben zur Grundlage dienten, zu vernichten, und es versucht, Polen unter das Joch einer monarchischen und zugleich demokratischen Regierungsform zu bringen. Ein einziger Reichstag sah so viele verschiedene Gesetze entstehen, daß, als man sie ordnen und in Ausführung bringen wollte, die Schwierigkeit des Unternehmens bewog, sie wieder aufzugeben. Uebrigens waren die Stützen, die man dieser neuen Constitution gegeben hatte, nicht bloß zu schwach, sie aufrecht zu erhalten, sondern auch überdem dem System der Gesetzgebung entgegen, das allein die Existenz Polens sichern kann. Nicht aber, da jeder wahre Pole die Versehen derer, die ihn verleitet haben, nachdem sie sich selbst aus Ehrsucht verirrt hatten, einsieht: so erkläre ich als König, der der Chef dieser edlen Republik seyn muß, und als Pole, der seine Mitbürger liebt, daß die republicanische Regierungsverfassung, so wie sie unsre Vorfahren errichtet haben, allein die Dauer und den Ruhm Polens verewigen kann. In der That bringt eine Nation, so oft sie eine alte Regierungsform, anstatt das etwan fehlerhafte in derselben zu verbessern, gänzlich über den Haufen wirft, alle die schrecklichen Plagen über sich, welche eine plötzliche und gewaltsame Erschütterung eines Staatskörpers nothwendig verursachen muß. Nachdem ich im Angesichte einer republicanischen Nation die Weisheit und Wahrheit dieser Grundsätze erkannt habe, so entsage ich, sowohl der im Jahre 1788 errichteten Conföderation als auch dem Reichstage, der nachher unter dem Voritze des Groß-Kron-Referendarius, Hrn. Stanislaus Malachowski, nach Warschau zusammenberufen wurde; einem Reichstage, der, um eine unpo-

litische

litische und gefühlliche Revolution desto sicher zu
beurkunden und zu befestigen, gegen das beständige Her-
kommen in der Republik und mit Hintansetzung der aus-
drücklichsten Gesetze auf vier Jahre verlängert worden.
Freymwillig und von ganzer Seele und ganzem
Herzen trete ich der neuen Conföderation bey, wel-
che dem Wunsche der ganzen Nation gemäß, am 14ten
Mai dieses Jahres zu Targowicz durch die Sorgfalt und
unter der Leitung des Kron-Großfeldzeugmeisters, Hrn.
Stanislaus Felix Potocki, ist errichtet worden; eine
Conföderation, mit welcher sich nunmehr durch eine fey-
erliche, öffentliche Acte die Conföderation des Großher-
zogthums Lithauen verbunden hat. Ich sehe die Operas-
tionen, die sie genehmigt, allein als gesetzmäßig an,
verspreche, mich nach allen Gesetzen zu richten,
die sie ergehen lassen wird, und schwöre, sie in allen
den Absichten, die allein das öffentliche Beste zum Ge-
genstand haben, gemeinschaftlich mit einer seit Jahrhun-
derten republicanischen und freyen Nation, zu unterstüt-
zen. Ich füge mich um so williger zu diesem Schritt,
da der Plan der Reformen, welche von dieser Conföder-
ation entworfen worden, dem unpartheyischen Auge
guter Bürger nichts darstellt, als was gerecht und heils-
sam ist, und besonders, da die großmüthige und uneig-
ennützigte Protection Ihrer Majestät, der Kaiserin aller
Reußen, die Ruhe wieder in den Schoos der Republik
zurück bringt, eine neue Quelle der Wohlfahrt für sie
wird, und ihre Rechte und Integrität am kräftigsten
sichert.

Dem zufolge verlange ich, daß die gegenwärtige
Beytritts-Acte in den Kanzleyen der General-Conföder-
ationen der beyden Nationen, wie auch in den Kanz-
leyen der Territorial-Jurisdictionen der Staaten der
Republik einregistriert werde.

Gegeben zu Warschau, den 25 August 1792.

Stanislaus Augustus...

In Folge dieser Beytritts-Acte, die in feinen stäts-
fern, annullirenden Ausdrücken abgefaßt seyn konnte,
wurde nachdem die neue Regierungs-Organisation und
die

die Vereinigung der beyden General-Conföderationen den auswärtigen Höfen durch folgende Note des Vicekanzlers, Grafen von Chreptowicz, an die fremden Gesandten zu Warschau officialiter bekannt gemacht:

„Da in Folge des Beytritts Sr. Majestät zu der Conföderations-Acte, die Vereinigung der beyden Conföderationen der Krone und des Großherzogthums Lithauen am 1ten dieses zu Brzesc in Lithauen geschehen ist; so hat Unterzeichneter die Ehre, auf Befehl der Durchl. General-Conföderation, diese feyerliche Handlung, die in den Durchl., auf solche Art conföderirten, Ständen der Republik, die souveraine, gesetzmäßige und unabhängige Macht vereinigt, dem Hrn. . . . zu notificiren. Unterzeichneter ersucht den Hrn. . . ., dieses glückliche Ereigniß zur Kenntniß seines Hofes zu bringen, und schmeichelt sich, daß dieser Hof es mit einer Theilnahme erfahren wird, die seinen freundschaftlichen Gesinnungen gegen Polen angemessen sind.

Warschau, den 26 September 1792.

Chreptowicz.

Die Sitzungen der Conföderationen wurden mit vieler Ruhe und Uebereinstimmung fortgesetzt. Die einzigen Widersprüche entstanden nur dann, wenn es auf die Wilderung des Unwillens und heftiger Vorschläge ankam. So kam es in Antrag, ob die Mitglieder, die sich bey dem vormaligen Reichstage am eifrigsten benommen hätten, citirt, und selbigen der Proceß gemacht werden solle; ein Antrag, der jedoch durch die Mehrheit verworfen wurde. Am 12ten erhielten die Deputationen aus mehreren Woywodschaften und Districten Audienz. Am demselbigen Tage legten mehrere Officiers der Conföderation den neuen Eid ab. Er war in folgenden Ausdrücken abgefaßt: „Ich schwöre dem Könige und der Durchlauchtigen Conföderation treu zu seyn.“ Schon am 7ten September hatte sich der General Kosciusko mit einem Schreiben an den Marschall, Grafen von Potocki, gewandt, um durch denselben die Anerkennung und Bestätigung der Kreuze und andrer militairischen Ehrenzeichen, die sich die Officiers in dem letzten Kriege erwor-

erworben, zu erlangen. Die Antwort des Grafen hierauf lautete wenig günstig. „Polen, hieß es unter andern darin, ist eine Republik. Die höchste Autorität ist in den Händen derselben concentrirt. Der König hat nicht die Gesetzgebende Gewalt und kann keine neue Einrichtungen machen. Mit welchem Rechte kann er also einen Orden einführen, den die Republik nicht anerkennt? Dieser Orden wird also als nicht existirend angesehen, und wenn er nicht existirt, kann keiner ihn tragen. Wollte Jemand ihn wirklich anerkennen, so würde er dem Könige das Recht zuschreiben, Gesetze zu machen. Jeder Polnische Soldat muß aber wissen, daß dieses Recht allein der Republik zukommt. Wir rauben also unsern Kriegern nicht die Ehrenzeichen, die sie wirklich besitzen; wir erklären aber, daß diese Auszeichnungen nicht existiren; denn alles, was der König ohne gesetzmäßige Macht gethan hat, ist null und nichtig. Der Krieg, der zur Unterstützung der strafbaren Entwürfe der Factionisten von Warschau unternommen wurde, war gegen die Republik selbst gerichtet. Diese kann also die Auszeichnungen dabey nicht belohnen u. s. w.“

Die Officiers und Truppen der Republik wandten sich darauf selbst in einer allgemeinen Adresse an die vereinigte Conföderation, wegen der Beybehaltung der angeführten Ehrenzeichen. „Wir hoffen mit Zuversicht, hieß es darin, daß sie uns unsre Bitte nicht abschlagen wird, wofern sie uns für würdig hält, noch ferner der Republik zu dienen. Ein Verbrechen, ein erwiesenes Verbrechen allein, kann einen Soldaten seines Ranges und seiner erworbenen Ehrenzeichen verlustig machen, und wir glauben, deren keines begangen zu haben, wofern man nicht unsern blinden Gehorsam gegen die Befehle unsrer Chefs für ein Verbrechen ansieht u. s. w.“ Alle Bemühungen waren aber fruchtlos. Am 13ten verordnete die Conföderation, daß es allen Officiers und Soldaten unter militairischer und persönlicher Strafe verboten sey, die von einer usurpirenden Versammlung, gegen alle Befugniß, eingeführten militairischen Ehrenzeichen zu tragen. Dagegen wurde an eben diesem Tage auf Vorschlag des Kronfeldherrn Niewuski festgesetzt, daß

alle

standes zu bitten, welchem die Republik ihre Wiedergeburt verdankt. 4. Die Herren Deputirten müssen demnach Ihrer Majestät der Kaiserin auf das positivste das aufrichtigste Verlangen der beyden Nationen zu erkennen geben, eine dauerhafte Allianz mit den Staaten zu schließen, welche die Vorsehung zum Glücke des menschlichen Geschlechts der Regierung dieser Monarchin unterworfen hat. 5. Die beyden conföderirten Nationen wünschen nichts eifriger, als durch unwiderlegliche Zeugnisse der ganzen Welt zu beweisen, daß weder die Treulosigkeit noch die Bosheit der öffentlichen Aufseher die Empfindung der Freyheit in den Herzen der Polen haben ersticken können, und daß sie allen ihren Ruhm darin setzen, täglich auffallende Beweise von dem Schutze und der freundschaftlichen Verwendung einer benachbarten Macht zu erhalten, der sie so sehr aus Gründen der Convenienz als der Dankbarkeit verbunden sind. 6. Der nachdrückliche und uneigennützigte Schutz, womit Ihre Majestät die Kaiserin die beyden conföderirten Nationen zu beehren geruhet hat, (ein Schutz, der den letzten Zug zu Ihrem Ruhm hinzugefügt, und Sie über die Zeit siegend machen wird,) giebt ihnen die schmeichelhafte Hoffnung, daß diese großmüthigen, ihnen bisher bezeugten Gesinnungen auch in Zukunft nicht werden verändert werden; daß Sie das heilsame Werk ihrer Wiedergeburt vollenden, und die Integrität der Republik, ihre Unabhängigkeit und die Freyheit ihrer Regierungs-Versassung zuerst garantiren wird. „

Die Instructionen für die Deputirten an den König waren kürzer, in einem andern Tone abgefaßt, und lauteten im wesentlichen dahin: „Daß die Nation, in eine Generalconföderation vereinigt, es der Würde ihres Charakters angemessen halte, eine Deputation an Se. Majestät zu senden, um Ihnen zu erklären: 1. Den Dank der Nation für den Beytritt des Königs zu der Conföderation. 2. Die Neigung derselben, die heilsamen Rathschläge des Königs wohl aufzunehmen, und 3. die Erneuerung der Acte, wodurch die Krone mit Litthauen verbunden ist, und die Absicht der Conföderationen, mit

Hinter

Hintansetzung aller Rache und alles Privatinteresse das Beste des Landes zu bewürken zu suchen. „

In eben den Sitzungen wurden auch die Instruktionen für die verschiedenen Commissionen entworfen, denen die Untersuchung des Zustandes und der Verwaltung aller Departements, Collegien und Magistraturen ist übertragen worden. Sie sollen demnach den neuen Eid abnehmen, die Zahlungs-Anweisungen vom Könige und dem vorigen Reichstage untersuchen, die Kron-Einkünfte von den Litthauischen trennen, am 10ten October ihre Operationen anfangen, und spätestens den 10ten December beendigen. Die Ablegung der Rechenschaft der beyden Schatzkammern hat schon am ersten des vorigen Monats ihren Anfang genommen.

In der Sitzung am 19ten wurde der Antrag gemacht, ob nicht die neuen Generalsstellen, die der König in Verhältniß zu einer Armee von 100,000 Mann errichtet habe, aufzuheben wären. Nach verschiednen Debatten behielt der Vorschlag des Marschalls Potocki die Oberhand, daß die neuen Generals bleiben sollten, allein nur mit der Pension ihres vorigen Ranges. Das Polnische Militair sieht sich also für seine Dienste im vorigen Kriege nunmehr sehr getäuscht. Bey dieser Gelegenheit wurde auch ein Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Polnischen Truppen verlesen. Demnach bestand die Kronarmee dormalen aus 50900 und die Litthauische Armee aus 16645, zusammen also aus 67,547 Mann; eine noch sehr beträchtliche Kriegsmacht, zumal, wenn man den Verlust rechnet, den sie im Kriege erlitten. Es wurden aber darauf mehrere Reductionen, unter andern die Aufhebung des Regiments Cichocki und der beyden neuen, jede 400 Mann starken, Divisionen Potocki und Poniatowski beschloßen. In der Sitzung am 20ten erfolgte zuerst das Decret, daß an keinen eine Pension ausgezahlt werden solle, der nicht der Consöderation den neuen Eid geleistet. Dem Grafen Potocki wurde die Erstattung von 160,000 Gulden bewilligt, welche er als Woywode von Kiow im Jahre 1790 für Fouagelieferungen aufgewandt hatte. Das ehemalige Project wegen der Starosteyen wird nun auch wieder vernichtet.

In eben dieser Sitzung wurde bestimmt, daß die Starosten, die nach der Verordnung des vormaligen Reichstags, drey Viertel von ihren Einkünften abgegeben hätten, völlige Erstattung erhalten sollten. Nachdem wurde der Bericht von den Operationen der Delegirten verlesen, die zur Vollziehung der Verfügungen der Conföderationen nach Warschau geschickt worden. Er fand allgemeinen Beyfall. In den folgenden Sitzungen kamen besondre einzelne Finanz- und andre Angelegenheiten vor. Die vorzüglichste Debatte betraf zuerst noch die Haltung des künftigen Reichstags. Eine Mehrheit von zwey Stimmen entschied, daß er zu Grodno gehalten werden müsse. Doch fand man nachher aus mehreren Ursachen für angemessner, daß er zu Warschau gehalten werde. Nach einer dreywöchentlichen Versammlung trennten sich darauf am 27sten September die vereinigten Conföderationen und begaben sich nach ihren einzelnen respectiven Sizen, nach Warschau und nach Grodno.

Außerdem verdienen noch folgende Merkwürdigkeiten und einzelne Verfügungen der General-Conföderation hier angeführt zu werden. Der Prälat Sadowski, Bischof von Prezeslaw und Archimandrit von Gluck, der bekanntlich im Jahre 1789 als einer der vorzüglichsten Beförderer der Unruhen in der Ukraine angesehen und arretiert wurde, ein Schritt, worüber sich der Rußische Hof in der Erklärung gegen Polen besonders beschwerte, ist im vorigen Monate wieder in Freyheit gelassen, in sein Amt eingesetzt worden, und erhält für den Nachtheil, den er erlitten, Entschädigung. Auch der Fürst Poninski, der wegen seines Benehmens auf dem Reichstage 1775 aus dem Lande verwiesen wurde, kommt nach Polen zurück. Der Graf Potoki, bisheriger Ambassador zu Constantinopel, der General Boyna zu Wien, und der Gesandte zu Berlin wurden nach Warschau gesodert, um über gewisse Gegenstände persönlich auszusagen, und der Bischof Sierakowski zum Gesandten nach Rom ernannt. Unter den Absichten seiner Mission gab man das Vorhaben zur Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens und das Ansuchen beym Pabste an, die Freyer des Stanislaus-Festes, welche im vorigen Jahre auf den

den Tag der Revolution angefecht wurde, wieder auf den 8ten May zu verlegen. Von so kurzer Dauer der Rußische Krieg in Polen gewesen ist, und so sehr nach Möglichkeit auf Disciplin gehalten wurde, so führten die Polen doch viele Klagen über erlittenen Schaden und erzwungne Lieferungen. Die Kaiserin hat aber die Großmuth und Milde, diesen abzuhelpen. Es sind allenthalben Commissairs angefecht worden, um die Beschwerden der Einwohner zu untersuchen, und ihnen durch baaren Ersatz abzuhelpen. Es wurden übrigens Anstalten gemacht, die Rußischen Truppen vertheilt in die Winterquartiere zu legen. Ihre Anzahl war noch durch zwey Corps verstärkt worden, die in der Boywodschast Bracslaw und in der Ukraine ankamen. Die Zeit des Reichstags war noch unbestimmt; indeß wurde der Rußische Staatsminister, Graf von Bedoborodko, der sich durch Negotiationen vorzüglich ausgezeichnet hat, und noch zulezt den Frieden zu Jassy schloß, zu Warschau erwartet. Man sah noch merkwürdigen Folgen und Veränderungen entgegen.

Unter den vielen Veränderungen, die man in der Residenz sah, zeichnete sich besonders die vermehrte Strenge der Polizen und der politischen Ordnung aus. Am 18ten September wurde dem bisherigen Französischen Minister, Hrn. Decorches, ehemaligen Marquis de St. Croir, in Folge einer Anweisung von der General-Conföderation angedeutet, daß man ihn, nach der Suspension Ludwigs XVI. nicht länger als Gesandten anerkennen könne. Er hatte das beßfällige Decret drucken lassen wollen, welches ihm aber untersagt wurde. Seine Abreise verzögerte sich, da die Gesandten des Berliner und Dresdener Hofes erst Anstand nahmen, ihm Reisepässe auszufertigen. Auf die übrigen noch anwesenden Franzosen und auf die ankommenden Fremden wurde eine strenge Aufmerksamkeit gerichtet. Unterm 24sten des vorigen Monats erließ der oberste Polizeydirector, der Krongroßmarschall, Graf Mnisczek, eine Verordnung in 7 Artikeln, worin unter Strafe von 100 Mark Silber und gefänglichem Arreste, allen Häuserbesitzern in Warschau vorgeschrieben wurde, täglich sogleich die Frem-

den anzuzeigen, die bey ihnen ankommen und lairen, und dabey ihre Namen, Stand, Ort ihrer Herkunft &c. genau anzugeben. Schon vorher war eine Verfügung ergangen, daß sich mit einigen Ausnahmen alle Juden aus der Residenz entfernen sollten. Auch die vom vorigen Reichstage erweiterte Schreibfreyheit wurde durch eine Verordnung der Confederations-Delegirten vom 7 des vorigen Monats in enge Schranken gesetzt. Es wurde dadurch verboten, irgend etwas gegen die Confederation, gegen die Staatsverfassung und Religion, auch überhaupt keine anonymische und satyrische Broschüren zu schreiben.

Türkey.

Mitten unter den großen Begebenheiten, die jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, hat der Divan zu Constantinopel auch auf sich einen Blick der Aufmerksamkeit gezogen. Furchtsam für den siegreichen Rußen, hat er zwar nicht für rathsam gefunden, den Wünschen und Bitten derjenigen Parthey in Polen, die jetzt, auch durch die Rußen, niedergeschlagen ist, Gehör zu geben, und in die Polnischen so schnell veränderten Angelegenheiten sich zu mischen, hat vielmehr dem Polnischen Constitutions-Minister zu verstehen gegeben, daß er keine Hofnung habe, und am besten thun würde, sich zu entfernen, wie auch geschehen ist; hat auch sogar, nach öffentlichen Berichten, dem Ersuchen der beyden Kaiser-Höfe zufolge, sich entschlossen, den neuen französischen Jacobiner-Minister, Semonville, nicht anzunehmen, und auf diese und andre Weise der herrschenden Parthey in Frankreich sich entgegen zu erklären: allein zu gleicher Zeit hat er nicht den nöthigen Ernst gezeigt, um mit Oesterreich die Gränzberichtigungen in Bosnien an der Unna, nach dem Szistower Friedens-Tractate zu beendigen, und während diesen Zögerungen seine Unzufriedenheit über die noch nicht erfolgte Rückgabe von Choczim und der Raja dem Oesterreichischen Minister zu erkennen gegeben. Nach neuern Nachrichten, die man zu Wien erhalten, schienen die Angelegenheiten zu Constantinopel ein ernsthaftes Ansehn zu gewinnen, und es wurden

wurden häufige Conferenzen zwischen den Ministern der beyden Kaiserhöfe, und denen von der Pforte gehalten. Es schien, als wenn das Ottomannische Ministerium von den gegenwärtigen Umständen in Europa Vortheile ziehen zu können hofte, deren Unmöglichkeit ihm freylich durch eine Erfahrung von 30 Jahren einschuchten sollte. Indessen wurden die Beendigung der Friedensbedingungen doch sehr erschwert, und die Aussichten nicht ganz sicher für die beyden Kaiserhöfe.

Aber die Ottomannischen Staaten selbst wurden mit vielen innern Uebeln beunruhigt. In Syrien, wie in Aegypten, versagten die Paschen dem Divan den Gehorsam auf eine Weise, die in andern Staaten offenbare Rebellion heißen würde. In der Wallachey, und in Smyrna, und in einigen asiatischen Gegenden, raste die Pest viel Volk weg. In Belgrad haben die mißvergnügten Türken, deren im vorigen Monate S. 989 gedacht worden, zwar einen vergeblichen Sturm auf die Festung gethan, und nachher mit dem Pascha einen Accord geschlossen, vermöge dessen ihnen Dörfer zum bewohnen, 8 Meilen weit von Belgrad, eingeräumt werden sollten, aber die Bestätigung dieses Accords erwartete man erst von Constantinopel, und indessen blieben diese entschloßnen Menschen noch immer in der Stadt Belgrad, vermehrten ihre Anhänger, und behaupteten sich theils in der Stadt, theils in großen Baracken, die sie vor der Stadt anlegten.

Italien.

Indem der König von Sardinien noch zögerte, einen bestimmten Entschluß wegen Frankreich zu fassen, bestimmte Frankreich selbst diesen Entschluß. Die jetzt zu Paris herrschende Parthey ließ ohne Umstände den König mit Krieg überziehen. Am 22ten des vorigen Monats rückte der General Montesquiou mit einem Corps von mehr als 20,000 Mann, in Savoyen ein. Der Paß, durch welchen er marschiren mußte, war noch nicht mit den gehörigen Befestigungen und mit wenigen Truppen versehen. Diese mußten der Ueberlegenheit weichen. Das Vorbringen der Franzosen fand nicht die geringsten Schwierigkeiten.

rigkeiten. Um keinen üblen Behandlungen ausgesetzt zu seyn, unterwarfen sich die Einwohner des platten Landes und der kleinen Städte freywillig. Am 24sten rückten die Franzosen in die Hauptstadt des Herzogthums, in Chambery ein. Der Magistrat brachte die Schlüssel der Stadt entgegen. Man fügte sich zu allem, was dem Feinde angenehm seyn und von ihm verlangt werden konnte, bewirthete mit einem Gastmahle den Theil der eingerückten Truppen, steckte die Französische Cocarde an u. s. w. Zu der Furcht vor dem Feinde, da man wehrlos war, kam auch bey manchen der Partheygeist, und es gab, wie in manchen andern Ländern, eine Anzahl Menschen, die in dem Französischen Unwesen Vortheile für sich suchten, und den Freyheits-Irrsinn auf alle Art bethätigten, sogar eine Stimmen-Mehrheit des Volks erklärten, um mit der Französischen neuen Republik, als ein neues Departement verbunden zu werden. Die Franzosen nahmen indeß die öffentlichen Einkünfte in Beschlag, erbeuteten alles, was sie von Kriegsbedürfnissen vorfanden, und schickten Detaschements ab, um die übrigen Gegenden des Landes zu occupiren. Die Sardinischen Truppen zogen sich zur Deckung der Gränzen gegen Piemont zurück. So wurde binnen wenigen Tagen der größte Theil von Savoyen von den Franzosen nicht erobert, sondern ohne Schwerdstreich in Besitz genommen. Fast eine gleiche Scene stellte die im Süden an Piemont gränzende Grafschaft Nizza dar. In diese rückte am 26sten September der Französische General Anselme mit einem Corps von 15000 Mann ein, occupirte, ohne alle Widersehung die Hauptstadt und den Hafen Nizza, schickte darauf ein Corps gegen Villa Franca, erbeutete eine beträchtliche Artillerie und andere Kriegsbedürfnisse, indeß sich, wie in Savoyen, die Sardinischen Truppen gegen Piemont zurück zogen. Mit der Landarmee zugleich kam ein Geschwader von einigen Kriegsschiffen, unter dem Contre-Admiral Turquet, und la Touche, in dem Hafen von Nizza an.

So bald man in Turin von diesem feindlichen Einbruche Nachricht bekam, wurden die wirksamsten Anstalten getroffen, um nicht allein das weitere Vordringen zu hindern, sondern

sondern auch die Franzosen zurück zu treiben, so viel es die schon so späte Jahreszeit in jenen gebirgigten Gegenden erlaubte. Ein Corps Oesterreicher von 8000 Mann zog indessen aus dem Mailändischen nach Piemont zu Hülfe, und es wurden noch viele Truppen aus den andern Oesterreichischen Staaten erwartet.

Die andern Italienischen Mächte kamen durch den Französischen Ueberfall in eine starke Bewegung, beschlossen sogleich das Neutralitäts-System zu verlassen, und gegen die Franzosen auch die Waffen zu ergreifen. Parma, Modena, Lucca, und selbst Venedig wollten nun dem Bunde gegen die Franzosen beitreten, und der Pabst sogar in seinem Staate Soldaten zu Hülfsstruppen anwerben lassen.

Indessen gab Toscana ein merkwürdiges Beyspiel, wie unverträglich in vielen Stücken philosophische Theorie mit der praktischen Staatskunst ist. Die Reformen, welche Leopold im geistlichen und Criminal-Fache versuchte, und so gern eingeführt wünschte, mußten großen Theils zurück genommen werden, da die Erfahrung sie als unmöglich und verwerflich zeigte. Seine Gesetzgebung kam nicht zu Stande. In mehreren Stücken durch andre Grundsätze geleitet, tritt nunmehr sein Sohn, der jetzige Großherzog, an seine Stelle. Schon bey seinem dießjährigen Aufenthalte zu Wien, erließ er an den Advocaten Lampredi zu Florenz, einen der ersten Rechtsgelehrten, ein Rescript mit dem Auftrage, einen Plan zu einem allgemeinen Gesetzbuche für das Großherzogthum zu entwerfen. Dieser ist nunmehr genehmigt, und durch ein Circular vom 21sten des vorigen Monats allen Landesbeamten und Rechtsgelehrten auferlegt worden, die nöthigen speciellen Aufklärungen zu ertheilen, und durch Rath und Unterstützung zur guten Ausführung des wichtigen Werks beizutragen.

Die Italienischen Häfen haben wegen ihrer Lage den eigenthümlichen Vortheil, daß sie den Winter über gewöhnlich zu Stationen fremder Europäischen Kriegsschiffe dienen. So ist im vorigen Monate eine Englische Escadre zu Genua und im Hafen zu Livorno die Russische Flottille angekommen, welche im Türken-Kriege

gegen die Africanischen Corsaren und zuletzt gegen den Rebellen Lambro Cazzioni gekreuzt hat. Sie besteht aus 8 Kriegsschiffen.

Im Kirchenstaate nöthigten einzeln vorkommende Fälle die Polizei noch fortdauernd, auf die ankommenden Fremden, besonders auf Franzosen sehr aufmerksam zu seyn, und so wurden noch immer Personen eingezogen, und inquirirt. Aehnliche strenge Aufmerksamkeit wurde in den meisten Italienischen Staaten beobachtet.

Spanien.

Schon im vorigen Stücke haben wir S. 993 die entschiedne Veränderung des bisherigen Systems des Spanischen Hofes in Absicht Frankreichs angeführt. Am 22sten des vorigen Monats erhielt der Spanische Gesandte zu Wien, Marquis de Llano, durch einen außerordentlichen Courier über Genua, zur Bekanntmachung an den Kaiserlichen Hof, die officiële Nachricht, daß das Cabinet zu Madrid der Allianz der combinirten Mächte beygetreten sey, und gegen Frankreich den Krieg beschlossen habe. Der Umsturz des Französischen Throns kann am wenigsten von Spanien gleichgültig angesehen werden, da es als die jüngste Linie des Hauses Bourbon beym Abgange des regierenden Stamms unstreitige Rechte zu demselben hat. Nach den Vorgängen am 10ten August zu Paris, gieng auch der noch daselbst gewesene Legations-Secretair, Ritter von Priarte weg, und kam am 8ten September zu St. Ildephonse an. Sogleich wurden Befehle zu den Kriegs-Anstalten zu Wasser und zu Lande erlassen. Die Truppen in den Gränzprovinzen erhielten eine Verstärkung von 10000 Mann, nemlich von 60 Compagnien Landmiliz und verschiednen regulirten Regimentern aus den südlichen Städten. Das Militair in Catalonien bestand allein aus 15460 Mann. Zum Generalissimus der Armee wurde der Graf della Colomera, D. Alvarez bestimmt. Die schon im vorigen Stücke S. 993 angeführte Flotte lag zu Barcellona völlig segelfertig. Sie bestand aus 16 Schiffen von 48, 12 von 32 Kanonen, und aus 11 kleinern Kriegsschiffen, mit einer beträchtlichen Anzahl von Landungstruppen. Die Nähe der Winterszeit setzt aber den Spanischen Operationen beson-

besonders bey den Pyrenäen Hinderlichkeiten in den Weg, die vielleicht den thätigen Anfang derselben noch verzögern.

Nach der erfolgten Veränderung des Systems gegen Frankreich, sind auch die vorigen Milderungen der Polizeystrenge wieder aufgehoben worden. Durch ein Rescript vom vorigen Monate wurde verordnet: daß alle einkommende Bücher über die Französische Revolution an den Staatsminister; Fächer, Dosen, Bänder und andre Waaren, die Anspielungen darauf enthalten, an den Finanzminister und alle Französische Schriften, die bey den Zöllen und in den Häfen eingebracht werden, an den Gouverneur des inländischen Conseil und an die andern Personen, die er in den Städten anweist, zur Untersuchung sollen geschickt werden. Das Schicksal des Grafen von Florida Blanca ist noch unentschieden. Sein Proceß bekommt indeß ein immer ernsthafteres Ansehen, und wird von dem Gouverneur des Rathes von Castilien, Grafen von Canada, mit Nachdruck betrieben.

Die Zufuhren aus den Americanischen Besizungen, waren auch dieß Jahr sehr reichlich. Zu Cadix und Corunna kamen im vorlezten Monate 7 Schiffe an, deren Werth der Ladungen allein gegen 2 Millionen Piaster betrug. Von Vera Cruz war ein Linienschif unter Weges, welches 4 Millionen Piaster für die Regierung zu überbringen hatte.

Die Schweiz.

Seit langer Zeit hat sich die friedliche, in die Geschichte der Welthandel sonst so wenig verflochtene Schweiz in keiner so widrigen verwickelten Lage befunden, als durch die Umstände in Frankreich, die besonders neuerdings von so unangenehmen Interesse für sie geworden sind. Und, Familien: Verhältnisse abgerechnet, stand kein Land in ältrer, vielfältigerer Verbindung mit Frankreich, als die Schweiz. Ein Haupt: Verhältniß hat nunmehr aufgehört, da das Schweizer: Militair entlassen, und abgeschafft worden, welches seit den Zeiten Ludwigs XIV. mit so vieler Treue und Auszeichnung in Frankreich diente. Dieses Militair bestand nach einem vor uns liegenden genauen Etat aus elf Regimentern.

Hierzu

Hierzu kam noch ein 12tes Corps, nämlich die am 10ten August massacrirte Schweizergarde, deren Commandant der Generallieutenant, Graf von Affry, ein Freyburger von Geburt, war, und überdem noch eine Compagnie der sogenannten hundert Schweizer, die schon 1496 zur Königlichen Leibwache war errichtet worden. Jedes der angeführten Regimenter bestand, außer den Officiers, aus 973 Mann, und kostete der Französischen Regierung jährlich 515799 Livres. Für die beyden Regimenter Ernst und Steiner wurden jährlich noch zusammen 20000 Livres bezahlt. — Auf dem am 2ten September zu Frau eröffneten Landtage der Schweizer Cantone waren die Debatten uneinig und stürmisch. Bern, Solothurn, Freyburg, und Lucern drangen darauf, daß man bey den vielen Beleidigungen und den vorauszu-
sehenden weitem Folgen, an Frankreich den Krieg erklären müsse. Besonders war die Sitzung am 15ten sehr stürmisch. Die Deputirten von Bern erneuerten ihre dringenden Vorstellungen wegen der Nothwendigkeit, eine entschlossene Rache gegen Frankreich nehmen zu müssen, und warfen den übrigen Cantons Mangel an Muth und Eifer vor. Die Vorstellungen blieben aber ohne Erfolg. Zürich, Basel, und Schaffhausen verweigerten durchaus, dem Antrage zum Kriege beizutreten, und so wurde denn zuletzt durch die Mehrheit beschlossen, noch ferner die Neutralität gegen Frankreich zu beobachten. Und dens noch veränderten bald drauf die Umstände die Sachen.

Die erfolgte Einnahme Savoyens durch die Franzosen und ihr Vordringen bis an die südlichen Gränzen versetzte die Schweiz in eine sehr kritische Lage. Besonders waren die Bewegungen und Besorgnisse darüber im Canton Bern außerordentlich. Ein großer Theil Genfer flüchtete in das Gebiet desselben. Im Pays de Vaud, oder Waatlande wurde der aufrührerische Französische Freyheitsgeist von neuem rege. Die Regierung zu Bern sah sich zu schleunigen gewaffneten Anstalten genöthigt. Das Militair im Pays de Vaud wurde bis auf 7000 Mann verstärkt, und auch die Artillerie beträchtlich vermehrt. Der größte Theil davon stand bey Nyon an der Gränze. Indessen waren die Franzosen ins Baselsche ein-

eingerückt und Nationaltruppen aus Marseille und Bordeaux hatten auch die Landschaft Gen besetzt. In der kritischsten Lage befand sich die Stadt Genf. Die Franzosen verlangten den Durchmarsch; dieser wurde abge schlagen. Der Magistrat fand sich darauf zu außerordentlichen Anstalten genöthigt. Am 22sten erließ der kleine Rath ein Placat, wodurch alle Einwohner eingeladen wurden, sich zur Vertheidigung der Stadt und ihrer Unabhängigkeit zu vereinigen. Der Rath der Zweyhunderte genehmigte auch diesen Vorschlag, da sonst ein großer Theil der in der Stadt anseßigen Personen nicht das Recht hat, sich zu bewafnen. Zum Dienst bey der Artillerie wurden viele Leute angenommen. In der Stadt herrschte aber nicht die gehörige Einigkeit. Es waren zwey Partheyen, woron die eine patriotisch, die andre ganz für die Einverleibung der Stadt mit Frankreich gesinnt war. Der Magistrat wandte sich indeß, da die Stadt mit in die Neutralität der Schweiz begriffen worden, um Unterstützung von 1600 Mann an die Regierung zu Bern. Der neue Französische Resident das selbst, dessen Creditiv nach längerer Zögerung erst am 27sten angenommen wurde, wandte alles an, diesen Schritt zu hintertreiben. Frankreich sah eine solche Unterstützung als den Tractaten zuwider an, die mit Genf geschlossen worden, und wollte sie nicht zugeben. Der General Montesquion erhielt daher die Anweisung, sogleich ein hinlängliches Corps zu detaschiren, um die Einrückung der Berner Subsidientruppen in das Gebiet von Genf zu verhindern, oder wenn sie bereits geschehen wäre, gegen die Truppen Gewalt zu gebrauchen. Dieß zeigte von den Absichten auf Genf und läßt noch merkwürdige verwickelte Folgen erwarten. Zu Carouge, nahe bey Genf, waren bereits Französische Truppen angekommen.

Deutschland.

Indem man noch auf dem Reichstage die Instructionen in Absicht eines Reichskriegs gegen die Franzosen erwartete, fiengen diese den Krieg von selbst durch einen feindlichen Einsall an. Das scheint so das System der neuen Freyheit zu seyn. So fiengen die Neu-Franken mit

mit Oesterreich, mit Savoyen, und mit dem teutschen Reiche den Krieg gleich durch Einbrüche an, sie, die lauter Frieden und Glückseligkeiten verbreiten wollen.

Die Abwesenheit der Truppen, die fast alle zu der Armee des Herzogs von Braunschweig gezogen waren, reizte die Besatzung in Landau, mit einigen andern da herum stehenden Franzosen, eine Raub- und Brandschatzungsexpedition in den Ober-Rheinischen Kreis zu unternehmen. Die erste Absicht war das schöne Kaiserliche Magazin zu Speyer. Die Besatzung daselbst bestand aus etwas über 3000 Mann. Der General Custine zog mit 18000 Mann, und einer Artillerie von 40 Kanonen, herzu an. Unterwegens lief ihm noch viel Volk zu, worunter viele Knaben von 12 bis 14 Jahren waren, die wenigstens beym Angriffe brav schreyen halfen.

Der Commandant zu Speyer, der Churmaynzische Oberste von Winkelmann, zog den anrückenden Franzosen vor der Stadt entgegen. Diese griffen mit einem gräßlichen Geschrey an, so wie die Türken, und hatten sich auch wie diese, in dichten Haufen gestellt, daher sie ungleich mehr Volk verloren, als die Teutschen, die sich bey ihrer Schwäche nur 2 Mann hoch gestellt hatten. Das Feuern dauerte 3 Stunden lang. Da sahen sich die Teutschen durch die Uebermacht zur Retirade in die Stadt genöthigt. Hier fieng das Feuern von neuen an. Die Maynzische Infanterie trieb mit dem kleinen Gewehre die Franzosen gegen achtmal zurück. Endlich mußte sie der übergroßen Menge weichen. Sie und die dabey befindlichen Oesterreicher zogen sich nach der Rheinhäuser Fahrt, eine Stunde von Speyer, und hofen über den Rhein zu entkommen. Es waren keine Schiffe zum Ueberfahren da. Sie mußten capituliren, da ihnen die Franzosen nachgeeilt waren. Die Officiere sollten ihre Waffen, und Equipage behalten. Man hielt aber die Bedingung nicht. Die freyen Franken nahmen ihnen Pferde, Degen, Uhren, Geld, mit Gewalt weg. Die Anzahl der Todten und Verwundeten läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Die Franzosen sollen gegen 700 Mann verloren haben. Sie selbst gaben ihren Verlust nur als sehr geringe an. Die Anzahl der Gefangnen, die
sie

sie machten, bestand aus 1451 Mannzern, und 1095 Oesterreichern. Sie wurden über Landau und Strassburg geführt. Die erbeutete Artillerie bestand aus 5 Kanonen, und 3 Haubizen, mit welchen man sich gegen 40 Kanonen und 18000 Mann vertheidigt hatte.

Die Hauptabsicht der Franzosen wurde erreicht, da man es unterlassen hatte, das große Magazin in Speyer in Brand zu stecken. Es wurde auf mehreren hundert Wagen nach Landau gebracht.

Mit dieser militairischen Beute verband die Raubsucht der Feinde noch andre. Für das Domcapitel zu Speyer wurden 150,000 für den Fürstbischof, (welcher sich entfernt hatte) 100,000, für die übrige Geistlichkeit 50,000, für den Magistrat 24000 Gulden Brandschatzung gefodert. Die Keller der Domherren wurden rein ausgeleert, auch andre Exceße verübt. Die Franzosen trieben auch die Triumphs-Poße, einen Freyheits-Baum zu errichten, und ihre bunten Cocarden tragen zu lassen.

Da keine Gegenmacht in der Nähe war, so zog auch ein Corps nach Worms, wo es, am 5ten October, ohne Widerstand einrückte, und Brandschatzung eintrieb, von dem Magistrate 60,000 Gulden, dem Marien-Münster 50,000, und so ebenfalls von den andern Stiftern. Man nahm auch alle vorrathige Kriegsbedürfnisse, eine Anzahl Zelte für die Armee des Prinzen von Condé, einige tausend Centner Mehl, und andre Provisionen und Feldgeräthschaften weg. Man berechnete den Schaden auf 1 Million Gulden.

Der schnelle Einfall der Franzosen hatte rings herum in 4 Reichs-Kreisen, im Oberrheinischen, Niederrheinischen, Schwäbischen, und Fränkischen, ein panisches Schrecken verbreitet. Aus vielen Städten, aus vielen Gegenden flohen die Einwohner. Man befürchtete, daß die Neufranken auf Mainz anrücken würden. Dort wurden die stärksten Anstalten zur Vertheidigung gemacht. Alles was Mann war, ergrif die Waffen, man öffnete das Arsenal. Bürger und Studenten waren gleich eifrig, gleich bereit, sich wie Deutsche zu wehren. Aus dem Rheingau, und den benachbarten Churfürstlichen Aemtern eilten mehrere tausende zur Vertheidigung der Hauptstadt

Stadt herbey. Der Churfürst zeigte auch hier die Entschlossenheit und den Character, den er schon mehrmals gezeigt hat. Er eilte von Aschaffenburg nach Mainz, und ermunterte durch das Beyspiel seines Muths, durch seine Reden, durch seine versicherte Belohnungen für jede Tapferkeit, alle Einwohner.

Aber die Franzosen eilten schon, nach einem dreytägigen Aufenthalte, von Worms, und am 1ten October auch von Speyer hinweg, mit solcher Eilfertigkeit, daß die Escorten und Fuhrleute von den bepakten Wagen unterwegs davon liefen. Sie nahmen viele Geißeln mit, da sie in der Eile die verlangten großen Summen nicht erhalten konnten. Unter den Geißeln waren auch 2 Nonnen. Sie ließen auch an den Rhein herauf alle Schiffe zerschlagen, die vorgefunden wurden, und zogen in die Gegenden von Eßingen, Edesheim, und Waldheim. Man rechnete den Schaden und Raub der Franzosen auf 6 Millionen Gulden.

Unterdessen rückten von allen Seiten Truppen gegen die Franzosen heran. 6000 Mann unter dem Grafen von Fürstenberg, 2000 Mann zogen durch Heidelberg, 2 Oesterreichische Regimenter paßirten am 8ten Octob. durch Würzburg, ein Corps des Fürsten von Hohenlohe zog über Merzig gegen Mainz zu.

So bald die Nachricht von dem Französischen Einbruche zu Regensburg ankam, traten am 7ten Oct. die vornehmsten Gesandtschaften beym Reichstage zusammen, und es wurde der Beschluß gefaßt, daß die in gewasnerter Verfassung befindlichen Reichstände den bedrängten Gegenden unverzüglich zu Hülfe eilen, von den übrigen aber ungesäumt die Truppen-Contingente zusammen gebracht werden sollten. Es wurden an die Höfe und Stände Staffetten, und Couriere abgesandt.

An eben dem Tage, den 29 September, an welchem Custine seine Expedition gegen Speyer unternahm, that ein Corps von der Besatzung zu Saarlouis, (2000 Mann Infanterie, 500 Mann Cavallerie, mit 10 Kanonen) einen Einfall ins Triersche, nach der Stadt Merzig, vertrieb die dasige schwache Garnison von 200 Mann, trieb in Merzig sein Freiwesen, errich-

tete

tete einen Freyheitsbaum, zwang viele Personen, National-Emblemen zu tragen, nahm den Rest des dasigen Wehlmagazins hinweg, und zog dann wieder davon.

So bekam das teutsche Reich mit den Franzosen Krieg, ehe es sich dazu noch entschlossen hatte.

Einige andre Merkwürdigkeiten von Teutschland, folgen in den nachstehenden Briefen.

Großbritannien,

welches unter allen Europäischen Mächten bey Frankreichs Schicksal am meisten interessiert ist, hat zwar auch in dem Verlaufe dieses Monats, noch keinen Schritt gethan, der es zu etwas mehr, als zu einem bloßen aufmerksamen Zuschauer qualificirte; doch bemerkte man seit Anfang Octobers, da die Nachricht von dem Rückzuge des Herzogs von Braunschweig bekannt wurde, und Herr von Calonne kurz vorher, nach mehr als 12monatlicher Abwesenheit, wieder in London eingetroffen war, eine vermehrtern Thätigkeit der Minister, häufigern Rathversammlungen; der Chef der Admiralität wurde vom Lande nach der Hauptstadt entboten, und man sprach mit einem Tone der Zuverlässigkeit von Ausrüstung einer Flotte nach dem Mittelländischen Meere, woselbst allerdings jetzt 2 Französische Flotten, ohne irgend einige Controlle von Macht, den Meister spielen, und bald den Päpstlichen, bald den Neapolitanischen, bald den Sardinischen Küsten mit einem Besuche drohen, da Großbritannien doch den zwischen Frankreich und Sardinien bestandenen Frieden garantirt hat. Herr William Pitt war indessen bey diesen eingetretenen Umständen gar nicht in London gegenwärtig, und beschäftigte sich absichtlich mit Besiznahme der durch die Stelle eines Lord Wardens of the cinque Ports ihm zugefallenen Schlösser, Flecken und Emolumente. Man schildert ihn auch noch immer als gänzlich abgeneigt zu irgend einer thätigen Theilnahme an den Angelegenheiten Frankreichs und bloß bereit, durch Mediationen und Unterhandlungen zu wirken, worüber die künftigen Monate mehr Aufschluß geben werden. Die mit Frankreich gränzenden Englischen Küsten waren seit dem 10ten August und besonders seit dem 2ten September Zeugen

Polit. Journ. Oct. 1792. D d d d vieler

vieler rührenden Auftritte, da sie nicht nur die ihr Vaterland fliehenden Franzosen zu Hunderten mit den gewöhnlichen Packetbooten und Passageschiffen, sondern auch einzelne fliehende Familien, Greise, Mütter mit Säuglingen und unerwachsene Kinder, auf offenen Böden, mit der größten Lebensgefahr und aller Wuth der Elemente ausgesetzt, angeschwommen kommen sahen, um in England der persönlichen Sicherheit zu genießen, die für sie in ihrem Vaterlande verloren war. Als sichtbare Folgen der neuern Auftritte und des Kriegs in Frankreich, sahe man einen ungewöhnlichen starken Umlauf Französischer Gold- und Silbermünzen in London und mehreren Theilen Englands. Die Ausfuhr des Getraides ist sowohl nach der Oesterreichisch-Preussischen, als Französischen Armee, ganz im Stillen, durch Gewinnsucht so häufig getrieben worden, daß England nach einer gesegneten Erndte selbst schon hohe Getraidepreise hat.

Aus den Westindischen Inseln ist die Zufuhr von Zuckern in den letzten 4 Wochen in England so groß gewesen, daß der Vorrath an rohen Zuckern in London vielleicht nie so groß war, als zu Anfang dieses Octobers. Dabey drohte die Ostindische Compagnie den Westindischen Pflanzern noch, eine ungeheure Quantität Ostindischer Zucker auf 3 ihrer größern Compagnieschiffe nach England zu bringen, wodurch die Preise leicht zu ihrem vorigen leidlichen Standpunct gebracht werden könnten. In Irland herrschen einige Gährungen unter den Katholiken und deren protestantischen Anhängern, welche aber in den Londoner Antiministerialblättern sehr mit dem Vergrößerungsglase angesehen und vorgetragen werden, in der That aber noch zu keiner merkwürdigen Erwähnung geeignet sind.

XII.

B r i e f e.

(Da die Menge der wichtigen Geschichts-Materialien schon so vielen Platz weggenommen hat, so sind wir genöthigt, diesmal, um nicht durch den Druck von mehreren Bogen die Ausgabe des Journals zu verspäten, unsere erhaltenen Briefe alle sehr abzukürzen, und einiges zurück zu behalten.)

1.

Haag, den 18ten October 1792.

Daß die Armee des Generals Dumourier von den vereinigten Armeen wirklich umzingelt, und in weit größerer Verlegenheit wegen Lebens-Mittel und Fourage gewesen, als die Preußen und Oesterreicher, dieß ist eine unleugbare Thatsache. Daher bleibt die schnelle Veränderung, und der Rückmarsch der vereinigten Heere noch ein Geheimniß, welches diejenigen, die es wissen, vorzuletzt noch nicht verrathen wollen.

Das ist aber kein Geheimniß, daß England die guten Fortschritte der verbundnen Mächte mit schielen Augen angesehen, und unter der Hand sehr thätig auf einen Congreß angetragen hat, auch in Wien geneigtes Gehör gefunden. Ich will nur eine Bemerkung machen, die die Folgezeit bestätigen wird. — Werden die Souveraine fortfahren, sich einander selbst in ihren Absichten politische Mauern entgegen zu bauen, und sich nicht einander die Hände geben, um dem Strome entgegen zu treten, so — werden sie mit allen ihren politischen Künsteleyen, und Planen stranden, und sich großes Unglück zuziehen, wenn auch, wie wahrscheinlich, in Frankreich bald ein allgemeiner innerlicher Krieg ausbrechen sollte. Sie werden die Folgen ihrer Eifersucht und Machinerien zu spät bereuen. — Mehr läßt sich noch nicht sagen.

Schon heben die Patrioten in Brabant, und in unsrer Republik ihre Häupter empor. Trotz aller Verbote fängt man schon in Amsterdam, und vielen Orten an, patriotische Zeichen zu tragen, und Societäten zu

errichten. Doch ist in unsrer Republik noch nichts wichtiges vorgegangen, und die Regierungen sind auf guter Hut.

2.

Berlin, den 20 October 1792.

Wir wissen hier, außer demjenigen, was die Zeitungen enthalten, nichts besonders erhebliches von unsrer Armee, auch nichts von dem Fortgange der Negotiationen, und dem zu haltenden Congreß. Man glaubt, daß unsre Truppen in den wohlhabenden Oesterreichischen Niederlanden die Winterquartiere, für die geleisteten Dienste wohl suchen könnten.

Es lief hier ein ziemlich allgemeines Gerüchte, daß des Grafen von Herzberg Excellenz zum Könige, und zur Armee gerufen wäre. Ich kann Ihnen aber versichern, daß dieses Gerücht ungegründet ist, ob es gleich wahr ist, daß der Graf von dem Könige ein Schreiben erhalten hat, welches aber vermuthlich academische Gegenstände betroffen hat. Wenn es wahr ist, wie man vernimmt, daß der so eben mit Rußland ratificirte Allianz-Tractat eine Erneuerung des im Jahre 1768 geschlossenen ist, so muß es diesem Staats-Minister eine große Satisfaction seyn, daß dieser von ihm abgeschafte Tractat ist wieder erneuert worden.

Wenn wir auch bey der Umwandlung der Dinge in Polen keine augenscheinliche Vortheile gewinnen, so ist der Vortheil für Preußen schon groß genug, daß die Constitution vom 3ten Mai 1791 umgeworfen worden ist, da dieselbe für alle Nachbarn von Polen, und besonders für Preußen höchst gefährlich war, und die Republik zu einer furchtbaren Monarchie hinführte. Das Interesse von Preußen erfordert, es der Rußischen Kaiserin sehr zu verdanken, daß sie jene Constitution zerstört hat.

Die Auslieferung der desertirten Cossaken, deren ich in meinem vorigen Briefe erwähnt habe, ist von dieser Monarchin mit vielem Danke angenommen worden. Nach einer deshalb hier eingegangnen Anzeige des Rußischen Generals Rochowski, sind diese Deserteurs eigentliche Kubansche Tataren, die sich anfänglich in ein Regiment haben formiren lassen, aber schon vor 5 Monaten

entz.

entlaufen, und durch Vorschub der Polnischen Soldaten und Untertanen, durch einen Umweg über Litthauen nach Preußen gekommen sind.

Man hat hier Zettel gesehen, dergleichen die Franzosen unter unsre Truppen zu bringen gesucht haben. Sie sind auf einem Quartblatte gedruckt, deutsch, und mit deutschen Lettern, und enthalten eine Aufmunterung zu desertiren, mit dem Versprechen des Bürgerrechts, und 100 Livres, und vieler glänzenden Aussichten. Aber die deutsche Treue ist dadurch nicht verführt worden.

3.

Wien, den 12ten October 1792.

Es sind seit kurzem verschiedene Couriere von den in Frankreich stehenden Armeen angekommen, und Se. Majestät haben selbst geäußert, daß man nun Hoffnung haben könne, daß an einem Friedens: Vergleiche gearbeitet werden. Die Absendung des Barons von Spielmann an den König von Preußen, hatte diesen Hauptzweck, und man sagt, daß nach dessen Ankunft der Herzog von Braunschweig wohl nicht weiter gegen Paris vorrücken werde, da das Leben der Königlichen Familie dadurch nur in neue Gefahren kommen würde.

In Ansehung Polens scheint sich unser Hof bloß leidend zu verhalten. Eine große Anzahl von Polnischen Edelleuten hat sich hierher begeben. Wir besitzen auch den Confederations: Marschall, Malachowski, der bey Hofe, bey den Ministern und allen Großen mit der Unscheidung und Achtung aufgenommen worden ist, und behandelt wird, die er durch seine persönlichen Tugenden im hohen Grade verdient. Noch ein größter Zulauf von Polnischen Auswanderern befindet sich in Galizien, wo sie zum Theil sich Güter ankaufen, und den Gütern einen neuen Anwerth geben.

Mit der Türkischen Gränzberichtigung scheint es, daß wir gar nicht mehr zu Ende kommen, und das Geschäft eben nicht sehr betreiben, so lange wir zur Entschädigung uns in dem Besitze von Choczym befinden, das uns in jeder Hinsicht werther ist, als die Boenischen unbedeutenden Bergschlößer.

Inzwischen stehen wir mit der Pforte in dem besten Vernehmen. Unser Internuntius hat in Folge des Ozirower Friedens: Schlußes verlangt, daß die Freyheit des Handels für sämtliche K. K. Unterthanen in den Türkischen Staaten wieder hergestellt; und die ehemaligen Tractate erneuert werden; und die Pforte hat sogleich diesem Gesuche gezwillfahret, und dringende Fermane an den Fürsten der Wallachey sowohl als die Statthalter zu Widdin und Belgrad erlassen, wovon dem Publicum durch 2 Hofdecrete vom 17ten August Nachricht ertheilt worden ist; aber gegenwärtig ist diese Eröffnung der Handelsgemeinschaft durch die in der Wallachey stark grassirende Pest, und durch die in Belgrad ausgebrochenen Bewegungen, wodurch die ganze Gegend unsicher gemacht ist, gewissermaßen veritelt. Ueberhaupt wird wohl viele Zeit vergehen, bis unser Handel nach den Türkischen Staaten wieder die heilsame Thätigkeit erhält, welche er vor dem unseligen von Kaiser Joseph unternommenen Türkenkriege gehabt hat!

Die Pforte hat auf Zureden unseres und einiger anderer Höfe, bestimmt erklärt, daß sie den nach Constantinopel bestimmten Herrn Gemonville als Botschafter nicht annimmt. Zwey Personen, welche Herr Choiseul Gouffier mit dieser Nachricht nach Paris senden wollte, sind vorige Woche hier eingetroffen.

Alle unsere Häfen im adriatischen Meere, besonders Triest, sind in Vertheidigungsstand gesetzt, mit Kanonen und Truppen versehen worden, im Falle die Franzosen auch hierher eine Excursion versuchen wollten. Indessen ist merkwürdig, daß der gegenseitige Handel ununterbrochen fortgesetzt wird.

Die Ungarischen Landtags: Deputationen, welche die im Landtage vom J. 1791 festgesetzten Artikel weiter ausarbeiten, und darauf gegründete Gesetze im nächsten Landtage vorschlagen sollen, sind für den 1 November d. J. in Ofen zusammenberufen. Man vermuthet daher, daß nächstes Jahr wieder Landtag gehalten, oder vielmehr der Landtag vom Jahre 1791 wird fortgesetzt werden.

In Siebenbürgen ist der Landtag am 21sten August zu Klausenburg eröffnet worden. Die Siebenbürgischen Stände, ohne die Königl. Propositionen abzuwarten, haben dem Kaiser eine ansehnliche Kriegssubsidie an Geld und Mannschaft angeboten. Die übrigen auf dem vorigen und jetzigen Landtage festgesetzten und vom Hofe genehmigten Artikel werden theilweis im Druck erscheinen.

Die lezthin erwähnte, hier mitgetheilte Erklärung des Spanischen Hofes ist sehr kurz, und lautet ungefähr also: Der Spanische Hof hat beschloffen, von dem bisher in Ansehung Frankreichs beobachteten Neutralitätssysteme abzugehen, und hat demnach Befehl ertheilt, daß ein Heer von 45000 Mann sich innerhalb der Gränzen von Catalonien zusammen ziehen soll, womit man, wenn der Fall eintreten sollte, feindlich agiren wird.

Der Einfall der Franzosen in Speyer, und der Verlust unseres dortigen beträchtlichen Magazins, welches Vorrath für 12000 Mann auf 6 Monate enthielt, selbst die Niederlage und der Verlust unserer dort gestandenen Truppen, ist hier nicht so schmerzlich ausgefallen, als das Betragen der Mannheimer Regierung, welche unsre Kranke und unsre Kriesskasse in Mannheim nicht einließ, und erst, nachdem selbige von 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens an den Thoren verweilet hatten, mehr nicht als den Durchzug gestattete. Eine solche Neutralität in dem Augenblicke, da Deutschland in Begriff steht, ebenfalls gegen Frankreich den Krieg zu erklären, muß nothwendig sehr übel aufgenommen werden. Der Hof hat diese Empfindung dem Hrn. Churfürsten von der Pfalz in einer gestern abgelaufenen Depesche, zu erkennen gegeben.

M. S. vom 13ten October.

So eben erfahre ich, daß die Friedenshoffnungen, welche man hier gehabt hat, wieder sehr vermindert worden, und Umstände eingetreten sind, welche eine Fortsetzung des Kriegs sehr wahrscheinlich machen. Bey den ersten Entwürfen von Negotiationen ist immer alles sehr ungewiß.

4.

Regensburg, den 15ten October 1792.

Der 22ste dieses Monats ist zur Eröffnung des Protocolls über das Kaiserliche Hofdecret, die Französischen

Angelegenheiten betreffend, bestimmt. Von den meisten Höfen sind die Instructionen schon längst eingegangen, und man hätte, nach dem Antrage von Chur-Brandenburg, schon früher zur Abstimmung schreiten können, wenn nicht verschiedene den Wunsch geäußert hätten, daß man die Sache nicht übereilen möchte. Besonders hat Churbraunschweig noch am 1ten dieses bey Rath erklärt: „daß, obgleich es wegen Abgang der zum Kaiserlichen Hofdecret gehörigen Beylagen in Ansehung der Zeit zur Instructions-Ertheilung ausnehmend beschränkt sey, Se. Königliche Majestät doch nicht zurück bleiben würden, Ihre constitutionmäßige patriotische Meynung in der Sache erkennen geben zu lassen; dagegen hielten Sie sich auch versichert, daß eine Sache von so großer Wichtigkeit für das Reich, nicht werde übereilt, sondern dasjenige sowohl, was die reifliche Ueberlegung und Absfassung erfordert, als auch, was ohnehin die Comitial-Ordnung und die Reichsständische Befugniß mit sich bringt, werde beobachtet werden.“

Dieser Erklärung ohngeachtet, hat der Französische Einfall in Speyer und Worms die Reichsversammlung bewogen, am 8ten dieses einen vorläufigen merkwürdigen Beschluß zu fassen, der im wesentlichen dahin geht, „den schon geschehenen Vergewaltigungen und der noch ferner drohenden Gefahr dadurch vorzubeugen, daß von den mit einer Armatur wirklich versehenen nahe oder entfernt liegenden Kreisen und Ständen, denjenigen, so vergewaltigt und mit Gefahr bedroht sind, mit unverzüglicher Abschickung der Truppen zu Hülfe geeilt; und überhaupt der ernstlichste Bedacht genommen werden soll, durch unverweilte Vorrückung der bereits aufgestellten, oder wo es noch nicht geschehen, nun ohne Verzug aufzustellenden Reichscontingente, die Deckung und Sicherstellung der Gränzen bewürken und befördern zu helfen.“

5.
Frankfurt am Mayn, den 19ten October 1792.

Von der Unruhe, die auch uns hier der Einfall der Franzosen ins teutsche Reich, und ihr Einrücken in Speyer und Worms verursacht hat, und von allen diesen Kriegs-
Affairen

Affairen schreibe ich Ihnen nichts, da unsere Zeitungen davon angefüllt gewesen sind. Nach Privatberichten haben die Franzosen eine Menge 12 bis 14 jähriger Knaben bey sich geführt, nur um den Truppenzug, und das Geschrey zu vermehren. — Der Muth und die Standhaftigkeit der beyden verehrungswürdigen Fürsten Deutschlands, des Churfürsten von Maynz, und des Markgrafen von Baden, welche ihrem furchtsamen Volke, indem viele flüchteten, und noch flüchten wollten, mit einer heroischen Geisteskraft, Entschlossenheit und Muth zur Vertheidigung einflößten, und die furchtsamen beruhigten, verdient in der Geschichte ausgezeichnet zu werden.

Der Churmaynzische Staatsrath von Müller ist nach Wien gesandt worden, um daselbst über die bevorstehende Kriegsangelegenheiten gegen Frankreich Conferenzen zu halten, und die Operationen einzuleiten. Am 24sten dieses versammelt sich der Ober-Rheinische Kreis wegen eben dieser Angelegenheiten.

Der Churfürst von Pfalz-Bayern hat im Bayerischen Kreise wichtige Acquisitionen für sein Haus gemacht. Er hat die beträchtlichen Grimpenbergischen Herrschaften, und die Schönbörnsche Herrschaft Parsberg gekauft. Erstere haben Sitz und Stimme beym Bayerischen Kreise.

Das Reichsstadt Nürnbergische Patriciat steht nun mit der Bürgerschaft in Vergleichs-Tractaten, über die Verbesserung der dortigen Finanz-Einrichtungen, und Verfassung. Die letztere soll durch Mäßigung der ganz aristokratischen Constitution, deren üble Folgen bekannt sind, verändert werden.

6.

Kopenhagen, den 20sten October 1792.

Es gehört zum Glücke unsrer Ruhe, daß ich Ihnen keine wichtige politische Begebenheiten von hier zu berichten habe. Die Vergleichung unsers Staates mit demjenigen, der leider! nur zu viele Merkwürdigkeiten seit einigen Jahren gehabt hat, erfüllt jeden rechtschafnen Mann mit Dankbarkeit gegen die Regierung, deren Weisheit auch allen Ansteckungen von falschen Freyheits-Ideen vorzubeugen wissen wird.

D d d d 5

Die

1140 XII. Briefe: Kopenhagen

Die Königlichen Herrschaften haben durch ihre Rückkunft in die Residenz unserer Stadt wiederum eine neue Lebhaftigkeit gegeben. Unser geliebter Kronprinz hat seine Thätigkeit bey den Herbstmanoeuvres auf die ihm gewöhnliche Art gereicht. Des Morgens um 5 Uhr war er schon bey der Hand, um den Exercitien beizuwohnen, um 10 Uhr des Montags und Donnerstags im Admiralitäts-Collegio, wo jetzt an neuen Planen, nach den bey dem Lande Etat eingeführten, gearbeitet wird. Die Divisions-Chefs, welche bisher die Mentirungen der Matrosen haben verfertigen lassen, sollen dieser Mühe überhoben werden. Mit der Reduction der Holms-Mannschaft hat es nur die Bewandniß, daß alte abgelebte Matrosen, so wie sie es verlangen, nach und nach mit einer kleinen Pension abgehen, und an deren Stelle keine wiederum angenommen werden.

Die Asiatische Compagnie hat nur 3 Ostindiensfahrer in diesem Jahre zu Hause bekommen, und die mitgebrachten Ladungen sind um 20 Procent wohlfeiler verkauft, als die vorjährigen. Die Actien dieser Compagnie gelten jetzt nur 430 bis 440 Thaler.

In der neuen Species-Bank werden den 11 December 160 Thaler Species eingeschossen seyn, so daß noch 240 Thaler Species auf eine Actie unbezahlt bleiben. Ausbeute kann wohl in diesem und künftigen Jahre nicht erwartet werden, weil die Bank mit dem bisherigen Fonds noch nicht recht hat wirken können. Wenn erst die Hälfte eingeschossen ist, und die Zettel-Masse alsdann genutzt seyn wird, so lassen sich Vortheile gewinnen. In der gegründeten Hoffnung dieser Vortheile giebt man schon bis 20 Thaler Agio auf eine Actie.

Die Landwessens-Commission wirkt noch immer fort, doch werden ihre Geschäfte jetzt erst recht wieder anfangen.

7.

Don Paris

gehen die Nachrichten heute bis zum 19 October. Unser Correspondent schildert den Zustand jener Stadt als von neuen sehr kritisch. Die zwey Partheyen des Roberespierre und des Pethions wurden immer mehr gegen einander

ander erbittert. Die Sectionen der Stadt nahmen daran Antheil. Die meisten wollten durchaus nicht zugestehen, daß der National-Convent aus den Departements des Reichs eine Armee anwerben, und sie nach Paris zu seinem Schutze kommen lassen wollte. Der Convent aber bestand darauf. Man wendete dagegen ein, daß eine solche Armee eine prätorianische Garde, und der Freiheit eben so zuwider seyn würde, als man von der Königlich Armee sagte, die zu Anfange der ersten National-Versammlung bey Paris stand, und von da weg mußte. Man wollte noch andre geheime Absichten mit dieser Armee vermuthen. Man hielt sie dazu bestimmt, den König, wenn möglich, wegzubringen, und den Convent selbst in eine andre Stadt zu verlegen. Die Eifersucht, der Haß, die Machinationen, die Bewegungen der Partheyen stiegen mit jedem Tage, und ließen neue Explosionen befürchten.

Die öffentlichen Berichte kommen mit dieser Schilderung ganz überein. Die Vorfälle bestätigen sie, und zeigen eine Verwirrung und Insubordination von Anarchie, die sich immer weiter verbreitete. Die Anzahl der Mitglieder des Convents war nur 461; also fehlte beynahe die Hälfte der Deputirten aus den Provinzen, die nicht ankamen. Die gesetzmäßige Zahl des National-Convents soll bekanntlich 745 seyn.

Die Wahl eines neuen Maire von Paris machte auch ernstliche Zwistigkeiten, da der Convent die Wahl des Herrn Pethion, der fast alle Stimmen gehabt, seine Stelle ferner zu behalten, noch nicht wollte gelten lassen, sondern eine neue Wahl, die nicht wie die geschehne, durch öffentliche Ausrufung der Stimmen, sondern durch geheime Stimmen des Scrutiniums geschehen sollte, anstellen ließ, und Pethion erklärte: „er wolle nun nicht fernerhin Maire mehr seyn.“

Von dem Zustande der Finanzen kam der Beweis am 12ten October dem National-Convent zu. Herr Cambon verlangte, im Namen der Finanz-Committée, 145 Millionen Livres (hundert und fünf und vierzig Millionen) zu den Ausgaben des Septembers. Er führte zur Rechtfertigung dieser ungeheuren Summe für einen Monat an, daß ganz Frankreich unter die Waffen getre-

ten sey, daß man in diesem Monate 200,000 neue Streiter habe kleiden, und bewafnen müssen, daß Frankreich gegenwärtig 600,000 Krieger besolde. Die 145 Millionen wurden sogleich bewilligt.

In eben dieser Sitzung am 12 Octob., erschien der General Dumourier im National-Convente, und wurde mit Klatschen, und Jauchzen empfangen. Er rühmte sein Glück, das Verdienst seiner Armee, daß die feindliche aus Mangel an Subsistenz, und wegen Krankheiten sich hätte müssen zurück ziehen, gestand aber selbst, zum Ruhme der Beharrlichkeit seiner Truppen, daß sie bey einem fast stets regnerischen und kalten Wetter, und schlecht gekleidet, ohne Stroh zu ihrem Lager, ohne Bedeckung, öfters 2 Tage ohne Brodt gewesen, und wegen der Stellung der Feinde, die Zufuhre nur durch lange Umwege, und Querwege hätten erhalten können,, welches die Wahrheit und Sicherheit der Nachrichten, daß die Armee des Generals Dumourier umzingelt gewesen, und wenigstens eben so großen, und wahrscheinlich größern Mangel gelitten hat, als die vereinigte Armeen, und daß der Rückzug der Preußen einen noch anseht unbekannten geheimen Grund gehabt hat, bestätigt. Indessen freuten sich die Franzosen mit Recht über die Befreyung von den Feinden, und ihre Freude wurde durch die Nachricht vergrößert, daß der General Dillon, gleich nach der ersten Auffoderung, Meister von Verdun geworden, wobey man jedoch im Convente als etwas außerordentliches anmerkte, daß der aufgefoderte Preussische Commandant selbst die Bedingungen vorgeschrieben hatte, unter welchen er (am 14 October) abzog, und daß vorher eine Unterredung zwischen dem General Dillon, und dem Preussischen Generale Ralkreuth statt gehabt, in welcher der Preussische General ein lebhaftes Verlangen nach dem Frieden mit Frankreich bezeigt hätte, nach dem Berichte des H. Dillon. Dieser hatte auch versprochen, den Rückzug der Preussischen Truppen nicht zu beunruhigen, sondern vielmehr den Transport der Kranken zu befördern.

Unter solchen Umständen gieng der National-Convent mit der Umstürzung alles dessen, was auf die weiland neue

neue Constitution Bezug hatte, immer weiter. So wurde decretirt, daß an die Stelle aller bisherigen Administratoren, Zolleinnehmer, und öffentlicher Beamten, die unter dem Einflusse der Constitution erwählt waren, andere neue erwählt werden sollten.

Ein frisches Beyspiel der Anarchie hatten die 3000 Mann Gend'armes gegeben, welche von Paris zur Armee geschickt waren. Sie hatten in Cambrai den Commandanten der Citadelle umgebracht, fast alle Gefangne in Freyheit gesetzt, den Obersten Bizon, der Ordnung stiften wollte, enthauptet, und die Stadt mit Blut und Entsetzen erfüllt.

Ein andres großes Beyspiel der Anarchie in Paris selbst gaben die Mitglieder des Gemeinde-Raths. Der National-Convent hatte sie durch ein förmliches Decret abgesetzt, und eine neue Wahl verordnet. Aber die Herren blieben bey ihren Aemtern, und setzten ihre Functionen beharrlich fort.

In dem Jacobiner-Clubbe drang man auf den criminellen Proceß des Königs; aber eine starke Parthey im Nat. Convente hatte ganz andre Absichten, und wir müssen unsre Leser nochmals erinnern, daß diese unsre Geschichte von Frankreich nur bis zum 19ten Octob. geht.

XIII.

Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und den andern politischen Merkwürdigkeiten.

Der verfloßne Monat ist die entscheidende Epoche für den Französischen Feldzug, für die Umstände in Frankreich, für andre Mächte, und Länder, und wahrscheinlich für andre noch verborgne große Begebenheiten geworden. Es muß einem jedem, der die bis jetzt nur bekannt gewordenen besondern Umstände vor, bey, und nach dem Rückzuge der vereinten Armee, mit unbefangener aufmerksamer Urtheilskraft betrachtet, einleuchtend seyn, daß wenigstens nicht allein der Mangel an Lebensmitteln, und eingebrachte Krankheiten jene Armeen so sehr zurück getrieben haben, daß sie sogar die in Besitz gehaltenen festen Oerter und das französische Territorium verließen, und alle Nachrichten bisher von dem schlechten Zustande der vereinigten Armeen







Politisches Journal

nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Zweyter Band.

Elftes Stück. November 1792.

I.

Uebersicht der Staatskunde des Churfürstenthums Sachsen, mit seinen Nebenländern, vom Jahre 1792.

(Aus zuverlässigen Documenten gezogen. Von bewährter Hand aus Sachsen.)

„Da sehr viele der statistischen Angaben von den Chur- und Sächsischen Ländern, (schreibt der Verfasser und Einsender des folgenden Aufsatzes,) in Statistiken und Geographien aus ältern, und unzuverlässigen Quellen, auch bloßen Muthmaßungen genommen worden, und unrichtig sind; so freue ich mich, daß es mir gelungen ist, aus verschiedenen Departements der hohen Collegien, und von den Kreishauptmännern, Amtleuten, und andern beglaubigten Personen genaue Listen und Nachrichten zu sammeln, und aus denselben beyfolgende accurate und wahre Data mitzutheilen, die hoffentlich allen Statistikern, und Geographen willkommen und nützlich seyn werden.“

„Die Länder des Churfürstenthums Sachsen liegen zusammenhängend zwischen dem 50sten Grade 10 Minus
Polit. Journ. Nov. 1792. E e e t e n

ten bis 52sten Grade 33 Minuten Norderbreite; und vom 28sten Grade 30 Minuten bis 33sten Grade 9 Minuten der Länge; also in einer Ausdehnung von den Hebis-chen bis Schlesiſchen Gränzen 69½ Meilen lang, und von der Voigtländiſchen Südspize bis an die Nordspize des Chur-Kreiſes und der Niederlauſitz 35½ Meilen breit.

I. Der Chur-Kreis oder das Herzogthum Sachſen enthält 71 geographiſche Quadrat-Meilen, 11,136½ Hufen Landes, 216,164 Morgen Waldungen, 12 Churfürſtliche Ämter, 26 Städte, 466 Dörfer, 51 Vorwerke und Freygüter, 65 Schriftſaßen, 64 Amtſaßen, 338 Kirchörter, 16 geiſtliche Inſpectionen, 465 Mühlgänge, 120,690 Einwohner, gegenwärtig im Jahre 1792, und nach der Zählung im Jahre 1755, 161,491 Einwohner.

II. Das Marggraſthum Meißen enthält 344 Quadrat-Meil, 38,355½ Hufen Landes, 1 Mill. 35,103 Morg. Waldungen, 60 Churfürſtl. Ämter, 155 Städte, 3360 Dörfer, 227 Vorwerke und Freygüter, 669 Schriftſaßen, 223 Amtſaßen, 1302 Kirchörter, 31 geiſtliche Inſpectionen, 5049 Mühlgänge, 1 Million 96,435 Einwohner. Und hiervon enthält inſondere:

1) Der Meiſſniſche Kreis, 89½ Quadr. Meilen 16,334 Huf. Land. 224,469 Morg. Wald., 16 Churfürſtl. Ämter, 39 Städte, 1222½ Dörfer, 71 Vorwerke und Freygüter, 236 S. Saßen, 90 Amtſaßen, 377 Kirchört. 7 geiſtl. Inſpect., 1529 Mühlg., 333,812 Einwohner (1792) 289,318 Einw. (1755.)

2) Der Leipziger Kreis, ohne das Stift Wurzen, 86 Quadr. Meilen, 12,938½ Hufen Landes, 108,698 Morg. Wald., 14 Churf. Ämter, 31 Städte, 287½ Dörf. 66 Vorm. und Freygüter, 162 Schrift:Saßen, 130 A. Saßen, 350 Kirchört., 10 geiſtl. Inſpectionen, 906 Mühlgänge, 238,664 Einwohner mit dem Stift Wurzen (1792) und mit Wurzen, 206,238 Einw. (1755.)

3) Der Erzgebürgiſche Kreis mit den dazu gehö- rigen Herrſchaften, 121 Quadr. Meilen, 8892½ Hufen Landes, 393,036 Morgen Wald., 13 Churf. Ämter, 61 Städte, 723½ Dörfer, 79 Vorwerke und Freygüter, 101 Schrift:Saßen, 26 Amtſaßen, 355 Kirchört., 10 geiſtl.

geistl. Inspectionen, 1429 Mühlg., 514,611 Einwohner, (1792) und 303,117 Einw. (1755.)

4) Der Voigtländische Kreis, 33½ Quadr. Meil., 1182 Hufen Landes, 208,320 Morgen Wald., 3 Aemter, 16 Städte, 307½ Dörfer, 44 Vorwerke und Freygüter, 107 Schriftsassen, 40 Amtsassen, 75 Kirchdrt., 2 Inspectionen, 400 Mühlg., 92,705 Einwohner, (1792) und (1755) mit dem Neustädter Kreis nur 89,884 Einwohner.

5) Der Neustädter Kreis, 14½ Quadr. Meilen, 1708 Hufen Landes, 100,607 Morg. Wald., 4 Aemter, 8 Städte, 221 Dörfer, 16 Vorw. und Freygüter, 145 Kirchdrt., 2 geistliche Inspectionen, 785 Mühlg., und 1792, 36,643 Einwohner.

III. Der Churfürstliche Antheil an der Landgraffschaft Thüringen, oder der Thüringische Kreis, mit den dazu gehörigen Herrschaften, enthält 69 Quadrat: Meilen, 15,671½ Hufen Landes, 61,590 Morg. Waldungen, 16 Aemter, 32 Städte, 579½ Dörfer, 55 Vorwerke und Freygüter, 162 Schriftsassen, 54 Amtsassen, 464 Kirchdrt., 12 geistl. Inspectionen, 547 Mühlen, 174,293 Einwohner (1792) und mit dem Fürstenthume Querfurt 1755, nur 156,938 Einwohner.

IV. Das Fürstenthum Querfurt, 8½ Quadrats: Meilen, 708 Hufen Landes, 4 Aemter, 4 Städte, 65 Dörfer, 7 Vorw. und Freygüter, 29 Schriftsassen, 7 Amtsassen, 58 Kirchdrt., 4 geistliche Inspectionen. Die Waldungen sind noch nicht gemeßen, auch die Mühlengänge noch nicht gezählt. Einwohner 1792, 15,936.

V. Das Stift Merseburg, 20 Quadr. Meilen, 4437½ Hufen Landes, 5167 Morg. Waldungen, 4 Aemter, 7 Städte, 210½ Dörfer, 6 Vorw. und Freygüter, 80 Schriftsassen, kein Amtsasse, 114 Kirchen, 1 g. Inspection; die Mühlengänge sind noch nicht gezählt. Einwohner 1792, 50,913, und 1755 mit dem Stift Naumburg 65,433.

VI. Das Stift Naumburg, 15 Quadrat: Meilen, 1409 Hufen Landes, Waldungen noch nicht gemeßen, 3 Aemter, 4 Städte, 139½ Dörfer, 7 Vorwerke und Freygüter, 31 Schriftsassen, 1 Amtsass, 58 Kirchdrt.,

1 geistliche Inspection, Mühlgänge ungezählt, Einwohner 1792, 39,675.

VII. Das Stift Wurzen, 9 Quadr. Meilen, Fuzenzahl unbekannt, Waldungen noch nicht gemessen, 3 Aemter, 2 Städte, 68 Dörfer, 6 Borm. und Freygüter, 28 Schriftsassen, kein Amtsaße, 29 Kirchdrt. 1 G. Inspection, 92 Mühlen.

VIII. Das Marggrasthum Ober-Lausitz, 100 Quadr. Meilen, 9600 Hufen Landes, 194,845 Morg. Waldungen mit Einschluß der Nieder-Lausitz, 23 Städte, 873 Dörfer, 27 Borm. und Freygüter, 395 Schriftsassen, 49 Kirchdrt., 2 geistl. Inspectionen, Mühlgänge, so wie in der Nieder-Lausitz und der Grafschaft Henneberg noch nicht gezählt; Einwohner 1792, 345,184 und im Jahre 1755 nur 263,400.

IX. Das Marggrasthum Nieder-Lausitz, 80 Quadr. Meil., 7385 Hufen Landes, 4 Aemter, 20 Städte, 608½ Dörfer, 43 Borm. und Freygüter, 234 Schriftsassen, 191 Kirchdrt., 9 geistliche Inspectionen, 117,613 Einwohner 1792, und 1755, 105,785.

X. Die gefürstete Grafschaft Henneberg, Chursächsischen Antheils, 10 Quadr. Meilen, 672 Hufen Landes, 3 Aemter, 2 Städte, 49 Dörfer, 24 Borm. und Freygüter, 3 Schriftsassen, 29 Kirchdrt., 3 geistl. Inspectionen, 23,581 Einwohner, 1792, und 1755, 19,406.

Die gesammten Chursächsischen Staaten enthalten also gegenwärtig 726¼ Quadrat-Meilen, 89,374½ Hufen Landes (ohne das Stift Wurzen) 99 Churfürstliche Aemter, 175 Städte, 6421 Dörfer, 502 Bormerke und Freygüter, 1696 Schriftsassen, 479 Amtsaßen, 2832 Kirchdrt., 77 geistliche Inspectionen, 6153 Mühlgänge und 2 Millionen, 104,320 Einwohner. Im Jahre 1755 betief sich die Anzahl derselben nur auf 1 Million 661,010 Menschen. Die Bevölkerung hat also während den 37 Jahren beynähe um eine halbe Million, um 443,310 Menschen zugenommen. Der größte Theil derselben, zusammen 800,466 Menschen, ernähren sich von Manufacturen und Fabriken.

Wie sehr die Volksmenge in dem Churfürstenthume durch das glückliche Uebergewicht der Gebornen gegen die Gestorbnen zugenommen hat, zeigt folgender General-Extract aus den Kirchenbüchern. In den eigentlichen Churlanden (die Stifter, die Ober- und Nieder-Lausitz, die zusammen allein 214 Quadrat-Meilen enthalten) nicht mitgerechnet, sind in den 20 Jahren von 1764 bis 1784 zusammen 225,411 Ehen geschlossen, 951,508 Menschen (489,681 männlichen und 461,827 weiblichen Geschlechts) geboren und 808,955 begraben, folglich 142,553 mehr geboren worden. Von 1784 bis 1791 wurden 76,680 Paar getraut, 357,763 Menschen (176,526 männlichen 168,929 weiblichen Geschlechts, und 12308 todtte Kinder) geboren, und 274,385 begraben, mithin 83,378 mehr geboren. In den Churlanden hat also die Bevölkerung in diesen 27 Jahren durch das überwiegende Verhältniß der Gebornen gegen die Gestorbnen einen Zuwachs von 225,931 Menschen erhalten, und das ohnerachtet der Hungerenoth, die 1772 und 1773 so viele Menschen wegraste.

Die Anzahl der Häuser und Einwohner der vornehmsten Städte ist folgende; die zahlreichen Garnisonen unter letztern nicht mitgerechnet.

Chur-Kreis.

Häuser. Einwohner.

Wittenberg 468 — 7560

Marggrafthum Meißen.

Häuser. Einwohner.

Dresden 2622 — 53400	Chemnitz 900 — 12600
Meißen — 520 — 5060	Zwickau 1000 — 7000
Zorgau — 630 — 5000	Anneberg 660 — 4000
Pirna — 460 — 4540	Schneeberg 510 — 4000
Großenhain 520 — 4500	St. Georgenstadt 380 — 4300
Leipzig — 1500 — 32360	Plauen 750 — 8000
Eilenburg 360 — 3000	Reichenbach 600 — 3800
Grimma — 480 — 3500	Delsnitz 380 — 2600
Osbeln — 500 — 3000	Neustadt — — 1830
Freyberg 1018 — 10000	Weyda 307 — 2200

Thüringische Kreis und die Stifter.

Häuser. Einwohner.	Häuser. Einw.
Langensalza 1071 — 5400	Quersfurt — 450 — 3000
Weißensfels 630 — 5010	Jüterbof — 561 — 2000
Sangerhausen 700 — 5000	Merseburg — 889 — 4470
Tenstedt — — — 3000	Naumburg 1000 — 8000
Eisleben — 900 — 4500	Zeitz — — 763 — 6900
	Burken — 380 — 3000

Lausitz und Henneberg.

Häuser. Einwohner.	Häuser. Einw.
Bautzen — 866 — 9000	Lützen — 450 — 1900
Görlitz — 1094 — 8166	Guben — 784 — 5168
Zittau — 1100 — 11100	Sorau — 625 — 5060
Leuban — 732 — 6000	Lübben — 453 — 3000
Chemnitz — 548 — 2650	Schleusingen 311 — 1640
	Suhl — 887 — 6000

Die Zahl der Häuser in den Chursächsischen Städten ist darum nicht so beträchtlich, weil man fast durch aus hoch, groß, bequem und schön baut. Hätte z. B. Dresden nicht solche große, hohe Palläste und Gebäude, und wäre niedrig gebauet, so würde es gemiß 2000 Häuser mehr haben müssen, um seine Einwohner zu fassen; eben dieß gilt auch von Leipzig, Bautzen, Görlitz, Zittau, Chemnitz, Freyberg, Meißen und allen größern Städten Sachsens.,

II.

Einkünfte des Prinzen von Wallis.

Da man erst kürzlich in den Englischen Zeitungen selbst gelesen hat, daß der Kronprinz von Großbritannien, der Prinz von Wallis, den Entschluß gefaßt habe, die große Pracht seines Hofstaats aufzugeben, und seine jährlichen Ausgaben auf 12000 Pf. Sterl. (72000 Rthlr. nach Conventionsgelde gerechnet) einzuschränken, um den Ueberschuß seiner jährlichen Einkünfte von 60000 Pf. Sterl. zur Abbezahlung seiner Schulden anzuwenden, deren

deren Betrag zusammen man auf eine Million Pf. Sterl. anseht, so wird folgende genauere Nachricht von den Einkünften dieses Prinzen anjetzt außer dem statistischen, noch ein allgemeineres Interesse haben.

Der erstgeborne Sohn eines Königs von England ist bey seiner Geburt gleich Herzog von Cornwallis, und wird von seinem Vater zum Prinzen von Wales, (oder Wallis) ernannt, führt überdieß den Titel Herzog von Rothesay und Lord Steward von Schottland. Seit einer 1752 ergangnen Parlaments-Acte ist der Prinz mit dem Anfange des 19ten Jahrs mündig, und kann die Regierung antreten. Als Pair von England erhält er aber erst seine volle Mündigkeit mit dem 21sten Jahre, nebst Sitz und Stimme im Parlamente sowohl als in des Königs geheimen Rathe, und alsdann muß er einen eignen Hofstaat halten.

Die Einkünfte des Herzogthums Cornwallis belaufen sich auf 180,000 Pf. Sterl. Aber nach Abzug aller damit verbundenen Ausgaben, und Bezahlung aller Beamten, Gerichts-Personen, und Dienst-Personale, bleiben noch nicht völlig 70000 Pf. Sterl. übrig. Davon geht wieder eine ansehnliche Summe, nämlich 23000 Pf. bestimmte Gehalte für den Hofstaat des Prinzen ab. Die Einkünfte aus dem Herzogthume Wales betragen jährlich auf 10,000 Pf. Sterl.; davon gehen wieder 3500 Pf. Sterl. ab. Man kann die jährlichen reinen Revenüen von beyden Herzogthümern auf 53,500 Pf. Sterl. rechnen.

Der bisherige Hofstaat des Prinzen ist, nach einer schon vor ein Paar Jahren gemachten Einschränkung doch noch sehr groß. Er bestand aus 72 Personen, und 12 Hof-Predigern.

Dieser Hofstaat, der mehr zum Schein, als wirklichen Diensten da ist, hat seinen geheimen politischen Nutzen; denn er verschafft dem Prinzen den Vortheil, daß er sich durch den Einfluß der dabey angestellten wichtigen Personen, wozu meistens Parlamentsglieder genommen werden, eine Menge Stimmen im Parlamente zusichert. Diese, und die noch achtmal größere Menge Aemter bey dem Königlichen Hofstaate, machen, daß

III. Holland: Staatsbeyträge. 1755

nat das Werk beendigt, und der Etat der Contributionen neu bestimmt worden. Wir theilen die Acte darüber hier wörtlich mit, da sie ein neues Hauptstück der Holländischen Staatskunde ausmacht, und für den gründlichen Statistiker unentbehrlich ist.

Resolution Ihrer Hochmögenden, der Generalstaaten.

„Nachdem Ihre Hochmögenden am 7ten October über die Quoten, oder die Beyträge, welche jede Provinz zu den Ausgaben der Union geben muß, berathschlägt hatten, so wurde von den Herren Generalstaaten folgendes beschlossen:

„Daß, um diejenigen Provinzen, die sich durch die Quoten, welche sie bisher zu den Staatsbedürfnissen beygetragen haben, beschwert glauben, auf eine angemessne Art zu erleichtern, und damit eben diese Provinzen diese Lasten tragen zu helfen fortfahren können; so ist, dem Rapport der Personal-Commission zufolge beschlossen worden:

Daß die Quote der Provinz Seeland um 5 Gulden, 7 Stüver, 8 Pfenninge von jedem Hundert verringert seyn soll.

Die von Utrecht um 1 Gulden, 6 Stüver, 7 und einen halben Pfennig.

Die von Friesland um 2 Gulden, 6 Stüver, 2 und drey Viertel Pfennig.

Die von Overijssel um 1 Stüver und 11 Pfenninge. Und die von Gröningen und den Ommelanden um 8 Stüver, 11 und einen halben Pfennig.

Dagegen soll vermehrt werden:

Die Quote der Provinz Geldern um 8 Stüver und 7 Pfennige;

Und die von Holland und Westfriesland um 3 Gulden, 14 Stüver, 9 und drey Viertel Pfennige.

Uebrigens soll die ordinaire Case der Generalität zu einer Quote von 4 Gulden, 8 Stüver und 2 Pfennige von jedem Hundert angeschlagen seyn. Fügt man hierzu die Quote der Landschaft Drenthe, die 1 gegen

100 und folglich 19 Stüver und 10 Pfenninge auf jedes Hundert — wozu sie in dem Belaufe des Kriegsetats immer angelegt war — ausmacht; so sind die Quoten der respectiven Provinzen, der Landschaft Drenthe und der Generalitätscasse beschlossen und durch Gegenwärtiges bestimmt worden, wie folget; nämlich:

		Gulb.		Stlv.		Pf.
Geldern giebt	—	6	—	—	—	10
Holland	—	62	—	1	—	—
Seeland	—	3	—	16	—	—
Utrecht	—	4	—	10	—	—
Friesland	—	9	—	7	—	—
Overysel	—	3	—	9	—	6
Groningen	—	5	—	7	—	8
Drenthe	—	—	—	19	—	10
Und die Generalitätscasse	4	—	—	8	—	2

Zusammen 100 Gulden.

Die Generalitätscasse aber, welche von der Personal-Commission für unfähig erklärt worden, erwähnte Quote weiter als in Rücksicht der gewöhnlichen Lasten der Union zu tragen, soll diese Quote allein nach der Tare der Lasten tragen, welche der ordentliche und außerordentliche Kriegstaat erfordert.

Indeß sollen, außer der erwähnten Quote noch die restirenden Leibrenten, sowohl derjenigen, welche auf die durch den bekannten Barriere- Tractat stipulirten Subsidien angewiesen waren, als auch diejenigen, welche für Rechnung der respectiven Provinzen und zwar mit Anfange dieses Jahrs negociirt worden; so wie auch verschiedene andre Artikel, die man hiernächst, bey der Bestimmung der Beyträge, die künftig den Kriegstaat ausmachen werden, angeben wird, zu Lasten der Generalitätscasse bleiben.

Diese Casse soll aber nicht weiter irgend eine außerordentliche Auflage tragen, weder für die Truppen, die über die Anzahl, welche man auf den Kriegstaat setzen kann, ohne die Summe zu überschreiten, zu welcher ihr Belauf bestimmt werden soll, angeworben oder in Dienst genommen werden könnten; noch in Rücksicht irgend ei-

ner

ner Petition wegen des Seewesens, wegen Aufführung oder Reparation von Festungen, Anfüllung der Magazine, Ankaufung von Artillerie, von Kriegsmunition und andern Gegenständen, von Lager-Kosten, Gratificationen und andern Bedürfnissen, wie sie weiter Namen haben mögen.

Und demnach soll zu jedem Hundert der außerordentlichen Ausgaben beygetragen werden, von

	Gulden.			Stüber.			Pfenn.		
Geldern	—	6	—	7	—	9			
Holland	—	65	—	11	—	10			
Seeland	—	4	—	—	—	4			
Utrecht	—	4	—	15	—	2			
Friesland	—	9	—	17	—	8			
Overijssel	—	3	—	13	—	5			
Grönningen und den Ommelanden	5	—	13	—	10				

Zusammen 100 Gulden.

Indeß die Quote der Landschaft Drenthe zu den angeführten Ausgaben auf dem bisher gewöhnlichen Fuße bleibt.

Die erwähnte Bestimmung der Beyträge sowohl zu den ordentlichen als außerordentlichen Ausgaben der Union soll vorläufig auf fünf und zwanzig Jahre beschlossen seyn, ohne daß nach Ablauf dieser Zeit einer oder mehrere Bundesgenossen eine willkührliche Verringerung dabey anders als unter allgemeiner Einstimmung einführen können, und ohne daß es irgend einem von ihnen erlaubt ist, seine Quote durch Verweigerung der Beyträge der Union zu vermindern, welche auf ihn reparirt worden, oder die er dem General-Comptoir der Union schuldig ist.

Am Ende des 22sten Jahrs aber soll von den respectiven Provinzen über den Zustand ihrer Finanzen, und von dem Staatsrath über den der Generalität aufs neue Eröfnung gegeben werden, und die alsdann anzufangenden Untersuchungen darüber müssen vor Ablauf der 25 Jahre beendigt, und die Fortdauer der alten Quoten oder die Bestimmung der neuen, beschloßen seyn.

Wenn

Wenn eine Provinz sich für unfähig erklären sollte, den Antheil ferner tragen zu können, zu welchem sie in dem Abgaben-Stat der Union angesetzt worden, so soll sogleich eine Commission von Deputirten aus Ihren Hochmögenden und von Committirten des Staatsraths zur Untersuchung der Finanzen dieser Provinz ernannt werden, und besagte Commission sich aus eheste nach jener Provinz begeben, wo ihr, auf ihr Ansuchen, die Original-Rechnungen der respectiven Comptoirs in denselben, die während der letzt verfloßnen zehn Jahre aufgenommen und beschlossen worden, müssen überliefert werden.

Die Führer dieser Rechnungen sollen auf den Eid, den sie beim Antritt ihrer Stellen geleistet, verpflichtet seyn, solche Aufklärungen über den Zustand ihrer Comptoirs zu geben, als man verlangen wird. Im Fall, daß den Herren Deputirten und Committirten irgend ein Hinderniß bey dieser Untersuchung in den Weg gelegt, oder Ihnen irgend ein Document, welches sie verlangen, verweigert würde, so soll dieß so angesehen werden, daß eine solche Provinz sich nicht in dem Fall befindet, einer Erleichterung der Quote, zu welcher sie in den Lasten der Conföderation angesetzt worden, zu bedürfen. Uebrigens soll erwähnte Commission Ihren Hochmögenden binnen vier Monaten einen Rapport von dem Befinden der Sachen und ihren Einrichtungen vorlegen.

Um ferner dem Staatsgebäude in Rücksicht der Finanzen mehrere Festigkeit und den Provinzen gegenseitig mehrere Gewißheit zu geben, daß sich ihre Finanzen fortwährend verbessern, so werden die Herren Staaten jeder Provinz jährlich, oder so oft sie darum ersucht werden, dem Herrn Prinzen Erbstatthalter zu der Zeit eine Erklärung übergeben, daß ihre Einkünfte durch keine Verminderung oder Aufhebung von Abgaben geschwächt worden, und daß sie fortwährend bemüht sind, einen Ueberschuß der Einkünfte über die Abgaben zu erhalten.

Bei Gelegenheit der gegenwärtigen Veränderung der von den Provinzen zu tragenden Quoten soll den Ansuchungen der Provinz Geldern, daß sie, wie vorher, zwei Committirte im Staatsrathe habe, nachgegeben, und deshalb, wenn erwähnte Provinz Ihren Hochmögenden



so soll an die ober diejenigen Provinzen eine Deputation von einigen Mitgliedern aus der Versammlung Ihrer Hochmögenden und des Staatsraths geschickt werden; und falls auch diese Deputation ohne Wirkung bliebe, so soll alsdann von Ihren Hochmögenden, nach vorgängiger Berathschlagung mit dem Herrn Erbstatthalter und dem Staatsrathe, beschloßen werden, welche Mittel nach dem dringenden Erfodernisse der Umstände, der Union von Utrecht gemäß, gegen eine oder mehrere solcher Provinzen anzuwenden sind, um sie zur Befriedigung der Wünsche ihrer Bundsgenossen und zur Bewilligung einer solchen Petition zu bewegen, wobey indeß der Gebrauch militairischer Execution, so wie aller andern Zwangsmittel ausgenommen bleibt.

Im Fall bloß 4 Provinzen eingewilligt, oder ihre Entscheidung nicht gegeben haben, und folglich für einwilligend gehalten werden, und die Resolutionen der andern Provinzen so abgefaßt sind, daß kein vollkommener Beschluß gemacht werden kann; so sollen die zögernden Provinzen durch ein Rescript Ihrer Hochmögenden ernstlich ermahnt werden, binnen einer gewissen, zu bestimmenden Zeit ihre völlige Einstimmung zu geben; geschieht dieß aber nicht, so soll eine Deputation von einigen Mitgliedern aus der Versammlung Ihrer Hochmögenden und des Staatsraths an diese oder diejenigen Provinzen geschickt werden, und wenn die Deputation ohne Erfolg bleibt, so sollen die Sachen in dem Zustande gelassen werden, ohne daß man andre Mittel anwendet, die weigernden Provinzen zur Bewilligung einer solchen Petition zu bewegen.

Demohngeachtet aber soll in dem einen oder andern dieser Fälle der Gegenstand, wegen dessen die Petition gemacht worden, nach Verlauf des erwähnten Termins von 9 Wochen, als beschloßen angesehen und in Ausführung gebracht werden, wobey die Provinzen, sowohl diejenigen, die eingewilligt, als die, welche ihre Resolutionen zu übergeben unterlassen haben, verpflichtet seyn sollen, ihre Quoten zu contribuiren, ohne die Ausnahme vorschützen zu können, daß einige Provinzen entweder gar nicht oder wenigstens mangelhaft eingewilligt haben,

haben, oder auch, daß die Petition nicht habe beschloffen werden können, und solches unter Auflegung der Zwangsmittel, die man durch Gegenwärtiges beschließen wird.

Daß, in Betreff dieser Mittel beschloffen werden soll, daß an die Provinzen, die die einmal angenommenen Lasten zu tragen verweigern oder länger als ein Jahr mit der Bezahlung der dem General-Comptoir der Union gebührenden Renten und Interessen rückständig bleiben, oder sich weigern und zögern sollten, ihre Quote zu einer Petition beizutragen, wegen welcher sie in der vorgeschriebnen Zeit ihre Resolution der Generalität nicht mitgetheilt, und folglich so angesehen werden, als wenn sie dazu eingewilligt haben: daß an diese Provinzen von der Versammlung Ihrer Hochmögenden, nachdem sie davon benachrichtigt seyn wird, geschrieben werden soll, um sie zu ermahnen, sich von den Lasten der Union nicht ausschließen zu wollen, sondern fortdauernd ihren Antheil zu der bestimmten Auflage beizutragen, wobey deshalb die überzeugendsten und dringendsten Gründe anzuführen sind. Wenn binnen 4 Wochen nicht Genüge geschehen, oder keine peremptorische Antwort eingegangen ist; so soll alsdann eine Deputation von einigen Mitgliedern von Ihro Hochmögenden und dem Staatsrath nach der oder denjenigen Provinzen geschickt werden, und die Deputation soll, wenn sie nichts austrichtet, verpflichtet seyn, vor dem Ablauf von 9 Wochen, von dem Tage ihrer Abseudung angerechnet, Bericht darüber zu erstatten. Wenn aus diesem Bericht erhellet, daß die Unterlassung der Zahlungen jener Provinz dem bösen Willen und nicht einem augenscheinlichen Unvermögen zuzuschreiben ist; so sollen, in diesem Falle, aber nicht anders, die Deputirten einer solchen weigernden Provinz, oder Provinzen, die entweder in der Versammlung Ihrer Hochmögenden, oder in andern Collegien der Generalität Sitz haben, aus der Versammlung und den Collegien ausgeschlossen werden, dergestalt, daß die widerspenstigen Provinzen durch die andern von dem Tage an sollen ersetzt werden, an welchem ihre Deputirte aus der Versammlung Ihrer Hochmögenden und
aus

aus den andern Collegien der Generalität ausgeschlossen worden, und das so lange, bis sie wieder aufgenommen werden, und in alles das willigen, was in der Zwischenzeit über Sachen, die die Union, so wie die allgemeine Sicherheit und Vertheidigung betreffen, beschlossen worden. Wenn eine solche Provinz erbötig ist, den Zustand ihrer Finanzen den Herren Deputirten Ihrer Hochmögenden und den Committirten des Staatsraths vorzulegen, und es ihrer Entscheidung zu überlassen, in wie weit sie im Stande sey, ihre rückständigen Beyträge zu liefern; so soll sogleich zur Untersuchung erwähnter Finanzen eine Commission ernannt werden, und die Commissairs sich unverweilt nach dieser Provinz begeben, wo sie die Finanzen derselben auf die Art und Weise untersuchen sollen, wie oben in Rücksicht einer Provinz, die sich für unvermögend erklärt, bestimmt worden. Im Fall die Herren Deputirten und Committirten bey besagter Untersuchung irgend ein Hinderniß erfahren, oder ihnen die Mittheilung von Documenten, die sie verlangen könnten, verweigert werden sollte; so soll daraus geschlossen werden, daß die Finanzen einer solchen Provinz sich nicht in einem solchen Zustande befinden, daß sie sich deswegen ihrer Verpflichtung gegen die Conföderation entziehen, und daß man sie sogleich durch die kurz vorher angeführten Zwangsmittel nöthigen könne, ihren Antheil zu den festgesetzten Abgaben zu liefern.

Die auf solche Art zu beschließende Commission soll verpflichtet seyn, vor dem Ablauf von 4 Monaten Ihren Hochmögenden über ihre Operationen Bericht zu erstatten, wobey während dieser Zeit besagte Provinz mit ihren Zahlungen vorläufig so lange fortfahren muß, bis aus dem Bericht erwähnter Deputirten und Committirten erwiesen ist, daß sie dazu außer Stande ist. Als dann müssen die andern respectiven Bundesgenossen eine solche Zahlung, deren Unterlassung vom Unvermögen, nicht vom bösen Willen herrührt, ersetzen; müssen überdem eine solche Provinz wegen der Zahlung, die sie vorläufig, während der oben erwähnten 4 Monate, über ihre Kräfte geleistet hat, erleichtern, entweder, indem sie diese Zahlung nach Art der Quoten über die übrigen Bundes-

Bundsgenossen vertheilen, oder durch andre sonstige weiter zu beschließende Mittel. Und im Fall die Deputirten und Committirten dafür halten, daß diejenigen Provinzen, deren Finanzen sie unterucht haben, sich im Stande befinden, die verweigerete Zahlung zu leisten, so sollen sie, indem sie von ihrer Commission Bericht absetzen, verpflichtet seyn, zugleich die Mittel anzuzeigen, die eine, oder mehrere solcher Provinzen deshalb anzuwenden haben.

Im Fall endlich eine Provinz, deren Deputirte aus der Versammlung Ihrer Hochmögenden und aus den andern Collegien der Generalität ausgeschlossen worden, ihrer Verpflichtung Genüge gethan, und solches dem Staatsrath erwiesen hat; so soll dieser verpflichtet seyn, hiervon sogleich Ihre Hochmögenden zu benachrichtigen. Die Deputirten einer solchen Provinz können sodann de Facto, sowohl in der Versammlung Ihrer Hochmögenden, als in den andern Collegien der Generalität, auf dem vorigen Fuß wieder Sitz nehmen, ohne daß dieß vorher einen Gegenstand der Berathschlagung ausmacht.

Von den Provinzen Seeland und Friesland soll kein Ersatz der Gelder gefodert werden, die ihnen seit dem Jahre 1783 und folgenden aus dem General-Comptoir der Union, zur Bezahlung aller Artikel, welche man in dem erwähnten und in den folgenden Jahren auf den ordentlichen und außerordentlichen Kriegs-Etat setzte, vorgeschossen wurden, in welche erstre Provinz nicht gewilligt und welche letztre verworfen hätte. Dagegen aber sollen diese Provinzen verpflichtet seyn, gemeinschaftlich mit den andern, ihren Antheil beizutragen:

1) Zu den Officiers-Pensionen derjenlgen Corps, deren Errichtung durch die mit weyland Kaiser Joseph entstandnen Streitigkeiten veranlaßt wurde; Pensionen, welche bereits im Jahre 1787 auf den außerordentlichen Kriegsstaat gebracht wurden.

2) Zu den Interessen der Capitalien, die zufolge der Resolutionen Ihrer Hochmögenden vom 11 Julius 1786 und vom 8 Januar 1787 für das Generalcomptoir der Union zur Bezahlung der Summe negociirt wurden,

die, zufolge des Tractats von Fontainebleau, erwähnter Sr. Kaiserl. Majestät bezahlt werden mußte, und die auch wirklich bezahlt wurde, so wie die Interessen, erwähnten Resolutionen gemäß, bereits im Jahre 1787 auf den außerordentlichen Kriegesstaat gebracht worden, oder noch zur Repartition, aller Provinzen, so wie der Landschaft Drenthe, auf denselben werden gebracht werden. Und daß

3) Diese Provinzen ihr Contingent zu den Subsidien geben sollen, die im Jahre 1788 den Herren Margrafen von Brandenburg-Anspach und den Herzogen von Braunschweig und Mecklenburg stipulirt worden; nämlich, die Provinz Seeland ihre Quoten im Ganzen, und Friesland, in so weit es die 3 Procent betrifft, die sie für diesen Artikel zurück gehalten hatte, zufolge der Bestimmungen der Bezahlung, die schon dieserhalb und wegen der Bezahlung der Truppen selbst, von der Zeit an, wo die Lasten nach den neuen Quoten getragen werden, ausgefertigt worden, oder noch werden ausgefertigt werden.“

IV.

Schreiben.

1.

Aus dem Haag, den 6ten November 1791.

Noch immer spricht man hier von dem unbegreiflichen Rückzuge der combinirten Armee, in dem Augenblicke, da sie die Franzosen umzingelt, und die feindlichen Magazine nur ein Paar Meilen von sich, und im Rücken hatte, sie also sicher wegnehmen konnte. Das heftige Manifest an dem Tage des Rückzugs selbst, und darauf die schnelle Uebergabe der Festungen, besonders von Longwy, welches so gut, so stark mit der ganzen Macht von wenigstens 80000 Mann, wenn auch die Krankheiten über 20000 Mann weggenommen hätten, beschützt werden konnte, und das alles unter der Anführung eines
der

der größten Feldherren unsrer Zeit, der wohl wußte, daß ganz Europa die Augen auf ihn gerichtet hatte, und die andern vor, und bey dem Rückzuge selbst vorgefallnen Umstände, — das alles hat ein Erstaunen verursacht, welches noch nicht vorüber ist, und nur durch die Kenntniß der geheimen Beweggründe aller dieser Dinge aufhören kann.

Tausenderley Gerüchte gehen über diese so schleunige Retirade hier durch einander. Mit Zuverlässigkeit weiß man noch nicht den Grund. Wird ja ein Briefchen von der Armee in den Zeitungen eingerückt, so braucht man kein Oedipus zu seyn, um nicht gleich einzusehen, wodurch dergleichen Dinge ihr Daseyn erhalten, und was sie bedeuten sollen. Dergleichen Märchen waren zu den Zeiten gut, da man gläubiger war, als anjezt. Es gehört ein für unsre Zeiten zu starker Glaube dazu, um sich zu überzeugen, der König von Preußen, und der Herzog von Braunschweig wären durch falsche Vorspiegelungen der Emigranten, bis grade an den Augenblick, da sie nahe bey den feindlichen Magazinen standen, und die Feinde von ihren Magazinen abgeschnitten hatten, bis grade an diesen Augenblick hin, hintergangen worden. Endlich aber wird man doch die Wahrheit erfahren, und vielleicht bin ich im Stande, schon in dem nächsten Briefe eine gute Auskunft zu geben.

Bei wohl unterrichteten Personen ist es keinem Zweifel unterworfen, daß der Kaiserin von Rußland Frankreichs Angelegenheiten sehr am Herzen liegen, und daß Sie noch kürzlich deshalb ernsthafte Schritte an mehr als einem Europäischen Hofe gethan hat, — und daß sie noch in diesen Tagen dem Britischen Cabinette den Antrag machen lassen, gemeinsam zu Wasser und zu Lande gegen Frankreich zu agiren. Ob aber die Kaiserin diesen ernsthaft gemeyneten Zweck erreichen, und den Herrn Pitt dazu bewegen wird, darüber kann ich Ihnen heute noch keine sichere Nachricht geben. Und es fragt sich nun, ob die Kaiserin, nach dem Preussischen Rückzuge nicht ihr Benehmen ändert, und von ihrem gewiß festen Vornehmen, wie ich versichern kann, nun abgehen wird.

Der gedachte Rückzug hat überhaupt das System von fast allen Staats: Cabinetten gewaltig erschüttert. Selbst Gens und die Schweiz sind in dem Falle. Bis jetzt hat unsre Republik nicht den geringsten Antrag erhalten, noch gemacht. Daß wir England an der Seite stehen, ist bekannt, und diese Position wird und muß uns in jedem Falle bestimmen.

Da nun die Sachen weiter durch den Einfall in Teutschland und durch das Eindringen in die Oesterreichischen Niederlande sehr in Verwirrung gekommen sind, indem wir mit England dem Kaiser die Niederlande garantirt haben, und unsre Neutralität selbst angegriffen ist: so ist unsre Republik in neue gefährliche Umstände versetzt worden, wovon deren Erfolge in wenigen Tagen uns näher unterrichten müssen.

Mit dem Canton Bern ist auch ein eigener Umstand eingetreten. Derselbe hat 2 Regimenter in Holländischem Solde. Nach dem Tractate muß unsre Republik, wenn der Canton Bern angegriffen wird, die beyden Regimenter, auf Verlangen des Cantons zurück geben, oder gewisse Subsidien: Gelder bezahlen. Nun ist von dem Canton bereits die Anfrage geschehen, ob die Republik, im Falle des befürchteten französischen Angriffs, die erwähnten 2 Regimenter zurück senden, oder Subsidien bezahlen wolle? Man hat geantwortet, daß, da der Fall eines wirklichen Angriffs noch nicht obwalte, man sich noch nicht kategorisch erklären könne, indeß aber versichre, daß man den Tractaten genau nachkommen werde.

2.

Paris, den 2ten November 1792.

Es ist nicht mehr das gegen uns coalisirende Europa, sondern Frankreich selbst, was uns beunruhigt. Mitten unter auswärtigen Siegen drohen die Factionen in unsrer Stadt selbst, die kaum geborne Republik in den Abgrund zu stürzen. Und die Furcht ist um so gegründeter, da unsre National: Garde ganz desorganisirt ist, und der größte Theil der Gemeinde, und des Magistrats, und der Jacobiner gegen die Majorität des National:

tional:

tional:Convents, und Brifots Parthey, und die Föderirten, die aus den Provinzen ganz merklich zum Schutze des National:Convents angekommen sind, in offenbarem Streite steht, in einem Zwiste, der täglich blutige Auftritte droht, und der sich ohne gewaltsame Unterdrückung der einen von den Partheyen, nicht endigen zu können scheint. Wir haben noch keine Staatsverfassung, keine gesetzmäßige Freyheit. Wir müssen noch, sagt man, ein Supplement der Revolution, oder vielmehr eine dritte Revolution haben.

In dem Jacobiner Clubbe, der es mit der Gemeine gegen den National:Convent hält, sind selbst zwey Partheyen. Camille Desmoulins und Marat bekriegen einander auf der Tribune mit der heftigsten Wuth. Viele aber, die eifrige Jacobiner gewesen sind, behaupten, daß wir nun keine solche Gesellschaft mehr nöthig haben. Wir sind zu der Epoche gekommen; sagen sie, in welcher die Grundsätze der Freyheit und Gleichheit schon in allen französischen Herzen Wurzel geschlagen haben. Wir brauchen keine Aufseher, keine Propagandisten mehr. Die affiliirten Societäten, die sonst den Weisungen der hiesigen Mutter: Societät sehr gelehrig folgten, wollen nicht mehr am Gängelbände geleitet werden. Es sind große Töchter, die die Lehren der Mutter nicht mehr nöthig zu haben glauben, und oft klüger seyn wollen, als die Mutter.

Indessen hat die hiesige Societät gegen Brifot, welcher sie in einem öffentlichen Blatte angegriffen hatte, ein Circulare an alle affiliirte Societäten geschickt, welches wohl die sichere Folge haben wird, daß einige der Mutter: Societät getreu bleiben, andere aber abfallen werden, wodurch das Reich der Jacobiner geschwächt, und zu seinem Falle geleitet werden wird.

Marat, der bekannte heftige Journalist, welcher schon seit Jahren Mord und Verwüstung predigt, und selbst im Convente gestanden hat, daß er gesagt, es müßten noch viele Köpfe fallen, Marat, welcher im Convente, wovon er auch ein Mitglied ist, öffentlich verabscheut wird, genießt des lebhaftesten Beyfalls in der Jacobiner:

Societät. Daraus können Sie sich Ideen über die Partheyen machen.

Die Municipalitäten im Reiche gehorchen dem Convente so wenig, als die hiesige. Sie thun, was ihnen beliebt. Die von Chalons hat gegen das ausdrückliche Verbot des Convents 6 Emigrirte hieher geschickt. Kürzlich wurden 9 dieser Unglücklichen, hieher geschleppten, auf dem Greve-Platz enthauptet. Es war ein gewaltiger Zulauf von Menschen dabey, und man schrie von allen Seiten bravo! bravo! wenn ein Kopf fiel.

Man findet die Härte gegen die Emigrirten äußerst ungerecht. Eine Menge von diesen Leuten sind verleitet, verblendet worden, und da sie sich eigentlich gegen die Constitution erhoben haben, welche nicht mehr besteht, so kann man nicht wissen, ob sie der neuen republicanischen Form nicht zugethan sind, welches wirklich der Fall mit vielen ist; denn es haben viele hieher geschrieben, daß sie der neuen Ordnung der Dinge sich zu unterwerfen bereit wären.

Man fängt jetzt an, den knechtischen und unbequemen Gebrauch, mit Abnehmung des Huts, oder der Mütze zu grüßen, abzuschaffen. Man legt dafür die Hand aufs Herz. Auch wird es nun gebräuchlich, daß man fast allgemein einander du nennt.

Vor einigen Tagen hatten Bösewichter schon einen Haufen Volks zusammen gebracht, um den Temple zu stürmen, und die dasigen königlichen Gefangnen umzubringen. Aber der Haufen wollte sich gar nicht vergrößern; und so liefen nach und nach welche von dem Haufen weg, bis er so klein wurde, daß er sich beschämt zerstreute.

Der heranannahende Winter bringt diejenigen nicht wieder her, welche die Furcht vertrieben hatte. Man weiß auswärtig zu gut, daß der Donner über unsern Köpfen rollt. Man will die Gefahren nicht theilen. Man hatte vor einiger Zeit wieder angefangen zu singen. Jetzt hat man aufgehört. Unsere Fröhlichkeit ist vorbey. Unsere Stirnen runzeln sich. Unsere Blicke sind unruhig.

Urtheilen Sie nicht nach unsern öffentlichen Blättern von dem, was im National-Conventionte merkwürdiges vorgeht.

vorgeht. Die meisten enthalten nur dasjenige, was junge, und meistens partheyische Leute aufgezeichnet haben, und fast alle lassen immer etwas, oft das merkwürdigste weg. Sehr viele, und namentlich die Verfasser des Journal de Paris, der Chronique de Paris u. s. w. mischen unter die Darstellungen von dem, was gesagt, oder vorgefallen ist, ihre eignen Reflexionen und Urtheile, und vermischen alles das so, daß sie ihren Geist, aber nicht den der Gesetzgeber und des Convents den Lesern vorlegen, die meistens dadurch verführt werden, und ganz falsche Begriffe bekommen. Wer künftig unsre jetzige Geschichte pragmatisch, und unpartheyisch wahr beschreiben will, muß noch ganz andre Quellen haben, als diejenigen, die unsre Tage geben. Und dann wird vieles unbekante ans Licht kommen.

Offenbar ist es, daß der National-Convent nicht frey ist. So lange die Tribunen des Volks Einfluß auf die Gesetzgebung haben werden, so lange es hinreichend ist, 50 Menschen zu besolden, und sie in verschiedenen Ecken zu vertheilen, und so durch Klatschen oder Murren, oder andre Unanständigkeiten derselben, denen gleich mehrere beystimmen, die Gesetze zu beherrschen, so lange werden wir keine freye Gesetzgebung, und keine freye Republik haben.

Sie fragen mich, was alle diese Insubordination für ein Ende nehmen wird? Das weiß ich nicht. Alles hängt von dem Muth, und der Standhaftigkeit des National-Convents ab. Eine Parthey muß siegen. Ob es darüber zu einem offenbaren bürgerlichen Kriege kommen wird, kann eine sehr kurze Zeit entscheiden.

Vieles bewirkt anjehzt eine starke Stimme, eine gute Lunge, und einige Lieblings-Phrasen. Wenn z. B. Danton einige Sophismen her donnert, und dabey gesticulirt, so sind alle Zuhörer in Extase, und die dauert wohl eine Viertelstunde. Sie werden vielleicht von jenem Prediger gehört haben, welcher kein gutes Gedächtniß hatte, aber seine Zuhörer immer zum Weinen brachte, wenn er nur die Worte, Gewissensbiß, Barmherzigkeit, ewige Verdammniß u. s. w. ausschrie. Und, wenn

Danton nur ausruft; ewiger Tag des 10 August, Nacht des Volks, Proceß der Revolution! und ein paar andere Gemeinplätze, so ist er des allgemeinen Applaudirens sicher. Das Pariser Volk folgt dem Sirenen-Gefange.

Die Hülfs-Kasse ist eine Elends-Kasse geworden. Der Bürger Guillaume, der so viele Billets de confiance unterzeichnet hat, ist mit den zwey Municipal-Beamten, die seine Kasse bewachen sollten, davon gelaufen. Der Bankerot ist enorm, und um so drückender, da gerade die dürstige Klasse des Volks dadurch leidet.

Die wahren Pariser, die hier wohnhaft sind, und ein Gewerbe treiben, werden zwar manchmal verleitet, und mit gezogen, aber selten sind sie ohne Rückkehr verderbt. Ich kenne viele, die mit ihren eignen Händen diejenigen erwürgen möchten, die ihre Treu und Glauben hintergangen haben. Aber diese Stifter, und Unterhalter der Anarchie schreiben der Nation die Excesse zu, welche einzelne Personen begangen haben, die weder die Nation, noch der größte Theil der Nation sind.

Noch hat der Convent nicht das geringste decretirt, was unsre neue Constitution beträfe. Er hat sich mit lauter individuellen, und unnützen Dingen, und mit Streitigkeiten beschäftigen, und so seine Zeit verderben müssen.

Ich gehöre zu der Parthey derjenigen, welche sich für unsre siegreichen Armeen fürchten, und der Meynung sind, daß es uns endlich wie den Römern ergehen wird, daß die Generale endlich der Sache mit dem Schwerdte werden ein Ende, und eine Verfassung machen. Aber wie lange kann die Anarchie noch dauern? Nicht lange wenigstens mehr, so wie jetzt.

3.
Anspach, den 4ten November 1793.

Der Einfall und das starke Vordringen der Franzosen von Mainz her hat auch in unsern Gegenden eine, vielleicht ganz ungegründete Furcht verbreitet. Einige Freisgesandten zu Nürnberg waren sogar Willens, den Franzosen die Neutralität anzutragen, welches jedoch nachher hintertrieben worden ist.

Zu Würzburg sowohl als in unsern Landen sind die dienlichsten Anstalten getroffen worden, einem Aufalle abzu-

abzuwehren. Am Donnerstage giengen der dirigirende Staatsminister, Freyherr von Hardenberg, und der General von Grevenitz zu einer Conferenz mit dem Oberjägermeister von Stein, und dem Kaiserlichen Gesandten, Grafen von Schlick, nach Uffenheim. Man glaubt, daß unsere Truppen bald Verstärkungen erhalten werden, und vermuthlich ein beträchtliches Corps hieher zu stehen kommt.

Indeßen erwartet man auch nun die Zusammentretungen von Kreistruppen. Dieß wäre um so nöthiger, da die Jacobiner sich in Franken durch ihre Propaganda, Anhänger verschafft haben, und man hier und da Gährungen bemerkt, und Unruhen besorgen muß. In Nürnberg tragen viele vom Pöbel schon die Freyheits-Loarden. An andern Orten sieht es auch bedenklich aus. Ein starkes Corps Truppen ist uns wirklich gegen in- und auswärtige Feinde nöthig. Sollte, wie man glaubt, in diesen Tagen der Reichskrieg gegen die Franzosen, zu Regensburg wirklich beschloßen werden, so werden auch die Reichs-Contingente zur Befestigung der Ruhe beytragen.

Es heißt, daß sich unsre Truppen in den Gegenden zwischen Windsheim und Rothenburg versammeln, um von da, wohin es nöthig seyn möchte, sich zu wenden.

4.

Wien, den 7ten November 1792.

Die große Veränderung, welche unsere Kriegs-Unternehmung gegen Frankreich, seit dem Anfange des vorigen Monats erlitten hat, konnte nicht anders als auch hier einen tiefen Eindruck bewirken. Die Urtheile dard über sind sehr verschieden, aber wahrscheinlich alle ohne hinlänglichen Grund. Dieser wird sich wohl erst später hin zeigen, und sich richtig beurtheilen lassen. Doch weiß der große Haufe, der selbst wenig denkt, immer gewohnt ist, der obsiegenden Parthey beyzutreten, so hat sich auch bey uns der Französische Anhang, und besonders die Zahl derjenigen, welche den unternommenen Krieg mißbilligen, seit einiger Zeit außerordentlich vermehret.

Werden wir nun Friede machen oder nicht? Das ist die Frage, welche alle Gemüther beschäftigt. Gewiß ist es, daß der Kaiser dazu sehr geneigt ist, und daß man

auch die Französische Republik anzuerkennen kein Bedenken nehmen würde; aber man muß billig an der Bereitwilligkeit der Franzosen zweifeln. Sie arbeiten sichtbar nur daran, den König von Preußen von uns zu trennen, und dann gegen uns allein ihre Rache auszuüben; indessen sind unsere Negotiateurs, die Freyherrn von Spielmann, von Kollenbach, und von Thugut noch zu Luxemburg, wo auch, so viel man bis jetzt weiß, der König von Preußen sich bey ihnen befand, welcher nun an seiner Seite, nebst dem Marquis Lucchesini, auch den bisher an dem hiesigen Hofe gestandenen Gesandten, Grafen von Haugwitz, nunmehrigen Staatsminister, und Herrn von Bischoffswerder hat. Von fremden Ministern aber ist niemand unter ihnen.

Bei der Ungewißheit des Erfolges, suchen wir uns auf das möglichste in Vertheidigungsstand zu setzen. Die Niederlande scheinen gegenwärtig am meisten bedrohet, weil Herr Durnourier seinen einmal fehlgeschlagenen Plan nun persönlich ausführen will. Es haben sich daher sowohl das Clerfaytische als das Hohenlohsche Corps dahin gezogen, um sowohl die feindlichen Unternehmungen zurück zu weisen, als die inneren Gährungen, die wieder stärker als vorher werden, zu unterdrücken. Ihnen Verstärkung an Mannschaft zu senden, findet man gegenwärtig weder nothwendig noch möglich, so lange die Franzosen sich in Deutschland befinden. Doch hat man schon vor einiger Zeit bis 80 Stück schweres Geschütz abgesendet, woran es den combinirten Armeen bisher immer noch sehr gemangelt hat.

Die unerwarteten Fortgänge der Franzosen in den Sardinischen Staaten, und das zweydeutige Betragen der Republik Genua, machen uns, nachdem unsre Lombardischen Truppen nach Piemont geschickt worden sind, für unsere Lombardien besorgt. Daher sind 10 Bataillons von Infanterie und einige Escadrons Cavallerie aus Ungarn und Croatien beordert worden, sogleich nach dem Mailändischen den Marsch anzutreten.

Das Vordringen der Franzosen in Deutschland macht noch andere Maasregeln erforderlich. Es ist daher beschlossen worden, noch 2 Corps auf den Kriegesfuß setzen

zu lassen, und eines, welches aus 12 Bataillonen und 1 Cuirassier-Regimente besteht, bey Teinitz in Böhmen, das andere, welches aus 8 Bataillonen und 2 Cuirassier-Regimentern, 3 Dragoner- und 2 Karabinier-Divisionen zusammen gesetzt wird, im Lande ob der Ens zu concentriren, theils um unsere eigenen Grenzen von dieser Seite zu decken, wenn es den Franzosen gegen alle Erwartung glücken sollte, bis dahin zu gelangen, und theils um dem teutschen Reiche einen bereiten Schutz anzubieten. Die gedachten Truppen sind theils schon in Böhmen und Oesterreich, theils werden sie aus Mähren und Ungarn gezogen, daher sie vor Verlauf eines Monats wohl schon beisammen seyn werden.

Man spricht sehr vieles von Veränderung der commandirenden Generale; doch ist darüber bisher noch nichts festgesetzt. Der Fürst von Hohenlohe, welcher den Kriegs-Operations-Plan nie gebilliget, und seitdem über die erhaltenen Befehle sich vielmals sehr bitter beschweret hat, wird chester Tagen hier erwartet, und wenn es noch zu einem Feldzuge kommt, wahrscheinlich ein anderes Commando erhalten.

Man hat den Rußischen Hof aufgefodert, sich bestimmt zu entschließen, ob er für künftiges Jahr, wenn es nöthig ist, Hülfsstruppen geben will?

Auch bietet man alle Kräfte auf, das Reich in Bewegung zu setzen. Die gegen dasselbe wirklich von den Franzosen geschehenen feindlichen Unternehmungen sollten nun um so eher die teutschen Stände bewegen, kräftige Maaßregeln gegen dieselben zu ergreifen; aber bisher ist von dieser Seite noch nichts befriedigendes geschehen, und man erwartet die Berichte aus Regensburg.

N. S. Aus Vorderösterreich hat man durch Couriere die Nachricht erhalten, das Land werde durch eine so große feindliche Heeresmacht bedrohet, daß unser Corps, das nur aus 12000 Mann besteht, zur Gegenwehre sich nicht gewachsen fühlt, und der Fürst Esterhazy, ohne einen Angriff zu erwarten, sich zurück zu ziehen beschlossen hat. Die Landesregierung hat daher ebenfalls mit allen Acten und Kassen Freyburg verlassen, und sich nach Constanz begeben.



Stockholm, den 16ten October 1792.

Wir haben in diesem Jahre an unsern Finnländischen Grenzen eine neue Merkwürdigkeit erhalten. Die Russen haben, wie die Nachrichten von daher melden, die Befestigungen von Swenskund, welche im Mai des vorigen Jahrs angefangen wurden, mit vieler Thätigkeit und Vollkommenheit bereits in diesem Herbst vollendet. Erwähnter Hafen, der erst durch die Ereignisse im letzten Kriege bekannt und berühmt wurde, ist nunmehr in eine starke, wichtige Festung umgeschaffen. Alle Zugänge desselben sind mit Batterien, und diese mit zahlreichem Geschütz versehen worden. Die kleine Felsen-Insel, von welcher Gustav III. der ersten Action im Jahre 1789 zusah und sich dem feindlichen Feuer aussetzte, hat man ganz geebnet. Es soll eine Stadt auf derselben erbauet werden, die den ganzen Hafen beherrschen kann. In diesem findet die Scheeren-Flotte unsrer Nachbarn die schönste und bequemste Station, um, im Nothfall so gleich anlaufen und die Gränze passieren zu können. In diesem Sommer sind daselbst alle Tieser und Passagen der Russischen Scheeren durch zwey Kanonen-Schaluppen untersucht worden. Man näherte sich dabei hart den Gränzen unsrer Scheeren. Dieß gieng so weit, daß man sich unsrer Seits veranlaßt fand, den Rußen zu erkennen zu geben, daß man die Sache dem Herzoge Regenten melden müsse, wenn sie weiter vordrängen.

Die Ermordung des Königs erregte bekanntlich in Finnland die mehrste Erbitterung. Indes hat die Begnadigung der Mitschuldigen auch daselbst keine Unruhen zur Folge gehabt. Um alle widrige Eindrücke zu verhindern, erließ der Herzog Regent ein Schreiben an alle Bischöfe des Reichs, worin er erklärte: daß er es für Pflicht gegen das geheiligte Andenken Gustavs III. halte, der Nation bekannt zu machen, wie dieser sterbende König noch in den letzten Augenblicken seines Lebens die Gnade und die Neigung zum Vergeben bezeigt habe, die seine ganze Regierung bezeichnet hatten; daß demnach Se. Königl. Hoheit v.ordneten, das Protocol vom 15ten August, worin der letzte Wille des glorreichen

hen ausgedrückt worden, von den Kanzeln in allen Kirchen zu verlesen, und daß die Prediger zugleich als Diener des Friedens und der Barmherzigkeit zur Ausübung dieser Tugenden und des Gehorsams gegen die Verordnungen des Souverains ermahnen sollten. Dies geschah allenthalben am ersten Sonntage, nachdem die Prediger die Anweisung erhalten hatten. Nach Endigung der Predigt wurden die Zuhörer von dem Willen des Monarchen benachrichtigt, hierauf das Protocoll verlesen, und zuletzt eine umständliche Ermahnung gehalten, dem Souverain zu gehorchen und den Nächsten zu lieben.

Die großen Veränderungen im Ministerio und in den Collegien dauern noch immer fort, ohne daß indeß die Regierungs-Grundsätze verändert werden. Eine der merkwürdigsten Dimissionen ist die des Herrn Baron Armsfelt von der Oberstatthalterschaft der hiesigen Residenz gewesen; einer ausgezeichneten Charge, die ihm am letzten Tage des Hochsel. Königs übertragen wurde. Er ist zum Ambassadeur an den Höfen und bey den Staaten von Italien ernannt worden, und wird dabey seine Militair-Bürden, die Stelle eines Oberkammerjüngers und die Pension von 3000 Thalern behalten. Sein Gehalt als Ambassadeur ist auch groß. Ohnerachtet aller dieser Vortheile aber soll der Baron Armsfelt, wie man versichert, die neue Ernennung abgelehnt haben, und bald wieder nach Schweden zurück kehren wollen. Der General Toll hat dagegen die Stelle eines Gesandten zu Warschau, die durch die Resignation des Grafen Bark erledigt worden, angenommen. Die Mitglieder des Kriegscollegiums, dessen Chef er seit einigen Monaten war, bedauern seinen Abgang ungemein, da er bey einem lebenswürdigen Charakter die ausgezeichnetsten Militair-Talente besitzt.

Nachdem der Baron Armsfelt abgegangen war, wurde die Stelle eines Oberstatthalters der hiesigen Residenz für erledigt erklärt, und dem vormaligen Polizey-Meister, jetzigen Unterstatthalter, Lissensparre, die Verwaltung der Geschäfte derselben unterm 14ten September übertragen. Zwey Wochen aber darauf, am 29sten September, wurde der Contre-Admiral Mode zum Ober-

Statt-

Statthalter von Stockholm ernannt; ein Mann, der sich durch seine Auszeichnung im letzten Kriege die Achtung der Nation erworben hat. In der Schlacht bey Hogland fieng er zuerst das Treffen mit dem Schiffe an, welches er als Oberflieutenant commandirte. Er drang ganz nahe an die Feinde, und setzte sich aufs stärkste ihrem Kanonenfeuer aus, welches ihm viele Leute tödtete, und sein Schiff stark beschädigte. Demohngeachtet focht er als Held, indem er seinen einzigen Sohn, ein Kind von 12 Jahren zur Seite hatte. Am 27 Julius 1789 zwang er die feindliche Arriere-Garde zum Rückzuge und fochte selbst, wie der Herzog von Südermannland schrieb, als ein braver Mann. Als die Schwedischen Flotten 1790 die Västage des Vidöföunds forcirten, commandirte Hr. Modé die Avantgarde, die er auch ohne Verlust durch die Russischen Linien durchführte.

Am 26sten September ernannte der Herzog Regent den bisherigen Ober-Admiral, Grafen Ehrenswärd zum General-Admiral und ertheilte ihm dabey den Rang, welchen die Präsidenten der Reichscollegien haben, nebst allen Vorrechten und Vortheilen, die vor Alters mit jener wichtigen Stelle verbunden waren. Dieß ist nun zum zweyten mal, daß sie in unsern Zeiten besetzt worden. Zum ersten mal geschah es 1780 durch den Hochsel. König. Er bestimmte, daß der Instruction zufolge, welche Carl XI. 1681 dem Grafen Hans Wachtmeister, dem zuerst diese Charge verliehen wurde, ertheilte, der General-Admiral das Commando über die Flotte führen solle. Und hierzu ernannte Gustav III. den Chef der Scheeren-Flotte, den General-Major von Trolle. Nach dem dieser 1784 gestorben war, so wurde der Graf Ehrenswärd unter dem Titel eines Ober-Admirals sein Nachfolger; eine Charge, die ebenfalls seit 50 Jahren nicht bekleidet war. 1789 commandirte der Graf Ehrenswärd die Scheerenflotte in der berühmten Schlacht im Swenksund, wo freylich der Erfolg weder der Tapferkeit des Anführers, noch den angestrengtesten Bemühungen unsrer tapfern Krieger entsprach. Einige Zeit darauf gieng er aus dem Dienste, in welchen er jetzt mit so vielem Glanze zurück getreten ist. Da der Herzog Regent für gut

gut gefunden hat, die Direction der gesammten Sees-
macht des Reichs, sowohl der Linien- als der Scheeren-
Flotte in dem Departement des General-Admirals zu
vereinigen, so ist der Graf Ehrenswärd auch zum Chef
des Collegiums der Militair-Marine, welche statt des
ehemaligen, im vorigen Jahre abgeschafften Admiraltäts-
Collegiums errichtet ist, ernannt worden; eine Stelle,
von welcher er am 6 October Besitz nahm.

Am 15 eben dieses Monats gieng der Graf Ruuth
aus dem Kammer-Collegium ab, dessen Präsident er
bisher war. Er ist am 7ten September zum General-
Gouverneur von Schwedisch-Pommern und zum Kanzler
der Universität zu Greifswald ernannt worden. In der
Stelle als Statthalter der Schlösser Drottningholm
und Swartsjö und der Königl. Häuser zu Haga und
Ulriksdal ist ihm am 8 September der Hofkammer-
Baron Rolamb succedirt; die Präsidentur des Kammer-
Collegiums ist aber noch nicht wieder besetzt, obgleich
man sagt, daß sie dem Präsidenten der Kammer-Revisi-
on, Baron Neuterholm, bestimmt sey. Dieser hat die
Stelle als Oberkammerherr der verwittweten Königin
resignirt; sie ist darauf dem ehemaligen Königl. Kammer-
herrn, Baron Stierneld ertheilt worden; eben demjenig-
en, der auf dem Reichstage 1789 arretirt wurde, und
über ein Jahr zu Warstrand und Warberg gefangen saß.
Nachdem er freigelassen war, gewann er die Gnade des
Hochsel. Königs in einem solchen Grade wieder, daß
dieser als Trauzeuge seiner Verheyrahlung mit der Toch-
ter des Grafen Gyllenstolpe, jetzigen Gouverneurs un-
serer jungen Monarchen, beywohnte.

Die Stelle eines Staatssecretairs für die Marine
ist wieder aufgehoben worden; alle Militair-Angelegen-
heiten der See- und Landmacht, sollen, so wie es vors-
her geschah, ehe der Hochsel. König 1790 die beyden
neuen Staatssecretairs für die Flotte und für die Armee
anstellte, durch den Staatssecretair des Kriegsdeparte-
ments dem Könige referirt werden. Auch hat der Herzog
Regent die Finanz-Expedition bey der Königl. Kanzley
abgeschafft, und die Geschäfte derselben mit den Civil-
und Kammer-Sachen vereinigt, so wie es vor 1773 war,
ehe

che Gustav III. die Commetz; und Finanz: Expedition ansah. Diese Angelegenheiten hatten zufolge der Kanzley:Verordnung Carls des XII. vom Jahre 1713 ebenfalls ihr eignes Departement; es wurde aber nach dem Tode desselben, mit fast allen andern Einrichtungen abgeschafft, die er in den letzten Jahren seines Lebens zur Einführung mehrerer Ordnung und Genauigkeit in der Verwaltung getroffen hatte.

6.

Mitau, den 20sten October 1792.

Ich habe Ihnen seit langer Zeit nichts von unsrer politischen Umständen geschrieben, da ich erst deren Ausgang abwarten wollte. Bekanntlich bekamen wir von dem letztern, nunmehr annullirten, Reichstage eine Art von neuer Constitution. Dagegen protestirten die Deputirten des Adels, und die Landes:Delegirte. Hier hielten die Antiducalisten eine Versammlung, und sandten an den hier residirenden Russischen Minister eine Deputation, die den Schutz der Russischen Monarchin erbitten sollte. Die Kaiserin, welche zum Mißvergnügen über den Herzog, wegen der der Republik Polen zum Dienst bereit gehaltenen 500 Mann, und über die Polnische Republik selbst, Ursachen hatte, ließ doch nur in allgemeinen Ausdrücken den Adel ihrer Huld und Gnade versichern. Indessen nahmen die Polnischen Angelegenheiten eine andre Wendung. Da alle Verhandlungen des Reichstags von der Targowiczter Conföderation für ungültig erklärt wurden, so verlor auch die neue Curländische Constitution ihre Rechtskraft. Es waren also alle aufgewandte Kosten vergeblich. Der Polnische Commissarius erhielt von dem Secretair des Russischen Ministers die Weisung, sich auf Befehl der Russischen Monarchin binnen 24 Stunden zu entfernen. Er hatte eben eine glänzende Versammlung bey sich, als er dieses Compliment erhielt, und er antwortete, „er könne und werde sich nicht eher entfernen, bis er den Koppel von seinem Monarchen erhielte,“ entfernte sich aber doch, und gieng nach Memel, von da er wieder hither gekommen ist, und als Privatmann mehrentheils auf einem adelichen Gute sich aufhält.

Mun:

sammenhange der öffentlichen Verhandlungen ohnehin
sattsam bekannt sind.

Frankreich, seinem treulosen Plane getreu, fuhr
inzwischen fort, seine bisherigen Gewaltthätigkeiten mit
neuen, nicht nur in dem Burgundischen Kreise und Bas-
selischen Fürstenthume, sondern auch durch mehrmalige
Einfälle in das Chur-Triersche Reichs-Territorium anzu-
häufen; und dormalen verbreiten sich über ganz Deutsch-
land die betrübten Nachrichten, daß von Landau her der
Französische General Custine in die angränzenden Lande
des Oberrheinischen Kreises mit einer, an Infanterie
und Cavallerie ansehnlichen, und vieles Geschütz nebst
Pontons bey sich habenden Heersmacht feindlich einge-
drungen sey, ja immer weiter in das Reichsgebiet fort-
zurücken trachte.

Obgleich Uns, als dem Reichsoberhaupte, von den
überfallnen Reichständen selbst noch keine unmittelbare
Anzeige geschehen ist, so zweifeln Wir dennoch, wegen der,
von mehreren Orten her eingelaufenen und vielfältig be-
stätigten Nachrichten an der Zuverlässigkeit dieser ausge-
übten Feindseligkeiten nicht; bey welcher unseligen Er-
eigniß Uns nur die Beruhigung übrig bleibt, daß weder
Unsers Höchstseligen Herrn Vaters Majestät, noch Uns
dieserhalb ein gegründeter Tadel wegen nicht genauester
Erfüllung der Reichsoberhauptlichen Pflichten treffen
könne. In dieser Rücksicht beziehen Wir Uns auf den
Inhalt des Kaiserlichen Commissions- Ratifications-De-
crets vom 10ten December 1791, und auf die, jenem
gemäß, der Herstellung des verfassungsmäßigen und er-
forderlichen Reichs- Wehr- und Vertheidigungsstandes
halber, von des abgelebten Kaisers Leopold II. Majestät
an alle Kreis ausschreibende Fürsten erlassne Kaiserliche
Rescripte. Wir bringen in Mäckerinnerung die vielfäl-
tigen dieserwegen theils in Unsers Hrn. Vaters, Höchstsel.
Andenkens, theils seit der von Uns angetretenen Regierung
in Unserm Namen, von den Kaiserlichen Ministern an
mehrern Reichständischen Höfen geschehene Reichsväters-
liche Ermahnungen und überreichte Promemorien. Wir
machen Dich insbesondre auf die Weisung aufmerksam,
welche Wir noch unlängst bey sich vergrößernder Gefahr
G g g g 2 den

den an dem Bayerischen und Schwäbischen Kreise, wie auch an dem Fränkischen und Oöerrheinischen Kreise accreditirten Kaiserlichen Ministern zukommen ließen. Auch wäre es höchstwahrscheinlich noch gelungen, dem Eindringen des Feindes einen fester Damm entgegen zu setzen, wenn nur die theils von den bedrohten Reichsständen nachgeuchte, theils in Unserm allerhöchsten Namen nachdrucksamst aufgerufne Hülfe mit eben der Reichspatriotischen Bereitwilligkeit geleistet worden wäre, als dringend die Gefahr und die zu leistende Hülfe war. Indessen hat hierüber das Deutsche Publicum bereits ein unbefangenes Urtheil gefällt.

Der Feind steht nun auf dem Reichsgebiet, und Wir versäumten keine Zeit, sobald Wir nur die ersten Nachrichten wegen dieses Vorfalles erhalten hatten, als bald, wie Du hiervon schon unterrichtet bist, die, der traurigen Lage der Sache angemessensten Instructionen an Unsrer obgedachte Minister zu ertheilen. Allein, die Gefahr vergrößert sich mit jedem Tage; der Feind verstärkt sich, und dringt mit starker Gewalt vorwärts; selbst die Stadt und wichtige Festung Mainz ist der größten Gefahr ausgesetzt, überwältigt zu werden. Des Feindes weitre Absichten aber können noch zur Zeit nicht bestimmt werden. Und doch noch keine Aussicht zur entscheidenden Hülfe! Eine solche besondre und außerordentliche Lage erheischt auch besondre und außerordentliche Mittel. Denn, der bedächtliche Gang der Deutschen Reichsaktionen zur Handhabung der Reichsicherheit, reicht nicht hin, dem gegenwärtigen Uebel und der noch drohenden, weitern Gefahr zu steuern.

Wir erlassen daher mit umgehender Post die dringendste Weisung an die Kaiserlichen Minister im Reiche, in Unserm allerhöchsten Namen alle armirten Reichsstände zur Gegenwehr Reichsväterlichst aufzumuntern, und halten Uns hierzu durch das erste Grundgesetz aller Staaten-Verbindungen, die allgemeine Sicherheit der vereinigten Glieder, vollkommen verpflichtet. Wir versprechen Uns auch von unsern Reichs-Oberhauptlichen Bemühungen und den patriotischen Gesinnungen der Reichsstände die möglichst schleunigste und thätigste Hülfe; oder die Nachwelt würde erstaunend lesen, daß am Ende des

18ten Jahrhunderts kein Gemeingeist mehr die edle Nation der Deutschen besetzte, und daß ein nachbarlicher Feind es wagen durste, ihr mitten in ihrem Gebiet ungestraft frechen Troß zu bieten.

Anbey kann es Deiner vielbewährten Einsicht nicht entgehen, daß eben diese neuen, und zu einer Zeit gegen das Reichsgebiet ausgeübte Gewaltthätigkeiten, wo noch kein Reichskrieg wider Frankreich erklärt ist, alle Reichsstände auffodern müssen, das auf Unser Hofdecret vom 1sten vorigen Monats zu erstattende Gutachten thunlichst zu beschleunigen, bey den Berathschlagungen aber selbst zur Sicherstellung und Genugthuung des teutschen Reichs die erforderliche, Reichs: Versaumungsmäßige Rücksicht zu nehmen.

Wir bevollmächtigen Dich dahero auch ausdrücklich, allen Reichsgesandten diese Unsre Reichsoberhauptliche und Reichsväterliche Gesinnungen baldigst zu eröffnen.

Uebrigens verbleiben Wir Dir mit Kaiserlichen Gnaden wohlgeuogen etc.

Gegeben zu Wien, am 11 October 1792.

Franz mppria.

Am Tage darauf, unterm 12ten October erfolgte noch folgendes

Schreiben des Reichs = Vicekanzlers, Fürsten zu Colloredo Mansfeld, an den Baron von Leykam, zu Regensburg.

Hochwohlgeborner Freyherr!

„Das mit der gestrigen Post abgegangne Rescriptum ostensibile werden Ewr. Excellenz bereits in Händen, und aus demselben die große Reichsväterliche Bekümmerniß Sr. Kaiserl. Majestät sowohl, als auch Allerhöchst Deroselben verehrungswürdigste Reichs: Oberhauptliche Gesinnungen mit devotester Ehrfurcht erschen haben.“

Das inzwischen eingelaufne Berichtschreiben Ewr. Excellenz, nebst der von den Comitial: Gesandten abgeschlossnen Note, beziehe die nemliche Absicht, und ward von Sr. Kaiserl. Majestät mit der Achtung aufgenommen, welche die patriotischen Absichten der gedachten Herren Comitialen in jeder Rücksicht verdient haben.

H h h h 3.

Aller

Allerhöchste genehmigten nicht nur den Inhalt der an die Höfe erlassenen Note, sondern ertheilten auch mir zugleich den angenehmen Auftrag, Ihre Reichsoberhauptliche Zufriedenheit dieserhalben den sämtlichen mitwirkenden Comitialen auf die gnädigste Art zu erkennen zu geben, als wozu Ewr. Excellenz durch mich die Allerhöchste Weisung gegenwärtig erhalten.

Die Gefahr, das Unheil ist wirklich groß, und vergrößert sich mit jedem Tage; selbst entfernter liegende Reichsstände können die noch unübersehbaren Folgen treffen. Diese höchst bedenkliche Lage, so traurig auch dieselbe ist, vermehrt meine Hoffnung, daß die Reichsständischen Cabinette den patriotischen Vorschlag ihrer Gesandten beherzigen, und nicht weniger thätig als schnell zur Ausführung desselben schreiten werden, wodurch von selbst eine jede andre Betrachtung oder Frage überflüssig wird, welche die Reichsgrundgesetze schon zum voraus für den Fall entschieden haben, wenn einzelne Stände oder ganze Kreise sich in Handhabung der Reichsicherheit ungehorsam oder saumig bezeigen.

Ich schließe dieses Schreiben mit dem sehnlichsten Wunsche, daß doch die Vorsehung unser Teutsches Vaterland bald wieder von der eingedrungenen Feindesmacht befreien möge, und verharre mit ausnehmender Hochachtung u. s. w.,

VI.

Weiterer Einfall der Franzosen ins Teutsche Reich. Einnahme von Mainz, und Frankfurt. Teutsche Bürger-Tugend. Große Beispiele. Begebenheiten.

Der Tag war endlich bestimmt, an welchem auf dem Reichstage zu Regensburg berathschlagt werden sollte, ob man den Franzosen den Krieg erklären wolle? Den Tag vorher nahmen die Franzosen dem ersten der teutschen Churfürsten seine Residenz, und sein Land weg. Die Teutschen wollten den Krieg erklären. Die Franzosen

VI. Französischer Einfall in Deutschland. 1785

sen führten ihn. Und die Deutschen setzten nun die Berathschlagungen bey Seite, indem die ersten Schritte der Franzosen Eroberungen in einem wehrlosen Lande waren; und die natürliche Folge von Eroberungen, die Furcht verbreitete sich weit umher, in dem Schwäbischen, Fränkischen, in den Rheinischen Kreisen, von Trier bis nach Anspach, und weiter hin. Sieben Fürsten verließen ihre Länder, und aus den kleinen Staaten an dem Rheine waren die Wege mit Flüchtlingen bedeckt.

Raum war man von dem ersten Französischen Streifzuge nach Speyer und Worms, durch einen schnellen Rückzug der Feinde befreyt gewesen, wie im vorigen Monate beschrieben worden, so kam ein stärkerer Zug, der ernsthafter und gefährlicher war. Wir haben im vorigen Monate nur noch kurz die Einnahme von Mainz angezeigt. Jetzt müssen wir umständlicher davon reden.

Die allgemein verbreiteten Nachrichten, daß ein Oesterreichisches Corps von 20000 Mann, unter der Anführung des Fürsten von Esterhazy, welcher von dem Churfürsten von Mainz, und andern Reichsständen dringend um Beystand war ersucht worden, im Anzuge sey, und von der andern Seite das Corps des Grafen von Wallis heran marschire, bewogen die Franzosen, eilig zurück zu gehn, und sich bis Edesheim zu ziehen. Aber bald erfuhr der Französische General Custine, daß kein Corps Truppen den teutschen Gränzländern am Rheine zu Hülfe käme, und seine geheimen Verständnisse in der Stadt Mainz selbst ermunterten ihn, wie er selbst in seinem Berichte an den Nat. Convent sagte, wieder zu kommen, und Mainz in Besitz zu nehmen. Er verließ also Edesheim am 16ten October, und marschirte mit seinem Corps, welches aus etwa 18000 Mann, und meistens bewaffneten Bürgern und Landleuten aus dem Elsaß ohne Uniform und militairische Uebung, und aus einem Theile der starken Garnison zu Landau, bestand, in der Hoffnung, und nach der gegebenen Versicherung von seinen geheimen Freunden in Mainz, daß er keinen erheblichen Widerstand finden würde, nach Oppenheim, wo er sich, am 18ten Oct., der dasigen fliegenden Brücke bemächtigte; den 19ten campirte er bei Dalheim, und beschloß

einige leichte Truppen bis gegen Mainz hin. Dort standen 2000 Mann Kreis-Truppen, und etwann 1000 Oesterreicher, 120 Artilleristen, und 200 Husaren. Custine bekam genaue Nachricht, wie er selbst an den Nat. Conv. meldete, von den schwachen, und vernachlässigten Plätzen in der Festung. Gleichwohl sagt er selbst, waren Schrecken und Furcht das einzige Mittel, dieser wichtigen Festung sich zu bemächtigen.

Am 19ten October war Custine mit seinem Heere vor Mainz, und am 20sten des Morgens foderte er die Festung auf, sich zu ergeben. Der Commandant antwortete, daß er entschlossen sey, sich zu vertheidigen. Es fieng von beyden Seiten eine Kanonade an, die bis am folgenden Tage fortbauerte. Die belagerten Mainzer thaten aber den Franzosen fast gar keinen Schaden, weil ihre Kugeln nicht bis ans Lager reichten, und die Artillerie überhaupt nicht wirksam gerichtet war. Es wurden nicht mehr als 5 Franzosen getödtet. An demselben Tage, den 20sten, gegen Abend, ergieng die zweyte Auffoderung vom General Custine, in welcher er, „wenn man sich länger weigerte, mit den Greueln des Plünderns, und der gänzlichen Einäscherung der Stadt drohete, und daß der morgende Tag der letzte des Daseyns der Einwohner seyn sollte; da man hingegen, wenn man ihm die Thore öfne, auf brüderliche Behandlung rechnen könne, die er anbiete.“

Darauf wurde eine Conferenz, welche in Abwesenheit des Churfürsten, der sich bey Annäherung der feindlichen Macht von Mainz hinweg begeben hatte, aus dem Statthalter, und Dombechant von Fechenbach, dem Staats-Kanzler von Albini, dem Commandanten von Gymnich, und dem General-Lieutenant, Grafen von Hatzfeld, bestand, und darauf noch ein Kriegsrath gehalten, und das Resultat von beyden war, bey gänzlicher Aussichtslosigkeit auf eine nahe, oder ferne Hülfe, wegen der außerordentlich schwachen Besatzung, besonders an Artillerie, und Mangels an zubereiteter Munition, die Festung durch eine Capitulation zu übergeben. Diese kam bis den andern Morgen um 10 Uhr zu Stande, und enthielt, daß die Garnison frey, und mit den

den kriegerischen Ehrenzeichen abziehen könne, wohin sie wolle, und ihre Kriegskasse, 4 Feldstücke von der Artillerie und Gepäck mitnehmen dürfe, binnen einem Jahre weder gegen die Fränkische Republik noch deren Bundesgenossen diene, und das zur Festung gehörige Geschütz, und allen Kriegs- und Mundvorrath den Französischen Commissarien überliefere. Das Ministerium, die Diocasterien, die hohe und niedre Geistlichkeit, und alle Personen in Churfürstlichen Diensten, erhielten die Erlaubniß bedungen, sich mit ihrer Habe zu entfernen. Jedem Einwohner wurde gleiche Befugniß accordirt. Nach dieser geschlossenen Capitulation, besetzten die Franzosen Abends gegen 6 Uhr, am 21sten October die Festung Mainz, und die Mainzer bisherige Besatzung blieb in den Außenwerken, und zog am folgenden Morgen aus Mainz ab.

Die Einnahme dieser wichtigen Festung war ein großer Vortheil für die Franzosen, und man muß sich wundern, daß dieser Platz so schlecht zur Vertheidigung geschikt gemacht war. Die Garnison war für eine so große Festung viel zu klein, die Bürgerschaft nicht insgesamt zur Vertheidigung geneigt, und unzuverlässig, und die französischen Drohungen, die Stadt durch ein Bombardement in Asche zu legen, bey allen dazu vorhandenen Mitteln und Werkzeugen, zu gefährlich. Es waren 12 Couriere schon bey der ersten Annäherung der Franzosen nach allen Seiten hin geschickt worden, aber man hatte keine Hoffnung irgend einer Hülfe bekommen. Und wenn man auch für eine regelmäßige Belagerung bey jetziger Jahreszeit sich nicht sehr fürchten durfte, so war das Bombardement der Stadt, wegen der dabei gewiß schwierig gewordenen Bürgerschaft, desto mehr zu fürchten.

General Custine war kaum in Mainz eingerückt, als er schon am 22sten October des Morgens ein Corps von 3000 Mann unter dem General Neuwinger nach Frankfurt am Mayn detachirte, und von dieser Stadt 2 Millionen Gulden Brandschatzung fordern ließ, aus dem Grunde, weil sie den Emigranten Schutz gegeben habe, und die dasigen Zeitungen von vielen Dingen der Revolution

lution nicht günstig geschrieben hätten. Da der Magistrat die Patente, die er gegen die Werbung für die Emigranten publicirt hatte, und andres mehr zu seiner Vertheidigung anführte, und mit dieser Vertheidigung, und Bitte um Erlassung der Brandschätzung eine Deputation nach Mainz an den General Custine schickte, so setzte derselbe die Summe auf anderthalb Millionen. Als der Magistrat eine zweyte Vorstellung thun ließ, so setzte er die Summe wieder auf 2 volle Millionen heran, und befahl, daß nur diejenigen, die mehr als 30000 Gulden im Vermögen hätten, dieses Geld schaffen sollten.

Indem er diese Brandschätzung betrieb, ließ er einen so betitelten: „Ausruf an die gedrückte Menschheit in Deutschland“, in die Mainzer, und Frankfurter Zeitungen setzen, in der Absicht, die Einwohner an allen Orten, wo die Franzosen waren, und wo sie noch hinkommen wollten, anzureißen, sich so frey zu machen, wie jetzt Frankreich ist. Dieser Ausruf mußte gezwungener Weise in die Frankfurter Zeitungen abgedruckt werden, so wie andre Aufsätze, und Invektiven.

Gewiß ist es, daß die Franzosen, zum Ruhme ihrer Einsicht und Klugheit, besser, als manche andre den Werth, und die Wirkung einsehen, welche Schriften, und öffentliche Blätter haben, und wie mächtiger und gefährlicher sie sind, als manche glauben. Aber jene Aufsätze des Generals Custine verloren durch das, was geschah, und man sah einen großen Theil ihrer Wirkung vernichtet. Denn indem er den Einwohnern Deutschlands Verbrüderung und Freyheit anbot, foderte er ihnen Geld, und Kanonen ab. Und da man in Frankfurt die gefoderten Summen nicht geschwind aufbringen konnte, so kam Custine selbst mit noch 3000 Mann nach Frankfurt, wo er sich einige Tage aufhielt, und die Geldzahlungen mit solcher Strenge eintrieb, daß er 7 der vornehmsten und reichsten Kaufleute als Geiseln arretiren ließ. Er gab sie unter die Bewachung des Generals Neuwinger, und ließ sie nicht eher los, bis eine Million baar bezahlt, und für die noch fehlende Million Sicherheit gestellt war.

Auf gleiche Art behandelte er die andern Gegenden, in welche er Detaschements schickte. Dem Kloster Arnberg

berg nahm er 150,000, dem Kloster Ilmenstadt 100,000 Gulden ab. Von Burg, Friedberg wurden 50,000 Thaler, von Wisbaden eben so viel Brandschatzung eingetrieben. Wo nicht baar bezahlt werden konnte, da wurden Geißeln weggeführt. Die Spötter sagten daher, Eustine erleichtere auf solche Art die drückende Menschheit. An einige Oerter, wo keine Franzosen hinkamen, und zum Theil nicht für rathsam halten konnten hinzugehen, schickte Eustine Salvogarden, nämlich an das Reichskammergericht zu Weylar, welches gleichwol die im Vorrath liegenden Gelder alle wegbringen ließ, und an die Universität Göttingen, welche nicht wußte, was sie mit diesem unverlangt erbetnem Geschenke ihres ehemaligen Mitbürgers, des Professor Böhmer zu Worms, welcher der geheime Secretair, und das vornehmste Werkzeug des Generals Eustine zur Errichtung einer Jacobiner-Gesellschaft in Mainz geworden war, machen sollte, und es der Regierung zu Hannover zuschickte.

Dieser erwähnte Herr Böhmer bediente sich sogleich auch des zur Verbreitung so geschickten Mittels, der Zeitungen, und ließ in die Mainzer Zeitung viele Proclamationen und im Clubbe gehaltne Reden, und alle zum französischen Freyheitszwecke dienliche Dinge, abdrucken, und in Frankfurt bekamen die Posten den Befehl, alle dergleichen ächtpatriotische Gesinnungen enthaltende Blätter und Schriften zu versenden.

In Mainz selbst wurde ein Jacobiner Club unter dem Schutze Eustines am 24 October feyerlich errichtet, der bald bis zu 600 Personen anwuchs. In demselbigen wurde zuerst, und nachher in den Zeitungen eine Proclamation des gedachten Generals Eustine bekannt gemacht, in welcher alle unter dem sogenannten Priesterjoch seufzende Bürger, und Bauern des Mainzer Landes, und andrer geistlichen Staaten ermuntert wurden, sich auf französische Art frey zu machen. Die Abgaben, heißt es in dieser Proclamation, die man von euch erpreßt, haben keinen andern Grund, als den Schuß, den sich der Stärkere über den Schwächeren anmaßt, und sind nichts anders, als eine Gewaltthätigkeit. Die Morgenröthe des schönen Tages, der so viele Ungerechtigkeiten ver-

verbannt wird, leuchtet an reuem Himmel. Der National-Convant der Franzosen steht im Begriffe, jene lästige Abgaben auf ewig abzuschaffen. Nur die Repräsentanten der Fränkischen Nation sind es, welche über die Rechte derjenigen entscheiden können, die durch die Macht unsrer Heere mit der brüderlichen Gesellschaft vereinigt worden, welche unsre Staatsverfassung ausmacht. „Mit tiefer Ehrfurcht gegen diese Gewalt erwarte ich (sagt Custine) bevollmächtigte Personen, welche die Verkündiger des ganzen Inbegriffs eurer Rechte seyn werden.„ Und das sagte der General der Französischen Nation, die so feyerlich als einen Hauptgrundsatz bekannt gemacht hat, daß sie allen Eroberungen entsage.

Der zu Mainz formirte Jacobiner-Club führt den Titel: Club der Freunde der französischen Constitution und Republik. Und es ist schon, nach öffentlichen Berichten, in demselben beschloßen, dem Churfürsten allen Gehorham aufzusagen, ihn aller seiner Rechte verlustig zu erklären, ihm eine kleine Pension von 6000 Gulden zu geben, alle Güter der Geistlichen für National-Domänen zu erklären, und sich überhaupt gänzlich so wie Frankreich, zu organisiren. Auch hat man geschworen, sich zu vertheidigen, und frey zu leben, und zu sterben. Es werden in diesem Clubbe Reden, wie zu Paris, gehalten, es wird dabey, wie zu Paris, geklatscht, es werden öffentliche Versammlungen gehalten, u. s. w. Man hat Abgeordnete nach Strasburg geschickt, um von da die Jacobiner-Gesetze, und einige Directoren, und neue Freyheits-Prediger zu erhalten. Diesen Befehlungen stehen die Truppen (wie einst Ludwig des XIV. Dragoner-Missionaire) zur Seite.

Zur mehrern Sicherheit ließen die Mainzer Jacobiner durch den Strasburger Club bey dem Nat. Convent um feste zuverlässige Protection bitten. In Paris aber wunderte man sich darüber, und sagte: „Es muß doch in Mainz etwas fehlen, um sich ganz frey zu machen, da man noch nicht für die Freyheit sterben will.„ Und freylich fehlt in Deutschland viel, um eine Französische Freyheit zu errichten.

Man brauchte in Mainz ein ganz besonderes Mittel, den Freyheitsgeist zu reizen. General Custine ließ am 7ten November die Einwohner der Stadt und Gegend auffodern, sich zu erklären, ob sie lieber freye Menschen, oder Sklaven seyn wollten, und zu dieser Absicht 2 Bücher in den Saal der Constitutions-Freunde legen. Das eine dieser Bücher, das Buch des Lebens, war in rothen Cassian gebunden, mit der Freyheits-Mütze, und am Rande mit den National-Farben geziert, und enthielt einen Schwur, die französische Constitution anzunehmen, so wie sie jetzt existirt, und so wie sie noch künftig durch die Stellvertreter der französische Nation wird verfaßt werden. Das andre Buch war in schwarzes Papier gebunden, mit Ketten umwunden, und enthielt die Ueberschrift: **Slavery**. Sämmtliche Bürger und Einwohner der Stadt Mainz von 21 Jahren und darüber wurden aufgesordert, ihre Namen in das eine oder andre Buch einzuschreiben, und alle die gar nicht erschienen, sollten für Freunde der alten Slavery gehalten, und wie Sklaven behandelt werden. So erobern die Neu-Franken.

Indem dieß in Mainz vorgieng, bewiesen die edlen Frankfurter Bürger eine solche teutsche Bürger-Tugend, und gaben für ganz Teutschland solche große Beispiele, die ihnen in der Geschichte zur ewigen Ehre gereichen, und aller braven Deutschen Hochachtung und Bewunderung verdienen. General Custine fragte, während seines Aufenthalts zu Frankfurt, die Bürger, „ob sie denn nicht über ihre Obrigkeit unzufrieden wären?“, Nein, wir schätzen unsre liebe Obrigkeit, antworteten sie, und sind mit ihr wohl zufrieden. — „Ich bin gekommen, euch frey zu machen,“ sagte er zu andern Bürgern. — Herr, freyer kann er uns nicht machen, als wir schon sind, antwortete ein beherzter Mann, und die dabey stehenden stimmten bey. — „Ja Herr, freyer als wir schon sind, kann er uns nicht machen; wir sind freye Bürger.“ Und am 10ten November ließen die edlen, braven Bürger von Frankfurt an den General Custine eine vom 7ten November datirte Erklärung in ihre Zeitungen einrücken, in welcher diese vortrefliche Menschen (es wa-

ren

ren über 2000 namentliche Unterschriften, und gewis dachten alle Bürger so) sich so ausdrücken — o, könnte ich es allen Menschen im ganzen deutschen Reiche bekannt machen! — „Sie wollen uns für Bedrückung schützen, von der Frankfurts Bürger, Gottlob! nichts wissen, und noch weniger sie fühlen. Sie wollen uns einer Freyheit versichern, die wir schon genießen. Kurz, wir sind alle glücklich, alle zufrieden. Aber unsre allgemeine Wohlfahrt hängt mit unsrer glücklichen Verfassung und dem Wohlstande unsrer reichen Mitbürger allzueng zusammen, als daß wir uns nicht für dieselbe verwenden sollten. Denn wenn Sie, Herr General, unsern reichen Mitbürgern so viel Geld abnehmen, so sind wir, der Mittelstand, und die ärmern Bürger mitgestraft, weil unser Handel, unse Gewerbe sinkt, und unser Verdienst abnimmt. Wir leiden also alle darunter. Uebrigens wünschen wir aufrichtig, daß die Fränkische Nation mit ihrer neuen Verfassung so glücklich seyn möge, als wir bisher mit der unsrigen waren. Also erwarten wir von Ihnen, Herr General, daß Sie uns, bey dem für uns unschätzbarsten Gute, unsrer bisherigen Verfassung, und unserm davon abhängenden Wohlstande unverrückt lassen.“

Daß diese Männer auch Herz und Muth hatten, wenn es darauf ankam, erfuhr Eustine zu gleicher Zeit. Er hatte schon wiederholt die Kanonen der Stadt Frankfurt, einige hundert Stücke, ausgeliefert haben wollen. Man verweigerte sie standhaft, und erklärte endlich, daß wenn diese Kanonen mit Gewalt sollten genommen werden, man für nichts stehen könne, was die Bürgerschaft unternehmen würde. Da fand Eustine rathsam, nichts weiter zu verlangen.

So gab Frankfurt ein herrliches großes Beyspiel für ganz Teutschland!

Das angränzende Hessen setzte der Befehrungssucht und Glückseligmachung der Franzosen die Stärke des Arms und der Waffen entgegen. Sie wagten es nicht, Hanau anzugreifen, wo man bereit war, sie warm zu empfangen. Ein Detaschement gieng zwar nach dem Hessischen Salzwerke, Naheim, bey Friedberg. Es war

war 2500 Mann stark, und überwältigte also leicht in der Nacht vom 26sten October ein Heßisches daselbst stehendes Vike von 120 Mann, welches umzingelt, und gefangen genommen wurde. Das Salz wurde weggeführt, für den geringsten Preis allenthalben, wo man es haben wollte, verkauft, und das Salzwerk ruinirt. Aber lange blieben die Franzosen nicht da. Sie verließen Naumburg in der Nacht vom 6ten November. Nach einigen öffentlichen Berichten wurden sie daselbst von einer Anzahl Heßischer Bauern überfallen, und vertrieben.

Die Absicht, ins Heßische einzudringen vereitelte ihnen der Landgraf selbst, der so eben von der combinirten Armee zurück gekommen war. Er zeigte, was ein deutscher Held vermag, und was brave Deutsche, unter ihm zu thun fähig sind. Die im Vergleich mit Custines Armee nur kleine Anzahl Heßischer Truppen hielt die ganze Macht der Franzosen ab. Sie zogen in vertheiltern Corps heran, und bildeten, unter der Anführung ihres tapfern Fürsten eine Kette von Siegenhain gegen Hanau und Fulda. Alle Edelter im Lande fanden sich an den ihnen angewiesenen Orten ein, und formirten ein Jägercorps zu Pferde, und zu Fuß. Der darüber aufgebrachte Custine foderte in einer abscheulichen Invektive die Unterthanen des Fürsten auf, sich gegen ihn zu empören, und der Erfolg war, daß der größte Theil der braven Heßen sich für seinen Fürsten bewasnete, und für ihn gegen die Franzosen zum Fechten bereit stand. Der Landgraf versprach jedem, der sich fürs Vaterland zum Streit darstellte, eine zweijährige Befreyung von allen Abgaben. Der Landgraf von Hessen-Darmstadt besetzte mit dem größten Theile seiner Truppen, die Festung Gießen. Die Chur-Hannoversche Regierung ließ einen Cordon an der Heßischen Grenze ziehen. Der General Freytag formirte ihn selbst, und es standen 12000 Mann Hannoveraner zum ersten Zuge bereit.

So wies Deutschland die Befehrung und Glückseligmachung der Franzosen von sich ab.

Unterdessen kamen auch von einer andern Seite Deutsche gegen die Franzosen heran. Die combinirte
Armee

Armee unter der Anführung des Königs von Preußen, bey welchem sich der Herzog von Braunschweig befand, welcher aber nach öffentlichen Nachrichten im Begriffe stand, die Armee zu verlassen, und das Commando an den Preussischen General Kalkstein abzugeben, hatte sich getrennt. General Graf von Clairfait war über Ramur dem Herzoge von Sachsen Teschen bey Mons zu Hülfe geeilt, wo er eben noch zu der großen Schlacht daselbst ankam, und das Corps des Fürsten von Hohenlohe war bey Luxemburg geblieben, die Preußen aber eilten über Trier nach Coblenz, und kamen hier dem Generale Kellermann, der dort einfallen sollte, zuvor. Sie hatten die 6000 Mann Heßen, die bey der combinirten Armee gewesen waren, vor sich, und das Oesterreichische Corps des Generals Grafen Wallis von 10,000 Mann neben sich. Die Heßen trafen schon am 26sten bis 28sten October in Coblenz an. Die Preußen folgten in beschleunigten Märschen. Am 6ten November kam der König von Preußen selbst in Coblenz an. Die ganze Preussische Armee war schon durch Luxemburg ins Trierische eingerückt. Der größte Theil eilte aber weiter nach Limburg an der Lahn, und Nassau, und Nastede, um gegen Mainz anzurücken. Die Franzosen verließen nun Frankfurt, Bergen, und die dasigen Gegenden am 7ten November, und zogen sich über Höchst an der Lahn gegen Limburg und Weilburg heraus.

Die Preußen rückten gegen Limburg an, und ein Vortrab von Husaren hatte ein unbedeutendes Gefecht mit den Franzosen. Wenn es auch wahr wäre, daß sie dreymal zurück geschlagen wären, wie man in den Zeitungen berichtete, so fanden die Franzosen doch für gut, zurück zu weichen. Denn am 10ten November stand der König von Preußen selbst schon mit 16000 Mann in Limburg, und die Franzosen waren aus jenen Gegenden weg, und, wie man vermuthete, ins Hessische gezogen.

Einige Tage vorher, am 5ten November, wurde ein Detaschement Heßen von 800 Mann bey Weilburg, auf dem Wege nach Casel, von einem Corps Franzosen angegriffen, welches mehr als noch einmal so stark war, aber nicht von den Franzosen, wie einige Zeitungen meldeten,

deten, geschlagen, sondern die Hessen eroberten 2 Kanonen, und eine große Menge gesattelter Cavallerie-Pferde, deren Reuter theils erschossen, theils nicht drauf waren. Die Franzosen führten 7 Wagen mit Verwundeten weg, und ließen viele Todte zurück; die Hessen hatten wenig Verwundete und Todte.

Unter solchen Umständen erwartete man die endliche Beschließung des Reichskriegs auf dem Reichstage zu Regensburg. Aber die Sache wurde abermals ausgesetzt. Man hoffte indessen, daß die Contingente von Sachsen, Hannover, Braunschweig, und einigen andern Reichsständen nächstens zusammen stoßen würden, ohne die Erklärung des Reichskriegs abzuwarten. Chursachsen hatte bereits ein Corps an der Thüringschen Grenze zusammen gezogen. Die zwey Corps von 30 Bataillons Infanterie, 3 cuirassier-Regimentern, und 5 Divisionen leichter Cavallerie, welche der Kaiser, unter dem Oberbefehle des Generals, Grafen von Colloredo, dem deutschen Reiche zu Hülfe schickt, zogen sich bereits Anfangs des Novembers in Böhmen zusammen. Wenn der Friede, worüber geheime Unterhandlungen vor waren, nicht zu Stande kommt, so könnte wohl ein Winterfeldzug statt finden, wozu bekanntlich die Franzosen am wenigsten geschickt sind.

In der Zweybrücker Zeitung las man am 8ten November, daß die der Stadt Frankfurt auferlegte Brandschagung bis auf den letzten Kreuzer erlassen, und das schon bezahlte wieder zurück gegeben werden sollte, weil die Franzosen bloß gegen die Feinde Frankreichs marschirten, und nicht um Brandschagungen einzutreiben. Aber in Frankfurt und in Paris mußte man am 12ten November noch nichts davon. Und Cistine hatte weder die schon erhaltne Million, noch die Versicherungs-Scheine für die zweyte Million, zurück gegeben.

Die neuen eben eingehenden Nachrichten enthalten, daß am 8ten November alles im Hessencasselschen zu den Waffen gegriffen hatte, das Land-Jäger-Corps, und die Depot-Bataillons vollzählig waren, und schon einige tausend Mann Hannoversche Truppen zu Lichtenau, und Wickenhausen, im Hessischen, eingerückt waren.

Die nach vor dem Schluß des Monats eingekommnen
seiner Majestät werden unten nachgetragen werden.

VII.

Neue Erklärung, welche die Königl. Chur-
Böhmische Comital-Gesandtschaft, bey der
Reichs-Versammlung am 9ten November
1792 verlesen hat.

Ihre Kaiserl. Königl. Majestät, höchst gerühmt
und betreten von der augewöhnlichen Lage des Teutischen
Reichs, haben nicht nur Ihre Unantastlichen Ministern,
sondern auch dem Kaiserlichen Pra. Con-Commissario,
wie es von demselben bereits schon mündlich den vorrücken-
den Gesandtschaften erkühnt worden, und noch
ferner gesehen wird, die ausführlichste und schüranigste
Erklärung gegeben zu lassen geruht, und selbst auch durch
einen gestern hier durchgekommenen Courier, des Rhei-
nischen von Vord. Erzbischof und mir nachstehende Erklä-
rung abzugeben allergnädigst anbefohlen.

Dieserige Gesandtschaften haben nicht ermangelt,
ihren höchsten Hof hinsichtlich allerunterthönigst anzuzei-
gen, wannahm von einigen der dasigen vortrefflich-
en Gesandtschaften der Reichs geäußert worden,
daß der Kaiserlich Königl. Hof ein neues Corps
Truppen in die Reichslande vorrücken lassen möchte,
damit unter dessen Bedeckung die Breis-Contin-
genz sich sammeln, und solcher Gestalt das Reich
Wehr- und Vertheidigungsstand zu Rettung der verzer-
rtesten Stände, auch Wiederherstellung der Reichs-
Sicherheit wirksam angewendet werden möge.

Die von Ihro allergnädigsten Behörde darauf erhalt-
ne Antwort hat sothanen Wünsche geäußert sprechen, und
auf Ihre Kaiserlichen Majestät allergnädigsten Befehl hat
ten, so die Ehre, damit zu erklären, daß Allerhöchstdies
selbst auf das neue eine ansehnliche Herrschaft, beste-
hend aus 10 Bataillonen zu Fuß und 14 Divisionen

an Cavallerie, mit Besatz und aller nöthigen Erforderniß wohl versehen, in zweyen Corps, eines über Weidenau, das andre aus dem Juraquartel, nach der Gegend von Nürnberg, unter einem eignen General-Commando, wachend vorrücken lassen, und zwar lediglich zum Schutz und Rettung des Teutschen Reichs und dessen schonvergnemlichten, auch weiter im Besatz stehenden, Stände. Die besondere Beschaffenheit des Ausgats beider Corps, da selbe für den allgemeinen Dienst des Reichs und dessen Stände zu Hülfen eilen, und wegen der dringenden Besatz eilen müssen, läßt Ihre Kaiserl. Königl. Majestät zuversichtlich hoffen, daß die hohen und löblichen Stände des Reichs in den Kreisen der Reichs Räte, zu Dero Hülfen ansehenden, und mit den allschon im Feld stehenden weit über die Größe der hohen Einhausen betragenden Truppen, auf das Schleunigste werden beistehen helfen, für die Custodierung derselben mit sorgen, und damit für diese, dormalen zur Reichs-Hülfen besonders bestimmte Truppen, bey Bestimmung der Preise auf dem bisherigen, äußerst löblichen, und nun bey der gegenwärtigen Bewandlung der Sache, und bey den dringenden Umständen allerschwersten Nachschub nicht mehr bestehen, sondern, wo möglich, auf den vernünftigen, in dem mit den associirten Kreisen unterm 1sten Februar 1704 ertheilten Reichs-Reglement beschriebenen Etappen-Preis zu sehen, oder doch sich eben so sich mehr zu nähern belieben werden, wegen von den durchziehenden Truppen der strengste Mannszucht wißt gehalten werden, man jedoch außer von den Regierungen und Stellen der betroffenen wendenden hohen und löblichen Stände erwartet, daß diese durch freundschaftliche Vorlesung zu veranlassen nicht anmangeln werden, damit die Truppen das, was sie zu besterhalten Verpflegung und Fortkommen nöthig haben, erhalten, und daß man zu beiden Seiten wieder zuhause, die unvermeidlichen Angelegenheiten auf die leichteste Art zu lösen.

Da selcher Befehl Ihre Kaiserl. Königl. Majestät, in reichsständlicher Erwägung der gegenwärtigen Reichs-Tag des Teutschen Vaterlandes allergnädigst be-

schloßen haben, lediglich zum Schutz und zur Rettung der bedrückten Reichsstände abermalen eine ansehnliche Heersmacht in die feindlich überzogene Lande vorrücken zu lassen, und des Königs von Preußen Majestät mit Dero Armee und mit einem anderweitigen Kaiserl. Königl. Corps in die Gegenden der Mosel und des Unterrheins ebenmäßig wiederum angezogen sind; so versehen Se. Kaiserl. Königl. Majestät sich gänzlich, daß auf solthane Reichsoberhauptliche Vorsorge alle und jede, Höchst, Hohe und löbliche Stände nach dem rühmlichen Beispiele Dero Hohen Bundesgenossen, Er. Königlich Preussischen Majestät, Ihre verbandmäßige Hülfsleistung nach dießfallsiger klarer Vorschrift der Gesetze und einem jeden derer obliegenden Pflicht ebenmäßig, wie von Allerhöchstihro geschieht, eiligst und schleunigst anzugehen länger nicht entstehen, sondern zum Schutz und Erhaltung des Reichs und dessen Verfassung alles mögliche mit standhaftem, der Teutschen Nation sonst so eigen gewesenen Muth, und nach dem Maas der Kräfte eines so großen Reichs und so vieler dessen mächtigen Stände, beytragen werden. „

VIII.

Savoyen und die Grafschaft Nizza französisiren sich. Anderweitige Berichte von Italien.

Der Rückzug der großen combinirten Armee aus Frankreich ist noch immer unerklärbar. Das schleunige Zurückweichen der Sardinischen Truppen aus Savoyen, welches die Franzosen in Besitz nahmen (S. voriges Stück S. 1121 u. ff.) ist nicht unerklärbar, aber auffallend, da man den Einfall in Savoyen lange vorher sah, und die bekannte Sardinische Klugheit und Tapferkeit berechtigte zu andern Erwartungen. Das Hauptglück der Franzosen ist freylich in dem partheyischen Willen der Einwohner zu suchen. Die Savoyarden haben sich vornemlich als ungetreue Unterthanen gezeigt. Sowohl in ihrem Herzogthume als in der Grafschaft Nizza ist bermalen alles

alles auf französische Freigabe-Akt eingerichtet. Das Volk spielt den Courtenais, und die Clubs beherrschen dasselbe. Der Club zu Chambéry, der sich dem Reichthum Savoyischen Comptes bezieht, hat in Nachahmung des Comités zu Paris seine Decretirungen am 21sten October damit angefangen, daß er den König von Savoyen seine Rechte auf Casopen, und der Regierung für verfassung erklärt hat. Nachdem dieß bekräftigt worden, hat man am 23sten October die Güter der Geistlichkeit für National-Domänen erklärt, ihren Verkauf befohlen, die Aushebung der Klöster und die Exequutionen der Güter der Ausgewanderten beschloß, auch sie zu verkaufen befohlen, wofür die Emigrirten binnen eine gewissen Zeit nicht zurück treten, und diese und andere wichtige Ereignisse durch Bürgerfeste zu feiern verordnet. Man wollte das Land mit Frankreich vereinigen lassen, und sandte deshalb den Abbe Simon an den National-Convent.

Auf gleiche Art gieng es in der Grafschaft Nizza her. Alles französisch, sobald die Franzosen daselbst ankamen. Man schickte auch Deputirte nach Paris, um mit Frankreich vereinigt zu werden. Der National-Convent fand jedoch für dienlich, darüber nichts eher zu decretiren, bis das gesammte Volk von Nizza seine Abigung dazu zu erkennen gegeben habe.

Inzwischen machten die Französischen Truppen im vorigen Monate eine weitere Fortschritte, sandten Einheiten und Schwierigkeiten, und in Paris wurde man schon über das Schicksal dieser Armeen besorgt, welche, nach den eingegangenen Berichten, sehr zusammen schmelzte. Der General Mantequieu stand im Norden von Turin, bey Vesce, unterhandelte eine Convention mit der Stadt, war darüber der Abingung nahe, da die Convention in Paris vorsetzen wurde. Seine Truppen hatten viel gelitten. Die gesammten Gefangenen, welche die Franzosen in Nizza gemacht hatten, belaufen sich auf 200 Mann, und wurden nach Frankreich geführt. Man war in der Grafschaft Truppen für die Französischen Dienst. General Belma suchte (man vergleiche vorhergeh. Bd. S. 123) den Ort Villafraunce, Er marschirte

berauf mit einem Theile seiner Armee über den Fluß Wer, konnte aber nichts ausrichten und wagte es nicht, die Carbinischen Truppen, welche bey Savogge standen, anzugreifen. Er zog sich wieder zurück, um das Fort Casper, nicht weit von Bioga, einzunehmen. Der Zug dahin wurde durch die Eist-der Italiener verlangsamt. Die Franzosen marschirten über solche Brücken, die stürzten ein, wie sie sich darauf befanden, und eine beträchtliche Anzahl Soldaten wurde ein Opfer dieser Falle. Das verhängte Fort wurde nachdem umringt, aber nicht eingenommen.

Nach unglücklicher war die erste See-Expedition der Franzosen. Der Centur Admiral Truguet lief mit einer Flotte von 5 Linienschiffen, 3 Fregatten und 6 Kanotten, worauf 6000 Mann Landtruppen eingeschifft waren, von Vellestana aus, um den Hafen und das Fähr Anstam Oneglia, welches im Gebiete und an den Küsten von Genoa liegt, und zu der Gesellschaft Nizza gehört, in Besitz zu nehmen. Die Flotte erschien vor Oneglia. Es wurde ein Officer mit einigen Soldaten auf Land geschickt, um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Diese machten aber auf eine thätige Art zurück zuweisen und mehrere Brute auch auf einer Schlopper ertheilten. Es landeten darauf einige hundert Mann Franzosen. Diese machten aber von den tapfern Einwohnern sehr geschlagen. Die Stadt wurde nachdem von den Französischen Schiffen bombardirt. Die Einwohner suchten in die Gebirge, kamen aber von daher zurück, und griffen den Feind mit solcher Wuth an, daß der kleine Rest, der übrig blieb, keine Rettung auf der Flucht nach den Schiffen suchen mußte.

Wären die Carbinischen Truppen nur einigermaßen von dem nachschleppern, patriotischen Geiste der Oneglier mit befehl getrieben, so würden sich Savoyen und Nizza jetzt nicht im französischen Besitze befinden. Jedoch will man nunmehr die nachtheilichsten Anstalten, sowohl den Feind vom Vorbringen nach Piemont abzuhalten, als ihn auch wieder auf dem Lande zu treffen. Die kaiserliche Regierung, Turin, hat geordnet. Schon im Anfange des vorigen Monats kam Befehl des Kaiserlichen

Subsidiär-Corps von 10000 Mann aus dem Kaiserthum zu ziehen. Es hatte seinen Marsch beschleunigt, und konnte noch nicht thätig eintreten, da es erst seine Artillerie einordnete, und auch die Zeitfrist ankam, die Operationen schwierig zu machen. Der König von Neapel ließ dabei aufs Eifrigste merken, und alle massenhaftige Einwohner zur Vertheidigung des Vaterlandes aufbieten. Man hoffte gegen 70000 Mann ins Feld zu stellen. Um die außerordentlichen Kosten zu bestreiten, erging eine königliche Verordn. daß die Reichthümer des überflüssigen Silberzeug in die Münze schmelzen sollten; auch Privatpersonen wurden dazu aufgefordert. Es sollten 4 Millionen Pionierstücke Gulden geprägt und die Silber mit 3½ Procent verzinst werden. Die Operation hatte auch mit Beihilfe des Patriarchats einen so guten Fortgang, daß der Reich ermächteter Cammer in kurzer Zeit besonnen war.

Der Cardinalische Hof hatte inzwischen auch den Hof zu Wien, außer dem angeführten Subsidiär-Corps noch um außerordentliche militärische Unterstützung ersucht. Es wenig erwartet dieses Ansuchen war, so wurde es doch in Rücksicht der beengenden Umstände und des Schatzes, den die Österreichische Lombardien dadurch erhalten würde, bewilligt. Der Kaiserliche Hof beschloß noch ein Corps Truppen, welches von der Regierung in Turin unterhalten werden soll, und aus Ungarischen Truppen, aus Croatien, Bosniaken und Illyriern, und aus den Regimentern Erzherzog Anton, Alenx und Maximilian besteht, nach Italien, nach Piemont auszuweichen zu lassen.

Deßy ließ der Kaiser unterm 14. October durch den Minister, Grafen von Casberg, den Gesandten der Fürsten und Staaten Italiens ein Manifest mittheilen, worin selbige aufgeführt wurden, mit Er. Cardinalischen Majestät wider die Franzosen gemeinschaftliche Sache zu machen, und welches im wesentlichen also lautete: „Er. Kaiserl. Majestät wenden sich an alle Fürsten Italiens, da es ihnen sehr daran gelegen seyn muß, zu verhindern, daß der Schlüssel Italiens nicht in die Hände der Franzosen gerathen, deren Waffen weniger als ihre Lehren

nach Grundfäße zu flachten sind, die über in allen Theilen des Reichs vertheilt, und nicht die brennende Ordnung führen, und über den Kaiserthumern stehen. Diese Gefahr ist um so mehr zu befürchten, da die Franzosen die Grafschaft Nizza besetzt haben, von wo sie in Piemont eindringen und im Grunde sein können, in den angrenzenden Provinzen Unruhen zu erregen. Es würde überflüssig seyn, dem Kaiser K. K. in Erinnerung zu bringen, wie sehr die herrschende Partey in Frankreich sich bemüht, ihre Grundfäße in Europa und namentlich in Italien zu verdrängen, wo die Franzosen, wenn sie mit ihrer Macht in den Staat von K. K. eindringen könnten, sich ohne Zweifel bemühen würden, nicht nur die Provinzen, sondern selbst die Hauptstadt in Aufruhr zu bringen. Diese Betrachtungen, die für den Kaiser K. K. sehr dringend und wichtig sind, bewegen Sr. Majestät den Kaiser, nicht dem Augenblick zu verfallen, daß der Kaiser K. K. sich entschlossen werde, Sr. Kaiserlichen Majestät mit allen Mitteln, die ihm bey der Lage dieses Landes angriffen sind, auf die Art zu unterstützen, wie es Sr. Kaiserl. Majestät Selbst thut.

Die Republik Venedig befindet sich bey der Nähe der Franzosen in einer unangenehmen Lage, die viele Bedenken erregt. Die Franzosen haben bereits gegen ihre Territorien selbst Gewaltthätigkeiten verübt. Da ihre Flotte vor Oneglia lag, so erschienen auch einige Schiffe vor dem venetianischen Hafen Venedig, und drohen an, ihn zu beschützen. Nachdem schon mehrere Schiffe angerichtet war, gegen sich die Franzosen auf die gemachten Versicherungen des Commandanten mit der Entschuldigung zurück, daß die Belagerung aus Versehen und bey der Verwirrung geschehen sey, daß der Ort Cortina gehöre. Ein gar bedenkliches Versehen, das auch zu den Verbrechen der französischen Kriegart gehört. Um allen Verdacht von Begünstigungen und der Gehorsamkeit zu Unruhen zu entfernen, versuchte der Senat in Venedig am Ende des vorigen Monats, daß sich alle Franzosen, binnen einer bestimmten Zeit aus dem Gebiet der Republik entfernen sollten.

Auch zu Venedig sah man sich durch die Umstände bewogen, ähnliche Vorsichts-Anstalten zu treffen. Es wurden alle Franzosen aus dem Venetianischen Gebiete verwiesen, und bey Todesstrafe verboten, irgend einen Franzosen ins Land zu lassen, und mehrere Verfügungen erlassen, um in gutem Vertheidigungsstande zu seyn. Mit der Regierung zu Mailand schloß der Senat ein Cartel zur Auslieferung von Deserteurs und andern schlechten Leuten.

Im Toscanischen wurde zur großen Freude des Volks, welches dem Großherzoge mit vieler Liebe ergeben ist, die Ausfuhr der wichtigsten Consumtions Artikel, des Getreides, Oels &c. verboten, und die Besorgniß der Einwohner wegen der Franzosen, durch die öffentliche Bekanntmachung gehoben, daß die Regierung zu Paris, bey der beobachteten Neutralität, gegen Toscana friedlich gesinnt sey. Die Geistlichkeit des Landes hat unter der jetzigen Regierung, die ihre Wichtigkeit und ihren großen Einfluß aufs Volk aus der Erfahrung einsieht, ein gutes Zeitalter. Noch im vorigen Monate sind ihr durch ein Rescript des Großherzogs mehrere genommene geistliche Rechte wieder gegeben worden.

Am besorgtesten wegen der Franzosen war man im Kirchenstaate. Man erwartete, daß eine Escadre derselben eine Landung unternehmen würde. Der Pabst ließ auf diesen Fall viele Vertheidigungs-Anstalten treffen, den Hafen zu Civita Vecchia in guten Stand setzen, an den Küsten einen Cordon ziehen, die fremden Truppen in Rom dahin beordern, Recruten werben, und 4000 Mann Landmiliz zur Beschützung der Hauptstadt ausheben. Allein, so weit die Nachrichten aus Italien bis jetzt gehen, war noch keine Französische Flotte an den Römischen Küsten erschienen, noch viel weniger ein Landungs-Versuch gemacht worden. Außer dem Kaiser, war der Pabst der erste Fürst in Italien, welcher den König von Sardinien thätig unterstützte. Es wurde demselben eine Anleihe von einer halben Million Scudi und die Ausfuhr von 12000 Rubbien Getraide bewilligt. Zu Civita Vecchia, Bologna und in andern Orten des Kirchenstaats kamen noch fortdauernd viele ausgewan-

derte Französische Geistliche, die sich bisher zum Theil in Piemont aufgehalten, an. Von 180 Geistlichen, die in Frankreich auf eine grausame Art ermordet worden, übergab der Cardinal Bernis dem Papste ein historisches Verzeichniß, welches eine Art von Märtyrer-Geschichte war, und in ganz Italien verbreitet werden sollte. Für die Spanischen Jesuiten im Kirchenstaate kam auch in diesem Herbst die gewöhnliche Pension von 160,000 Scudi an.

Die weitere Betreibung der Unterhandlungen in den bekannten Zwistigkeiten mit Neapel blieb bey den dormaligen kriegerischen Umständen und Besorgnissen ausgesetzt. Die Regierung zu Neapel beschäftigte sich selbst mit Sicherheits-Anstalten, sandte eine Truppen-Verstärkung nach Sicilien und hielt die Land- und Seemacht in fertigem Vertheidigungsstande. Auch im Neapolitanischen, so wie in Sicilien wurden die strengsten Befehle gegeben, keine Franzosen ins Land, und keine französische bewaffnete Schiffe landen zu lassen.

IX.

Genf und die Schweiz widersetzen sich der Französisirung. Anderweitige Berichte von der Schweiz.

Genf und die Schweiz haben durch ein schönes Beispiel patriotischer Entschlossenheit und politischer Weisheit ihre Geschichte ausgezeichnet. Bekanntlich war es ein Hauptstück in dem Plane der Propaganda und der Jacobiner, ihr System in der Schweiz einzuführen, und dieses Land alter Freyheit, wenigstens zum Theil für die neue Freyheit zu gewinnen. Dieser Lieblings-Entwurf, der so oft versucht worden, ist auch in seinen letzten geheimen Absichten nicht geglückt. Das Vordringen der Franzosen in Savoyen versetzte, wie wir bereits im vorraen Monatsstücke, S. 1127 angeführt haben, die Republik Genf als Gränzstaat um so mehr in eine unruhige Verlegenheit, da man weder über die Absichten und

Ver:

Verhältnisse der Franzosen gegen die Schweiz, noch gegen die Republik gesichert war. Man beschloß, Vertheidigungs-Anstalten zu treffen, und zugleich als Mitglied des Helvetischen Bundes, die Cantons Bern und Zürich um 1600 Mann Subsidien-Truppen zu ersuchen. Diese waren auch um so bereitwilliger dazu, da die Hülfsleistung nicht nur eine Pflicht der bestehenden Tractaten, sondern auch um so rathsamer war, weil Genf gleichsam den Schlüssel zu dem Gebiete von Bern und der Schweiz ausmacht. Die Regierung des erwähnten Cantons erließ darüber ein Schreiben an die Republik, unter andern in folgenden Ausdrücken: „Die Erhaltung Eures Wohls ist unsre erste und theuerste Pflicht. Die Tractaten, die unsre Väter beschworen, fordern uns jetzt nicht nur auf, einen Allirten, dessen Sicherheit so genau mit der unsrigen verbunden ist, mit bewaffneter Hand zu Hülfe zu kommen, sondern auch eine dringende Gefahr zu entfernen, welche die Grenzen bedroht. Das Andenken an das Schicksal, welches unsre Brüder, die in französischen Diensten waren, erfahren haben, leat uns die Pflicht auf, wachsam und auf jeden Fall bereit zu seyn. Das Glück ist da, wo Friede und Ruhe herrschen. Wir haben uns bisher bemüht, euch diese durch Vermittlungs-Versuche zu erhalten; und sind entschlossen, sie aus allen unsern Kräften zu vertheidigen, wenn gütliche Mittel dazu nicht hinreichend seyn sollten.“

Diesem treuen, entschlossnen Systeme zufolge, sandte der Canton Bern 900 und Zürich 640 Mann zur Unterstützung ab. Sie zogen am 30sten September in Genf ein. Dieser Einmarsch wurde das Signal zu einer geräuschvollen Verwicklung. Der französische Resident übergab dem Magistrat ein Memoire, worin er erklärte: „daß das vollziehende Conseil von Frankreich die Aufnahme des Bernischen Truppencorps für nichts geringeres ansehe, als für eine würdliche tractatwidrige Verletzung des zwischen Frankreich und Genf bisher obgewalteten guten Vernehmens und als eine Folge der Eingriffe der gegen die französische Freyheit verbündeten Mächte; und daß daher die Erhaltung dieser Freyheit es dem vollziehenden Rathe in Frankreich zur Pflicht mache,

machte, sich einem so schätzbaren Betrage aus Allen Kräften zu widersehen. Der Resident schlug noch vor, daß die Stadt mit den Bernern wenigstens eine gleiche Anzahl von französischen Truppen aufnehmen möge. Als ich, dies wurde nicht angenommen. Der Resident verließ darauf die Stadt.

Inzwischen rückte auf Befehl des vollziehenden Congresses der General Montequien mit seinem Truppenkörper aus Savoyen in die Nähe der Stadt Graf. Die Situation war feindsch, da, im Fall Nothwehr gebraucht werden, der Druck mit der Schweiz so gut wie erlosch war. Freilich, kann auch manchen der ganzen Anspannung heit fragen, warum Frankreich so eifersüchtig war, daß eine Stadt ihre Ruhe sicherte, wenn keine weitere, gar keine Schäden zum Grunde lagen. Die Sache nahm unerwartet eine besondere Wendung. Der Britische Gesandte nahm sich derselben an. Am 14ten October kam der Vizekonsul desselben bey dem Consule der Schweiz in Graf an und unterrichtete sich bey der dasigen Regierung.

Darauf wurden Unterhandlungen angefangen. Der vollziehende Rath hatte dazu den General Montequien bevollmächtigt. Von Seiten der Republik waren die Consaillen d'Eau, Jacob Franz Perroz, und Ami Kalin, zu Bevollmächtigten ernannt, und die Conferenzen zu Lausanne gehalten. Der Erfolg davon war folgende am 11ten October beschloß geschlossene Conventionen:

Art. 1) Alle Corps der Schweizer Truppen, die sich gegenwärtig in Genf befinden, sollen nachher Schwabiz zurück gehen, und dieser Rückzug bis zum 1. Decembris völlig geschieden seyn. 2) Am Tage nach der Unterzeichnung dieser Conventionen soll das ganze Geschütz der Schweizer Armee nach den Festungen und Arsenalen Frankreichs sicher abgeführt und Befehl gegeben werden, daß die Truppen, die auf dem March sind, nicht mehr aufzurücken. Alle Truppen der Französischen Armee, die bey Genf stehen, sollen aus der Nähe der Stadt wegzichen und 10 Meilen herum bloß die Detachements lassen, welche zur Pölyer und zur Erhaltung der guten Ordnung im Lande nöthig sind. Erhöhter Rückzug soll bis zum 1. Jan

ersten künftigen December völlig geschlossen seyn. 3) Wenn Unterzeichnung gegenwärtiger Convention an, soll die freie Communication zwischen dem Einwohner Cantons und den beiden Republiken und die gänzliche Freyheit des Transits von Genf nach der Schweiz, und von der Schweiz nach Genf, auf eben dem Fuße, wie im Frieden, den Tractaten und dem Schiedsgericht, wieder hergestellt seyn. 4) Der französische Hr. Resident kehrt unverzüglich nach Genf zurück, und tritt wieder die Geschäfte seiner Stelle an. 5) Alle vorhergegangenen Tractaten der Republik Genf mit ihren Nachbarn und insbesondere der Tractat von 1584 mit dem kaiserlichen Canton Zürich und Bern; werden hierdurch ausdrücklich und ausdrücklich, so wie der 3te Artikel des Neutralitäts-Vertrags von 1781, revidirt. 6) Gegenwärtige Artikel sollen von der französischen Republik und von der Republik Genf ratificirt und die Ratificationen von beiden Seiten, binnen 10 Tagen, oder noch eher, wenn möglich, ausgetauscht werden.

Der Tractat ist aber nicht ratificirt worden. Der vorstehende Rath zu Paris war äußerst angegriffen darüber. Der Unwille gieng so weit, daß er die Absetzung des Generals Montesquieu, der auch in Gefahr gewesen war, von seinen eignen Leuten erachtet zu werden, erwiesener sey. Die geheime Ursache dieser Unstände sey der Privathaß des französischen Ministers, Herrn Clapiers, gegen Genf, gegen seine Vaterstadt seyn. Die Lage von Genf ist deshalb noch sehr unsicher. Die Schweiz befindet sich weithin auch nicht außer Verunsicherung. Auf dem Landtage zu Aarau waren's die Deputirten von Zürich, der Bürgermeister Rüdiger und der Oberkatholik Weiss, welche durch ihre breiten Vorstellungen den Ausschlag gaben, und die Erklärung der Neutralität im Senate brachten. Frankreich wird diese allerdings am so mehr zu erhalten wünschen, da die Gränz-Cantone fortwährend in gemachten Senate sind, und da es mit seinen Grundätzen und Absichten selbst in seinen Republiken nicht durchbringen kann.

Die Regierung zu Bern erläßt im Anfang des vorigen Monats eine Insuperung an alle Einwohner und

Gebiet, das Vaterland zu vertheidigen, im Fall es von den Franzosen angetroffen werden sollte. Der Friede mußte erhalten. Indes bewies der Geist, der sich nach dieser Aufopferung äußerte, auch schärfste den Patriotismus und die Entschlossenheit der Deiner, sich nicht zurückziehen zu lassen.

X.

Die combinirte Armee verläßt Frankfurt, wendet sich. Die Franzosen brechen in die Niederlande ein. Schlacht bei Mons. Erste Folgen.

Indem man noch immer der öffentlichen Auffklärung der belandern Gründe von dem eben so unerwarteten als schnellen Rückzuge der combinirten Armee aus Frankfurt entgegen sieht, erzählt man immer mehr Beweise, daß die bisher vorgegebenen Gründe dieses Rückzugs nicht die Bewegungsgründe seyn konnten. Der große Mangel der Straßen, den die Franzosen anführten, ist eine französische Ausfreuung gewesen. Die von der combinirten Armee umzingelten Franzosen, die nur durch einen großen Umweg, und mit größter Beschwerlichkeit ihre Zufuhr erhalten konnten, wie Dumasville selbst am 26. U. C. schrieb, hatten mehr Mangel als die Deutschen, die die Magazine in Chalons ohne feindliche Verhinderung in Vorrath hatten, und nur ein paar Wachen davon waren. Man weiß auch nunmehr, daß die Kräfte beider nicht so viele Menschen weggerafft haben, wie man angegeben hat. Von den glanzwürdigsten Preussischen Regimenten und Staats-Officieren ist öffentlich berichtet worden, daß der blutige ganze Verlust an Mannschafft bey den Preussen höchstens nur gegen 6000 Mann betrage, alles zusammen gerechnet, was Kräfte, und das feindliche Feuer und Schwert wegnahmen haben, und ihr Werk schneller tragen konnte wieder in ihre Regimenter zurück. Nur nicht dem die Beschwerlichkeit

dieses Feldzugs, welche fast über alle Menschen Kräfte waren, einstimmig von Preußen, Hessen, und Kaiserlichen geklagt.

Es ist schon im vorigen Monate angeführt worden, daß man die geheimen Gründe dieses Rückzugs, welche man uns hat versichern wollen, noch nicht anführen könne. Vielleicht aber kommt die Zeit bald.

Die combinirte Armee machte den Rückzug aus Frankreich ohne Aufenthalt. Wenn die öffentlich ausgestreuten Gründe dieses Rückzugs auch leichtgläubig angenommen werden, wenn man auch sogar Mangel und Krankheiten, im hohen Grade, nach Französischen Berichten, glauben will, wenn man auch deshalb glauben will, daß die Uebergabe von Verdun (wovon schon im vorigen Monate der Bericht gegeben, S. 1144) nöthig gewesen, so wird doch Niemand, der über Dinge nachdenkt, und urtheilen kann, sich überzeugen können, daß alle bisher öffentlich bekannte Gründe, und angeführte Umstände, die Uebergabe der Festung Longwy nöthig gemacht hätten, einer guten wohlversesehenen Festung in der Nähe von Luxemburg, und an den Gränzen, die mit der Armee leicht unterstützt werden konnte, die die Französische Armee aufhalten, und den combinirten zum Schutze dienen konnte. Aber auch diese schöne Gränzfestung wurde am 22sten October den Franzosen, ohne Umstände, durch eine Capitulation eingeräumt, vermöge welcher, wie zu Verdun, die Preussischen Truppen frey ausmarschirten, und in der Stadt alles zur Festung gehörige Geschütz und alle Magazine den Franzosen überließen, und nicht einmal wurde für die unglücklichen Bürger, die die Uebergabe der Festung an die Preußen durch ihr erstes Verlangen bewirkt hatten, eine Amnistie, oder Schutz ausgemacht. Selbst der Umstand trat ein, daß der Herzog von Braunschweig eine Unterredung mit dem Generale Kellermann vorschlug, und Kellermann sie verweigerte, und der Herzog darauf vorschlagen ließ, Longwy am 26sten October zu räumen, General Kellermann aber drauf bestand, daß die Räumung am 22sten geschehen sollte, und auch wirklich so geschah. — Der Zeitgeschichtschreiber enthält sich aller in Menge und in vieler Stärke hierbey

ein;

stärksten Beherzungen, und Muth, und der das Pulver laufenden Geschütze.

Auch der Kaiser muß in der Geschichte angeführt werden, daß, laut später Nachrichten, während der Belagerung der Festung Longwi, am ersten October um 4 Uhr des Nachmittags, der General Fellermaier den Prinzen von Preußen, und dem Prinzen Ludwig, Sohn des Prinzen Ferdinand, in der Festung Longwi gesprochen, und eine halbe Stunde bey diesen Prinzen zugebracht habe.

Der unüberleglichste Beweis, daß die combinirte Armee nicht in dem schlechten Zustande gewesen, den die Franzosen die Berichte ergaben, fand sich in dem republikanischen Journal de Paris National, am 22 Oct. — Es ist nöthig zu wissen, heißt es daselbst, daß das Volk unser Vorfürsprecher ein wenig übertriebt, und darnach zu sie verurtheilt. Wir halten sie für überzeugt, daß Brunschwig (so nennen sie den Herzog von Braunschweig) nur etwa noch 10,000 Mann Truppen übrig habe. Das ist ein großer Irrthum. Man muß die Klugheit des Demaurier um so mehr rühmen, da die Klugheit nicht sehr vorachtmüßes Verdienst ist, und seine mit Tapferkeit verbundene Klugheit, ihn öfters davon dispensiren würden, wenn etwas davon dispensiren könnte.

Die combinirte Armee marschirte sodann von Longwi ins Luxemburgische, und nahm das Lager vor der Festung Luxemburg. Die Franzosen zogen noch nöthiger ein in Wirtzen liegendes Bataillon vom Rheinischen Corps, sich in die dahinter gelegne Wälder zurück zu ziehen, und machten von schon verschiednen Einfällen in die nächsten Ortschaften von der Provinz Luxemburg, plünderten sie rein aus, mißhandelten die Einwohner, erbenieten auch einige, die Soldaten geben sollten, und trugen thaten, und begingen schreckliche Ausdrehungen.

Indem noch die Preussische Armee bey Luxemburg campirte, ließ die Nachricht ein, daß ein Corps Französischen Mann in Besitz genommen habe, und ein andres den Kampf nach der Mord richtete. Man wurde von dem das Hessische Corps befehrt, mit schnellen Märschen über Trier nach Coblenz zu eilen, um wenigstens die Ein

nehmen

nahme der Festung Ehrenbreitstein zu verhindern. Dem Heßischen Corps folgte ein Preussisches Corps unter dem Generale von Kalkreuth. Und da der König von Preussen die Nachricht bekam, daß die Franzosen Frankfurt besetzt hatten, und nach Heßen ihre Absicht richteten, so Befahl er, den March der ganzen Armee nach dem Rhein zu beschleunigen, die Posten von Fellerich und Pollingen aber dergestalt zu besetzen, daß die Franzosen weder auf Grevemahren, noch Trier vorrücken könnten. Ein Detaschement Oesterreicher war schon daselbst angekommen, und hatte starke Verschanzungen aufgeworfen.

Die Heßen rückten von Coblenz nach der Lahn heraus, und der König folgte. Die Franzosen, welche von Bingen herauf an der Lahn bis Limburg standen, wichen bey einer Anrückung der Preußen auf Mayen und Maystädte eilfertig von Bingen und aus der ganzen Gegend nach Weisburg herauf, wie bereits in dem obigen VI. Artikel angeführt worden.

Während des Rückzuges aus Frankreich wurde ein großer Theil der Emigrirten verabschiedet, aber nicht alle, wie in den Zeitungen gemeldet worden, sondern nur der eigentlich lästige Theil von dem Corps, das unter dem Marschall von Broglie und den beyden Brüdern des Königs von Frankreich diente. Die übrigen, die noch immer ein beträchtliches Corps ausmachten, zogen in die Quartiere nach Malmédy, und Lüttich, nach Tongern, Stavelot, Haselt u. s. w. Wir haben die Liste ihrer Stationen vor uns liegen, aus welcher man ersiehet, daß dieses Corps noch ansehnlich gewesen seyn muß. Der Graf von Provence wollte den Winter in Maastricht zubringen. Das Corps des Herzogs von Bourbon, welches allein 5000 Mann stark war, stand bis zu der Schlacht bey Maastricht, ohnweit Brüssel. Es scheint, man hat nur eine bestimmte Anzahl von Emigrirten in den Waffen behalten wollen. Die andern sind die unglücklichsten Menschen in dieser Zeit. Sie irren, ohne Brod, Kleidung, Geld, herum, und werden in keinem Lande gelitten, besonders in keinen teutschen Staaten, und aus Frankreich sind sie, bey Todesstrafe verbannet. Die ganze Welt weiset sie von sich, und der höchste menschliche

Polit. Journ. Nov. 1792. J i i i Jammet

Gammer verzehrt sie. Ihr Elend erregt das tiefste Gefühl des Mitleids.

So unerklärbar die Umstände des Rückzugs der combinirten Armeen waren, so sehr waren es auch einige nachfolgende, die eine Art von Unterhandlung andeuteten. Am 25 Oct. wurden die Oesterreichischen Minister, Graf von Mercy Argenteau, und Freyherr von Spielmann von Luxemburg zu einer Privat-Audienz des Königs von Preußen in sein Hauptquartier, eine halbe Stunde von Luxemburg, berufen. Sie schickten darauf einen Courier nach Wien. Am 31sten October, gegen 3 Uhr Nachmittags, kam ein französischer Officier in Begleitung eines Trompeters in der Festung Luxemburg an, und wurde zum Commandanten geführt. Er brachte, wie man wissen wollte, ein Schreiben an den Herzog von Braunschweig mit. Der Herzog begleitete im Anfange Novembers noch immer den König, ob man gleich auswärts allenthalben verbreitete, er commandire nicht mehr. Eine besondere Merkwürdigkeit war es, daß der Herzog von Zweybrücken der erste unter allen Fürsten wurde, welcher einen öffentlichen Gesandten der Republik Frankreich an seinem Hofe anerkannte, und man schloß daraus, daß dieser Fürst auf solche Weise der erste Friedens-Vermittler werden wollte, da bekanntlich sonst noch keine Macht die Französische Republik anerkannt hat, und mithin mit ihr noch keine Macht wirklich negociiren kann.

Daß in jenen Tagen zu London wichtige Gegenstände betrieben wurden, bewiesen die häufig ankommenden Depeschen und Couriere von Brüssel, von Wien, von Madrid, aus dem Haag, die Unterredungen des Kaiserlichen und Holländischen Gesandten mit dem Staats-Secretair Grenville, eine Unterredung des Spanischen Gesandten mit dem Könige selbst, und verschiedene unter diesen Umständen gehaltne Berathschlagungen der Staats-Minister. Aber bald drauf folgte eine Stille, und zu Wien hielt man in den ersten Tagen des Novembers den Frieden für sehr entfernt, wenigstens hatte man keine gegründete Hoffnung dazu. Dieses zeigten auch die außerordentlichen Rüstungen an, die man machte, und die so groß waren, wie man weder im Türkenkriege, noch seit

seit langer Zeit gesehen hatte. Außer den bereits im Felde stehenden Armeen, waren die ersten Bataillons fast aller Regimenter beordert, sich marschfertig zu halten, und ein Train fürchterlicher Artillerie gieng nach dem andern ab. An Zubereitung von Munition wurde unaufhörlich gearbeitet. Mehr Nachrichten von Oesterreichs in Rüstung gesetzter Macht wird an andern Orten des Journals gegeben. Hier wollen wir nur noch anführen, daß Rußland fest entschlossen ist, bey der Fortsetzung des Krieges einen sehr wirksamen Antheil zu nehmen, und ein starkes Corps Truppen, welches lange schon an der Polnischen Grenze in Bereitschaft gestanden hat, an den Rhein, gegen die Franzosen marschiren zu lassen.

Auch hat der König von Preußen bereits durch eine am 13ten November bey dem Ober-Kriegs-Collegium zu Berlin eingelaufene Ordre die Veranstaltungen treffen lassen, daß außer den bereits von neuen zur Mobilmachung beordneten Regimentern, noch mehrere andre, sowohl von der Cavallerie, als Infanterie, mobil gemacht werden sollten, um gleichfalls so geschwind, als möglich, ihren Marsch nach dem Rhein anzutreten.

Diese neue ansehnliche Truppen: Verstärkung der Preussischen Armee hat ihren offenkaren Grund in den in jenen Tagen vorgefallnen großen Begebenheiten in den Niederlanden, welche von der Armee des Generals Dumourier am 6 Nov. mit Macht und Glück angegriffen worden. Gedachter General hatte gleich nach dem Rückzuge der combinirten Armee öffentlich in Paris, und bey seiner Armee angekündigt, daß er die Eroberung der Oesterreichischen Niederlande zu seinem Zweck gemacht habe. Er war, wegen der Verschaffung der Mittel dazu, am 1ten October selbst in Paris angelangt, von da er, nach zweyen Tagen wieder zur Armee eilte, und sie bey Valenciennes, wohin sie indessen gezogen war, antraf. Seine Anstalten waren seinem großen Zwecke gemäß. Er zog die Armeen der Generale, Bourbommaye, Valence, und anderer, bis auf ein Corps unter dem Generale Kellermann, welches bey Metz blieb, alle an sich. Er verstärkte sich noch mit vielen Freywilligen aus Champagne,

und den französischen Flandern und von allerley Kriegs-
ben. Er nahm den größten Theil der Erbschaften von
Valenciennes, Kassel, und den meisten Forderungen an
den Niederländischen Ständen; begab: Er sammelte so
ein Heer von 60,000 Mann zusammen, wovon viele
gute disciplinirte Linien-Truppen waren. Mit diesem
großen Heere, welches über 300 schwere Kanonen, und
über 80 große 24 und 36 Pfänder hatte, rückte er heran.

Der Herzog von Coblenz-Trüben, der die heran-
nahekende Gefahr sah, ersuchte durch Elberon den Grafen
von Clairfait, mit seinem Corps ihm zu Hülfe zu kommen.
Dieser entsandte sich von der combinirten Armee, und eilte
über Mainz heren, indeß der General, Fürst von Saxe-
Coblenz, bey Luxemburg, zur Dedung jener Provinz mit
seinem Corps sicher blieb.

Es waren schon am 24ten und 27ten October und
4ten November heftige Schermüthe, bey Düsseldorf, bey
Cologne, bey Tournai, Wesen und Bonn vorgefallen, in
denen allen die Oesterreicher gesiegt, aber auch Weir ver-
loren hatten, und sich geschwächt sahen; als der Gene-
ral, Graf von Clairfait, mit seinen unvermüdet bewährten Trup-
pen, in feindlichen Märschen ankam, und sich am 4ten
November mit der Armee des Herzogs von Coblenz-
Trüben, bey Mons, vereinigte. Verstärkt war nun die
Armee des Herzogs, aber es waren viele Corps detachirt,
nach Bonn, Wesen bis nach Osnabrück hinauf, so daß
die bey Schencke vor Mons im Lager stehende Armee
nur 17,000 Mann stark war, und davon waren viele
durch die verheerenden schlauchigen Märsche abgemattet,
ebenso voll Muth und Tapferkeit. Das Heer der
Franzosen unter dem Commando des Generals Durnau
war, wie schon erwähnt, über 60,000 Mann stark.
Mit dieser Uebermacht, und mit seiner schreckli-
chen Artillerie, griff er das Oesterreichische Lager, un-
weit Mons, am 3ten November an; allein auch die
schrecklichste Kanonade konnte die tapferen Oesterreicher
nicht zum Weichen bringen. Die Franzosen prägten sich
bezeugen eine Tapferkeit, die Durnau bewunderte. Und
er hatte es sich nun einmal vorgesetzt, die Oesterreicher
von Märschungen zu scheuchen, und so sagte, aber

zu sterben. Sie griffen sie am folgenden Tage, den 2ten November, die Oesterreicher mit unbeschränkter Kraft wieder an, und es erfolgte eine sehr blutige Schlacht. Die Franzosen siegten, aber Verloren Bluts kostete der Sieg. So wenig das entsehlliche Feuer die großen Kanonen, davon so große Belagerungsgeschütze waren, welches in einer Feilschlacht ohne Beispiel ist, die belagernden Oesterreicher zum Weichen aus ihren Verschanzungen brachte, so wenig ließ die hartnäckige, unaufgebrochene Tapferkeit der Franzosen nach. Die Franzosen wüthlich mit dem Säbel und dem Bajonette auf die Verschanzungen, und ließen Sturm. Dumourier hatte die Einrichtung getroffen, daß die in Menge herbeigekommenen Freiwilligen vor den Linientruppen die Ehre haben sollten, den Angriff zu thun, und Sturm zu laufen. Diese stürmten in ganzen Reihen hin, aber beharrten so den Feind: Truppen den Weg zum Siege. Alle Reitergeschwadern, keine so wichtige Schlacht jemals gesehen zu haben.

Der Oesterreichische Tapferkeit erlag der Uebermacht der Französischen. Gegen 3 Uhr Nachmittags sahen sich der Herzog von Cadix, Teschen und General Clairfaut genöthigt, die Armeelager Wien zurück zu ziehen, und Wien den Siegern zu überlassen. Sie legten zur Verschickung und Aufstellung des Feindes: Detachement in Wien. Die Franzosen schloßen Wien auf, und nach erfolgter Belagerung der Oesterreicher, sich zu ergeben, machte Dumourier Anstalt, die Stadt zu beschießen. Aber in der Nacht vom 6ten auf den 7ten November verließen die Oesterreicher Wien. — Die ersten Berichte vergrößerten die Umstände nicht an sich schon großen Schlacht bis ins ungeheure. Sie setzten die Zahl der Todten von beiden Seiten auf 15000 Mann, die Zahl der von den Franzosen erbeuteten Kanonen auf 62, andere auf 24; da es doch nur 2 Feilschlacht gewesen, worin nur 3 in der Schlacht selbst zerbrochen worden, und Dumourier bey aller Hocherhebung, nicht Höher, nicht erbeuteten Siegesgerösch sich schämen konnte, welches mehr Licht bey einer solchen Schlacht etwas verleiht ist, und den Oesterreichern eine, unter solchen Umständen

beispiellose Ehre macht. Sonderbar ist, daß Dumouriez in seinem Berichte auch gar keiner Gefangenen Erwähnung thut.

Dieser officielle Bericht des Generals Dumouriez, welchen der Kriegs-Minister Pache dem National-Convente vorlegte, enthielt folgendes:

Nachdem am 5ten November die Stellung der Oesterreicher auf den Anhöhen von Jemappe recognoscirt worden, so fielen verschiedene Gefechte, und eine lebhafteste Kanonade vor, wodurch nichts ausgerichtet wurde, die Franzosen aber ihr Lager zwischen Hornu und Frameries nahmen, dem Oesterreichischen zu Jemappe gegen über. Am 6ten November geschah der Hauptangriff. General Harville stand auf den Anhöhen von Ciply und beschickte mit seiner Artillerie den linken Flügel der Oesterreicher, wovon Dumouriez den rechten angriff, und eine starke Artillerie vordrücken ließ. Das Centrum des Angriffs wurde von dem jungen Herrn Gleichheit (Sohn des Herrn Gleichheit, sonst Herzogs von Orleans, einem jungen Manne von 18 Jahren) commandirt, dem 3 Generale zur Seite standen, Stettenhof, Desforets und Drouet. Der rechte Flügel der Franzosen, der die Avantgarde ausmachte, stand unter den Befehlen des Generals Bourmonville.

Die Stellung der Oesterreicher war fürchterlich, sagt Dumouriez; ihr rechter Flügel stützte sich auf das Dorf Jemappe, und formirte ein Winkelmaaß mit ihrer Fronte, ihr linker Flügel lehnte sich an die Chaussee von Valenciennes. In dieser Strecke standen sie auf einem waldigten Berge, wo sich 3 Stöckwerke von Redouten erhoben, die mit schwerer Artillerie und Haubizen besetzt waren.

Um 7 Uhr des Morgens fieng die Kanonade an, welche bis 10 Uhr ohne allen Erfolg dauerte. Die Französischen Truppen bejeigten aber die lebhafteste Ungeduld, mit dem Bajonette auf den Feind los zu gehen. Schloß ihre Hitze zurück, sagt Dumouriez, um sie noch brennender zu machen; denn ich hatte schon den Voratz gefaßt, durch Wegnahme der Redouten die Schlacht zu enden. Die Anordnung wurde dazu gemacht, und man

12 Uhr stellte sich die sämtliche Infanterie in eine Schlacht-Colonne, und stürmte heran. Die ersten untersten Redouten wurden mit Hitz e erobert; aber das Centrum lief nun Gefahr, da die Oesterreichische Cavallerie in die Ebene rückte, um die Colonnen in der Flanke anzugreifen. Da wurde der junge General Gleichheit detachirt, der die Colonnen bald wieder zusammenbrachte (die also getrennt seyn mußten) und sie zu der zweyten Etage der Redouten führte. In der Cavallerie des Generals Bournonville war indessen einige Unordnung eingerissen, die General Dumourier aber wieder sammelte, und dann auf die Oesterreichische Cavallerie ansprengte. Unterdessen erstieg das Centrum die zweyte Redouten-Etage. Auf der dritten Anhöhe der Redouten fieng dann ein neues Treffen an, welches aber von keiner langen Dauer war. Nach zwey Uhr nahmen die Oesterreicher ihren Rückzug, und überließen das mit Todten und Verwundeten von beyden Theilen bedeckte Terrain den Franzosen.

Noch am nämlichen Tage ließ der General Dumourier Mont-Palisel besetzen, und darauf die Stadt Mons auffodern. Es kam zu Unterhandlungen. Indessen hatten die Oesterreicher in der Nacht die Stadt Mons verlassen, bis auf 400 Mann, welche ebenfalls um 9 Uhr des Morgens auszogen, da dann der Magistrat der Stadt dem Generale Dumourier die Schlüssel überbrachte, und die Franzosen in Mons einzogen. Sie hielten die beste Mannszucht, und thaten Niemanden etwas zu Leide.

General Dumourier sagt, sein Verlust sey ihm noch nicht bekannt, er schätze ihn aber auf 300 Todte, und 600 Verwundete. Gleichwohl sagt er selbst, es sey kein einziges Bataillon, keine einzige Escadron, kein Individuum in seiner Armee, das sich nicht geschlagen, und zwar sehr in der Nähe geschlagen habe. Nach dieser Anzeige, und der obigen Beschreibung der Schlacht von ihm selbst, möchte wohl jene Angabe der Todten und Verwundeten sehr unrichtig seyn. Unter den Verwundeten giebt er die Generale Drouet, Ferrand, und 3 General-Adjutanten, nebst noch 3 Officieren an. Den Verlust der Oesterreicher giebt er an Todten, Verwundeten, und

Defesturen auf 4000 Mann an, erobert aber, im
 ihrem Vortheil, nur einen großen, mehr von Besang-
 nen; noch Fahren, noch andere Eigenschaften, außer
 8 Kanonen. Von Österreichischer Seite hat man, im
 dem ich diese schreibe, noch keinen Bericht über diese
 Schlacht, welcher zur richtigen Beurtheilung der ganzen
 Begebenheit unentbehrlich nöthig ist, und den wir nicht
 erlangen werden, auch unter Umständen ungewissen.
 Ein sonderbarer Umstand ist, daß der Komman-
 dant des General's Dumourier so großen Antheil an
 diesem Siege hatte. Dieser brave Mann sieht, daß der
 General sich zuerst in ein feindliches Verwandschaft wack,
 und stellt sich an die Spitze von 4000 Mann, und 1
 Bataillon, und kämpfte so mit dem Feinde in der Stadt
 in ein ander Verwandschaft, und verjagt den Feind
 heraus. Dieser tapfere Kommandant, der so sehr als
 Chef und General sich zeigte, wurde am 1ten November
 dem National-Kongresse vorgestellt, zum Officier ernannt,
 und von dem Präsidenten mit einem Kusse und Degen
 beschenkt.

So viele Ehr, heißt nach dem Berichte des Ge-
 nerals Dumourier, diese Schlacht auch den Defestoren
 machte, und so sehr man ihre Tapferkeit loben muß;
 so muß man doch die Folgen dieser Niederlage.

Die geschlagene Armee zog sich über Gail, wo sie
 sich wieder sammelte, in guter Ordnung nach Brüssel,
 und bezog die Stadt am 1ten November vorher. Sie
 hatte einen Zug von Gepäcke und Geschütze, wogtet der
 ganze Nacht durch dauerte. Sie nahm den Weg über
 Lüttich nach Namur zu. Die Lütticher von Coblenz-
 Liden passirte am 1ten November Nachmittag durch
 Brüssel. Die Besatzung in dieser Stadt, hat Schreien,
 die Erweiterung der Freiheit, den Kampf, der Flucht
 auf den Straßen hat über alle Ausstände. Der Hof,
 das Gouvernement, und alle dazu gehörige Etablis-
 sement, die Kriegskasse, eine Menge Kriegsgüter, eine
 ungefähre Menge von Wagen, mit Menschen und Sachen
 beladen, die Besatzung, das aufständisch war, nahm
 die Stadt Brüssel am 1ten November in die
 sein Zustand, der sich nicht schnellert liegt. Darauf folgte

eine stille düstre Erwartung der Franzosen. Diese kamen am 14ten November an, und zogen, 8000 Mann stark, an ihrer Spitze der General Dumourier selbst, in die Stadt ein. Es wurde bey Todesstrafe verboten, Jemanden etwas zu Leide zu thun. Die Einwohner empfingen die Franzosen mit Freudenbezeugungen, und am Abende waren alle Straßen erleuchtet.

Indessen hatten andere Corps der französischen Armee Dornik, Kortryk, Brüggc, Menin, und ganz Flandern, nebst der Hauptstadt Gent in Besitz genommen, und ein Corps zog gegen Namur, ein anderes über Dinant gegen Lüttich zu.

Die Oesterreichischen Niederlande kamen in jenen Tagen in die Gewalt der Franzosen. Man vermuthete, daß die Oesterreichische Armee sich bis gegen Luxemburg ziehen würde, wo der General, Fürst von Hohenlohe, mit einem guten Corps stand, und man hatte die Hoffnung der Wiedereroberung der Niederlande von Oesterreichischer Seite noch nicht aufgegeben, so lange man sich noch in Luxemburg behaupten konnte. Auch machte der Commandant der Citadelle zu Antwerpen große Anstalten, sich zu vertheidigen.

Die fernern bis zum Schluß dieses Stückes noch eingehenden Nachrichten werden unten nachgetragen werden.

XI.

Innere Vorfälle und Merkwürdigkeiten in Frankreich. Königs - Proceß.

Obgleich bis zum 12ten November, als so weit der gegenwärtige historische Bericht vom innern Frankreich geht, keine große neue Revolutions - Ausstritte in Paris vorgefallen waren, so dauerte doch der in dem obigen Briefe von Paris geschilderte Zustand noch bis dahin immer fort.

Am 29sten October stattete der Minister der innern Angelegenheiten dem National - Convente einen trauri-

gen Bericht von dem Zustande von Paris ab. — Er sagte ausführlich, Paris befinde sich in einer gänzlichen Anarchie; er schilderte die Anarchie den vielen Schrecken dem zu, die, unter der Maske der Freiheit und des Patriotismus, raubten, und mordeten, und sich an den öffentlichen Oertern, und in den Sectionen, in ganzen Gruppen einfanden, und durch ihre schändlichen Dedemonstrationen die beständigen Bewegungen, und durch ihre Frechheit Schrecken verbreiteten. — Er klagte über die Abweichungen des General-Conseils der Gemeinde von aller Ordnung und Befugnisfähigkeit, über die Auflösung und Desorganisation der National-Garde, über die Befehle, in welche dadurch die Sicherheit jedes Bürgers kam. Er sagte ferner, daß er Befehle im Hinterhute habe, welche ein förmliches Complot zu neuen Prescriptions, und Einrichtungen anzeigten. Diese Befehle beschuldigten die Herren Douan und Robespierre. Es trat darauf ein Herr Courbet auf, und klagte die Herren Robespierre und Marat in einer langen Rede an. Der Convent übergab die Sache dem Vorhange der Vertheilung.

Man sagte in Paris nicht, wer eigentlich die Vermählung der Ordnung in dieser großen Stadt führte. Die Municipalität, das General-Conseil der Gemeinde, die seit dem ersten August noch immer beibehaltenen provisorischen Gemeinde-Commissarien, die 95 Sectional-Commissarien, die Administratoren des Pariser Departements, der Chef der National-Garde, der Frauen-Comite, und die zwei Parteyen in dem Jacobiner Club, und das Council der Minister, und endlich der National-Convent selbst — alle diese wollten an der Administration von Paris Antheil nehmen, und alle diese Parteyen waren gegen einander, doch so, daß die Majorität, und die Minorität des National-Convents sich feilschten, und eine Partey der Jacobiner mit der Municipalität, und dem Frauen-Comite. Dieser Mann hatte, wie ein Mitglied des National-Convents am 15ten October selbst anzeigte, öffentlich in der Versammlung der Jacobiner gesagt, daß, wenn der Convent nicht dem Verlangen der Gemeinde von Paris befristeten Willens, mehr neue Wahlen zu leisten bringen,

und den Convent zwingen würde, das zu thun, was die Commune haben wollte. Man sagte es nicht, gegen Conterre etwas zu beschließen, und zu unternehmen. Ein anderes Mitglied des Convents verlangte die Festsetzung: Decret wider die Mitglieder der Municipalität von Paris. Der Convent begnügte sich, einen Bericht von der Municipalität zu fordern, auf welchen nichts weiter erfolgte. Wie viel von der Befähigung sich die Commune von Paris verdient, kann man aus dem Ausrufe derertheilen, welchen der bekannte Marsch am 23 October in der Sitzung der Pariser Commune machte, "durch ein Gesetz alle Priester abzuheben, und zu verurtheilen, daß man ohne Priester lebe, und sterbe..."

Wie viel sich das Volk sammelte, berichtet der 26 October. Ein zum Pranger verurtheilter Wirthshausknecht das Volk um Hilfe, da er schon am Pranger stand. Ein Haufen Leute in National-Uniform, mit Säbeln, und andern Waffen, lief bald zusammen, vertrieb und nachhakte die National-Garden, die Aufmarsch hielten, und bestreute jähzornig den Bürgerhain. Am 28ten October floge die Commune Marsch beim National-Convent, daß viele Personen ganz ungeschnitten ertritten würden, auf bloße Oeder der Brust, dem Rücken, und daß man heißen Hufe, ohne einmal die Forderungen anzustellen...

In den Tagen, hatten sich ähnliche Scenen ereignet. In Lyon war in einem Ausrufte viel Blut vergossen worden. Man hatte 2 Gefangene rathlos, und öftere Unruhe getrieben. Am 25ten October war zu Paris ein blutiger Tumult begangen. Am 26ten November erschienen 1000 Municipalitäten von der Department der Seine und Marne, und beschrichtigten den Convent, daß dieses Department den Befehlern daselbst habe, und unvermeidlicher Aufruhr ausgeht, so, da man das Parlament, die sogenannten Billen de confiance, durchaus nicht mehr annehmen wolle. Am 27ten November erschienen vor dem Convent die Commisarien des Department der Seine, und meldeten, daß sie in Paris und Marne nicht in der größten Verwirrung verharren hätten. Es gibt zwar Befehlern für die Repu-

Die letzten drei Commissarien an den National-Convent, die Dictatoren einiger Straßmächter in Paris, und die Führer des Ministeriums. Wenn die Dictatoren es dahin bringen, ihre Creaturen bey der Administration anzuweisen, so würde in Frankreich, aus dem vorigen Mangel, bald ein Tyrann geworben seyn. Wie ernstlich würde die Republik gegen Paris seyn müssen, wenn sich diese Stadt sich von der Tyranney einiger Oberlichen ohne Talent befreien könnte! (nach dem Original)

Man hat daher vorgeschlagen, die Instructionen nach dem neuen Grundgesetz doch par-Paraphrasen zu schreiben, eine extensive Theorie über die Instructionen zu entwickeln, und ihre Grenzen zu bestimmen. Als ein zweites Mittel, sich die Revolution zu sichern, indem man der Stadt Paris ihre Wichtigkeit nimmt, hat der Convent beschloffen, daß diese Stadt nicht mehr als die Hauptstadt angesehen werden solle, und deshalb die nächste Wahl-Versammlung des Departements von Paris nicht basisset, sondern zu Bourges in Aisne gehalten werden sollte.

Welchem hatten sich die Aufrehrten-Verdächtige in den Straßen von Paris vermaht, und die Section der Tuilerien sagte am 3. November dem National-Convent, daß die Aufhebungen zu Verbrechen sich vervielfältigten, und man den Mord öffentlich in den paradiesischen Quartieren der Stadt geübe, und bemerkmachete. War dieses öffentliche Mordtöten nicht die höchste Ehre, und Ermahnungen aus.

Am 4ten November sagten die aus den Provinzen nach Paris gekommene Federirte, daß sie alle Mächte befreit würden, in ihren Casernen oder Quartieren untergebracht zu werden. Gleich darauf erschienen Commisarien von den Sectionen, und verlangten, daß diese Federirte aus Paris hinweg, und nach dem Wehrgegeschick würden. Der Convent aber will sie in Paris, zu seiner eignen Schutz behalten. Ihre Zahl wird zu einem Mann angegeben.

Diese nachstehenden Umstände, und der äßere Streit, der zwischen den Parthysen in dem Convente selbst war, und die Ketzereyen gegen Mars und Robespierre, und die Vertheilungs-Acten dieser letzten, und die andern

andern Reden der Partheyen gegen einander, haben den Convent gehindert, sich mit seinem großen Gegenstande der Verfassung zu beschäftigen. Gegen die Emigrirten ist jedoch ein hartes, und von dem größten Theile der Nation selbst gemißbilligtes Decret gegeben worden, dem zufolge alle Emigrirten auf immer von dem Territorio der französischen Republik verbannt seyn, und diejenigen, welche wieder zurück kommen, sogleich mit dem Tode bestraft werden sollen. Auch ist darauf der Verkauf der Güter der Emigranten beschloßen worden.

Die herrschende Parthey hoffte, daß aus dem Verkaufe dieser Güter, deren Werth man zu zweytausend Millionen schätzte, und der ebenfalls eingezogenen Güter des Maltheser Ordens die neuen nothwendigen Assignaten Fabricationen würden gedeckt werden. Nach einem dem National Convente vorgelegten Berichte, beträgt die Summe der bisher fabricirten Assignaten zwey tausend 741 Millionen. Dazu sollten nun noch 400 Millionen von neuen fabricirt werden, so daß die Summe der Assignaten dreytausend einhundert, und ein und vierzig Millionen vorjekt betragen solle. Und wie viel Millionen sind nicht schon falsche Assignaten gemacht worden!

Wegen der großen Summen, die verthan wurden, rechtfertigte sich Danton damit: „Man hat viele Emissarien gebraucht, und Austräge gegeben, welche die Freyheit billigen muß, die aber großen Geldaufwand erfordert haben, und die wir nicht, da es geheime Ausgaben sind, benennen können.“

Während dieser Vorgänge wurde der König am 23 October, des Abends, aus dem zweyten Stockwerke des Templethurms in das dritte hinauf gebracht, wo man einige Zimmer für ihn zurecht gemacht hatte; die Königin blieb im zweyten, und der königliche Prinz im untersten Stockwerke. Man hat dem Könige auf sein Vergehren endlich einen Arzt, und einen Apotheker zugesandt, aber kein Geld zu den kleinen Ausgaben bewilligt, welche einer von denen, die die Aufsicht der Gefangnen haben, besorgen soll. Dagegen hat der National Convent verordnet, daß alles, was bisher noch dem Könige gehört hatte, als Schlößer, Ställe, Forsten, Gärten, Länder

Länderen, und Meubles, und was er gehabt, in öffentlichen Auctionen, unter Aufsicht des Ministers Roland, sollen verkauft werden. Die Königliche Familie wurde also wie criminelle Verbrecher behandelt, ehe man den Proceß anfieng.

In den ersten Tagen des Novembers wurde dann dieser Königs-Proceß in dem National-Convente angesetzt. Am 6ten November las ein Mitglied der Commission der Vier und Zwanziger in dem National-Convente einen Rapport über die dem Könige zu Schulden kommende Dinge vor. Sie bestanden darinnen, daß Ludwig im April 1791, 6 Millionen geliehen habe, „daß er der Wittwe des Marquis de Favras bis in den April 1792 eine Pension gegeben habe, daß Er am Ende des Decembers 1791 noch einen Brief von dem Marquis von Bouillé erhalten habe, darinnen ihm dieser Rechnung ablegt, über die erhaltne Million zu einem Lager bey Montmedt (während der Flucht des Königs am 20 Junius,) daß Er von dem H. Septeuil 1 Mill. 800,000 Livres verlangt, zur Unterstützung von verdorbenen Buchhändlern in Paris. Daß Er ein Decret zu erkaufen gestrebt habe, durch welches die Civil-Liste von vielen Pensionen befreyt würde. Daß Er Korn, Zucker, und Kasse haben aufkaufen lassen, um Hunger unter dem Volke zu machen. Daß Er endlich einen geheimen Ritterorden habe errichten wollen, dessen Verdien, wie es scheine, der große Name der Königin habe werden sollen.“

Der Convent befahl den Druck dieser Anklage, und die Versendung nach allen 83 Departements.

Am folgenden Tage, am 7ten November, erörterte ein Mitglied des National-Convents, vor demselben einige Fragen, das Urtheil über Ludwig den XVI. betreffend. Er bewies nämlich 1) daß Ludwig gerichtet werden könne, weil schon andre Völker ihre Könige gerichtet hätten, und daß die ihm durch die ehemalige Constitution zuerkannte Unverletzlichkeit nicht statt haben könne, weil man ihn eben deswegen anklage, daß er die Constitution verletz habe; 2) daß Ludwig durch den National-Convent gerichtet werden müsse, weil derselbe mit der ganzen Macht der Nation bekleidet sey, und daß 3) das Urtheil über Ludwig

Ludwig könne ausgesprochen, und vollzogen werden, ohne eine Ratification des Volks, weil ein Urtheil keine Constitutions-Acte sey, und das Volk auch nicht die Proceß-Acten untersuchen könne.

Der Convent decretirte, daß dieser Vortrag gedruckt und an die Armeen, Departements, und Municipali-täten versandt werden solle. Doch soll auch Ludwig dem XVI. ein Vertheidigungs-Advocat, wie jeden Mißer-thätern, zugestanden werden. — — Die Geschichte unsrer Zeit hat viele Begebenheiten, die weit über alle Betrachtungen hinweg sind — über die die Nachwelt den Commentar machen wird. — — Aber die Bes-merkung dürfen wir nicht übergehen, daß die Anklags-Puncte Ludwigs des XVI. kein hartes Urtheil für ihn erwarten lassen, — wenn nicht eine neue Abscheulichkeit vorgeht. — — — vielleicht aber auch eine große Bege- benheit andrer Art. 11

XII.

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Portugall.

Nach einer dreivierteljährigen Krankheit und nach fruchtloser Anwendung aller Mittel und Versuche, die die Kunst und Erfindung darboten, ist nunmehr alle Hoffnung aufgegeben; die Königin von Portugall von ihrer Sinnenverwirrung hergestellt und wieder auf dem Throne zu sehen. Der Doctor Willis kam schon am Ende des Augusts mit seinem Sohne nach London zurück. Die einzige Hoffnung blieb noch, daß die Portugiesischen Aerzte vielleicht glücklicher in der Cur seyn würden; ala lein diese ist auch nicht erfüllt worden. Unter diesen Um- ständen hielt man eine förmliche und bestimmte Einrich- tung der Regierung, an deren Spitze sich bisher interis- mistisch und ohne souveraine Autorität der Prinz von Brasilien befunden hatte, für nothwendig. Schon im September war's demnach im Werke, den Prinzen als wirklichen Regenten zu proclamiren, und die zu dieser Regierungsform nöthigen Anstalten und Verfügungen zu treffen.

trifften. Als die Portugiesische Thronfolge, die bisher durch seine männliche Linie weiter geführt war, durch den Tod des letzten Königs, so die Thronbesteigung der jungen, zehnjährigen Gemahlin des Königs beendet wurde.

Der Prinz hat das Glück, von der Nation sehr geliebt zu werden. Der Schwindelgeist der Anarchie hat sich durch seine Thronbesteigung mehr. Es herrscht Ruhe und Ordnung. Der französische Gesandte zu Lissabon, Hr. Capot, macht es, nach der Zurückkunft Ludwigs XVI., sehr leicht, wie viele andere Mitglieder des französischen Corps Diplomatique. Er legt seine Gesandtschaftsakte nieder, und ergreift die Erlaubnis, alsattaché zu Lissabon zu bleiben. Die Portugiesische Justizbehörde wurde auf einen neuen Fuß eingerichtet. Sie erhielt ein neues Gesetz-Reglement, von welchem zu wünschen; daß die Vorschriften derselben, wie bey so manchen vorhergegangenen beständigen Verfügungen geschehen, nicht bloß entstehen, sondern auch durch die Ausführung geprüft werden, und von Besondere Nutzen seyn.

Spanien

König im Begriff, Frankreich den Krieg zu erklären. Einer Declarationen und beträchtlichen Hülfungen zu Wasser und zu Lande bewiesen die. Die Spanische Schwärze des XVI. hatte auf das System des Absoluten Hofes einen mächtigen Eindruck gehabt. Aber ließ dem Absoluten erweichen; — und alles änderte sich wieder. Der Geist der National-Convents, Frankreich für eine Republik zu erklären, und die unermessliche Werbung, welche der Hebung der Allierten nahm, bewegten das Spanische Cabinet, mit seinen Entschlüssen inner zu handeln, und vorläufig zu einem temporisirenden, nachtheiligen Systeme zurück zu kehren. Der französische Gesandte zu Madrid, Hr. von Bourgoing, hatte selbst die Operationen, sich zu entfalten; allein sie erfolgte unter den veränderten Umständen nicht. Die Berichte, die er dann auf nach Frankreich schickte, enthielten die wahrscheinlichsten Versicherungen, daß die Neutralität des Spanischen Hofes fortwährend wähle. Der ganze Reich, welcher

beruhte

derselbe von Biscaya bis an die Küsten von Catalonien zusammen gezogen und in Bereitschaft habe, gab erwähnter Gesandter zu höchstens 45000 Mann an, wovon nur ungefähr 25000 im Stande wären, wirk' ich zu agiren. Die Verstärkung dieser Armee würde mit vielen Umständen verbunden seyn, da dazu die Garnisonen aus der Hauptstadt und aus den entfernten Orten und Häfen gebraucht werden müßten. Man rechne zum Theil die Anzahl der nach Spanien ausgewanderten Franzosen auf 15000 Mann; unter diesen wären aber kaum einige hundert zum Kriege fähig, da die meisten Officiers und Militärpersonen nach Deutschland gegangen wären. Die Emigranten hätten übrigens von der Regierung den Befehl erhalten, sich von den französischen Gränzen weg in das Innere des Reichs zu begeben.

Indeß war Spanien wegen der Franzosen selbst in einer unangenehmen, verlegnen Lage. Noch im vorigen Monate wurde von Paris an den Hof zu Madrid eine Note mit der Anfrage erlassen, warum derselbe so viele Truppen an den Gränzen zusammen zöge? Die Antwort darauf soll in sehr gemäßigten, beruhigenden Ausdrücken abgefaßt gewesen seyn. Indeß sind die friedlichen Verhältnisse dab-y noch nicht gesichert. Die Franzosen, die gegen Spanien zu indeß selbst Kriegs-Anstalten getroffen haben, verlangen nunmehr zum Pfandz der Neutralität, daß es ihre Republik anerkennen solle. Schwerlich aber ist zu erwarten, daß Spanien, dem der französische Thron so sehr interessirt, dieß zuerst thun werde.

Aus den Americanischen Besitzungen erhielt man fortdauernd reiche Zufuhren von Schätzen, und Producten. Zu Cadix kamen im vorigen Monate allein aus der Havannah, von Vera Cruz und Montevideo 14 Schiffe an, die unter andern vielen kostbaren Waaren, 2 Millionen 181510 Pfund Zucker überbrachten. In Alt-Mexico und namentlich in der Provinz Honduras waren Unruhen ausgebrochen, die gefährlich wurden. Man hatte den Gouverneur der Provinz ermordet, verübte viele Ausschweifungen und gieng mit Revolutionen nach Französischer Art um.

benutzten in Irland aber oft ungeschicklich gemacht; die
 Verfassung war mehrere Monate, fast keinem sehr wichtig
 betriebsam; und daß die Oppositionsblätter in England
 das wichtige Project eines Parlamentes, durch
 Vertheilung einer gleichbedeutenden Republikanik, wieder
 auf die Bahn brachten, was sich von dem Ministerial
 Schritten daher so stark, als vermale, bestritten zu se-
 hen. Der Zusammenrücken der Parlamentarier dieser Reichs,
 welcher sich im Januar ereignet, läßt bereits merkwür-
 dige Zustände erwarten; nicht ist es sich auch bis
 dahin auf, ob das königliche Hohe Justizministerium
 Vertheilung eines des französischen Angelegenheiten
 nachstehend stehen werden. Am Hofe zu St. James
 selbst haben die vertheilten der jährlich in London aus-
 wandernden französischen Emigranten, besonders die
 rügen, welche in den letzten Zeiten persönlich am dem
 Schicksal der im Pariser Tempel gefangen stehenden Kö-
 niglichen Personen Theil genommen, Jacobin und Auf-
 nahme gefunden. Unter diese letztere rechnet man be-
 sonders die Königin von Belgien und Pieter, und den
 Prinzen von Belgien, welcher nach am 1sten August des
 Ludwig XVI. in der Loge der National-Versammlung
 war, und sich darauf 3 Wochen in Paris vertheilt ge-
 halten war, bis es ihm endlich gelang, nach England
 zu reisen. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß
 die beiden Englischen Officiere, Oberst Bonnet und
 Capitän Blandy, welche dem Befehl der Königin von
 Frankreich in Frankreich von Anfang bis zu Ende als
 Volontaire beigewohnt haben, bei ihrer Zurückkunft
 in London, am Hofe zu St. James vorgestellt worden
 sind. Die vertheilten französischen Emigranten selbst,
 besonders der Anhang der vertheilten und Prinzen der
 monarchie wieder selbst überlassen gab, wohnen größtentheils
 England zu ihrem Aufenthalt, und die zweite Classe
 der französischen Emigranten, nämlich alle die, welche
 bei der Revolution von 1789 stark gezwungen und der-
 nach ungeschicklich Emigranten vertheilt haben, als
 Carl Bonnet, der Bischof von Autun, und so viele
 andere Bisher bei uns und mehreren National-Versam-
 lung haben nach dem 1sten August ebenfalls den

den zu ihrem Geschäftszweck gebraucht. Auf der kleinen Insel Jersey findet man über 4000 Englanten. Nach Beendigung des französischen Krieges und der ersten französischen Revolution, von denen man nie glaubte, daß sie je verloschen werden würden, sind nun in dem Lande der kleinen Inseln Engländer. Man rechnet darunter ein Paar Öhringe des Königs, welche über 10000 Pfund Sterling werth, und lange vor dem französischen Verfall verkauft worden sind.

Die britische Regierung und Schiffahrt geht, bey dem französischen Zertrümmern, ihren Vorräthen ungeschminkt fort, und es erhält sich bey Napoleons bey der Unternehmung der Russischentzweyten unermessenen Entwürfen, daß solche seit des Königs Regierungsantritt, nämlich in den letzten 14 Jahren, und die Hälfte davon genommen hat, und nun mit 1 Million 250,000 Handelsreisende jährlich getrieben wird, welche 100000 Englische Beschäftigte und viele beträchtliche Nahrungsquellen in Flot und Industrie erhalten. Die Manufacturen und Webstoffe in England stellen jetzt 5 Millionen Menschen beschäftigen, und einen jährlichen Umsatz von 50 Millionen Pfund Sterling verursachen.

Georg Canning ist noch auf der Rückreise nach Europa begriffen. Seine letzten Tugenden, die man in London erhalten hat, sind auf dem Rückzuge geschrieben, den er von Birmingham nach London machte, und auf welchem ihn die beiden Könige, Königin des Typos Gold, begleiteten, die, ihres Vaters Märchen sagt ungründet, mit aller Orientalischen Pracht besetzt, und auf ihren Elephanten unter masselbernen Pavillon saßen. Gleich nach dem letzten Jahres-Termin sehen Sie zu ihrem Vater zurück, der am 1. März 1806 als in den Provinzen Cornwall und Devon in England abjurirende Forts gerichtet hatte. Die über die endliche Vollendung des Definitivfriedens mit Typos in der Londoner Gefangenschaft gegebene Auskunft sagt im Wesentlichen: daß die Uebung von Typos Ländern nicht nach deren Umfang, sondern nach deren Betrag und Einflüssen geschehen, daß dem Sultan und dem Kaiser von Persien die Handelsrechte und Einkünfte, folglich auch

höfsten Parteien, der Englischen Campagna aber weit größer, sowohl zum Theil anbelangend, als zum Gebiet zugehörend, in welchem die Landschaft A, die nur einen sehr mäßigen Tribut bezahlt, einseht. Tigre habe, anfänglich den Krieg, als kein Räuber nur 10-20000 Croonen ergriffen, sich endlich, da die Allirten solche der Sache höher setzten, noch zu 30 Tausend erhöht. Das verstanden, so hat 191. Comp. einen Zuwachs an Gebiet von 100 Tausend dergleichen Einkünfte erhalten. Der Abgrenzung nächstst Corcia, wodurch die Campagna eine sehr wertvolle auf der Malabarische erhalten, ist, dem es am meisten zugetheilt worden. Aberhaupt hat es, auf Malabarische den ganzen Landstrich unterhalb der großen Travancor und dem Ausfluß abgetheilt, und die nördliche Seite hat dadurch eine solche Lage erhalten, daß den Schiffsfahrern von Malabar Angriff sehr schwer werden wird. Die obere Stellung Portugiesisch beherrscht die einzige Straße, auf welcher eine Armee sich demselben von der Seite der Carnaroli nähern kann, und die beiden die Pässe, welche aus dem Lande Malabar beginnend, nämlich Landerharte und Pandicheroom, sind anständigen Heiliger Schutzmannen. Die obere Stellung Pandichul ist eine vortheilhafte Stellung der südlichen Provinzen, und außer vielen Heimen sind auch die Hauptstadt Pandicheroom, Nam, Poch, Kuchigerry und Sagarra an die Englische pagane abgetheilt worden. Die Dörfer, Corcia, Pandichul und andere Häuser werden sich Pandicheroom nähern lassen. Uebrigens hatten, die Unmöglichkeit der Landvertheilung, nicht zu verzeihen, welche diese Districte auf den Staat zugehen, auch der Ort von Combarac an Tigre überlassen werden müssen, welcher überhaupt an Unruhe noch mehr gehalten, als er an alle 3 Hauptstädte abgetheilt. Um das anzuordnen, sind wenig einträgliche Dörfer Pandicheroom zu Theil geworden. Der Indische Krieg und Friedensgeschäft ist demnach nun als 3 Theile gegliedert, von denen der erste den Handel

gründeten den *Verband der Köpfe und Fächer der Lehrer* (VVKF). *Stefan-Lorenz* (1884–1970) war, im Vergleich mit dem erfolgreichen Vater, geisteslos, schloß auf dem *Geistesplatz* die *Waldschule* (1910) auf, und die *Stegert* (1890–1970) war *Heinrich* (1910) geisteslos und *Stefan-Lorenz* (1910) geisteslos. Er lebte als *Heinrich*, aber nicht als *Stefan-Lorenz*, auch als *Stefan-Lorenz* nach *Stefan-Lorenz*.

[illegible]

Die Österreichischen Niederlande

Das Bild in diesem Monate hat Schnapshaken mit freier Hand gezeichnet. Die Zeichnung ist sehr schön. Die Zeichnung von dem Hingel-Verfahren haben wir schon in einem vorigen Monats-Artikel gegeben. Eine Zeichnung von dem Hingel-Verfahren haben wir schon in einem vorigen Monats-Artikel gegeben. Eine Zeichnung von dem Hingel-Verfahren haben wir schon in einem vorigen Monats-Artikel gegeben.

Die Schlacht bey Jena war einseitig und verlor die
Schicksal der Menschheit hingeworfen. — Napoleon'sche
Kriegs- , Verwundung'stunden und auch zum Theil
des Krieges zum Beispiel. (Die Franzosen besetzten in
erster Linie Hauptstadt Wien) in diesen Tagen und
die ersten Schritte , jedoch nicht mit Ausnahme
von Wien) und sogar am 1. April auch in Berlin.
Eine besondere Berücksichtigung des Schicksals, welches diese
Hauptstadt seit 4 Jahren erfahren hat. Am 1. April
1799 besetzten sie die Anstalten , am 1. April
1799 besetzten sie die Anstalten , und am 1. April
1799 besetzten sie die Anstalten. Die Verwundung'stunden , die

Erzbischof-Erzbischof, deren Gemahl sich bey der Thron-
 bestieg, verließ mit dem Heeren nach einer sehr
 langen Zeit in der Stadt auf den 25. November, und begab
 sich der Uebersicht nach Nieuwensteede in Friesland, wo er
 selbst bei sich das Geschick und den Zustand seiner
 Theile der Provinz betrachtete, um seine eigene über
 geschickte Verfassung zu sehen. Die hatten sich
 einer Zeitlang verweigert, sich mit der Regierung
 anzuhängen, und ihren bekannten Gesandten zu schicken zu
 lassen. Als der König der Niederlande aus Frankreich
 nach der Verdringung der Provinzen nach dem, was er
 auf einmal wieder zu der vorigen beständigen Entschloß
 setzen, um die Provinzen zu erneuern, und daher, unter
 dem schicklich veränderten Umständen für gut, nach dem
 ihm König aus Friesland, unter dem, den Leuten
 von Brabant die Erklärung zu hinterlassen: „Daß die
 Provinz die Constitution von Brabant nach der jetzt als
 Haupt anerkannt und nicht aufrecht erhalten werden
 soll, und daß demnach die Erklärung vom 1. September
 als nicht geschehen und als nicht existirend anzusehen
 sey.“ Durch diese letzte Erklärung war die neue Organi-
 sation des Reichs von Brabant nach der bekannten Aus-
 schließung der fünf untergeordneten Mitglieder ver-
 ändert worden. Demnach hat das Souveränitätsrecht
 im Staatsland der Niederlande der Provinz von Brabant
 zu erheben; und es steht zu erwarten, welchen Grad
 es diese große Concession auf ihre Forderungen und An-
 sinnen haben werde. Das Königreich wird diese
 ruhig wohl, bey dem bekannten Charakter eines Für-
 sten, am liebsten bekennen. In dem bey dem, ist
 diesem eine Erklärung gegeben, daß auch die Provinz
 sich nach auf eine andere Art dem Wunsch des Königs
 ab. Alle Personen, die wegen Unverschämtheit und
 Verhöhnung mit dem ausgezeichneten Brabantern nicht
 fange dieses Jahres angetroffen waren, wurden auf dem
 15. wieder in Freiheit gesetzt. In Friesland, wo es
 jetzt Orten, wohnen der Provinzen nach nicht getrennt
 von den übrigen Provinzen an. Diese getrennt
 stehen, so weit sie vorkommen, die Provinz Ostfriesland
 einander entgegen gestellt. Protespro, wo es in den

Stichtag vorerst noch auf seine völlige Entschlung. Die Oberländer haben nach dem größten Theil von Trient, das Tirol, Luzern, Uri und Ob- u. Nidwalden. Ihre Landesherrschaften sind von Franzosen besetzt. Und wer kann das nachtheilige Kriegsglück voraussehen. Am Schluss dieses Landes werden wir von den neuen Verbindungen und Folgen der Kriegsmächte Eilen mittheilen.

— 259 — **Mathematics Content**

Der gegenwärtige Zustand ist eine Probe für den Charakter Kaiserlicher Herrschaften, für die von jeher bewährte Tugend und Tapferkeit der Truppen, und für die Gerechtigkeit und patriotische Thätigkeit der nationellen Hüften anzuzeigen. Schon in dem obigen besondern Artikel haben wir von der Organisation von Staat und der weiteren Ausdehnung der Franzosen am Österreichischen Reich (speziell Österreich) gesprochen. Die Vertheilung der Reichsstände ist für uns wichtig, auch nur den wichtigsten Exakten gedenkt, eine Tabelle, welche die Kaiserliche Reichsliste hat, haben müssen. Die gemachten Veränderungen und Veränderungen betrafen sich schon auf eine bestimmte Anzahl Millionen. Der Betrag aller Einforderungen in Reich wurde allein auf 9 Millionen herabgesetzt. Der erste Charakter des Reichs ist einseitig der ersten Theile seiner Länder herab. Er war auf der Seite nach Wien. Mit ihm, dem Charakter von Wien, hatten mehrere andere Länder ihre Staaten verlassen. Der Charakter von Triest, der Kaiser von Venedig, der Kaiserhof von Prag, der Kaiserhof von Fulda, der Kaiserhof von Nürnberg, nach und nach anderen gegeben. In dem Deutschen Reich, in dem Niederlande, hatte der Kaiserliche Christliche Reich verlassen. Dabei waren andere Kaiser, der Kaiserhof, Kaiserhof u. in Wien und Venedig.

son. Anders ist zu hoffen, daß der Zeitpunkt des Ehrscheitens und der Gefahr neuerlich sein Ziel gefunden hat. Die Beispiele haben erfahren, daß Trübsal so leicht sich nicht beheben, als nicht durch eine Gnade begünstigt.

fermalen. In Mainz hat man sich anstellen lassen und lesen. Die Bürger von Frankfurt haben sich dagegen als wahre Deutsche, durch eine Entschlossenheit, die die Furcht und Hast der Besatzungen ausglüht, als einen schönen Tag in dem National Theater, nicht in der Geschichte, dieses Jahre ausmacht. Schon dem obigen Artikel, der die Nachrichten von dem Verbringen der Franzosen in Deutschland enthält, haben wir die bemerkenswerthen Belege bereits mitgetheilt. Es war nichts, sich auch an die Lachschauung. Allein, die Frankfurter entprossenen schließlichen Tugend der Gläubigkeit und der Helden, garben Druckungswort, was sich sie längst beklagt hat. Es lag ihnen einen Freydenken anheim. Ihre Antwort darauf war: sie würden keine, da sie schon sehr waren.

Auch die Frankfurter öffentlichen Blätter können es nicht, die ständischen Freyheitsblätter führen die öffentlichen Vaterlande zu vertheuern. Der Wiesbadener Nationalzeitung steht das Hauptrecht aus, bestimmen sich dazu bereit. Allein diese Communalen und die Propagation derselben lassen die frühen Einschränkungen erwarten. Von dem sehr wegen glücklich ist. Die Regierung in Frankfurt, deren Charakter überhaupt Milde, vermischt mit Härte der Grundzüge ausmacht, hat unter den sehr guten Umständen bereits, wie wir hier erwähnen können, solche Verfügungen getroffen, die der Vertheuerung öffentlichen Angelegenheiten in ihrem Lande die größten Grenzen setzen, indem eine Zusammenziehung Tugend der Franzosen selbst den Eingang wehrt.

Der Waffn der Franzosen haben aber Frankfurt die besten weitem Fortgang haben können. Der Hefe ist durch die Entschlossenheit seines Helden, durch Tapferkeit und den Patriotismus der Soldaten und treuer die Tugend der Franzosen gemindert. Wenn nicht sie gut gefunden, wenn das nicht gelänge, ein Versuch zu machen. Auch das Vertheuern öffentlich ist unter, haben. In Würzburg waren sehr Vertheuerung Anstalten getroffen, die Vertheuerung und die Festungswort unter Leitung des Com-

maßt auch, General von Dornow, in verbesserten Dienst
geführt worden. Der Herzog von Sachsen ließ Tausende
an die Thüringische Grenze, und die Regierung in Genu-
nen, die den Plänen von Sachsen ein neues Ver-
bündungsbescheid in die nach London geschickt hatte, be-
reitet eine Abweisung von Wien ins Ordre rücken.
Sachsen war ein Corps Preußen aus dem Trierischen her
gegen die Königin in Anspruch, und von einer anderen
Seite drohen die zwei neuen Kaiserlichen Corps aus
Böhmen und Oesterreich gegen sie auf.

Unter dem Schutze versetzen sollen, wie das aber
wederlich möglich ist, neueste Kaiserliche Erklärungen
Sachsen an den Reichstag über bringt, die Königin
heute den Reichstag zu versetzen geschickt werden. Das
Königreich Preußen, über dem Reichstag waren, gegen
Blick auf den von dieser Woche angeht. Wien der
Termin ist ebenfalls noch prognostiziert worden. Wäre
eingelaufen nur Vorstellungen haben tief bewirkt. Man
vermutet, daß sich das Vorhaben der beiden erlö-
sten Kaiserlichen Corps abweisen. Die Gefahr ist
die Kaiserliche Preußen bringen als einig Kaiser
rücken mit sich, und halten die Kriegs-Verfassung zu-
rück.

Der Kaiser hat inzwischen seine Kabinetsordnungen und
Verordnungen an die Reichlichen Stellen, die in Preußen
Dienststellen zu setzen, anordnet lassen. Das dem Kaiser
reichlichen Stellen, die sich durch die Preußen, wie
das der Kaiser von Preußen aus dem von den vorigen
Monat den Diensten derselben stellen. Der Kaiser
Hof der Burgund begleitete die Verhandlung zwischen
den Reichlichen am 21. October mit einem Schreiben,
welches er unter andere ließ: „Die Umstände sind noch
sofort begünstigt allerdings von einer so einflussreichen
und so einflussreichen Reichlichen, daß den verhängenden
Reichlichen eine solche Hilfe nicht mehr verläßt wer-
den kann, und sehr bald allerdings bereit, so, wie es
Reichlichen werden, mit einer Reichlichen Reichlichen
möglichen Reichlichen zu Hilfe zu sein. Diese Ent-
scheidung der Reichlichen wurden auch dem Kaiser
von Preußen in einer Antwort vom 25. October bekannt
gemacht.

gemacht. Der Churbayerische Hof hatte auf das Pro-
memoria desselben in einer Note vom 20sten zur Reformirung
gegeben: „daß die von Seiten des Baiertischen Kreises
zu nehmende Entschliessung bis auf die bevorstehende
Reichstägliche Berathschlagung hinausgesetzt werden
möchte.“ Der Graf von Lehrbach übergab darauf un-
term 30 October neue Vorstellungen, und den Tag dar-
auf erfolgte die Antwort: „daß Se. Churfürst. Durch-
laucht befehle an eben diesem Tage Ihre Reichstage ge-
sandten die angemessne und den Gesinnungen der ange-
sehensten und meisten Reichsstände gänzlich entsprechende
Instruction hätten zugehen lassen.“

Indessen zog das Corps von 30,000 Mann, wel-
ches, wie anderweit erwähnt, der Kaiser dem Belche
zum Schutze und zur Hülfe schickt, schon in den Frän-
kischen Kreis ein.

Polen.

So viel Lärm und Unruhe jetzt die Franzosen ma-
chen, eine so geräuschlose Stille herrscht gegenwärtig im
Lande der Sarmaten. Freylich existirt noch — und was
natürlicher? — viele geheime Unzufriedenheit bey
den Theilnehmern und Freunden des einstmaligen Reichs-
zugs. Besonders hat die Wendung, welche der Fran-
zösische Krieg genommen, ihre Noßvergnügen von neuem
erbet. Es fehlt auch in Polen, besonders in der Resi-
denz, nicht an guten Freunden der Jacobiner. Der
französische Gesandte Descorches war ein eifriger Ver-
treter ihrer Grundsätze und Gesinnungen. Die Generals-
reconsoberation fand auch aus diesem Grunde es sehr noth-
wendig, ihn zu entfernen. Als er endlich im vorigen
Monate der Weisung folgte, hinterließ er noch bey seiner
Rückreise durch Großpolen ein Schreiben, worin er
sich und im Namen des National-Convents gegen die
gewisser Reconsoberation protestirte. Zu Warschau
ward nachdem in einer Gesellschaft seiner ehemaligen
Freunde das Kriegsglück der Franzosen celebrirt, auf das
bey den Jacobiner u. s. w. getrunken. Die Polizen be-
vor allem, was vorgegangen war, gehörige Nach-
richtete es dem Ministerio, und der Vorgang
wurde

Ihr mir für die Sache und ihre nächsten nächsten: ihrem Wohlwollen aus; Schwächen ihre Mängel an; in den Augen der fremden Mächte an; als das sie fruchtig gesehen sollten; daß wir eine Republik, deren Leiden sie als gestützt hatten, wieder hergestellt und in den Grundgesetzen einer Monarchie festen Willen gesetzt hätten wollen; daß es unsrer Ehre, nicht, die Macht zu haben, die sie verursacht haben; sondern Oesterreich sowohl als wir selbst zu erhalten und zu vertheidigen; und daß, wenn wir nicht, so wenigstens, wenn wir nicht.

Wir haben in der Acte unserer Generalassamblée, die wir als das Oesterreich betraf, die sie ertheilt hat, die letzten Mängel der Verfassung, die sie die Nation betrogen und ihre Mängel durch die große Forderung einer künftigen Glückseligkeit zu haben. Wir haben die protestanten Verfassung dieser Revolution: Sie ist in ihrem vollen Lichte dargestellt; die sie die Freiheit verleiht, auf den Thronen selbst die monarchische Regierung zu führen; Polen in einen Krieg verwickelt haben; die wir nicht in vollendet haben.

Die General-Consistenten in die Mängel der Verfassung, die sie die Nation betrogen und ihre Mängel durch die große Forderung einer künftigen Glückseligkeit zu haben. Wir haben die protestanten Verfassung dieser Revolution: Sie ist in ihrem vollen Lichte dargestellt; die sie die Freiheit verleiht, auf den Thronen selbst die monarchische Regierung zu führen; Polen in einen Krieg verwickelt haben; die wir nicht in vollendet haben.

Wäre doch die Verfassung und der Verfassung nicht, der allgemeinen Verfassung die übrigen Verfassung nähern und die Verfassung, durch welche wir verfassung werden, noch besser sein. Wäre doch die Verfassung verfassung, die Verfassung, die Verfassung einer Verfassung sein. Die Verfassung der Verfassung zu verfassung, die sie die Verfassung, die Verfassung sein und verfassung müssen. Die Verfassung Verfassung

bleibt, es ist das Vaterland, es ist dem eignen Vortheil, es ist der Vortheil der Nationen, die es zu ihrem eignen, erhabnen Ursprunge aufzuheben.

Indes erfüllt die General-Confederation der Reue, daß sie, getrennt in ihren Grundgesetzen und Gesetzen in ihrem Gange, von allen dem Personen, die an der letzten Revolutionen Theil genommen haben, einen so rühmlichen und gesegneten Widerstand der vortheilhaften Operationen verlangt, die dieser Reichstag beschloß, und zwar des Erfolgs der Ausübung von allen Arten von Wunden, Stichen und Verletzungen, die zu dem in der Art der Generalconfederation bestimmten Torsionen.

Und wenn schließt sie hiermit zum zweiten Male, daß man wieder in den Primat Versammlungen der Nationen, nach der strengen General-Confederation, nach endlich unter die Mitglieder des zukünftigen Reichstags keine andere Mitglieder als diejenigen aufnehmen werde, die ihren Vätern gelten, nur als allgemeine Opfer zur Absicht, und bewies dem Eid abgelegt haben, und allen ihrem Kräfte die Staatsbürger der Republik zu beistehen, der monarchischen Despotismus zu umgürten, und die königliche Gewalt innerhalb der durch die Verträge bestimmten Grenzen zu halten. Dies muß man ihnen beschwören werden, und zwar auf die Art, wie es in der General-Confederation der Art für diejenigen, die beschwören bestanden, vorgeschrieben ist.

Sollte es indes, wider unser Erwartung, Polen geben, die sich nicht genug wären, diesen Namen zu erheben, indem sie in dem Hofe der Republik den Namen der Zwietracht ausstruhen, durch solche Verfehlungen zu verhindern suchen, und ihre Bürger zu einem Luthum verleiten, der nur die transigen Missethäter zum zusehen könnte; so würde die General-Confederation mit Bedauern gesehelt sein, den Verfehlungen der Unrechtmäßigkeit und dem Verstehe der Verletzungen gemäß, gegen solche Personen ihr Recht zu gebrauchen.

Die

Die zweite ist vorigen Inhalts, Es ist: *Prinzipien von der Gewalt-Gewaltthätigen Herrschaft*. Daraus ist dann die erste des vorigen Monats die dritte hervorgegangen. Sie bestand aus 4 Personen, die aus der Stadt und 1 für die Provinz. Die Arbeit wurde getheilt, durch diese Städte und Provinzialitäten durchgeführt, und sollten vornehmlich die Absichten der Ober- in Ausführung der, die haben gleichem Interesse und wollen im Vater einführen, die Einrichtungen der in und Beförderung der Absicht zu befähigen, nach Herkommen, die durch Verleitung der Provinzialen nicht werden entgegen geführt werden, selbst zum der Partei zu bringen, den politischen und bürgerlichen und der Nation zu verbessern, und sie wieder zu einem zu erheben, zu welchem sie so sehr bedürftig ist, und hat ihr allein einen ungeschickten Mann, welcher eine politische Richtung führen kann.

Nach einer merkwürdigen Sitzung, und nachdem wir
1. den Ort als die Zeit der fernern Constitutionen
bestimmt, Constitutionen dieser Zeit persönlich waren
in die beiden vereinigten Constitutionen-Commissio-
nen der Versammlung gewählt, und beauftragt um
in der nächsten Sitzung wieder ihre Sitzungen zu
halten. Diese werden bei verschiedenen Thesen, und bei
den Verhandlungen. Eine ihrer ersten Verhandlungen betraf
ein Unterthema, welches für eine *Präliminäre* alle
die *Europäischen* Staaten betraf. — Es handelte
sich für uns, heißt es dann, eine sehr wichtige
Sache, — daß der Geist der Union im Grunde
stehen, und den Geist befehlen von jenen Mächten
sich sprechender, und jenen Geist, welcher der Welt
bekannt ist. — O Nation, die wir uns selbst

der Kraft des hohen Charakters unserer Regierung, daß wir uns, ohne irgend einen feindlichen Einfluß, Regierungsförm und Gesetze geben können. Es liegt die glückliche Vertheilung in ein solches Gesetz, da dem Kaiser der Kaiser anerkant ist, und wir gemeinschaftlich mit ihm Gerechtigkeit zu machen; die General-Konstitution der besten Nationen steht und ihre Einsichten auf; da sie gegenwärtig bemüht

besteht ist, das Glück der jetzigen und künftigen Generationen haushafter zu gründen.

Ueber die Zusammenkunft des Reichstags war noch nichts bestimmt. Alle Schritte, die jetzt geschehen, betreffen indeß, was schon in dem obigen Schreiben aus Wien angezeigt worden, daß die Gracal-Constitution jetzt, die Veränderungen in der Regierungsform abgerundet, alles mit Reifung und Einspruch zu regeln; und die noch abgemachten Vermehrungen gemeinnützlich, welches die neuen Verordnungen, und Organisationsgen des Bürgerstandes, mehrheitlichst werden bestätigt werden.

Türkei.

Die Pforte hat jetzt eine der ersten Festungen ihres Reichs an einen Haufen ihrer eignen empörrischen Unterthanen verloren. Schon einige male haben wir die Vermählungen und Hürden der Witterungsvermögen erwähnt, welche die Pforte wegen ihres schlechten Vertrags nach dem Frieden auf Belgrad verlor. Es wurde schon, wie im vorigen Heft, S. 1121, angeführt worden, der Accord mit ihnen gemacht, daß sie in der Nähe der Festung Wohnplätze haben sollten. Dieser geschah ihnen nachher nicht; auch setzten sie auf die Befestigung des Oesterreichs Widerstand. Sie vermehrten dieselbe in dem besetzten Belgrade, wo sie sich bisher aufhielten, ihren Anhang, ergriffen von neuem die Waffen und unternahmen am 14ten des vorigen Monats einen förmlichen Sturm auf die Festung. Dieser geschah mit vieler Ähnlichkeit von jenen Seiten, bei dem Semliac und Haidinac Thore. Der Pasha Commandant ließ die Artillerie auf sie richten; allein sie hatten sich ein gutes Geschütz, erlegten die Mauern mit Stacheln, drangen unter einem Verlust von 40 Mann mit bewaffneter Hand in die Stadt, nahmen den Pasha gefangen, und setzten sich in den Besitz von Belgrad. Diese Einnahme richteten. Indes machten die empörrischen Oesterreicher bekannt, daß Handel und Wandel und die öffentliche Sicherheit völlig gefährdet werden sollten. Aus den benachbarten Provinzen setzten sich mehrere Pashas mit

ni Gruppen gehen für die Gruppe. Die Zeit ist knapp, aber, wenn kein Vergleich hergestellt, geschäftlich stehen; da in München im März einen so wichtiger Artikel aus.

Indem die Pforte so ihre kühnen Unterthauen befragen mag, ob der Dron, der immer von ausländischen Parteyen befehrt wird, nicht durch Anzettelung anderer schmerzliche Kaufmittel zu kriegsruhmreichen Tugenden des jetzigen Tages, und den Verwirklichung der Nachkommen gebracht werden. Die Bräutigam der Pforte und der Einfluss apostrophischer Vorlesungen, welche durch den Erfolg jener Bemühungen, zu sein. Eigentlich ist die noch nicht erfolgte Aufgabe in Chagun und der Raga die Hingabe der Ungeheuerheit; nach ist die Abfertigung der friedens-Entschlossenheit, nach St. Petersburg und von St. nach Constantin nach nicht erfolgt. Inwiefern war die Eliminierung des vollen für die verfeinerte Freundschaft und Ergebnisse der beiden Kaiserliche überliegend. Er bestand aus, den neuen französischen Gesandten, was er auch Regierung in großem Maße behauptet, nicht zu nicht zu wollen, und nicht nach den Verfall, eine neue, lange die Verhältnisse zu liegen, politische Anzettelung, Graf Potem, hatte am Ende eine Anzettelung. Seine Mission ist vergeblich gewesen, und die Pforte, die die Pforte gegen die Republik verlor, geht. Unter diesen Umständen und Aussehen ist nicht, wenn keine andere Intervention und Verhandlungen, wenn nicht selbst nicht, an eine Kriegsjugend zu denken. Der russische Pforte hat am 27. Januar, in Begleitung der gegenwärtigen 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 7

In dieser Gesellschaft hatte die Parthey der Wigh-
tighams, welcher viele Gegner in Frankreich gestiftet, an-
fänglich viel Beifall, jedoch im Verlauf der Zeit
verloren. Die Unterjochung der armen Völker
war ein sehr beliebter Gegenstand der Unterredung,
besonders unter den Personen als Aristokraten, die sich
für die Sache der Freiheit interessirten. *Journal des Débats*, 1791. 2111

der Janitscharen Aga enthauptet, und die Ruhe in der Stadt nur durch die strengsten Maaßregeln erhalten wurde.

Rußlands

große Beherrscherin hat in diesem Jahre die Polnische Geschichte zu der ihrigen gemacht. 50,000 Mann ihrer unwiderstehlichen, mit Weichen unbekannten Krieger entschieden binnen wenigen Wochen die Lage und das Schicksal von acht Millionen Menschen; obgleich auch sie tapfere Gegner, eine enthusiastische Nation und öde Landschaften fanden. In Rücksicht dieser wichtigen Merkwürdigkeit beziehen wir uns auf die fortgesetzt im Journale enthaltenen historischen Darstellungen der Polnischen Begebenheiten, die wir in ihren Wirkungen und Folgen zusammenhängend vortragen haben.

Nachdem die Entwicklung in Polen erfolgt war, nahmen die Unternehmungen der combinirten Mächte gegen das andre Revolutionsland, gegen Frankreich, ihren Anfang. Die Kaiserin nahm auch hieran einen sehr angelegnen Antheil. Die Erklärungen, die Sie zu London und an andern Höfen trun ließ, die Abwendung von Geschäftspersonen, die Geldunterstützungen der Französischen Prinzen und andre Umstände bewiesen dieß aufs stärkste. Ihrer Allianz mit Oesterreich getreu, war's auch zuverlässig gewiß, daß 25000 Mann Ihrer Truppen durch Schlesien und Böhmen nach dem Rheine marschiren sollten. Allein die anfänglichen Aussichten gegen Frankreich und andre nicht öffentlich bekannt gewordene Gründe machten, daß dieser Marsch unterblieb. Was indeß bis jetzt nicht geschehen ist, wird nunmehr geschehen, wenn sich die Lage der Sachen nicht ändert, indem ein Corps der Rußischen Truppen aus Polen nach dem Rheine aufbrechen wird, wogegen Preussische Truppen in den westlichen Theil von Polen, in die Woywodschaften Posen, Gnesen und Kalisch einrücken, und so die Besetzung von Polen theilen werden.

Schon im vorigen Stücke haben wir, S. 1134, angeführt, daß Rußland seine Allianz mit Preußen erneuert hat. Ein gleiches ist schon vorher mit dem Hause Oesterreich geschehen. Eben so ist Rußland auch mit
Schwe:

chweden und Dänemark all'irt. Das größte Reich in Europa bildet so durch Verbindungen die größte Macht Europa, hat seine mächtigern Nachbarn zu Freunden und beherrscht durch Siege und Politik die Schwächern, ist so ansehnlichen, Polen und die Pforte. Indeß der bell, Lampro Cazzioni sein verdientes Schicksal erhalten hat, ist ein andrer See-Commandeur, der Cosizza, Wilhelm Lorenzi, der auf seine Kosten bey'm Ausbruche des Kriegs mit den Türken, mehrere Schiffe gesammelt und selbst ausgerüstete, durch die Gnade der Kaiserin ausgezeichnet belohnt worden, indem Sie ihn zum Obersten und Ritter des St. Georgs-Orden ernannt, und ihm alles Geld hat erstatten lassen, welches sein Eifer für Ihr. Majestät aufgewandt hatte.

Wenn von dem Innern dieses Reichs nicht viele politische Merkwürdigkeiten auszuzeichnen sind, welches einen Beweis von der Ruhe, Ordnung, und der Festen Stärke der Regierung giebt, so wird Rußland öfter in den Artikeln von andern Oertern und Ländern, von Curland, der Turkey, und selbst den fremden Reichen erwähnt. Noch kürzlich gieng der Russische Gesandte zu Madrid von da an einige Italienische Höfe.

D ä n e m a r k.

Indem die Finanzen mehrerer Länder jetzt durch Krieg geschwächt werden, ist die Dänische Regierung Frieden fortdauernd beschäftigt, sie mit dem Wohle ihrer Staaten immer mehr in Aufnahme zu bringen.

Die Fortschritte entsprechen auch den ruhmwürdigen Absichten. Am 23 September wurden zu Kopenhagen von den alten Bankzetteln wieder für 2 Millionen erkannt, wovon für 750,000 Thaler in diesem Sommer wirklich realisiert worden sind. Die guten Aussichten der neuen Species-Bank haben wir schon im vorigen Hefen, S. 1140 erwähnt. Die Actien derselben stehen in einem so guten Credit, daß man sie mit 170 Thaler in alten Bancozetteln, da der Einschuss darauf 100 Thaler Species beträgt, erkaufte.

Eine vortheilhafte Gelegenheit, Gelder nieder zu legen, und sich die Hoffnung eines guten Ertrags derselben zu verschaffen, ist den Privatpersonen, sowohl

als Ausländern, durch eine neue Taxation erhöht worden, welche der König auf Veranlassung der Dänischen Kammer und des Finanz-Collegiums, genehmigt und authorisirt hat. Sie besteht aus 1000 Aktien, jede zu 100 Theilern Species, die nach dem verschiednen Alter der Personen verschieden vergütet werden, und in 6 Classen vertheilt sind. Auf Veranlassung der Handelskammer hat auch der König die Errichtung der Kopenhagener Classen-Batterie genehmigt. Die Anzahl ihrer Geschütze betrug bisher 20,000; sie sollen nunmehr bis auf 30,000 vermehrt werden.

Um künftige Abgaben gegen angehobene und leichtere aufzuheben, ist unterm ersten September verordnet worden, daß von allen Collateral-Erbschaften 4 Procent und von Lehen und Hinderemiss-Ödern das Verhältnißmäßige nach ihrem Werthe binnen 3 Jahren, entrichtet werden soll. Dagegen sind an eben dem Tage in Dänemark und Hologern, die Stadt Kopenhagen abgerechnet, die Hälfte geistlichen Capitulations-Geldern aufgehoben, und in den Herzogthümern die Abgaben der Landwehr von selbst verfertigten Waffen, wenn sie die Landwehrmänner bezeugen, erlindert worden.

Nach folgt unten ein Brief von Kopenhagen.

XIII.

B r i e f e.

Caag, den 17ten November 1793.

Die großen Begebenheiten in den benachbarten Niederlanden haben hier alle die Wirkungen gehabt, die ihr so mannichfaltiges Interesse für uns erwecken muß. Bei dem die Franzosen in Orabant, und vornehmlich zu Brüssel mit Freuden, und Freundschaften bey ihrem Einzuge empfangen wurden, freuten sich unsre sogenannten Patrioten, in der Hoffnung, auch den Duncourier bald in Holland einzusehen zu sehn. Und wer sagt Ihnen, ob ihre Hoffnung nicht erfüllt wird? Es ist bekannt, daß unsre Patrioten

rioten seit dem Anfange der Französischen Revolution Rolle in Frankreich mitgespielt haben, daß sie es sogar brachten, den Herrn d'Averhault an die Spitze der National-Versammlung als Präsident einzuweihen zu lassen. Sie haben auch mit ihren Geldern den Revolutionisten sehr viele wesentliche Dienste geleistet. Unter andern errichtete man hier im Lande, besonders zu Amsterdam, viele Clubs. Der vormals hier accreditirte französische Minister, H. Maulde, und noch mehr sein Secretair, ein gewisser Herr Joubert, waren dabey sehr geschäftig. Die französische Regierung konnte, oder wollte dabey, wegen unserer erklärten Neutralität, nichts thun. Und die Franzosen hatten selbst, hier und da, mächtige Freunde, in den Regierungen.

So lange die combinirten Armeen in Frankreich waren, war man ganz stille, und viele zogen sich schon zurück. Aber nach dem Rückzuge der Armeen bekam unser holländischer Patriotismus neues Leben. Vor etwann war ein heimlich von Amsterdam nach Paris gehender Courier in Brabant angehalten, und ihm seine Papiere abgenommen. In denselben soll ein geheimes, auf den gänzlichen Umsturz von Hollands gegenwärtiger Regierung abzielender Plan entdeckt worden.

Aber die Natur dieses Plans, und einige der in demselben mit verwickelten Personen, bewogen zur Abhaltung weiterer Untersuchungen in dieser Sache. — —

Der auf alles aufmerksame, eben so kluge, als thätige englische Ambassadeur, Lord Auckland, meldete dieses nach London. Und so bald die Franzosen den Krieg in Brabant spielten, erklärte er sogleich öffentlich, daß England würde es niemals zugeben, daß die Franzosen Holland angriffen, und daß die jetzige Verfassung erhalten würde. Er rieth jedoch, die genaueste Neutralität zu beobachten. Es gab doch dabey noch immer Personen, sowohl unter den Patrioten, als der gegenseitigen Feinde, die behaupteten, daß England vielleicht durch die Borththeile gewonnen werden könnte, der Republik zu stehen. Aber da kamen in der vorgestrigen Nacht französische Cabinets-Couriers an, worauf gestern der Eng-

lische Ambassadeur mit den Generalstaaten eine lange Conferenz hatte, und ein Memoire übergab, welches ich hier abschriftlich beylege. Diese Erklärung war ein Donnerschlag für unsre Patrioten, da man zugleich erfuhr, daß der Ambassadeur mündlich hinzugesetzt habe, wie bereits in England solche Anstalten getroffen würden, um im Nothfalle Holland sogleich assistiren zu können. Herr Maulde schickte sogleich einen Expressen an den General Dumourier nach Brüssel. Er geht aber weg von hier, und sein Nachfolger ist der in Petersburg gewesene *Chargé d'Affaires*, Herr Genet.

Gewiß ist es, daß England der empfindlichste Feind von Frankreich werden würde. Denn, wenn England die Seezufuhr für Frankreich hindert, und mit seinen Schiffen vor den Französischen Häfen erscheint; so kommt Frankreich in große Noth.

Man versichert nunmehr hier, daß der Kaiser und der König von Preußen in noch engere Verbindung getreten sind, und daß die Ursachen des mißlungenen Feldzugs in Umständen liegen, die noch vorerst ein Geheimniß sind, aber nicht immer unbekannt bleiben werden. Indessen ist nicht zu leugnen, daß die Sachen sehr übel geworden, da die Franzosen die Niederlande erobern, und einen großen Strich von Deutschland bereits inne haben. Es wird viele Anstrengung dazu gehören, die Franzosen wieder zurück zu treiben.

Uebrigens glaubt man hier noch immer, daß zu Zweybrücken Friedensverhandlungen eingeleitet werden, und dieser Glaube beruht auf Thatfachen, da Herr Desportes zuverlässig in Zweybrücken bey dem Herzoge als *Négociateur* angekommen ist. Für den Erfolg kann sich freylich Niemand verbürgen.

Das oben angeführte Memoire lautet also:

“Der unterzeichnete außerordentliche Ambassadeur und bevollmächtigte Minister Sr. Brittannischen Majestät vollzieht die Befehle seines Königs, wenn er Ihro Hochmögenden berichtet, daß Se. Majestät, da der Schauplay des Krieges durch die neuesten Vorfälle den Grenzen der Republik so sehr genähert worden, und um der Unruhen willen, die unter sol-

chen

n Umständen nothwendig entstehen müssen, den Verbindungen, die zwischen Ihnen und der Republik obwalten, es aldig zu seyn glauben, daß Sie Ihre Hochmögenden die Versicherung von Ihrer unwandelbaren Freundschaft, und dem festen Entschlusse gehen, zu jeder Zeit mit der pünctlichsten Treue alles das in Erfüllung zu bringen, was dem Jahr 1788 zwischen Sr. Majestät und Ihrer Hochmögenden geschlossenen Tractate gemäß ist.,

„Indem Se. Majestät Ihre Hochmögenden diese Erklärung thun, sind Sie sehr weit entfernt, irgend einer der regierenden Mächte nur die Wahrscheinlichkeit eines Willens zuzutrauen, das Grundgebieth der Republik zu verletzen, sich in die innern Angelegenheiten derselben zu mischen. Der König ist überzeugt, daß das Betragen, welches Ihre Hochm. einstimmig mit Sr. Majestät bisher beobachtet, und Achtung, welche die Lage des Königs und der Republik von andern Mächten zu erwarten berechtigt, hinreichend ist, jeden Grund zu einem solchen Verdacht wegzuräumen.

„Demnach hat der König das feste Vertrauen, daß die herriren Kriegsvorfälle keine Umstände von außen herbeyschren können, welche den Rechten Ihrer Hochmögenden und Sr. Majestät nachtheillich werden könnten, und ersucht Diefen inständigst, mit anhaltender Aufmerksamkeit und Standhaftigkeit allen den Versuchen Einhalt zu thun, welche unternommen werden dürften, die innere Ruhe der Provinzen zu stören. Indem Se. Majestät Unterzeichneten befehligen, so Hochm. diese Erklärung zu thun, sind Sie in der festen Erwartung, daß zum Glück und gegenseitigen Wohl Ihrer respectiven Staaten nichts kräftiger mitwirken werde, als Fortdauer der engen Vereinigung, welche zwischen Ihnen Handhabung Ihrer eigenen Rechte und Ihrer Sicherheit, wie zur Befestigung des Wohls und der Ruhe von ganz Europa überhaupt, gestiftet worden. Haag, den 16ten November 1792.,,

2.

Haag, den 20sten November 1792.

Die in meinem Schreiben mit voriger Post zugekommene merkwürdige Englische Erklärung schien unsre Vorstellungen nur auf einen Augenblick bestürzt gemacht zu haben. Sie saßen bald wieder Muth, desto eifriger an

ihrem Plane zu arbeiten, da sie sich unter dem Schutze der Franzosen mächtig genug glaubten. Aber gestern geriethen sie in neue sichtbare Verlegenheit, da aus London die Nachricht einging, daß es England nicht bey seiner Erklärung lassen werde, sondern bereits nach mehreren Hafen von der Admiralität Ordres zum Armiren abgesandt worden.

Demnach ist unsre Republik bey diesen Umständen in bedenklicher Gefahr. Wird Holland in die Nothwendigkeit gesetzt, gegen Frankreich die Waffen zu ergreifen, so brechen gewiß innerliche Unruhen aus. Es treffen daher schon einige Familien Vorkehrungen, um im Nothfalle Holland verlassen zu können. Wer etwas zu verlieren hat, dem wird überhaupt bange, worunter selbst Holländische Patrioten sind; denn eben der dürstige, oder arme Theil der Einwohner ist es, der nach einer Revolution dürstet, um sich durch Gewaltthatigkeiten, und Plünderungen zu bereichern.

Man vernimmt von guter Hand, daß der König von Preußen einige französische Anträge, zu einem Separatfrieden, mit der redlichsten Treue eines Alliirten von Oesterreich, abgewiesen, und in seiner Verbindung, und Systeme sich unverändert gezeigt hat. Er hat noch mehrere Truppen beordert, und wird mit dem Kaiser eine furchtbare Macht den Franzosen entgegen stellen. Nach den neuesten Berichten behält auch der Herzog von Braunschweig das Ober-Commando der Armee.

3.

Berlin, den 20sten November 1792.

Das merkwürdige, was ich Ihnen von hier aus melden kann, besteht größtentheils in Nachrichten, die den Krieg betreffen, und wovon Ihnen da: meiste durch andre und nähere Wege zukommen kann. Indessen wird Ihnen wohl noch nicht die neuere Verfügung von dem Marsche zweyer neuen Corps so genau bekannt seyn, wie ich es Ihnen hier berichten kann.

Durch eine Königliche Cabinets-Ordre vom 5ten d. Mon. ist die Mobilmachung eines Corps von 10000 Mann zur Verstärkung des gegen Frankreich agirenden Corps befohlen worden, und die Anordnung, wie ich höre,

der

ergestalt gemacht, daß dieses Corps auf den 13ten künftigen Mon. auf den Feld-Stat kommt. Das Corps besteht aus dem ersten Bataillon Garde, dem Regiment Garde, und dem Grenadier-Bataillon von Rohdich, aus Jotsdam: ferner, dem Regimente Infanterie, Prinz Heinrich zu Spandau, dem Regim. Prinz Ferdinand zu Neu-Ruppin, und einer Batterie reitender Artillerie. Das Regiment Graf von Holz, Husaren, wird hieher kommen, ohne jedoch noch vorjezt auf dem Feld-Stat zu ehen.

Außerdem haben des Königs Majest. die Mobilmachung eines andern Corps d'Armee verordnet, dessen Feld-Stat schon den 6ten k. Mon. angeht, und dessen Commando dem Herrn Generale von Möllendorf übertragen worden. Diese Truppen marschiren aber ohne Rüstung. Es sind die Regimenter, Graf von Schwerin zu Preuß. Holland, Frankenberg zu Frankfurt a. d. O., Klumpp zu Stargard, ein Regiment aus Elbing, ferner, Füsilier-Bataillons v. Lieberoth zu Bromberg, Oswald Komz, Hinrichs zu Gottstadt, Pollis zu Bunzlau, Ahle zu Löwenberg, die Dragoner Reg. v. Prittwitz zu Liepzig, v. Borstel zu Riesenburg, das Husaren Reg. v. Trenk zu Schneidemühl, und eine Batterie reitender Artillerie. Dieses letztere Corps soll, wie es heißt, nach Polen bestimmt seyn, und in Danzig, Thorn, und dem Theile von Polen zu stehen kommen, nach andern die Fränkischen Fürstenthümer decken. Dieses Corps ist 5000 Mann stark.

Nach den Nachrichten, die man hier hat, ist das deutsche Reich gegen die Invasionen der Franzosen noch wenig gedeckt. 3000 Mann Badensche Truppen können wegen der Neutralität des Markgrafen den Franzosen keinen Durchmarsch wehren. Eben so soll der Herzog von Württemberg die Neutralität angenommen haben.

Des Königs Armee stand theils bey Trier, theils Montabaur, und schien ihre Absicht gegen Mainz zu haben, von daher ein starkes Corps Franzosen unter dem Generale Custine unsern Truppen entgegen gerückt.

Die Hoffnung zu einem Friedens-Vergleiche war gänzlich verschwunden, da unser König entschlossen ist,

seinem Bunde und Systeme unwandelbar getreu zu bleiben. Die vor einiger Zeit zu der Armee abgegangnen Gelder, worüber man viele falsche Gerüchte verbreitet hat, haben nicht mehr als anderthalb Millionen betragen, welches in einem Kriege eine sehr mäßige Summe ist. Es sind vor einiger Zeit starke Lieferungen von 8000 Paar Schuhen und Stiefeln, und 10000 Paar Strümpfen zur Armee abgegangen. Der General von Kalkstein ist aus Magdeburg zur Armee gerufen worden, um das Commando der Truppen zu übernehmen, wenn der Herzog von Braunschweig den Winter über nach seinen Staaten zurück kehren sollte.

Der Graf von Haugwitz, welcher einige Monate in Wien Gesandter gewesen, und sich jetzt bey dem Könige befindet, ist zum Staats- und Cabinets-Minister, im Departement der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden.

Sie werden nun aus den hiesigen Zeitungen selbst die Richtigkeit meiner Nachricht von dem abscheulichen Anschläge des Zahnarztes aus Strasburg, Pierre l'Eveque, unsern geliebtesten König zu vergiften, und daß er den Maire Dietrich zu Strasburg als den Anstifter dazu angegeben, welcher ihm 500,000 Livres versprochen, wenn er den Mord vollführte, ersehen haben. *) L'Eveque wurde bloß als ein verdächtiger Mensch von den Französischen Emigrirten in ihrem Lager arretirt, und gestand gleich in der ersten Befragung sein ganzes Vorhaben, weswegen er eine Zeitlang in Berlin gewesen war. Er sitzt jetzt auf der Festung Pläßenburg.

Ein gewisser Chauvier, der Vorleser bey dem Könige war, ist, auf eine Cabinets-Ordre, geschlossen nach der Festung Magdeburg gebracht worden. Sein Verbrechen ist unbekannt. Der Professor Borelli von der Academie Militaire, und Mitglied der Academie der Wissenschaften, hat,

*) Wir hatten Bedenken, von dieser Nachricht Gebrauch zu machen, da wir uns einer gleichen Anklage zu Schulden des Herrn Maire Dietrich, in Betreff einer Ermordung des Cardinals von Rohan erinnerten, wogegen damals so vieles eingewendet wurde. Man sehe den vorigen Jahrgang des Journals von 1791, S. 933 u. S. 1007 und S. 1136.

hat, wegen seiner Aeußerungen über die Französische Revolution das Land verlassen müssen. Unsere Policey ist übrigens sehr wachsam, und wir haben bey einer gewiß milden und guten Regierung weder Ursachen, noch Besorgniß, daß französische Grundsätze, deren Folgen so schrecklich vor Augen liegen, uns Schaden zufügen könnten.

4.

Wien, den 12ten November 1792.

Die Freyherren von Spielmann und von Kollensach, welche am 3ten d. Monats von Luxemburg abreisen wollten, werden ehester Tage alhier erwartet. Ihre Infunft beweiset, daß noch keine Unterhandlungen im Gange sind; die ein baldiges Ende hoffen lassen. Man hält hier allgemein dafür, der Englische Hof werde als Vermittler auftreten; wenigstens hat man von Unserer und Preussischer Seite denselben ersucht, diese Rolle zu übernehmen.

Man erst erhält man hier umständliche Briefe von den Officieren der Armee, welche die Beschwerlichkeiten des bisherigen Feldzuges, und das Unbegreifliche der bisherigen Operationen in ihrem vollen Lichte schildern.

Man spricht wieder sehr stark von wichtigen inneren Einrichtungen, die im Werke seyn sollen; aber bis jetzt läßt sich davon noch gar nichts mit Gewißheit sagen.

Die Ungarischen Landtags-Deputationen, welche nicht zur Vollendung gekommenen Gegenstände des vorigen Landtages bearbeiten, und dem nächsten Landtage vorlegen sollen, sind seit dem 1sten d. Mon. zu Ofen und Pest in voller Thätigkeit.

Der durch den Türkenkrieg ganz unterbrochene Donauhandel nach dem schwarzen, und dem mittelländischen Meere, fängt wieder an sich zu regen. Ein Handelsmann zu Carlstadt in Croatien, Namens Gollner, hat zu, unter vielen Begünstigungen, ein besonderes Privilegium erhalten, und eine Gesellschaft errichtet, welche einen beträchtlichen Fonds zu diesem nützlichen Handelszweige zusammen getragen hat.

Es wird sowohl hier, als in den Provinzen, und Ungarn stark recrutirt. Die in den Zeitungen ver-

brei:

breiteten Gerüchte von einer angebotnen Insurrection der Ungarn ist aber eine leere Erdichtung.

Der Krieg verursacht übrigens eine Art von Stillstand in Absicht der innern Angelegenheiten. Und von täglich neuen, und am folgenden Tage widerrufenen Nachrichten, und bloßen Vermuthungen will ich Sie nicht unterhalten. Aber zweyer Predigten kann ich nicht umhin zu erwähnen, die der Superintendent der hiesigen Evangelischen Gemeinde, Herr Fock, gehalten, die eine solche Sensation erweckten, daß sie auf vielfältiges Verlangen gedruckt werden mußten, und im Drucke so sehr und allgemein gefielen, daß in zweyen Tagen alle Exemplare vergriffen waren, und man sie circuliren ließ, um die Begierde darnach zu befriedigen. Es sind herrliche Religions-Vorträge über die Bürgerthreue, werth in Ihrem Journale gerühmt, und allgemein bekannt gemacht zu werden.

Ein statistisches Datum. Nach einer neuen und sicheren Zählung, beträgt die Zahl der Häuser in der Stadt Wien, 1376, und in den Vorstädten 4724. Erstere tragen an Miete 1,458,538, letztere 1,081,462 Gulden.

5.

Nürnberg, den 18ten November 1792.

Der Französische Einfall in den Oberrheinischen Kreis hat auch den Fränkischen Kreis in große Unruhe gesetzt. Es ist indeß zu keinem Kreis-Schlusse in dieser Sache gekommen. Nur der Fürstbischof von Würzburg hat sich in Vertheidigungsstand gesetzt, und in den beyden Preussischen Fürstenthümern sind die dort garnisirenden Truppen zusammen gezogen worden. Einzelnen Ständen des Kreises, als den Grafen von Erpach, dem Fürsten von Löwenstein, dem Fürsten von Hohenlohe-Jungelingen, hat der General Custine Sauve-Garde ertheilt.

Der Kreis ist noch mit der Realisirung des bekannten Schlusses vom 20sten Junius wegen der Association der Kreise beschäftigt, da der Eintritt des Königs von Preußen in die Fränkischen Fürstenthümer nun eine ganz neue Organisation des Kreis-Militairs nöthig gemacht hat.

at. Der Markgraf von Anspach: Bayreuth hat nunmehr das gehabte Kreis: Obristen: Amt des Fränkischen Kreises, das besetzte Kreis Dragoner: Regiment und die Kreis: Feldmarschallsstelle niedergelegt.

Die Kaiserliche Werbungs Direction und der Kaiserliche allgemeine Werb: Sammelplatz im Reiche ist von Frankfurt nach hiesiger Stadt verlegt worden, und findet sich bereits alhier. — Die Prinzessin von Condé ist sich dermalen in unserer Stadt auf.

Ob die beyden Kaiserlichen Corps, die im Anmarsch sind, um die Reichslande zu decken, im Fränkischen Kreise bleiben werden, wie man sagt, ist noch ungewiß.

Im Anfange dieses Monats war das Corps des Fürsten Esterhazy bis Donau: Echingen vorgerückt, hatte also den Breisgau verlassen. Die Schwäbischen Postirungen zu Kehl, Offenbach und Gengenbach zogen sich bis Tuttgardt zurück.

Der Sitz der Mainzischen Regierung ist in das mainzische Städtchen Krauthcim an der Fränkischen Gränze verlegt worden.

6.

Frankfurt am Mayn, den 20sten November 1792.

Statt aller andern Nachrichten über das Schicksal, welches unsere Stadt betroffen hat, übersende ich Ihnen die kurze und authentische Nachricht von der Besetzung der Reichsstadt Frankfurt am Mayn durch die Franzosen Truppen, welche unter obrigkeitlicher Autorität thienen ist, und eine Menge falscher Gerüchte berichtet.

— 10 —

Der wesentliche Inhalt dieser Druckschrift von 4 Quartseiten, unterzeichnet, Frankfurt den 14 Novembris 1792, ist folgender.

„Der Rath, heißt es darin, war sich bewußt, nichts irgend eine gerechte Veranlassung zu feindseligen handlungen gegeben zu haben. Man hatte schon vorher, als die Franzosen Speyer und Worms besetzt hielt, beschlossen, ihnen Deputirte entgegen zu schicken, Fall sie sich dem Gebiete der Stadt nähern sollten, und um die Absicht der Annäherung zu fragen. Die Nachricht

richt von der Uebergabe der Stadt Mainz am 21 October, brachte bey dem Rath denselben Entschluß zuwege. Noch war man in der nemlichen unruhigenden Meynung, als am 22 in aller Frühe Fränkische Truppen vor den Thoren der Stadt erschienen, welche nicht einmal eingelassen zu werden verlangten, sonderu bloß um einige Lebensmittel gegen Bezahlung baten, und die Ankunft einer größern Anzahl Truppen jenseits des Mains ankündigten, über deren Bestimmung aber nichts äusserten, ja selbst damals noch, als diese letztern wirklich sich der Stadt näherten. Indessen gingen die Deputirten dem General Neuwinger Nachmittags vor die Stadt entgegen, und verlangten zu wissen, in welcher Absicht er das Gebiet der Stadt betreten habe. Sie erhielten keine andre Antwort, als daß er ein Schreiben des Generals Custine an den Rath in Person abzugeben habe. Er rückte indeß, ohne weiter zu warten, mit den Truppen vor, verlangte die Oefnung der Thore, und ließ, da sie nicht sogleich erfolgte, die Kanonen vor dieselbe bringen. Man war nicht in der Lage, es aufs äusserste kommen zu lassen, und ließ die Zugbrücke fallen. Der Einmarsch erfolgte, und das nun vorgebrachte Verlangen des Generals, seinen Truppen Quartiere anzuweisen, war von dem Befehle an diese begleitet, keine Lebensmittel oder andre Bedürfnisse von den Einwohnern unentgeltlich zu begehren. Bald hierauf übergab Hr. Neuwinger das Schreiben des Generals Custine an den Rath, worin diesem theils eine Contribution, welche Hr. Neuwinger mündlich auf 2 Millionen Rheinische Gulden bestimmte, angeschlossen, theils bekannt gemacht wurde, daß er Befehl habe, sich der in der Stadt befindlichen Kaiserlich Königlich und Königlich-Preussischen Gelder zu bemächtigen. Die Contribution sollte am folgenden Tage spätestens um 12 Uhr erlegt werden. Der Magistrat schickte eine Deputation nach Mainz. Diese war jedoch nicht so glücklich, mehr zu erhalten, als die Erklärung eines Nachlasses einer halben Million. Man eröffnete noch in der Nacht ein Anlehn für die Stadtcasse. Die Bürgerschaft trug alles mögliche dazu bey. Am 24 October wurden bey den Bedrohungen der Gewalt, 300,000 Livres abgeliefert. Man

schickte

XIII. Briefe. Frankfurt. Dresden. 1257

hickte eine zweyte Deputation an Custine; er erließ nochmals eine halbe Million, unter der Bedingung, ihm einige Kanonen zu leihen. Man mußte am 26sten zu einer zweyten Ablieferung von 150,000 Livres schreiten. Am 27sten traf Custine selbst zu Frankfurt ein, und erriß sofort aus den größten Handlungshäusern 8 Geißeln. Er bestand nunmehr auf der Forderung von 2 vollen Millionen deutscher Gulden, mit der Bedrohung, sonst die Geißeln abzuführen. Man sah, daß weitere Versuche ergeblich seyn würden, und erlegte in successiven Zahlungen bis den 31 Oct. die volle Summe von 1 Million deutscher Gulden, für die 2te, welche aufzubringen unmöglich war, eine Verschreibung auf 6 und 10 Monate. Dagegen wurden dann noch am 31 October die Geißeln entlassen, am 2 November der Stadt eine Salve Garde theilt, und auf dem Begehren der Anleihe der Kanonen, welches man schlechterdings ablehnte, nicht weiter bestanden. Die Franzosen hatten am 20sten November auch Frankfurt besetzt, und ein beträchtliches Corps Verstärkung mit Artillerie erhalten.

7.

Dresden, den 15ten November 1792.

Unsers Churfürsten Durchlauchten haben zwar seitm Anfange der Französischen Revolution die genaueste Neutralität in den Französischen Angelegenheiten beobachtet. Da aber bey gegenwärtigen Umständen es möglich wäre, daß es den Franzosen einfallen könnte, auch fern Gränzen einen solchen Besuch zu geben, wie sie den neutralen Ländern gegeben; so haben Se. Durchlauchten in Thüringen liegenden Infanterie: Regimentern Prinz Clemens, Pr. Xavier und Churfürst, und dem Dracooner: Regiment Prinz Constantin von Weimar, dem Cassinier: Regiment und Husaren: Bataillon den Befehl theilt, sich zu Deckung der Gränzen nach Langensalza und den Gränzorten zu ziehen, wo bereits der General: Lieutenant von Langenau für dieses Corps die Einrichtung gemacht hat, und die zu Weißensels und Langensalza befindlichen Magazine zur Verpflegung desselben angewiesen sind. — Zu diesem Behuf sind bereits am 15ten November 15 Stück Regiments: Kanonen nebst 19 Munitions:

Munition; und Requisition; Wagen an die Garnisonen der Thüringischen Gränze abgegangen. Das dabey befindliche Artillerie-Commando bestehet in 3 Premier-Lieutenants und 160 Canoniers; dem nöthigen Falls mehrere folgen werden.

Zwischen Zeitz und Altenburg haben einige bemittelte mißvergnügte Bauern mit mehrern Dorfschaften eine Verschwörung wider ihre Guths; Herrschaften zur gänzlichen Abschaffung aller Frohn; und Herren-Dienste entsponnen. Den Ausbruch dieser Revolution, (wobey man jedoch die Gerechtsame des Landesfürsten keineswegs anzugreifen gesonnen war) war auf den 1oten November festgesetzt. Aber ein zu dieser Absicht von einem Hauptanführer geschriebener, und von dem geheimen Bothen verlornen Brief, hat dieses Unternehmen entdeckt. Man hat letztern und noch mehrere der Haupt-Personen und Mitverbündeten sogleich arretirt und auf dem Amthause in Zeitz festgesetzt, wo jetzt strenge Untersuchung angestellt wird. Da den Edelleuten und Guths-Herren Tod und Plünderung zugebacht war, so hat man überhaupt, besonders aber bey den Gegenständen dieser Verschwörung, sich über die Entdeckung dieses Complots zu freuen. Man schmeichelt sich dabey, daß der gerechte menschenfreundliche Friedrich August, auf Seiten der Bauern und Herrschaften die genaueste und der Menschheit würdigste Untersuchung anstellen lassen wird, um den Urstoff dieser Empörungen zu entdecken, und nach beyderseitigen Recht und Billigkeit zu entscheiden.

8.

Kopenhagen, den 17ten November 1792.

Das System unserer Regierung in Ansehung der innern Verfassung des Landes und des Verhältnisses mit andern Mächten, dessen Zweck nur dahin geht, die Ehre unserer Krone mit Würde zu behaupten, und dabey zugleich den Unterthanen den ruhigen Genuß der Früchte ihrer auf so manche Weise ermunterten Thätigkeit zu sichern, ist in seinem ganzen Umfange so unverändert, daß ich Ihnen in der That diesesmal nichts in politischer Hinsicht merkwürdiges mitzutheilen weiß.

Nachdem

XIII. Briefe. Kopenhagen. 1259

Nachdem auch die Prinzessin Louise Auguste mit
rem Gemahle vor 14 Tagen von Augustenburg zurück
ommen ist, sind wir so glücklich, die sämtlichen Kö-
nigl. Herrschaften wieder in unserer Mitte zu sehen, und
erwarten jetzt mit sehnsuchtsvollen Wünschen den
glücklichen Augenblick, da wir uns mit Ihnen und dem
ganzen Lande über die Entbindung der beyden Königl.
Prinzessinnen, die noch in diesem Monate Ihre Nieder-
kunft erwarten, freuen können.

Es ist aus der Königl. Rentekammer eine Verord-
nung für die gesammten Dänischen Lande erlassen, wor-
in von allen über 100 Rthlr. betragenden Verlassen-
schaften, die nicht des Erblassers Ehegatten oder seinen
ascendentes zufallen, und nicht entweder zu öffentlichen
Verpflichtungen oder zu Jahrgeldern zum Unterhalte und anderm
Verbrauch auf Lebenszeit, oder eine sonst bestimmte Zeit
bedient worden, eine Abgabe von 4 Procent an die
Königl. Kasse erlegt werden soll. Diese neue, jedoch
erst gelinde und in andern Ländern längst eingeführte
Abgabe, deren Ertrag (den man im Durchschnitt zu 40000
Rthlr. jährlich berechnet) zu einem edlen Zweck, zur Ab-
zahlung der Staatsschulden schon in dem vor 2 Jahr-
en entworfnen, und mit so glücklichem Erfolg ausge-
führten Plane wegen Verminderung der Staatsschulden
bestimmt war, wird bey den Unterthanen um so weniger
als ein Mißvergnügen veranlassen können, da ein-
mal sie nur einmal, und zwar von wirklich neuem Ver-
mögen, welches ihm oft ganz unvermuthet zu Theil wird,
abgelegt braucht.

Durch eine zwischen unserm Hofe und dem Marg-
grafen von Baden geschlossene Convention, ist vom 7ten
März d. J. an, das Abzugsrecht zwischen den sämtlichen
mit der Dänischen Hoheit stehenden Staaten und den Ba-
den, gegenseitig aufgehoben.

Der zuletzt an unserm Hofe accreditiert gewesene
französische Minister, Vibraye, lebt hier jetzt als Privat-
mann, und erhält nicht allein keine Gage mehr, sondern
will wegen des in Frankreich auf ihn geworfenen
polit. Journ. Nov. 1792. M m m m Vers

Verdacht, nicht einmal die Einkünfte von den französischen Besitzungen seiner Frau verabsolgen lassen.

Der Herzog von Sachsen: Weimar hat bey Gelegenheit der in Jena entstandenen Studenten: Unruhen, auch unsern Hof aufgesodert, diejenigen Vorschläge, die Er dem Corpori Evangelicorum, so wie allen Teutschen Fürsten, die Academien in ihren Ländern haben, zur Abstellung aller Studenten: Orden und des dadurch eingerissenen Mißbrauches der Eide thun wird, zu unterstützen, und unser Hof hat sich zur Beförderung des allgemeinen Bestens hierzu bereit erklärt, obgleich auf der Holsteinschen Universität zu Kiel alle Studenten: Orden unbekannt seyn sollen.

Der Kornhandel ist gegenwärtig hier, so wie in den Herzogthümern, sehr lebhaft, und da die Preise ziemlich ansehnlich sind, so können wir, bey der guten Erndte, die wir diesen Herbst gehabt haben, erwarten, durch diesen Artikel beträchtliche Summen ins Land zu ziehen. — Zum Schluß muß ich noch bemerken, daß die in den Zeitungen gegebne Nachricht, daß unser Hof fürs Herzogthum Holstein 1200 Mann zur Reichs: Armee schicken werde, zu voreilig gewesen ist; denn, von dem eigentlich zu stellenden Contingente zum Reichs: Kriege gegen Frankreich, hat bis jetzt, nach der Natur der Sache, noch nicht die Rede seyn können, und die Deliberationen über diesen Punct werden wohl nicht eher anfangen, als bis der wahrscheinlich nicht sehr entfernte Zeitpunkt eintritt, daß die Franzosen aus den occupirten Gegenden vertrieben sind.

Durch neuere, nach der Absendung des obigen Briefes, eingelaufene Nachrichten, hat man erfahren, daß die Kronprinzessin Maria am 19ten November von einer Prinzessin entbunden worden. Die Freude über diese Fortpflanzung erhabner Tugenden verbreitete sich von dem Hofe und der Residenz über das ganze Reich, dessen treue Unterthanen ihre Königliche Familie innigst verehren, und lieben.

10.

Riga, den 2ten November 1792.

Sir haben unsern General-Gouverneur, den bejahrten Graf von Browne, durch den Tod verlohren, der ein fürstliches Vermögen hinterlassen hat. Er genoß, bey seiner erhabnen Stelle, in einer sehr ausgedehnten Gewalt die Gnade seiner Majestät bis auf den letzten Augenblick seiner Tage. Im de erwarb er sich den Ruhm eines tapfern und beherzten Kriegers, und er behielt den strengen Ernst eines Kriegers, einem Charakter stets bey. Unter seiner Statthalterst ist die Vorstadt von Riga sehr erweitert, und verschöner worden, die in Ansehung der geschmackvollen Bauart die ntliche Stadt weit übertrifft. Bey Einführung der neuen Verfassung und Justizreform hielt der Graf von Browne Rede, welche im ersten Theile der von Dingelstädt herausgegebenen Nordischen Casual-Bibliothek abgedruckt worden.

Sein Nachfolger ist der Fürst von Repnin, von dem sich viel gutes verspricht.

Man berechnet die Anzahl der in Polen stehenden Truppen unsrer großen Beherrscherin auf 73,600 Mann, wovon Bataillons Infanterie, 18 Pulk Cavalierie, und 12 Pulk Jofaken sind. Man hat Ursache zu glauben, daß ein ansehnliches Corps dieser Truppen zur Aufrechthaltung der alten Constitution, und zur Sicherheit des Königs, in Polen zu bleiben wird. Vorjetzt sind wohl noch erst manche Dinge auf dem Reichstage auszumachen, zu dessen Protection die Truppen daselbst sehr nöthig sind.

11.

Regensburg, den 17ten November 1792.

Das Vordringen der Franzosen in Deutschland hinein der Reichstagsberatshlaguna eine ganz andre Wendung geben. Wie Deutschland von den fremden Gassen gereinigt wird wohl kein Reichskrieg beschlossen werden. Indessen erstern die Eröfnung des Protocolls auf der Reichsversammlung an, und vorerst über den dritten Punct des k. k. Hofdecrets vom 1 September: „Ob das Triplum des kaiserlichen Reichs Militärs schleunigst zusammenziehen, und gegen Frankreich zu gebrauchen sey? „“) ist worden, und es ist kein Zweifel, daß diese schleunige Zusammenziehung beschlossen werden wird. Bis heute haben die Chur-Eöln, Chur-Böbmen, Chur-Sachsen, Chur-Brandenburg, und Chur-Braunschweig ihre Vota abgelegt, und fürstlichen Collegio ist man ebenfalls eifrig damit betigt.

Die Reich Contingente werden demnach zusammen rücken, dahin, wo sie nöthig sind, marschiren, wie solches bereits

M m m m 2

reits

1262 XIII. Briefe. Regensburg. Paris.

reits von dem Bayerischen Kreise, welcher gegen 7000 Mann stellt, wirklich geschieht. Damit sich indeß diese Reichs-Contingente gehörig zusammen ziehen können, so läßt der Kaiserl. Hof zwei neue Corps marschiren, an welche sich die Kreis-Contingente anschließen können. Wenn es, wie es das Ansichn hat, zu einer Winter-Campagne kommt, so wird, bey so ernsthaften Anstalten, da Hessen und Hannover auch so thätig sind, das teutsche Reich bald von den Französischen Brandstiftungen befreyt werden.

Der Fürstbischof von Speyer, welcher sich gegenwärtig in Augsburg befindet, geht auf diesen Winter nach Freginaen, der Churfürst von Triet nach Augsburg, und der Churfürst von Mainz wird in Wien erwartet.

Verschiedne commercirende Reichsstädte haben die hiesige Directorialstadt Regensburg ersucht, sich dahin zu verwenden: „daß im Falle eines Krieges der Briefwechsel und Handel frey gelassen werde, und die nöthigen Verbote bloß auf die zum Kriege gehörigen Artikel gelegt werden mögen.“

12.

Aus Paris

gehen die Berichte heute bis zum 19ten November. Bis dahin war die Fortsetzung des sogenannten Königs-Processes so sehr der allgemeine Gegenstand geworden, daß er jeden andern zu verdrängen schien. Man untersuchte im National-Convvente erst die Frage: ob Ludwig gerichtet werden könne? Morison, Robert, und Fauchet behaupteten, daß Er nicht gerichtet werden könne, weil die Constitution nur von seiner Ablegung ein Gesetz habe, aber keines, welches ein Gericht über ihn zulasse. Creauire hielt ein Gericht für zulässig, aber verlangte, so wie Fauchet, den König beym Leben zu lassen. Robespierre wollte reden, wurde aber nicht dazu gelassen, weil er nicht über den Satz, ob der König gerichtet werden könne, sondern überhaupt von Ludwigs Vergehungen reden wollte. Der vornehmste Grund zu des Königs Vertheidigung war der: „Man wolle Ludwig den XVI. richten, weil er die Constitution nicht gehalten, und diejenigen, die ihn richteten, hätten ja die Constitution selbst umgeworfen.“ Man ersah, mitten unter den wortreichsten Tiraden, und Declamationen, gar deutlich, daß die Absicht des mehrsten Theils des Convents dahin gieng, das Leben des Königs zu retten, und daß nur ein tumultuarischer Sieg der blutdürstigen geringern Partey, oder ein unvorgesehener Zufall seinem Leben gefährlich werden konnte. Er war aber indessen, und die Königin ebenfalls, krank geworden. Beyde besserten sich aber bald wieder.

Der Kriegs-Minister hatte in jenen Tagen wieder jeder Section 136 Flinten austheilen lassen. Herr Cambon verlangte

langte 116 Millionen von neuen zu den außerordentlichen Staatsausgaben. Man machte dabei im National-Convente die Anmerkung, daß es endlich einmal Zeit seyn würde, auch an Einnahme zu gedenken. Gegen den General Montesquieu, der Savoyen eingenommen hat, wurde ein Anklage-Decret gegeben, und an seine Stelle der General Kellermann zum Chef der Truppen in Savoyen ernannt, da man ihn wegen Streitigkeiten mit dem Generale Custine bey der Armee am Rheine nicht gern anstellen wollte. Auch gegen den Ex-Maire Dietrich von Strassburg, eben demjenigen, dessen in dem obigen Briefe aus Berlin Erwähnung geschehen, ward ein Anklage-Decret, wegen geheimer Verständnisse mit dem Generale la Fayette, abgefaßt, und zugleich verordnet, daß sein Proceß vor dem Criminal-Gerichte des Nieder-Rheins zu Strassburg geführt werden solle.

Von den Armeen liefen noch immer erfreuliche Berichte ein. Dumourier war in Brüssel mit großen Freudenbezeugungen empfangen worden, und seine Truppen verbreiteten sich nach allen Gegenden der Niederlande, und nahmen die Dörfer in Besitz, indem ein starkes Corps die Oesterreicher über Tirlemont hin verfolgte, und ein andres auf Namur anrückte, inbessen die Oesterreicher auf ihrem Rückzuge Verstärkungen von dem Fürsten von Hohenlohe von Luxemburg her, erwarteten. Der General Dumourier hatte allenthalben in den Niederlanden eine Proclamation bekannt machen lassen, in welcher er sagte: „daß nun das Volk frey, und souverain sey, und daß nun kein Mensch demselben weiter was zu gebieten habe, als in soferne nun das Volk selbst eine Persion seiner Souverainetät andern Personen auftragen, und sie dazu erwählen wolle. Diejenigen Städte und Dörfer, die auf diese Art nicht frey seyn wollten, deren Einwohner würde er als niedrige Sklaven des Hauses Oesterreich bezeichnen, und die Armeen der Republik würden diese Städte in Aschenhaufen verwandeln, und Brandschatzungen erheben, die eine lange Erinnerung hinterlassen sollten. Er sey als Freund gekommen, und verlange von dem souverainen Volke nichts, als alles, was seine Armee nöthig haben würde, Wagen, Konduiten, alles was zum Campement erfordert werde, Lebensmittel, Fodre, Brandholz, Hospitäler, und alle andre Bedürfnisse, so wie sie die Generale, oder Kriegs-Commissare fordern, und Quittungen geben würden.,,



XIV.

Nachtrag und allgemeiner Bericht von den Kriegs- und andern politischen Merkwür- digkeiten.

Indem die Armee der Franzosen, welche bis auf 70000 Streiter stark war, nach der Einnahme von Brüssel, daselbst einen herrschenden Jacobiner-Club, unter der Benennung von Freunden der Freyheit und Gleichheit, errichtete, zog ein Theil dieser Truppen nach Löwen, und Mecheln, und ein anderer nahm in Flandern, Ostende, Brügge und andere Oerter in Besitz. Die Oesterreicher zogen über Löwen, und Tirlemont gegen Namur, und Huy und Lüttich zu. Die Citadellen zu Namur und Antwerpen wurden mit Mannschaft verstärkt. Man suchte die Maas zu behaupten. Das französische Corps des Herzogs von Bourbon zog sich nach Stablo und Malmedy. Indessen gab es in den Niederlanden so verschiedne Parteyen, daß noch blutige Begebenheiten im Lande selbst zu besorgen waren. Ein Corps Oesterreicher hatte sich bey Löwen an dem sogenannten Eisenberge verschanzt, und nach einem so eben einklaufenden Berichte, die Franzosen, in einem mörderischen Gefechte, am 1sten November zurück geschlagen.

Während dieses Winterfeldzugs in den Niederlanden gieng der Krieg im teutschen Reiche auch fort. Die Armee des Generals Kellermann, von welchem oben mehr gesagt worden, erhielt den General Bournonville zum Chef, und hatte ihre Absichten auf Trier gerichtet, um durch einen Einfall daselbst eine Diversion zum Besten des Generals Custine zu machen. Allein der Erprinz von Hohentzollern hielt die dasselben Gegenden mit einem Corps Preußen so gut besetzt, daß die Franzosen für rathsam fanden, diese Absicht aufzugeben, sich auf Saarlautern zurück zu ziehen, bey ihrem Rückzuge noch die ganze Gegend ausplünderten, und auf türkische Art verwüsteten, und so sich durch das Pfälzische zogen, um von da dem Custine zu Hülfe zu marschiren. Die Preußen aber hatten bereits das Corps Franzosen, welches Limburg eingenommen hatte, daraus wieder vertrieben, und die engen Pässe daselbst besetzt. Der König war noch immer bey der Armee, und nach mehreren einander widersprechenden Nachrichten meldete man am 16ten November von Coblenz, daß zufolge einer neuen eben bekannt gewordenen Veränderung, der Herzog von Braunschweig das schon abgegebne General-Commando wieder übernommen habe, und der General Kalkstein eine besondre Division der Armee commandiren werde. Die Preußen hielten das Trierische bis Coblenz besetzt, hatten das Hauptquartier zu Montabaur, erstreckten ihren Cordon von da an der Lahn hin, und ihre

ihre leichten Truppen streiften bis nach Mastede. Die Franzosen standen von Homburg an über Frankfurt und Höchst bis nach Wiesbaden, hatten Mainz im Rücken, und ihre leichten Truppen giengen bis an die Lahn heraus. Sie erwarteten die erwähnte Verstärkung des Generals Bournonville, und auch der General Biron suchte von Hünningen her Verstärkung anzuführen. Dagegen rückten die Hessischen Truppen gegen Mainz von der einen Seite an, indem die Preussen von der Lahn her droheten, und von Freiburg her zog ein starker Theil des Corps des Graf Ertzbischof, und nachher, da er abgerufen war, General Terzi commandirte, gegen Oppenheim zu, und in Mannheim wurden große Vertheidigungs-Anstalten gemacht, und mehrere Pfälzische Regimenter hatten Ordre erhalten, eilhaft dahin aufzubrechen. Auf solche Art mußte man neuen Vorfällen entgegen sehen, deren Geschichte wir erst im künftigen Monate umständlich geben werden. Diese Winterkriegsgeschichte wird um so merkwürdiger seyn, da das executive Conseil der 6 Minister zu Paris eine Proclamation ergehen lassen, der zufolge die Französischen Armeen nicht eher Winterquartiere nehmen sollen, bis die Feinde der Republik jenseits des Rheins zurück getrieben wären, welches eine etwas starke Arbeit seyn wird!

Die Winter-Arbeit der Franzosen könnte auch wohl, wenn sie sich nicht in Acht nehmen, und keinen Friedens-Vorschlägen Gehör geben, von einer neuen Seite her vermehrt werden. Seit dem Fortgange der Französischen Waffen in den Niederlanden, hat endlich auch Großbritannien angefangen, Seesrüstungen zu machen, und man braucht keine große politische Einsicht zu haben, um einzusehen, daß Englands Interesse die Niederlande durchaus nicht in Französischen Händen lassen kann.

Die Fortschritte der Französischen Waffen in Italien wurden auch theils durch den Winter, theils durch die eifrigsten Vertheidigungs-Anstalten in Piemont, wo 12000 Mann Kaiserliche Truppen angekommen waren, und ein großer Theil der Einwohner sich bewafnet hatte, ausgebalten. Indessen hatten die Franzosen Oneglia eingenommen, aber den Ort ganz leer von Einwohnern gefunden. Genua machte unter diesen Umständen lebhafteste Kriegs-Anstalten. Es wurden 6 neue Compagnien Soldaten errichtet, und alle um die Stadt liegende Forts, und der Molo mit vielen Kanonen besetzt. Auch im Rayländischen und überall in Italien wurden die Vertheidigungs-Anstalten mit verdoppeltem Eifer betrieben. — Die Französischen Kriegs-Unruhen haben überhaupt in ganz Europa, auch da, wo man Einfälle nicht fürchtet, Unruhen aller Art zu wege gebracht.

Indem Europa solch, in America geborne Unruhen erfährt, genießt Nord-America der besten Ruhe. Man hat von
feinen

keinen neuen Einfällen der Indianer gehört. Der Handel, und auch die Manufacturen vermehrten sich in den vereinten Staaten, die Staatsschulden wurden durch Abzahlungen verringert, die Finanzen waren in guten Umständen, da gegen 400,000 Thaler im Jahre 1791 von den Einnahmen übrig geblieben waren, und jene Länder genossen eines glücklichen Friedens, den einige Parteyen von Unzufriednen nicht stören konnten.

Dabingegen war auf den Französischen Westindischen Inseln alles voller französischer Unruhe, und Verwirrung. Auf St. Domingo delief sich die Zahl der aufrührerischen Neger über 70000. Auf Martinique und Guadeloupe waren auch Unruhen ausgebrochen. Die sogenannten Aristokraten hatten aber daselbst die Oberhand. — Die Merkwürdigkeiten von Ostindien enthält der obige Artikel von Großbritannien.

XV. Vermischte Nachrichten.

Nach sichern Berichten ist am 19 Nov. auf dem Reichstage zu Regensburg, durch die Mehrheit der Stimmen die Besatzung von 120,000 Mann Reichstruppen gegen Frankreich beschloßen, und am 20 November das Reichsgutachten deswegen ausgefertigt worden.

Von guter Hand wird uns die gewisse Wiederherstellung des Jesuiten-Ordens in Polen versichert, und daß sogar über die Rückgabe eines Theils ihrer Güter unterhandelt wird. Auch in Portugal und Spanien wird man zuverlässig ihre Wiederherstellung stillschweigend erlauben. — Die Generalstaaten haben dem Londoner Hofe für das obige, dem Briele aus dem Haag beygefügte wichtige Memoire eine besondere Dankschrift übersendet, deren ganzen Inhalt wir aus Mangel des Raums jetzt nicht mittheilen können.

Wer den Urheber oder Einsender des im 5ten Stücke des politischen Journals S. 567 befindlichen, mit einer falschen Unterschrift eines falschlich genannten Officiers versehen gewesenen Schreibens auf eine zuverlässige Art angeben will, so daß der insame Falsarius gerichtlich belangt werden kann, hat, mit Verschweigung seines Namens, 100 Thaler in Louisd'or als eine Belohnung zu erwarten, wovon in dem 89sten Stücke der Hannoverschen Anzeigen, v. 5 November, S. 1950 umständlichere Anzeige zu lesen ist.

Diejenigen Interessenten, welche den künftigen Jahrgang des politischen Journals auf seinem Postpapier zu haben verlangen, werden, so wie bereits im vorigen Monatsstücke, S. 1146 angezeigt, ihre Bestellungen zu machen belieben, da nicht mehr Exemplare als bis Anfangs Januars bestellt worden, auf Postpapier gedruckt werden.

In 14 Tagen wird auch die neue Auflage des 8ten diesjährigen Stücks fertig, und dasselbe nachgesendet und werden dann wieder vollständige Jahrgänge geliefert werden.

Altona, den 27ten November 1792.

Politisches Journal

nebst Anzeige von
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1792. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1792.

I.

Statistische Uebersicht des Großfürstenthums Finnland.

(Von einem Schwedischen Legations-Secretair an
einem Teutschen Hofe.)

Ganz unrichtig giebt man noch immer in teutschen Geographien und Staatskunden den Flächen-Inhalt des Schwedischen Finnlands auf 3000 Quadrat-Meilen an; da es doch durch den im Nystädter Frieden an Rußland abgetretenen Strich Landes, der jetzt das Gouvernement Wiburg ausmacht, 600 Quadrat-Meilen mit 190,600 Menschen verloren hat.

Die wahre jetzige Größe des Königlich Schwedischen Finnlands beträgt 2344 Quadrat-Meilen, und die Volksmenge 386,474 Einwohner. Zwey Drittheile des Landes sind trocknes, fruchtbares Land; das übrige Drittheil besteht aus Seen, Flüssen und Morästen. Der Anbau des Landes ist noch nicht genug ausgebreitet; vieles liegt noch wüste, weil es an Menschen fehlt und man sich mehr mit der Viehzucht beschäftigt und die bey den letzten Russischen Kriege Verheerungen angerichtet haben, von denen man sich nur mit der Zeit erhohlen

famn. Doch ist die Volksmenge im Wachsthum, wenn man sie mit dem Jahre 1739 vergleicht, wo auf eine Quadrat-Meile nicht mehr als 47 Menschen wohnten; jetzt aber die Zahl weit mehr als verdoppelt ist; obgleich sich hier ganz füglich $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohner durch Industrie und Gewerbe ernähren könnten, zumal da das Land zum Handel sehr vortreflich gelegen und im Innern mit schiffbaren Seen verbunden ist.

Der Handel hat in den letzten zwölf Jahren sehr zugenommen, und ist besonders nach dem Auslande ziemlich herrächtlich geworden. Er wird vornemlich mit Brennholz, Brettern, Balken, Theer, Pech, Salzfleisch, Schlachtvieh, Fischen und Getreide betrieben. Die ältesten Handelshäuser stammen von Schotten und Deutschen ab. Auch der Obstbau hat sich vermehrt; sonst war er sehr selten.

Fabriken und Gewerbe mancher Art findet man besonders in folgenden 3 Städten: 1) zu Åbo, der Hauptstadt. Hier ist eine Seiden-Band-Fabrike, aber nicht von Bedeutung; denn sie hat im vorigen Jahre (1791) nur für 1220 Thaler Band verfertigt; 3 Tuch-Fabriken, mit 52 Personen, die in eben dem Jahre nur für 2209 Thaler Waare verfertigt haben. 1 Barchent-Baumwollen- und Leinweberey, die 13 Personen ernährt, und im vorigen Jahre nur für 622 Thaler Waaren geliefert hat; 1 Buldams-Fabrik, welche jährlich für 718 Thaler verarbeitet; 1 Uhr-Fabrik mit 8 Arbeitern; verfertigte im vorigen Jahre 1791 für 506 Thaler Uhren; 6 Ledergerbereyen, deren Leder dem Englischen nichts nachgiebt; 3 Seiler- und Rveyschläger-Bahnen, die im Jahre 1791 für 6022 Thaler Tauwerk verfertigten; 2 Tobaks-Spinnereyen, mit 362 Personen, deren Ertrag 1791, in 30,844 Thalern bestand. Die Tobaks-Blätter kommen aus dem Auslande; und bey der zum Bedürfnis gewordenen Consumtion ist es übel, daß man nicht den Anbau des inländischen betreibt. 1 Zuckersiederey, die in gutem Zustande ist; sie siedet jährlich für etwa 12 bis 14000 Thaler Zucker; 1 Papier-Fabrik mit 9 Arbeitern, liefert jährlich für 7 bis 800 Thaler Papier; eine große Siegelbrennercy. Zusammen also 21 Manufacturen und Fabri-

Fabriken. Dazu kommen noch 2 Schiffswerfte und — was außerordentlich ist — 67 Windmühlen.

2) Zu **Björneborg** sind 1 Tobaks: Spinneren; 1 Tobaks: Plantage; 1 Tuchfabrik; 1 Laxian: und Flax: nell: Drukerey; 1 Bollenfärberey; 2 Koeptschläger: Bah: nen; 1 Schiffswerft; 2 Ziegelbrennereyen; und 1 Spa: nische Schaafszucht. Zusammen 11 Fabriken und Indus: trie: Institute.

3) Zu **Wasa**, einer Stapelstadt, sind eine Buch: druckerey und ein Schiffswerft. Andre Fabriken sind wie: der eingegangen. Dergleichen sind: die 1764 angelegte Seidenfabrik, hörte auf 1769; die 1764 errichtete Wol: len: und Strumpf: Fabrik, und eine 1772 angelegte Barchent: Baumwollen: und Leinenweberey.

Als der preiswürdige König Gustav III. im Jahre 1775 Finnland durchreisete, machte er viele heilsame Verbesse: rungen und theilte das Land in 6 Landeshauptmann: schaften: 1) Åbo oder Åland; 2) Wasa oder Korsholm; 3) Uleåborg; 4) Tavastehus; 5) Hainola und 6) Kuopio, welches die Residenzen der Landeshauptleute sind; nur der von Wasa wohnt in Korsholm. Die ehemaligen Sitze derselben waren meistens von der Seeküste entle: gen; nun aber wurden sie, wo möglich, nach der Mitte verlegt, Damit die Oberaufsicht leichter sey. In allen Landeshauptmannschaften sind 4 gröfste und 12 kleine Städte.

Die Landeshauptmannschaft Åbo, als die größte und vorzüglichste, hat jetzt 147,200 Einwohner; — vor dem letzten Russischen Kriege hingegen 159,833 — und 2 Städte, Åbo und Björneborg; 4 Städtchen: Na: denbahl, Nyssad, Tammerfors und Raumo.

Die Landeshauptmannschaft Wasa enthält jetzt 85,200 — vor dem Kriege 89000 — Einwohner; 1 Stadt: Wasa; 4 Städtchen, Christinestad, Ny: Car: leby, Jacobstadt und Gamla: Carleby.

Die Landeshauptmannschaft Uleåborg hat jetzt 52,834 Einwohner — vormals 66,664 — mit 1 Stadt: Uleåborg, die gegen 3000 Einwohner hat, und 2 Städt: chen: Brastadt und Cajaneburg.

Die Landeshauptmannschaft **Tawastehus**, nächst Åbo die volkreichste, hat jetzt 127,940 Einwohner, — vor dem Kriege 131,900 — und 3 Städtchen: Tawastehus, Helsingfors und Ekenäs.

Die Volksmenge der Landeshauptmannschaft **Salenola** beträgt jetzt 78,300 Menschen; — vor dem Ausbruche des Kriegs 81,212 — und hat 2 Städtchen: Borgo und Louisa.

In der Landeshauptmannschaft **Kuopio** sind gegenwärtig gegen 95,000 Einwohner; sie hat aber nur eine Stadt, nemlich Kuopio, vormals nur ein Dorf, jetzt der Sitz des Landeshauptmanns.

Die Kron-Einkünfte von den beyden vorzüglichsten Städten, Åbo und Björneborg, betrugen im Jahre 1791, 54,800 Thaler und der Werth der Importen zu Åbo 109,000 Rthaler, 18 Schilling und der Exporten 12,238 Rthaler, 44 Schill.

II.

Reichstags-Verhandlungen. Reichsgutachten. Königlich Preussische, und Kaiserliche Erklärungen.

Nach langem, durch mancherley Umstände verursachten Zögern, haben die Deutschen Reichsstände, in Betref der Französischen Angelegenheiten wirksame Maassregeln zu ergreifen beschlossen, wie nachstehendes

Schreiben aus Regensburg, vom 25 November enthält; — „Endlich ist am 16ten dieses das Kaiserliche Hofdecret vom 7ten Sept., aber einstweilen hauptsächlich nur dessen 3ter Punct, nämlich, ob das Triplum des Reichs Militärs schleunig zusammen zu ziehen, und gegen Frankreich zu gebrauchen sey? zur Protocollar-Umfrage gestellt, und sodann vorgestern (am 23ten), jedoch mit Vorbehalt des hiernächst zu erstattenden umständlichen Gutachtens, ein Reichsgutachten an Kaiserliche Majestät erstattet worden, welches ich hier abschriftlich belege. Dieses Gutachten ist sogleich, noch vorgestern durch einen Courier an den Kaiser geschickt worden.

Das

Das Kreis-Contingent der Baierschen Lande ist bereits an die Grenze nach Schwaben abmarschirt. Dahin-
gegen sollen vor den auf dem Marsche befindlichen Oes-
terreichischen Truppen einige tausend Mann in hiesiger
Gegend, wo ein Kaiserliches Magazin errichtet wird, die
Winterquartiere nehmen. „

Das Reichs-Gutachten selbst ist wörtlich, wie folget,
abgefaßt.

„Nachdem man in beyden höhern Reichs-Collegien
das am 7ten September allschon zur öffentlichen Dictas-
tur gelangte Kaiserliche allernädigste Hofdecret vom
1sten des nemlichen Monats zur Berathung gezogen hat;
so ist dafür gehalten und geschlossen worden, daß Ihre
Königlich-Kaiserliche Majestät für die Reichsoberhaupt-
liche Reichs-Sorgfalt, welche Allerhöchst Dieselbe für
die Reichs-Sicherheit und Erhaltung des Teutschen Ba-
terlandes hierbey preiswürdig tragen, der allerunterthä-
nigste Dank zu erstatten, und weil die vor Augen liegen-
de und täglich mehr zunehmende Gefahr des Reichs keinen
Verschub in der vereinigten Zusammensetzung des Reichs
Wehr- und Vertheidigungs-Standes erleide, einstwei-
len in so weit, und mit Vorbehalt des hiernächst mög-
lichst erstattenden umständlichen Gutachtens auf
die in dem allerhöchsten Hof-Decrete vorgelegte mehrere
Puncte der Antrag dahin zu machen seye, daß zur schleu-
nigen Befreyung und Rettung der auf so manche Art be-
drängten Reichs-Kreise und Stände, so wie zur Defen-
sion der noch ferner bedrohten Reichslande und überhaupt
zur völligen Sicherheit des gesammten Reichs und sei-
ner Gränzen in Gemäßheit des bestehenden allgemeinen
Reichs-Verbandes und der insbesondere jeho eintreten-
den gemeinsamen Reichs-Garantie, das Triplum des Reichs
und Kreis-Militairs, nach dem Fuß der vormalen wie-
derum anbeliebten und im Reichs-Gutachten vom 30sten
August 1687 für einen jeden der gesammten Reichs-
Kreise einverständlich angenommenen Repartition mit
guter, wohlgerüsteter Mannschafft auf das unverzüglich-
ste von allen Reichs-Kreisen und Ständen herzustellen,
mit Proviant, so wie überhaupt mit aller Nothdurft
N n n n 3 und

und Erforderniß wohl zu versehen, und an Ihre Kaiserliche Majestät und das hiernächst anzuordnende Reichs-General-Commando — dessen Bestimmung jedoch für dormalen, eben so wie dessen eigne Verpflichtung für Kaiserliche Majestät und das Reich Allerhöchst Ihre andurch überlassen werde, — anzuweisen seye, um alle diese Reichs- und Kreis-Truppen ohne Aufenthalt und Ausnahme, nach erheischender Nothdurft und Sicherheit des Teutschen Vaterlandes an bestimmende Ort und Ende anzusetzen zu lassen, zu weßen desto wirksamern Erzielung dann auch dasjenige, was zu dieser eilenden Anstalt annoch weiters gehörig ist, oder sonst der Dienst der Armee und das allgemeine Beste dringlich erheischet; Ihre Kaiserl. Majestät und Allerhöchst Ihre provisorische Vorkehr, nach Maße der schon bestehenden und noch anwendbaren vordern gesetzlichen Anordnungen anheim zu stellen, und alles dieses sofort, mittelst eines einstweiligen Reichs-Gutachtens an Kaiserliche Majestät auf das schleunigste einzubefördern, zugleich aber auch diesem das ehrerbietigste Ansuchen um die ohngesäumte Erlassung der erforderlichen Reichsoberhauptlichen Ausschreiben an die sämtlichen Kreise mit dem Anhange allerunterthänigst beizufügen wäre, daß Allerhöchstdieselben geruhen wollten, sowohl hievon, als auch von den übrigen in oft erwähnter Maße ergehenden weitern Vorkehrungen von Zeit zu Zeit dem versammelten Reiche eine Communication allermildest zugehen zu lassen. „

Wenige Tage drauf, am 26 November, hat der Chur-Brandenburgsche Reichstags-Gesandte folgende Erklärung des Königs von Preußen vorgetragen.

„Se. Königl. Majestät von Preußen, mein allernächster Herr, haben mit dem Gefühle des gerührtesten und ehrerbietigsten Dankes denjenigen von der vorstreflichen Königl. Böhmischen und Erzhertzoglich Oesterreichischen Gesandtschaft am 9ten in Circulo der Reichsversammlung bekannt gemachten großmüthigen Entschluß Sr. Römisch Kais. Maj. vernommen, nach welchem Allerhöchst Sie aus Reichsväterlicher Beherzigung zur Hülfe und Rettung der feindlich schon überzogenen oder bedrohten Reichskreise und Städte zwey ansehnlichen Corps

zum schleunigsten Anmarsch den Befehl ertheilt hätten. Se. Königl. Maj., stets beseelt mit dem so oft bewährten Patriotismus und reinsten, thätigsten Eifer für die Erhaltung, Ruhe und Sicherheit des Deutschen Vaterlandes und die Befrey- und Rettung Ihrer höchst und hohen Mitstände haben mir nun ebenfalls den gnädigsten Auftrag ertheilt, in Höchstdero Namen der hohen Reichsversammlung zu erklären: „Daß auch allerhöchst Sie die Entschliessung gefaßt haben, in möglichster Eile zum Schutz und zur Hülfe des Reichs und seiner überfallenen und bedrohten Stände ein starkes Corps d'Armee nach dem Rhein marschiren zu lassen. Hiebey hegen aber auch Se. Königl. Maj. gegen ihre höchst und hohen Mitstände die gerechte Erwartung und Hofnung, daß nach jenem erhabenen Vorgang des Reichsoberhauptes und dem dermaligen Beyspiel Sr. Königl. Maj. Höchst- und Hochdieselben sowohl in Verbindlichkeit des indessen vom 23. dieses zum Wehr- und Vertheidigungsstand gebrachten Schlusses, als auch nach den ohnehin schon bestehenden Verbindlichkeiten, welche die auch bey dem Reichsschlusse nicht mitgewirkt habenden höchst und hohen Stände zur Erfüllung ihrer Societäts-Reichsverbandmäßigen Obliegenheiten schon verpflichten, nun ebenmäßig ohne weiteren Zeitverlust und Ausnahme alle in ihrer Gewalt stehende Rettungs- und Hülfsmittel zum Beystand ihrer Mitstände, des gemeinsamen Vaterlandes, zu dessen Erhaltung und Abwendung der Gefahr auf das schleunigste und thätigste, mit teutschem Muth reichspatriotisch ausbieten und anwenden werden.“

Hierauf erfolgte folgende Churböhmische Erklärung in Circolo den 26sten November.

„Ihro Kaiserl. Königl. Apost. Majestät, mein allergrädigster Herr, werden mit desto größerem Danke, Rührung und Wohlgefallen den patriotischen Entschluß Sr. Königl. Preussischen Maj. aufnehmen, als Höchstdieselbe andurch weit über Dero Reichständische Obliegenheiten dem teutschen Vaterlande in den bedrängtesten und gefahrvollestern Umständen nicht nur auf künftige Zeiten zum ruhmvollsten Beyspiele zu Hülfe eilen, sondern

bern auch nach selbstem die innern Kräfte aller übrigen höchst und hohen Mitstände erwecken, damit sie zweckmäßigst zusammen gezogen werden können. Da nun das erzielte Reichsgutachten vom 23ten dieses nach dem gesetzmäßigen Verband jeden höchst und hohen Reichsmitstand verpflichtet, wenigstens die gesetzmäßige Hülfe schleunigst wirksam zu machen; so gereicht es mir zu desto größerm Vergnügen, diese so eben geschehene patriotische Erklärung mit jener zu begleiten, was Ihre Kais. Königl. Apost. Majest. ferner zum Besten und zur Sicherheit des Reichs in Allerhöchstdero gesamten Staaten veranlaßt, indem Sie alles, was an Allerhöchstdero Feldtruppen zurücke ist, sowohl Infanterie als Kavallerie durchaus unverzüglich auf den Kriegsfuß zu setzen, dem R. R. Hofkriegsrathe anzubefehlen, und Allerhöchstdero Absicht zum neuen Beweis für das gesammte Reich Dero Reichsväterlichen Fürsorge, die allgemeine Sicherheit wieder herzustellen und gegen die Feinde zu vertheidigen, Sr. Fürstl. Gnaden, dem Herrn Reichsvizekanzler durch ein besonderes Handbillet zu eröffnen geruhet haben, so wie von Seiten des Kais. Herrn Concommissarii auch schon die gehörige Eröffnung den gesammten künftreflichen Gesandtschaften dieser Tage zugegangen ist. Nach diesen großen Beispielen, wo es um die Selbsterhaltung eines jeden Standes insbesondere ankommt, würde ein nicht gesetzmäßig mitwirkender Stand nicht nur Kleinmüthigkeit, Schrecken und Nachtheil für die benachbarte Lande ausbreiten und gründen, sondern auch den Namen und die Tapferkeit Teutscher Nation um so mehr verunedeln, als in jedem Falle durch die so lange ausgeruhten innern Kräfte, bey zweck- und verbandmäßigem schleunigen Gebrauch alle augenblickliche Gefahr hintan gehalten werden kann, und auch der gemeinsame Endzweck der Sicherstellung der Grenze in baldem sich gegründet anhoffen läßt. „

III.

Historische Erinnerungen und Bemerkungen.

Es sey uns erlaubt, in dem letzten Monatsstücke des Jahrgangs, unsern Lesern einige historische Erinnerungen und Bemerkungen vorzulegen, da wir in dem ganzen Jahrgange so wenig als sonst, mit keinen polemischen Aufsätzen, noch Antworten auf mancherley Anfeindungen, und kleine und grobe Anfälle und Invektiven vom hämischen Meide, Bosheit, und Partheygirn unsern Lesern beschwerlich gefallen sind. Auch jetzt sollen unsere Erinnerungen und Bemerkungen nur kurz und nicht polemisch seyn.

In einem Zeitpunkte, in welchem auch Fürsten, Staats-Minister, und Generale es nicht mit allen ihren Mitteln verhindern können, zuweilen irrig berichtet zu werden, ist die Wahrhaftigkeit des Geschichtschreibers eine Pflicht, welche ihm unendliche Sorgfalt kostet. Die Verfasser des Journals haben sie sich zum heiligen Gesetze gemacht. Es hat Personen gegeben, die aus Unwissenheit das Wort selbst nicht verstanden haben, oder aus Bosheit nicht haben verstehen wollen. Wahrhaftigkeit strebt nach Wahrheit, und giebt sie. Jenes ist Eigenschaft: dieses Gegenstand. Ein wahrhafter Mann kann mit einer Unwahrheit berichtet werden, unbeschadet seiner Wahrhaftigkeit: denn er ist nicht unfehlbar, und allwissend. Wenn ein Betrüger die Infamie begeht, unter einem fälschlich angenommenen Namen eine Thatsache so zu berichten, daß er unter der Treue einer bewährten Hand schreibt, wie dieß der Fall im Monate Mai mit dem S. 567 befindlichen Schreiben gewesen ist: so leidet die Wahrhaftigkeit dessen, dem es in jenem Falle, (da das Schreiben gleich nach der Ankunft mußte abgedruckt werden, oder allen Werth des Inhalts verlor,) nicht möglich war, eine, überdem noch höchst sonderbare, Anfrage zu thun, nicht im geringsten, bey allen vernünftig denkenden Menschen, eben so wenig als die Rechtchaffenheit eines Mannes, der durch einen falschen Wechsel betrogen worden ist.

Da das Journal nicht die Eigenschaft der Zeitungen hat, in welchen unverbürgte Gerüchte, und Nachrichten, die Bestätigung erfordern, als solche Ungewissheiten angeführt, und nachher bestätigt, oder widerrufen werden, oder auf ihrem Unwerthe beruhen; da es nur Wahrheiten berichten soll, so gut die richtige Wahrheit in einer monatlichen Zeitgeschichte, die am Ende des Monats oft eilfertig verfaßt werden muß, bey aller Vorsicht möglich ist: so wird die Pflicht der Wahrhaftigkeit oft unbeschreiblich schwer. Die Geschichtsverfassung selbst, — bey der zum Plane gesetzten und bestimmten, alles politische merkwürdige umfassenden Vollständigkeit, bey der unendlichen Menge von gedruckten und schriftlichen Berichten, Briefen, und einzelnen Piecen, bey der kritischen Prüfung und Auswahl der zuverlässigsten, genauesten, und umständlichsten Berichte von jeden Begebenheiten, und der Abfassung aus den Materialien und Anzeigen mehrerer, bey der vorgeschriebnen Enge des Raums, bey der unfehlbar pünctlichen Erscheinung der Monatsstücke, bey vielen andern hier zum Anführen zu weitläufigen Schwierigkeiten, — ist eine so mühsolle, so belastende Arbeit, daß man sich, ohne eigne Erfahrung davon keinen Begriff machen kann, daß dem Herausgeber selten nur einzelne Stunden der freien Ruhe zur respirirenden Erholung übrig bleiben. Der Dienst des politischen Journals bey dem Publicum ist ein schwerer Dienst.

Bey einer solchen Arbeit wäre Irrthum und Versehen sehr verzeihlich. Aber es hat ein so günstiges Geschick über die Anstrengung und Mühe der Verfasser gewaltet, daß man über einzelne kleine Unrichtigkeiten, oder gar über einzelne Unvermeidlichkeiten ein Geschrey erhoben, und Vorwürfe gemacht hat, als wenn das politische Journal durchaus unfehlbar, und ihre Verfasser schlechterdings allwissend seyn müßten. Wenn sie sich rühmen wollten, würden sie in diesen Ungerechtigkeiten den Grund eines hohen Begriffs von der Wahrhaftigkeit des Journals finden.

Und wie vielfältig hat das verfloßne Jahr die Wahrhaftigkeit des politischen Journals durch die Thatfachen gegen

gegen die heftigsten, oft unaufrichtigsten Widersprüche, und Befeindungen, bestätigt! Im Februar wurde zuerst im Journale das General-Commando des Herzogs von Braunschweig gegen Frankreich angezeigt. Man widersprach in den Zeitungen: man erklärte die Nachricht für grundlose Erdichtung. Wenige Zeit darauf übernahm der Herzog das Commando.

Im Journale ist zuerst, und als noch Niemand im Publico einen Gedanken davon äußerte, angezeigt worden, daß die Absicht der Jacobiner sey, Frankreich in eine Republik zu verwandeln, und dabey bemerkt worden, daß sie bey ihren Maßregeln über die an Anzahl weit stärkere Parthey der Monarchisten siegen würden. Der vergangne 21 September hat es bewiesen. — Ebenso ist das System der 44000 Municipalitäten im Journale angezeigt worden, als man sonst noch nirgends etwas davon erwähnte.

Und das standhaft, selbst unter Schmähungen des Partheygrims, stets unwandelbar behauptete Urtheil, daß die so hochgepriesene Französische Constitution nicht dauern könnte, daß die Sachen in Frankreich sich ändern müßten, und würden: wie sehr hat es der 10te August bestätigt! Wie genau ist alles so geschehen, als es vorher gesagt worden! Die Constitution hat nicht ein Jahr dauern können. — Was im Journale von Herrn Recker, von seinen falschen Finanzrechnungen, von der Größe von Frankreichs Staats Schulden, gegen die ungezogensten Angriffe, in ruhiger Standhaftigkeit behauptet worden — sind das alles nun nicht klare, vor Augen liegende Thatsachen geworden?

Es würde eine Unbilligkeit seyn, wenn man diese Ausführungen, welchen noch eine Menge andrer beygefügt werden könnten, für eignes Ruhmen halten wollte. Wir mußten sie zu unsrer Rechtfertigung, zu unsrer Vertheidigung, gegen den uns gemachten Vorwurf der Partheylichkeit anführen. Die angeführten Thatsachen beweisen, in kurzen, mehr als alles, was man sagen könnte, um die unbefangne Unpartheylichkeit, das richtige Urtheil der Verfasser des politischen Journals unwiderleglich zu beweisen.

Eben

Eben weil sie die wahre Freyheit lieben, und diesem höchsten Glücke des menschlichen Geschlechts eifrig, aber mit reiner Unbefangenheit huldigen, eben weil sie sehen, daß die falsche Freyheit die wahre unterdrückt, weil sie sehen, daß die Blendwerke der herrschsüchtigen Parthen in Frankreich so viele Menschen verführen und bethören, welche —, ohne die wirklichen Bösewichter von Unruhestiftern zu rechnen, entweder durch Schwäche der Urtheilskraft, oder durch überspannte Ideen einer electricisirten Einbildungskraft, und exaltirten Empfindelen, oder auch durch illusorische Hoffnung, bey Revolutionen ihren eignen Zustand zu verbessern, und ihr so genanntes Glück zu machen, oder auch durch falsche Schaam, den Ruhm eines aufgeklärten Verstandes, der Toleranz, und der Menschenfreundlichkeit, bey der Menge der so lauten Freyheitsprediger zu verlieren und von ihnen als Despoten: Freunde ausgeschrieen zu werden, — in den jetzt so verbreiteten Ton einstimmen, und den französischen Grundsätzen anhängen; — eben weil die Parthen, die jetzt in Frankreich herrscht, und durch ihre geheimen Einflüsse in allen Ländern herrschen will; ärgere Kunstgriffe, als alle machiavellistische sind, gebraucht, — auf daß die ganze Welt die Livree des Herzogs von Orleans tragen soll — denn bekanntlich bestehen die französischen National: Cocarden, und Fahnen aus den Farben der ehemaligen Livree des Herzogs von Orleans, und daß der Sohn des Herzogs von Orleans der neue Regent von Frankreich auf den Ruinen der jetzt regierenden Familie werde, und die ganze als Menschengeschlechtsfache angegebne Vorspiegelung nichts anders, als eine Erhebung der Orleansschen Familie auf den Thron von Frankreich seyn soll — wenn sie glückt — aus diesen Gründen müssen und können die Verfasser des politischen Journals als rechtthafne, unbefangne Freyheitsfreunde, nicht anders, als mit reiner Unparttheylichkeit bemerken, daß das nicht Freyheit, sondern Betrugerey ist, was man jetzt als Freyheit und Gleichheit anpreiset, und nun schon die Neu-Franken mit der Schärfe des Schwerdts in fremden Ländern einführen wollen.

Wie sehr hat nicht das politische Journal die Sache der Toleranz und der Freyheit aller Gattungen bis ins Jahr 1789 behauptet! Mit wie vieler Theilnahme hat man nicht die Sache des Volks in Frankreich gegen die vormaligen Mißbräuche der Regierung dargestellt! Selbst die Revolution am 14 Julius 1789 ist als eine Begebenheit beschrieben worden, durch welche Paris ganz Frankreich in Freyheit gesetzt habe. Als aber der Machiavelismus, die Betrügerey der Parthen in Frankreich, die insgeheim, durch gleisnerische Vorspiegelungen ärger herrschen will als je ein Despot, sich zeigte, als die schreyendsten Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten begangen, und Frankreichs Völker in das unübersehbarste Elend gestürzt wurden, und — so sehr viele sich dennoch von der falschen Freyheit bethören ließen — da konnten die Verfasser des politischen Journals nicht umhin — unpartheyisch zu seyn — und mitten unter den heftigsten Verfolgungen, und den vielfältigsten Angriffen — mit standhaftem Muth der Wahrhaftigkeit — unpartheyisch zu bleiben.

Es verdient angeführt zu werden, daß Timon von Athen, in dem Shakespearschen Schauspiele dieses Namens, die Aufhebung des Unterschieds der Stände mit unter die entsehrlichsten Verwünschungen setzt, die er gegen Athen hervor bringt.

— „Scheu vor den Göttern, (sagter) Friede, Gerechtigkeit, Wahrheit, häusliche Zucht, nächtliche Ruhe, Unterricht, Sitten, heilige und bürgerliche Gebräuche, Unterschied der Stände, Herkommen, Gewohnheit, und Geseze, artet in euer zerrüttendes Gegentheil aus, und die Zerrüttung dauere fort! „*) So verwünschte der Menschenfeind Timon die Stadt Athen!!!

Es ist uns völlig gleichgültig, wie Frankreich regiert wird, und wir haben nicht den geringsten Grund zu irgend einer Partheylichkeit; aber wenn dieß schöne Reich ins Unglück gestürzt wird, so kann der wahrhafte Geschichtschreiber nicht das Gegentheil sagen. Wenn die
abscheu:

*) S. W. Shakespears Schauspiele, von J. J. Eschenburg; sechster Band. S. 237.

abscheulichste Täuschung auch über andre Länder verbreitet werden soll; so muß der ehrliche Mann und Menschenfreund die Täuschung anzeigen. Es wird eine Zeit kommen, und vielleicht ist sie nicht mehr entfernt, da die getäuschten sehen werden, was andere schon jetzt vorher sehen, daß die heillosen Zerrüttungen Frankreichs das gerade Gegentheil der Freyheit zum Ausgange haben werden, so wie sie als Mittel zu diesem Zwecke angestiftet worden.

Man höre, was Marat, der so genannte Volksfreund, in seinem Journale am 26 November sagte, und in Paris allgemein bekannt machte: „Die Zeiten der Täuschung sind vorüber. Es bleibt dem Volke keine andre Parthey zu nehmen übrig, als den Despoten wieder herzustellen, oder sich einen neuen Gebieter (Marat ist genauer Freund des Herzogs von Orleans) zu geben. Aber ehe es dahin kommt, wird es durch stürmische Krisen gehen, die wahrscheinlich die Auflösung des Staats, und erschreckliche Blutbäder verursachen werden.“

Wie werden künftig noch die Behauptungen des politischen Journals von den Freyheits-Täuschungen, als Wahrhaftigkeit der Zeitgeschichte bewährt werden!

Mit dem redlichsten Bewußtseyn der reinsten Unpartheylichkeit können wir versichern, daß nicht ein einziges Factum in dem Journale angeführt wird, von dessen Wahrheit wir uns nicht überzeugt halten, daß wir aber eine unendliche Menge von Factis, die wir auch für wahr, aber beleidigend für die herrschende Parthey in Frankreich und ihre Freunde in andern Ländern, und zugleich nicht wesentlich nothwendig für die Zeitgeschichte halten, und ebenfalls eine Menge eingesandter Nachrichten und Bemerkungen, aus gleichen Gründen, weglassen. Aber das wesentlich nothwendige zur Zeitgeschichte müssen wir aufzeichnen, und wenn partheyischen Lesern diese Wahrheiten nicht gefallen, so können, und werden wir ihrenthalben nicht — wie andre Blätter — die Geschichte verfälschen. Wer allen Menschen gefallen will, ist nicht werth E i n e m zu gefallen. Der Geschichtschreiber muß nicht gefallen wollen, muß nur Wahrheiten schreiben wollen.

Da das politische Journal keine Zeitung, sondern eine indöglichst pragmatische Staaten: Geschichte ist, so besteht dasselbe aus Factis und Urtheilen. Wenn jene wahr sind, so müssen diese freymüthig seyn, wobey wir jedoch alle persönliche Beleidigungen, und Verletzungen der nothwendigen Staatsgesetze und des Anstandes, zu vermeiden, uns zur genauesten Pflicht machen.

Auf solche Weise, und nach solchen Grundsätzen, werden wir mit reiner Unpartheylichkeit, Wahrheitsliebe, unablässiger Sorgfalt, Mühe und Treue, unsere Zeitgeschichte, wie in den bisherigen zwölf Jahren, auch ferner, in vollständigem Zusammenhange der Begebenheiten, fortsetzen, ohne auf Schmähungen, bey welchen wir uns so oft in guter Gesellschaft mit den erhabensten, und tugendhaftesten Menschen befinden, und auf Angriffe des Neides und der Bosheit zu achten, und in dem Beyfalle des großen unbefangenen und ehrwürdigen Publicums unsre Belohnung finden.

IV.

S c h r e i b e n.

1.
Saag, den 8ten December 1792.

Die Lage unsers Landes ist dormalen sehr kritisch geworden. Bekanntlich haben die Franzosen, ohnerachtet des Widerspruchs von Seiten unsrer Regierung und der Erklärungen des Englischen Hofes, die Schelde nicht nur eröffnet, sondern auch für frey erklärt. Da Holland auf den Fall und zur Gegenwehr nicht gefaßt war, so mußte es vorjetzt diesem tractatwidrigen Schritte der Franzosen zusehen.

Dabey aber blieb's nicht. Die Franzosen suchten die Republik noch auf eine andre Art zu reizen. Am abgewichenen Sonnabend kam nemlich ein Officier von dem in Mastricht liegenden Schweizer: Regiment Schmidt als Expreser von dem dortigen Gouverneur, Prinzen von Hessen:Capel, allhier an, und überbrachte den General:

metallbesten einen Bericht, daß am Donnerstag ein Französischer Oberst, mit 6 Wagnern und einem Trompeter vor Westrich gekommen sey, und eingelassen zu werden verlangt habe, mit der Anzeige, daß er dem Gouverneur etwas zu sagen habe. Dieser ließ den Officier, indem die andern Personen vor der Stadt bleiben mußten, zu sich kommen, und erhielt durch denselben einen Brief von dem Französischen General St. Lussache. An demselben hielt gedachter General an den hohen Durchmarsch seiner Heerabtheilung von ungefähr 1500 Mann durch Westrich an; wozu er seiner antrug, daß man die Französischen Emigranten, die sich daselbst aufhielten; sogleich einsperren möchte. Obgleich der Brief sehr höflich abgefaßt war, so ließ der Französische General doch dem Prinzen von Hessen durch den abgeordneten Officier mündlich wissen, daß wenn man sich solchen redliche, die Emigranten zu begünstigen und ihnen in Holland Aufenthalt zu verschaffen, er sich genöthigt sehen würde, so gern er auch die Republik Holland menagiren möchte, von der Ordre Gebrauch zu machen, die er deshalb von dem National Convent habe. Wozu ließ er dem Prinzen den Wunsch äußern, ihn mündlich sprechen zu können. Dieser antwortete darauf: daß er in den Durchmarsch der Truppen nicht willigen könne; daß sich in Westrich keine Französischen Emigranten befänden, daß sich zwar einige Franzosen daselbst aufhielten, aber seit geraumer Zeit in der Stadt anständig gewohnt wären, und daß er die persönliche Hebristung des Generals St. Lussache erwarten wolle; jedoch müsse er ganz allein kommen. Dieser bei sich darauf auch wirklich nach Westrich, sprang bei dem Prinzen, erklärte, daß er von dem Besuch des Durchmarsches abstände, und nur um die Erlaubniß bitte, einige tausend Prechte mit seiner Krone in Westrich haben lassen zu können. Allein, auch dieses ward ihm von dem Prinzen abgeschlagen.

Nach dem aber der General St. Lussache selbst nach Westrich kam, hatte der Prinz erwähnten Officier bereits gesandt, um Verordnungen Besche darzubringen. Gleich nach der Ankunft dafselben verlassene die Hof der Staatsrath und saßen einen prociessischen, jedoch ge-

heimen

heimen Beschluß, durch welchen sogleich einige Regimenter Ordre erhielten, nach Mastricht zu marschiren. Auch kamen die Generalstaaten unverzüglich außerordentlich zusammen, blieben bis spät des Abends versammelt, und nahmen aus guten Gründen an diesem Tage keine Resolution, setzten selbige bis auf den kommenden Tag aus, sandten aber in der Stille einen Courier nach London, um das dortige Cabinet von dem, was hier vorging, und wirklich schon resolvirt war, zu benachrichtigen.

Des andern Tags, nämlich am vorigen Sonntage, kamen die Generalstaaten aufs neue dieser Angelegenheit wegen zusammen; und dann erst nahmen sie eine Resolution, (eigentlich war selbige schon am Tage vorher genommen) durch welche sie das Betragen des Gouverneurs zu Mastricht völlig billigten, ihm dabey auftrugen, den Franzosen keinen Durchmarsch durch Mastricht zu verstatten, und gegen sie Gewalt zu gebrauchen, im Fall sie es doch versuchen wollten. Indeß ward der Courier an den Prinzen, aus guten Absichten, bis Abends 8 Uhr allhier aufgehalten. Mittlerweile waren die Ordres an die nach Mastricht beorderten Holländischen Regimenter angelangt und auch der nach London geschickte Courier hatte, bey gutem Winde, bereits den größten Theil des Weges zurück gelegt.

Seitdem dieses vorgegangen, werden bey unsrer Landmacht und auch in den Gränzfestungen viele Anstalten zum nachdrücklichen Widerstande getroffen, im Fall die Franzosen ihn nöthig machen sollten. Auch haben die Generalstaaten beschloßen, einen großen Theil der Flotte ausrüsten zu lassen. Vorgestern kam von unserm Gesandten in London, Baron von Nagel, ein Courier allhier mit der Nachricht an, daß in England die thätigsten Anstalten gemacht würden, um, im Fall der Noth unsrer Republik sogleich zu Hülfe eilen zu können. Wir erwarten auch bereits aus Seeland die Nachricht, daß Englische Fregatten in den vorrigen Häfen angelangt sind, um unsre Küsten so lange zu decken, bis wir es selbst zu thun im Stande seyn werden.

Schließlich noch die Erwähnung eines wichtigen Umstandes. Schon vor längerer Zeit meldete ich Ihnen, daß der ehemalige Französische Gesandte alhier, Hr. de Maulde, in Gemeinschaft mit den Holländischen Patrioten allerley Plane bearbeitete, die dann ausgeführt werden sollten, wenn die Französischen Truppen an unsern Gränzen erschienen. Aber die unerwartete Art, auf welche Dumourier die Staaten von Brabant behandelt, die Gewaltthätigkeiten, die er gegen die Belgier anwandten läßt, und die Härte, mit welcher er gegen diejenigen verfährt, die nicht so wollen, wie er will, — alles dieß blieb natürlicher Weise unsern Patrioten nicht unbekannt. Hierzu kam noch der sehr bedeutende Umstand, daß die Franzosen die Schelde für frey erklärten, mithin Holland auf einer sehr empfindlichen Seite zu benachtheiligen suchten. Diese Umstände öffneten auf einmal unsern Patrioten die Augen. Sie fiengen an, einzusehen, wohin die Sachen kommen würden, calculirten sich die Nachtheile, die ihnen ohnfehlbar daraus erwachsen würden, wenn die Schelde frey für andre seyn würde, schloßen, daß sie sich verrechnet hatten.

Die Sinnesänderung war auffallend. Die Amsterdamer Patrioten, die die heftigsten im Lande sind, trugen am Ende der vorigen Woche selbst darauf an, daß sich die Republik den Absichten Frankreichs mit allem Nachdrucke widersetzen solle, und boten der Oranischen Parthey zu Amsterdam die Hände, um gemeinschaftlich gegen die Franzosen zu wirken.

Eine Umstimmlung der Gesinnungen durch die Franzosen selbst, die für uns äußerst erwünscht und von der größten Wichtigkeit ist. Die Generalstaaten bekommen dadurch freye Hände, um die nöthigen Maaßregeln gegen die bewafnete Macht in der Nachbarschaft ergreifen zu können; unsere Truppen, die in den Provinzen zerstreut liegen müßten, um die innere Ruhe zu erhalten, können nunmehr nach der Gränze gezogen werden, um selbige zu vertheidigen. Die Furcht vor innern Unruhen war die Ursache, daß wir nicht schon längst einen Cordon an der Gränze zogen, und warum wir noch jetzt in unsern

Zurüstungen so weit zurück sind. Jetzt aber hat sich der Zustand verändert, und es wird Tag und Nacht in unsern Arsenalen gearbeitet.

Noch ist ein kleiner Umstand für Holland wichtig geworden. Vorerwähnter de Maulde ist mit dem National-Convent entzweydet, und wegen verschiedner Sachen zur Rechtfertigung nach Paris gesobert worden. Er wird daher für die Franzosen sehr wenig mehr hier bewürken, und in der That fängt auch schon sein Ansehn und Einfluß sehr zu sinken an.

Stockholm, den 13ten November 1792. *)

Der Geburtstag unsers jungen Königs ist dieses mal ein merkwürdiges Fest geworden. Wohlthaten und andre rühmliche Verfügungen haben dasselbe ausgezeichnet. Er trat am 1sten dieses in sein 1stes Jahr. Es erschien ein Edict, wodurch den Unterthanen, die das Verbot des Branntweimbrennens, welches der Hochsel. König im Jahre 1776 für ein Regale erklärte, übertreten haben, Vergebung ertheilt wurde. Auch sollen alle wegen ähnlicher Vergehungen bereits angefangne gerichtliche Untersuchungen vom Tage der Publication dieses Pardons an, aufhören. Doch sollen alle diejenigen von demselben ausgenommen seyn, die sich mit Gewalt denen widersetzten, die sie in Folge ihrer obrigkeitlichen Pflicht zur Strafe ziehen wollten, und auch alle diejenigen, die während ihrer Gefangenschaft Verbrechen begangen haben. Der Herzog Regent hat dabey der Gesetz-Commission aufgetragen, alle Verordnungen wegen des verbotnen Branntweimbrennens zu revidiren, um dem Könige darüber Bericht zu erstatten.

An eben dem Tage wurde auch eine andre Bekanntmachung erlassen, des Inhalts: daß, obgleich die Regierung gehoft habe, den ärmern Theil der Landleute durch Erlassung eines Theils der Abgaben erleichtern zu können, sie sich wegen der dringenden Bedürfnisse des Staats, die durch die Kosten des letztern Kriegs, durch die Nothwendigkeit, die Schulden der Krone abzutragen,

und

*) Dieser Brief mußte, wegen Mangel des Raums, im vor-
eigen Monate zurück bleiben.

und für den Vertheidigungsstand des Reichs zu setzen, vermocht waren, doch nicht dazu im Stande befanden. Es. Königliche Majestät waren daher überzeugt, daß dem Schwedischen Vornehme eine Erleichterung geschehen sollte, die mit dem meisten Interesse des Vaterlandes für die Zukunft nicht begehren konnte. Dabey wurde erklärt, daß von nun an der König und die Königl. Person sich auf ihren Reizen im Lande eben den Preis für die Postpforte bezahlen würden, der seit 1729 von allen andern Personen entrichtet wird, obgleich sich der Kaiser erstand auf dem Reichstage des erwähnten Jahres freiwillig erboten hat, bey Reisen der Königl. Person nur die Hälfte des Fährgebühres zu nehmen.

Das Andenken des hochmahligen Churfürsten des Königs wird noch mehr durch die Einrichtung der Wilhelms- Akademie erhalten werden. Sie geschah am 1. des November. Der hochf. König selbst schon den Gedanken und den Entschluß zu diesem Institute. Es sollten Klüße und Bürgerkinder darin zum Kriegsdienste gebildet werden. Zum Ort derselben bestimmte darauf der Herzog Regent das nahe bey hiesiger Hauptstadt gelegne Lustschloß Carlsherg. Im verwichnen Sommer wurde der Bau der nöthigen großen Gebäude angefangen und bis zur Vollendung derselben vorläufig auch ein Theil der Schlosskammer zur Aufnahme der Eleven eingerichtet. Diese beurlauben sich vorerst, außer dem Verlaßn zu ihrer Instruction und Erziehung, mit Einschluß der Königl. Pagen, auf 30. Ihre Anzahl wird künftig zwischen 130 betragen. Die meisten darunter werden Offiziere, Edelleute, Wapen und arme Klüße seyn. Das Institut verspricht, eine schöne Pflanzschule nachher vieler Officiere und Schwedischer Soldaten zu werden. Und in dieser Hinsicht ist der Aufwand der Kosten verhältnißlich und nothwendig. Sie betragen für die erste gesammte Einrichtung 100,000 Reichsthaler, und die Unterhaltung d. Soldaten monatlich 4000 Thaler.

Vorigen Sonnabend geschah die Dedication eines Königl. Tempels, welches auf den 1ten März 1754 bey jeder einer allgemeinen Religions- Jubiläum geweiht wurde. In diesem Tage wurde der 200 Jahren

des Concilliums zu Upsala verfiel. Das Andenken dieser Kirchen-Versammlung verdient um so mehr geachtet zu werden, da die Evangelische Religion, die damals in Schweden war, durch die Verordnungen des Königs Olof, welcher sich zur Katholischen Kirche bekam, unterdrückt zu werden, durch die Entschlossenheit des Herzogs von Südermannland, nachmaligen Königs Carl IX. und durch den Eifer der Bischöfe und Geistlichen selbst, befestigt und aufrecht erhalten wurde. Der Eifer der letztern war um so ruhmwürdiger, da sie durch die Herstellung der Römischen Kirche so viele Vortheile für sich gewinnen konnten. Die erwähnte Kirchen-Versammlung befestigte die Herrschaft der Evangelischen Lehre in unserm Reiche völlig, indem sie die Augsburger Confession bestätigte, die auch darauf am 10 März 1593 von dem Administrator des Reichs, dem Herzoge Carl von Südermannland und von den versammelten Ständen des Reichs trage unterzeichnet wurde. Das erste Jubiläum dieser wichtigen Begebenheit wurde 1693 unter Carl XI. gefeiert.

Am 1sten dieses begab sich der Herzog August selbst nach dem Rathhaus, und setzte den Hrn. Wodex in seine neue Würde, als Oberlandshaupt ein. In die Stelle des zum Orientalen nach Paris zu entsandten Generals von Lef, ist der Oberallieutenant, Baron Klingboer, zum Präsidenten des Kriegscollegiums, und der bisherige Präsident des Civil-Collegiums zu Helsingborg, Baron Kurt, zum Präsidenten des Römisch-Collegiums ernannt worden. Wie man sagt, wird er zur Würde eines Groß-Kammerlins des Reichs erhoben werden, eine Ehre, die der letzte auch den alten Fürstlichen Rittersn R.

Moran, den 1sten December 1791.

Der Herzog hat auf Russlands Ansuchen, die selben Schritte zur Ausöhnung mit dem Adel gethan, und fast die meisten seiner Bedingungen nicht nur erfüllt, sondern auch andere Annehmlichkeiten zugesagt. Er ersucht J. E., seinen der Freidigkeit disponiren zu lassen, sondern dieselbe alle an Nothdurft, nach einem billigen Römern

Ueberzeugt, daß es sehr wohl gethan, und nützlich sey, des Abends die Straßen erleuchtet zu haben, hat man durch eine Subscription die Erleuchtung der Hauptstraße unsrer Stadt zu Stande gebracht.

In Polen ist das Mißvergnügen über die Contre-Revolution noch sehr stark und ausgebreitet, und äußert sich auf mancherley Art. Doch hat die Nachricht, daß die Russische Monarchin ihr Mißfallen bezeigt habe, daß die Delegation so vieles eigenmächtig und ohne Königlich-Zustimmung gethan, und die versicherte Aufrechterhaltung der Königlichen Prerogativen ein allgemeines Vergnügen erweckt, da der größte Theil der Polnischen Nation den König anbetet.

Ob die Kaiserin noch wirklich ein Corps Truppen gegen die Franzosen an den Rhein schicken wird, getraue ich mir nicht zu behaupten. Es sey denn, daß Oesterreich und Preußen auch mit ihrer Macht öffentlich dem Russischen Systeme in Ansehung Polens beitreten, da dann freylich Rußland Truppen an den Rhein senden möchte. Es ist auch wohl nicht zu besorgen, daß die Pforte sich wird von den Franzosen zu einem neuen Kriege gegen Rußland verleiten lassen. Indessen haben die Russischen Regimenter, welche von den Türkischen Grenzen her auf dem Rückmarsche waren, Contre-Ordre erhalten, und es sollen noch einige Regimenter dahin kommen.

4.

Berlin, den 11ten December 1792.

Die aus den Zeitungen bekannten Nachrichten haben uns zwar durch die Einnahme von Frankfurt, und den guten Erfolg unsrer Waffen daselbst Freude gemacht, aber uns zugleich in neue Unruhe gesetzt, da wir täglich die Nachricht von einer entscheidenden Action zwischen den Franzosen und unsern Truppen erwarten, welche durch die beschwerliche und unglückliche Sommer-Expedition viel gelitten, und die Uebermacht der Menge, und vortheilhafte Stellungen der Feinde gegen sich haben. Es ist unbegreiflich, daß die Oesterreicher, welche zwey Corps am Rheine hatten, solche weggezogen, und einen Theil dieses Stroms nebst Mainz abandonnirt, daß sie,

da sie ihre meisten Truppen nach den Niederlanden gezogen, und ihrer Angabe nach dort an 50,000 Mann stark waren, doch nicht mehr als 20,000 Mann bey Maastricht zusammen hatten, und nachher von Ort zu Ort sich in detail schlagen lassen, so daß nun auch Lüttich verloren ist, und man nicht weiß, wo die Niederländische Armee festen Fuß faßen, und Deutschland wenigstens decken wird. Man hatte gehofft, daß aus dem nicht sehr entfernten Böhmen schon seit ein Paar Wochen ein Corps Truppen herbey eilen würde, da sich die Französische Macht bis an den Rhein hin ausbreitet, und alles einnimmt, wo sie hin kommt.

Unser König ist nun mit den vortheilhaften Beschlüssen der Erretter Deutschlands gegen die Französische Ueberwuchrung geworden; aber der Kaiser wird doch nun auch nicht länger säumen, das Reich mit einem mächtigen Corps zu beschützen. Von unsern Truppen haben wiederum 12 Bataillons Ordre bekommen, nach dem Rheine zu marchiren, und es ist kein Zweifel, daß nicht im Frühjahre, und schon im Merz, eine fürchterliche vereinte Macht von allen Seiten gegen die Franzosen im Felde stehen wird. Aber was kann nicht noch alles bis Merz hin geschehen, wenn nicht der Himmel unsern Waffen bald entscheidende Siege verleihet.

Daß unter den gegenwärtigen Umständen auch 17 Bataillons unsrer Truppen in Polen einrücken werden, ist sehr zweifelhaft, und daß man an eine neue Theilung in Absicht Polens denke, kaum glaublich. Da man die Gelegenheit des Reichenbacher Friedens, und den Plan, den der Staats-Minister, Graf von Ferberg, entworfen hatte, um Danzig und Thorn gegen ein vielfaches Aequivalent von Polen zu erhalten, nicht benutzt hat, so wird jetzt schwerlich etwas zu unternehmen seyn.

Die Franzosen publiciren in ihren Blättern einen zu Padua geschlossen seyn sollenden Partage-Tractat. Dieses ist eine ganz absurde Erfindung, die sich aus der Piece selbst widerlegt. Leopold der II. war nicht im Julius 1791 zu Padua, eben so wenig als Ferdinand Blanca, und Bischofswerder, oder der Prinz von Coburg, welchem auch die Russische Kaiserin doch wohl nicht im

Staats-



IV. Schreiben. Aus dem Reiche. 1295

latanerie verwandeln, und die Französische Armeen in räuberische Horden umschaffen würde, wenn nunmehr nach erwiesener Schulosigkeit auf diese Brandschakung beharrt werden sollte. Ja, ich bin überzeugt, daß selbst viele unter dem Militaire diese Entehrung als Staatsverbrechen gegen die Nation und als Brandmarkung ihres Dienstes ansehen müßten.

Ihnen kann indessen wie mir, die Bemerkung nicht entgangen seyn, daß seit dem Beginnen der Französischen Revolution gerade dasjenige, was Klugheit und Mäßigung wünschten, nicht erfolgte; daß immer die edlern Grundsätze oft schon auf halbem Wege des Sieges sammt ihren Vertheidigern, von den unedlern verschlungen wurden, und daß diese zuweilen kaum aufgetreten waren, als auch sie schon wieder ein Opfer von noch Unedlern werden mußten. Dieß ist reine Geschichte, und der Minister Roland hat mehr als wahr geredet, wenn er im National-Convente als Mann klagt, daß gegenwärtig nur das Laster allein in Frankreich frey zu seyn scheine, und um als Verbrecher angesehen zu werden, es schon genüge, Achtung für Tugend zu zeigen. Ja, es scheint beynähe von der Bestimmung einer höhern Kraft herzuführen, daß sich der Sieg, bis zu einer gewissen, vielleicht nahen Periode, unaufhörlich ans Laster fetten dürfe. Dieß sind die Data, nach denen ich von Paris aus, mehr für Frankfurt fürchte, als hoffe. Wenigstens erlauben Sie mir dieß so lange zu thun, als noch ein Marat, ein Robespierre die Bänke des National-Conventes entehren — und Vertreter des Volks es wagen dürfen, ihre Projecte durch Banden, und ihre Gründe durch Dolche zu unterstützen — . Bey dem allem aber ist mir jedoch wegen der zwey Millionen für Frankfurt noch nicht einen Augenblick bange gewesen. Glauben Sie mir! Nicht Ein Minister — sey's im Cabinette oder auf dem Reichstage — der ganz verdienet, deutscher Mann zu heißen, wird den Werth gering achten, den der biedere Altteutsche Einklang unter Frankfurts Bürgern, für jeden Deutschen, haben muß, dem seine Constitution schätzbar, und wahre Freyheit wichtig ist. Keiner wird der kalt ruhigen Beurtheilung:

lungskraft seine Bemunderung entziehen, mit der selbst Frankfurts Tagelöhner die ausgeschmücktesten Täuschungen von Freyheit und Gleichheit, in eben dem Augenblick muthig zurück wiesen, in welcher der Mainzer Nachbar, durch dieß Puppenspiel sophistischer Künste, bis zur schändlichsten Verrätherey herabsank. — Noch einmal, welcher Minister wird nicht ganz erkennen, was Frankfurt gethan — was es gewürkt. — — Erkennen, daß Frankfurt zuerst gezeigt, daß Teutscher schlichter Menschen Verstand noch nicht durch Laster so völlig entnervt sey, um Realitäten für Wörter = Bram, für Anarchie, Gold für bemaltes Papier, und seine Söhne für rothe Mützen — hinzugeben — daß sie — diese von nun an Erste Stadt Teutschlands — noch durch That dargethan, wie der Teutsche halte, was er beschwor, und Fluch über dem Scheitel dessen erwartet, der seine Eide treulos mit Füßen tritt. Kurz! daß Frankfurt dem Teutschen Kopfe und Herzen, eine Ehren = Säule errichtet habe, die nur mit dem Namen der Teutschen untergehen könne. Nicht werden sie aber, diese Ersten, denen Teutschlands Wohl anvertrauet ist, es hiebey bewenden lassen. Sie werden vielmehr die Masse großer Gesinnungen calculiren, welche Frankfurts Benehmen in ihren Provinzen geweckt, und bald wird ihnen der Calcul sagen: daß Frankfurts fester Ton im damaligen Augenblick die Stelle einer Reichs = Armee zweymal vertrat, und daß, wenn der Frankfurter wie der Mainzer gehandelt, die Fackel des Aufruhrs bis an die Elbe gedrungen wäre, ehe der tapfere Heß nur einmal Erier zu erreichen vermocht hätte, daß also das Wenigste, was von Reichs wegen geschehen könne, die Uebernahme dieser Schatzung auf die Reichs = Kreise sey. Dieß werden sie mit all dem Feuer, welches edle Handlungen von selbst entflammen, im ganzen Detail ihren Höfen vorlegen, und Teutschlands Fürsten werden zeigen, wie ihre Originale so ganz von den schändenden Carven abstechen, die ihnen aufgesetzte Journalisten wüthend andichten. Wer noch als Einem unserer Fürsten wird ein solcher Ministerial = Auftrag jedoch wirklich zu spät kommen, diemil der Fürst

IV. Schreiben. Aus dem Reiche. 1297

dieß und noch mehr bereits bey sich im Stillen beschloffen hat; denn in Wahrheit! Deutschland hat edle Fürsten: Regenten, die ihr Volk lieben, und die ihr Volk verehrt. Vielleicht gehörte auch die jetzige Krisis dazu, um den Fürsten zu zeigen, was der Deutsche für seinen Herrn, und die Unterthanen zu lehren, was der rechtschaffene Regent für sein Volk zu thun v. indge. Und solche Fürsten bedürfen keines Ausrufs, um überzeugt zu werden, daß Frankfurt die erste Stadt war, die Barriere für ihre Länder und Thronen machte. Aber Deutschland hat nicht bloß edle Fürsten. Auch edle Bürger, mit und ohne Stern hat es — Und dabey wirkte Frankfurt auf teutschen Sinn elektrisch. Jeder fand Wonne in diesem Betragen. Jeder wünschte eben so gehandelt zu haben. Jeder fühlte die Kraft, welche in Einigkeit liegt, und jeder sah gleichsam den männlichen Geist der teutschen Vornwelt in Frankfurts Bürgern wieder auferstehn. Alle segneten diese edle Stadt, und da der Deutsche nicht bloß empfindet, sondern Empfindung mit Handlung verbindet, so folgten Entschlüsse. — Schon wollte man an Deutschlands Bürger eine freywillige Subscription zur Entschädigung Frankfurts eröffnen, als man fühlte, daß dies Entehrung für Deutschlands Fürsten und Stände seyn würde. — Nein! hieß es, auch hier müssen wir zeigen, was wir unsern Fürsten zutrauen — Dieß hiesse nicht bloß vorgreifen, sondern ihnen den schönsten Anlaß entziehen, ihre große Gefinnungen öffentlich sprechen zu lassen. Für uns steht denn noch ein Feld zur Erkenntlichkeit offen. Vor den Thoren, durch welche die französischen Truppen in Frankfurt eingezogen, werden zur Ehre Frankfurts Säulen, der Eintracht und Treue gewidmet, auf Kosten teutscher Bürger errichtet. Nichts werde gespart, um diese Monumente mit Würde der Nachwelt zu überliefern — jeder Zunft werde zugleich von Deutschlands Bürgern eine Fahne mit Symbolen auf diesen Gegenstand verehrt, und endlich werde aus jeder Zunft die Tochter eines Genossen, und aus der — der Metzgerzwey, durchs Loos gewählt und auf teutsche Kosten wohl dotirt. Dieß sind Entschlüsse teutscher Männer, die

len diesen Angaben abspringt, und sagt: wir hatten nur 30,000 Mann im Gesecht; so ist dieses ein Beweis, daß er's fühlte, daß seinem Siege das abgehe, mit welchem die ächten Griechen- und Römersiege bezeichnet sind. Vielleicht wäre er, um der Wahrheit nicht zu nahe zu treten, noch gerne bey 40,000 stehen geblieben, (eine Zahl, die ihm vorangeführter Umstände wegen kein Mensch als zu klein würde abgestritten haben,) wenn nur diese Zahl nicht noch das doppelte der Oesterreichischen Armee ausgemacht hätte; denn diese war nach dem Brüsseler Berichte auf 17 bis 18000 Mann angesetzt. Man hat zwar bey Dumouriers Bericht in einigen Zeitungen noch ein Einschiebzel, welches die Oesterreichische Armee auf 28,000 Mann erhöhte; daß aber diese Summe von einem unwissenden Kopf herrühre, erhellet schon aus dem Verhältniß der Cavallerie, welche Dumourier selbst nur auf 3500 Pferde setzt. Die Oesterreicher berechnen ihren Verlust auf 5000 Mann, Dumourier auf 4000. Diese Summen sind, nach dem Hergang der Schlacht zu urtheilen, offenbar zu geringe; denn ein tapferes Volk läßt sich nicht ohne Verlust aus einem schon eroberten Dorfe treiben, läßt sich nicht ohne Verlust ein paar Batterien wegnehmen; läßt sich nicht ohne merklichen Verlust in ganzen Brigaden von Infanterie und Cavallerie in die Flucht schlagen, und zerstreuen; kann endlich nicht ohne großen Verlust, Bataillonsweise in Colonnen am hellen Tage auf einem Wege von 12000 Schritten, bis vor Verschanzungen, die mit 60 bis 70 Stücken Geschüßes vertheidigt sind, hinmarschiren, da eine einzige Kanone, ehe ein solches Bataillon 100 Schritte zurück legt, wenigstens 10 Schüße thun, und ein einziger Schuß 20 Mann von einer Colonne tödten kann. Wahrscheinlich hat man also, um dem Siege auch von dieser Seite ein besseres Geschick zu geben, bey jeder der vorigen Zahlen eine weggelassen. Ergänzen wir diese der Wahrheit gemäß, so kommt die Zahl der getödteten Franken auf 3000, die der Verwundeten auf 6000, und die ganze Summe des Verlusts auf 9000 Mann, also 1000 weniger, als der Brüsseler Bericht anliebt. Zu dieser Verichtigung berechtigt uns das, was wir selbst von Amtsberichten

Polit. Journ. Dec. 1792. P p p p der

der Französischen Generale wissen. Noch nöthigte die Beschaffenheit des Terrains die Oesterreicher, sich über eine Strecke zu verbreiten, die eigentlich nur von 36 bis 40000 Mann vertheidiget werden konnte. Nach Französischen Berichten bestanden ihre Verschanzungen aus mehr als 40 Redouten. Soll eine Redoute gut besetzt seyn, so gehören dazu 400 Mann; dieß macht im Ganzen 16000 Mann; die Oesterreicher aber hatten überhaupt nicht mehr als 14500 Mann Infanterie, folglich kaum so viel, als zur Besatzung der Redouten nöthig war; demnach blieb ihnen kein Mann zur Formirung einer Linie hinter den Redouten übrig, wozu auch wie der 16000 Mann erforderlich gewesen wären; eine Lücke, die vermuthlich die Clairfautsche Armee hätte ausfüllen sollen.

Nehmen wir nun an, sie hätten die Redouten nur mit der Hälfte der gehörigen Mannschaft, jede mit 200 Mann besetzt, so behielten sie noch 6500 Mann, die auf einer Strecke von 7 bis 8000 Schritt auf großen Distancen in kleinen Divisionen, die sich einander nicht beystehen konnten, zerstreut waren. In dieser Lage erwarteten sie den Angriff von 60000 Franzosen, die sie in einzelnen Gefechten mehrmals besiegten, und vor denen sie sich am Ende so zurück zogen, daß sie ihre Verwundeten auf 3 bis 600 Wagen luden, und von ihrem Geschütz nichts weiter als 7 Stücke wegen Mangel an Pferden zurück ließen. Welche Wunder von Tapferkeit haben nun die Franzosen hier verrichten können, ohne daß die Ehre davon in zehnfachem Grade auf die Oesterreicher zurück fiele? Selbst die Umstände des Rückzugs geben zu erkennen, daß die Hitze der Franzosen durch starken Widerstand und Verlust zeitlich abgekühlt worden seyn müsse. Kenner des Kriegs rühmen auf Französischer Seite allensfalls nur die Geschwindigkeit, mit welcher Dumourier zur Schlacht von Mons hingeeilt ist, ehe die Oesterreicher Verstärkung erhielten; denn hätten diese zu ihren 18000 Mann noch 6 bis 7000 weiter gehabt, so würden sie schwerlich durch 60000 Franzosen aus ihrem Posten verdrungen worden seyn. „

VI.

A n e k d o t e n.

Von dem im vorigen Monate S. 1261 erwähnten, zu Riga verstorbenen, General: Gouverneur, Grafen von Brown, schreibt man uns noch folgende Besonderheiten. Er hatte 19 Feldzüge gemacht, den ersten in Pfälzischen Diensten; in Russischen Diensten wurde er, als Oberster von den Türken gefangen genommen, und in einem Jahre als Slave dreymal verkauft. Im Kriege gegen die Preußen erhielt er bey Zorndorf 12 schwere Blessuren, und wurde, nach seinem Verlangen, in der damals getragenen über und über mit Blut besleckten Uniform beerdigt.

Sein Nachfolger zu Riga, der Fürst Repnin, hat alle Zünfte, und Innungen der Handwerker aufgehoben. So vielen Nutzen aber auch die Abschaffung dieses Handwerker: Despotismus haben mag, so sehr zweifelt man, daß der Plan vollkommen wird durchgesetzt werden.

01 ————— 10

Man hat von der Herzogin von Tremouille, der Hofdame und Freundin der Königin von Frankreich, in den Zeitungen verschiedne einander widersprechende Nachrichten gelesen. Nach einigen sollte sie getödtet, nach andern gar nicht im Gefängniße gewesen seyn. Folgende Anekdote von ihr ist zuverlässig, und von der bewährtesten Quelle. Die Herzogin von Tremouille war in demselbigen Gefängniße, in welchem sich die Prinzessin von Lamballe befand, aus einerley Grunde, weil sie beyde der Königin treu und ergeben geblieben waren. Die Prinzessin von Lamballe wurde, wie bekannt, am 2ten September, mit so vielen andern Gefangnen massacrirt. Die Herzogin von Tremouille sah diese Mord: Greuel vor ihren Augen, und war zu gleicher Ermordung bestimmt, und verurtheilt. Schon hatte sie den Kopf auf den Block gelegt, schon war die Hand erhoben, die ihr den Todesschlag geben sollte, als, durch ein glückliches Ungefähr, zwey oder drey Stimmen schrien: Halt!

das ist schon des Todes genug! Diese Frau kann kein Uebels mehr thun. Werst sie vor die Thür. Man trug sie wirklich vom Blocke weg und heraus. Das Schreckliche dieser Scene hatte indessen die Sinnen der Herzogin so verwirrt, daß sie viele Wochen lang nicht recht zur Besinnung kommen konnte. Jetzt ist sie wieder völlig hergestellt und in England.

Man erzählt viele Anekdoten von dem Generale Custine, die kein vortheilhaftes Licht auf seinen Charakter werfen, und von denen wir manche gerath für ungegründet, oder übertrieben halten wollen. Folgende aber, werden als sichere Thatsachen gemeldet, und beweisen, daß der Führer der Neu-Franken den Deutschen eine solche Freyheit gebracht hat, die sie nicht reizen kann, und die in den Gesinnungen derselben keinen glücklichen Eindruck machen kann.

Der Fürst von Nassau-Weilburg hatte von dem Generale Custine eine Salvogarde bekommen, und hielt sich also, wie natürlich, ganz sicher. Am 10ten November, des Abends nach 8 Uhr, rückte plötzlich ein Corps Franzosen, theils Linien-Truppen, theils Nationalgardien, in Weilburg ein. Sie machten keine Umstände mit Einquartirungen, sondern quartierten sich selbst nach Gutdünken in die Häuser, und drangen Compagnien — und halb Compagnien Weise hinein. Der Anführer, Oberst Houchard, logierte sich gerade zu ins Schloß, zu dem Fürsten. Es wurde den Franzosen alles gereicht, und Bequemlichkeit verschafft, so gut es möglich war. Am folgenden Tage kam General Custine selbst. Der Fürst bat ihn zur Mittagstafel. Es wurde auf Silber-Geschirre servirt. Nach Tische sagte Custine dem Fürsten, daß er 300,000 Gulden Brandschatzung erlegen müsse, und da die Summe nicht vorhanden war, wollte Custine den Fürsten selbst erst als Geißel mitnehmen, ließ sich es aber endlich gefallen, daß zwey Postreute mitgenommen wurden. Mit den Geißeln sind sonst andere Generale, bey auferlegten Brandschatzungen zufrieden. Aber ein Custine war es nicht. Er besah, daß das schone Silber-

Silber-Service, auf welchem man eben gespeiset hatte, mußte für ihn eingepackt werden, und so noch andere Sachen von Werthe. Man versichert, daß der Fürst auch seinen brillantenen Ring, den er am Finger trug, hergeben mußte.

Indessen betrugen sich die Soldaten so wie der General. Den Weilburgischen Wachen und Husaren wurden ihre Armaturen mitgenommen. Die Heuschekern und Haber-Speicher mußten geöfnet werden, und man gieng so damit um, daß die Höfe, Straßen, und Alleen, nach dem Abmarsche voll zertretenen Heues waren. Es wurden auch alle Pferde in den Herrschaftlichen Warställen sowohl als die fürstlichen Husaren-Pferde mit fortgenommen, und nur ein Klepper, mit der Aeußerung, daß der Fürst doch ein Reitpferd übrig haben müsse, zurück gelassen. Alle Kanonen mußten mit fort. Sogar erlaubte man sich, alle Schränke in der Sattelskammer aufzuschlagen, und alles, was an Säumen, Satteln, und Geschirr vorrätzig war, wurde fortgenommen.

Als man dem Generale Custine deshalb Vorstellung machen ließ, gab er zur Antwort: „Er habe das alles für eine gute Priße erklärt.“

Wie nennt man ein solch Verfahren von einem Generale in einem Lande, gegen welches kein Krieg erklärt war, und dem man vorher Salve-Garde gegeben hatte?

Von den andern Brandschakungen des Generals Custine an andern Orten, wo er hingekommen ist, die meistens so stark waren, daß sie unmöglich gegeben werden konnten, hat man Nachrichten in den Zeitungen gelesen. Hier wollen wir nur noch anführen, daß in einem Berichte in der Bayreuther Zeitung, aus welcher wir auch die meisten obigen Umstände von Weilburg genommen haben, angeführt wird, daß der General Custine die Briefe und Koffer, die auf den Posten in Mainz ankamen, aufmachen, und das Geld, so darinnen war, wegnehmen ließ, — der General, der die gedrückte Menschheit in Deutschland befreien, und eine neue Art von Glück bringen wollte.



... VII.

Französischer Krieg in den Niederlanden.

Fortgang bis Lüttich.

Nicht in dem ersten Augenblicke, sondern in der Folge lassen sich große Begebenheiten richtig beurtheilen. Die Einnahme der Oesterreichischen Niederlande durch die Franzosen ist das Werk der Schnelligkeit gewesen, und der Oesterreichische Tapferkeits: Ruhm hat nicht den geringsten Punct dabey verloren. Die Schnelligkeit, mit welcher Dumourier, gar leicht, die Besatzungen von Nygel, Valenciennes, Conde, und andrer Plätze an seine Armee ziehen, die Festungs: Artillerie, worunter Piecen von 36 Pfündern waren, mit fortschleppen, die erste Wuth der Freywilligen benutzen, und mit einer Ueberlegenheit von 65000 Mann und so großer beispiel: loser Artillerie im Felde, über das Oesterreichische Corps von 18000 Mann, unter dem Oberbefehle des Herzogs von Sachsen: Teschen, herfallen konnte, ehe es möglich war, daß die andern Oesterreichischen Truppen von der bis dahin unter dem Herzoge von Braunschweig combinirten Armee heran kommen, und jenes Corps verstärken konnten — verursachte ganz nothwendig natürlicher Weise die Ueberwältigung der braven Oesterreicher, und zog die Einnahme der ganz ofnen Niederlande nach sich, da Joseph der II. die schönen Festungen im Jahre 1781 und 1782 hatte demoliren lassen, *) und das durch immer

*) Die Niederlande hatten vortrefliche Festungen zu Batteriere Plätzen bis in die oben genannte Jahre hin, in welchen die Holländer Besatzungen halten mußten, so daß ein Anarist auf diese Festungen auch immer ein Krieg gegen Holland war, und da Holland immer von England soutenirt wird, auf solche Art die Niederlande dem Hause Oesterreich sehr gesichert waren. Aber Kaiser Joseph der II. warf dieses System, wie manches andre, um, wollte die Holländer nicht in den Festungen haben, und ließ sie also demoliren, so sehr Holland dagegen protestirte. Man findet die Geschichte davon in dem Politischen Journale, im 1sten Jahrgange 1781; im 11ten Monats: stücke, November 1781, S. 404, und im 12ten Monats: stücke, December 1781, S. 514, und S. 522 u. ff.

VII. Krieg in den Niederlanden. 1305

mer neue heranziehende Schwärme bis zu 130,000 Mann verstärkte französische Heer wie ein Strom unbesetzte Städte, und Strecken Landes durchziehen, und so in einstweiligen Besitz nehmen konnte.

Die Oesterreichische Armee, welche der Herzog von Sachsen-Teschen verließ, und sehr unpaß zu Bonn ankam, und welche darauf von dem Generale von Clairfait commandirt wurde, zog sich, nach den im vorigen Monate S. 1219 und 1264 beschriebnen Begebenheiten, immer weiter zurück. Ob sie gleich in ihren Verschanzungen auf dem Eisenberge bey Löwen, die Franzosen abgeschlagen hatte, so konnte sie sich gegen die Uebermacht doch nicht lange daselbst halten. Kurz vor seinem Abgange von der Armee hatte der Herzog von Sachsen-Teschen dem Generale Dumourier am 17ten November einen Waffenstillstand, und darüber zu haltende Negotiationen anbieten lassen, da beyderseitige Armeen bey der rauhen Jahreszeit zu viel leiden, und die Landbewohner ruiniert würden: aber Dumourier gab auf diesen Antrag sogleich die mündliche abschlägige Antwort, daß er, als ein republicanischer General, dergleichen Negotiation nicht annehmen, sondern erst dem Conseil der Minister zu Paris davon Bericht erstatten müsse. Diese Minister aber beschlossen, daß die Französischen Armeen nicht eher den Feldzug endigen sollten, bis sie die Feinde über den Rhein hinweg verfolgt hätten. Sie erliessen bald drauf eine Proclamation, an die Armee, in welcher sie sogar die Truppen auffoderten, gar keine Winterquartiere zu machen, sondern die Feinde in alle Länder hin zu verfolgen, wo sie hinziehen würden. Das sey zwar etwas beschwerlich, aber dafür „würden im Frühlinge die Blumen nur für die Soldaten blühen, um ihnen Bränze zu winden,“ und — andre schöne Sachen mehr. Man wird aber weiter unten sehen, daß diese schöne Phrasen nicht die Ungemächlichkeiten des Winter-Feldzugs vertreiben, und die Schwierigkeiten heben konnten.

Indessen nahmen die Franzosen auf ihrem Zuge von Brüssel, über Löwen, auch ohne großen Widerstand, Mecheln ein. Die Besatzung zog nach einiger Gegenwehr aus, und die Franzosen fanden da ein großes Magazin, und viele Beute — 207 Kanonen, 12 Mörser, 18,000 Flinten, 300 Karabiner, 1,300,000 Pfund Pulver in Säckern, 80,000 Säcke Haber, 1 Million 6000 Pfund Heu, 1000 Säcke Rocken, u. s. w.

Nach dieser reichen Erbeutung, zog Dumourier mit seinem Corps dem des Generals Clairfait nach, ein anderes Corps Franzosen marschirte nach Antwerpen, und ein drittes nach Namur. Die Stadt Antwerpen machte keinen Aufenthalt, die Thore zu öffnen; die Citadelle schien starken Widerstand thun zu wollen. Sie hielt sich aber, bey dem heftigen Bombardement der Franzosen, welches den größten Theil der Casernen in Brand steckte, nicht länger als bis zum 29sten November, da die Besatzung capitulirte, und am 30sten die Festung verließ. Sie war nur 900 Mann stark gewesen, und hatte den Commandanten gezwungen, sich zu ergeben. Sie bekam freyen Abzug, mußte aber die Waffen ablegen, und die Artillerie, Magazine, und alles was in der Festung war, den Franzosen überlassen. Die Sieger fanden 51 Kanonen, 50 Mörser, 3 Haubizen, 3000 Flinten, 200,000 Pfund Pulver, 8000 Kugeln, 300 Säcke Mehl, und eine Menge Matrazen, Betten, u. s. w.

Wenige Tage drauf, am 2ten December, ergab sich auch die Citadelle von Namur, an den General Balence, nachdem derselbe ein der Feste zu Hülfe eilendes Corps, den Tag vorher zurück geschlagen hatte. Dieses Corps glaubte nur die Armee des Generals Balence vor sich zu haben, die aus 25000 Mann bestand; aber Balence hatte, auf sein wiederholtes Verlangen, von dem Generale Dumourier das ganze Corps des Generals Harville zum Succurs bekommen, und war also auf 40,000 Mann stark. Er trieb zwar die Oesterreicher zurück, bekam aber nur 63 Gefangne, und die Besiegten zogen sich vor der Uebermacht in guter Ordnung zurück. Die Garnison in der Citadelle, die man auf 3000 Mann schätzte, mußte sich zu Kriegsgefangnen ergeben.

Während

Am 28sten November wurde das Hauptquartier des Generals Clairfait nach Herve verlegt, und in einem Kriegsrathe beschloffen, wegen Mangels an Magazinen, sich von da weiter gegen den Rhein zu ziehen. Ein Theil der Armee brach am 2ten December auf, campirte zwischen Henri-Chapelle, und Aachen, und zog am 5ten December durch Aachen; der übrige Theil der Armee zog nach. Da kam es am 6ten December, eine Stunde von Herve, wieder zu einer lebhaften Action, die von Sonnen-Aufgange bis nach 10 Uhr des Morgens dauerte. Die Oesterreicher siegten hier, und verfolgten die in größter Unordnung fliehenden Franzosen bis auf eine Stunde von Lüttich hin. Sie machten nur wenig Gefangne, eroberten aber 2 große Kanonen, eine 24 pfündige, und eine 18 pfündige, und tödteten viele Feinde, besonders auf der eilfertigen Flucht. Das geschlagne Corps zog nach Lüttich, und Dumourier, der mit der Hauptarmee daselbst stand, rückte nun selbst gegen die Oesterreicher heran. Es kam am 8ten December wieder zu einer Action, von welcher in diesem Augenblicke die nähern Berichte noch nicht da sind, die wir daher in dem weiter hin folgenden Artikel von dem französischen Kriege beifügen werden.

Die reisenden Züge der Französischen Heere wurden ihnen selbst so lästig, daß die menschliche Natur den Umständen erlag. Bekanntlich sind die Franzosen am wenigsten gemacht, einen Winter-Feldzug auszuhalten. Die ungeheure Menge von Freywilligen, die bey dem allgemeinen Sturmläuten im Reiche, und dem Aufruffe des National-Convents, zusammen gelaufen waren, um die Grenzen zu vertheidigen, und die nun in fremde weite Länder marschiren mußten, wurden unter den Strapazen und mannichfaltigen Mühseligkeiten eines so langen, so äußerst beschwerlichen Feldzugs, unter den Beschwerlichkeiten des Winters, der verdorbnen Wege, und des Mangels an vielen Nothwendigkeiten, endlich unwillig. Sie verlangten mit lautem Geschrey, nach ihrer Heimath zurück zu kehren. Viele liefen auch weg. Dumourier schrieb an den Kriegs-Minister: „Wenn wir nicht den Oesterreichern zwey Schiffe auf der Maas weggenommen hätten,

hätten, so würden wir schon gestern für unsre Pferde keine Fourage gehabt haben. Wir haben auch kein Mehl, noch Getraide, und gestern waren nicht mehr als noch 3000 Livres in der Kriegs-Kasse, und die ganze Armee hat schon seit einem Monat keinen Sold bekommen. Wundern Sie sich nicht, daß ich meine Dimission nehme, wenn diesem Zustande der Dinge nicht binnen 8 Tagen abgeholfen ist. „ Ein Mitglied des National-Convents, welches von der Armee zurück kam, kündigte dem Convente, am 5ten December, an, daß die Armee an allem Mangel litte, daß sie weder Fourage für die Pferde, noch Brodt, noch Zelte, noch Schuhe, noch Strümpfe bey diesem nasskalten Wetter, und in den morastigen Wegen, habe. Dumourier schickte selbst den jungen Herrn Gleichheit (Sohn des Herzogs von Orleans) nach Paris, um die Klagen der Armee zu betreiben, und zu erklären, daß die Ausführung der Ordre der Minister, „den Feldzug fortzusetzen, und den Feind allenthalben, wohin er sich retiriren würde, zu verfolgen,“ unmöglich sey. (Vielleicht hielt man auch die Gegenwart des jungen Sohns des Herzogs von Orleans in jenem Zeitpunkte, wegen einer andern großen Absicht für nothwendig.)

Und unter solchen Umständen hatte der Convent kein Bedenken, sich noch andre große Mächte, muthwillig zu Feinden zu machen. Er beschloß durch ein Decret, am 16 November: — „Daß die Hinderungen, und die Schwierigkeiten, welche bisher die Schifffahrt, und die Handlung, sowohl auf der Schelde, als auch auf der Maas, gelitten hätten, grade zu den Grundsätzen des natürlichen Rechts zuwider wären, welches ausrecht zu erhalten, alle Franzosen geschworen hätten; daß der Ruhm der Französischen Republik erfordere, überall, wohin sich der Schuß ihrer Waffen erstrecke, die Freyheit herzustellen, und die Tyranney umzustürzen; daß daher der General-Commandant der französischen Armee in Belgien schuldig seyn soll, die gemeßnensten Maaßregeln zu nehmen, um die Freyheit der Schifffahrt und der Transporte in dem ganzen Laufe der Schelde, und der Maas zu sichern.“

Dem

Demzufolge erklärte der General Bourdonnaye am 25. November zu Antwerpen, die Fahrt auf der Schelde für eröffnet, und bald drauf am 2. December eröffneten 5 französische Fahrzeuge die seit 1648, vermöge des Münsterschen Friedenstractats, gesperrte Schelde.

Wer sich an die Wichtigkeit erinnern will, die diese vom Kaiser Joseph dem II. im Jahre 1784 schon verlangte Eröffnung der Schelde für Holland, und England hat, und wie viele große Ereignisse dabey vorfielen, der wird in unserm Journals selbst (in dem Jahrgange 1784, im ersten Stücke S. 1117 u. ff.) umständliche Berichte darüber nachlesen können. Man wird daraus erschen, welch ein neues großes Werk die jetzt in Frankreich herrschende Parthey unternommen hat.

Die Begebenheiten bewiesen dieses auch bald. Wir beziehen uns auf unsre Briefe aus dem Haag dabey, und fügen hier bey, daß gleich nach der Eröffnung der Schelde jene eifrige Kriegs-Anstalten in England gemacht wurden, welche der Artikel: Großbritannien: beschreibt. Nach den neuesten Berichten sind schon einige Englische Kriegsschiffe bey der Mündung der Schelde angekommen. Diese Schelde-Eröffnung macht in dem gegenwärtigen Kriege Epoche, und vermehrt die Gegner der Franzosen durch die zu 9 Seemächte, Holland, und Großbritannien. Es ist schwer zu sagen, oder wenigstens das vermuthete nicht zu sagen, warum die herrschende Parthey in Frankreich so muthwillig den Krieg von allen Mächten Europa's propacirt, indessen diejenigen, die schon den Krieg führen, ihre Kräfte verdoppeln.

Bereits am 19ten November ist von Wien ein Circulär-Befehl an alle Commandanten in den Provinzen ergangen, die Regimenter auf den Kriegsfuß dergestalt zu setzen, daß im Januar-Monat die Anzahl der Kaiserlichen Truppen aus 360,000 Mann bestehen soll. Alle dritte Bataillons, die sonst aus 4 Compagnien bestehen, müßten noch mit 2 andern vermehrt werden, und jede Compagnie soll, anstatt 100 Mann, 200 Mann ausmachen. Die ersten Corps waren im December im vollen Marsche, und 30000 Mann versammelten sich vorerst bey Nürnberg.

Der König von Preußen hatte neue Befehle, zu einem dritten neuen Corps von seiner Armee gegeben, welches außer den 2 schon angeordneten, über Erfurt her zu seinen weitem Bestimmungen gehen soll. Der Preussische Monarch hat dem Wiener Hofe versichert, daß er im Frühjahr mit dem größten Theile seiner Armee im Felde erscheinen werde.

Der March eines ansehnlichen Russischen Corps von 50,000 Mann wird durch neuere Berichte versichert. Holland ist im Begriffe mit England zugleich den Krieg gegen die Franzosen anzufangen. In Italien setzen sich alle dasigen Mächte in Kriegstand, wie in den Artikeln von diesen Ländern umständlicher angeführt wird.

VIII.

Unruhen und Umstände in den Niederlanden.

Die Französischen Waffen haben nach den Niederlanden nicht die Glückseligkeit gebracht, die so laut verkündigt wurde. Die Neus Franken wollen nicht erobern; sie wollen nur die Länder um sich herum mit ihrem Reiche vereinigten, und sie zwingen, die Französischen Gesetze des Convents anzunehmen. Diese neue Art zu erobern ist wahrlich weit übler in ihren Folgen, als die sonst von jeher gebräuchliche. Selbst die ehemaligen Herren der Welt, die Römer, waren, da sie alles über den Haufen werfen konnten, so klug und billig, den besiegten Völkern ihre eigenthümlichen Verfassungen und Einrichtungen zu lassen. Ganz anders wie diese Heyden denken die Neus Franken. Die, deren Provinzen sie mit ihren Waffen überwältigen, sollen grade so denken, leben und regiert werden, wie sie, und die, welche Vermögen, Freyheiten und Vorrechte besitzen, selbige verlieren. Allein, man kann sich in Belgien wenig überzeugen, daß dieß gut und recht sey. Der größte Theil der Einwohner weiß es den Franzosen schlechten Dank, daß sie sich so viele Mühe geben, sie frey zu machen. Das Volk wollte im ganzen nicht auf Französische Art frey, nicht souverän seyn. Es ver:

verschmähet die angebotnen Herrlichkeiten. Die Neufranken erregten mehr Mißvergnügen als Freude. Die Belgier hatten größtentheils von ihnen etwas anders erwartet und diese wieder von den Belgiern. Die Neufranken klagten, daß sie ungeschickte und undankbare Zöglinge gefunden hätten, daß die Belgier noch nicht reif zur Freyheit wären. Allerdings zeigten sie sich größtentheils so ungelichrig und so abgeneigt gegen den Willen und den Zwang ihrer Befreyer, daß viele Gährungen und Unordnungen entstanden und die Aussichten zur Befreyung der Belgier wenig günstig und versprechend waren.

Die Oesterreichische Armee, welche sich bey Mons zusammen gezogen hatte, war der Damm, von welchem das einstweilige Schicksal der Niederlande abhing. Nachdem er am 6ten des vorigen Monats durchbrochen war, verbreitete sich die Ueberschwemmung der Franzosen durch den größten Theil der Provinzen. Ostende, Brügge, Gent und ganz Flandern wurde besetzt. Eben so auch das Herzogthum Brabant. Die Occupation von Mecheln war unter den Städten für die Franzosen am lucrativsten. Sie erbeuteten daselbst das Hauptmagazin der Kaiserlichen, eine Menge von Pulver und Bley, viele Flinten, Kanonen und andre Kriegsbedürfnisse. Die beyden einzigen Plätze, die außer der Festung Luxemburg Widerstand thun konnten, die Citadellen zu Antwerpen und zu Namur giengen auch über, wie in dem vorhergehenden Artikel erzählt worden.

Sobald Mons besetzt war, erließ Dumourier eine Proclamation, wodurch bekannt gemacht wurde, daß man sich nun selbst eine Regierung wählen könne, daß sich in die Art und Form derselben die Französische Republik gar nicht mischen werde, daß das Belgische Volk nun souverain sey, eine National-Armee errichten, und die Französischen Truppen als Brüder und Allirte mit Proviant und allen nöthigen Bedürfnissen versorgen müsse, und daß die Städte und Dörfer, die die angebotne Freyheit nicht annehmen wollten, geplündert und mit Feuer und Schwert verwüstet werden sollten. Auch wurde

wurde bey Todesstrafe verboten, daß keiner den Namen van der Root öffentlich ausrufen und keine andre als die Französische Cocarde tragen solle. Unter solchen Befehlen wurde die neue Freyheit verkündigt. Man knirschte zum Theil für Unwillen und Erbitterung, durfte sie aber vorerst nicht äußern. Man that, was die Franzosen wollten, erwählte am 8ten zu Mons, 30 vorläufige Repräsentanten des Volks.

Eben so hatte man zu Brüssel eine andre Art von Freyheit erwartet. Die Franzosen waren mit Jubel empfangen worden, das Misvergnügen wurde aber bald sehr laut. Das erste, was sie vornahmen, war die Errichtung eines Clubs der sogenannten Freunde der Freyheit und Gleichheit. Dumourier eröfnete ihn durch eine Rede am 15ten des vorigen Monats selbst. Am 17ten wurde der Freyheitsbaum errichtet, und zum Maire der Stadt der Kutschenmacher Simon erwählt. Hiernauf schritt man zu der Aufsetzung einer vorläufigen souverainen Regierung. Das Volk wurde zusammen berufen, und erwählte am 18ten in der St. Gudula Kirche 80 Repräsentanten. Die Versammlung war durch vieles Zischen und Gegengeschrey ausgezeichnet und wurde durch das Absingen der Hymne der Marsiller, welches viele an der Stätte sehr ärgerlich fanden, beschloßen. Die neuen Gesetzgeber, deren Präsident der Bürger Alexander Balsa war, erließen darauf gleich am 20 folgende Proclamation:

„Wir erklären htermit im Angesicht des Himmels und der Erde, daß alle Verbindungen, welche uns mit dem Hause Oesterreich, Lothringen vereinigten, aufgehoben sind, und schwören, sie nie wieder zu erneuern, noch sonst in irgend Jemanden, wer es auch seyn möchte, ein Recht auf die Souverainetät Belgiens, als bloß in der Nation selbst anzuerkennen, weil wir in unsern ursprünglichen, unverletzlichen und unveräußerlichen Rechte wieder eingesetzt sind. Da alle Macht wesentlich von der Nation herrührt, so hören nothwendig alle Corps der Staaten und alle hohe und niedre Tribunale auf, weil diese Corpora nicht von den Belgiern angesetzt worden. Wir verbieten daher ausdrücklich im Namen der Nation,

Nation,



sir sie sind, etwa nur zu dem vierten Theile der Nation. Die Denkungsart der Einwohner paßt überhaupt nicht zu der Französischen. Man ist religiös gesinnt und zu wenig von den Vortheilen überzeugt, die man bey der Veränderung haben wird. Dazu kommen viele andre Unannehmlichkeiten. Die Franzosen haben die Assignaten in Cours gesetzt und befohlen, sie statt baaren Geldes anzunehmen. Die Geistlichkeit soll ihre Reichthümer verlieren. General Bourdonnaye publicirte, sobald er zu Gent angekommen war, ein so genanntes Anlehen von der dasigen Geistlichkeit. Die Summe belief sich auf 2 Millionen Livres. Man fragte ihn, ob die Geistlichkeit zu Brügge mit darin begriffen wäre? „Nein, war die Antwort, die Reise wird aber auch an diese kommen.“ So sind auch schon mehrere Stifter und Klöster zu solchen Vorschüssen von den Franzosen taxirt worden.

Sobald die Abschaffung der Stände beschlossen war, fiengen unter dem Volke zu Brüssel Bewegungen an. Es versammelte sich zu ganzen Haufen und das stärkste Echo, welches ertönte, war: „es leben die Stände!“ Ein nachdrückliches Verbot und die Französischen Patrouillen hemmten einige Tage jene Versammlungen. Aber bald darauf wurde das Volk durch Zettel, die man überall verbreitete, auf den 27sten November eingeladen, sich auf dem St. Michaelis-Platz einzufinden, um der alten Constitution den Eid der Treue zu schwören. Der Commandant, Generallieutenant Moreton, erfuhr dieß, und ließ durch eine Verordnung vom 26sten jenes Zusammenkommen aufs strengste verbieten. Und doch versammelte sich eine Menge von Volk. Moreton mußte es durch das Anrücken der Cavallerie zerstreuen. Die ganze Garnison war unter Waffen.

Ähnliche und noch stärkere unruhige Ausstritte sind in allen vornehmsten Städten, in Brabant, Flandern und Hennegau gewesen. Zu Mons wurde das Volk am ersten der neuen Glückseligkeit überdrüssig. Es versammelte sich am 17ten November, wählte in der Waltrudis-Kirche neue Repräsentanten und wollte sie aufs Rathhaus führen, um die erstern abzusetzen. Das Militär rückte heran, und mußte durch seine gewasnete Polit. Journ. Dec. 1792. Q q q q Zwischen



wählte man sich in letzter ap Repräsentanten. Die
meisten darunter sind Advocaten und Brauck. in Das
Welf wurde laut, der Ausbruch eines Manns glänzte
er unter der Asche, und man erwartete nur die Be-
gehung der Asche. nach 1800 und 1801, nach 1802 und 1803
nach 1804 und 1805, nach 1806 und 1807, nach 1808 und 1809
nach 1810 und 1811, nach 1812 und 1813, nach 1814 und 1815
nach 1816 und 1817, nach 1818 und 1819, nach 1820 und 1821
nach 1822 und 1823, nach 1824 und 1825, nach 1826 und 1827
nach 1828 und 1829, nach 1830 und 1831, nach 1832 und 1833
nach 1834 und 1835, nach 1836 und 1837, nach 1838 und 1839
nach 1840 und 1841, nach 1842 und 1843, nach 1844 und 1845
nach 1846 und 1847, nach 1848 und 1849, nach 1850 und 1851
nach 1852 und 1853, nach 1854 und 1855, nach 1856 und 1857
nach 1858 und 1859, nach 1860 und 1861, nach 1862 und 1863
nach 1864 und 1865, nach 1866 und 1867, nach 1868 und 1869
nach 1870 und 1871, nach 1872 und 1873, nach 1874 und 1875
nach 1876 und 1877, nach 1878 und 1879, nach 1880 und 1881
nach 1882 und 1883, nach 1884 und 1885, nach 1886 und 1887
nach 1888 und 1889, nach 1890 und 1891, nach 1892 und 1893
nach 1894 und 1895, nach 1896 und 1897, nach 1898 und 1899
nach 1900 und 1901, nach 1902 und 1903, nach 1904 und 1905
nach 1906 und 1907, nach 1908 und 1909, nach 1910 und 1911
nach 1912 und 1913, nach 1914 und 1915, nach 1916 und 1917
nach 1918 und 1919, nach 1920 und 1921, nach 1922 und 1923
nach 1924 und 1925, nach 1926 und 1927, nach 1928 und 1929
nach 1930 und 1931, nach 1932 und 1933, nach 1934 und 1935
nach 1936 und 1937, nach 1938 und 1939, nach 1940 und 1941
nach 1942 und 1943, nach 1944 und 1945, nach 1946 und 1947
nach 1948 und 1949, nach 1950 und 1951, nach 1952 und 1953
nach 1954 und 1955, nach 1956 und 1957, nach 1958 und 1959
nach 1960 und 1961, nach 1962 und 1963, nach 1964 und 1965
nach 1966 und 1967, nach 1968 und 1969, nach 1970 und 1971
nach 1972 und 1973, nach 1974 und 1975, nach 1976 und 1977
nach 1978 und 1979, nach 1980 und 1981, nach 1982 und 1983
nach 1984 und 1985, nach 1986 und 1987, nach 1988 und 1989
nach 1990 und 1991, nach 1992 und 1993, nach 1994 und 1995
nach 1996 und 1997, nach 1998 und 1999, nach 2000 und 2001
nach 2002 und 2003, nach 2004 und 2005, nach 2006 und 2007
nach 2008 und 2009, nach 2010 und 2011, nach 2012 und 2013
nach 2014 und 2015, nach 2016 und 2017, nach 2018 und 2019
nach 2020 und 2021, nach 2022 und 2023, nach 2024 und 2025
nach 2026 und 2027, nach 2028 und 2029, nach 2030 und 2031
nach 2032 und 2033, nach 2034 und 2035, nach 2036 und 2037
nach 2038 und 2039, nach 2040 und 2041, nach 2042 und 2043
nach 2044 und 2045, nach 2046 und 2047, nach 2048 und 2049
nach 2050 und 2051, nach 2052 und 2053, nach 2054 und 2055
nach 2056 und 2057, nach 2058 und 2059, nach 2060 und 2061
nach 2062 und 2063, nach 2064 und 2065, nach 2066 und 2067
nach 2068 und 2069, nach 2070 und 2071, nach 2072 und 2073
nach 2074 und 2075, nach 2076 und 2077, nach 2078 und 2079
nach 2080 und 2081, nach 2082 und 2083, nach 2084 und 2085
nach 2086 und 2087, nach 2088 und 2089, nach 2090 und 2091
nach 2092 und 2093, nach 2094 und 2095, nach 2096 und 2097
nach 2098 und 2099, nach 2100 und 2101, nach 2102 und 2103
nach 2104 und 2105, nach 2106 und 2107, nach 2108 und 2109
nach 2110 und 2111, nach 2112 und 2113, nach 2114 und 2115
nach 2116 und 2117, nach 2118 und 2119, nach 2120 und 2121
nach 2122 und 2123, nach 2124 und 2125, nach 2126 und 2127
nach 2128 und 2129, nach 2130 und 2131, nach 2132 und 2133
nach 2134 und 2135, nach 2136 und 2137, nach 2138 und 2139
nach 2140 und 2141, nach 2142 und 2143, nach 2144 und 2145
nach 2146 und 2147, nach 2148 und 2149, nach 2150 und 2151
nach 2152 und 2153, nach 2154 und 2155, nach 2156 und 2157
nach 2158 und 2159, nach 2160 und 2161, nach 2162 und 2163
nach 2164 und 2165, nach 2166 und 2167, nach 2168 und 2169
nach 2170 und 2171, nach 2172 und 2173, nach 2174 und 2175
nach 2176 und 2177, nach 2178 und 2179, nach 2180 und 2181
nach 2182 und 2183, nach 2184 und 2185, nach 2186 und 2187
nach 2188 und 2189, nach 2190 und 2191, nach 2192 und 2193
nach 2194 und 2195, nach 2196 und 2197, nach 2198 und 2199
nach 2200 und 2201, nach 2202 und 2203, nach 2204 und 2205
nach 2206 und 2207, nach 2208 und 2209, nach 2210 und 2211
nach 2212 und 2213, nach 2214 und 2215, nach 2216 und 2217
nach 2218 und 2219, nach 2220 und 2221, nach 2222 und 2223
nach 2224 und 2225, nach 2226 und 2227, nach 2228 und 2229
nach 2230 und 2231, nach 2232 und 2233, nach 2234 und 2235
nach 2236 und 2237, nach 2238 und 2239, nach 2240 und 2241
nach 2242 und 2243, nach 2244 und 2245, nach 2246 und 2247
nach 2248 und 2249, nach 2250 und 2251, nach 2252 und 2253
nach 2254 und 2255, nach 2256 und 2257, nach 2258 und 2259
nach 2260 und 2261, nach 2262 und 2263, nach 2264 und 2265
nach 2266 und 2267, nach 2268 und 2269, nach 2270 und 2271
nach 2272 und 2273, nach 2274 und 2275, nach 2276 und 2277
nach 2278 und 2279, nach 2280 und 2281, nach 2282 und 2283
nach 2284 und 2285, nach 2286 und 2287, nach 2288 und 2289
nach 2290 und 2291, nach 2292 und 2293, nach 2294 und 2295
nach 2296 und 2297, nach 2298 und 2299, nach 2300 und 2301
nach 2302 und 2303, nach 2304 und 2305, nach 2306 und 2307
nach 2308 und 2309, nach 2310 und 2311, nach 2312 und 2313
nach 2314 und 2315, nach 2316 und 2317, nach 2318 und 2319
nach 2320 und 2321, nach 2322 und 2323, nach 2324 und 2325
nach 2326 und 2327, nach 2328 und 2329, nach 2330 und 2331
nach 2332 und 2333, nach 2334 und 2335, nach 2336 und 2337
nach 2338 und 2339, nach 2340 und 2341, nach 2342 und 2343
nach 2344 und 2345, nach 2346 und 2347, nach 2348 und 2349
nach 2350 und 2351, nach 2352 und 2353, nach 2354 und 2355
nach 2356 und 2357, nach 2358 und 2359, nach 2360 und 2361
nach 2362 und 2363, nach 2364 und 2365, nach 2366 und 2367
nach 2368 und 2369, nach 2370 und 2371, nach 2372 und 2373
nach 2374 und 2375, nach 2376 und 2377, nach 2378 und 2379
nach 2380 und 2381, nach 2382 und 2383, nach 2384 und 2385
nach 2386 und 2387, nach 2388 und 2389, nach 2390 und 2391
nach 2392 und 2393, nach 2394 und 2395, nach 2396 und 2397
nach 2398 und 2399, nach 2400 und 2401, nach 2402 und 2403
nach 2404 und 2405, nach 2406 und 2407, nach 2408 und 2409
nach 2410 und 2411, nach 2412 und 2413, nach 2414 und 2415
nach 2416 und 2417, nach 2418 und 2419, nach 2420 und 2421
nach 2422 und 2423, nach 2424 und 2425, nach 2426 und 2427
nach 2428 und 2429, nach 2430 und 2431, nach 2432 und 2433
nach 2434 und 2435, nach 2436 und 2437, nach 2438 und 2439
nach 2440 und 2441, nach 2442 und 2443, nach 2444 und 2445
nach 2446 und 2447, nach 2448 und 2449, nach 2450 und 2451
nach 2452 und 2453, nach 2454 und 2455, nach 2456 und 2457
nach 2458 und 2459, nach 2460 und 2461, nach 2462 und 2463
nach 2464 und 2465, nach 2466 und 2467, nach 2468 und 2469
nach 2470 und 2471, nach 2472 und 2473, nach 2474 und 2475
nach 2476 und 2477, nach 2478 und 2479, nach 2480 und 2481
nach 2482 und 2483, nach 2484 und 2485, nach 2486 und 2487
nach 2488 und 2489, nach 2490 und 2491, nach 2492 und 2493
nach 2494 und 2495, nach 2496 und 2497, nach 2498 und 2499
nach 2500 und 2501, nach 2502 und 2503, nach 2504 und 2505
nach 2506 und 2507, nach 2508 und 2509, nach 2510 und 2511
nach 2512 und 2513, nach 2514 und 2515, nach 2516 und 2517
nach 2518 und 2519, nach 2520 und 2521, nach 2522 und 2523
nach 2524 und 2525, nach 2526 und 2527, nach 2528 und 2529
nach 2530 und 2531, nach 2532 und 2533, nach 2534 und 2535
nach 2536 und 2537, nach 2538 und 2539, nach 2540 und 2541
nach 2542 und 2543, nach 2544 und 2545, nach 2546 und 2547
nach 2548 und 2549, nach 2550 und 2551, nach 2552 und 2553
nach 2554 und 2555, nach 2556 und 2557, nach 2558 und 2559
nach 2560 und 2561, nach 2562 und 2563, nach 2564 und 2565
nach 2566 und 2567, nach 2568 und 2569, nach 2570 und 2571
nach 2572 und 2573, nach 2574 und 2575, nach 2576 und 2577
nach 2578 und 2579, nach 2580 und 2581, nach 2582 und 2583
nach 2584 und 2585, nach 2586 und 2587, nach 2588 und 2589
nach 2590 und 2591, nach 2592 und 2593, nach 2594 und 2595
nach 2596 und 2597, nach 2598 und 2599, nach 2600 und 2601
nach 2602 und 2603, nach 2604 und 2605, nach 2606 und 2607
nach 2608 und 2609, nach 2610 und 2611, nach 2612 und 2613
nach 2614 und 2615, nach 2616 und 2617, nach 2618 und 2619
nach 2620 und 2621, nach 2622 und 2623, nach 2624 und 2625
nach 2626 und 2627, nach 2628 und 2629, nach 2630 und 2631
nach 2632 und 2633, nach 2634 und 2635, nach 2636 und 2637
nach 2638 und 2639, nach 2640 und 2641, nach 2642 und 2643
nach 2644 und 2645, nach 2646 und 2647, nach 2648 und 2649
nach 2650 und 2651, nach 2652 und 2653, nach 2654 und 2655
nach 2656 und 2657, nach 2658 und 2659, nach 2660 und 2661
nach 2662 und 2663, nach 2664 und 2665, nach 2666 und 2667
nach 2668 und 2669, nach 2670 und 2671, nach 2672 und 2673
nach 2674 und 2675, nach 2676 und 2677, nach 2678 und 2679
nach 2680 und 2681, nach 2682 und 2683, nach 2684 und 2685
nach 2686 und 2687, nach 2688 und 2689, nach 2690 und 2691
nach 2692 und 2693, nach 2694 und 2695, nach 2696 und 2697
nach 2698 und 2699, nach 2700 und 2701, nach 2702 und 2703
nach 2704 und 2705, nach 2706 und 2707, nach 2708 und 2709
nach 2710 und 2711, nach 2712 und 2713, nach 2714 und 2715
nach 2716 und 2717, nach 2718 und 2719, nach 2720 und 2721
nach 2722 und 2723, nach 2724 und 2725, nach 2726 und 2727
nach 2728 und 2729, nach 2730 und 2731, nach 2732 und 2733
nach 2734 und 2735, nach 2736 und 2737, nach 2738 und 2739
nach 2740 und 2741, nach 2742 und 2743, nach 2744 und 2745
nach 2746 und 2747, nach 2748 und 2749, nach 2750 und 2751
nach 2752 und 2753, nach 2754 und 2755, nach 2756 und 2757
nach 2758 und 2759, nach 2760 und 2761, nach 2762 und 2763
nach 2764 und 2765, nach 2766 und 2767, nach 2768 und 2769
nach 2770 und 2771, nach 2772 und 2773, nach 2774 und 2775
nach 2776 und 2777, nach 2778 und 2779, nach 2780 und 2781
nach 2782 und 2783, nach 2784 und 2785, nach 2786 und 2787
nach 2788 und 2789, nach 2790 und 2791, nach 2792 und 2793
nach 2794 und 2795, nach 2796 und 2797, nach 2798 und 2799
nach 2800 und 2801, nach 2802 und 2803, nach 2804 und 2805
nach 2806 und 2807, nach 2808 und 2809, nach 2810 und 2811
nach 2812 und 2813, nach 2814 und 2815, nach 2816 und 2817
nach 2818 und 2819, nach 2820 und 2821, nach 2822 und 2823
nach 2824 und 2825, nach 2826 und 2827, nach 2828 und 2829
nach 2830 und 2831, nach 2832 und 2833, nach 2834 und 2835
nach 2836 und 2837, nach 2838 und 2839, nach 2840 und 2841
nach 2842 und 2843, nach 2844 und 2845, nach 2846 und 2847
nach 2848 und 2849, nach 2850 und 2851, nach 2852 und 2853
nach 2854 und 2855, nach 2856 und 2857, nach 2858 und 2859
nach 2860 und 2861, nach 2862 und 2863, nach 2864 und 2865
nach 2866 und 2867, nach 2868 und 2869, nach 2870 und 2871
nach 2872 und 2873, nach 2874 und 2875, nach 2876 und 2877
nach 2878 und 2879, nach 2880 und 2881, nach 2882 und 2883
nach 2884 und 2885, nach 2886 und 2887, nach 2888 und 2889
nach 2890 und 2891, nach 2892 und 2893, nach 2894 und 2895
nach 2896 und 2897, nach 2898 und 2899, nach 2900 und 2901
nach 2902 und 2903, nach 2904 und 2905, nach 2906 und 2907
nach 2908 und 2909, nach 2910 und 2911, nach 2912 und 2913
nach 2914 und 2915, nach 2916 und 2917, nach 2918 und 2919
nach 2920 und 2921, nach 2922 und 2923, nach 2924 und 2925
nach 2926 und 2927, nach 2928 und 2929, nach 2930 und 2931
nach 2932 und 2933, nach 2934 und 2935, nach 2936 und 2937
nach 2938 und 2939, nach 2940 und 2941, nach 2942 und 2943
nach 2944 und 2945, nach 2946 und 2947, nach 2948 und 2949
nach 2950 und 2951, nach 2952 und 2953, nach 2954 und 2955
nach 2956 und 2957, nach 2958 und 2959, nach 2960 und 2961
nach 2962 und 2963, nach 2964 und 2965, nach 2966 und 2967
nach 2968 und 2969, nach 2970 und 2971, nach 2972 und 2973
nach 2974 und 2975, nach 2976 und 2977, nach 2978 und 2979
nach 2980 und 2981, nach 2982 und 2983, nach 2984 und 2985
nach 2986 und 2987, nach 2988 und 2989, nach 2990 und 2991
nach 2992 und 2993, nach 2994 und 2995, nach 2996 und 2997
nach 2998 und 2999, nach 3000 und 3001, nach 3002 und 3003
nach 3004 und 3005, nach 3006 und 3007, nach 3008 und 3009
nach 3010 und 3011, nach 3012 und 3013, nach 3014 und 3015
nach 3016 und 3017, nach 3018 und 3019, nach 3020 und 3021
nach 3022 und 3023, nach 3024 und 3025, nach 3026 und 3027
nach 3028 und 3029, nach 3030 und 3031, nach 3032 und 3033
nach 3034 und 3035, nach 3036 und 3037, nach 3038 und 3039
nach 3040 und 3041, nach 3042 und 3043, nach 3044 und 3045
nach 3046 und 3047, nach 3048 und 3049, nach 3050 und 3051
nach 3052 und 3053, nach 3054 und 3055, nach 3056 und 3057
nach 3058 und 3059, nach 3060 und 3061, nach 3062 und 3063
nach 3064 und 3065, nach 3066 und 3067, nach 3068 und 3069
nach 3070 und 3071, nach 3072 und 3073, nach 3074 und 3075
nach 3076 und 3077, nach 3078 und 3079, nach 3080 und 3081
nach 3082 und 3083, nach 3084 und 3085, nach 3086 und 3087
nach 3088 und 3089, nach 3090 und 3091, nach 3092 und 3093
nach 3094 und 3095, nach 3096 und 3097, nach 3098 und 3099
nach 3100 und 3101, nach 3102 und 3103, nach 3104 und 3105
nach 3106 und 3107, nach 3108 und 3109, nach 3110 und 3111
nach 3112 und 3113, nach 3114 und 3115, nach 3116 und 3117
nach 3118 und 3119, nach 3120 und 3121, nach 3122 und 3123
nach 3124 und 3125, nach 3126 und 3127, nach 3128 und 3129
nach 3130 und 3131, nach 3132 und 3133, nach 3134 und 3135
nach 3136 und 3137, nach 3138 und 3139, nach 3140 und 3141
nach 3142 und 3143, nach 3144 und 3145, nach 3146 und 3147
nach 3148 und 3149, nach 3150 und 3151, nach 3152 und 3153
nach 3154 und 3155, nach 3156 und 3157, nach 3158 und 3159
nach 3160 und 3161, nach 3162 und 3163, nach 3164 und 3165
nach 3166 und 3167, nach 3168 und 3169, nach 3170 und 3171
nach 3172 und 3173, nach 3174 und 3175, nach 3176 und 3177
nach 3178 und 3179, nach 3180 und 3181, nach 3182 und 3183
nach 3184 und 3185, nach 3186 und 3187, nach 3188 und 3189
nach 3190 und 3191, nach 3192 und 3193, nach 3194 und 3195
nach 3196 und 3197, nach 3198 und 3199, nach 3200 und 3201
nach 3202 und 3203, nach 3204 und 3205, nach 3206 und 3207
nach 3208 und 3209, nach 3210 und 3211, nach 3212 und 3213
nach 3214 und 3215, nach 3216 und 3217, nach 3218 und 3219
nach 3220 und 3221, nach 3222 und 3223, nach 3224 und 3225
nach 3226 und 3227, nach 3228 und 3229, nach 3230 und 3231
nach 3232 und 3233, nach 3234 und 3235, nach 3236 und 3237
nach 3238 und 3239, nach 3240 und 3241, nach 3242 und 3243
nach 3244 und 3245, nach 3246 und 3247, nach 3248 und 3249
nach 3250 und 3251, nach 3252 und 3253, nach 3254 und 3255
nach 3256 und 3257, nach 3258 und 3259, nach 3260 und 3261
nach 3262 und 3263, nach 3264 und 3265, nach 3266 und 3267
nach 3268 und 3269, nach 3270 und 3271, nach 3272 und 3273
nach 3274 und 3275, nach 3276 und 3277, nach 3278 und 3279
nach 3280 und 3281, nach 3282 und 3283, nach 3284 und 3285
nach 3286 und 3287, nach 3288 und 3289, nach 3290 und 3291
nach 3292 und 3293, nach 3294 und 3295, nach 3296 und 3297
nach 3298 und 3299, nach 3300 und 3301, nach 3302 und 3303
nach 3304 und 3305, nach 3306 und 3307, nach 3308 und 3309
nach 3310 und 3311, nach 3312 und 3313, nach 3314 und 3315
nach 3316 und 3317, nach 3318 und 3319, nach 3320 und 3321
nach 3322 und 3323, nach 3324 und 3325, nach 3326 und 3327
nach 3328 und 3329, nach 3330 und 3331, nach 3332 und 3333
nach 3334 und 3335, nach 3336 und 3337, nach 3338 und 3339
nach 3340 und 3341, nach 3342 und 3343, nach 3344 und 3345
nach 3346 und 3347, nach 3348 und 3349, nach 3350 und 3351
nach 3352 und 3353, nach 3354 und 3355, nach 3356 und 3357
nach 3358 und 3359, nach 3360 und 3361, nach 3362 und 3363
nach 3364 und 3365, nach 3366 und 3367, nach 3368 und 3369
nach 3370 und 3371, nach 3372 und 3373, nach 3374 und 3375
nach 3376 und 3377, nach 3378 und 3379, nach 3380 und 3381
nach 3382 und 3383, nach 3384 und 3385, nach 3386 und 3387
nach 3388 und 3389, nach 3390 und 3391, nach 3392 und 3393
nach 3394 und 3395, nach 3396 und 3397, nach 3398 und 3399
nach 3400 und 3401, nach 3402 und 3403, nach 3404 und 3405
nach 3406 und 3407, nach 3408 und 3409, nach 3410 und 3411
nach 3412 und 3413, nach 3414 und 3415, nach 3416 und 3417
nach 3418 und 3419, nach 3420 und 3421, nach 3422 und 3423
nach 3424 und 3425, nach 3426 und 3427, nach 3428 und 3429
nach 3430 und 3431, nach 3432 und 3433, nach 3434 und 3435
nach 3436 und 3437, nach 3438 und 3439, nach 3440 und 3441
nach 3442 und 3443, nach 3444 und 3445, nach 3446 und 3447
nach 3448 und 3449, nach 3450 und 3451, nach 3452 und 3453
nach 3454 und 3455, nach 3456 und 3457, nach 3458 und 3459
nach 3460 und 3461, nach 3462 und 3463, nach 3464 und 3465
nach 3466 und 3467, nach 3468 und 3469, nach 3470 und 3471
nach 3472 und 3473, nach 3474 und 3475, nach 3476 und 3477
nach 3478 und 3479, nach 3480 und 3481, nach 3482 und 3483
nach 3484 und 3485, nach 3486 und 3487, nach 3488 und 3489
nach 3490 und 3491, nach 3492 und 3493, nach 3494 und 3495
nach 3496 und 3497, nach 3498 und 3499, nach 3500 und 3501
nach 3502 und 3503, nach 3504 und 3505, nach 3506 und 3507
nach 3508 und 3509, nach 3510 und 3511, nach 3512 und 3513
nach 3514 und 3515, nach 3516 und 3517, nach 3518 und 3519
nach 3520 und 3521, nach 3522 und 3523, nach 3524 und 3525
nach 3526 und 3527, nach 3528 und 3529, nach 3530 und 3531
nach 3532 und 3533, nach 3534 und 3535, nach 3536 und 3537
nach 3538 und 3539, nach 3540 und 3541, nach 3542 und 3543
nach 3544 und 3545, nach 3546 und 3547, nach 3548 und 3549
nach 3550 und 3551, nach 3552 und 3553, nach 3554 und 3555
nach 3556 und 3557, nach 3558 und 3559, nach 3560 und 3561
nach 3562 und 3563, nach 3564 und 3565, nach 3566 und 3567
nach 3568 und 3569, nach 3570 und 3571, nach 3572 und 3573
nach 3574 und 3575, nach 3576 und 3577, nach 3578 und 3579
nach 3580 und 3581, nach 3582 und 3583, nach 3584 und 3585
nach 3586 und 3587, nach 3588 und 3589, nach 3590 und 3591
nach 3592 und 3593, nach 3594 und 3595, nach 3596 und 3597
nach 3598 und 3599, nach 3600 und 3601, nach 3602 und 3603
nach 3604 und 3605, nach 3606 und 3607, nach 3608 und 3609
nach 3610 und 3611, nach 3612 und 3613, nach 3614 und 3615
nach 3616 und 3617, nach 3618 und 3619, nach 3620 und 3621
nach 3622 und 3623, nach 3624 und 3625, nach 3626 und 3627
nach 3628 und 3629, nach 3630 und 3631, nach 3632

das Unglück, ihren Schützenman der Lende, und den Bode zu betommen? Die jedoch allzu gefährlich waren. Die Preußen rückten auf Homburg an, wo der General Cassine sein Hauptquartier genommen hatte.

Er fand es aber nicht für rathsam, dort die Preußen, deren eine Colonne unter dem Generale Kalkreuth sich mit den Hessen vereinigt hatte, und über Wulbach nach Bergen zog, wo sie sich setzte, und so ihn zurück zu erwarten, sondern zog nach Urfeh zurück. Inzwischen bekam er viele Verstärkungen. Eine ungeheure Menge Neu-Kränen schonte durch Speyer, und Worms nach Mainz. Cassine selbst zog sich noch weiter bis Höchst, 2 Stunden von Frankfurt zurück, wo er sein Hauptquartier nahm. Er ließ indessen ein gutes Corps bey Urfeh.

Der General Kalkreuth ließ bereits am 28. November die Franzosen in Frankfurt auffodern. Der Commandant gab eine abschlägige Antwort. Am folgenden Tage kam Cassine selbst nach Frankfurt, und gab dem Magistrat die Versicherung, daß die Stadt wegen der Furcht einer Belagerung ganz sicher seyn könne. Er mußte aber dem Commandanten, von Helden, ins geheim andre Beschlüsse gegeben haben, weil dieser eine zweite Aufforderung, die Stadt zu übergeben, wiederum abschlug.

Indem die Preußen auf einige Kanonen: Schiffe weit an die Stadt heran defilirten, verlangte der Commandant, der auf die Wälle zog, die Kanonen der Stadt Frankfurt, und die Ammunition. Es wurde abgeschlagen. Aber ein Detaschement Franzosen wollte sich der Kanonen und Ammunition im Rohnhose bemächtigen. Schon war ein Riegel abgeschlagen, als eine Menge Volk herbey stürzte, und noch eine größere Menge kam, mit Aexten, und allerhand Waffen, dazu, und umringte die Franzosen. Schon rief man die Bürger ins Gewehr, als der Commandant die Vorsicht brauchte, das Volk zu beruhigen, und zu versichern, daß man keine Kanonen noch Ammunition nehmen, noch verlangen wolle.

Von Preussischer Seite wurden am 1. ten December Anstalten zum Angriffe auf Frankfurt gemacht. Die dazu bestimmten Truppen sammelten sich auf der Höhe von Bergen. Am 2ten December, Sonntags erfolgte der Angriff

griff auf die Stadt in 2 Hauptcolonnen, jede von 1 Grenadier-, und 3 andern Bataillons. Die erste Colonne unter dem commandirenden Generale von Wiesenrodt rückte auf der Friedländer Chaussee nach dem neuen Thore, die zweite unter dem Generale von Hanstein über Bornhain nach dem Allerheiligen Thore. Ein Theil Cavallerie folgte beyden Colonnen. Ein Bataillon Hessen, und die Hessen-Darmstädtische Cavallerie giengen über den Wühl, und rückten auf der andern Seite gegen Sachsenhausen vor. Der Angriff geschah um 9 Uhr des Morgens. Die Franzosen waren auf dem Walle, und schossen mit vielem Vortheile aus dem kleinen Gewehre, indem sie nieder knieten. Die vordersten Bataillonsstücke beschossen die Thore. Die stürmenden Preußen und Hessen waren äußerst bemüht, die Stadt und Einwohner zu schonen. Dennoch sahen sie sich genöthigt, bey dem schwierigen Erfolge, und der Dauer des Angriffs, von den bey der ersten Colonne befindlichen Preussischen Haubitzen und Mortiers Gebrauch zu machen, wodurch einige Personen in der Stadt getödtet, und mehrere Häuser sehr beschädigt wurden. Nach einem Gefechte von anderthalb Stunden ward endlich das eine Thor gesprengt, und mit Beyhülfe einiger Handwerksburschen in der Stadt, wurden die Brücken herunter gelassen. Nun drang alles in die Stadt. Der König von Preußen folgte gleich den ersten Heerischen Truppen, und wurde mit einem unbeschreiblichen Freudengetöse empfangen. Da die Franzosen, und besonders die National-Garden, welches Französische Bataillon waren, noch immer auf den Straßen feckelten, so wurde eine große Anzahl derselben in der Stadt niedergesäbelt, bis sie die Gewehre von sich warfen. Ein Haufen Linien-Soldaten warf die Waffen in einer Straße, wo der König vorbeiritt, hinweg, und rief: Vive le Roi! Pardon! Der König lächelte, und machte eine Bewegung mit dem Kopfe. Die Officiere thaten alles mögliche, um der Hitze der Hessen Einhalt zu thun, aber diese sagten: Sie müssen die Beleidigungen rächen, welche man ihnen durch Eastons Aufwieglung zusetzen angethan habe. Es geschah nichts. Der

Der Verlust der Franzosen an Todten läßt sich nicht genau angeben. Man rechnet ihn auf 3000. Gefangen wurden 1200 Mann und 65 Officiere, worunter der Commandant, General von Helden. Er soll zu dem Herzoge von Braunschweig, welcher ebenfalls wie der König, mit den ersten Truppen in die Stadt kam, gesagt haben: „Meine Schuld ist es nicht, daß ich Ihr Gefangener bin, wodurch der Vorwurf widerlegt würde, den man ihm macht, daß er sich mit etwann 600 Mann und nur 6 Feldstücken der Uebermacht so lange widersetzt hat. Er muß also durch Eustines Befehl, entgegen dem feyerlichen gegebenen Versprechen desselben an den Magistrat, gezwungen gewesen seyn, sich mit solcher anmaßlicher Wuth zu vertheidigen.“

Wirklich ließ Eustine, während dem Sturme, ein starkes Corps bis Wöckelheim vordrücken, um der Besatzung zu Hülfe zu kommen. Aber der König und der Herzog von Braunschweig gingen sogleich selbst aus Frankfurt mit einem Corps von 3 Bataillons Hessischer Infanterie und einer reichlichen Artillerie-Batterie entgegen, und vertrieben die Franzosen aus Wöckelheim, Eschersheim, und Heddenheim. Bei dieser Gelegenheit wurde der General von Eben, nahe beim Königs, durch einen Schuß in der Schulter, verwundet. Die Franzosen zogen sich bis zu ihren Beschanzungen, zu Höchst, wo ihre Hauptmacht stand, zurück.

Der Verlust der Hessen bei der Eroberung von Frankfurt betrug sich, nach dem Berichte des Generals von Biesenrodt an den Landgrafen, auf ungefähr 150 Mann. Drey Officiere von der Hessischen Garde waren geblieben, und 8 verwundet worden, unter welchen letztern sich der Prinz von Hessen-Philippsthal befand. Jede Compagnie, sagt der General in diesem Berichte, und jeder einzelne Mann wetteiferte, der erste in der Stadt zu seyn. Die Anzahl derjenigen, die sich durch heroischen Muth und Tapferkeit auszeichneten, ist so groß, daß man, um sie zu nennen, ganze Seiten füllen müßte. Die allgemeine kühne Verehrung, die ihre würdigen Thaten

Um die nämliche Zeit, da der Sturm auf Frankfurt unternommen wurde, griff der Preussische General, Erbprinz von Hohenthor, von Homburg her, nach einem sehr beschwerlichen Wege über die Gebirge, den Theil der Französischen Armee an, der sich bey Oberursel sehr stark verschanzt, und in einer sehr vortheilhaften Stellung gesetzt hatte. Die Preussen beschloßen die Französischen Redouten mit solchem Erfolge, daß sich die Franzosen in größter Eile und Unordnung gegen Oberhöchstadt zurückzogen. Sie verließen auch die Stadt Oberursel in höchster Eile, da einige Kanonen Schüsse auf ein Thor geschossen waren.

Nach diesen Vorgängen verließ Custine in der Nacht drauf, vom 2ten December, seine Position bey Höchst, und zog sich über Weilbach näher gegen Mainz zu. Die Preussen rückten von mehreren Seiten gegen ihn heran. Der König schickte ein Corps von Frankfurt über Darmstadt nach Oppenheim, wo sich ein Corps Franzosen postirt hatte. Eine Abtheilung der Preussischen Truppen belagerte die Bergfestung Königstein, und fieng am 6ten December an, sie heftig zu bombardiren; dagegen die Französische Besatzung die unter der Festung liegende Stadt Königstein durch ihre Feuern fast gänzlich in Brand steckte.

Am dem Tage der Eroberung von Frankfurt kam General Biron in Mainz an, und kündigte die im Anzuge herbeyeilende Armee an, welche dem Generale Custine zu Hülfe kam, der aber die Preussen von Darmstadt her entgegen zog. Auch rückte ein Preussisches Corps zu St. Goar über die liegende Brücke auf den Hundsrück heran.

Indessen zog der General Bournonville mit 35000 Mann gegen Trier heran, bey welcher Stadt aber ein Corps Oesterreicher unter dem General, Fürsten von Hohenthor stand. Obgleich dieses Corps nur etwann 18000 Mann stark war, so that es dennoch der Ueberlegenheit selbst so starken Widerstand, daß am 6ten December die Franzosen, welche einen heftigen Angriff machten, mit vielem Verluste zurück geschlagen wurden. Sie wiederholten den Sturm und Angriff dreymal, und wurden dreymal zurück geschlagen. Die



schon consolidirt, und völlig herrschend geworden. Die Inseln Martinique, Guadeloupe, Domingo, haben die weiße königliche Flagge aufgesteckt, der National-Versammlung allen Gehorsam aufgesagt, und alle Verwaltung, und Regierung auf den vorherigen Fuß wieder hergestellt. Die von der National-Versammlung nach diesen Inseln gesandte bewaffneten Schiffe sind mit Gewalt der Waffen weggetrieben worden. Sie wurden sogar verfolgt, und Fregatten in See geschickt, welche ein National-Schiff an der Englischen Insel St. Christoph weggenommen haben. Alle Gesetze der National-Versammlung sind ungültig erklärt worden. Keine andere als die königliche Gewalt ist anerkannt. Nach dieser ausgeführten Contre-Revolution herrschte auf jenen Inseln wieder die vorige Ruhe und Ordnung.

Desto greulicher sahe es in den innern Provinzen von Frankreich aus. In den südlichen Provinzen war kein Getreide, waren keine andre Nahrungs-Mittel als elende Kräuter, die man, mit Baumrinden gekocht aß. In vielen Dörfern waren weder Schuhe noch Strümpfe, noch andre Bedeckungen des Körpers vorhanden. Das Elend überstieg alle Beschreibung. In den nördlichen Provinzen war noch Getreide, aber die oben beschriebenen Insurgenten hinderten allen Handel, und alle Korn-fuhren, und ganze Districte litten den größten Mangel. Viele Personen brachten sich aus Verzweiflung um. Einige ihre Kinder. Wo keine Verzweiflung war, da war Tumult. Man zog von Zeit zu Zeit die Sturmglocken, und wenn das Volk beisammen war, plünderte man, und mißhandelte die sogenannten Reichen, die noch was hatten.

Da unter solchen Umständen an öffentliche Abgaben, und Staats-Einkünfte nicht zu denken war, so mußte der Convent zu dem gewöhnlichen leidigen Mittel seine Zuflucht nehmen. Es wurde decretirt, abermals 600 Millionen neuer Assignaten zu fabriciren. Aber auch dieses Papiergeld wurde fast allein von den Armeen verzehrt. In dem Monate October hatten die Truppen 128 Millionen Lieres, in dem November 122 Mil-
lionen

nen erhalten, ohne was noch restirte, nach der Berechnung und Angabe des Herrn Cambon in dem National-Convence selbst. Und die ungeheure Menge von zusammengelaufenen Truppen, nach allen Grenzen des Reichs hin, hatte die Provinzen dergestalt entvölkert, daß nach der Versicherung der heftigsten Republicaner selbst, die meisten Dörfer öde, und entvölkert waren. Es konnten daher weder die Acker bestellt, und besät, noch auf einmal das vorrätthige Korn ausgedroschen werden. Die junge Mannschaft hatte lieber die Freiheitsflucht, als den Dreschflegel ergriffen, und die meisten Mannspersonen waren so häufig weggegangen, daß man in vielen Dörfern nur Weiber, Kinder, und Greise sah.

Damit der National-Convenc, welcher sonst nichts wichtiges zu unternehmen wagte, doch in etwas seine Autorität zeigte, so wandte er seine Macht gegen die armen Emigrirten, und decretirte am 4 December, daß alle Güter, und Effecten der Emigrirten, und alles was ihnen gehöre, nicht allein in Frankreich, sondern auch in Brabant, und in allen Ländern, wohin die Französischen Truppen kommen würden, der Republik zufallen, und öffentlich verkauft werden sollten.

Ein anderes Decret des Convents, welches eine Untersuchung der Lieferungen zu der Armee des Generals Dumourier, und die Arrestation zweyer seiner Lieferanten, der Herren Espaginat, und Maçon, betraf, wurde von dem Generale sehr übel genommen: „In Belgien, sagte er, haben wir uns, ohne Magazine, (und alle Magazine für die Kaiserliche Armee fielen doch in die Hände der Franzosen,) ohne Hospitäler, und ohne Geld befunden. Diese meine Lieferanten haben dem Staate die wesentlichsten Dienste geleistet. Die Lieferungen haben den Staat gerettet; ich bin strafbar, wenn sie Verbrecher sind.“ In einem folgenden Schreiben drohte er mit der Niederlegung seines Commando. Aber der Convenc achtete nicht auf diese Briefe, und es war eine sehr zahlreiche Parthey im Convente gegen Dumourier, so daß daher noch üble Folgen erwartet wurden.

Zwey andere ehemalige Götzen des französischen Volks, und derer, die in ihren Urtheilen demselben nachfolgten, (wie



III. Die Commission soll die Reihe der Fragen, die an Ludwig Capet zu thun sind, vorlegen.

IV. Der Convent wird Montags, (den 10 Dec.) über die Acte der Vergehungen Erörterungen anstellen.

V. Am folgenden Tage, den 11ten December, soll Ludwig Capet vor das Gitter des National-Convents gebracht werden, um die Vorlesung der Acte anzuhören, und auf die Fragen, die der Präsident an ihn thun wird, zu antworten.

VI. Es soll eine Abschrift dieser Acte und der Reihe der Fragen Ludwig Capet zugestellt werden, und der Präsident wird ihm zwey Tage Frist gegen, nur gehört zu werden.

VII. Am folgenden Tage nach dieser Erscheinung, wird der National-Convent über das Schicksal Ludwigs Capets den Ausspruch thun. Dieses Urtheil soll durch namentlichen Ausruf gefällt werden.

Wir werden also noch in diesem Monate das endliche Schicksal des unglücklichsten der Könige, Ludwigs des XVI., aufzeichnen haben. Schon am 5ten December schickte das General-Conseil der Stadt Paris eine Commission zu der gefangenen Königlichen Familie in den Temple-Thurm, und ließ ihr, wie nur criminellen Verbrechern, die schon zum Tode verurtheilt sind, zu geschehen pflegt, Messer, Gabeln, Crüs, Scheeren, und alles, wodurch man sich verwunden, oder tödten kann, gerichtlich wegnehmen. Der König zuckte die Schultern, indem er die Sachen hingab, und sagte: „Von mir darf man nichts fürchten.“ Die Königin sagte: „Man muß uns auch die Nadeln wegnehmen, denn sie stechen sehr.“ Der König bat, ihm nur ein Messer zu lassen, welches er seit 10 Jahren immer bey sich getragen habe. Man ließ es ihm weg. So werden im Journal de Paris diese Anekdoten erzählt.

Es ist von einem auswärtigen Orte her eine Vertheidigungs-Schrift Ludwigs des XVI. nach Paris an einige Mitglieder des National-Convents geschickt worden, die der Verfasser dieses Aufsatzes in Händen gehabt, und gelesen hat. Sie war ein Meisterstück, und in so bewunderlicher Kraft, und in so eindringender Sprache abgefaßt,

daß sie wohl wirken müßte, wenn bey jenen Umständen Gründe und Vorstellungen etwas wirken könnten, wenn es nicht darauf ankäme, (ob die Parthey ihren höllischen Plan durchsetzen kann), und wird, welche die jetzt regierende Familie vom Throne stürzen will, nun eine andre auf den Thron zu setzen, und so der Nation einen neuen Tyrannen zu setzen wollen, wir doch hier folgende kurze Betrachtung beyfügen, ob sie auch so zu Stande kommen kann.

Ludwig war entweder frey, oder nicht frey, als er die Constitution annahm, und unterzeichnete. Ein drittes giebt's nicht. War Er frey, so muß er nach der Constitution gerichtet werden. Und nach der Constitution kann ihm nichts als die Absetzung widerfahren. La Personne du Roi est inviolable, et sacrée, ist ein Grundgesetz der Constitution, und zwar ohne alle Ausnahme, ohne alle Distinction. Selbst heißt es in der Constitution: „Wenn der König sich an die Spitze einer Armee stellt, und seine Macht gegen die Nation richtet, il sera censé avoir abdiqué la Royauté.“ Also, bloß abgesetzt kann er alsdann werden. Er tritt nachher, heißt es weiter, in den Stand eines Bürgers, und ist den gewöhnlichen Strafen unterworfen, für alle Vergehungen, die er nachher, nachdem er abgesetzt erklärt ist, begehen wird. Also — nach der Constitution, die die Nation beschworen hat, konnte Ludwig der XVI. auch wenn alle Beschuldigungen gegen ihn gegründet wären, nur die königliche Würde verlieren. War Ludwig der XVI. nicht frey, so ist ja alles selbst die erzwungne Annahme der Constitution, Gewaltthatigkeit, und Gewalt ist nicht Gerechtigkeit. Gewalthatigkeit ohne Gerechtigkeit ist Despotismus, Tyrannen, und in dem Falle, was sind diejenigen, die die Gewalthatigkeit ausüben? — — Die Benennung Insurgenten paßt nicht. Die Leser werden die wahre Benennung, das wahre Wort selbst finden. Und endlich, wenn Ludwig getödtet wird, so hilft dieß zur Ruhe, und zur Consolidirung eines andern Systems nichts. Denn 20 Bourbonische Prinzen erben Ludwigs Rechte, und werden sie sich nicht nehmen lassen?

Nachrichten von verschiedenen Ländern.

Spanien.

Zu Madrid ist das geschehen, was wir schon im Monat August als bevorstehend angeführt haben.*) Der Graf von Aranda ist wirklich nur, auf eine Zwischenzeit, wie es in seiner Ernennung hieß, Premier-Minister gewesen. Seine neue glänzende Laufbahn hat nur neuntzhalb Monate gedauert. Die Veränderung ist so plötzlich gewesen, als am 28sten Februar die Dimission des Grafen von Florida Blanca. Der Minister der Marine erhielt den Auftrag, selbige den übrigen Mitgliedern des Spanischen Ministeriums bekannt zu machen. Er that es in folgendem Schreiben:

„Zu Folge eines Decrets, welches mir der König heute hat zukommen lassen, haben Sr. Majestät in Rücksicht des hohen Alters des Hrn. Grafen von Aranda beschlossen, denselben von den Geschäften des ersten Staats- und Depeschen-Secretariats, welche er ad interim besorgte, zu dispensiren, wobey er jedoch alle damit verbundene Würde, als wenn er den Posten noch bekleidete, und die Stelle als Decchant des Staatsraths behält, und zu seinem Nachfolger als ersten Staats- und Depeschen-Secretair haben Sr. Majestät den Hrn. Herzog von Alcudia, mit Beybehaltung seiner Stelle als Major des Garde-Corps, ernannt.

Escorial, den 15 November 1792. Anton Valdez.

Durch ein andres Decret von eben diesem Minister wurde bekannt gemacht, daß der König den bisherigen Secretair des Staatsraths, D. Eugenio de Plaguno zum Mitgliede dieses höchsten Collegiums ernannt, und dazu angewiesen habe, unmittelbar unter dem Herzoge von Alcudia zu arbeiten.

So ist dieser nunmehr alles am Spanischen Hofe ein junger Mann, der sich seit dem vorigen Jahre durch die hohe Gunst, in welcher er bey der Königin und dem Könige

*) 6tes Stück des Journals, S. 877.



tung von Savoyen in seiner alten Abhängigkeit alles möglich hervorzubringen, und dem Könige die Maßregeln zu verordnen, die unter den gegenwärtigen Umständen zu den gemeinschaftlichen Vortheilen der beyderseitigen Staaten förderlich seyn könnten. Am eben dem Tage wurde das schon im vorigen Stücke S. 1207, angeführte königliche Edict an die Unterthanen erlassen. Es besteht aus 20 Artikeln. Im Eingange desselben heißt es: Daß die gemachten Anstalten in Savoyen und Nizza keine andere Absichten gehabt hätten, als diese Länder bey den Drohungen der Nachbarn zu schützen, die innere Ruhe zu erhalten, und die unruhigen Köpfe im Zaume zu halten; daß dies dem Französischen Ministerium förmlich erklärt worden, und daß die Franzosen demohnächst achtet auf das unerwarteste, ohne alle vorgängige Kriegserklärung, *(senz'alcuna preveniva dichiarazione di guerra)* — jene Länder überfallen hätten. Die ganze Miliz von Piemont, wovon die Gemeinen täglich eine Löhnung von 12 Goldi haben sollen, wurde demnach, so wie alle weiffenfähige Mannschaft des Landes, von 16 bis 60 Jahren, nach Standes und Würden die Mitglieder sind, zur Bewasung und zur Vertheidigung des Landes, wenn's nöthig ist, aufgesodert. Zur Wiederbezahlung der Anleihe von 4 Millionen Lire, durch welche das Uebel einer Kriegsteuer vermieden wird, bestimmte der König jährlich 140,000 Lire von den Staats-Einkünften. Auch die regulirten Truppen wurden fortdauernd verstärkt, und alle Zugänge ins Piemontesische stark besetzt. Zu Alessandria sollte ein Corps von 5000, und bey Acqui ein andres von 3000 Mann postirt werden.

Am Nicht minder lebhaft und äußerst beträchtlich waren die Kriegs-Anstalten in der Lombardey. Zu Pavia wurden große Magazine angelegt und die festen Oerter noch mehr fortificirt. Die Direction der Arbeiten und Anlagen wurde dem General Vellegrini übertragen. Die Truppen sollten bis auf 30000 Mann vermehrt werden. Dazu wurden noch die Landmiliz und die weiffenfähigen Einwohner, als Volontairs aufgeboten, von welchen man allem 60000 Mann aufzustellen hofte.

Am 11ten Nov. 1799 stieg ein heftiges Gewitter ein, welches







der Leitung der Hofrechnungskammer ständen, theils dem Directorium zugetheilt, und theils an die Landesstellen gewiesen worden sind, und unter der Benennung eines obersten Staats-Buchhalters den bisherigen Hofrath der aufgehobenen Hofkammer, Grafen von Strassoldo zum Chef erhalten haben, der in dieser Eigenschaft den Directorial-Mathsstungen beizuhohnen muß. Es läßt sich leicht vorstellen, daß diese wichtigen Veränderungen in dem Staats-Maschinenwerke, noch lange viele andere mindere Veränderungen nach sich ziehen werden. Es ist übrigens ein offener Beweis, daß sich die Oesterreichische Monarchie wegen des Französischen Krieges eben nicht sehr in Verlegenheit befinden muß, da sie mitten in Kriegszeiten so wichtige innere Reformen vornimmt, die wohl in der Folgezeit, wann die entlassenen Beamten verstorben seyn werden, eine Ersparung herbeiführen kann, gegenwärtig aber eben nicht darauf abgesehen ist, im Gegentheil den Staats-Aufwand vermehrt. Noch ist auch, außer den ausländischen Anlehen, weder im Lande ein Anlehen eröffnet, noch irgend eine außerordentliche Steuer ausgesprochen worden, und doch haben die Staatspapiere sich sehr gut erhalten. Weit mehr ist durch ein neuerdings erschienenenes Patent erlaubt worden, daß die unter der Verwaltung des Landes stehenden Kapitalien der Kirchen, Stiftungen, Bruderschaften, wie auch des Religions- und Studien-Fundus, wiewohl nach einer Josephinischen Verordnung, zum großen Nachtheile des Privatcredits, durchaus in den Staatskassen gelegt werden mußten, wieder mit gehöriger Sicherheit bey Privatpersonen angelegt werden können. Die Stempelung der inländischen Fädelkate, welche Verminderung des Schleichhandels, war auch schon unter Joseph II. eingeführt, ward aber durch Leopold II. verworfen, und aufgehoben, und ist nun auf Bitten der Fabrikanten selbst, ebenfalls wieder hergestellt worden, und so findet man täglich neuen Anlaß zu erkennen, daß Joseph II. nach richtigen, großen und heilsamen Grundsätzen geherrscht hat, und wird ihm in Oesterreich

noch die Gerechtigkeit geleistet; die er in den letzten Jahren seines Lebens nicht von allen seinen Zeitgenossen erhalten konnte.

Turken.

Belgrad ist nun wieder in Türkischen Besitz gekommen. Die Einnahme selbst hat kein Blut gekostet, aber doch vorher einen kleinen blutigen Krieg nothwendig gemacht. Schon im vorigen Stücke, S. 1243 haben wir erwähnt, daß mehrere Pascha's zum Ausbruche mit Truppen gegen die Rebellen beordert worden. Diese zogen ihnen mit gesammter Macht im vorigen Monate aus Belgrad entgegen. Ihre Absicht war, sie einzeln zu schlagen, ehe sie durch Vereinigung überlegen würden. Und dieß glückte auch zum Theil. Der Pascha von Zornitz war mit 1500 Mann am nächsten gerückt. Er hatte selbige in der Gegend von Ostronika in den Dörfern herum verlegt, um erst die Ankünfte der andern Truppen zu erwarten. Die Rebellen benutzten diesen günstigen Umstand, fielen über die einzelnen Haufen her, schlugen und verjagten sie, tödteten den Bruder des commandirenden Pascha's, erbeuteten die Feldkasse und mehrere Kriegsbedürfnisse. Kühn durch diesen Sieg, rückten sie darauf dem Pascha von Nissa entgegen, der mit 4500 Mann im Anmarsche war. Sie trafen seine Truppen bei Kroska, und griffen sie um so mutziger an, da sie sahen, daß selbige von Cavallerie entblößt waren. Hier war die Falle der Rebellen. Der Pascha hatte erfahren, daß sie Belgrad ganz ohne Besatzung gelassen, stellte sich daher mit seiner Cavallerie, zusammen 600 Spahis, in einer tiefen, verdeckten Gegend bei Kroska, eilte auf Belgrad zu, indem die Rebellen im Gefecht begriffen waren, traf das Nachgehohe selbst ein, und nahm die Festung in Besitz, ohne den geringsten Widerstand zu finden. So legte eine List über die andre, und die Rebellen mögen glücklich oder unglücklich im Gefecht gewesen seyn, so werden sie auf jeden Fall doch noch mehr verlohren seyn, da sie keinen festen Standpunkt mehr haben, an der Wiedereinnahme Belgrads wohl verzweifeln, und der kriegerischen Uebermacht, die sich um sie sammelt, unterliegen müssen.

Die kurze Zeit ihrer Herrschaft war indes durch manche Ausschweifungen, Unruhen und Unsicherheit ausgemerzt.

Polnischer Sprache, worauf die Beantwortung durch den Vicekanzler, Grafen von Ostermann, in Russischer Sprache geschah.

Um bey den übrigen getroffenen Verfügungen die Ruhe desto mehr zu sichern, rückten im vorigen Monate noch 3000 Russen in Warschau ein, und die Litthauische Garde und das Regiment Dzialinsky marschirten dagegen aus. Und in der Nähe dieser Residenz, auf der Ebene von Wola und in der andern umliegenden Gegend war so viele Artillerie mit so vielen Militärposten, daß die Stadt in Frieden von außen ein ganz kriegerisches Ansehn hatte.

P r e u ß e n .

Die Verwaltung dieses von langer Zeit her wohl eingerichteten Reichs geht bey der Abwesenheit des Königs ihren guten, festen Gang fort, ohne daß Veränderungen vorkommen. Das merkwürdigste concentrirt sich in den fernern Künsten und Anstalten, und in den Kriegs-Unternehmungen selbst. Von letztern ist schon in einem besondern Artikel Nachricht gegeben. Hier aber muß zur Aufbewahrung des Preussischen Heldentums in der Geschichte, noch aufgezeichnet werden, daß in der Action bey Wicbert, am 14ten December, in welcher die Franzosen aus ihren Verschanzungen getrieben wurden, Prinz Ludwig, Sohn des Prinzen Ferdinand, einen Französischen Jäger zu Pferde, mit eigener Hand ergriffen, und gefangen genommen hat. Eine That, die Geschichte, Mahlerey, und Dichtkunst vereint, vereinem müssen. Eine andre verdienstvolle Auszeichnung eines Preussischen Officiers, des Königlichen Flügel-Adjutanten, Herrn von Kuchel, müssen wir auch erwähnen. Er ist es gewesen, dessen Genie den Entwurf der durch die Wiedereinnahme von Frankfurt so erfolgvoll geworden, gemacht hat. Der König, der selbst Held ist, und an der Spitze seiner Tapfern steht, hat ihn auch dafür durch ein erkenntliches, schmeichelhaftes Handschreiben, durch ein Geschenk von tausend Thalern und durch die Erhebung zum Oberstlieutenant und der ruhmvoll verewigte Landgraf von Hessen-Cassel durch die Theilung des Ordens: Pour la Vertu militaire, würdig belohnt.

Alle



Folgen des Krieges und die übrigen vaterländischen Merkwürdigkeiten mit.

Das Jahr endigt sich mit Widrigkeiten, aber im Ganzen mit unvergänglicher Ehre für die Deutsche Treue, für Rechtschaffenheit und Wiedersinn. Die Probezeit ist gut ausgefallen. Tugend und Realität der Denkart versprechen, sichern den Sieg über die Reize der Verblendung. Die Franzosen finden die Umstände und Gesinnungen in Deutschland nicht so, wie sie sich schmeichelten. Ihre neumodische Freyheit will nicht so schön und herrlich gefunden werden, als sie nach ihrem Willen sollte. Man verbittet sie sich, und läßt sich nicht verführen. Besonders zeichnen sich, — was zur großen Ehre bemerkt werden muß — die Bürger der Reichsstädte durch ihre patriotische, durch ihre Deutsche Denkart aus. Frankfurt und auch Worms und Speyer haben dieß aufs preiswürdigste bewiesen. Die beyden letztern bezeugten sich wenig eifrig zur Einführung des Französischen Regierungs-Systems. Der Bürger, Doctor Böhmmer, wurde daher von Mainz abgeschickt, das neue Werk in Gang zu bringen. Er kam am 12ten des vorigen Monats zu Speyer an. Die Zeit war um so günstiger, da sich grade 6000 Mann Franzosen auf dem Durchmarsche dajelbst befanden. Am 13ten mußten sich die Bürger auf dem Rathhause versammeln, wo sie durch eine Rede zur Freyheit ermuntert wurden. Abends wurde der Freyheitsbaum errichtet, der aber zwey Tage darauf ausgerissen, seiner Zierrathen beraubt und sehr geschändet wurde. Der Magistrat fand sich indessen genöthiget, ihn wieder aufzurichten zu lassen. Zugleich wurde auch wie zu Mainz ein rothes Buch zum Einzeichnen für Freyheitslustige vorgelegt. Aber der Freyheits-Subscribenten fanden sich nicht viele. Man errichtete auch einen Club, und das Resultat aller Bemühungen und Vorstellungen war, daß die Bürger am 19ten November dem Kaiser die Erklärung übergaben: „Der Französischen Nation für das Anerbieten, an ihrer Freyheit Theil zu nehmen, zu danken, und zu erkennen zu geben, daß sie als freie Bürger des Deutschen Reichs mit ihrer Verfassung vollkommen zufrieden wären, und daher nichts weiter wünschten,















B r i e f e

I.

Brügge, den 18ten December 1792.

Bei aller Sorgfalt unsrer Regierung, die genaueste Neutralität in Absicht Frankreichs zu beobachten, scheint es doch, daß die Franzosen durchaus mit uns Krieg haben wollen. Außer der Eröffnung der Schelde sind sie, zu Ende voriger Woche, an dreien Orten, ohne einmal Erlaubniß zu suchen, über unser Territorium marschirt, um in Nüremonde einzurücken, und ins Elysische einzufallen. Wenn auch die Provinz Geldern, durch welche sie vielleicht zu uns kommen wollen, nicht in hinreichendem Vertheidigungsstande ist, so hat man doch Mastricht, Bergopzoom, Breda, Herzogenbusch, in solche Verfassung gesetzt, daß diese Orter, in gegenwärtiger Jahreszeit nichts zu fürchten haben, und wenn die Franzosen durch Geldern einrückten, so würden wir durch die hier versammelten Truppen, und Eröffnung der Schleißen uns schon zu vertheidigen wissen.

Man sagt hier, daß die Lütticher Vorhabens sind, gewisse Ansprüche auf Mastricht zu machen, und daß dann wohl eine Lütticher Armee (Franzosen in Lütticher Uniform) gegen Mastricht anrücken würde.

Die Versicherung, die wir von Englands thätigem Beystande haben, wenn uns Frankreich angreifen sollte, ist durch die Bereitwilligkeit des Parlaments, das Armiren zu Wasser und zu Lande zu betreiben, aufs gewisse bekräftigt worden.

Gestern kam von dem Gouverneur von Benloo ein Courier mit der Nachricht an, daß 15000 Franzosen um den Durchmarsch durch Benloo angehalten hätten. Die Generalstaaten haben den Durchmarsch nicht nur abge schlagen, sondern auch dem Gouverneur Order geschickt, sich mit Gewalt dagegen zu setzen, und dem Französischen Befehlshaber noch dazu das Mißfallen der Generalstaaten zu erkennen zu geben, daß die Franzosen, ohne Vor-

frag

Briefe

Haag, den 18ten December 1792

Ob aller Sorgfalt unsrer Regierung, die genaueste Neutralität in Absicht Frankreichs zu beobachten, scheint es doch, daß die Franzosen durchaus mit uns Krieg haben wollen. Außer der Eröffnung der Schelde sind sie, zu Ende voriger Woche, an dreien Orten, ohne einmal Erlaubniß zu suchen, über unser Territorium marschirt, um in Nuremonde einzurücken, und ins Eclische einzufallen. Wenn auch die Provinz Geldern, durch welche sie vielleicht zu uns kommen wollen, nicht in hinreichendem Vertheidigungsstande ist, so hat man doch Mastricht, Bergopzoom, Breda, Herzogenbusch, in solche Verfassung gesetzt, daß diese Orter, in gegenwärtiger Jahreszeit nichts zu fürchten haben, und wenn die Franzosen durch Geldern einrückten, so würden wir durch die dier versammelten Truppen, und Eröffnung der Schelde uns schon zu vertheidigen wissen.

Man sagt hier, daß die Lütticher Vorhabens sind, gewisse Ansprüche auf Mastricht zu machen, und daß dann wohl eine Lütticher Armee (Franzosen in Lütticher Uniform) gegen Mastricht anrücken würde.

Die Versicherung, die wir von Englands thätigem Beystande haben, wenn uns Frankreich angreifen sollte, ist durch die Bereitwilligkeit des Parlaments, das Armees zu Wasser und zu Lande zu betreiben, aufs gewisse bekräftigt worden.

Westen kam von dem Gouverneur von Venloo im Courier mit der Nachricht an, daß 15000 Franzosen um den Durchmarsch durch Venloo angehalten hätten. Die Generalstaaten haben den Durchmarsch nicht nur abgelehrt, sondern auch dem Gouverneur Order geschickt, sich mit Gewalt dagegen zu setzen, und dem französischen Befehlshaber noch dazu das Mißfallen der Generalstaaten zu erkennen zu geben, daß die Franzosen, ohne Verfrag



von Gegen die neue Einrichtung des Directorii und des Buchhaltereyen, in so weit sie die Ungarischen Angelegenheiten betreffen, sollen von der Ungarischen Kanzley sowohl als von der Statthalterey in Ofen dringende Vorstellungen gemacht worden seyn. Man will durchaus nicht, daß die Ungarischen Sachen mit den Oesterreichischen etwas gemein haben, und es soll in Ansehung der Buchhaltereyen schon entschieden seyn, daß sie, so weit sie Ungarn angehen, getrennt, und der Ungarischen Kanzley zugetheilt werden sollen.

Kopenhagen, den 18 December 1792.

Eben in dem Zeitpunkte, da in einem großen Theil Europas theils Freiheits-Wuth und Zügellosigkeit hauste, theils verheerender Krieg blühende Staaten und Städte für mehrere Zeitalter unglücklich machte, theils nur Unzufriedenheit und Mißvergnügen auf den Gesichtern der Unterthanen sich zeigten, hörte man in Dänemarks glücklichen Staaten, so wie vorzüglich hier in der Residenz, Freuden- und Jubel-Töne über die glückliche Entbindung der beyden Prinzessinnen. Gewiß mit den frohesten Empfindungen hat jeder gute Patriot die allgemeine Freude bemerkt, die vorzüglich bey der nicht ohne Furcht erwarteten Entbindung der geliebten Gemahlin unseres geliebten Kronprinzen so allgemein sich äußerte, und die einen neuen schätzbaren Beweis giebt, daß der Unterthan des Dänischen Scepters gegen das hervorstechende Glück, welches er genießt, nicht fühllos ist. Doch, ich will mich nicht zu tief in dieser angenehmen Empfindung verlieren, und Ihnen dasjenige, was ich in diesem Monate für Sie habe sammeln können, mittheilen.

Ogleich unser Hof für Holstein-Glücksstadt mit Chur-Hannover der Meynung gewesen seyn soll, daß in diesem Zeitpunkte, worin beynabe $\frac{1}{3}$ der Stimmen ganz abirte, keine Conclusum per majora Statt haben könne, so ist Er doch, da die jetzige Lage der Sachen keinen Aufschub litte, den majoribus in Rücksicht der Nothwendigkeit eines Reichs-Krieges mit Hannover beygetreten, und das gesetzmäßig bestimmte Contingent für Holstein wird demnach dreysach gestellt werden. Ob dieß aber in

Geld

Geld oder in natura geschehen wird, ist bis jetzt noch nicht ausgemacht. Schweden hat sich bis jetzt noch nicht zum Contingent für Pommern verstehen wollen. Da der König wieder die Festungen und Logen auf Guinea, die durch eine Octroi vom 5ten Julius 1787 der Ostseischen und Guineischen Compagnie übergeben waren, an Sich genommen hat, so ist durch eine Königl. Verordnung, der gedachter Handelsgesellschaft nach diesen Orten zugestandne Alleinhandel, dergestalt wieder aufgehoben, daß Ein- und Ausländer ohne die mindeste Einschränkung in Zukunft dahin handeln dürfen. Nur ist noch in Rücksicht des Negerhandels bemerkt: 1) daß dieses alle Menschlichkeit empörende Verkehr, in Gemäßheit der Verordnung vom 16ten Mai d. J. mit dem Jahre 1802 aufhört, und 2) bis dahin, für jeden erwachsenen Neger oder Negerin, der von diesem Etablissement weggeführt wird, zur Bestreitung der Kosten der Festung 10 Rthlr. bey der Ausfuhr erlegt, jedoch um die Fortpflanzung der Neger zu befördern, für jede erwachsene Negerin, die beweislich von Guinea nach den Dänischen Besitzungen in Westindien gebracht wird, 4 Rthlr. von der Zollkasse in Westindien zurück bezahlt werden sollen.

Jetzt wird auch die Weg- Arbeit im Stifts Bergen in Norwegen ihren Anfang nehmen, und eine unterm 16 November aus der Dänischen Canzley erlassene Verordnung bestimmt und vertheilt die den Unterthanen dabey obliegenden Pflichten mit so vieler gesetzgebenden Klugheit, daß diese wichtige Arbeit ohne große Kosten und ohne übermäßige Beschwerde der Unterthanen wird ausgeführt werden können.

Unser See-Stat., dieser so wichtige Theil der Dänischen Macht, hat schon in mancher Hinsicht die vortheilhaften Folgen der persönlichen Gegenwart des Kronprinzen im Admiraltäts-Collegio erfahren, und auch dieser haben die See-Officiere, die sich durch ihre Kenntnisse und ihr Betragen von jeher vortheilhaft ausgezeichnet haben, es zu danken, daß ihre Gagen vom 1sten Januar 1793 so ansehnlich vermehrt werden. Um die Verbesserung einleuchtender zu machen, stelle ich die Gage-

der Marschall hat nemlich allen ansehnlichen, mit diesem Posten verbundenen Einkünften freiwillig entsagt, und es sich ausbeeten, daß der Kronprinz, dessen Geneigtheit zum Wohlthun er aus einer Erfahrung mehrerer Jahre kennt, dieselben selbst zu wohlthätigen Zwecken vertheilen möge. — — —

Da ich diesen Augenblick mit Gewißheit aus einer zuverlässigen Quelle erfahre, daß das sächsische Subalt wegen so sehr berüchtigte und in einigen Ländern bereits verbotene Wochenblatt, der Niedersächsische Merkur, dessen Verfasser ein gewisser L. Chik, Secretair des Französischen Gesandten in Hamburg seyn soll, nicht wie auf dem Titelblatte steht, in Altona — — — gedruckt wird, so hoffe ich, Sie werden dieser Nachricht zur Rettung der Ehre unserer Mitbürger, noch einen Platz in Ihrem Journal erlauben.

Stockholm, den 1ten December 1792.

Die Militär-Versammlung, welche auf den 1sten November nach hiesiger Residenz zusammen berufen war, hat heute ihre Sitzungen geendigt. Die Versammlung bestand aus dem Chef eines jeden Militair-Corps, oder in Ermanglung desselben, aus dem ersten Staats-Officier des Regiments, und aus einem Compagnie-Chef, als Deputirten des Regiments, welcher von dem Corps der Officiers erwählt wurde. Die Sitzungen wurden am 6ten November in einem Saale des Königl. Schlosses durch den Herzog Regenten eröffnet. Alle Mitglieder der Versammlung, an deren Spitze sich der Herzog von Ostgothland als Feldmarschall des Reichs befand, wurden dem jungen Monarchen vorgestellt. Hierauf hielt der Herzog Regent vom Throne eine Rede, und ließ die Königlichen Propositionen verlesen. Sodann schritt man zu der Wahl und Ansetzung zweyer Ausschüsse. Kein General wurde zum Mitgliede derselben erwählt, ohgleich nur zwey, der Graf Poite und der General von Platen dann in Vorschlag gebracht waren. Sie wurden vielmehr aus lauter Officiers, deren Interesse völlig das Uebergewicht bekam, zusammen gesetzt. Der Oberst Lagerbjelm erhielt als Deputirter des Königlichen Leibregiments, dessen

dessen Chef der Herzog Regent selbst ist, den Vorsitz bey der einen, und der Baron Friesendorff, Oberst des Regiments Sänbjörping, den Vorsitz bey der andern Comitee. Ersterer hatte die Revision der Rechnungen der Pensions-Casse der Armee und die andre die Berathschlagung über die von dem Herzoge vorgelegten Propositionen zum Gegenstande. Und diese betrafen auch allein die Pensions-Casse, welche auf Kosten der Officiers errichtet worden, und die mithin auch allein das Recht haben darüber zu disponiren. Alle Sachen, die sich nicht darauf bezogen, waren von der Deliberation der Militair-Versammlung ausgeschlossen.

Seit den Zeiten der Könige aus dem Hause Wasa wurden diese Versammlungen des sogenannten Kriegsbefehl immer in Verbindung mit den Reichstagen gehalten, wiewohl die Repräsentanten der Armee an der Wahl der Stände nicht den geringsten Antheil hatten. Der Hochsel. König fand aber nicht für gut, bey den letzten Reichstagen unter seiner Regierung den Kriegsbefehl zusammen zu berufen. Die jetzige Versammlung hatte auch nichts mit Staatsachen zu thun. Wie man erfährt, sind von ihr unter andern zwey der Königl. Propositionen angenommen worden, nämlich, daß die Officiers, die im Kriege ihre gesunden Glieder verloren, außerordentliche Pensionen aus der Casse der Armee erhalten sollen. Auch hat man den Vorschlag wegen der Art, die Directoren und Revisoren der Pensions-Casse zu erwählen, angenommen. Die Propositionen aber, die Pensionen der im Dienste grau gewordenen Unterofficiers zu vermehren, und die Diäten der Deputirten zur Militair-Versammlung aus der Pensions-Casse zu bestreiten, sind verworfen worden. Wie man anführt, hat der Regent auch, gemeinschaftlich mit der Versammlung Einrichtungen wegen der Käuflichkeit der Militair-Stellen getroffen. Die Chargen vom Leutenant bis zum Major, beyde Posten mit inbegriffen, sind zu gewissen Preisen bestimmt worden, deren Betrag, im Fall des Absterbens oder der retraite, von den Nachfolgern ersetzt werden muß. Demnach verbleiben bloß der erste Officiers-Grad und die höhern Stellen zur Disposition

des Abtigs. Wie man behauptet, hat auch die Versammlung bey dem Herzog Regenten darauf angetragen, daß keine andre, als Adliche zu den Chargen des Staates bey den Regimenten befördert werden möchten. Der Regent hat aber diesen Vorschlag, als den Grundgesetzen des Reichs gänzlich zuwider, verworfen. Die Erwähnte hohe Person hatte seit längerer Zeit verschiedentlich anonymische Briefe, von einer und derselben Hand geschrieben, erhalten, die mit Insulten und selbst mit Drohungen angefüllt waren. Der Verfasser ist endlich entdeckt worden. Es war der Probst Blden, Pfarrer zu Westerlösa in Ostgothland. Er wurde vor 25 Tagen durch einen Policer Fiscal alhier eingebracht. Man führte ihn vor das Svea Hofgericht. Er leugnete die That nicht, und wurde darauf auf dem Rathhause in der Süder-Bystadt ins Gefängniß gesetzt. Er soll auf seine Behauptungen hartnäckig bestanden haben. Indessen hat er doch Gnade erlangt, und ist mit den gehörigen Verweisen wieder entlassen worden. Auch die beyden einverständigen Mitschuldigen des Königsordes, der General Pechlin und der vormalige Kanzleyrath von Engeström, sind aus dem Festungs Arreste wieder in Freyheit gelassen und einstweilen nach ihren Landgütern relegiert worden, wo die Krone sie nicht zu unterhalten braucht. — Da der hiesige Polnische Minister, Graf Potocki, von der General Conföderation zurückberufen worden, so wird auch unser neuer Gesandte, der General Toll, vorerst nicht nach Warschau abgehen.

XIV.

Nachtrag zu der Kriegs-Geschichte, und allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten

Der Monat December ist noch durch viele Kriegesbegebenheiten merkwürdig geworden. In mehreren Gegenden sind die Franzosen weiter vorgebrungen, in andern zurück gedrängt worden. Die Oesterreicher mußten sich vor der Uebermacht des Generals Dumourier zurückziehen,

zichen, aber sie setzten sich immer an vortheilhaften Posten, und hielten durch Gefechte die Franzosen auf. Am 13ten December fiel so bey Herve die schon oben erwähnte Action vor, in welcher die Kanonade von elf Uhr Vormittags bis Abends zur Dunkelheit währte. Die Oesterreicher erreichten dadurch völlig ihren Endzweck, sich mit Sicherheit in verschiedenen Colonnen zurück zu ziehen. Sie thaten selbst nach dem Urtheile ihrer Felde, Wunder der Tapferkeit, und wurden nur durch die Ueberlegenheit der Menge, und die fürchterliche und wohlbediente französische Artillerie gezwungen, den Kampfplatz des Abends zu verlassen, und über Herve und Henry Chapelle nach Aachen sich zu retiriren. Sie nahmen ihren Weg über Aachen nach Eöln, über den Rhein, welchen sie größten Theils bey Mühlheim passirten. General Beaulieu hatte sich indessen, bis nahe an Luxemburg gezogen, und mit einer Abtheilung seines Corps den Fürsten von Hohenlohe zu Trier verstärkt.

Obnerachtet der Zustand der Französischen Armee noch sehr übel war, da es an allen wesentlichen Dingen mangelte, so machte Dumourier, der sein Hauptquartier zu Lüttich hatte, doch so fürchterliche neue Kriegsanstalten, als wenn er eben erst einen Feldzug eröffnen wollte. Der Wegzug einer großen Menge von Freywilligen, die nur zur Vertheidigung der Grenzen herbeigelaufen waren, und nun nicht ferner in fremden Ländern ihr Leben den Eroberungen opfern wollten, wurde durch andre Freywillige, die zum Theil der Mangel der Armee trieb, ersetzt, und man rechnete die Armee des Generals Dumourier in der Mitte des Decembers auf 160,000 Mann. Da er auch beynah 2 Millionen baarres Geld in Golde von Paris zugeschieft erhalten hatte, so theilte er sein Heer in 4 Corps. Das eine zog der Kaiserlichen Armee nach, und besetzte schon am 13ten December die Stadt Aachen, und zog an den Rhein. Das zweyte Corps marschirte nach Arrmonde, welches die Kaiserlichen Truppen verließen, und von da ins Preussische Geldern, besetzte die Stadt Geldern, die die Preussen verlassen hatten, und rückte im Clevischen weiter vor, wo sich die Preußen gegen Wesel hin retirirten, und eine

Ber:

Verstärkung von 10000 Mann erwarteten, welcher ein gleiches Corps nacheilte. Das dritte Corps zog über Bonn den Rhein hinauf. Das vierte stärkste Corps schien zu einer Belagerung von Luxemburg bestimmt zu seyn. Am 13ten December und den folgenden Tagen gingen 152 Wagen mit Bomben, und eine zahlreiche Menge Munitions- Wagen, nebst einem neuen Train Artillerie durch Brüssel, wo man zum Schrecken der Einwohner, die in ganz Brabant sich noch immer gegen die aufgedrungne französische Verfassung sehr unzufrieden bezeugten, ein Corps von Sans Culottes, wie in Paris errichtete, und alle treue Anhänger der Franzosen bewaffnete.

Indem also die Armee des Generals Dumourier sich nach allen Seiten hin vertheilte, und an den bisherigen Gegnern noch nicht genug hatte, sondern auch Holland bedrohte, und eine Division von 12000 Mann von dem nach Geldern ziehenden Corps in Venloo eingelassen zu werden verlangte, und so offenbar Holland mit Krieg beziehen wollte; war die Armee des Generals Bournoville von Lothringen her gegen Trier 35000 Mann stark heran gekommen.

Die oben beschriebnen mislungenen Angriffe auf die Oesterreichischen Verschanzungen hatten ihre Kampflust noch nicht gedämpft. Sie griffen mit der Macht ihrer Zahl und einer sehr starken Artillerie die Kaiserlichen in ihren Verschanzungen, ohnweit Trier, nochmals, am 9 December an, wurden aber mit grossem Verluste zurück geschlagen. Noch wagten sie abermals am 12ten December einen heftigen Angriff bey Pellingen, ohnweit Trier, aber auch diesmal wurden sie geschlagen, und so sehr, daß sie sich darauf ganz aus den dasigen Gegenden und größtentheils über die Saar zurück zogen. Sie hatten über 2000 Mann, und 8 Kanonen, auch viele Gewehre verloren. Der Fürst von Hohenlohe ließ ihnen mit einem Detaschement nachsehen, welches noch über 100 Gefangne machte, und den Franzosen überhaupt solche Furcht beybrachte, daß ein Corps von ihnen, welches bey Merzkirchen stand, den Angriff der Kaiserlichen nicht abwartete, sondern sobald sich diese in Schlachtor- dnung gestellt, und das Zeichen zum Angriffe gegeben hatten





stand jener Länder in allgemeiner Sicherheit zu erhalten. Von den durch eine Contre-Revolution etwas ruhiger gewordenen französischen Inseln in Westindien, ist schon in dem obigen Artikel von Frankreich gehandelt worden. Noch müssen wir anführen, daß das so stürmische Jahr 1792 sich auch durch einen Sturm der Natur auszeichnete, welcher am 10ten und am 19ten Decemb. heftig wüthete, und vielen Schaden in den meisten Gegenden von Europa verursachte, von denen man bis jetzt Nachrichten erhalten hat. Im künftigen ersten Monatsstücke des neuen Jahrgang wird eine allgemeine Uebersicht dieses Jahres 1792 folgen, welches unter seinen Brüdern das geworden ist, was ein wüthender Orcan unter den Winden ist.

XV.

Vermischte Nachrichten.

Der heutige Tag, der 26ste December, war zur Entscheidung des Schicksals von Ludwig den XVI. bestimmt. An diesem Tage sollte Er, zufolge eines Decrets des National-Convents, zum letzten male vor dem Convente erscheinen. Er hatte zwey Consulanten, denn Herr Tronchet nahm wirklich noch die angetragne Vertheidigung des Königs an, und arbeitete mit Herrn Lamoignon von Malesherbes für den unglücklichen Monarchen. Sie verlangten die Mittheilung der Beweisstücke in den Originalen, welches erst nach vielen heftigen Debatten, und nicht einmal vollständig, bewilligt wurde. Man äußerte schon öffentlich den Argwohn, daß die vornehmsten dieser Papiere untergeschoben seyn möchten, da der König schon verschiedne für unächt erklärt hatte, wovon er keine Kenntniß habe. Schon machte man in öffentlichen Blättern dem Minister Roland die gerechtesten Vorwürfe, daß er diese wichtigen Beweisstücke, so allein, ohne Zeugen, aus einem geheimen Mauer-Schranke genommen habe, wovon außer ihn Niemand etwas wisse, und belegte die ganze Findung mit den sehr wahrscheinlichen

lichen Verdachte einer Erbsichtung. Indessen trug auch die Gegenparthey von Roland schon drauf an, ihn zu entfernen, und zwar, nach Art des Atheniensischen Ostracismus, daß er Frankreich, als ein verdächtiger Mann, verlasse. Eine andre Art von Verbannung wurde gegen das ganze Bourbonische Haus, am 16ten December beschlossen. Alle Personen, die zum Bourbonischen Hause gehören, sollen, nach einem einstimmig gemachten Decrete, das Gebiete Frankreichs verlassen, aber in Betref des H. v. Orleans, gegen welchen sehr heftig gesprochen, und selbst sein angenommener Name Gleichheit (Egalité) als eine gefährliche Maske darge stellt wurde, bestimmte man 3 Tage Aufschub. Die Zeit wird es lehren, ob diese Verbannung der Bourbonischen Familie ein neues Manoeuvre der Orleanschen Parthey gewesen, oder ob der H. v. Orleans selbst den Credit bey seiner Parthey verloren hatte. Die Finanz-Committee hatte am 14ten Dec. schon wieder die Fabricirung von 300 Millionen Assignaten verlangt, wobey der Convent doch Bedenken hatte. Es waren in jenen Tagen wieder sehr stürmische und tumultuarische Auftritte im Convente selbst vorgefallen. Und doch hat er am 15 December ein Decret gemacht: daß von nun an in allen Ländern, wohin die Französischen Truppen kommen würden, die Französische neue Verfassung, und die Souveränität des Volks proclamirt, und mit der Macht der Waffen vertheidigt werden sollte.

General Custine hatte sich bey Mainz und Cassel in starke Verschanzungen geworfen, und General Biron, welcher eiligst nach dem Elsaß gegangen war, hatte von da her wieder ein zahlreiches Heer geschickt, welches von Bingen an bis Oppenheim und nach Worms zu postirt stand, viele Artillerie hatte, und viele Verschanzungen errichtete. Ein anderes starkes Corps stand von Speyer herauf, nach Mannheim zu; so daß man wichtigen Vorgängen entgegen sehen mußte. Es fielen häufige Schatzmügel vor. In Aachen hatten die Franzosen am 19ten Dec. einen Freyheitsbaum errichtet, aber alles zeigte genug, sagt die Aachener Zeitung, daß die hiesigen Einwohner keinen Sinn für französische Freyheit haben. Man

1382 XV. Vermischte Nachrichten.

Man erwartete in den ersten Tagen des Januars ein Corps Oesterreicher bey Heidelberg. So kriegerisch schloß sich das Jahr 1792.

Wir haben gesehen, daß das oben S. 1294 mitgetheilte Schreiben auch der Erlanger Zeitung zum Einrücken zugesandt worden. Wir müssen daher nochmals wiederholen, daß wir keine zugesandte Privatschreiben in unser Journal, nach unserm festen Plane, aufnehmen können, welche schon durch die öffentlichen Blätter ihre Publicität erlangt haben. — Ein genaues vollständiges Register dieses Jahrgangs wird dem nächsten ersten Stücke des neuen Jahrgangs beygefügt, und mit demselben zugleich ausgegeben werden. Die Abonnenten des politischen Journals müssen die Monatsstücke immer mit den ersten ankommenden Posten von Hamburg; in jedem Monate, unverweilt erhalten, so wie das Journal immer in Hamburg an den letzten oder vorletzten Tage jedes Monats ausgegeben wird.

Altona, den 26sten December 1792.

Verzeichniß des Inhalts

des zweyten halben Jahrgangs 1792.

Inhalt des Siebenten Monats-Stücks

1792.

- I. Genauer und umständlicher Bericht eines Augenszeugen von den am 20 Junius in den Tuilerien begangnen Schändlichkeiten und Frevelthaten an dem Könige von Frankreich. — — — S. 693
- II. Neue statistisch; geographische Bemerkungen und Berichtigungen von den Nord Americanischen Staaten. Von einem Ingenieur: Officier zu Bondon. 707
- III. Gründlich; kritische Darstellung der Größe, Volksmenge und Staats: Einkünfte der Fürstenthümer Anspach und Bayreuth. — — — 712
- IV. Gegen: Erklärung des Wiener Hofes über den von Seite Frankreichs erfolgten feindlichen Angriff. 716
- V. Particularitäten von dem Leben und Ende des Königsmörders Anstasström. — — — 723

XI.	Tumult, Blutbad und Verwüstung des Königl. Schloßes zu Paris. Der König wird entsezt und einaesperrt, die Constitution vernichtet, eine neue Volks-Versammlung berufen. Greuel: Scenen. Folgen.	903
XII.	Fortsetzung des Französischen Krieges.	916
XIII.	Eine mitgetheilte neue Nachricht und Bemerkung von der Französischen Contre-Revolution.	918
XIV.	Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.	920
XV.	Bermischte Nachrichten.	921

Inhalt des Neunten Monats-Stücks

1792.

I.	Noch zur Statistik von Anspach: Bayreuth, Ein Schreiben von Nürnberg.	S. 923
II.	Besondere Entdeckungen eines Revolutions-Plans bey dem Königsmorde in Schweden.	927
III.	Manifest des Kaisers und des Königs von Preußen gegen die Französische Revolution. Fortsetzung.	932
IV.	Kaiserliches Decret an die Reichsversammlung zur Kriegserklärung gegen Frankreich.	942
V.	Schreiben aus Stockholm. Haag. Berlin. Wien.	949
VI.	Definitiv: Friedens: Tractat zwischen der Englischen Ostindischen Compagnie und Tippu Saib.	960
VII.	Frankreichs Unmenschheit. Barbarey. Greuel. Vergehenheiten.	954
VIII.	Geschichte des Französischen Krieges.	974
IX.	An die Franzosen. Zuruf eines Deutschen.	982
X.	Nachrichten von verschiednen Ländern. Polen. Türkei. Italien. Spanien. Oesterreichische Niederlande. Deutschland. Preußen. Dänemark. Großbritannien.	985
XI.	Genealogische Anzeigen.	1003
XII.	Briefe. Aus Wien. Berlin. Dresden. Regensburg. Frankfurt am Mayn. Haag. Stockholm. Paris.	1005
XIII.	Historische Aufklärungen über die Pariser Mord-Scenen und die Contre-Revolution. Neuere Nachrichten.	1021
XIV.	Beschlüsse der Generalstaaten in Betref der Französischen Gesandtschaft.	1026
XV.	Fernere Geschichte des Französischen Krieges, Schlacht bey Clermont.	1029
XVI.	Allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.	1032
XVII.	Bermischte Nachrichten.	1033

Inhalt des Zehnten Monats-Stücks

1792.

- I. Die Französische National-Versammlung hört auf zu seyn. Der National-Convent vernichtet die Constitution, hebt die Könialiche Würde auf, erklärt Frankreich für eine Republik. Erste Folgen. S. 1035.
- II. Ostindische Nachrichten, über den nun gerndigten Krieg; von einen zuverlässigen Augenzeugen in Indien. — — — — — 1045
- III. Beschluß des Manifestes des Kaisers und Königs von Preußen gegen die Französische Revolution. 1040
- IV. Authentischer Bericht von den Begebenheiten in den Tuilerien, am 10 August; von einem Schweizer; Offizier. — — — — — 1063
- V. Neueste Historisch-Geographisch-Statistische Literatur in Deutschland. — — — — — 1067
- VI. Manifest des Herzogs von Braunschweig an die Französische Nation. — — — — — 1079
- VII. Schreiben aus Wien. Berlin. Haag. — — — — — 1083
- VIII. Vorfälle und Merkwürdigkeiten in Frankreich. 1088
- IX. Geschichte des Französischen Krieges. Unterhandlungen. Rückzug der vereinigten Armeen. — 1092
- X. Acten der Preussisch-Französischen Unterhandlungen, in den Lagern zu Hans und St. Menchould in Champagne. — — — — — 1101
- XI. Nachrichten von verschiedenen Ländern. Polen. Lütke. Italien. Spanien. Die Schweiz. Deutschland. Großbritannien. — — — — — 1109
- XII. Briefe. Aus dem Haag. Berlin. Wien. Regensburg. Frankfurt am Main. Kopenhagen. Paris. 1133
- XIII. Allgemeiner Bericht von den Kriegs- und politischen Merkwürdigkeiten. — — — — — 1143
- XIV. Vermischte Nachrichten. — — — — — 1145
- XV. Anzeige. — — — — — 1127

Inhalt des Elften Monats-Stücks

1792.

- I. Uebersicht der Staatskunde des Churfürstenthums Sachsen, mit seinen Nebenländern. Nach zuverlässigen Documenten. — — — — — 1147
- II. Einkünfte des Prinzen von Wallis. — — — — — 1152
- III. Beschluß und Anordnung der Generalstaaten über die neue Einrichtung der Staatsbezüge in den Provinzen. — — — — — 1154
- IV. Schreiben aus dem Haag. Paris. Anspach. Wien. Stockholm. Mitau. — — — — — 1164
- V. Kaiserliches Rescript an den K. Con-Commissarius bey dem Reichstage zu Regensburg. — — — — — 1180
- VI. Weiterer Einfall der Franzosen ins Deutsche Reich. Einnahme von Mainz und Frankfurt. Deutsche Bürgertugend. Große Beispiele. Begebenheiten. 1184

VII.	Neue Kaiserliche Erklärung an die Reichsversammlung.	1196
VIII.	Savoyen und Nizza französischen sch. Anderweitige Berichte von Italien.	1198
IX.	Genf und die Schweiz widerlegen sich der Französisirung. Anderweitige Berichte von der Schweiz.	1204
X.	Die combinirte Armee verläßt Frankreich, trennt sich. Die Franzosen brechen in die Niederlande ein. Schlacht bey Mons. Erste Folgen.	1208
XI.	Innere Vorfälle und Merkwürdigkeiten in Frankreich. Königs-Process.	1219
XII.	Nachrichten von verschiednen Ländern. Portugal. Spanien. Großbritannien. Niederlande. Teutschland. Polen. Türkei. Rußland. Dänemark.	1225
XIII.	Briefe. Aus dem Haag. Berlin. Wien. Nürnberg. Frankfurt am Main. Dresden. Kopenhagen. Riga. Regensburg. Paris.	1246
XIV.	Nachtrag und allgemeiner Bericht von den Kriegen und andern politischen Merkwürdigkeiten.	1264
XV.	Vermischte Nachrichten.	1266

Inhalt des Zwölften Monatsstücks

1792.

I.	Statistische Uebersicht des Großfürstenthums Finnland.	S. 1267
II.	Reichstags-Verhandlungen. Reichsgutachten. R. Preussische und Kaiserliche Erklärungen.	1270
III.	Historische Erinnerungen und Bemerkungen.	1275
IV.	Schreiben. Aus dem Haag. Stockholm. Mitau. Berlin. Hannover. Aus dem Reiche, von einem edlen teutschen Bürger.	1281
V.	Ueber die Schlacht bey Mons.	1298
VI.	Anekdoten.	1301
VII.	Französischer Krieg in den Niederlanden. Fortgang bis Lüttich.	1304
VIII.	Unruhen und Umstände in den Niederlanden.	1311
IX.	Französischer Krieg in Deutschland. Frankfurt wird erobert. Weitere Vorfälle.	1318
X.	Inländischer Zustand, und Begebenheiten in Frankreich. Königs-Process.	1324
XI.	Nachrichten von verschiednen Ländern. Spanien. Italien. Oesterreich. Türkei. Polen. Preußen. Teutschland. Großbritannien. Genf. Frankreich. Königs-Process.	1334
XII.	Genealogische Anzeigen.	1362
XIII.	Briefe. Aus dem Haag. Frankfurt am Main. Regensburg. Wien. Kopenhagen. Stockholm.	1364
XIV.	Nachtrag zu der Kriegsgeschichte, und allgemeiner Bericht von den politischen Merkwürdigkeiten.	1375
XV.	Vermischte Nachrichten.	1380
XVI.	Inhalts-Anzeige des zweyten halben Jahrgangs.	



